

Cathrin Hesselink

Das Komplimentierbuch

Entwicklung und Kontexte einer vermittelnden Gattung

Cathrin Hesselink

Das Komplimentierbuch

Entwicklung und Kontexte einer vermittelnden Gattung

Dissertationen der LMU München

Band 10

Das Komplimentierbuch

Entwicklung und Kontexte einer
vermittelnden Gattung

von
Cathrin Hesselink

Herausgegeben von der
Universitätsbibliothek der Ludwig-Maximilians-Universität
Geschwister-Scholl-Platz 1
80539 München

Text © Cathrin Hesselink 2016
Erstveröffentlichung 2016
Zugleich Dissertation der Universität zu München 2013

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet abrufbar über <http://dnb.dnb.de>

Herstellung:
MV-Verlag Wissenschaft
Am Hawerkamp 31, Haus G, 48155 Münster

Open-Access-Version dieser Publikation verfügbar unter:
<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:19-194301>

978-3-95925-026-9 (Druckausgabe)
978-3-95925-027-6 (elektronische Version)

Inhaltsverzeichnis

Danksagung.....	VII
1 Einleitung.....	1
2 Einleitendes und Vorbemerkungen	11
2.1 Das <i>Neu=alamodische Complementier=Büchlein</i> ...	11
2.2 Der Höflichkeitsbegriff.....	25
2.3 Das variable Interaktionsritual Kompliment	45
3 Forschungsüberblick	55
3.1 Die Eigenheiten der Gattung Komplimentierbuch ...	55
3.2 Veröffentlichungen zum Komplimentierwesen	58
3.3 Diachrone Beschreibung nach Manfred Beetz.....	76
4 Gattungsbeschreibung, Gattungszuordnung	81
4.1 Gattungstheoretische Vorüberlegungen	81
4.1.1 Gattungstheorie und Gattungsgeschichte ...	81
4.1.2 Nichtfiktionale Literatur	96
4.2 Korpusbeschreibung.....	98
5 Traditionsbildung, Kompilation und Rezeption	109
5.1 Heterogenität, Textübernahme, Neuformulierungen .	109
5.2 Rezeption	133
5.3 Komplimentierdiskurs und <i>Niederländische Bauer</i> ...	139
6 Kontextualisierung des Komplimentierbuchs	163
6.1 Rhetoriktradition und Gesellschaftsethik.....	164
6.2 Natürlichkeitsforderung im Komplimentierwesen.....	186
6.3 Komplimentierbuch in ständischer Gesellschaft	217
7 Ausblick und Resümee	243
Literaturverzeichnis	251
Anhang: Bibliographie der deutschen Komplimentierbücher ...	321

Danksagung

Das Schreiben von Danksagungen ist wie das Verfassen von Dankkomplimenten mit einer besonderen Herausforderung versehen. Beide dienen der Erfüllung von Erwartungen und sollen authentisch wirken. Dabei empfiehlt sich die Orientierung an gängigen Formen, um nicht zu exaltiert zu wirken. Geschicht der Dank jedoch in den üblichen Formulierungen, wirkt er schnell wie eine blutleere Pflichtübung. Ich hoffe, dass die Adressaten in diesem Dank mehr als eine leere Hülle wahrnehmen.

Die vorliegende Arbeit ist eine überarbeitete Version meiner im Juli 2013 an der LMU München eingereichten Dissertation. Von Beginn des Dissertationsprojekts an unterstützte mich mein Doktorvater Prof. Dr. Friedrich Vollhardt. Sowohl in seinem Oberseminar als auch in den Veranstaltungen des Doktorandenkollegs „Textualität in der Vormoderne“ bot er ein Forum für lebhaften Austausch und Unterstützung. Prof. Georg Braungart danke ich für sein Interesse an meinem Projekt und die Übernahme des Zweitgutachtens.

Durch das Internationale Doktorandenkolleg „Textualität in der Vormoderne“ wurde diese Studie erst ermöglicht. Im Kolleg erfuhr ich neben struktureller und finanzieller Unterstützung Anregungen durch Diskussionen und Gespräche über den Bereich meiner eigenen Forschung hinaus. Den Doktorandenalltag haben meine Bürokollegen Dr. Oliver Bach, Dr. Susanne Bernhardt, Dr. Astrid Dröse, Dr. Jan Hon, Dr. Katharina Kagerer, Dr. Jana Maroszowa, Dr. Katharina Kerl, Dr. Wiebke Rasumy und Dr. Carolin Struwe mit aufmunternden Worte und aufheiternenden Pausen verschönert.

Ohne Prof. Dr. Tomas Tomasek hätte dieses Buch nicht entstehen können. Er hat mir mit seiner unterstützenden, wertschätzenden und die Studierenden ernst nehmenden Art den Zugang zur Gattung der Komplimentierbücher und der Höflichkeitsforschung geboten. Ich habe ihn stets als einen Menschen erlebt,

für den Höflichkeit mehr mit Menschenliebe als Pflichterfüllung verbunden ist.

Bar jeglicher Gefahr des Lügenvorwurfs danke ich Dr. Christian Pelties für seine Geduld und Liebe. Meiner Familie, die mich seit ich denken kann, gefördert und unterstützt hat, soll dieser letzte Dank gelten.

München, März 2016

1 Einleitung

„Do these compliments come from the impulse of the moment?“ Mr. Bennet asked. „Or do you think them beforehand?“ „Oh, I often spend my time thinking up elegant little compliments“, Mr. Collins said. „They’re useful for many occasions.“ Mr. Bennet smiled. He found Mr. Collins completely absurd. Now he was enjoying himself thoroughly.¹

Jane Austens Mr. Collins ist für seine Mitmenschen entweder Anlass zur Erheiterung oder zur Flucht vor seiner Gegenwart. In höflicher Gesellschaft ist er durch sein Verhalten untragbar: Entweder langweilt er seine Mitmenschen mit langatmigen Ausführungen und vermeintlichen Höflichkeiten oder er überschreitet die Grenzen der Höflichkeit. Die ernsthafte Konsultation einer Höflichkeitslehre hätte ihn zumindest vor einigen groben Fehlern bewahren können. Ein Komplimentierbuch hätte dem bemühten Herrn mit Sicherheit gefallen: Es enthielt klare Regeln, wie man höfliche Äußerungen tätigt, dazu hilfreiche Beispiele, die er im Zweifelsfall auswendig lernen könnte.

Das Komplimentierbuch war im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert eine geläufige Gattung der Anleitungsliteratur. Während heute die Gattung und die Sprachhandlung Komplimentieren kaum noch bekannt sind, ist zu vermuten, dass bis zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts mit der Nennung des Gattungsnamens eine sehr genaue Vorstellung aufgerufen wurde und das Komplimentieren selbst, zumindest in höheren sozialen Schichten, eine geläufige Umgangsform war. Die durch den Begriff Komplimentierbuch evozierten Gattungsvorstellungen unterlagen ebenso wie das Komplimentieren Veränderungen im Verlauf der Zeit und wurden unterschiedlich beurteilt.

Zwei Formen der Verarbeitung können heute Aufschluss über die Gattung und Sprechhandlung Komplimentieren geben. Zum

¹ JANE AUSTEN: *Pride and Prejudice*. Saddleback, 2011, S. 22f.

Einen helfen positive und, außerhalb der Gattung häufiger zu findende, negative Bewertungen heute, die Komplimentierbücher im Gattungsgefüge und in ihrer Bedeutung für zeitgenössische Leser zu verorten. Für Erwachsene mittleren bis gehobeneren Standes wurde im siebzehnten bis neunzehnten Jahrhundert vorausgesetzt, dass sie eine Vorstellung von der Gattung Komplimentierbuch hatten. Ähnliches gilt heute für die weitverbreitete und -verzweigte Gattung der als *Knigge* bekannten Verhaltensanleitungen. Zum Anderen wurde die allgemeine Vertrautheit mit den Inhalten der Komplimentierbücher ohne weitere Bewertung der Gattung für die Charakterisierung von literarischen Figuren und realen Personen genutzt.

Gotthold Ephraim Lessing zog die allgemein angenommene Vorstellung von der Gattung zur Charakterisierung seines *Jungen Gelehrten* Damis heran. Dieser ist der Inbegriff eines verkopften, weltfremden Gelehrten. Er versteht sich als Universalgelehrter und hat wenig Interesse an höflichem gesellschaftlichen Umgang. Damis' verquere Art wird durch seinen Diener Anton regelmäßig mit spöttischen Bemerkungen kommentiert, die Damis nicht immer als solche wahrnimmt.

Zu Beginn des Stücks wartet der junge Gelehrte ungeduldig auf einen Brief der Preußischen Akademie der Wissenschaften. Nachdem er zum wiederholten Male nach der Post gefragt hat, reagiert sein Diener Anton mit einer spitzzüngigen Bemerkung. Damis fühlt sich von seinem Diener angegriffen und wehrt dessen Angebot, Erledigungen für ihn zu verrichten, mit den barschen Worten „Nein, Schurke!“² ab. Daraufhin kritisiert Anton Damis mit der Feststellung: „Er hat alles gelesen, nur kein Complimentirbuch“³.

² GOTTHOLD EPHRAIM LESSING: *Schriften* Bd. 4, *Der junge Gelehrte/Die Juden*. Berlin: Voß, 1754, S. 4.

³ LESSING (1754), S. 4. Vgl. zur ungeselligen Art Damis' auch DANIEL FULDA: *Die Gefahr des Verachtswerdens und die Fähigkeit, über sich selbst zu lachen. Wissenschaft, Gesellschaft und Lächerlichkeit in der frühen und mittleren Aufklärung*. In: DANIEL FULDA/ANTJE ROEBEN/NORBERT

Antons Hinweis auf die Gattung konnte beim Rezipienten eine Vorstellung hervorrufen, die keiner weiteren Erläuterung benötigte, da Komplimentierbücher weithin bekannt waren. Die charakterliche Bestimmung des jungen Gelehrten scheint damit bereits zu einem großen Teil vollzogen zu sein. Dem heutigen Leser fehlt aber das Alltagswissen des Rezipienten aus dem achtzehnten Jahrhundert: Was ein Komplimentierbuch ist, weiß kein Mensch des einundzwanzigsten Jahrhunderts aus seinen alltäglichen Erfahrungen. Erahnen lässt sich, dass es in Bezug zur Höflichkeit und zum Umgang steht, doch bereits die Vermutung, es könne sich um ein Buch mit Komplimenten im modernen Sinn handeln, führt auf eine falsche Fährte.

Komplimentierbücher waren zu Lessings Zeit bereits länger bekannte, weit verbreitete und ihre Leser charakterisierende Werke. Sie gaben Anleitung zum vorwiegend verbalen, höflichen Umgang mit Menschen. Ihren Lesern boten sie eine präskriptiv angelegte, auf das Komplimentieren spezialisierte Umgangslehre mit deskriptiven Anteilen. Die namensgebende Tätigkeit – das Komplimentieren – war obligat für Personen eines gehobenen Rangs und Umgangs. Daneben konnten Komplimentierbücher auch allgemein Fragen des höflichen und geschickten Verhaltens behandeln und so den folgsamen Leser vor unhöflichen oder gar beleidigenden Äußerungen wie etwa „Nein, Schurke!“ bewahren.

Der Stand des jungen Gelehrten Damis macht es für ihn zu einer notwendigen Umgangsregel, sich der Inhalte der Komplimentierbücher zu bedienen. Er ist durch geltende Höflichkeitskonventionen zu einem angemessenen höflichen Verhalten und damit zum Komplimentieren verpflichtet. Ob er es jedoch bei erfolgreicher standesgemäßer Erziehung, die eine Unterweisung in Höflichkeitsfragen beinhaltet, überhaupt nötig gehabt hätte, ein Komplimentierbuch zu konsultieren, ist zu bezweifeln. Umso schwerer wiegt Antons Vorwurf der fehlenden Komplimentierbücher.

WICHARD (Hrsg.): „Kann man denn auch nicht lachend sehr ernsthaft sein?“. Sprachen und Spiele des Lachens in der Literatur. Berlin, New York: de Gruyter, 2010, S. 175–202, hier: S. 197f.

mentierbuchlektüre, der zugleich als ein Vorwurf von Unhöflichkeit gelten kann. Anton bietet Damis schließlich an, ihm ein Komplimentierbuch aus dem Buchladen mitzubringen und setzt damit seine Stichelei fort. Damis weiß darauf erneut mit nichts geistreichem als seinem „Nein, Schurke!“⁴ zu antworten und bestätigt damit die von Anton getroffene Beschreibung. Während Damis sich durch Anton provozieren lässt, hätte ein nach den Höflichkeitskonventionen Handelnder sich beherrscht und seine Fassung bewahrt. Antons Charakterisierung wird durch das Verhalten von Damis unmittelbar bestätigt.

Die Gattung der Komplimentierbücher ist zu diesem Zeitpunkt schon mehr als hundert Jahre alt und der Zahl der Auflagen nach zu urteilen sind die Bücher sehr beliebt. Es finden sich vielfältige Spezialisierungen der Gattung: 1754 sind bereits Komplimentierbücher erschienen, die nur an Bürger adressiert sind,⁵ andere, die ohne zusätzliche Erläuterungsbemühungen Beispielkomplimente aneinanderreihen⁶ sowie Komplimentierbücher als Anhänge an verschiedenartige Lehren zum Umgang und zur Höflichkeit. Diese vielgestaltige Gattung scheint dennoch einen Kern an Bedeutungen aufzuweisen, der einer knappen Charakterisierung des Damis dienen kann.

150 Jahre nach Lessings *Jungen Gelehrten* führt Behaghel die Vorgaben aus Komplimentierbüchern für den Sprachgebrauch

⁴ LESSING (1754), S. 4.

⁵ Vgl. CIVILI GRATIANUS: Bürgerliches Auf allerhand Zufälle eingerichtete Complimentir=Büchlein/ Aus welchem, die mittlern Standes sind, erlernen können, wie sie in öffentlichen Zusammenkünfften/ als Hochzeiten/ Kindtauffen/ und dergleichen/ wie auch Privat=Besuchungen und Gesellschafften/ so wohl gegen höhere/ als ihres gleichen Personen/ insonderheit aber dem löblichen Frauenzimmer/ mit Glückwünschung/ Leidbezeugung und annehmlichen Discursen sich verhalten sollen. o. O., 1727 und ETHOPHILUS: Neues und wohleingerichtetes Complimentir- und Sitten-Buch. o. O.: o. V., [1725].

⁶ ANONYM: Neu A la modisch Nach itziger gebräuchlichen Arth eingerichtete Complementir- Frisier-Trenchier- und Kunst=Buch. Mit vielen nothwendigen Kupffern/ alles bequemlich zu fassen/ ausgearbeitet. Hamburg: von Wiering, [1695].

als zu vermeidende Gegenbeispiele an und lehnt die enthaltenen Anweisungen als „Verordnungen des vorigen Jahrhunderts“ ab. Er missbilligt im Allgemeinen Lessings Sprachgebrauch und sieht in ihm einen Ausdruck einer mittlerweile überholten Sprache. Behaghel erläutert seine Haltung: „Der Lauf eines Jahrhunderts ist lange genug, um in der Sprache recht erhebliche Veränderungen hervorzurufen. Und so ist Lessings Sprache für uns geradezu veraltet.“⁷ Diese Feststellung weist auf eine Besonderheit der Komplimentierbuchgattung hin, die sie von den Entwicklungen der allgemeinen Sprachnutzung abspaltet. Denn obwohl in den Höflichkeitsanleitungen die Komplimente und die Umgangsregeln als der Mode unterworfen beschrieben werden, ist der Gattung sowohl formal als auch stilistisch vergleichsweise wenig Wandlungsfähigkeit anzumerken. Exempelsammlungen und theoretische Anleitungen werden über Jahrzehnte hinweg aus älteren Werken unverändert übernommen und bilden damit eine anachronistische Sammlung vergangener Gewohnheiten. Behaghels Ablehnung dürfte daher neben Lessings Sprache und der hundert Jahre alten Komplimentierbücher auch weitaus jüngere Gattungsvertreter betreffen.

Die Form der Vermittlung des Höflichkeitswissens reicht in den Komplimentierbüchern von theoretischen Anleitungen bis zu unkommentierten Exempelsammlungen. Neben der Heterogenität in Bezug auf den didaktischen Aufbau der Bücher können, trotz der stark überwiegenden Kompilations- und Wiederverwertungspraxis, auch diachronische Veränderungen der Komplimentierbücher registriert werden. So wirken die Kontexte Rhetoriktradition, moralische Vorbehalte gegen die Berechenbarkeit der Höflichkeit und sozialstrukturelle Entwicklungen auf das Komplimentierbuch. Seine Stellung in und Stellungnahme zu diesen Zusammenhängen fällt nur in den seltensten Fällen

⁷ OTTO BEHAGHEL: Sprachgebrauch und Sprachrichtigkeit. Vortrag, gehalten im freien deutschen Hochstift in Frankfurt a/M. In: Wissenschaftliche Beihefte zur Zeitschrift des allgemeinen deutschen Sprachvereins. Heft VI 1894, S. 25.

explizit und offen aus, und dennoch sind Entwicklungen zu erkennen.

Doch trotz struktureller und diachronisch beobachtbarer Unterschiede muss dem in mindestens 35 Werktiteln des vom siebzehnten Jahrhundert bis um 1900 vorkommenden Gattungsnamen *Komplimentierbuch* eine gewisse Signalwirkung zugesprochen werden, die neben Lessings Verweis auch in anderen Quellen nachweisbar ist.⁸

Die vorliegende Arbeit soll den Versuch darstellen, aus einer begrenzten Perspektive eine Synthese der Vorstellungen vom Komplimentierbuch und vom Komplimentieren herzustellen. Die Darstellung des Komplimentierbuchs und seiner Entwicklungen erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit und kann auch nicht als Wiedergabe realer sozialer Zustände gelten. Dennoch soll in dieser Arbeit versucht werden, eine Annäherung an die zeitgenössischen Bedeutungen und Geltungen des Komplimentierbuchs zu schaffen und die Gattungsentwicklung vom ersten Erscheinen in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts bis zum Ende der Gattung im neunzehnten Jahrhundert zu verfolgen. Dieser zeitlich sehr weitreichende Zugriff hat zwar den Nachteil einer scheinbar unübersichtlichen Datenmenge, birgt aber den Vorteil, der Vorstellung, die der Gattungsname „Komplimentierbuch“ den zeitgenössischen Lesern und nach Vorbildern suchenden Autoren von derartigen Anleitungsbüchern vermittelte, nachspüren zu können.

Im Folgenden soll der zeichenhafte Gattungsname mit historischen Inhalten gefüllt werden. Dazu wird die Gattung bestimmt, abgegrenzt, untersucht und in Kontexte verortet werden.

Einleitend soll dazu beispielhaft das anonym erschienene Komplimentierbuch *Neu=alamodisches viel vermehrtes Complémentier=Büchlein* beschrieben werden.⁹ Anschließend wird et-

⁸ Vgl. hierzu vorliegende Arbeit ab S. 90.

⁹ ANONYM: Das Neu=alamodische/ viel vermehrte und nach jetziger Art eingerichtete Complémentier=Büchlein/ Worinnen eine sonderbare Manier enthalten/ wie man sowohl mit hohen als niedern Stan-

was ausführlicher auf die in der Gattung vermittelten Inhalte eingegangen werden. Dazu wird in Kapitel 2.2 der Höflichkeitsbegriff verhandelt und auf den Komplimentierdiskurs bezogen. Danach soll der für die Komplimentierbuchgattung zentrale Begriff des Komplimentierens erläutert und in seiner Variabilität beleuchtet werden. Das Komplimentierbuch ist die zentrale Vermittlungsinstanz des Komplimentierens im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert und leistet einen entscheidenden Beitrag zur schriftlichen Höflichkeitsanleitung in dieser Zeit. Vor dem Hintergrund der Inhalte des Komplimentierbuchs soll eine Übersicht über die für das Komplimentierwesen relevante Forschung gegeben werden. Dabei wird vor allem auf Manfred Beetz' Verdienst für die Erforschung des Komplimentierdiskurses einzugehen sein. Von besonderem Interesse ist Beetz' Übersicht über die Entwicklung des Komplimentierwesens. Daneben gibt es nur wenige Veröffentlichungen zum Komplimentierwesen, die zudem vor den 1990er Jahren häufig eine ablehnende Haltung zum Gegenstand eingenommen haben. Der geringen Anzahl an Forschungsliteratur und der häufigen Gleichsetzung von Komplimentierwesen und Komplimentierbüchern ist es geschuldet, dass eine an den Werken festgemachte Gattungsbeschreibung bisher unterblieben ist. Die Gattung soll daher auf Grundlage einer Gruppe von Gattungsvertretern untersucht und vor allem funktional beschrieben werden.

Um ein belastbares Korpus zu bilden zu können, sollen im Kapitel 4.1 gattungstheoretische Grundannahmen für diese Arbeit getroffen werden. Die Annäherung an eine Gattung, die weder poetologisch erfasst ist, noch im heutigen Alltagsgebrauch vorkommt, bedarf solcher Überlegungen, um Beliebigkeit in der Quellenwahl vorzubeugen. Nachdem die Spezifik der Komplimentier-

des=Persohnen/ und sonderbar in Gesellschaften mit Frauenzimmer aufs zierlichst und höfflichste conversiren und ihnen auffwarten solle; Nebst einem Anhang unterschiedlicher Redens=Arten/ auch etlicher gewöhnlicher Sprüchwörter und üblichen Reimen. o. O.: o. V., 1728.

mentierbuchgattung erarbeitet wurde, soll das Korpus knapp dargestellt werden.

Die Untersuchung des Korpus' wird in zwei Hauptteile unterteilt. Zunächst soll die textmaterielle Tradition verfolgt werden. In der Komplimentierbuchgattung übersteigt der Anteil der Wiederverwertung von Texten klar dem der Neuschaffungen. Um die Übermittlungsgeschichte der jeweils verwendeten Textteile in den Komplimentierbüchern berücksichtigen zu können, muss die vielfältige Kompilationspraxis untersucht werden. Dass dabei nicht jedem Strang nachgegangen werden kann, ergibt sich aus der Menge möglicher Vorlagen und der niedrigen Überlieferungsquote anleitender Umgangswerke.

Das Korpus soll anschließend im zeitgenössischen Kontext untersucht werden. Zum einen wird die leider nur sparsame explizite Rezeption angesprochen. Zum anderen wird mit der Untersuchung des zeitgenössischen *Schauspiels vom Niederländischen Bauer* beispielhaft der Blick auf eine literarisch verarbeitete Einbettung der zentralen Umgangsformen in Geselligkeit, die länger als ein einzelnes Kompliment andauert, gelenkt. Weder soll dabei die literarische noch die durch Christian Weise vorgenommene didaktische Bearbeitung des Umgangs- und Komplimentierdiskurses entwertet werden. Durch Relationierung von Wissen um die Komplimentierbuchtradition und im Schauspiel beobachteten Umgangsformen soll die Rezeption des Komplimentierwesens erweitert ausgeleuchtet und die große Gesellschaftsteile umfassende Verbreitung des Umgangswissens illustriert werden. Nicht zu unterschätzen ist zudem die zeitgenössische Bedeutung solcher Vorführungen wie die des *Schauspiels vom Niederländischen Bauern* für die Vergegenwärtigung von gewolltem und abgelehntem Verhalten.

Im zentralen siebten Kapitel wird die Gattung in Beziehung zu ihren bestimmenden Kontexten Rhetorik, Natürlichkeitsforderung an den Umgang und sozialstrukturelle Umwälzungen gesetzt.

Das Komplimentierbuch als Anleitung zum verbalen Verhalten steht im lockeren Zusammenhang mit Bemühungen und Diskussionen um die Einbindung rhetorischen Wissens in den dialogischen Umgang und die Reglementierung geselligen Aufeinandertreffens. Allerdings geben die Vertreter der Gattung im engeren Sinn aus pragmatischen Gründen kaum direkte Einblicke in ihre rhetorische Grundlegung. Es wird herauszuarbeiten sein, welche Aufgaben das Komplimentierbuch im anleitenden und im rhetorischen Zusammenhang einnehmen kann und inwieweit die Rhetorik für die Vermittlung von Komplimentierwissen fruchtbar gemacht wird.

Eine Überformung der Sprache, sei sie rhetorisch oder höflich motiviert, kann rasch als Lüge interpretiert werden. Im Zusammenhang mit Bestrebungen zu einem auf Natürlichkeit gründenden Verhalten geriet das Kompliment schon früh in die Kritik. Die Komplimentierbücher verschlossen sich diesen Einwänden nicht grundsätzlich, sondern verarbeiteten die Natürlichkeitsforderungen zumindest oberflächlich selbst. Dass das Ergebnis der Auseinandersetzung in Komplimentieranleitungen keine Ablehnung des Kompliments sein konnte, liegt in der Natur der Gattung.

Mein anfängliches Hauptinteresse lag auf den Hinweisen, die das Komplimentierbuch auf das Zusammenleben der Geschlechter und verschiedener Stände sowie die Entwicklungen dieser Zusammenhänge bieten kann. Schnell musste ich feststellen, dass dieser Erkenntnis zum einen die starke Verbreitung von Kompilationen im Wege stand. Zum anderen bietet die Perspektive der Komplimentierbücher keine verlässlichen Hinweise auf tatsächliche Entwicklungen. Die Herausarbeitung der durch die Gattung am Diskurs beteiligten Personengruppen kann jedoch helfen, das Komplimentierbuch im angenommenen Prozess der Verbürgerlichung des Adels und des Absinkens der Sitten vom Hof zu niedrigeren Schichten zu verorten. Die Komplimentierbücher bieten dabei eine alternative Perspektive auf diese Entwicklung.

Das Komplimentierbuch erscheint als eine Gattung der Übergänge. Sie ist kaum klar abzugrenzen von anderen Gattungen und in ihr fließen unterschiedliche Diskurse und Perspektiven ineinander. Das Komplimentierbuch kann verortet werden im Zwischenbereich von Rhetorik und Gesellschaftsethik, Natürlichkeitsforderung und Anstiftung zur Lüge, Hof und Stadt sowie gelehrter Tradition und Alltagspraxis. Dies hat zur Folge, dass viele klare Abgrenzungen unterlassen werden müssen, bietet jedoch zugleich neue Perspektiven auf eben jene Zwischenbereiche.

Die heute kaum bekannte, im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert jedoch weit verbreitete Gattung gibt daher Anlass zu einer Vielzahl von Betrachtungen und alternativen Perspektivierungen. Das untersuchte Korpus stellt nur einen Ausschnitt aus der Vielfalt der Gattungsvertreter vor und könnte, einer funktionalen Bestimmung folgend, über die im Anhang vorgestellte Bibliographie hinaus erweitert werden.

2 Einleitendes und Vorbemerkungen

2.1 Das Neu=alamodische viel vermehrte Complementier=Büchlein

Im Jahr 1728 erscheint das *Neu=alamodische viel vermehrte Complementier=Büchlein*, das einen Knotenpunkt in dem Netz von Textübernahmen in Komplimentierbüchern darstellt. Es verarbeitet eine Reihe von bereits weit verbreiteten Werken zu Höflichkeit und bietet späteren Komplimentierbuchkompilatoren eine Vorlage für die eigene Produktion.¹

Das Exemplar der Universitätsbibliothek München (Signatur: 8 Misc 489) ist mit fünf weiteren Werken zu einem Band mit dem Titel *Zur praktischen Philosophie. 70* zusammengebunden. Die unabhängig voneinander gedruckten Bücher aus verschiedenen Jahrhunderten sind in diesem Band zu einer Sammlung von belehrenden Werken zusammengefasst worden. Ohne Vorwort, Erklärung oder sonstige einordnende Informationen werden dem Leser folgende Werke präsentiert:

1. I. Raschi: *Qvatvor nihil valet*. Monachii (München): Berg, 1574. 22 Seiten, Latein.
Inhalt: Aufzählung von je vier Unterpunkten einer Kategorie, z.B. die vier Kardinaltugenden.
2. Johann Jacob Gugger: *Christlicher Bericht von notwendigen Kriegen*. Freyburg: Gempperlin, 1593. 92 Seiten (+ 15 Seiten Vorrede), Deutsch mit lateinischen Marginalien.
3. Anonym: *Complementier-Büchlein*. Ohne Ort: Ohne Verleger, 1728. 111 Seiten, Deutsch.

¹ Mehr zur Überlieferung in Kapitel 5 ab S. 121.

4. Anonym: *Etlichmal Etwas für Etliche zum Lesen und Merken*. Landsberg: Ott, 1770. 22 Seiten, Deutsch.
Bemerkung: dickere, aber deutlich schlechter erhaltene Blätter als die übrigen Werke.
Inhalt: Warnende, oft sentenzhafte Ratschläge für Personen in unterschiedlichen Lebenslagen.
5. Anonym: *Prüfungsgegenstände für die bürgerlichen Hauptschulen zu München*. [München]: Zangl, 1795. 12 Seiten (vermutlich unvollständig), Deutsch.

Der Band vereint, chronologisch geordnet, belehrende Werke aus fast zwei Jahrhunderten. Das Komplimentierbuch als erstes Werk aus dem 18. Jahrhundert trägt folgendes Titelblatt:

Das
 Neu=alamodische/ viel vermehrte
 und nach jetziger Art
 eingerichtete
 Complementier=
 Büchlein/
 Worinnen eine sonderbare Ma=
 nier enthalten/ wie man sowohl mit hohen
 als niedern Standes=Persohnen/ und sonderbar
 in Gesellschafftten mit Frauenzimmer aufs zierlichst
 und höfflichste conversiren und ihnen auffwarten solle;
 Nebst einem Anhang unterschiedlicher
 Redens=Arten/ auch etlicher gewöhnlicher
 Sprüchwörter und üblichen Reimen.
 Gedruckt in dem 1728 Jahr.

Im unteren Bereich der Titelseite ist ein Bild mit seitlichen Zierleisten abgedruckt. Es zeigt eine Frau und einen Mann im Garten oder auf einer Veranda. Über dem Paar schwebt ein Engel mit Kränzen, die er im Begriff ist, den beiden aufzusetzen. Die Frau trägt ein wallendes Kleid, einen Fächer und den Kopf recht hoch.

Sie blickt auf den Mann nieder, der sich mit abgenommenem Federhut vor ihr verneigt. Er trägt Dreiviertelhosen, eine Hemd und lange, lockige Haare. Die höfliche Szene stellt ein Beispiel des idealen höflichen Umgangs dar.

Das Komplimentierbuch ist in folgende Kapitel gegliedert:

- Vorrede. An den günstigen Leser.
- Höfliches Complementier=Büchlein
 - Das I. Capitel. Von Ursprung/ Art und Abtheilung dieses Complement=Spiegels.
 - Das II. Capitel. Von galanten Complementiren/ die Gebärde des Leibes betreffend.
 - Das III. Capitel Von Wol=anständigen Complemen-ten bei Gastereyen und Mahlzeiten
 - Das IV. Capitel. Von Hof=Complementen.
 - Das V. Capitel. Von Complementen, bey denen Gerichts=Versammlungen.
 - Das VI. Capitel. Von Gesellschafft Complementen.
 - Das VII. Capitel. Von Hochzeit=Complementiren.
 - Das VIII. Capitel. Von Jungfer Complementiren.
 - Das IX. Capitel. Vom Tantz=Complementiren.
 - Das X. Capitel. Von Haußführungs=Complementen.
- unterschiedliche Redens=Arten/ deren sich bey grossen Herren/ in Conversation des Frauenzimmers und andern vorfallenden Gelegenheiten/ sehr wol zu bedienen ist
- Allerhand ander schöne Redens=Arten

Das Komplimentierbuch beginnt mit einem Vorwort, in dem auf die Vielzahl der Komplimentierbücher hingewiesen wird, um das vorliegende sogleich positiv davon abzuheben: Durch die

Eliminierung lateinischer Ausdrücke könne dieses Komplimentierbuch auch ungelehrten Personen von Nutzen sein, schließlich stehe „das höfliche Complimentiren so wohl Hohen als Niedern wohl“² an. Schon in der Vorrede wird anschließend, mit einigen Streichungen und Veränderungen versehen, die *Ethica Complementoria*³ abgedruckt. Die Veränderungen sind vorwiegend der Vermeidung der lateinischen Sprache geschuldet. Zu Beginn wird auf die Ziele der Sittenkunst⁴ eingegangen: Der Leser solle aus dem Buch entnehmen, wie er verbale Höflichkeit umsetzen könne. Der Autor warnt dabei vor allem vor aufschneiderischer und zotenhafter Unhöflichkeit sowie tollpatschiger Ungeschicklichkeit im Umgang. Er stellt stattdessen die traditionelle Forderung nach dem Mittelweg zwischen beiden Extremen.

Es folgen zwei neue Kapitel, die nicht aus der *Ethica Complementoria* stammen. Zunächst gibt der Autor Erasmus' *Züchtige Sitten*⁵ wieder. Ein gutes Inneres zeige sich demnach in den körperlichen Ausdrücken. Daher sei alles zu vermeiden, das Anstoß erregen könne. Dazu zählt beispielsweise das Schielen, da es Argwohn und Duckmäusertum zeige, ebenso wie nur Narren die Augen weit aufrissen und niemand außer unzüchtige Personen zwinkerte. Neben der Warnung vor Fehlern in Bezug auf die Augen gibt das Büchlein Hinweise zu weiteren mimischen Unhöflichkeiten: Die Stirn sei nicht zu runzeln, die Wangen nicht

² ANONYM (1728), S. 3.

³ Als Referenzwerk wurde hier die Hamburger Ausgabe von 1646 herangezogen.

⁴ In der Vorlage stand hier statt „Sittenkunst“ „Ethica Complementoria“. ANONYM: *Ethica Complementoria*; *Complimentir=Büchlein/ Darinn Ein richtige Art vnnd Weise grundförmlich abgebildet wird, wie man so wol mit hohen Fürstlichen, als nidrigen Personen, auch bey Gesellschafften, Jungfrauen vnd Frauen Hofzierlich conversiren, reden, vnd vmbgehen müsse. Erstlich gedruckt zu Hamburg/ bey Heinrich Werner. Hamburg: Werner, [1646]*

⁵ ERASMUS VON ROTTERDAM: *Kinderzucht. GuoterSitten/ Zierliches wandels vnd hofflicher geberden der jugent gar ain nutzlichs buechlein/ durch Herrn Erasmus von Roterdam in latein beschriben/ Newlich verteütschet. Augsburg: Ottmar, 1531.*

aufzublasen, der Mund nach Möglichkeit unauffällig geschlossen zu halten und mit der Zunge sei nicht im eigenen Gesicht zu lecken. Darüber hinaus sollten die Nasenlöcher sauber gehalten werden, jedoch nicht mithilfe von Kleidungsstücken oder Körperteilen sondern lediglich mit Taschentüchern. Mit den Fingern die Ohren oder Nasenlöchern zu reinigen sei besonders bei Mahlzeiten zu vermeiden. Beim Niesen, Husten und Lachen solle stets Zurückhaltung gewahrt werden. Das Haar solle ordentlich gekämmt und das Kauen an den Fingernägeln vermieden werden. Die Körperhaltung eines Höflichen sei offen, gerade und die Fußstellung solle nicht, wie es beispielsweise beim breitbeinigen Sitzen der Fall sei, übertrieben wirken. Das Übereinanderschlagen der Beine wird zudem strikt abgelehnt, da es nur Tölpeln anstehe.

Bei Mahlzeiten seien die Hierarchien zu beachten und bei Tisch sollten ebenfalls alle negativ wirkenden Eindrücke vermieden werden. Die Hände sollten sittsam auf dem Tisch liegen, dabei aber natürlich wirken. Zu vermeiden sei das Wackeln mit dem Stuhl, allzu gieriges und übermäßiges Essen und Trinken sowie das Essen mit den Händen. Statt die Finger abzulecken oder an der eigenen Kleidung abzuwischen solle der Gast seine Finger an der Serviette oder am Tischtuch reinigen.

Am die Mahlzeit begleitenden Gespräch dürfe der Gast sich nur beteiligen, wenn er keine Nahrung im Mund habe. Die Beiträge zum Gespräch sollten erheitern und erfreuen und in flüssiger, langsamer und deutlicher Aussprache geschehen. Stets müsse der Gastgeber Speisen und Getränke als qualitativ oder quantitativ niedrig entschuldigen.

Aus der langen Reihe der Verbote, die dieses Kapitel den Höflichen auferlegt, wird deutlich, dass maßvolles und unauffälliges Verhalten angeraten war, wenn kein Anstoß erregt werden sollte.

Auf diese allgemeinen Verhaltensregeln folgt im vierten Kapitel eine allgemeine Erklärung und Anleitung zu den Hofkomplimenten. Der Leser wird gemahnt, sich an die Verhaltensregeln am Hof anzupassen und angemessen auf Zeit, Ort und Charakte-

ristika des Partners zu reagieren. Komplimente sollten professionell mit vernünftiger Vorbereitung hervorgebracht werden, vor allem im Umgang mit Fürsten. Dabei ist es durchaus erwünscht, die Höflichkeit leicht ins Unterwürfige gleiten zu lassen. Vor allem Gelehrte scheinen Gefahr zu laufen, durch zu forsches Auftreten in Unhöflichkeit zu verfallen. Der Text betont, dass eine hohe Bildung und Fremdsprachenkenntnisse nicht vor Fehlverhalten schützten und auch die Gelehrten zusätzlich zu ihrem Wissen Höflichkeit benötigten. Doch naturwissenschaftliche Beobachtungen könnten hervorragend zur Unterhaltung der Mitmenschen angesprochen werden, solange diese die geistigen Mittel besäßen, den Überlegungen zu folgen.

In diesem Kapitel zu den Hofkomplimenten werden zudem Erasmus' *Hofregeln*, wie sie auch in der *Ethica Complementoria* zu finden sind, aufgeführt. Die Regeln der politischen Klugheit mahnen Misstrauen im Umgang am Hof an, warnen den Höfling vor jeglicher negativer Aufmerksamkeit und geben Tipps, wie dieser sich Höheren gewogen machen kann. Dieses Ziel kann offensichtlich am ehesten mit ehrendem und höflichem Verhalten den anderen Hofleuten gegenüber erreicht werden. Doch das ganze gute Verhalten zielt lediglich auf Verbesserung der eigenen Position im Standesgefüge: So solle am Hof stets der eigene Vorteil gesucht werden. Die Kunst dabei scheint es zu sein, das eigennützige Verhalten so gut wie möglich zu verbergen. Die zwanzig Hofregeln aus der *Ethica Complementoria* werden im *Neu=alamodischen viel vermehrten Complementier=Büchlein* um je einen gereimten Vierzeiler ergänzt, der die Regel einprägsam illustriert.

Auf Anweisungen zum Verhalten bei Hof folgen im fünften Kapitel knappe Hinweise dazu, welches Verhalten bei Gerichtsverhandlungen angemessen ist. Auch in diesem Umfeld sind Gesprächsregeln einzuhalten, wie etwa die an der Hierarchie orientierte Reihenfolge der Gesprächsbeiträge. Darüber hinaus mahnt das Büchlein an, zielorientiert und sachlich zu argumentieren und weder sich selbst durch langwierige Reden zu sehr

hervorzuheben noch alle Entscheidungen und Meinungen lediglich abzunicken.

Die primäre Art der Komplimente im 18. Jahrhundert wird im sechsten Kapitel behandelt: Die Gesellschaftskomplimente. Begrüße der Höfliche jemanden, so solle er auf angemessene Anreden der Personen achten:

Daß man nemlich vorerst erfreulich vernehme ihren glücklichen Zustand unnd Gesundheit/ daß der liebe GOtt sie hätte wollen mit Liebe wieder zusammen kommen lassen/ bittend/ nicht übel aufzunehmen/ daß man sich solcher Kühnheit gebraucht/ ihrer Gesellschaft mit seiner Gegenwart gleich verhinderlich zu fallen/ doch gelebe man der tröstlichen Zuversicht/ die anwesende Herren als rechtschaffende Leut/ werden solches im besten vermercken/ Er vor seine Wenigkeit erbietet sich zu allen behäglichen Diensten.⁶

Ebenso existieren Vorgaben für die Verabschiedung von Personen.

Im Aufbrechen kan das Abschieds=Complement auf dreyerley eingerichtet werden/ nemlich auf Bedanckung/ Bitte und Gegenerbietung. Bedanckung für geleistete erfreuliche Gespräche/ daß man ihn hätte zu derselben gewürdiget/ man verspüre daraus beharrliche Wolneigung unnd Verträulichkeit/ rc. Bitte/ man wolle seine schlechte Gegenwart und discourse nicht übel aufnehmen/ sondern alle in guten und verträulichen vermercken/ man wolle auch bey jetzt gepflogener Freundschaft allezeit verharren und günstig verbleiben/ rc. Gegenerbietung/ man erbiete sich hinwieder zu allen behäglichen Diensten/ welche man mit Empfehlung in Göttliche getreue Obacht/ zu allem glücklichen Wolergehen/ stets zu erweisen wolle geflissen seyn und verbleiben.⁷

Diese Beispiele sollen, so das Buch, den Umständen angepasst werden, um zu vermeiden, dass beispielsweise aus Gewohnheit einem Schwerkranken gewünscht werde, er möge gesund bleiben. Ebenfalls zu vermeiden sei eine ermüdende Weitläufigkeit

⁶ ANONYM (1728), S. 48.

⁷ ANONYM (1728), S. 49.

und übertriebene Unnatürlichkeit im Komplimentieren. Auch ungenaue Ausdrucksweisen, die als Lügen oder Dummheiten ausgelegt werden könnten, seien zu unterlassen.

Es wird zudem vorgeschlagen, Scherzfragen und Lebensweisheiten in die Gespräche einzuweben. Gar nicht unterhaltsam hingegen wirke es, wenn in Gesellschaft hitzige Diskussionen aufkämen, besonders, wenn sie unüberlegt geführt würden. Ebenso sei es zu vermeiden, sich selbst durch Herabsetzung anderer erheben zu wollen. Dies führe selten zum gewünschten Erfolg.

Nach dieser allgemeinen Anweisung zum Komplimentieren werden zwei besondere Situationen behandelt: Hochzeiten (Kapitel sieben) und der Umgang mit Frauen (Kapitel acht). Bei den Hochzeitskomplimenten liegt der Fokus auf Sprechhandlungen, die zum regulären Ablauf einer Hochzeitsfeier zählen: Danksagungen der Brautleute und der Gäste. Dabei sei besonders auf die korrekte Verwendung des Titels, den Wunsch für eine glückliche Zukunft und den Dank für die Einladung und das Festmahl respektive den Besuch der Hochzeitsfeier zu achten.

Im Umgang mit Frauen solle der Höfliche vor allem vermeiden, unüberlegt zu sprechen. Frauen, so die Annahme, besäßen ein feineres Gespür für Höflichkeit und Komplimente als Männer. Sie bemerkten jede kleine Verfehlung, „denn diese Personen geben genau Achtung auff Reden und Kleidungen/ derenthalten man leichtlich anlauffen kan.“⁸ Einige unterhaltsame Geschichten geben abschreckende Beispiele von Jünglingen, die in Gesellschaft von Frauen beim Gastmahl die Höflichkeitsregeln deutlich missachtet haben. Zur weiteren Information über das Verhalten bei Tisch, besonders beim Tranchieren, verweist der Autor auf Tranchierbücher und Sammlungen von Leberreimen. Leberreime wurden während des Tranchierens aufgesagt und konnten Rätsel enthalten. Das Komplimentierbuch gibt ein Beispiel dazu.

Diese Leber ist von einem Huhn/
Ihr sieben Vögel könnt es thun/

⁸ ANONYM (1728), S. 64.

Dem ersten mangelt es an Muthe/
 Dem andern fehlt es am Blute/
 Dem dritten mangelt eine Gall/
 Der Vierdte herrscht die andern all/
 Der Fünffte weiß von keiner Zungen/
 Der Sechste säugte selbst die Jungen/
 Der letzt Ißt nur drey jährig Speiß/
 Der dises zu errathen weiß/
 Den will ich groß zu rühmen wissen/
 Und soll die schönste Jungfrau küssen.

Dem Jüngling wird geraten, im direkten Gespräch mit jungen Damen zwar höflich zu sein, jedoch nicht zu schüchtern. Welche Ansprüche Frauen an ihren Verehrer stellten, zeigt das Gebet einer unverheirateten Frau, in dem sie verschiedene Heilige um einen Mann bittet und ihre Wünsche zu Charaktereigenschaften des gewünschten Mann darlegt. Er solle neben vieler weiterer Attribute ehrlich, fromm, wohlhabend und maßvoll sein.

Einer Frau nahe kommen konnte ein Jüngling vorwiegend beim Tanz. Doch auch hierbei galt es, zu komplimentieren, wie im neunten Kapitel beschrieben wird. Die Aufforderung zum Tanz solle, ebenso wie die Verabschiedung und der Dank nach dem Tanz sowie die Übergabe an einen anderen Tänzer, in Komplimentform geschehen:

Und zwar Anfangs in Anführung/ mit Entschuldigung der gefassten Kühnheit/ so eine zarte vornehme Dame auffzufordern/ welche so hohe zierliche Qualitäten hätte/ daß er bey weitem nicht würdig wäre/ fast mit derselben zu conversiren, vielweniger zu tanzen/ jedoch weil bey hohen Gaben auch die Gabe der Demuth und Bescheidenheit bey solchen Jungfern verhanden wäre/ hätte er die Zuversicht schon gefasset/ sie würde seine Wenigkeit nicht verachten/ rc. Und gibt alsdann ein Wort das ander/ wie dann das Frauenzimmer sich auch in sothanan Sachen artig zu schicken und zu verantworten weiß/ weil man offtmahls Jungfrauen findet/ welche geschwinder und verschlagener sind/ und wenigen Unterricht zu geschwinder Rede bedürffen/ als manche Manns=Personen.⁹

⁹ ANONYM (1728), S. 71.

Allgemein sollte besonders darauf geachtet werden, die Frauen nicht mit Anzüglichkeiten in Verlegenheit zu bringen.

Der Chronologie eines gesellschaftlichen Ereignisses wie einen Ball folgend, wird im zehnten Kapitel dazu angeleitet, wie ein junger Mann die Begleitung der Frau nach Hause gestalten könne. Begründet wird die Begleitung mit der natürlichen Ängstlichkeit der Frau und dem Schutz vor Angriffen. Zudem, und dies wird der Hauptgrund für den Höflichen sein, mache die Heimführung einer jungen Frau einen guten Eindruck bei den Eltern und anderen Verwandten, denn: „Liebe macht Gegenliebe.“¹⁰ Daher sollten sich die Komplimente an die junge Dame und ihre Eltern richten.

Gegen die Eltern entschuldigt man sich/ und bittet Dienst= freundlich/ sie wollen es im Besten vermercken/ daß man sie Ehren= und Tugendsame/ ihre hertzliebste Tochter/ in Ehren hat begleiten wollen/ auch sollen/ weil man mit derselben bey gehaltenem hochzeitlichen Ehren=Tag in ehrliche Kundschaft und Conversation geraten/ hätte ihr Tugendsames Hertze/ sonderbare bescheidene Minen und Qualitäten sattsam gespüret/ welches ihm nicht unbillich Anlaß und Ursach gegeben/ dieselbe zu begleiten/ damit er gleichsam/ wie der weise Mann Plato von den Weltweisen redet/ bey welchen junge Leute nur sitzend geschikter und klüger werden/ auf gleicher Weise von einer sothanen hoch=begabten/ tugendhaften Damen auch gute Sitten und Tugenden gleich begreifen möchte: Lebete also der gänzlichen Zuversicht/ sie solches nicht verargen/ sondern vielmehr seine Ehr=liebende Affectionen dabey verspüren werde/ rc.¹¹

Formal richtet sich das Kompliment nur an die Eltern der Heimbegleiteten, inhaltlich auch an die junge Dame. Das anschließende Gespräch benötige, so der Ratgeber, keiner direkten Anweisung, da hier Reaktionen auf die jeweiligen Umstände gefordert seien. Erst zur Verabschiedung habe sich der junge Mann direkt

¹⁰ ANONYM (1728), S. 81.

¹¹ ANONYM (1728), S. 82.

an seine Begleiterin zu richten, er solle dabei folgendermaßen vorgehen:

Endlich das Complement zum Abschiede gegen die Jungfrau/ muß mit angehengter Empfehlung in die gnädige Obacht des Allerhöchsten/ zur gesunden Ruhe/ und Beküssung deß Haupt=Küssens/ zu steter Liebes=Erinnerung/ diß Letzen nicht eben das Letzte seyn möge/ rc. Bedanckung für allen bezeigten Willen und Gutthat nebenst aller Ehren=Dienste Gegen=Erbietung.¹²

Das gesamte Komplimentieren läuft, folgt man der Chronologie und Dramaturgie, die der Aufbau der letzten Kapitel nahelegt, darauf hinaus, einer Dame den Hof zu machen. Aber erst das angemessene, komplimentierbuchkonforme Verhalten macht näheren Umgang mit den feinsinnigen und anspruchsvollen Damen möglich. Mit diesem Zielpunkt des Komplimentierens schließt der beschreibend anleitende Teil des Komplimentierbuchs, der weitgehend der *Ethica Complementoria* entspricht. Zum Abschluss gibt der Autor einen entscheidenden Nutzungshinweis zu dem Komplimentierbuch:

Dise und dergleichen Complementen kan und mag ein jeglicher seinem Gefallen nach/ ändern und bessern/ wie sich solches am zierlichsten und höflichsten/ nach gestalten Sachen/ schicken und arten will: Und könnten hiervon/ wie auch von Complimentier=Brieflein und Versen zu allerhand Begebenheiten weitläufftige Denck=Bücher zusammen geschrieben werden/ wenn es an disem Orte jetzo nöthig wäre. Es hilfft aber auch/ recht fleißigem Unterricht Auffmerck= und Übung eines jeglichen seine natürliche Zuneigung zu disem Handel viel/ denn es heisset: Wo man wider Natur etwas anfähet/ oder thut/ da fehlet es um einen grossen Bauerenschritt.¹³

Das in sich konsistente Komplimentierbuch wird ergänzt durch eine Sammlung von Redensarten, die ihren Ursprung in *Les Complimens de la Langue Francoise. Höffliche Reden in Frantzösischer*

¹² ANONYM (1728), S. 83.

¹³ ANONYM (1728), S. 84.

*Sprachen*¹⁴ von Claude Jaunin und Anger Nicole haben. Der abgedruckte Text ist identisch mit dem *A la modisch Complimentir-Büchlein* aus dem *Neu A la modischen Complimentir- Frisier-Trenchier- und Kunstbuch*¹⁵ von 1703. Hier werden ohne einordnende oder erläuternde Zusätze Gespräche und Aussprüche aufgeführt, die im Umgang mit höheren Standespersonen, Freunden und bei Gastmahlen angebracht werden können. Beginnend mit einfachen Komplimenten an Fürsten und Frauen hohen Standes geht das Buch bald auf höfliche Gespräche unter Personen gleichen Standes ein. Ein Beispiel für ein Kompliment an einen Fürsten lautet:

GNädigster Herr/ Euer Excelentz wird/ wann es ihr beliebt/ mir gestatten/ ihr dise geringste Schuldigkeit zu erweisen/ ihr die Reverentz zu machen/ auf eine günstige Gelegenheit von GOtt erwartende/ bey welcher ich Ihr in der That bezeugen könne/ wie vielfältig ich in meiner Seelen verlanget/ Ihr einigen Dienst zu leisten.¹⁶

Das Kompliment wird hier als Stellvertreter für eine Handlung genutzt. Der Verweis auf zukünftige Beweise der Verbundenheit durch Taten ist typisch für Komplimente. Er soll die Überzeugungskraft unterstützen, indem die einfach auszusprechenden Worte an eine Handlung gekoppelt werden. Dadurch soll Aufrichtigkeit der Komplimente unterstrichen werden. Gleiches erfüllen die Dienstanerbietungen, wie diese im Kompliment an eine Fürstin:

¹⁴ CLAUDE JAUNIN/ANGER NICOLE: Les Complimens de la Langve Françoise. Oeuure tres vile et necessaire a ceux qui sont a la Cour des Grands, et qui font profession de hanter les Compagnies. Höfliche Reden in Frantzösischer Sprachen Ein gantz nütliches werck vor diejenigen so an großer Herren Höfen sind, vnd so sich in Gesellschafftten pfflegen finden zu lassen. Paris: Bessin, 1630.

¹⁵ ANONYM: Neu A la modisch Nach itziger gebräuchlichen Arth eingerichtetes COMPLEMENTIR- Frisier-Trenchier- und Kunst=Buch. Mit vielen nothwendigen Kupffern/ alles bequemlich zu fassen/ ausgearbeitet. Hamburg: von Wiering, [1703].

¹⁶ ANONYM (1728), S. 85.

GNädiste Gräffin und Frau/ die Ehre/ die ich heute empfangen/ daß ich die Knie vor meinem gnädigsten Fürsten und Herrn gebogen/ und ihme alles was an mir ist/ und meines Gehorsams angeboten/ würde mich duncken unvollkommen und nicht genug erfüllt zu seyn/ wann ich nicht auch das Glück hätte/ Euer Gräfl. Gn. meine Gelübde und unterthänigst gehorsamste Dienste anzubieten/ welche ich auf die höchste Staffel der Ehr/ die mir begegnen könnte/ setzen will.¹⁷

Nach fünf Komplimenten an Fürsten und Grafen werden Komplimentfolgen zwischen Freunden aufgeführt. Die beiden Freunde heißen stets Alexander und Christian oder Clorinam und treffen sich nach der Rückkehr einer Reise des einen Freundes zufällig auf der Straße oder beim Besuch des einen beim anderen. Die Gespräche sind meist etwa zwei bis drei Seiten lang und enthalten neben universal nutzbaren Folgen von Höflichkeiten, die an unterbrochene Komplimente erinnern, auch Hinweise auf zeit- und ortsgebundene Entwicklungen, die der Leser nicht ohne weiteres übernehmen konnte, wie das folgende Beispiel zeigt.

Einen von der Reise neu angekommenen Freund zu grüssen.

Alexander. Mein Herr! so bald ich eure erwünschte Wiederkunfft vernommen/ habe ich meine Schuldigkeit beobachtend kommen wollen euch zu grüssen/ damit die Anerbietung meines demüthigen Dienstes/ welcher euch von aller Zeit her hier erworben/ fortzusetzen.

Christian. Mein Herr! euer sehr Demüthiger/ aber ich bin unendlich betrübet/ daß ihr mir die Ehre mißgönnet/ euch der erste zu besuchen/ wie mein Vorhaben war/ mich zu euch begeben/ so bald ich mich nur ein wenig erholet/ dann ich komme allererst an.

A. Mein Herr! es wäre mir sehr leid gewesen euch die Mühe zu machen/ zu uns zu kommen/ derowegen habe ich euch wollen vorkommen/ so bald ich Wind von eurer Ankunfft gehabt.

C. Mein Herr! ihr verpflichtet mich sehr/ und sage ich euch Danck/ daß ihr die Mühe genommen/ hieher zu kommen/ nachdem ich euch mit diser Schuldigkeit verbunden war.

¹⁷ ANONYM (1728), S. 86.

A. Es ist nicht nöthig/ solche Worte zu gebrauchen/ gegen dem geringsten Eurer Diener/ und der keine Schuld und Gehorsam hat/ als euch dieselbige auffzuopfern.

C. Vielmehr werde ich mich allezeit biegen/ unter das Gesetz eurer Befehl. Ihr thut mir hundert tausendmal mehr Ehre an/ als ich niemal um euch verdient hab.

A. Ich bitte euch/ mein Herr/ lasset uns alle dise Reden beyseits setzen/ dann ihr wisset all zu wol/ was ich euch bin. Aber saget mir doch/ bitte ich euch/ wie habt ihr euch auf eurer Reise befunden?

C. Durch GOttes Gnade/ mein Herr/ aufs allerbeste von der Welt/ ausgenommen/ daß ich zu Straßburg mit einem Fieber angegriffen worden/ so aber bald vorbey gewesen.

A. Ich glaube/ ihr sollet wol sehr abgemattet seyn/ dann eure Reiß ist zimlich groß und mühsam gewesen.

C. Vergebet mir mein Herr/ ich bin gantz nich müd/ weil ich nach meiner gar guten Gemächlichkeit kommen/ zu dem habe ich ein Pferd/ so einen überaus sanfften Schritt hat/ und seinen Mann im geringsten nicht wehe thut.

A. Ich preise von Gund meines Hertzens das Glück eurer Reise/ aber noch mehr eure glückselige Wiederkunfft/ allein werdet ihr es euch nicht mißfallen lassen/ so ich mich erkühne/ euch zu fragen/ was es vor Zeitungen selbigen Landes gebe. Saget uns derowegen/ wann es euch gefällt/ was allda vorgehet. Hat es nichts Neues da?

C. Ich kan euch wol versichern/ daß nichts als alles Gutes da ist/ und daß es alles wol stehet/ ausser daß man aus vielen scheinbaren Ursachen fürchtet/ es möchte sich bey Ausgang des Frühlings einige Krieg erregen.

A. Wie? redet man allda von Krieg?

C. Ja/ alldieweilen der Pfaltzgraf von dem Könige von Engelland/ seinem Schwiegervatter Hülff begehret hat/ und weiß man noch nicht/ was daraus werden soll.

A. Ich glaube/ daß dises Land immerzu mit innerlichen Kriegen wird geplagt. Hat man aber sonsten nichts mehr?

C. Es ist/ mein Herr/ noch was vorhanden in der Warheit/ aber auf ein andermal will ichs euch zu besserer Bequemlichkeit sagen/ ich bitte euch/ erlaubet mir/ daß ich ein wenig gehe zu ruhen.¹⁸

¹⁸ ANONYM (1728), S. 86–88.

Neben diesen zwangloseren Zusammenkünften wird die Unterhaltung vor und bei Mahlzeiten behandelt: Wie wird ein Freund zum Essen eingeladen? Wie wird die Reihenfolge beim Händewaschen und Hinsetzen vor dem Essen geregelt? Wie wird während des Essens über die angebotenen Nahrungsmittel gesprochen? Welche weiteren Themen werden während des Essens behandelt? Wie verabschiedet man sich nach dem Essen? All diese Fragen beantworten die Beispiele und verdeutlichen dabei, dass vor allem stete Selbstdegradierung und Partnererhöhung sowie eine extreme Rücksichtnahme auf den Partner geboten ist.

Auf die Komplimente Jaunins und Nicoles folgend werden *Allerhand ander schöne Redens=Arten* aufgeführt. Die Themen, zu denen der Leser sich informieren konnte, vermutlich zur Erweiterung seines Konversationsschatzes und zur Einstreuung in Briefe, sind vielfältig: Neben positiven Stichwörtern wie beispielsweise Zuneigung, Liebe, Schönheit und Gunst werden negative Themen wie Furcht, Hass, Unbeständigkeit und Leid behandelt. Zu jedem Stichwort findet sich jeweils Reihe von Redensarten. Diese sind entweder allgemein formuliert, wie „Die Thaten sind die Pfände der Klugheit/ und die Worte Werckzeuge des Wolens“¹⁹ oder in direkter Ansprache eines Gesprächspartners „Die Wunder eures Angesichts haben mich/ so bald ich euch gesehen/ euren Gefangenen/ und diese ungemene Lieblichkeit/ mit dero ihr andern vorgehet/ euren Slaven gemacht.“²⁰

Die Kompilation aus der *Ethica Complementoria*, den Komplimenten und Gesprächen aus *Les Complimens de la Langue Françoise. Höfliche Reden in Frantzösischer Sprachen* sowie den Redensarten aus dem *Neu A la modischen Complimentir- Frasier- Trenchier- und Kunstbuch* bietet seinen Lesern einen reichen Schatz an Informationen: Die theoretische Anleitung zum Komplimentieren wird mit Vorlagen und Beispielen zum Komplimentieren und weiteren Versatzstücken für die höfliche Kommunikation ergänzt. Da die einzelnen Texte jedoch weder für die Zusam-

¹⁹ ANONYM (1728), S. 105.

²⁰ ANONYM (1728), S. 107.

menstellung bearbeitet noch mit verbindenden Kommentaren versehen wurden, ist der Kompilationscharakter dieses Komplimentierbuchs offenkundig.

2.2 Der Höflichkeitsbegriff

Das Komplimentierbuch ist als Anleitung zum angemessenen Verhalten in Gesellschaft dem Höflichkeitsdiskurs zuzuordnen. Die Forschung zur Höflichkeit hat in den letzten Jahrzehnten einen Wandel von moralischer Ablehnung zu einem deskriptiven Zugang durchlaufen. Im Kontext der sozialen Umbrüche Ende der 1960er Jahre wurde Höflichkeit mit anderen in der frühen Neuzeit herausgebildeten Sekundärtugenden als Einengung von Freiheit, Überrest einer absolutistischen Gesellschaftsstruktur und undemokratische Verhaltensvorgabe aufgefasst und daher abgelehnt.²¹ In den 1980er Jahren hingegen zeichnete sich ein erneutes Interesse am Höflichkeitsdiskurs ab. Seit Mitte der 1980er Jahre ist ein wieder erwachtes Interesse der Linguistik an der Höflichkeit zu beobachten. Prominente Beispiele dafür sind Watts',

²¹ Vgl. DIETHART KERBS/C. WOLFGANG MÜLLER: Zur Einführung. In: DIETHART KERBS/C. WOLFGANG MÜLLER (Hrsg.): *Das Ende der Höflichkeit. Für eine Revision der Anstandserziehung*. München: Juventa, 1972, S. 7–10; PAUL MÜNCH: *Ordnung, Fleiß und Sparsamkeit. Texte und Dokumente zur Entstehung der ‚bürgerlichen Tugenden‘*. München: DTV, 1984, S. 9–22; ECKART MACHWIRTH: *Höflichkeit. Geschichte, Inhalt, Bedeutung*. Dissertation, Universität des Saarlandes, 1970, S. II; CORA STEPHAN: *Gesinnung und Form. Wider die Dialektik des Herzens*. In: RUTHARD STÄBLEIN (Hrsg.): *Höflichkeit – Tugend oder schöner Schein*. Bühl-Moos: Elster-Verlag, 1993, S. 35–43), hier: S. 35f. und HARALD WEINRICH: *Lügt man im Deutschen, wenn man höflich ist?* Mannheim, Wien, Zürich: Bibliographisches Institut, 1986, S. 19–21, 27. In überarbeiteter Form sind Teile dieses Kapitel bereits an anderer Stelle erschienen: CATHRIN HESSELINK: *Ein Narr demaskiert die Hofgesellschaft. Christian Weises Schauspiel vom Niederländischen Bauer im Kontext des Höflichkeitsdiskurses*. In: NINE MIEDEMA/BRIGITTE BURRICHTER (Hrsg.): *Verbale Höflichkeit in mittelalterlichen Texten*. In Druckvorbereitung.

Ides und Ehlichs Sammelband *Politeness in language. Studies in its history, theory and practice*²², Gudrun Helds Studien zum Höflichkeitsverhalten französischer und italienischer Jugendlicher²³ sowie das Themenheft *Höflichkeit* von Harald Haferland und Ingwer Paul²⁴. Besonders ist aber Browns und Levinsons *Politeness. Some universals in language usage* (1987)²⁵ zu nennen, deren intensiv rezipiertes Modell des Face zwar nicht deckungsgleich mit Höflichkeit ist, aber Überschneidungen bietet.²⁶ Weitere wissenschaftliche Untersuchungen zum Thema finden sich in der Literaturwissenschaft, der Sozialwissenschaft, bei interkulturellen Untersuchungen, beispielsweise aus dem Bereich Deutsch als Zweit- bzw. Fremdsprache sowie in interdisziplinären Projekten.

Unabhängig von der Erforschung der Höflichkeit floriert über die Jahrhunderte hinweg der Buchmarktsektor der alltagsprakti-

²² RICHARD J. WATTS/SACHIKO IDE/KONRAD EHLICH (Hrsg.): *Politeness in Language. Studies in its History, Theory and Practice*. Berlin u.a.: de Gruyter, 1992.

²³ GUDRUN HELD: *Verbale Höflichkeit. Studien zur linguistischen Theoriebildung und empirische Untersuchung zum Sprachverhalten französischer und italienischer Jugendlicher in Bitt- und Dankessituationen*. Tübingen: Narr, 1995.

²⁴ HARALD HAFERLAND/INGWER PAUL (Hrsg.): *Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie – Themenheft Höflichkeit*. Oldenburg, 1996.

²⁵ PENELOPE BROWN: *Politeness. Some universals in language usage*. Cambridge u.a.: Cambridge Univ. Press, 2009.

²⁶ Höflichkeit greift bereits vor dem gesichtswahrenden Verhalten in einer aktiven Koordination der Kommunikation. Vgl. HARALD HAFERLAND/INGWER PAUL: *Eine Theorie der Höflichkeit*. In: HARALD HAFERLAND/INGWER PAUL (Hrsg.): *Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie – Themenheft Höflichkeit*. Band 52, Oldenburg, März 1996b, S. 7–69, hier: S. 17f. Daneben gilt eine häufige Kritik der universalen, ethnozentristischen Ausgestaltung des Face-Konzepts. Vgl. HITOSHI YAMASHITA CLAUS ERHARDT, EVA NEULAND: *Sprachliche Höflichkeit zwischen Etikette und kommunikativer Kompetenz: Zur Einführung*. In: *Sprachliche Höflichkeit zwischen Etikette und kommunikativer Kompetenz* Frankfurt a. M., 2011, S. 9–23, hier: S. 9f.; HAFERLAND/PAUL (1996b), S. 15–25 und MIRIAM A. LOCHER/RICHARD J. WATTS: *Politeness theory and relational work*. In: *Journal of Politeness Research*, 2005 Nr. 1, S. 9–33.

schen Anstands- und Höflichkeitslehren. Die Mehrzahl aktueller Veröffentlichungen bezieht sich auf den vermeintlich traditionsbildenden Fürsprecher für konkrete Regeln des höflichen Verhaltens Adolph Freiherr von Knigge. Vielfach ist bereits bemerkt worden, dass die mannigfaltigen praktischen Anleitungen, die sich in die Nachfolge Knigges stellen,²⁷ kaum Bezüge zu *Über den Umgang mit Menschen* haben und der Verweis auf Knigge lediglich als verschobener Gattungsname fungiert.²⁸

Nicht nur aktuelle Veröffentlichungen zur Höflichkeit weisen eine große Vielfalt auf, auch vor- und frühmoderne Werke zeugen von ganz unterschiedlicher Aufarbeitung des Themas, von der theoretischen Abhandlung bis zur alltagspraktischen Höflichkeitsanleitung. Letzterem stehen die Komplimentierbücher nahe und sind ihnen teilweise auch zuzuordnen.

Im Folgenden wird ein kurzer Überblick über den Begriff und die Entwicklung der Höflichkeit gegeben sowie der für meinen Untersuchungsgegenstand besonders anschlussfähige theoretische Ansatz von Harald Haferland und Ingwer Paul skizziert und mit Blick auf das Komplimentierwesen fortgeschrieben werden. Auf die Frage nach dem Verhältnis von Höflichkeit und Moral wird in einem gesonderten Kapitel ausführlicher eingegangen.²⁹

²⁷ Vgl. zum Beispiel JOSEF GRIESBECK: *Das Benimm-ABC. Knigge für junge Leute*. München: Don-Bosco-Verlag, 2007 SABINE KURZ UND BEATRICE VOLLRATH: *Knigge fürs Büro*. [München]: Compact, 2011; KAI OPPEL: *Business Knigge international. Der Schnellkurs (jetzt mit Social Media-Knigge)*. Freiburg, München: Haufe, 2012 und SILKE SCHNEIDER-FLAIG: *Der neue große Knigge. Benimm beruflich und privat (die richtigen Umgangsformen in jeder Situation)*. [München]: Compact, 2011.

²⁸ Vgl. bspw. HORST-VOLKER KRUMREY: *Entwicklungsstrukturen von Verhaltensstandarden. Eine soziologische Prozessanalyse auf der Grundlage deutscher Anstands- und Manierenbücher von 1870 bis 1970*. In: ALAIN MONTANDON (Hrsg.): *Über die deutsche Höflichkeit. Entwicklung der Kommunikationsvorstellungen in den Schriften über Umgangsformen in den deutschsprachigen Ländern*. Bern: Lang, 1991, S. 227–236, hier: S. 229.

²⁹ Vgl. Kapitel 6.2 ab S. 186.

Die Existenz von Umgangsregeln für den Kontakt zu anderen kann als konstitutives Merkmal von Gesellschaften oder Gruppen gelten.³⁰ Dagegen ist die Vorstellung, erst mit den Höfen sei das Konzept der Höflichkeit entstanden, weit verbreitet.³¹ Die Etymologie von Höflichkeit gilt hierbei als Indiz für ihren Entstehungszusammenhang: Das mittelhochdeutsche Wort „hovelich“ beschreibt das am Hof angemessene verbale und nonverbale Benehmen und wird seit dem fünfzehnten Jahrhundert ohne Einschränkung des sozialen Ortes im heutigen Sinne verwandt.³² In der Antike gab es den Begriff der Höflichkeit oder einen vergleichbaren mit dieser umfassenden Geltung noch nicht.³³

Die Wortgeschichte kann jedoch nicht als Beweis für das vor-höfische Fehlen einer Höflichkeit im Sinn von Standards zu Beziehungsmanagement und Umgangsformen herangezogen werden. Vielmehr ist anzunehmen, dass sich kulturell und zeitlich veränderliche Formen von Höflichkeit, d. h. Zeichen von

³⁰ Vgl. MACHWIRTH (1970), S. 1–15.

³¹ Vgl., am zeitlichen Beginn der Höflichkeit mit dem Auftreten des Begriffs festhaltend, ALEIDA ASSMANN: Höflichkeit zwischen Geselligkeit und Gesellschaft. In: BRIGITTE FELDERER/THOMAS MACHO (Hrsg.): Höflichkeit. Aktualität und Genese von Umgangsformen. München: Fink, 2002, S. 194–204, hier: S. 194 und THOMAS MACHO: Höflichkeit als Sprache einer Weltgesellschaft? Eine Einführung. In: BRIGITTE FELDERER/THOMAS MACHO (Hrsg.): Höflichkeit. Aktualität und Genese von Umgangsformen. München: Fink, 2002, S. 9–21, hier: S. 9.

³² Vgl. MANFRED BEETZ: Höflichkeit. In: GERT UEDING (Hrsg.): Historisches Wörterbuch der Rhetorik. Band 3, Tübingen: Niemeyer, 1996, Sp. 1476–1486, hier: Sp. 1476 und HERMANN PAUL: Deutsches Wörterbuch. Bedeutungsgeschichte und Aufbau unseres Wortschatzes. Tübingen: Niemeyer, 2002, S. 481, hier: S. 481.

³³ Vgl. JOHN PROCOPÉ: Höflichkeit, übersetzt von KARL HOHEISEL. In: ERNST DASSMANN/CARSTEN COLPE/ALBRECHT DIHLE/JOSEF ENGEMANN/BERNHARD KÖTTING/WOLFGANG SPEYER/KLAUS THRAEDE (Hrsg.): Reallexikon für Antike und Christentum. Sachwörterbuch zur Auseinandersetzung des Christentums mit der antiken Welt, XV. Stuttgart: Hiersemann, 1991, Sp. 930–986, hier: Sp. 930 und 934.

Hochachtung und Freundlichkeit, in allen sich wiederholenden Interaktionen, also in allen Gesellschaften, ausbilden.³⁴

Am Beispiel der antiken Höflichkeit hat John Procopé gezeigt, dass einzelne Merkmale von Höflichkeit – *urbanitas*, Ehrerbietung und Freundlichkeit – schon bei den Griechen und Römern eine entscheidende Rolle für den Umgang spielten und reflektiert wurden.³⁵ Im Sinne eines Strebens nach friedlichem Umgang können wiederkehrende Höflichkeitsformen interpersonale Begegnungen vorhersagbarer machen und somit die wechselseitige Kontingenz des gesellschaftlichen Verkehrs neutralisieren.³⁶ Haferland und Paul führen an, dass selbst im Tierreich rituali-

³⁴ Vgl. CLAUS ERHARDT (2011), S. 17, der von einer „[p]rä-höfischen Höflichkeit“ als notwendige Entstehungsbedingung von Höflichkeit ausgeht. Vgl. außerdem HARALD HAFERLAND/INGWER PAUL: Editorial. In: HARALD HAFERLAND/INGWER PAUL (Hrsg.): Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie – Höflichkeit. Band 52, Oldenburg, März 1996a, S. 5–6, hier: S. 5; HELD (1995), S. 27f.; HAFERLAND/PAUL (1996b), S. 9; RUDOLPH VON JHERING: Der Zweck im Recht. Band 2, Leipzig: Breitkopf und Härtel, 1905, S. 257; DOROTHEE KIMMICH/WOLFGANG MATZAT: Einleitung. In: DOROTHEE KIMMICH/WOLFGANG MATZAT (Hrsg.): Der gepflegte Umgang. Interkulturelle Aspekte der Höflichkeit in Literatur und Sprache. Bielefeld: Transcript, 2008, S. 7–16, hier: S. 7; MACHWIRTH (1970), S. 17 und PROCOPÉ (1991), Sp. 931f.

³⁵ Vgl. PROCOPÉ (1991), Sp. 933–935, 944–950 und 960–969. Daneben geht Procopé knapp auf Entsprechungen im alten Orient (Ägypten, Babylon, Assyrien, Persien und Israel) und ausführlicher auf die im Christentum ein. In Bezug auf den alten Orient betont er, dass diese Anstandsregeln kaum von ethischen Vorschriften zu unterscheiden sind und fließende Übergänge zwischen beiden bestehen. Vgl. Sp. 935–941 und 977–985.

³⁶ Diese Erwartungen können nur sinnvoll getroffen werden, wenn Gemeinsamkeiten bestehen, welche beispielsweise bereits durch Sozialisation geschaffen wurden. Vgl. HAFERLAND/PAUL (1996b), S. 41–46. Vgl. zur doppelten Kontingenz, auf die auch Haferland und Paul verweisen, NIKLAS LUHMANN: Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1984, S. 148–190. Zur stabilisierenden Funktion von Höflichkeit in sozialen Systemen äußert sich schon der Komplimentierbuchautor ETHOPHILUS: Neues und wohl eingerichtetes COMPLIMENTIR- Und Sitten=Buch, Darinnen gezeigt wird, Wie sich sonderlich Personen Bürgerlichen Standes, bey denen im gemeinen Leben vorfallenden Begebenheiten, als Anwerbungen, Verlöbnißen, Hochzeiten,

siertes Verhalten in prekären Situationen eine Lösungsstrategie bietet.³⁷ Höflichkeitsformen im weiteren Sinne haben somit in ihrer Existenz, nicht aber in ihrer Form, universale Züge.³⁸ Eine Subsumtion verschiedener höflicher Ausdrucksformen unter einem Oberbegriff kann für das deutsche Sprachgebiet erst in der höfischen Zeit konstatiert werden.³⁹ Diese begriffliche Zusammenfassung ist ein Ergebnis sozialer Evolution und trägt im Fall der deutschen und französischen Höflichkeit Indizien zu ihrer eigenen Geschichte in sich. Ähnlich wie „Höflichkeit“ gibt das französische „civilité“ bereits im Wort den entscheidenden Hinweis auf den Ort der Zusammenfassung bestimmter Verhaltensformen unter einem Begriff: den Hof.⁴⁰

Nachdem der Begriff der Höflichkeit in seiner zeitlichen Ausdehnung knapp abgesteckt wurde, soll nun eine kurze begriffliche Abgrenzung folgen. Da mit einer klaren, trennscharfen Abgrenzung immer auch bestimmte Argumentationsziele ver-

Geburten, Gevatterschaften, Kind=Taufen, Kranckheiten, Absterben, Begräbnissen, Gastereyen, Geburts= Nahmens= Neu=Jahrs=Tagen, u. d. gl. In Worten und Wercken so klug als höflich verhalten, und durch gute Aufführung beliebt machen sollen. Alles durch geschickte Complimente, Anleitung zur guten Conduite, und Höflichkeit überhaupt, als auch was jedes Orts ins besondere in Acht zu nehmen, ausgeföhret, und nebst Einem Trenchier-Büchlein mitgetheilet von ETHOPHILO. Nordhausen: Groß, 4 1745, S. 1: „Durch die Höflichkeit aber wird, zumahl bey der heutigen galanten Welt, die Gesellschaft fast eben so wohl bevestigt, als durch andere honette Handlungen [...].“

³⁷ Vgl. HAFERLAND/PAUL (1996b), S. 41–46.

³⁸ Ehlich weist darauf hin, dass nicht nur das Phänomen Höflichkeit („phenomenon of politeness“) von Konzepten der Höflichkeit („concepts of politeness“) zu unterschieden sind, sondern auch die Alltagskonzepte der Höflichkeit („concepts of politeness that exist in society“) von wissenschaftlichen Höflichkeitskonzepten („scientific conceptualisations“), die selbst wiederum epistemisch eingebunden sind. KONRAD EHLICH: On the historicity of politeness. In: RICHARD J. WATTS/SACHIKO IDE AND KONRAD EHLICH (Hrsg.): *Politeness in Language. Studies in its History, Theory and Practice*. Berlin u.a.: de Gruyter, 1992, S. 71–107, hier: S. 72f.

³⁹ Vgl. auch DOROTHEE KIMMICH/WOLFGANG MATZAT (2008), S. 8–11.

⁴⁰ Vgl. EHLICH (1992), S. 71–75 und HAFERLAND/PAUL (1996b), S. 9.

bunden sind, sollen hier lediglich die Tendenzen in verschiedenen Unterscheidungsbemühungen aufgezeigt werden.

Die Vorstellungsbereiche von einem höflichen Menschen und einem „guten Menschen“ sind im alltäglichen Empfinden miteinander assoziiert, was besonders gut bei Bewertungen vom Verhalten jüngerer Kinder erkennbar ist. Es scheint in der Wahrnehmung von Personen eine Entsprechung von Höflichkeit und Moralität zu geben. Dennoch wird nicht jeder höfliche Mensch zwangsläufig als moralisch angesehen, als Beispiel kann der „höfliche Nazi“⁴¹ angeführt werden.⁴² Zwischen den Kategorien Moral und Höflichkeit herrscht eine eigentümliche Verbindung, der durch Unterscheidungsversuche nachgespürt werden kann. Besonders um die Unterscheidung von Moral und Höflichkeit bemüht hat sich Manfred Beetz⁴³, dessen Abgrenzung deutliche Bezüge zu Jherings Untersuchungen⁴⁴ aufweist.⁴⁵ Während Höflichkeit ein äußeres Verhalten bezeichnet, dem nicht zwangsläufig die innere Haltung entsprechen muss, fallen Sitte, Moral und Tugend in den inneren Bereich des Menschen. Der Äußerlichkeit von Höflichkeit ist auch der häufige Lügenvorwurf an dieses Phänomen geschuldet.

⁴¹ ANDRÉ COMTE-SPONVILLE: Die minimale Tugend: Höflichkeit. In: RUTHARD STÄBLEIN (Hrsg.): Höflichkeit – Tugend oder schöner Schein. Bühl-Moos: Elster-Verlag, 1993, S. 23–34, hier: S. 25.

⁴² Vgl. COMTE-SPONVILLE (1993), S. 23–34.

⁴³ Vgl. MANFRED BEETZ: Frühmoderne Höflichkeit. Komplimentierkunst und Gesellschaftsrituale im altdeutschen Sprachraum. Stuttgart: Metzler, 1990, S. 142–146; BEETZ (1996), Sp. 1477 und MANFRED BEETZ: Die höfliche Antwort in der frühmodernen Konversationskultur. In: BRIGITTE FELDERER/THOMAS MACHO (Hrsg.): Höflichkeit. Aktualität und Genese von Umgangsformen. München: Fink, 2002, S. 70–91, hier: S. 70–72.

⁴⁴ Vgl. VON JHERING (1905), S. 280–300.

⁴⁵ Außerdem ist hier Kants Kapitel *Von dem erlaubten moralischen Scheine* in seiner *Anthropologie in pragmatischer Hinsicht* zu nennen Vgl. IMMANUEL KANT: *Anthropologie in pragmatischer Hinsicht*. Königsberg: Universitäts-Buchhandlung, 1820, S. 42–45.

Kant und in gewisser Weise auch Jhering sehen im Vorgeben von innerer Sittlichkeit durch höfliches äußeres Verhalten eine Entwicklungsstufe zur wirklichen inneren Sittlichkeit. Wer höfliches Verhalten an den Tag legt und damit vorgibt, ein gutes Inneres zu besitzen, begehe Selbstüberredung, so Kant. Verkörpere er regelmäßig einen moralischen Menschen, entwickle er sich über kurz oder lang tatsächlich zu einem. Kant und Jhering nehmen an, dass höfliches Verhalten auf vorhandene oder vorgegebene innere Werte des kommunikativ Handelnden verweist. Daher sei eine Loslösung der äußeren Höflichkeit von den inneren Werte nicht möglich. Höflichkeit gilt beiden als eine, von Kant positiv und von Jhering negativ bewertete, Zwischenstufe auf dem entwicklungspsychologischen Weg zur Moral.⁴⁶

Dem inneren Bereich steht der Anstand nahe, der zwar wie die Höflichkeit nach außen hin wirkt, jedoch stärker auf eine innere Haltung referiert. Im Gegensatz zur Höflichkeit gibt es jedoch einen Bereich des Anstands, der durch gesetzliche Regelungen festgelegt wurde: Der Verstoß gegen Kleider- und Hochzeitsordnungen konnte rechtliche Folgen für Privatpersonen haben, der gegen Höflichkeitskonventionen nicht. Wie beim Anstand können aber nahezu obligate, jedoch nicht einklagbare, Höflichkeitsäußerungen, etwa Gratulationsschreiben an Verwandte, von frei-

⁴⁶ Vgl. THOMAS HÜBEL: Der erlaubte und der geforderte Schein. Aporien der Höflichkeitskonzepte bei Immanuel Kant und Rudolph von Jhering. In: BRIGITTE FELDERER/THOMAS MACHO (Hrsg.): Höflichkeit. Aktualität und Genese von Umgangsformen. München: Fink, 2002, S. 143–154; HELMUT LETHEN/CAROLINE SOMMERFELD: Schein zivilisiert. In: BRIGITTE FELDERER/THOMAS MACHO (Hrsg.): Höflichkeit. Aktualität und Genese von Umgangsformen. München: Fink, 2002, S. 155–173, hier: S. 162–165; VON JHERING (1905), S. 444, 448f. und KANT (1820), S. 42–45. Vgl. dazu auch das Kapitel 6.2 ab S. 186. Vgl. dazu auch Piagets und Kohlbergs strukturgenetische Ansätze zur logischen und moralischen Entwicklung: JEAN PIAGET: Das moralische Urteil beim Kinde. Zürich: Rascher, 1954 und LAWRENCE KOHLBERG: Die Psychologie der Moralentwicklung. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1996.

willigen Höflichkeitsäußerungen unterschieden werden.⁴⁷ Der Grund für die stärkere Verbindlichkeit von Anstandsregeln liegt darin, dass die Anstandslehre eher der Ethik und der Rechtslehre nahesteht, während die Höflichkeitslehre mehr der Privatpolitik verbunden ist.⁴⁸ Neben ihrer Durchsetzbarkeit unterscheiden sich beide Gruppen außerdem in ihrer Vermittlungsform: Anstandsregeln werden zumeist als Unterlassungsgebote formuliert, Höflichkeitsregeln als positive Gebote.⁴⁹ Anstandsforderungen können zudem nur erfüllt oder nicht erfüllt werden, während es graduelle Abstufungen von Höflichkeit gibt.⁵⁰ In seiner Durchführung wendet sich höfliches Verhalten an eine Zielperson, auf die nach Maßgabe von Alter, Stand, Geschlecht, Charaktereigenschaften und weiteren möglichen Merkmalen individuell eingegangen wird. Weitere Zeugen sind nicht notwendig. Anständiges Verhalten dagegen ist nicht personengebunden, sondern gilt als absolute Verhaltensregel, andere Personen können lediglich in Zeugenschaft teilhaben.⁵¹

Auch wenn die Unterscheidung von Höflichkeit und Anstand nach den genannten Merkmalen scheinbar nahezu eindeutig durchführbar ist, können die Anleitungswerke nicht problemlos als Anstands- oder Höflichkeitslehre identifiziert werden. Regeln des Anstands und Regeln der Höflichkeit werden in diesen Werken oftmals in direkter Nachbarschaft genannt, teilweise entstehen Mischungen.

Höflichkeit selbst ist wiederum teilbar in über den Zeitverlauf hinweg konstante Normen und die im Umgang direkt erfahrbaren, auf Höflichkeitsnormen aufsitzenden, variablen Formen.

⁴⁷ Vgl. BEETZ (1990), S. 142–145; HELD (1995), S. 23 und WEINRICH (1986), S. 24.

⁴⁸ Vgl. MANFRED BEETZ: Komplimentierbuch. In: HARALD FRICKE (Hrsg.): Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Band 2, Berlin, New York: de Gruyter, 2000a, S. 321–323, hier: Sp. 1477.

⁴⁹ Vgl. BEETZ (2002), S. 72 und VON JHERING (1905), S. 288f.

⁵⁰ Vgl. VON JHERING (1905), S. 290.

⁵¹ Vgl. BEETZ (1990), S. 144; BEETZ (1996), Sp. 1477; BEETZ (2002), S. 70f.; VON JHERING (1905), S. 287f. und WEINRICH (1986), S. 24f.

Diese Formen sind Produkt einer Verfestigung bestimmter Kommunikationsstrategien in alltäglichen Umgangssituationen. In sich wiederholenden Kommunikationskonstellationen bilden sich Verhaltensmuster und schließlich eine Art höfliche Grammatik aus, deren Bezug zum ursprünglichen Verhalten und dem initialen Sinn der Kommunikationshandlung nach und nach schwindet. Diese Form der Sinnentleerung fordert Bemühungen heraus, die ursprüngliche höfliche Markiertheit wieder in die Kommunikation einzuführen, beispielsweise durch Überbietungen oder Aufrichtigkeitsbeteuerungen. Solche Bemühungen können sich schließlich wieder zu neuen Höflichkeitsformen verfestigen und einen Modernisierungskreislauf in Gang halten.⁵²

Höflichkeit als Komplex verschiedener konventionalisierter Verhaltensregeln zur Regulierung äußeren Verhaltens unterliegt im Zeitverlauf einer Vielzahl von Modifikationen. Am offensichtlichsten sind die Veränderungen auf der kleinsten Ebene der einzelnen Regeln. Daneben lassen sich auf einer höheren Ebene allgemeinere Entwicklungstendenzen aufzeigen. Historische Rekonstruktionen dieser Entwicklungen sehen sich mit dem Problem konfrontiert, dass die Umstände der Regelniederschrift berücksichtigt werden müssen, um sie angemessen einordnen und bewerten zu können. Gilt die überlieferte Regel als Situationsbeschreibung, als Ideal, das es noch zu erreichen gilt oder gar als bereits abgeschlossene aber zurückgewünschte Vergangenheit? Erschwerend tritt die starke Präsenz von Kompilationen und Abschriften im Bereich gesellschaftsethischer Schriften hinzu.⁵³ Folgt man der These, dass historische Begriffe und Theorien

⁵² Vgl. zum beschriebenen Entwicklungsgang HELD (1995), S. 25–27 und HAFFERLAND/PAUL (1996b), S. 34–38.

⁵³ Vgl. Kapitel 5 ab S. 109. Vgl. auch ALOYS BÖMER: Anstand und Etikette nach den Theorien der Humanisten. In: Neue Jahrbücher für das klassische Altertum, Geschichte und deutsche Literatur und für Pädagogik, 1904 Nr. 15, S. 223–242, 249–285, 330–355, 361–391, hier: S. 236f. Ähnlich nennt Pittrof mit Verweis auf Wenzel fünf Grundbeziehungen zwischen Texten der Umgangsliteratur und ihrem sozialen Umfeld: (1) Reaktion auf soziale Veränderungen, (2) Umgangsutopie, Idealvorstellung,

erst nach ihrem Bedeutungsverlust zum Diskursobjekt werden, so muss die eingeschränkte Aktualität auch für höflichkeitstheoretische Schriften gelten.⁵⁴ Die vorliegende Arbeit belegt dies für die Komplimentierbücher. Aufgrund der Möglichkeit, dass Höflichkeitsschriften bereits im Moment ihrer Veröffentlichung antiquierte Züge tragen, kann jede Beschreibung der Höflichkeitsgeschichte auf Grundlage von gesellschaftsethischen Schriften, seien sie nun praktisch oder theoretisch orientiert, immer nur die Quellenliteratur wiedergeben und untersuchen, konkrete Rückschlüsse auf die reale Umgangssituation sind dagegen hypothetisch. Die im Folgenden herausgearbeiteten Tendenzen können sonach lediglich die textuelle Vermittlungstradition widerspiegeln, auch wenn Vermutungen zur praktizierten Tradition geäußert werden.

Es sei noch einmal betont: Die Wortgeschichte der Höflichkeit nahm erst im Mittelalter ihren Anfang, jedoch haben verschiedene Formen von Höflichkeit bereits zuvor unabhängig von begrifflicher Zusammenfassung existiert. Die geistesgeschichtliche Grundlage der modernen europäischen Höflichkeit bilden das antike Humanitätsideal und das Christentum. Durch die städtische Umgebung wird die Natur des Menschen veredelt, so die Idealvorstellung vom *urbanen* und *civilen* Römer. Verbunden mit der christlichen Forderung nach Tugendhaftigkeit, Nächstenliebe und Demut bilden beide „Fundamente der Höflichkeit“⁵⁵. Im Mittelalter entwickelte die Elite einen Verhaltenskode mit friedenssichernden und herrschaftsstabilisierenden Absichten.

(3) pragmatische Umgangsvorschrift, (4) intertextuelle Verflechtung mit anderen Umgangstexten, (5) Entwurf von Kommunikationsprogrammen. Vgl. THOMAS PITTRUF: Die Entwicklung von Kommunikationsvorstellungen in Knigges Buch „Über den Umgang mit Menschen“: Drei Bemerkungen zum Thema. In: ALAIN MONTANDON (Hrsg.): Über die deutsche Höflichkeit. Entwicklung der Kommunikationsvorstellungen in den Schriften über Umgangsformen in den deutschsprachigen Ländern. Bern: Lang, 1991, S. 159–174, hier: S. 159f.

⁵⁴ Vgl. MACHO (2002), S. 9f.

⁵⁵ HELD (1995), S. 28.

Der Ort dieses Verhaltenskodex war der Hof, hier bildete sich der begriffliche Prototyp des Verhaltensmusters Höflichkeit aus. Die strenge Ordnung des Umgangs nach Stand und Geburt – nur ein wahrer Edelmann wird als zur Höflichkeit befähigt eingeschätzt – weicht der Bewertungsgrundlage von Erziehung und Bildung. Höflichkeit gilt im Renaissance-Humanismus als lehr- und lernbar, daher finden Höflichkeitslehren, die dem Leser zu besseren Aufstiegschancen verhelfen sollen, nun zahlreichen Absatz. Die angedeutete Liberalität in Bezug auf Stand und Herkunft verliert im Absolutismus jedoch wieder an Kraft. Es kommt zu einem erneuten Bedeutungsgewinn von Rang im gesellschaftlichen Verkehr, der einhergeht mit einer Fokussierung auf die exakte Einhaltung äußerlicher Umgangsformen und des höfischen Zeremoniells. Die barocke, bildhaft angefüllte und umständlich anmutende Höflichkeit ist hier beispielhaft zu nennen.

Erst mit dem Aufstieg des Bürgertums brachen die strengen Höflichkeitsvorschriften auf und schließlich kam es zur Loslösung „von der schützenden ‚Fassade‘ rangdistinktiver Förmlichkeiten“⁵⁶.

Die deutsche Höflichkeit von Mitte des siebzehnten bis Ende des neunzehnten Jahrhunderts basiert auf christlichen und antiken Idealen. Nach einem leichten Verlust der Bedeutung des Standes im Umgang findet sich zu Beginn des Untersuchungszeitraums eine streng an die Stratifizierung der Gesellschaft gebundene Gesellschaftsethik, die sich hingegen im Laufe der zweieinhalb Jahrhunderte immer stärker emanzipiert und um 1900 schließlich stärker als um 1650 von der Gleichheit der Menschen ausgeht. In diesem Rahmen nun soll dem Höflichkeitsbegriff vor allem im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert nachgespürt werden.⁵⁷

In Anbetracht der vielfältigen Dispositionen in der Beschreibung, Abgrenzung und Analyse von Höflichkeit ist eine kritische Rückbindung an höflichkeitstheoretische Überlegungen sinnvoll,

⁵⁶ HELD (1995), S. 29.

⁵⁷ Vgl. zur dargelegten Entwicklung HELD (1995), S. 28f.

besonders in der historischen Perspektive, bei der begriffliche Verschiebungen und Vagheiten zu berücksichtigen sind.

Der Begriff der Höflichkeit selbst wird in der anleitenden Höflichkeitsliteratur bis ins neunzehnte Jahrhundert selten genutzt, wenn er auftaucht, ist sein Bedeutungsbereich unklar und wechselt, in einigen Fällen sogar innerhalb eines Werks.⁵⁸ Dieser Umstand kann als Indiz dafür gewertet werden, dass der Begriff in diesem Kontext (noch) keine festen Formen angenommen hat. Als in Grenzen tragfähige theoretische Beschreibung der Höflichkeit, auch die des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts, erweist sich diejenige von Haferland und Paul.⁵⁹ Höflichkeit zeichnet sich demnach unter anderem durch ihre sequentielle Konstruktion im Interaktionsverlauf aus.⁶⁰ Sie äußert sich in Formen der „kommunikativen Indirektheit“⁶¹ und erfordert vom Handelnden eine Koordination des Umgangs, die nach Möglichkeit den Handlungsspielraum des Partners erhöht oder wenigstens respektiert.

In drei Evolutionsstufen, die gleichzeitig in einer Gesellschaft vorhanden sein können, unterteilen Haferland und Paul die Höflichkeit. Die unterste Stufe ist die der elementaren Höflichkeit, in der Sitten und Bräuche wirksam werden. Dieser Stufe werden habitualisierte Verhaltensformen und implizites Umgangswissen zugeordnet. Die kodifizierte Höflichkeit bildet die mittlere Stufe, auf der der Handelnde sich eines expliziten Handlungswissens bedient. Höflichkeit wird auf dieser Ebene im Alltag kaum wahrgenommen, erst Regelverstöße werden als Unhöflichkeit wahrge-

⁵⁸ Vgl. ANGELIKA LINKE: Höflichkeit und soziale Selbstdarstellung: Höflichkeitskonzepte in Anstandsbüchern des 18. und 19. Jahrhunderts. In: HARALD HAFERLAND/INGWER PAUL (Hrsg.): Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie – Höflichkeit. Band 52, Oldenburg, März 1996a, S. 70–104, hier: S. 72f.

⁵⁹ Vgl. HAFERLAND/PAUL (1996b), S. 7–69.

⁶⁰ Vgl. HAFERLAND/PAUL (1996b), S. 45.

⁶¹ HAFERLAND/PAUL (1996b), S. 19. Zum Konzept der kommunikativen Indirektheit im Kontrast zu indirekten Sprechakten siehe HAFERLAND/PAUL (1996b), S. 18–25, besonders Grafik S. 22.

nommen. Die Unterteilung der gesellschaftlichen Umgangs- und Höflichkeitsregeln in elementare, deren Umsetzung lediglich ein wenig Grundbildung und Verstand voraussetzt, und solche, die auf Absprachen und Konventionen basieren, nehmen einige Komplimentier- und Anstandsbücher selbst vor. Ludwig von Alvensleben teilt in seinem *Handbüchlein des guten Tons* eben diesen guten Ton entsprechend der zwei ersten Evolutionsstufen ein: Der „natürliche gute Ton“⁶² sei unbedingt bindend und nahezu universell, der „conventionelle[] Theil[]“⁶³ des guten Tons dagegen sei scheinbar willkürlich festgelegt und könne im Gegensatz zum ersteren stehen.⁶⁴ Das anonym erschienene *Neue Complimentierbuch*⁶⁵ von 1771 unterscheidet wie auch das Vorwort von Frötschners *Wiener Galanthomme oder neuestes und vollständiges Wiener Komplimentierbuch*⁶⁶ „den natürlichen von

⁶² LUDWIG VON ALVENSLEBEN: *Handbüchlein des guten Tons und der feinen Lebensart: ein neues Complimentirbüchlein und treuer Wegweiser für junge Leute, sich in Gesellschaften und im Umgange beliebt zu machen, auf eine gefällige Weise zu reden und zu schreiben und sich in vorkommenden Fällen richtig zu benehmen. Nebst einer Anleitung zum Tranchiren und Vorlegen und zum Anordnen der Tafel und einem Anhang neuer Gesellschaftsspiele und Pfänderauslösungen.* Weimar: Vogt, 1860, Vorwort, S. VIII.

⁶³ VON ALVENSLEBEN (1860), Vorwort, S. VIII.

⁶⁴ Vgl. VON ALVENSLEBEN (1860), Vorwort, S. VIII.

⁶⁵ ANONYM: *Neues Complimentierbuch, oder Anweisung zu einer vernünftigen und anständigen Aufführung.* Wien: Ghelen, 1771.

⁶⁶ J. FRÖTSCHNER: *Der Wiener Galanthomme auf der höchsten Stufe der Vollendung oder neuestes und vollständiges Wiener Komplimentierbuch. Ein unentbehrliches Bildungs- und Gesellschaftsbuch für Alle, welche sich in Gesellschaften beliebt machen und die Gunst des schönen Geschlechtes erwerben wollen. Guthaltend Regeln für Anstand und feine Sitte, um sich zu einem vollendeten Galanthomme zu bilden; mündliche und schriftliche Liebeserklärungen und Heiratsanträge, poetische Liebeserklärungen, Akrosticha, Gelegenheits=Gedichte, Stammbuchaufsätze, Toaste, Trinksprüche, Blumensprache; eine gewählte Sammlung der interessantesten Gesellschaftsspiele, sehr viele Pfänder=Auslösungen, Punktirkunst und Traumdeuterei; allegorische Deutung der Farben, Zeichensprache, neue Mythologie; eine große Anzahl Kunst= und Vexirstücke, Charaden, Räth-*

de[m] eingeführten Gebrauch“⁶⁷ der Höflichkeit. Ähnlich trennt Eugen Friedberg Ehrlichkeit, Offenheit, Bescheidenheit, Selbstbewusstsein, Hilfsbereitschaft sowie Mitgefühl als Ausdruck von Sittlichkeit und Tugend von den Vorschriften, Gebräuchen und Regeln, die er in seinem Komplimentierbuch mitteilen möchte.⁶⁸

Die dritte Stufe der reflektierten Höflichkeit, bei der den Höflichkeitsregeln mit Augenmaß Genüge getan wird, wird dagegen in den Quellen kaum beschrieben. Der Hauptgegenstand von Komplimentierbüchern und anderen Höflichkeitslehren ist die kodifizierte verbale Höflichkeit. Sie wird in den Anleitungswerken über explizite Regeln sowie Positiv- und Negativbeispiele vermittelt. Häufig kommt dabei ein deontologisches Höflichkeitsverständnis zum Ausdruck. Erst als Vorboten und im Zuge der Aufklärung werden vermehrt utilitaristische Begründungen der Höflichkeit in Komplimentierbücher aufgenommen und Appelle, eine reflektierte und kreativere Form von Höflichkeit an den Tag zu legen, häufen sich.⁶⁹ Dies entspricht der höchsten Evolutionsstufe. Sie ist bestimmt durch individuell an den Adressaten ausgerichtete, jeweils reflektierte Äußerungsformen. Haferland und Paul beschreiben diese Form der Höflichkeit als ein Produkt der eigenen Entscheidung des Sprechenden. Implizites und explizites Höflichkeitswissen wird dabei unter Berücksichtigung der individuellen Eigenheiten des Gegenübers reflektiert in Handlungen überführt. Der auf dieser Stufe höflich Handelnde demonstriert durch sein Verhalten neben der Signalisierung einer positiven Einstellung zum Partner, dass er einschlägiges

sel, Rebusse, Anekdoten, kuriose Zeitungs=Anzeigen, Deklamationen, komische und satirische Gedichte, Gesellschaftslieder Toaste u.a.m. Nach eigener Erfahrung gesammelt von J. Frötschner. Wien: Wenedikt, 7 1865.

⁶⁷ ANONYM (1771), S. 19.

⁶⁸ Vgl. EUGEN FRIEDBERG: Neues Komplimentierbuch. Eine Anstandslehre für Herren und Damen, enthaltend die wichtigsten und besten Regeln für den gesellschaftlichen Verkehr. Köln: Püttmann, 2 1892, S. 4.

⁶⁹ Zur Unterscheidung von deontologischer und utilitaristischer Höflichkeitsauffassung vgl. HAFERLAND/PAUL (1996b), S. 14.

Höflichkeitswissen besitzt und dieses individuell umzusetzen vermag.⁷⁰

Utilitaristische Höflichkeit ist im siebzehnten Jahrhundert mit der Idee der Privatpolitik verbunden. Durch kluges, höfliches Verhalten soll dem Gegenüber ein gutes Gefühl vermittelt werden. Die Schaffung einer angenehmen Umgangsatmosphäre zielt darauf, eine positive Außenwirkung des *Politicus* zu generieren.⁷¹ Verhält sich jeder auf diese Weise klug, kann eine gewisse Planungssicherheit im Umgang garantiert werden.⁷² Eine solche „Politische Höflichkeit“⁷³ kann ein gewandter *Politicus* leicht beweisen, indem er im Gespräch den kurzen Regeln Christian Weises folgt:

⁷⁰ Vgl. HA FERLAND/PAUL (1996b), S. 26–34.

⁷¹ Vgl. JOHANN HEINRICH ZEDLER: Höflichkeit. In: Grosses vollständiges UNIVERSALLEXICON Aller Wissenschaften und Künste, Welche bishero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden und verbessert worden. Darinnen so wohl die Geographisch-Politische Beschreibung des Erd-Creyses ... Als auch eine ausführliche Historisch-Genealogische Nachricht von denen Durchlauchten und berühmtesten Geschlechtern in der Welt ... Band 13. Band, Hi-Hz, Leipzig und Halle: Zedler, 1739, Sp. 353–356, hier: Sp. 353.

⁷² Vgl. GOTTHARDT FRÜHSORGE: Der politische Körper. Zum Begriff des Politischen im 17. Jahrhundert und in den Romanen Christian Weises. Stuttgart: Metzler, 1974, S. 1–8. Mit dem Fokus auf Höflichkeit vgl. auch HA FERLAND/PAUL (1996b), S. 41–46 und BEETZ (1990), S. 7.

⁷³ CHRISTIAN WEISE: Politischer Redner. Leipzig: Ritzschen, 1683. ND Kronberg: Scriptor, 1974, S. 165. Zum Begriff des *Politicus* vgl. außerdem FRÜHSORGE (1974); GERHARD SAUDER: 'Galante Ethica' und aufgeklärte Öffentlichkeit in der Gelehrtenrepublik. In: ROLF GRIMMINGER (Hrsg.): Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Band 3. Deutsche Aufklärung bis zur Französischen Revolution 1680–1789. München, Wien: Hanser, 1980, S. 219–238, hier: S. 223–227 und DIETMAR TILL: Politicus. In: GERT UEDING (Hrsg.): Historisches Wörterbuch der Rhetorik. Band 6, Tübingen: Niemeyer, 2003, Sp. 1422–1445.

1. Höre lieber einen andern als dich selbst.
 2. Rede von Sachen / die der andere lieber hört als du.
 3. Rede mehr von Sachen / welche dem andern zu Ruhme gereichen als dir selbst.
- So wirstu leichtlich keinen Feind/ aber wol viel Freunde machen.⁷⁴

Die drei Regeln selbst weisen zwar auf den individuellen Anspruch des Gegenübers hin, sind aber noch nicht explizit privatpolitisch. Erst der nachgeschobene Hinweis auf Freund und Feind verweist auf die eigentliche Zielsetzung dieser Regeln: nicht negativ auffallen, Feindschaften vermeiden und sich stattdessen anderen gewogen machen. Höflichkeit zu solchem Zweck zieht Kritik auf sich, ihr wird unterstellt, berechnend und rücksichtslos dem eigenen Vorteil zu dienen und nicht, wie sie vorgibt, der Beziehung. Die Ablehnung der politischen Höflichkeit im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert speist sich daneben aus der offensichtlichen Diskrepanz von Gesagtem und Gemeintem.⁷⁵ Diesem Einwand begegnen viele Höflichkeitslehren mit dem Argument, dass diese Lüge eine ungefährliche sei, da alle Beteiligten sich des Schauspielcharakters der Höflichkeit bewusst seien und deshalb nicht betrogen würden.⁷⁶

In den Höflichkeitslehren des siebzehnten bis neunzehnten Jahrhunderts schlagen sich in den Exempeln und theoretischen Beschreibungen zum höflichen und politischen Verhalten unterschiedliche Konventionen nieder, denen bestimmte Mittel

⁷⁴ WEISE (1683. ND Kronberg: Scriptor, 1974), S. 168. Civilis Gratianus greift diese Regeln in seinem „Complimentir=Büchlein“ auf und erweitert sie um zwei Regeln zu Gesprächsthemen. Die bei Weise vor den Regeln aufgeführten Begründungen übernimmt Gratianus in Abwandlung und stellt sie seinen fünf Regeln nach. GRATIANUS (1727), S. 11–13.

⁷⁵ Zur Diskrepanz von Intention und Form vgl. LINKE (1996a), S. 73–75 und zum kritischen Umgang mit dem Konzept der Höflichkeit im achtzehnten Jahrhundert vgl. GERT UEDING: Gesellschaftliche Beredsamkeit in Knigges *Über den Umgang mit Menschen*. In: Rhetorik. Ein internationales Jahrbuch. Band 31 Rhetorik und Höflichkeit, 2012, S. 87–97, hier: S. 87f. Vgl. auch in vorliegender Arbeit Kapitel 6.2 ab S. 186.

⁷⁶ Vgl. WEISE (1683. ND Kronberg: Scriptor, 1974), S. 295f., 367f. und 433f.

zugeordnet werden.⁷⁷ An oberster Stelle operationalisierter Höflichkeitskonventionen steht dabei die Insinuation. Ihr Ziel ist neben der Schaffung einer allgemeinen Vorhersagbarkeit des Umgangs ein durchaus politisches, nämlich sich dem Anderen gewogen zu machen. Der Weg hierher ist ein höflicher, über Lob und relativer Aufwertung des Gesprächspartners. Mittel dazu sind Selbstdegradierung, direkte Adressatenaufwertung und die Signalisierung einer positiven Einstellung zum anderen. Alle drei Methoden werden in den Höflichkeitslehren auf der Ebene der kodifizierten und der reflektierten Höflichkeit angeraten und manifestieren sich beispielsweise in einer Sozialesemantik, die sich strikt an Hierarchien orientiert und Wortwiederholungen vorschreibt sowie in der „*constructio politica*“, das ist eine Syntaktik, die Rücksicht auf die soziale Stellung der Beteiligten nimmt.⁷⁸

Höflichkeit kann im Umgang verbal und non-verbal umgesetzt werden. „Eine gute Conduite und wahre Höflichkeit zeigt sich [...] beydes in Worten und Handlungen“⁷⁹, so Ethophilus. Verbale Formen von Höflichkeit werden im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert in einer großen Menge von Druck-

⁷⁷ Christian Weise formulierte die Idee einer politischen Apotheke in Buchform, in der für jede Situation die passende Verhaltensweise, ähnlich wie für jede Krankheit die passende Medizin, angeboten werden könne. (Vgl. CHRISTIAN WEISE: Kurtzer Bericht vom Politischen Näscher/ wie nemlich Dergleichen Bücher sollen gelesen/ und Von andern aus gewissen Kunst=Regeln nachgemacht werden. Leipzig: Weidmann, 1681, S.136–171) Eine Realisation einer solchen Apotheke bietet JOHANNES RIEMER: Die Politische Colica/ oder das Reissen im Leibe der Schulkranken Menschen welche in mancherley zuständen ohne Leibes Schmerzen zu Bette liegen. Niemanden sonst als Hohen und Gelehrten Leuten zur belustigung vorgestellt durch A. B. C. Leipzig: Fritzschen, 1681. Vgl. dazu KARL BORINSKI: Baltasar Gracian und die Hoffliteratur in Deutschland. Halle: Niemeyer, 1894, S. 82 und FRIEDRICH VOLLHARDT: Selbstliebe und Geselligkeit. Untersuchungen zum Verhältnis von naturrechtlichem Denken und moraldidaktischer Literatur im 17. und 18. Jahrhundert. Tübingen: Niemeyer, 2001, S. 123–126.

⁷⁸ Vgl. BEETZ (1990), S. 200–242.

⁷⁹ ETHOPHILUS (1745), S. 2.

werken vorgestellt, besonders aber in Komplimentierbüchern. Höflichkeit wird in den Komplimentierbüchern durch Regeln und Exempel vermittelt, die zum einen das gewünschte Verhalten beschreiben und zum andern raten, das Unerwünschte zu unterlassen. Ein höflicher Mensch soll den Höflichkeitslehren zufolge Hochachtung und Respekt in der Interaktion zeigen, angepasst an den Ort, die Zeit und die angesprochene Person mit ihren Interessen, ihrem Geschmack und ihrer Meinung. Vermeiden soll er alles, was dem Interaktionspartner unangenehm sein könnte und ihn selbst in ein schlechtes Licht stellen kann. Hier scheint die ambivalente Bedeutung der Höflichkeit auf. Dem anderen angenehm zu sein ist des Höflichen höchstes Ziel, dahinter aber steht immer der scheinbar gegensätzliche Wunsch, selbst als Höflicher anerkannt zu werden. Daraus entstehen paradoxe Situationen, in denen, wer sich selbst erniedrigt oder zurücknimmt, sich als höflicher Mensch ausweist und somit auf Umwegen sein Ansehen erhöht.⁸⁰

⁸⁰ Vgl. J. J. ALBERTI: *Neuestes Complimentirbuch Oder Anweisung, in Gesellschaften und in allen Verhältnissen des Lebens höflich und angemessen zu reden und sich anständig zu betragen; enthaltend Glückwünsche und Anreden zum Neujahr, an Geburtstagen und Namensfesten, bei Geburten, Kindtaufen und Gevatternschaften, Anstellungen, Beförderungen, Verlobungen, Polterabenden, Hochzeiten; Heirathsanträge; Einladungen aller Art; Anreden in Gesellschaften, beim Tanze, auf Reisen, in Geschäftsverhältnissen und bei Glücksfällen; Beileidsbezeugungen etc. und viele andere Complimente, mit den darauf passenden Antworten. Nebst einem Anhang, welcher die Regeln des Anstandes und der feinen Lebensart, in Miene, Sprache, Stellung, Bewegung, Kleidung, Wohnung, Verbeugung, Höflichkeitsbezeugungen, bei Besuchen, in Gesellschaften, bei religiösen Handlungen, im Umgange mit Personen höhern Standes, im Umgange mit dem schönen Geschlecht, auf Bällen, in Concerten, Spielgesellschaften, bei der Tafel etc. enthält. Ein nützliches Hand- und Hülfsbuch für junge und ältere Personen beiderlei Geschlechts. Quedlinburg und Leipzig: Basse, ¹⁴1843, S. 83: „Der Bescheidene läßt seine Eigenschaften und Kräfte nicht prahlend hervortreten, er erkennt zunächst das Verdienst Anderer an, und indem er diesen Achtung und Gerechtigkeit widerfahren läßt, erwirbt er sich die vollste Anerkennung seines eigenen Werthes.“*

Der konkrete verbale und non-verbale Ausdruck von Höflichkeit unterscheidet sich im Verständnis des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts von der von Haferland und Paul beschriebenen kommunikativen Indirektheit. Die frühmoderne Höflichkeit betont im Gegensatz zur kommunikativen Indirektheit eine Sonderform von Reziprozität.⁸¹ Die am Hof übliche und für die restliche Gesellschaft vorbildliche Höflichkeit im siebzehnten Jahrhundert orientiert sich dabei am *aptum*, also an der Angemessenheit. Komplimente und Höflichkeiten sollen der Zeit, dem Ort und der anderen Person angepasst werden.⁸² Zen-

⁸¹ Zur Reziprozität als Grundlage von Höflichkeit siehe HAFERLAND/PAUL (1996b), S. 49–56 und HELD (1995), S. 22.

⁸² Vgl. ANONYM: *Ethica complementoria Complementier=Büchlein/ Darin Ein richtige Art vnnd Weise grundförmlich abgebildet wird/ wie man so wol mit hohen Fürstlichen/ als niedrigen Personen/ auch bey Gesellschaftten/ Jungfrawen vnd Frawen/ Hoffzierlich conversiren/ reden vnd umbgehen müsse.* Nürnberg: o. V., 1643, unpaginiert, nach Lagenzählung Avj^vf., Bij^v und Cijj^r; ETHOPHILUS (1745), S. 2f.; ANONYM: *Das nach der neuesten Art und dem wahren Wohlstand eingerichtete Complimentir=Büchlein, Darinnen eine gründliche Anleitung gegeben wird, wie man mit hohen und niedern Standes=Personen, nicht weniger auch dem Frauenzimmer aufs höflichste sprechen, sich betragen und aufführen solle. Nebst einem Anhang von unterschiedenen guten Redens=Arten auch etlicher gewöhnlicher Sprüchwörter und anständigen Formeln.* o. O.: o. V., [ca. 1750], S. 8f. und 14; JOHANNES RIEMER: *Kap. Uber=Reicher Schatz=Meister Aller Hohen/ Standes und Bürgerlichen Freud und Leid=Complimente/ Aus welchem Ohne Lehr=Meister/ Wohl=Redende und Singende/ Das ist/ Oratorische und Poëtische Arthen überaus leichte zu erlernen/ Mit Gleichnissen/ klugen Wahl-Sprüchen der Gelehrten/ Historischen Exempeln/ neuerfundenen Mustern und Schönen Realien so reichlich versehen/ Dass man nunmehr keines andern Mittels zu einem Compliment vonnöthen. Der Jugend so wohl/ Als auch denen von höhern Jahren/ Welche sich dieser Politischen Zierligkeit befeißigen wollen/ Zum geschwinden Vortheil geschreiben.* In: *Werke.* Herausgegeben von HELMUT KRAUSE. Leipzig, Frankfurt, 1681. ND in *Auszügen* Berlin, New York: de Gruyter, 1987, hier: S. 145 und ANONYM: *Abregé du traité de la Civilité moderne. Begriff der jetzo üblichen Höflichkeit, samt allerley mündtlichen Complimenten.* Frankfurt und Leipzig: Hagen, 1712, S. 55.

traler als die Beachtung von Zeit und Ort ist dabei die der Standes- und Geschlechterrelation in Praxis der Höflichkeit. Allgemein gilt die Vorstellung, dass bei Personen höheren Standes auch die Höflichkeit im Umgang mit dieser höher sein müsse. Ähnlich wird angenommen, dass eine Frau allein ihres Geschlechts wegen schon als Vorbild für Höflichkeit gelten müsse und ihr mit besonderem Respekt und besonderer Aufmerksamkeit zu begegnen sei.⁸³ Frauen und Höhergestellten gegenüber ist folglich eine besondere Form von Höflichkeit angebracht. Doch ein Höflicher muss sich den Höflichkeitslehren zufolge auch Gleichgestellten gegenüber ehrerbietig zeigen und Niedrigeren mit Leutseligkeit begegnen.⁸⁴ Da alle möglichen Standesrelationen damit abgedeckt sind, kann von einer Verpflichtung zur Höflichkeit jedem Gesprächspartner gegenüber ausgegangen werden. Allein extreme Standesunterschiede setzen diese Regel außer Kraft.

Die leitende Verhaltensregel für den höflichen Umgang und die Selbstdarstellung im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert ist dabei die bereits erwähnte Insinuation, die Einschmeiche- lung oder in den Worten der Zeit die „Ehrerbietung“, in diachron veränderlicher Intensität. Ihr Ziel ist, einen guten Eindruck zu hinterlassen, indem der Sprecher sich selbst zurücknimmt. Diese Zweckgebundenheit der Insinuation ist bereits den zeitgenössischen Autoren bewusst. In seiner Anleitung zum verbalen und nonverbalen Insinuiieren äußert sich Civilis Gratianus in den auf Erasmus von Rotterdam zurückgehenden Hofregeln folgendermaßen:⁸⁵

⁸³ Vgl. ETHOPHILUS (1745), S. 15.

⁸⁴ Vgl. BEETZ (1990), S. 132f.

⁸⁵ Bei Erasmus hatten die *praecepta aulica*, wie die Hofregeln auch genannt werden, ursprünglich satirischen, hofkritischen Charakter. In die *Ethica Complementoria* wurden zehn von ihnen aufgenommen und damit in den ernstgemeinten Anstandsdiskurs überführt. Die *praecepta aulica* sind in ERASMUS VON ROTTERDAM: Desiderii Erasmi Roterodami liber utilissimus de conscribendis epistolis, cont. artificium & praecepta in earum compositione observanda. Amsterdam: Boom, 1682 auf den Seiten 361ff. abgedruckt. Nummeriert von Praeceptum I bis Praeceptum XXXIII sind

Einem jeglichen beegne freundlich, grüsse ihn höflich, erzeige ihm Reverentz mit Neigen und Beugen, so wirst du lieb und angenehm seyn. Insonderheit vergiß auch der Ehren=Titul nicht, denn es ist doch jetziger Zeit dahin kommen, daß jeder sich gern ehren lässet. Überdies darffst du auch die Worte und Titul nicht kauffen. Und wenns gleich heisset: Dieser oder jener ist gar zu demüthig, so steckt doch immer ein heimlicher Ehrgeitz mit darunter. Darum
Grüsse/ küsse/ neige/ beuge/
Jedem die Gebühr erzeige/
Titulier auch jeden recht/
Besser hoch/ als gar zu schlecht.⁸⁶

Der Höfliche soll eine verbale und durch körperliche Gesten vermittelte Unterordnung signalisieren, dem Partner Respekt erweisen und ihn angemessen titulieren, selbst aber keine Schmeichelei der eigenen Person zulassen, um seinen „heimliche[n] Ehrgeitz“⁸⁷ zu verdecken. Die handlungsleitende Strategie ist bei solcher Insinuation, eine „rituelle Veränderung der sozialen Beziehung zwischen Sprecher und Adressat“⁸⁸ durch Selbstdegradierung und Partnererhöhung vorzunehmen. Dazu gehört auch, das Gegenüber mit dem passenden Titel und den zugehörigen Adjektiven anzusprechen. In der *Ethica Complementoria* ist hierzu vermerkt: „BEy Gesellschafften muß man sich zuvorderst in die Gelegenheit der anwesenden Personen schicken/ selbe nach Standes Gebühr anzureden.“⁸⁹ Beherrscht der Redner die

die Regeln bei Petreus von S. 102^v–105^v aufgeführt: HEINRICH PETREUS: *Aulica vita et opposita huic vita privata; a diversis, tum veteribus, tum recentioribus autoribus luculenter descripta, & in hoc enchiridion collecta atque nunc denuo in lucem edita*. Frankfurt am Main: Feyerabend, 1578. Zu den *praecepta aulica* siehe auch KLAUS UHLIG: Hofkritik im England des Mittelalters und der Renaissance. Berlin: de Gruyter, 1973, S. 208f. und 219 und HELMUTH KIESEL: „Bei Hof, bei Höll“; Untersuchungen zur literarischen Hofkritik von Sebastian Brant bis Friedrich Schiller. Tübingen: Niemeyer, 1979, S. 107f.

⁸⁶ GRATIANUS (1727), S. 17.

⁸⁷ GRATIANUS (1727), S. 17.

⁸⁸ BEETZ (1990), S. 131.

⁸⁹ ANONYM (1643), unpaginiert, nach Lagenzählung C^r.

Regeln des Titulierens nicht und nennt beispielsweise die Fürstliche Gemahlin „des Fürstens Frau“⁹⁰, so bekennt er sich zur Grobheit, warnt Ethophilus seine Leser. Ganze Titularbücher wurden zur Information über angemessenes Titulieren verfasst und nicht wenige Komplimentierbücher handeln das Thema in einem eigenen, natürlich hierarchisch geordnetem, Kapitel ab.⁹¹ Schon den Zeitgenossen ist bewusst, dass die Wirkung der Titel einem Verschleiß unterliegen, der durch Inanspruchnahme ranghöherer Titel durch Rangniedrigere befördert wird, und sie bemerken und kritisieren die Titelinflation des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts.⁹²

Ein weiteres Mittel, um im siebzehnten Jahrhundert Ehrerbietung anzuzeigen, ist eine besondere Weitläufigkeit. Eine reine Solerfüllung elementarer Höflichkeitsregeln, quantitativ wie qualitativ, genügt nicht, um zu überzeugen. Es muss ein Überschuss durch komplizierten Satzbau, Titulaturen, bildreiche Sprache, Superlative und Textmenge geschaffen werden, der ein besonderes Interesse an der Beziehung und der Person bekunden soll. Im achtzehnten Jahrhundert weicht der Zwang zum Überschuss einer Betonung des Natürlichen und der Kürze.⁹³ Selbstverständlich ist daneben „[i]nteraktives Face-Management“⁹⁴ nötig, um Anstöße zu vermeiden und nicht allein das eigene, sondern vor allem das Gesicht des anderen vorausschauend zu schützen. Gesprächsthemen seien dem Geschmack und den Fähigkeiten des Gesprächspartners anzupassen, so dass dieser nicht in die unan-

⁹⁰ ETHOPHILUS (1745), S. 19.

⁹¹ Vgl. GRATIANUS (1727), S. 21–26 und ETHOPHILUS (1745), S. 22–28.

⁹² Ethophilus beklagt den Umstand der Titelinflation, kommt jedoch nicht umhin, seine Leser über aktuelle Regeln des Titulierens zu informieren. ETHOPHILUS (1745), S. 11. Zu der Titelinflation und ihren Auslösern vgl. BEETZ (1990), S. 249–252.

⁹³ Vgl. GRATIANUS (1727), S. 13 und ETHOPHILUS (1745), S. 3f. Zur Entwicklung von Komplimentlänge unter dem Einfluss ökonomischer Überlegungen siehe BEETZ (1990), S. 276–283, sowie zur Betonung der Natürlichkeit ebd. S. 301–308.

⁹⁴ HA FERLAND/PAUL (1996b), S. 17.

genehme Situation gelange, seine eigenen Defizite offenlegen zu müssen, rät Ethophilus seinen Lesern.⁹⁵

Ein vorteilhafter Gesellschafter soll, über die Beachtung dieser Höflichkeitsregeln hinaus, auch etwas Angenehmes zur Unterhaltung beitragen. Dadurch weise er sich als gewandter Gesellschafter aus. So rät die *Ethica Complementoria* ihren Lesern, zunächst grundlegend zur Beteiligung an der Unterhaltung, denn die Fähigkeit zu sprechen mache das menschliche Wesen aus. In einigen Komplimentierbüchern sind zu diesem Anlass Vorlagen zur Zerstreung eingeflochten oder angehängt. Auflockernd und bereichernd wirken beispielsweise Scherzfragen, Leberreime und andere Rätsel.⁹⁶ Daneben gehören Redensarten und *historia*, kleine Erzählungen, die unterhalten und belehren sollen, zum Repertoire eines angenehmen Gesprächspartners.⁹⁷

Der höfliche Mensch im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert zeichnet sich, zusammengefasst, durch eine angenehme, gewandte Umgangsweise aus, die seinem Gesprächspartner signalisiert, dass die Beziehung zur und die andere Person selbst außerordentlich geschätzt werden. Ob das übermittelte Signal der Wahrheit entspricht, ist zumindest im siebzehnten Jahrhundert von untergeordnetem Interesse.

Eine zentrale Stellung nimmt im Umgang das ein, was aus heutiger Betrachtung möglicherweise als Unterwerfung beschrieben werden könnte. Die Sprache der Zeitgenossen nutzte dagegen den Begriff Ehrerbietung. Da aber jede Person im Umgang ihre eigene Höflichkeit beweisen wollte, konnte auf die Reziprozität der Höflichkeiten vertraut werden, solange keine extremen Standesunterschiede vorlagen. Auf diese Weise wurde der äußer-

⁹⁵ Vgl. ETHOPHILUS (1745), S. 18.

⁹⁶ Vgl. ANONYM (1643), unpaginiert, nach Lagenzählung Aijʳff, Cʳff., Dijʳff. Zur Bedeutung des Rätsels in der geselligen Unterhaltung und im Zusammenhang mit Komplimenten HEIKE BISMARCK: Rätselbücher. Entstehung und Entwicklung eines frühneuzeitlichen Buchtyps im deutschsprachigen Raum. Tübingen: Niemeyer, 2007, S. 77–83, 171–173 und 195–197

⁹⁷ Vgl. ANONYM ([1703]), S. 17–26 und ETHOPHILUS (1745), S. 44.

lich unterwürfige Umgang berechenbar und verlor, zumindest formal, an Bedrohungspotential.

Komplimente als zentrale Praktiken des höflichen Umgangs sind elementarer Bestandteil der Geschichte der Höflichkeit.

2.3 Das variable Interaktionsritual Kompliment

Bevor im Folgenden auf die Form, Funktion und Entwicklung von Komplimentierbüchern eingegangen werden kann, ist ein kurzer Einblick in die Begriffe „Komplimentieren“ und „Kompliment“ im Untersuchungszeitraum nötig. Um die Anleitungswerke zum Komplimentieren erfassen zu können, wird zunächst ihr offensichtlicher Hauptgegenstand behandelt.

Ein rascher Blick in eine beliebige Komplimentsammlung des siebzehnten oder achtzehnten Jahrhunderts zeigt, dass Komplimentieren vor drei- bis vierhundert Jahren augenscheinlich nur gering mit dem heutigen „Kompliment machen“ übereinstimmte. Heute wird der Begriff vor allem inhaltlich bestimmt, als Lob oder positive Bemerkung zu einem Wesens- oder Körpermerkmal oder auch etwas dem Angesprochenen Zugehörigem, wie Kleidung, Schmuck oder etwa die Nachkommen. Formal zeichnet er sich durch vergleichbare Kürze aus. Im siebzehnten, achtzehnten und beginnenden neunzehnten Jahrhundert war der Begriff dagegen vor allem funktional und strukturell bestimmt, als insinuerendes, mit ähnlichen Elementen versehenes und häufig ähnlich aufgebautes Interaktionsritual⁹⁸, das zudem in der Regel weitaus länger war als „Du hast eine tolle Frisur!“

In Heinrich Campes Wörterbuch findet sich schon zur späteren Zeit des Komplimentierbuchs im Jahr 1813 ein der Konstruktion des Wörterbuchs, deutsche Pendant für Fremdwörter anzubieten, entsprechender Eintrag zum „Compliment“⁹⁹. Campe hat viele deutsche Ersatzformen anzubieten, „Verbeugung“, „Gruß“, „Begrüßung und Bewillkommnung“, „Achtung, Hoch-

⁹⁸ Beetz bestimmt das Kompliment in Anlehnung an Erving Goffman als Interaktionsritual. Vgl. BEETZ (1990), S. 110f.

⁹⁹ JOACHIM HEINRICH CAMPE: Wörterbuch zur Erklärung und Verdeutschung der unserer Sprache aufgedrungenen fremden Ausdrücke. Ein Ergänzungsband zu Adelung's und Campe's Wörterbüchern. Braunschweig: Schulbuchhandlung, 1813, S. 208.

achtung, Ehrerbietung, Ehrfurcht“, „Beifall“, „Schmeichelhaftes, [...] Verbindliches, [...] Artiges“ aber auch „leeres Wortlob“¹⁰⁰. Er möchte mit den zahlreichen Vorschlägen die Vielfalt der deutschen Sprache unterstreichen. Die Variationsbreite deutscher Entsprechungen mit der semantischen Weite von körperlicher Geste bis unwahrer Schmeichelei illustriert die Problematik, das Kompliment begrifflich zu fassen. Im täglichen Umgang mag die Menge der Bedeutungen aktuell gewesen und gewusst worden sein, die Komplimentierbücher schränken ihre Ausführungen jedoch auf einen bestimmten Typ des Komplimentierens ein. Sie leiten zur vorwiegend mündlich übermittelten „Achtungsbeziehung“¹⁰¹ an. Der Großteil der abgedruckten Beispielkomplimente ähnelt sich in der Kombination von Standardelementen. Nicht alle Elemente kommen in jedem Kompliment vor, dennoch zeichnet sich ein Pool typischer Bestandteile des Kompliments in den Exempeln der Komplimentierbücher ab.

Das Reservoir an Standardelementen, die in einem Kompliment genutzt wurden, reicht von der formalen Dienstanerbietung bzw. Ehrerbietung über Aufrichtigkeitsbeteuerungen und Wünschen für die Zukunft bis zu Überexplizitheit und verschiedenen Formen der Insinuation. Je nach Kontext wird auch zuweilen auf göttlichen Willen verwiesen. Ein Beispiel eines kürzeren Kompliments von einem Gevattern an eine Wöchnerin, bei dem zugleich ein Geschenk übergeben wird, illustriert einige Standardelemente.

Ich wünsche Glück zu den jungen Erben, der liebe GOtt helffe, daß sie ihn groß ziehen, und Ehre und Freude an ihm erleben. Sage auch Danck, daß sie mich zum Gevatter auserlesen wollen, werde jederzeit dahin trachten, dem lieben Kinde mit Rath und That an die Hand zu gehen und will hiemit unterdessen dieses wenige zum Andencken verehret haben.¹⁰²

¹⁰⁰ CAMPE (1813), S. 208.

¹⁰¹ CAMPE (1813), S. 209.

¹⁰² GRATIANUS (1727), S. 30.

Zunächst ist der telegrammartige Stil zu bemerken. Die Auslassung des Personalpronomens in der ersten Person Singular signalisiert eine Zurücknahme der sprechenden Person zugunsten des Angesprochenen, gilt jedoch nicht als obligates Stilmuster. Die Taktik der Reduzierung der eigenen Person findet sich aber in nahezu allen Komplimenten, teilweise auch nur durch syntaktische Voranstellung des Namens oder Personalpronomens des Angesprochenen. Der Anlass dieses Kompliments ist, dass ein Pate der Wöchnerin explizit „Glück wünscht“ und „Dank sagt“ und dabei zusätzlich ein Geschenk überreicht. Die Gleichzeitigkeit von verbalem Kompliment und Geschenkübergabe ist gerade bei Glückwünschen zu Geburten, Hochzeiten oder neuen Jahren regelmäßig anzutreffen. Vornehmlich bei sich jährlich wiederholenden und initiierenden Gratulationsanlässen wird zudem, wie hier, der Wunsch nach einer positiven Zukunft verkündet.

Es finden sich auch weit stärker subordinierende Komplimentbeispiele, bei denen weniger der gute Wunsch als eine Signalisierung von Unterordnung und Erhebung des Gegenübers im Vordergrund steht. Häufig wird dabei die Möglichkeit, das Kompliment geben zu dürfen, überschwänglich als Ehre interpretiert. Ein schriftlicher Neujahrsglückwunsch „An Personen höheren Standes“ präsentiert sich in stärkerer Unterwürfigkeit und betont zugleich die vermeintliche Individualentscheidung, die zu diesem Kompliment Ausschlag gegeben habe.

Ew. (Excellenz) etc. wollen mir gestatten, daß ich den vielen Beweisen der Ehrfurcht, die Hochdensenben bei dem Antritt des neuen Jahres von allen Seiten dargebracht werden, auch meine Zeilen beifüge. Nicht Anstandsregel noch Herkommen ist's, das mich bestimmt, meine tiefe Ergebenheit auszudrücken, nein, es ist das aufrichtigste Gefühl der Dankbarkeit, der innigsten Anerkenntniß dessen, was Ew. etc. im Laufe des verwichenen Jahres für mich und durch mich für das Wohl der Meinigen thaten, das mich meinen ehrerbietigsten Wunsch für Hochdero Gesundheit aussprechen läßt. Stets wird es mir die unverletzlichste und gleichzeitig theuerste Pflicht sein, durch meine geringen Kräfte darzuthun, daß ich mindes-

tens den redlichsten Willen habe, das Wohlwollen zu vergelten, welches mir unter Ew. etc. Leitung so ungestört zu Theil ward und wodurch mir ein so vollgütiger Ersatz für die Entbehrungen früherer Zeit gegeben wurde.¹⁰³

Die Wahlmöglichkeit der passenden Anrede, die durch die Einklammerung von „Excellenz“ und den nicht mit zusprechenden Hinweis „etc.“ verschriftlicht wird, verweist hier indirekt auf Titularbücher. Diese standen dem Leser bei Unsicherheit in Bezug auf die angemessene Anrede zur Verfügung und finden sich häufig an Komplimentierbücher angehängt. Je nach Stand des Angesprochenen und Relation zu dem Adressaten sollte der Sprecher eine adäquate Anrede wählen. Neben der Insinuation durch Partnererhöhung wird im Beispiel auch die Selbsterniedrigung genutzt, wie der Verweis auf „meine geringen Kräfte“¹⁰⁴ zeigt. Da Komplimentieren eine gebotene Sprachhandlung ist, muss der Sprecher zuweilen versichern, dass es ihm um mehr als reine Normerfüllung geht. Diese Aufrichtigkeitsbeteuerungen fallen häufig etwas kürzer aus als im obigen Beispiel. Oftmals reicht der Zusatz, der vorgebrachte Wunsch, die ausgedrückte Freude oder ein Dank sei „innigst“, „aufrichtigst“ oder „herzlich“.

Das Kompliment kann ein Substitut für eine wirkliche Tat oder ein Signal der Bereitschaft für eine wirkliche Tat darstellen. Ob die im Beispiel angesprochene Pflicht, „durch meine geringen Kräfte darzuthun, daß ich mindestens den redlichsten Willen habe, das Wohlwollen zu vergelten“ ein vollgültiges Substitut für eine Vergeltung in anderer als der schriftlichen Form darstellen soll, kann ohne Vorbringungskontext nicht entschieden werden. Der Wortlaut und darüber hinaus Bemerkungen an anderen Stellen zu fälschlicherweise wörtlich genommenen Komplimenten aber lassen vermuten, dass dieses Kompliment eine wirkliche Kompensation ersetzt.¹⁰⁵

¹⁰³ ALBERTI (1843), S. 1.

¹⁰⁴ ALBERTI (1843), S. 1.

¹⁰⁵ Vgl. z. B. CHRISTIAN WEISE: Ein wunderliches Schau-Spiel vom Niederländischen Bauer. Herausgegeben von HARALD BURGER. Stuttgart:

Weitere verbreitete Elemente von Komplimenten sind explizite Ehrerbietung, Gegenerbietung und Diensterbietung. In der *Ethica Complementoria* wird das Verfassen des Komplimentteils der Gegenerbietung genauer angeleitet.

Gegenerbietung/ Man erbiete sich hin wider mit gebürlicher Observantz zu aller beheglichen Diensten/ welche man/ mit empfehlung in Göttliche getreue Obacht zu allem glücklichen wolvergehen/ stets zu erweisen wolle geflissen seyn vnd verbleiben.¹⁰⁶

Typisch sind die Verweise auf eine positive Zukunft und die relative Partnererhöhung. Beide können zur Schaffung einer positiven Umgangsatmosphäre genutzt werden.

Wie bereits an den beiden ersten Textauszügen aus zwei Jahrhunderten deutlich wird, variiert nicht nur die Aufnahme der Elemente in das Kompliment, sondern auch der Umfang, der Stil und die Vertraulichkeit in Abhängigkeit von Anlass, Gesprächspartner und Epoche. Gemeinsam ist allen Komplimenten das Bestreben, eine positive Verbindung aufzubauen oder zu erhalten. Die Beziehung von Sprecher und Hörer soll mit positiven Merkmalen wie gutes Befinden, Sympathie und Höflichkeit verbunden werden.

Die Bedeutungsweite des Begriffs „Kompliment“ ist im Zeitverlauf enger geworden.¹⁰⁷ Für das siebzehnte und achtzehnte Jahrhundert hat Manfred Beetz eine Definitionsstruktur erarbeitet, die auf historischen Aussagen gründet. Das Kompliment wird dabei zum einen als für Komplimentierbücher irrelevanter unselbstständiger Bestandteil von Textsorten beschrieben und zum anderen als selbstständige Textsorte in drei Begriffsweiten.

Komplimente, die nicht eigenständig, sondern als Teile von Textsorten auftreten, können entweder innerhalb von Komplimenten

Reclam, 1969, S. 93f. und WEISE (1683. ND Kronberg: Scriptor, 1974), S. 367f.

¹⁰⁶ ANONYM (1643), unpaginiert, nach Blatzzählung Cij^r.

¹⁰⁷ Vgl. BEETZ (1990), S. 109.

menten (als Textsorten) oder innerhalb anderer Textsorten auftauchen. Häufig sind sie an den Rändern, also am Anfang oder am Ende eines Textes zu finden, um den Übergang zu erleichtern. In der Regel beginnen und enden beispielsweise frühneuzeitliche Briefe mit einem Kompliment.¹⁰⁸ Komplimentierbücher behandeln diese Form jedoch nicht ausdrücklich.

Komplimente als eigenständige Textsorte bestimmt Beetz als zu unterschiedlichen Anlässen angebrachte Textsorten und Sprechakte, wie beispielsweise Dank-, Bitt- und Anerbietungskomplimente aber auch Trost- und Kondolenzkomplimente sowie Verweis- und Überlegungskomplimente. In dieser umfangreichen Bedeutungsweite können sie in abnehmender Intimität entweder als „kurtze und familiare Complimente/ welche unter bekannten Freunden gebräuchlich sind“¹⁰⁹, als Komplimente, „welche etwas höflicher und ernsthafter zu gewisser Zeit und bey gewissen Zufällen angebracht werden“¹¹⁰ oder als „Complimenten/ die nicht anders als bey vornehmen Solennitäten ihre Nutzbarkeit erweisen“¹¹¹ auftreten. Damit kennzeichnen Komplimente sowohl den privaten als auch den öffentlichen Umgang.

Eine engere Begriffsdefinition ergibt sich aus der Beschreibung der kommunikativen Funktion des Kompliments: Der Beziehungsaspekt, nämlich das Anzeigen von Hochachtung und Zuneigung, tritt dabei vor den Inhaltsaspekt und wird zum entscheidenden Definitionsmerkmal des Kompliments. Durch diese Definition werden gegenüber der weiteren Begriffsauffassung Bitten, geschäftliche Angebote, Empfehlungen und Verweise vom Kompliment abgetrennt, da hier der Inhaltsaspekt, beispielsweise das Schuldeneintreiben, vor den Beziehungsaspekt tritt.¹¹²

¹⁰⁸ Vgl. BEETZ (1990), S. 115.

¹⁰⁹ WEISE (1683. ND Kronberg: Scriptor, 1974), S. 161.

¹¹⁰ WEISE (1683. ND Kronberg: Scriptor, 1974), S. 161.

¹¹¹ WEISE (1683. ND Kronberg: Scriptor, 1974), S. 161f.

¹¹² Vgl. BEETZ (1990), S. 112.

Schließlich können nach Beetz' Kategorisierung Komplimente in ihrer engsten Bestimmung als „rein phatische[] Interaktionsrituale“¹¹³ definiert werden. Darunter fallen nur Komplimente, die sich ausschließlich nach dem Befinden des Angesprochenen erkundigen, sei es schriftlich oder mündlich.¹¹⁴

Lochner führt, wie Beetz bemerkt hat, alle drei Bedeutungsweiten an.¹¹⁵ Gleich zu Beginn seiner *Kunst zu reden* unterscheidet er die beiden ersten, weiter gefassten und stärker verbreiteten Definitionen des Kompliments voneinander. Allgemein bestimmt Lochner ein Kompliment als „[e]ine solche Rede, welche sich ganz und gar, oder doch größten Theils, auf eine Höflichkeit gründet“¹¹⁶. Die übermittelte Grundeinstellung der Interaktionspartner muss daher eine überwiegend positive sein. Jeder verbale Kontakt zwischen „civilen Personen“¹¹⁷ ist, da solche sich höflich zu verhalten haben, notwendigerweise mit Hilfe von Komplimenten im weiteren Sinn zu gestalten. Die Höflichkeit muss dabei aber nicht der einzige Übermittlungsinhalt sein. Diese Bestimmung stimmt mit Beetz' weitesten Begriffsdefinition überein. Im engeren Sinn gelten Lochner nur solche Wortbeiträge als Komplimente, die „ohne was anders zu sagen, nur eine Höflichkeit sind“¹¹⁸, die also wie bei Beetz mittlerer Definitionsweite vor allem auf der Beziehungsebene bedeutsam sind. Die engste Begriffsbestimmung, die als inhaltlich bestimmter Sonderfall der mittleren Bedeutungsweite gelten kann, erwähnt Lochner ebenfalls, allerdings im Zusammenhang mit einer Aufzählung der Komplimentinhalte.¹¹⁹ Da es sich hier nicht wie bei

¹¹³ BEETZ (1990), S. 112.

¹¹⁴ Vgl. BEETZ (1990), S. 111.

¹¹⁵ Vgl. BEETZ (1990), S. 111f.

¹¹⁶ JOHANN HIERONYMUS LOCHNER: *Kunst zu reden in gemeinem Umgang, oder, Gründliche Anleitung Complimenten, sowol bey alltäglichen als sonderbaren Gelegenheiten, fertig abzulegen*. Nürnberg: Monath, 1730, S. 1.

¹¹⁷ LOCHNER (1730), S. 413.

¹¹⁸ LOCHNER (1730), S. 2.

¹¹⁹ Vgl. LOCHNER (1730), S. 315.

den beiden vorangegangenen Definitionsweiten um eine durch die Funktion bestimmte Unterscheidung handelt und auch die untersuchten Komplimentierbücher keine solche Trennung vornehmen, soll die engste Bestimmung der Komplimente, die eine Sonderkategorie für Gruß und Aufwartung eröffnet, im Folgenden nicht unterschieden werden von Komplimenten, deren Beziehungsfunktion überwiegt.

Die mittlere Definitionsweite eigenständiger Komplimente stimmt mit der Begriffsauffassung in den meisten der untersuchten Komplimentierbüchern überein. Daher gilt eine Äußerung als Kompliment im Sinn der Gattung, wenn der Beziehungsspekt im Vordergrund steht und eine einzelne Person oder ein Ehepaar angesprochen wird. Eine Folge von Komplimenten oder Komplimentiergesprächen, in denen vielleicht nicht in jedem Beitrag, aber in der gesamten Gesprächssequenz der Beziehungsspekt überwiegt, soll ebenfalls in diese Kategorie fallen. Dagegen werden monologische Reden an eine Gruppe von Menschen durch die vorgenommene Begrenzung aus dem Komplimentierbegriff nicht eingeschlossen. Als Komplimente bezeichne ich daher im Folgenden solche Anreden und Dialoge beziehungsweise Dialogteile, deren Zweck vor allem in der Schaffung einer positiv besetzten Verbindung, sei sie freundschaftlich, familiär, politisch oder geschäftlich bestimmt, zwischen den als autonome Individuen auftretenden Konversationsteilnehmern liegt. Folglich gelten in diesem Sinn Rede, vorwiegend geschäftliche Interaktionen und zeremonielle Komplimente, die in Vertretung vorgebracht werden, nicht als Komplimente.¹²⁰

In Bezug auf das Übermittlungsmedium wird in einigen Komplimentierbüchern nicht explizit zwischen verbalen und Briefkomplimenten unterschieden. Insgesamt überwiegen jedoch die verbalen Komplimente. Briefkomplimente dagegen sind schriftlich fixierte Abkömmlinge des verbalen Kompliments, in de-

¹²⁰ Vgl. auch MANFRED BEETZ: Rhetorische Höflichkeit in der Frühen Neuzeit. In: Rhetorik. Ein internationales Jahrbuch. Band 31 Rhetorik und Höflichkeit, 2012, S. 26–46, hier: S. 34f.

nen die gleichen Regeln gelten und die gleichen Merkmale vorkommen. In der schriftlichen Kommunikation entfallen die die Sprachhandlung begleitenden schmeichelnden Gesten und Körperhaltungen, beispielsweise die Verbeugung, und werden durch Briefkomplimente und ein besonders gestaltetes Schriftbild ersetzt. Damit wird die Gleichzeitigkeit von Kommunikation und begleitenden körperlichen Höflichkeitsbezeugungen zeitlich getrennt. Ingo Stöckmann zufolge ist diese zeitliche Entkopplung jedoch unbedeutend, da eine vom Übertragungsweg unabhängige Erwartungsstruktur in Hinblick auf das Kompliment ritualisiert wurde, die keinen Zweifel an der Durchführung und an der Erfüllung der Konvention aufkommen lässt.¹²¹ Analog zu den verbalen Komplimenten können die schriftlichen Interaktionsrituale sowohl als Teile von Briefen als auch als eigenständige Komplimentierbriefe übermittelt werden.¹²²

Es zeigt sich, dass die Definition von Komplimenten nach Form und Kontext einen nicht scharfkantig abgrenzbaren Begriff ergeben. Demnach können sie schriftlich oder mündlich, eigenständig oder eingebunden in unterschiedlichen Situationen angebracht werden. Gemeinsam ist ihnen ihre Funktion, die Beziehungsstabilisierung durch den Einsatz von Sprache. Hinzu treten typische Mittel zur Zielerreichung, allen voran die Insinuation, sowie die aufgeführten typischen, jedoch nicht obligaten Elemente, wie etwa Überexpliztheit, Aufrichtigkeitsbeteuerung, Verweis auf göttliche Macht und Titulaturen. Einige Komplimente weisen zusätzlich eine besonders hohe Dichte an Metaphern auf.

Obwohl also Komplimentierbücher häufig Komplimente mit ähnlicher *dispositio* präsentieren, ist eine funktionale Bestimmung der Interaktionsrituale aufgrund der Variabilität der Elemente einer formalen vorzuziehen.

¹²¹ Vgl. INGO STÖCKMANN: Gestische Actio. Über die Beredsamkeit von Körper und Text in der galanten Rhetorik. In: diss.sense „Gestik“ 1999, S. 6.

¹²² Vgl. zu schriftlichen Komplimenten BEETZ (1990), S. 19–21.

Das Komplimentierwissen ist uns heute vor allem über Komplimentierbücher erhalten. Wie es heute rezipiert und bewertet wird, soll ein knapper Forschungsüberblick ausleuchten.

3 Forschungsüberblick

3.1 Die Eigenheiten der Gattung Komplimentierbuch

„Wie ein roter Faden zieht sich durch die Forschungsgeschichte die moralische Ablehnung des Komplimentierwesens.“¹ Dieser Widerstand behindere bis in die Gegenwart wissenschaftliche Arbeiten zur Gattungsbeschreibung, konstatiert Manfred Beetz 1990 in der Einleitung zu seiner Habilitationsschrift zur frühmodernen Höflichkeit und zum Komplimentierbuch.² Die moralischen Bedenken gegen privatpolitisch berechnendes verbales Handeln führten bis in die 1980er Jahre hinein nahezu zu einer Ausblendung des Komplimentierens und des Komplimentierbuchs aus der literaturwissenschaftlichen Forschung.³ Erst Beetz lenkte mit seinen zahlreichen Veröffentlichungen zur

¹ BEETZ (1990), S. 29.

² Vgl. BEETZ (1990), S. 22–30. Beetz nennt als Beispiele pejorativer Wertung BÖMER (1904), S. 226f.; VON JHERING (1905), S. 420f.; WALDEMAR KAWERAU: Balthasar Kindermann. Ein Kulturbild aus dem siebzehnten Jahrhundert. In: Geschichts=Blätter für Stadt und Land Magdeburg. Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde des Herzogtums und Erzstifts Magdeburg, 27. Jahrgang, 1892 Nr. Heft 2, S. 131–239, hier: S. 133, 142ff. und GEORG STEINHAUSEN: Geschichte des deutschen Briefes. Zur Kulturgeschichte des deutschen Volkes. Band 1, Berlin: Gaertner, 1889, S. 64, sowie als Beispiele ironischer Abwertung OSCAR BIE: Der gesellschaftliche Verkehr. Mit zwei Vierfarbendruckten und zwölf Vollbildern in Tonätzung. Berlin: Bard, Marquardt, 1905; HANS SPERBER: Zur Sprachgeschichte des 18. Jahrhunderts. In: Zeitschrift für deutsche Philologie, 1929 Nr. 54, S. 80–97, hier: S. 85. Sperber begrüßt das vermeintliche Ende des Komplimentierens: „Um 1800 ist es endlich so weit, daß man das Festhalten an Titeln und Komplimenten nicht mehr als einen Beweis von Weltläufigkeit und guter Erziehung betrachtet, sondern als ein Zeichen von Rückständigkeit und Kleinbürgerlichkeit.“ (S. 96).

³ Ausnahmen bilden BARBARA ZAEHLE: Knigges Umgang mit Menschen und seine Vorläufer. Ein Beitrag zur Geschichte der Gesellschaftsethik.

frühmodernen deutschen Gesellschaftsethik den Blick auf diesen Gegenstand und die Erkenntnisse, die eine Erforschung des Komplimentierbuchs und des Kompliments bieten kann.⁴

Ein entscheidendes Merkmal von Komplimentierbüchern ist, dass sie zu mehr oder weniger stark ritualisiertem, kommunikativem Verhalten in ausgewählten, vor allem privaten, Situationen anleiten und damit einen Zugriff auf kommunikative Situationen ihrer Zeit bieten. Im Gegensatz zum Zeremonialwesen⁵,

Heidelberg: Carl Winters Universitätsbuchhandlung, 1933 und HUGO HAYN: Die deutsche Räthsel-Litteratur. Versuch einer bibliographischen Uebersicht bis zur Neuzeit. Nebst einem Verzeichnisse deutscher Loos-, Tranchir- und Complimentir-Bücher. In: OTTO HARTWIG (Hrsg.): Centralblatt für Bibliothekswesen 7. Leipzig: Harrassowitz, 1890, S. 516–556.

⁴ Vgl. MANFRED BEETZ: Komplimentierverhalten im Barock. Aspekte linguistischer Pragmatik an einem literarhistorischen Gegenstandsbereich. In: WOLFGANG FRIER (Hrsg.): Pragmatik, Theorie und Praxis. Band 13/1981, Amsterdam: Rodopi, 1981a, S. 135–181; MANFRED BEETZ: Der gute Ton. Normen der Soziabilität in der Sprecherziehung der Anstands- und Rhetoriktradition. In: NORBERT GUTENBERG (Hrsg.): Kann man Kommunikation lehren? Konzepte mündlicher Kommunikation und ihrer Vermittlung. Frankfurt a. M.: Scriptor, 1988, S. 19–32; BEETZ (1990); MANFRED BEETZ: Negative Kontinuität. Vorbehalte gegenüber barocker Komplimentierkultur unter Altdeutschen und Aufklärern. In: KLAUS GARBER (Hrsg.): Europäische Barock-Rezeption. Wiesbaden: Harrassowitz, 1991a, S. 281–301; MANFRED BEETZ: Soziale Kontaktaufnahme. Ein Kapitel aus der Rhetorik des Alltags in der frühen Neuzeit. In: Rhetorik (1991) Berlin: de Gruyter, 1991b, S. 30–44; MANFRED BEETZ: Anstandsbücher und Kommunikationslehren der Frühmoderne als gesellschaftsethische Wegweiser. In: HANS-GERT ROLOFF (Hrsg.): Editionsdesiderate zur Frühen Neuzeit. Beiträge zur Tagung der Kommission für die Edition von Texten der Frühen Neuzeit. Amsterdam: Rodopi, 1997a, S. 729–738; BEETZ (2000a), S. 321–323; BEETZ (2002), S. 70–91 und MANFRED BEETZ: Die Höflichkeit des Körpers. Zum Wandel von Interaktionsnormen in der vormodernen Gesellschaft. In: HENNING KRAUSS/CHRISTOPHE LOSFELD/KATHRIN VAN DER MEER/ANKE WORTMANN (Hrsg.): Psyche und Epochennorm. Heidelberg: Winter, 2005, S. 205–226.

⁵ Vgl. zum Zeremonialwesen MILOŠ VEC: Zeremonialwissenschaft im Fürstentum. Studien zur juristischen und politischen Theorie absolutistischer Herrschaftsrepräsentation. Frankfurt a. M.: Klostermann, 1998.

das sich mit der repräsentativen Begegnungen von Gesandten beschäftigt, regelt das Komplimentierwesen vor allem die Alltagskommunikation und beschäftigt sich mit „Bagatellen und banalen Dingen“⁶. Komplimentierbücher bieten ihren zeitgenössischen Lesern Antworten auf die Frage, wie ein Mensch, der als höflich und gebildet gelten möchte, sich im Umgang mit anderen Personen unterschiedlichen Ranges jeweils verhalten solle. Die Anleitungen zum Komplimentieren strukturieren private Begegnungen, geben Exempel sowie Kommunikations- und Komplimentierregeln, um den Lesern ihrer Zeit die Normen vor allem der verbalen Höflichkeit zu verdeutlichen. Für heutige Leser mögen die Ausführungen der Anleitungen zu Teilen auf eine starke Alteritätserfahrung hinauslaufen, sie bieten damit aber Ansatzpunkte zur allgemeinen Reflexion über Höflichkeit. Vor allem jedoch bieten die Komplimentierbücher über die Explikation alltäglicher Höflichkeitshandlungen einen tiefen und weitreichenden Einblick in die vom Autor imaginierte Lebenswelt der Adressaten.⁷

⁶ BEETZ (1990), S. 4.

⁷ Es muss von einem Unterschied zwischen der Alltagssprache und den regelhaften Komplimenten ausgegangen werden. Einsichten in den Zusammenhang von schriftlich fixierten Regelungen und ihrer Umsetzung bietet SIEGFRIED GROSSE: *Zu Syntax und Stil in der deutschen Sprache des 19. Jahrhunderts*. In: ANNA BETTEN (Hrsg.): *Neuere Forschungen zur historischen Syntax des Deutschen. Referate der Internationalen Fachkonferenz Eichstätt 1989*. Tübingen: Niemeyer, 1990, S. 300–309. Anhand von Briefen, die von Schreibern aus dem Ruhrgebiet ab 1820 verfasst wurden, dokumentiert Grosse die Spannungen zwischen einer durch Formularbücher und erfahrene Kanzleischreiber vorgegebenen Regelmäßigkeit von Briefen und der Nutzung von Alltagssprache, die als konzeptuell mündlich im Sinne von Koch und Oesterreicher gelten kann. (PETER KOCH UND WULF OESTERREICHER: *Sprache der Nähe - Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgebrauch*. In: *Romanistisches Jahrbuch 36*, 1985, S. 15–43 und PETER KOCH UND WULF OESTERREICHER: *Schriftlichkeit und Sprache*. In: HARTMUT GÜNTHER/OTTO LUDWIG (Hrsg.): *Schrift und Schriftlichkeit. Writing and Its Use. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung. An Interdisciplinary Handbook of Internatio-*

Die didaktische Zielsetzung des Komplimentierbuchs, zu erziehen, zu lehren und anzuleiten, versetzt uns heute in die Lage, Rekonstruktionen von vergangenem alltäglichem Interaktionsverhalten vorzunehmen. Ein solcher Zugriff auf die Interaktionswirklichkeit trägt spekulative Züge, weil die Komplimentierbücher keinen Abbildungscharakter besitzen. Sie stehen in einem Wechselverhältnis mit der Kommunikationswirklichkeit: Die Werke geben vorhandene, unter Umständen bereits veraltete Normen wieder, beschreiben diese und reagieren auf sie. Ihre Reaktion auf die Interaktionswirklichkeit ist weder direkt, sie wird über Normen vermittelt, noch automatisiert, denn sie unterliegt keinen Regelmäßigkeiten, sondern folgt vor allem der Intention des Autors. Wird allein eine individuelle Bildung oder Erziehung des Lesers anvisiert, liegt es nahe, dass der Autor sein Werk den Normen der Interaktionswirklichkeit anpasst, um die Gültigkeit seiner Anleitung zu gewährleisten. Tritt daneben das Ziel des Autors, die Gesellschaft umzuerziehen und bestehende Strukturen und Standards zu beeinflussen, dann wird die Normenrealität selektiv oder sogar verschleiert wiedergegeben.⁸ Bei der Rekonstruktion der frühmodernen Interaktionswirklichkeit ist zu berücksichtigen, dass beide Zielsetzungen, Individual- und Gesellschaftserziehung, jedes Komplimentierbuch mitbestimmen und sich die „Interaktionsgrammatiken“⁹ im Spannungsverhältnis zwischen Konservierung und Modifikation befinden.¹⁰

Kein Komplimentierbuch ignoriert die Standesunterschiede zwischen den Interaktanten, die Nichtbeachtung gesellschaftli-

nal Research. Berlin, New York: de Gruyter, 1994, S. 587—604.) Gerade an den durch Formularbüchern nicht abgedeckten Stellen bricht die Alltagssprache in ihrer stilistischen und syntaktischen Unvollkommenheit durch und bietet einen Blick auf die scheinbare Unvereinbarkeit beider Register.

⁸ BEETZ (1990), S. 10.

⁹ BEETZ (1990), S. 56.

¹⁰ Vgl. dazu Beetz' Annahme, dass der Ursprung der Komplimentierbücher weniger bei einem bestimmten Autor als in der Gesellschaft selbst zu suchen sei. Vgl. BEETZ (1990), S. 8.

cher Abstände im realen Umgang hätte schließlich soziale Sanktionen nach sich gezogen. Heute kann der im Komplimentierbuch dargestellte Zusammenhang von Stand und Interaktionsritual die zeitgenössische Sozialstruktur erhellen.¹¹ Beetz geht noch weiter und wendet die psychogenetische Rekapitulationstheorie auf die Gesellschaftsethik an. Er präsumiert eine Parallelität zwischen der ontogenetischen Internalisierung von Verhaltensstandards und der phylogenetischen Entwicklung. In der individuellen Sozialisation werden, so Beetz, Normen zunächst expliziert und erst im Anschluss internalisiert. Die gesellschaftliche Genese unterliege den gleichen Strukturen. Vergangene gesellschaftsethische Umwälzungen, Explikationen und Verfestigungen wirkten bis in die heutige Zeit; Rituale, Verhaltensnormen und Standards seien Produkte ihrer eigenen Entwicklung und der Menschheitsgeschichte. Von der Erarbeitung und Analyse früherer gesellschaftsethischer Traktate und Regelwerke verspricht Beetz sich daher unter anderem Hinweise zum besseren Verständnis heutiger Normen.¹² Unabhängig davon, ob der Kritik an der psychogenetischen Rekapitulationstheorie zugestimmt wird oder nicht, stellt sich das Komplimentierbuch als eine Gattung, die sich im Einflussbereich unterschiedlicher Kontexte befindet, dar.

Die Kontextabhängigkeit der Komplimentierbücher soll als zentraler Ausgangspunkt dieser Arbeit dienen, um die Vermittlung unterschiedlicher und zwischen unterschiedlichen Traditionen zu untersuchen. So kann das Komplimentierbuch in seiner Stellung in Bezug auf die Höflichkeitstheorie, die Rhetorik und die Gesellschaftsethik sowie seine moralischen Implikationen als Multiplikator des Komplimentierwesens bestimmt werden. Daraus ergeben sich Einsichten in die Traditionen abseits von gelehrter Diskussion, die Zugang zur historischen nichtwissenschaftlichen Wahrnehmung verschiedener Diskurse ermöglicht.

¹¹ Vgl. BEETZ (1981a), S. 137f.; BEETZ (1988), S. 19 und BEETZ (1990), S. 5.

¹² Vgl. BEETZ (1981a), S. 137f. und BEETZ (1990), S. 5.

3.2 Veröffentlichungen zum Komplimentierwesen

Beetz' Veröffentlichungen bilden das Zentrum der Forschung zum Komplimentierwesen und Komplimentierbuch, daher folgt ein knapper Überblick zu seiner Arbeit. Sein Beitrag *Komplimentierverhalten im Barock. Aspekte linguistischer Pragmatik an einem literarhistorischen Gegenstandsbereich* leitet 1981 diese lange Reihe mit einer pragmatischen und grundlegenden Beschreibung des barocken Kompliments ein und legt dabei den Fokus auf die historische Betrachtung des Gegenstandes. Da hier ein erster Aufriss zu den Funktionen und der Einsetzbarkeit des Kompliments gegeben wird, soll dieser Beitrag genauere Beschreibung erfahren. Einleitend betont Beetz die Relation von der Anstandstradition des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts und moderner Verhaltenskonventionen und legt damit die in späteren Veröffentlichungen relativierte und von Karl-Heinz Göttert kritisierte¹³ Vermutung nahe, dass von den heutigen Komplimenten Aufschlüsse über ihre barocken „Vorläufer“ möglich seien. Kritisch sind in diesem Zusammenhang die aus einer Gleichsetzung des modernen Kompliments mit der älteren Bedeutung des Polysems sich ergebenden Anachronismen.¹⁴ Unbestritten hingegen sind die angeführten Funktionen des barocken Komplimentierens. (1) Das konventionalisierte Komplimentierwesen bietet Kommunikationsteilnehmern eine geschützte Umgebung, es erfüllt eine „*psychisch-emotionale* Funktion“¹⁵. (2) Die „*kogni-*

¹³ Vgl. KARL-HEINZ GÖTTERT: Legitimation für das Kompliment. Zu den Aufgaben einer historischen Kommunikationsbetrachtung. In: Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte, Bd. LXI, 1987, S. 189–205; siehe auch S. 71 in dieser Arbeit.

¹⁴ Besonders hervorzuheben ist die unzulässige linguistische Probe zur Bestimmung des Adressatenbezugs des barocken Kompliments mit Hilfe von zweifellos aus dem zwanzigsten Jahrhundert stammenden Beispielsätzen. Vgl. BEETZ (1981a), S. 146.

¹⁵ BEETZ (1981a), S. 139.

tive Funktion“¹⁶: Der Umgang wird durch seine Regelmäßigkeit in Grenzen vorhersagbar und damit wird Unsicherheit im Umgang eingedämmt. (3) Die „*ethische* Funktion“¹⁷ erfüllt das Komplimentieren, indem sich der Komplimentierende im Umgang kooperationswillig zeigt. Durch die Grundeinstellung der Akzeptanz des Gegenübers und seines gesellschaftlichen Stands sowie die daraus folgende indirekte Bestätigung der bestehenden Sozialordnung erfüllt das Komplimentieren eine (4) „*politische* Funktion“¹⁸. Schließlich erscheint ein Komplimentierender seinen Mitmenschen als vorbildhaft, er erfüllt damit (5) eine „*didaktische* Funktion“¹⁹ und erhöht zugleich die Sensitivität in Bezug auf Umgangsformen, womit auch (6) die „*ästhetische* Funktion“²⁰ des Komplimentierens angegeben ist.

Die nötige Begriffsbestimmung des Kompliments nimmt Beetz in mehreren Schritten vor. Das barocke Verständnis von „Kompliment“ unterscheidet sich vor allem in seiner größeren Bedeutungsweite vom heutigen. Modern könne das Kompliment des Barocks heute als „Interaktionsritual“²¹ bezeichnet werden. Nach außen grenzt Beetz das Kompliment von den längeren, zu festlichen Anlässen vorgetragenen Komplimentier- und Lobreden, der mit Betrugsabsichten vorgetragenen Schmeichelei und der stärker am Selbstwert des Sprechers orientierten Imagearbeit ab. Komplimente sind nach Beetz kürzer als die genannten Redentypen und werden nicht an ein Publikum, sondern an eine Person gerichtet, sie gelten als konventionalisiert und sind nicht wörtlich zu nehmen, können daher niemanden betrügen und orientieren sich am Partnerimage.²² Intern unterscheidet Beetz den Begriff je nach Nutzung in zwei Gruppen. Das Kompliment kann demnach als eigenständige Textsorte auftreten

¹⁶ BEETZ (1981a), S. 139.

¹⁷ BEETZ (1981a), S. 140.

¹⁸ BEETZ (1981a), S. 141.

¹⁹ BEETZ (1981a), S. 142.

²⁰ BEETZ (1981a), S. 142.

²¹ BEETZ (1981a), S. 143.

²² Vgl. BEETZ (1981a), S. 145–147.

oder als Teil von Textsorten, beispielsweise zu Beginn oder zum Ende längerer Interaktionssequenzen, genutzt werden. Generell bewirke das Kompliment eine Veränderung der Statusrelation von Sprecher und Adressat zugunsten letzteren. In einem letzten Schritt beschreibt Beetz schließlich Komplimente als stark auf der Beziehungsebene und wenig auf der Inhaltsebene wirkende Aussagen. Daneben hebt er den Handlungscharakter von Komplimenten besonders hervor. Die Sprechhandlung Kompliment sei vor allem gekennzeichnet durch überexplizites Sprechen, Fiktionalität und besondere Erfolgsbedingungen. Sie erfordere eine Reaktion, sei es eine verbale oder eine gestische.²³ Gemeinhin werde ein mündliches Kompliment von angemessener Gestik, Mimik und Körperhaltung begleitet. Die Ausgestaltung des konkreten Kompliments sei dabei abhängig vom situativen Kontext: dem Ort, der Jahreszeit, dem Terminplan des Adressaten, der Standes-, Alters-, Geschlechtsrelation Anwesender sowie dem Status ihrer Bekanntschaft. Beetz steht in diesem ersten Beitrag zum Komplimentieren noch merklich am Beginn seiner Überlegungen, gibt aber bereits eine später weiterentwickelte Struktur der Abgrenzung vor und bestimmt Komplimente als Handlungen.

Aus Anstands- und Rhetorikbüchern, darunter auch einigen Komplimentierbüchern, erarbeitet Beetz in *Der gute Ton. Normen der Soziabilität in der Sprecherziehung der Anstands- und Rhetoriktradition*²⁴ eine Beschreibung der Umgangsrealität des sechzehnten bis achtzehnten Jahrhunderts. Entscheidend für die Ausdruckswahl im Kompliment seien die Notwendigkeit, der eigenen und der Rolle des Partners in der Gesellschaft in Bezug auf Stand, Geschlecht und Alter gerecht zu werden, die Beachtung der sozialen Relation und der gesellschaftlichen Erwartungen sowie die Berücksichtigung des Situationsrahmens des verbalen Verhaltens in Hinblick auf Zeit und Raum. Diese drei Faktoren

²³ Dem Antwortkompliment widmet sich eingehender: BEETZ (2002), S. 70–91.

²⁴ BEETZ (1988), S. 19–32.

beeinflussten die Ausdruckswahl umfassend und bestimmten unter anderem die Lautstärke, die Rededauer, das Tempo, die Pausendauer, den Redefluss, die Tonhöhenbewegung und die Klangfülle. Ein männlicher Sprecher darf demnach länger sprechen als eine Frau, muss aber zugleich eine sichere Stimme aufweisen, die je nach Alter zurückhaltend, fest oder lebenserfahren klingen soll.²⁵ Die aufgestellte Matrix des Ausdrucks lässt sich in den der Angemessenheit verschriebenen Komplimentierbüchern wiederfinden.

In seiner Habilitationsschrift, die 1990 unter dem Titel *Frühmoderne Höflichkeit. Komplimentierkunst und Gesellschaftsrituale im altdutschen Sprachraum*²⁶ erschienen ist, bettet Beetz das Komplimentierwesen und die Komplimentierbücher umfassend in verschiedene Kontexte ein. Auf diese Weise erhellt er die gesellschaftsethischen Ideale und Entwicklungen vom sechzehnten bis zum achtzehnten Jahrhundert in Deutschland, frei von moralisch-wertenden Vorverurteilungen des Komplimentierwesens. Sein Hauptaugenmerk liegt dabei auf der Stellung der Komplimentierkunst in der Zeit- und Sozialgeschichte, im Gattungssystem, im Höflichkeitsdiskurs und auf den diachronen Veränderungen des Höflichkeitsdiskurses. Damit legt Beetz eine grundlegende Abhandlung über die Anstandskultur des sechzehnten bis achtzehnten Jahrhunderts in Deutschland vor. Er geht auf die italienischen Vorläufer der deutschen Tradition ein und markiert die Verschränkungen und Überlieferungswege in der europäischen Höflichkeitstheorie. Im Kontext der Gattungen wird im ersten Teil das Komplimentierbuch inhaltlich vor allem in der Rhetorik- und Anstandstradition situiert. Doch auch der kanzlistischen Tradition wird, besonders in Bezug auf die Komplimentierbriefsteller, Einfluss zugesprochen.²⁷ Mit Rücksicht auf die Verschränkung der Gattung Komplimentierbuch und des Interaktionsrituals Kompliment mit verwandten Gattungen

²⁵ Vgl. BEETZ (1988), S. 20f.

²⁶ BEETZ (1990).

²⁷ Vgl. BEETZ (1990), S. 56–71.

und Ausdrucksformen bestimmt Beetz unterschiedliche Begriffsweiten des Kompliments und steckt die Grenzen, beispielsweise zwischen der Höflichkeit, in dessen Sphäre das Komplimentierwesen zu situieren ist, und dem Zeremonialwesen sowie zwischen Kompliment und Rede ab.²⁸ Der zweite Teil der Arbeit, der eine Darstellung des galanten Höflichkeitsdiskurses bietet, wird mit einer strukturellen, funktionalen und formalen Beschreibung des Komplimentierens beschlossen. Im dritten und letzten Teil liegt der Fokus auf der diachronischen Untersuchung des Komplimentierwesens im Kontext des Höflichkeitsdiskurses des sechzehnten bis achtzehnten Jahrhunderts. In seiner sozialwissenschaftlich begründeten Betrachtung spricht Beetz den sozialen, ökonomischen und ideologischen Entwicklungen zwischen Renaissance und Aufklärung einen entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung von Verhaltensregeln zu. Ausgehend von der Annahme schichtenspezifischer Entwicklungsverläufe und an Gesellschaftsgruppen gebundener Normen und Regeln zeichnet Beetz den Adel als treibende und vorbildhafte Kraft in der Entwicklung der Höflichkeits- und Anstandsvorstellungen bis zur Aufklärung. Das soziale Distinktionsbestreben des Adels motiviere niedrigere Schichten zur Nachahmung und treibe die Angleichung im äußeren Verhalten voran, welche wiederum zu einem erhöhten Distinktionsaufwand höherer Schichten führe und in Innovationen der Verhaltensnormen mündete. Auf diese Weise führten Aufstiegsbestrebungen zu Formwandel und diese wieder zu Angleichungsbestrebungen. So bildete sich ein stets aufs Neue angetriebener Entwicklungszirkel.²⁹

Der Umgang im Barock zeichnet sich nach Beetz vor allem durch statusfixiertes Denken und extreme Selbstdegradierung und Partnererhöhung aus, welche im achtzehnten Jahrhundert wieder gemäßiger vertreten werden. Synchron zum Erstarken des Bürgertums sinke die Statusfixierung und damit der Drang zur Submission zugunsten einer Orientierung am Leistungs-

²⁸ Vgl. BEETZ (1990), S. 121–128.

²⁹ Vgl. BEETZ (1990), S. 248f.

ethos. Auch der Kontakt zu niedrigeren Schichten sei beim Adel nicht mehr stark begrenzt. Anhand verbaler Verhaltensregeln zeigt Beetz, Norbert Elias³⁰ zustimmend, das Fortschreiten der Peinlichkeitsschwelle vom derben und grobianischen sechzehnten Jahrhundert über das sich offensichtlichen Höflichkeitsbezeugungen bedienende siebzehnte Jahrhundert zum verfeinerten und höfliche Natürlichkeit betonenden achtzehnten Jahrhundert.³¹ Auf diese dargestellte Entwicklung der Komplimentierbücher wird noch kritisch einzugehen sein.³²

Am Beispiel der Kontaktabahnung und des darauf folgenden Kennenlernens zeigt Beetz in seinem Beitrag *Soziale Kontaktaufnahme. Ein Kapitel aus der Rhetorik des Alltags in der frühen Neuzeit*³³, der ein Jahr nach seiner Habilitationsschrift erschienen ist, die Verflechtung von Rhetorik und Höflichkeitstheorie, welche er schon in der Antike nachweist. Akteure des Komplimentierens sind dabei Männer und Frauen elitärer Schichten und ab dem achtzehnten Jahrhundert auch reisende Geschäftsleute, deren Komplimente stärker als die barocken der Kürze, der Intimität und der Natürlichkeit verpflichtet sind.

Im selben Jahr widmet Beetz dem Umstand, dass die Ablehnung des Komplimentierwesens bis zu Beginn der 1990er Jahre weitgehend eine wissenschaftliche Untersuchung der entsprechenden Gattung verhindert hat, seinen Beitrag *Negative Kontinuität. Vorbehalte gegenüber barocker Komplimentierkultur unter Altdutschen und Aufklärern*³⁴. Die Missbilligung des

³⁰ Vgl. NORBERT ELIAS: Über den Prozeß der Zivilisation. Soziologische und psychogenetische Untersuchungen. Band 1: Wandlungen des Verhaltens in den weltlichen Oberschichten des Abendlandes, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1980a und NORBERT ELIAS: Über den Prozeß der Zivilisation. Soziologische und psychogenetische Untersuchungen. Band 2: Wandlungen der Gesellschaft. Entwurf zu einer Theorie der Zivilisation, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1980b.

³¹ Vgl. BEETZ (1990), S. 315–322.

³² Vgl. Kapitel 6.3 ab S. 217.

³³ BEETZ (1991b), S. 30–44.

³⁴ BEETZ (1991a), S. 281–301.

Komplimentierwesens während der Aufklärung speise viele ihrer Argumente aus der altdeutschen Opposition im siebzehnten Jahrhundert und bilde zugleich eine Vorlage ablehnender Beurteilungen bis ins zwanzigste Jahrhundert.³⁵ Dagegen führt Beetz die Erträge, die eine unvoreingenommene Erforschung des Komplimentierwesens verspricht, ins Feld. Das Verständnis von sozialen Umgangsregeln, auch der modernen, könne durch Erforschung ihrer Wurzeln und Entwicklung an Schärfe und Objektivität gewinnen und die Beachtung des Komplimentier- und Höflichkeitsdiskurses im literaturwissenschaftlichen Kontext könne vor anachronistischen Bewertungen des beschriebenen Umgangs bewahren.

Ein weiteres Plädoyer für die Erforschung der Anstandsliteratur hält Beetz 1997 mit seinem Beitrag *Anstandsbücher und Kommunikationslehren der Frühmoderne als gesellschaftliche Wegweiser*³⁶. Eine Anthologie von 10 Anstandswerken, zum Teil vollständig, zum Teil in Auszügen vertreten, wäre nach Beetz ein großer Schritt zur stärkeren Beachtung des 1997 noch schwer zugänglichen Quellenmaterials zum Umgang im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert. Noch heute sind die Komplimentierbücher nicht und andere dem Komplimentierdiskurs zugehörigen Anstandswerke kaum ediert und kommentiert, jedoch erleichtert die fortschreitende Digitalisierung vieler Werke den Zugang. Beetz' Vorschlag für eine Anstandsanthologie des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts enthält auch einige Komplimentierbücher: Die *Ethica Complementoria* sollte in ihrer Ausgabe von 1647 vollständig abgedruckt werden, Ethophilus', für ein bürgerliches Publikum verfasstes, *Complimentier- und Sittenbuch* (1728) sollte ebenso neu ediert werden wie Lochners *Kunst zu reden* (1730). Auszugsweise sollte auch Johann Christian Barths *Galante Ethica* vertreten sein. Die hier vorgezeichnete Anthologie ist leider bis heute nicht erschienen.

³⁵ Vgl. BEETZ (1991a), S. 282.

³⁶ BEETZ (1997a), S. 729–738.

Auch wenn *Leitlinien und Regeln der Höflichkeit für Konversationen*³⁷ weder Komplimentierbücher noch Komplimente behandelt, sondern die über Anstandsbücher vermittelte Umgangs- und Kommunikationsregeln, so ist der Beitrag doch in diesem Forschungsüberblick zu erwähnen. Er bildet einen entscheidenden Rahmen für die Beschäftigung mit Komplimenten und Komplimentierbüchern: Umgangsregeln und Höflichkeitsnormen bilden die Basis der Komplimentierregeln; Anstandsbücher stehen in enger Verwandtschaft zu den Komplimentierbüchern. Beetz gibt einen allgemeinen Überblick über die in Anstands- und Konversationsbüchern vermittelten Regeln des Umgangs und der Höflichkeit in verbaler Kommunikation. Dabei betont er das Wechselverhältnis von sozialer Realität und Idealvorstellungen von Umgang und Höflichkeit.

Den Begriff der Höflichkeit möchte Beetz abgegrenzt wissen von Takt und Anstand. Er regt mit seinem Beitrag *Die höfliche Antwort in der frühmodernen Konversationskultur*³⁸ eine intensive Beschäftigung mit den historischen Ausmaßen des Begriffs an und fordert eine kritische Auseinandersetzung mit etablierten Höflichkeitstheorien, wie der von Brown und Levinson.³⁹ Komplimentierbücher situiert Beetz im Bereich der Höflichkeit und spricht ihnen den Status von „Verhaltensgrammatiken“⁴⁰ zu. In dieser Funktion gäben sie nicht nur Regeln für Initialkomplimente, sondern auch für die Ausgestaltung der obligaten Antwortkomplimente. Dass der Initiant ein Kompliment überhaupt ausspricht, hängt nach Beetz' Erkenntnis stark mit der Erwartung einer Antwort zusammen. Nur weil er Kooperation und ein friedliches Verhalten des Gegenübers antizipiere, lasse sich der Sprecher darauf ein, seinem Partner insinuiierend zu begegnen. Die Antwort selbst könne sowohl nonverbal in

³⁷ MANFRED BEETZ: *Leitlinien und Regeln der Höflichkeit für Konversationen*. In: WOLFGANG ADAM (Hrsg.): *Geselligkeit und Gesellschaft im Barockzeitalter*. Wiesbaden: Harrassowitz, 1997b, S. 563–579.

³⁸ BEETZ (2002), S. 70–91.

³⁹ Vgl. BROWN (2009).

⁴⁰ BEETZ (2002), S. 72.

Form von Gestik oder Mimik geschehen, als auch, was in Komplimentierbüchern eingehender beschrieben wird, verbal auf mündlichem oder schriftlichem Wege. Die verbalen Antworten leiten, so Beetz, das Kompliment an den Initianten zurück. Dabei lobten Antwortende indirekt oder direkt die Höflichkeit des anderen, indem sie beispielsweise den Grund der Insinuation bagatellisierten, dem Initianten selbst ein Kompliment machten, die Bewertungsgrundlage des Kompliments so verschöben, dass die eigene Leistung nicht so stark hervortrete oder auch explizite Selbstdegradierung und Partnererhöhung vornähmen. Im sechzehnten Jahrhundert habe die Antwortpflicht unabhängig von der Standesrelation der Beteiligten gegolten, im siebzehnten Jahrhundert seien „Große Herren“ von der Antwortpflicht befreit gewesen.⁴¹

Die bereits angeregte Unterscheidung zwischen Höflichkeit und Anstand formuliert Beetz in seinem Beitrag *Die Höflichkeit des Körpers. Zum Wandel von Interaktionsnormen in der vormodernen Gesellschaft*⁴² genauer aus. Während Höflichkeitsregeln das Verhalten in Verbindung mit und Adressierung an andere Personen bestimmten und nicht einklagbar seien, behandelten Anstandsregeln vor allem das individuelle, nicht zwangsläufig auf andere bezogene Verhalten.⁴³ Das Hauptinteresse dieses Beitrages liegt aber auf der indikativen Funktion⁴⁴ von Gesten und ihrer Veränderung im Zeitverlauf, welche Beetz am Beispiel des Reichens der rechten Hand zur Begrüßung und der Reverenz verfolgt. Ein Blick auf die Aussagekraft der Gesten im Fall von Regieanweisungen aus Lenz' Hofmeister beschließt den Beitrag.

Die richtungsweisenden Untersuchungen zum deutschen Komplimentierwesen durch Beetz sind geprägt von Material-

⁴¹ Vgl. BEETZ (2002), S. 70–91.

⁴² BEETZ (2005), S. 205–226.

⁴³ Vgl. BEETZ (2005), S. 207.

⁴⁴ Vgl. zur indikativen Funktion von Sprache THOMAS LUCKMANN: Soziologie der Sprache. In: THOMAS LUCKMANN/ALPHONS SILBERMANN (Hrsg.): Handbuch der empirischen Sozialforschung: Sprache, Künste. Stuttgart: Enke, 1979, S. 1–116, hier: S. 66f.

reichtum, strukturierter Beschreibung der Gattung Komplimentierbuch und seiner Vorläufer im Kontext sozialer und sozialstruktureller Verschiebungen sowie von funktionsorientierten Beschreibungen des Aktes des Komplimentierens. Sie bieten einen tiefen Einblick in die frühmoderne Nutzung und Bedeutung des Kompliments. Bei seinen Untersuchungen konnte sich Beetz aber, wie bereits erwähnt, neben der Rhetorik- und Höflichkeits- bzw. Anstandsforschung nur auf wenige Forschungen speziell zum Komplimentierbuch stützen.

Hugo Hayn bibliographierte 1890 im *Centralblatt für Bibliothekswesen* das deutsche Komplimentierbuch in einem Zusatz zu seiner Bibliographie des deutschen Rätsels.⁴⁵ Die Aufnahme des Komplimentierbuchs in eine auf Rätsel konzentrierte Bibliographie ist erklärbar aus dem Abdruck weniger rätselähnlicher Leberreime innerhalb oder im Anhang vereinzelter Komplimentierbücher. Während des Tranchieren sollte, so die Anweisung einiger Komplimentierbücher, der Vorschneider beispielsweise zur Unterhaltung der Tischgesellschaft einen passenden Leberreim vortragen.⁴⁶ Hayns Bibliographie umfasst 59 Einträge und ist vor allem auf Grundlage von Mess-, Auktions- und Bibliothekskatalogen sowie leicht fehlerhaft aus Goedeckes *Grundrisz zur Geschichte der deutschen Dichtung aus den Quellen*⁴⁷ zusammengestellt worden. Hayn hat sehr wahrscheinlich eine Falschzuschreibung vorgenommen, indem er ein Werk Johann Riemers, das unter zwei verschiedenen Titeln erschienen ist, Johann Som-

⁴⁵ HAYN (1890), S. 516–556.

⁴⁶ Ein Beispiel für einen Leberreim gibt die *Ethica Complementoria* ANONYM (1643), unpaginirt, nach Lagenzählung Dii^rf. Weiteres zu Leberreimen ist zu finden in LEANDER PETZOLDT: Gesellschaftslyrik des 18. und 19. Jahrhunderts. Eine Sammlung von „Leberreimen“ aus dem Archiv der Wiener Stadtbibliothek. In: Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes, 36/37 1988, S. 110–123.

⁴⁷ Vgl. KARL GOEDECKE: *Grundrisz zur Geschichte der deutschen Dichtung aus den Quellen*. Dresden: Ehlermann, 1887. Nicht alle Einträge Hayns, die er auf Goedecke zurückführt, sind dort auch tatsächlich zu finden.

mer zuschrieb.⁴⁸ Nicht in deutschen Katalogen auffindbar und unter der von Hayn angegebenen Stelle im Katalog *Catalogus Bibliothecae Waldianae*⁴⁹ nicht nachweisbar ist der Eintrag Nr. 15 „Erneutes Complimentir- und Trenchir-Büchlein. Franckf. 1663. 16°. Bibl. Waldiana. Königsb. 1828 p. 108“⁵⁰. Die restlichen Angaben Hayns lassen sich heute noch weitgehend durch Katalogangaben bestätigen. Einige Sonderfälle sind allerdings nur noch bei Dünnhaupt bestätigt, der sich dabei wiederum auf Hayn be-

⁴⁸ Hayn führt an:

18. **Sommer**, Joh., Über-Reicher Schatz-Meister aller hohen.... Complimente... Leipzig und Franckfurt 1690. 8°. (In Breslau, König. Bibl.: Paedagog I. 8° 441.)
 — Dasselbe, tit. Ein neues....Complimentier-Collegium.... Leipzig 1701. 8° (l. c. 8° 441)

HAYN (1890), S. 552. Vgl. JOHANN RIEMER: Über=Reicher Schatz=Meister aller Hohen/ Standes und Bürgerlichen Freud= und Leid= Complimente/ Aus welchem Ohne Lehrmeister/ wohlredende und singende/ das ist/ Oratorische und Poëtische Arten überaus leichte zu erlernen/ Mit Gleichnißen/ klugen Wahl=Sprüchen der Gelehrten/ Historischen Exempeln/ neuerfundenen Mustern und schönen Realien/ so reichlich versehen/ daß man nunmehr keines andern Mittels zu einem Compliment vonnöthen: Der Jugend so wohl/ als auch denen von höhern Jahren/ welche sich dieser Politischen Zierlichkeit befließigen wollen/ zum geschwinden Vortheil geschrieben/ und diß mahl mit einem nützlichen Anhang und Register vermehret. Leipzig und Franckfurt: Lunitzius, 1690 und JOHANN RIEMER: Ein neues und sonderbares Hochdeutsches Complimentier=COLLEGIUM, Darinnen Ein vollkommener Schatz aller Oratorischen und Poetischen Freud= und Leid=Complimenten/ Mit deren Ursprung/ Reguln/ Mitteln/ Exempeln und Realien zum geschwinden Vortheil vor alle und iede/ die in gebundener und ungebundener Rede fertig seyn wollen/ angewiesen wird/ gleich als von einem Schatz=Meister, Sammt Anhang Von Genealogien und Stamm=Tafeln/ Cronen/ Wappen und Tituln. Leipzig: Kloßen, 1701.

⁴⁹ Vgl. SAMUEL GOTTLIEB WALD: *Catalogus Bibliothecae Waldianae*: Verzeichniß der zum Nachlasse des verewigten Samuel Gottlieb Wald, Königl. Preuß. Consistorial-Rathes ... gehörigen Buchersammlung, ... welche am 25sten August d. J. ... versteigert werden soll. Königsberg: Hartung, 1828, S. 108.

⁵⁰ HAYN (1890), S. 552.

zieht. Eine Gattungsdefinition des Komplimentierbuchs fehlt, Hayns Zusammenstellung lässt aber Kriterien der Zuordnung erkennen: Vor allem der Gattungsname, das Wort „Compliment“ oder Paraphrasierungen wie „*höfliche[] und geschickliche[] Reden*“⁵¹ oder „Manier in honneter Conversation sich höflich und behutsam aufzuführen“⁵² im Titel sind offensichtlich für die Einordnung in die Bibliographie entscheidend. Daneben sind auch allgemeinere Höflichkeitsanleitungen wie Aleweins *Anleitung zur Höflichkeit*⁵³ oder Fortunanders (d. i. Christian Liesner) *Der galante und in dieses Welt-Leben recht sich schickende Mensch*⁵⁴ aufgenommen. Hayn hat in seiner Bibliographie einige Komplimentierbücher zusammengestellt, doch da keine Gattungskriterien offengelegt wurden und Fehleinträge nachweisbar sind, sind die aufgeführten Daten ohne weitere und inhaltliche Prüfung für die Gattungsfrage kaum belastbar.

Kontextualisierend und eingehender behandeln das Komplimentierbuch einzig die Dissertation Barbara Zaehles mit dem Titel *Knigges Umgang mit Menschen und seine Vorläufer*⁵⁵, deren Ablehnung des Komplimentierwesens offensichtlich ist, sowie der von Beetz kritisierte⁵⁶ und revidierte⁵⁷ Reallexikonbeitrag

⁵¹ HAYN (1890), S. 555; Kursivsetzung im Original.

⁵² HAYN (1890), S. 554.

⁵³ HANS ADOLF ALEWEIN: Kurtze doch grundrichtige Anleitung zur Höflichkeit: Darinnen gewiesen würd, wie man so wohl mit Fürsten und Herren, als auch gemeinen Leuten ümgehen, und sich im Frauen-zimmer und anderen Gesellschafften ... verhalten sol. Hamburg: Gutt, 1649.

⁵⁴ FORTUNANDER (D. I. CHRISTIAN LIESNER): Der galante und in dieses Welt-Leben recht sich schickende Mensch/ vormahls aus der italiänischen Sprache seiner Güte wegen in die Teutsche übersetzet von Arione; jetzo aber was die Methode und den Stylum betrifft, merklich gebessert und in Frag- und Antwort gestellet von Fortunander. Leipzig: Hülße, 1706.

⁵⁵ ZAEHLE (1933).

⁵⁶ Vgl. BEETZ (1990), S. 54f.

⁵⁷ Vgl. BEETZ (2000a), S. 321–323.

Brigitte Ristows⁵⁸ von 1981 das Komplimentierbuch. Zaehles Untersuchung zu Knigges Vorläufern beschreibt die Komplimentierbücher als moralisch abzulehnende, stilistisch unzureichende Vorlagenwerke für den verbalen Umgang. Die Spiegelungsleistung realer Zustände, die sie allgemein Anstandswerken unterstellt⁵⁹ spricht sie einigen Komplimentierbüchern ab⁶⁰ und verurteilt eines gar als „Geschmacklosigkeit“⁶¹.

Brigitte Ristows Reallexikonartikel *Komplimentierbuch (Anstandsbuch)*⁶² gibt einen ersten zusammenfassenden Einblick in die Thematik. Die zeitliche Ausdehnung der Gattung wird mit der Angabe, Komplimentierbücher seien „etwa seit der Mitte des 17. Jh.s [...] ungefähr bis zur Mitte des 18. Jh.s“⁶³ erschienen, unterschätzt. Tatsächlich sind Werke dieses Titels seit spätestens 1643 bis um 1900 veröffentlicht worden. Ristow bindet die Komplimentieranleitungen in den historischen Kontext der Ausbildung des Ständewesens und des Politicusideals ein. Dabei geht sie von einer realen Aufstiegschance durch Komplimentieren aus, was allerdings bezweifelt werden muss. Vielmehr scheint das Gebot des höflichen Komplimentierens eine Gültigkeit ausgeprägt zu haben, welche allein seine Nichtbeachtung sozialrepressiv beantwortet, die Beachtung allerdings als Normalität erscheinen lässt. Weise wird als Theoretiker des Komplimentierwesens besonders hervorgehoben. Überhaupt liegt der Betrachtungswinkel stark im rhetorischen Bereich, lediglich die Komplimentierrhetoriken werden explizit rezipiert, aus der Anstandstradition stammende Komplimentierbücher wie die *Ethica Complementoria* dagegen werden kaum erwähnt. Ristow sieht in der Entwicklung zu nicht rhetorisch ausformulierten und Alltagsangemessenheit

⁵⁸ BRIGITTE RISTOW: Komplimentierbuch (Anstandsliteratur). In: WERNER KOHLSCHMIDT/WOLFGANG MOHR (Hrsg.): Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte. Band 1, Berlin: de Gruyter, 1958, S. 879–882.

⁵⁹ Vgl. ZAEHLE (1933), S. 16.

⁶⁰ Vgl. ZAEHLE (1933), S. 103f.

⁶¹ ZAEHLE (1933), S. 104.

⁶² RISTOW (1958), S. 879–882.

⁶³ RISTOW (1958), S. 879.

postulierenden Komplimentierbüchern einen Ausdruck der Verbürgerlichung des Komplimentierbuchs und der Neuausrichtung auf ein weniger gebildetes Publikum. Als Hauptmerkmale der Komplimente führt Ristow ihre Allgegenwart im Alltag, ihren stets gleich strukturierten Aufbau sowie die Insinuation an und betont ihre Zugehörigkeit zur Höflichkeit. Die zuweilen an Komplimentierbücher angehängten Titularbücher zählen nach Ristows Definition zur Gattung selbst. Insgesamt ist zu vermerken, dass Ristow zwar einen ersten Zugriff auf das Thema geboten hat, aber eine Klarheit in ihren Folgerungen vermittelt, die aufgrund der dünnen Material- und Forschungslage⁶⁴ so nicht vertretbar ist. Beetz' Artikel im *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft*⁶⁵ dagegen bietet einen fundierten, umfassenden und belastbaren Überblick über die Gattung.

Mit seinem Hinweis, dass die höfische Redekultur Eigenständigkeit gegenüber der akademischen Rede beanspruchen könne,⁶⁶ ebnet Wilfried Barner ihre sozialgeschichtlich orientierte Erforschung.⁶⁷ Barners Schüler Georg Braungart beschäftigt sich in seiner 1988 unter dem Titel „Hofberedsamkeit“⁶⁸ erschienenen Dissertation mit sprachlichen Äußerungen am Hof im siebzehnten Jahrhundert. Er konzentriert sich auf die Komplimente im zeremoniellen Kontext, deren Ursprung er im Alltagsbereich sieht.⁶⁹

Karl-Heinz Göttert liefert in seiner 1985 gehaltenen und 1987 erschienenen Antrittsvorlesung an der Universität Köln mit dem

⁶⁴ Als Quellen werden lediglich die Rhetoriker Bohse, Weise, Riemer und Barth genannt, für die angesprochenen bürgerlichen Komplimentierbücher gibt es keine Quellenangaben. Die Sekundärliteratur beschränkt sich mangels weiterer verfügbarer Sekundärquellen auf Hayn und Zaehle.

⁶⁵ BEETZ (2000a), S. 321–323.

⁶⁶ WILFRIED BARNER: Barockrhetorik. Untersuchungen zu ihren geschichtlichen Grundlagen. Tübingen: Niemeyer, 1970.

⁶⁷ Vgl. BEETZ (2000a), S. 323.

⁶⁸ GEORG BRAUNGART: Hofberedsamkeit: Studien zur Praxis höfisch-politischer Rede im deutschen Territorialabsolutismus. Tübingen: Niemeyer, 1988.

⁶⁹ Vgl. BRAUNGART (1988), S. 178f., 225 und 290.

Titel *Legitimation für das Kompliment. Zu den Aufgaben einer historischen Kommunikationsbetrachtung*⁷⁰ eine kritische Antwort auf Beetz' *Komplimentierverhalten im Barock*⁷¹. In diesem 1981 erschienenen Beitrag zu den pragmatischen Funktionen des Kompliments hat Beetz die Assoziation von modernen Höflichkeitsverständnis und barocken Komplimentierverhaltens angeregt. Beetz legt dabei nahe, dass die aktuelle Höflichkeit wie die barocke Höflichkeitspraxis ein Ausdruck stratifizierter Gesellschaft sei.⁷² Aus diesem Vorgehen liest Göttert die Annahme einer genuine Entwicklung vom barocken zum modernen Kompliment ab, der er widerspricht. Erst durch die starken Veränderungen, die der Aufklärung geschuldet seien, erhalte das Kompliment seine, die barocke Tradition ablehnende, moderne Gestalt. Die Komplimentierkunst wird hierbei von Göttert als eine Unterkategorie der Rhetorik beschrieben, deren Bedeutung eng mit der Privatpolitik und Weises Rhetorik verbunden ist. Göttert entwirft eine Verlaufsübersicht über die Entwicklungen der zeitgenössischen Bewertung des Kompliments. Götterts Schnellflug über die Geschichte des Kompliments bietet eine erfreulich breite Einsicht in die Gebrauchsgeschichte des Begriffs Kompliment. Sein Hauptanliegen ist es, Weises Urteil vom Kompliment im Gegensatz zu Beetz nicht etwa als niemanden betragende Lüge, sondern als geeignetes Mittel zur Erreichung privatpolitischer Ziele zu bestimmen. Dieser Zielsetzung ist es geschuldet, dass Göttert die gelehrte Beschäftigung mit dem Kompliment in den Fokus stellt. Weise wird als zentrale Figur in der Geschichte der Rhetorik des Kompliments behandelt. In Bezug auf die Geschichte des Kompliments selbst, ausgehend von seiner schriftlichen Vermittlung durch zur praktischen Verwendung anleitende Komplimentierbücher, wird Weises Rolle jedoch durch diesen Ansatz überschätzt. Keines der nachfolgenden Komplimentierbücher nennt Weise als Vorbild, Wegbereiter oder erwähnt ihn über-

⁷⁰ GÖTTERT (1987), S. 189–205.

⁷¹ BEETZ (1981a), S. 135–181.

⁷² Vgl. BEETZ (1981a), S. 138.

haupt und auch die Vorbildfunktion seines Komplimentierbuchs beschränkt sich auf Komplimentierrhetoriken, also Rhetoriken, die sich, meist in einem Sonderkapitel, mit Komplimenten beschäftigen.⁷³ Die weitgehende Nichtbeachtung der praxisnahen Komplimentieranleitungen hat noch eine weitere Folge: Göttert verwischt die Grenze zwischen dem Privatkompliment, das vor allem der Beziehungsstabilisierung im privaten Raum dient und dem zeremoniellen Kompliment, das ausschließlich diplomatische Bedeutung hat.⁷⁴

Seit Beetz die Komplimentierbücher wieder in den Blick der Forschung gerückt hat, erscheinen vorwiegend wissenschaftsgeschichtlich kontextualisierende Werke zum Thema. Dabei gilt der Verbindung von Rhetorik und Komplimentierkunst ein besonderes Interesse. In seiner Dissertation *Das Gespräch im 18. Jahrhundert. Rhetorik und Geselligkeit in Deutschland*⁷⁵ gibt Markus Fauser eine umfangreiche Standortbestimmung des Gesprächs und legt den Fokus auf die Beziehung zur Rhetorik. Dabei geht Fauser auch auf die Stellung des Kompliments ein und vertritt die sich auf den gemeinsamen Gegenstand berufende These, dass Komplimente eine Unterkategorie der Lobrede bilden. Die sich von der Rede grundsätzlich unterscheidende Redesituation des Kompliments wird dabei nicht als Gegenargument geltend gemacht. Fauser unterstützt die These durch die auf einen gleichzeitigen quantitativen Anstieg sich stützende Annahme, dass ein „innere[r] Zusammenhang“⁷⁶ zwischen Komplimenten und den für rhetorische Zwecke nutzbar gemachten Apophthegmen

⁷³ Vgl. hierzu MANFRED BEETZ: Rhetorisches Textherstellen als Problemlösen. Ansätze zu einer linguistisch orientierten Rekonstruktion von Rhetoriken des 17. und 18. Jahrhunderts. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik, 11:43/44 1981b, S. 164–191, hier: S. 174, Fußnote 33.

⁷⁴ Vgl. GÖTTERT (1987), S. 202.

⁷⁵ MARKUS FAUSER: *Das Gespräch im 18. Jahrhundert. Rhetorik und Geselligkeit in Deutschland*. Stuttgart: M und P, Verlag für Wissenschaft und Forschung, 1991.

⁷⁶ FAUSER (1991), S. 244.

bestehe. Kurz gefasst sieht Fauser das Kompliment zu Beginn seines Untersuchungszeitraums zunächst als „besondere Form der Lobrede“⁷⁷, die sich wie das Apophthegma immer stärker in das Gespräch integriere, dann „verbürgerlicht“ werde, um gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts schließlich für die Höflichkeit an Bedeutung zu verlieren und ganz aus dem Gespräch zu weichen. Fauser beachtet, wie Göttert, seinem Forschungsinteresse gemäß die der Anstandstradition verpflichteten praxisnahen Komplimentieranleitungen wenig. Damit fokussiert er nur einen Zweig der Komplimentierbuchtradition und gibt ein rhetorikzentriertes Bild der Komplimentiergeschichte. Fausers Verdienst für die Erforschung des Komplimentierwesens ist eine Positionierung des Kompliments in Bezug zum Gespräch und zur Rhetorik im achtzehnten Jahrhundert.⁷⁸

Einen umfassenden und mit relevanten Referenzen versehenen Überblick bietet Dietmar Tills Artikel *Komplimentierkunst* im *Historischen Wörterbuch der Rhetorik*.⁷⁹ Komplimente definiert er in Anlehnung an Beetz als „ritualisierte, verbale wie nonverbale Komponenten umfassende, nach Regeln des *aptum* und *decorum* ausgerichtete, schriftliche wie mündliche Höflichkeitsbezeugungen“⁸⁰ und Komplimentierbücher als „pragmatisch angelegte (d. h. Handlungsanleitungen vermittelnde)“⁸¹ Lehrbücher. Der Artikel informiert über Forschungsergebnisse zu den historischen Entwicklungen des Komplimentbegriffs, zu der Gattung des Komplimentierbuchs und zu der Komplimentierkunst selbst sowie über die Beziehung von Rhetorik und Komplimentierkunst.

⁷⁷ FAUSER (1991), S. 244.

⁷⁸ Eine alternative Position ist in vorliegender Arbeit im Kapitel 6.1 ab Seite 164 zu finden.

⁷⁹ DIETMAR TILL: Komplimentierkunst. In: GERT UEDING (Hrsg.): *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*. Band 4, Tübingen: Niemeyer, 1998, Sp. 1212–1232.

⁸⁰ TILL (1998), Sp. 1212.

⁸¹ TILL (1998), Sp. 1211f.

In ihrer sprachgeschichtlichen Untersuchung *Sprachkultur und Bürgertum* stellt Angelika Linke die These auf, das Kompliment habe sich im Zeitverlauf zum Gruß verkürzt. Die Entwicklung zu Kürze und Routine in Höflichkeitsäußerungen hat Linke zwar zutreffend beschrieben, unterließ dabei aber eine Abgrenzung von Kompliment und höflichem Gespräch. Zusammengekommen mit dem geringen Umfang des Belegmaterials und dem aus den Komplimentierbüchern selbst sich nicht dokumentierenden Annahme des Übergewichts nonverbaler Komplimente muss die Gültigkeit von Linkes Ergebnis „Vom Compliment zum Gruss“⁸² eingeschränkt oder zumindest überprüft werden.

Zur Veranschaulichung von Alterität und Konventionalität von Anstandsregeln empfehlen sich laut Linkes kurzen Beitrag *Das Complimentirbuch oder Die Gabe der gewandten Unterhaltung*⁸³ Anstandsbücher besonders. Als Quellen werden dabei vorrangig allgemeinere Anstands- und Konversationsbücher und nur ein Komplimentierbuch im engeren Sinne zu Rate gezogen. Linke betont in diesem Beitrag, dass Anstands- und Konversationsbücher zwar eine gewisse Aussagekraft über die Umgangsrealität haben, diese aber eingeschränkt werden muss: Weder gäben sie ein genaues Abbild der Realität noch könne ihnen Aktualität zugesprochen werden, konservierten sie doch über Jahre hinweg eventuell bereits veraltete Standards.⁸⁴

Der Diskrepanz von Text und Praxis, von Sprachtheorie und Sprachpraxis geht Christa Kopplow nach.⁸⁵ Sie kommt zu dem

⁸² ANGELIKA LINKE: *Sprachkultur und Bürgertum. Zur Mentalitätsgeschichte des 19. Jahrhunderts.* Stuttgart, Weimar: Metzler, 1996b, aus dem Titel des Kapitels.

⁸³ ANGELIKA LINKE: *Das Complimentirbuch oder Die Gabe der gewandten Unterhaltung.* In: *Praxis Deutsch*, 1987 Nr. 83, S. 10–13.

⁸⁴ Vgl. LINKE (1987), S. 10.

⁸⁵ CHRISTA KOPLOW: *Anleitung zum kommunikativen Handeln durch Konversationsbücher – Die Complimentierbücher der Sondersammlung der Universitätsbibliothek Rostock.* In: GISELA BRANDT (Hrsg.): *Sprachgebrauch in soziefunktionalen Gruppen und in Textsorten: Frankfurt/Oder, 12.–14.9.1994.* Band 2, Stuttgart: Heinz, 1995, S. 199–212.

Ergebnis, dass es in höflichen Situationen eine Tendenz gebe, veraltete Formen zu nutzen, um damit eine besondere Hochachtung zum Ausdruck zu bringen. Unter Berücksichtigung der eingeschränkten Aussagekraft von Komplimenterbüchern für den realen Umgang, Kopplows Konzentration auf nur zwei Werke aus der Rostocker Sammlung und der vollständigen Absenz von Sekundärliteratur zur Gattung, ist anzumerken, dass Kopplows Gattungszuordnung der behandelten Werke zum Komplimentierbuch nicht argumentativ gestützt ist und die herausgestellte Tendenz einer genaueren Untersuchung bedarf.

Ebenfalls eingeschränkte Gültigkeit für das frühmoderne Kompliment muss Ursula Kunderts Untersuchung zum Kompliment in ihrer 2004 veröffentlichten Dissertation *Konfliktverläufe. Normen der Geschlechterbeziehung in Texten des siebzehnten Jahrhunderts*⁸⁶ zugesprochen werden. Was als Kompliment gilt, legt sie nicht direkt dar, ihre Textauswahl ist vielmehr geleitet durch den Anspruch, allgemeinere Regeln und Muster des Umgangs zu demonstrieren. Ihr Vorgehen aber, die Vermittlung und Behandlung von kulturellem Wissen in fiktionalen Texten zu beschreiben, bietet aufschlussreiche Einblicke in den Zusammenhang von Regelwissen und Fiktion.

Für meine Fragestellung betreffend der Anfänge des Komplimentierens aufschlussreich ist Andrea Redeckers Untersuchung *Zur Bedeutungsgeschichte von Kompliment*⁸⁷. Redecker stellt heraus, dass die heutige Bedeutung des Wortes stark eingeschränkt ist und mit „Lob“ weitaus kürzer reicht als in anderen romanischen Sprachen. Auf der Grundlage von Wörterbüchern zeichnet sie die Verbreitung und Bedeutungsgeschichte des Wortes nach. Sie verwirft die häufig in Quellen des siebzehnten Jahrhunderts

⁸⁶ URSULA KUNDERT: *Konfliktverläufe. Normen der Geschlechterbeziehungen in Texten des 17. Jahrhunderts*. Berlin: de Gruyter, 2004, S. 81–106.

⁸⁷ ANDREA REDECKER: *Zur Bedeutungsgeschichte von Kompliment*. In: DEPARTAMENT DE FILOLOGIA CATALANA (UNIVERSITAT DE BARCELONA) (Hrsg.): *Estudis de Lingüística i filologia*. Barcelona: l'Abadia de Montserrat, 1995, S. 215–233.

genannte Etymologie, Kompliment käme von lateinisch „complementum“, Ausfüllung, Ergänzung. Vielmehr sei im Spanischen die spezielle Bedeutung, Kompliment als Pflichterfüllung, Glückwunsch, Geschenk, Schmeichelei (nicht negativ), Entgegenkommen und zeremoniellem Verhalten ausgebildet worden und von dort in andere Sprachen gedrungen.⁸⁸ Zunächst sei das Wort in seiner weiten Bedeutung ins Italienische, von dort ins Französische und über französische Vermittlung schließlich ins Deutsche gelangt, wo es als „feierliche Anrede, Schmeichelei“⁸⁹ verstanden wurde. Die erste Nennung der Pluralform finde sich bei Aegidius Albertinus schon 1598, im Singular nachweisbar sei Kompliment seit 1617. Im Verlauf der Zeit nutzte der Begriff nach Redecker ab. Während noch Grimm 1860 unter dem Begriff Kompliment sowohl eine Reverenz als auch eine negative Einschätzung der entsprechenden französischen Sitte verzeichnete, ist 1927 darunter nur noch ein Gruß im Süden Deutschlands und in Österreich verzeichnet.⁹⁰

Wie angedeutet fußt das Verständnis von Komplimentierbüchern auf Beetz' Forschung, ergänzend sind vor allem Barners, Braungarts und Götterts Untersuchungen zu nennen. Was fehlt, ist eine diachrone Beschreibung der Gattung, die sowohl ein Fenster zur Realnutzung darstellten kann, als auch an der Scharnierstelle zwischen sozialen, rhetorischen und höflichkeitsbezogenen Entwicklungen steht.

3.3 Diachrone Beschreibung des Komplimentierwesens nach Manfred Beetz

In der Forschung werden starke Stilentwicklungen des Komplimentierens beschrieben, die sich am Epochenwandel in der fiktio-

⁸⁸ Vgl. REDECKER (1995), S. 216–219.

⁸⁹ REDECKER (1995), S. 227.

⁹⁰ Vgl. REDECKER (1995), S. 227f.

nalene Literatur orientieren. Wie gezeigt werden wird, ist jedoch in der Komplimentierbuchgattung keine homogene, stringente Entwicklungslinie erkennbar. Stattdessen ist die Gattung stark geprägt von Brüchen, Übernahmen aus älteren Werken und Kompilierungen. Wenn nun im Folgenden eine Art Stilentwicklung des Kompliments wiedergegeben wird, kann sich diese lediglich auf registrierbare Neuerungen beziehen, deren erstes Auftreten nicht mehr sicher rekonstruierbar ist. Trotz eingeschränkter Gültigkeit der zeitlichen Angaben ist eine solche Übersicht der Tendenzen zur Groborientierung innerhalb der diachronischen Veränderlichkeit des Komplimentierstils hilfreich, zumal diese Werke zumindest zeitgebunden rezipiert wurden.

Komplimentierbücher als Kombination aus beschreibender Wiedergabe und vorschreibender Idealvorstellung von gesellschaftlichem, vor allem verbalem, Umgang stehen in einer, zwar durch die Kompilationspraxis eingeschränkten, aber dennoch vorhandenen, Wechselwirkung zu ihrer Umgangsrealität. Die Entwicklung der Gattung Komplimentierbuch ist daher verwoben mit den von Beetz beschriebenen Veränderungen der Gesellschaftsethik. Zur zeitlichen Strukturierung des Komplimentierwesens nutzte dieser die literaturwissenschaftliche Einteilung in Barock, galante Epoche und Frühaufklärung. Dieser Entwicklungsüberblick über das Zentralthema der Komplimentierbücher wird im Folgenden skizziert, um im Anschluss davon abhebend einen alternativen Vorschlag zur Beschreibung der Entwicklung der Gattung zu erarbeiten.

Manfred Beetz stellt in seiner Habilitationsschrift *Frühmoderne Höflichkeit* das Komplimentierwesen im Hinblick auf seine historische Veränderlichkeit dar. Die Verkleinerung der eigenen Bedeutsamkeit und Erhöhung des Partners, die wesentliche Merkmale des Komplimentierens darstellen, seien im sechzehnten Jahrhundert noch sehr maßvoll ausgestaltet gewesen, was Beetz allgemein am Umgang und nicht explizit an Komplimenten nachweist. Dagegen schreibe die Konvention im Barock besonders ehrende Worte für das Gegenüber und eine unterordnende Haltung

vor, so dass, wie Harsdörffer es formuliert „man die Menschen wie weiland die Götter ehren muß/ wann man nicht für Baurisch wil gehalten werden.“⁹¹ Trotz des Zwangs zur Unterwürfigkeit beim Zusammentreffen mit Personen höheren Standes sei ein schüchternes Auftreten nicht Teil des Umgangsrepertoires am Hof, da dadurch eine niedrige Herkunft verraten werden könne, betont Erasmus Francisci.⁹² Die Kunst des Komplimentierens sei also, im Umgang mit Höheren nicht schüchtern zu wirken und zugleich eine besonders starke Form der relativen Verbesserung des Gegenübers zu verfolgen, die sich frei macht von Vorwürfen der reinen Konventionserfüllung. Statt der Einlösung primärer Höflichkeitskonventionen werde vom Sprecher im siebzehnten Jahrhundert Überbietung erwartet. Im achtzehnten Jahrhundert schließlich sei mit der Frühaufklärung der starken insinuatorischen Partnererhöhung und Selbstverkleinerung wieder Einhalt geboten worden und Selbstsicherheit und Selbstachtung proklamiert worden. Diese Entwicklung lief, so bemerkt Beetz, parallel zum Aufstieg des Bürgertums und zur Steigerung des bürgerlichen Selbstbewusstseins.⁹³

Genauer geht Beetz auf drei Entwicklungslinien, die Einfluss auf die Stilentwicklung des Komplimentierwesens und der Kom-

⁹¹ GEORG PHILIPP HARSDÖRFFER: Discurs von der Höflichkeit/ mit angefügten vielfältigen kurtzen Erzehlungen. In: Mercurius Historicus. Der Historische Mercurius. Das ist: Hundert Neue und denckwürdige Erzehlungen (...). Hamburg: 1658, S. 345, zitiert nach BEETZ (1990), S. 259.

⁹² Francisci bettet diese Anmerkung in die für Umgangsanleitungen des siebzehnten Jahrhunderts nahezu obligate Anleitung zum Umgang mit Personen höheren, gleichen und niedrigeren Standes ein. „Jedoch soll die Demut/ gegen grossen [!] Herrn/ nicht knechtisch; sondern mit einer Genorisitet/ und edelmütiger Manier/ vermengt seyn: angemerkct/ hohe Personen eine solche Erniedrigung/ so auß knechtischem Gemüht entsethet/ zu hassen pflegen.“ ERASMUS FRANCISCI: Die Aller=Edelste LIST Der Gantzen Welt. vermittels eines anmuthigen und erbaulichen Gesprächs/ welches ist dieser Art/ die Achte/ Und zwar eine Augst=Monats Vnterredung. Franckfurth: Schiele, 1669, S. 345.

⁹³ Vgl. BEETZ (1990), S. 258–262.

plimentierbücher hatten, ein: (1) Der Wandel der Bedeutung von Tradition und Mode (2) Die Begründungen für Freundlichkeit im Umgang (3) Der Zusammenhang zwischen Moral und Höflichkeit. Die Kriegserfahrungen, Unsicherheit und Unberechenbarkeit der Zukunft führten im Barock zu einer Besinnung auf althergebrachte Konventionen und die Ablehnung schneller Veränderungen. Schon in der galanten Zeit sei jedoch eine Orientierung an Moden und ein Interesse an Abwechslung erkennbar geworden. Der Umgang solle zeitgemäß sein, fordern die Rhetoriklehren. Mit der Vorstellung, die Gegenwart sei eine Station im Prozess der Zivilisation, könne die Frühaufklärung schließlich, nach dem vergangenheitsorientierten Barock und der gegenwartsorientierten Galanten Epoche, als eine an der Zukunft orientierte Zeit verstanden werden.⁹⁴

Freundlichkeit und Höflichkeit finden, so Beetz, im siebzehnten Jahrhundert andere Begründungen als im achtzehnten Jahrhundert. Das siebzehnte Jahrhundert, geprägt vom Leitbild des Hofmannes, begründete höfliche Umgangsformen mit Distinktion. Im Barock sei die Beherrschung von Höflichkeitsregeln Ausdruck einer Abgrenzung nach unten, Freundlichkeit der höheren Stände also soziologisch begründet gewesen. Die Trennung von *decorum* und *honestum* in der Galanten Epoche habe die Höflichkeitsäußerungen von ihrer Bindung an die Morallehre befreit, es sei zu einer „Veräußerlichung der Etikette“⁹⁵ gekommen und das Komplimentieren habe schließlich ganz im Dienste einer privatpolitischen Strategie gestanden. Äußere Etikette inhaltlich zu füllen, versuchten schließlich die Frühaufklärer. Die allgemeine Menschenliebe und die Bestrebungen zu sozialer Harmonie verpflichteten demnach den Höflichen auf seine Umgangsformen, doch ohne entsprechende Tugenden fehle dem gewandten äußeren Auftreten die Substanz. Diese Entwicklung gehe einher mit der Abwendung vom Hofmann als Leitbild und dem Bedeutungsgewinn des Kaufmannsideals. Rein äußerliche Standesgrenzen

⁹⁴ Vgl. BEETZ (1990), S. 243–246.

⁹⁵ BEETZ (1990), S. 285.

verlören an Bedeutung während der innere Arbeitsethos entscheidender für die Bewertung eines Menschen werde. Nicht mehr umständliche Weitläufigkeit und Überbietung, sondern sparsamere Mittel seien, so Beetz, im frühaufklärerischen Kompliment gefragt.⁹⁶

Grob gefasst beschreibt Beetz das Komplimentierwesen im Barock als moralbasiertes, wortreiches und standesfixiertes Mittel zur Festigung der bestehenden Sozialstruktur, das sich in der Galanten Epoche noch weiter aufbläht und zur Substanzlosigkeit und Veränderlichkeit neigt. Zugleich aber erhalte das Bürgertum mehr Bedeutung, es werde nicht mehr vollständig aus dem Diskurs ausgeklammert. Das Komplimentierwesen erfahre schließlich in der Frühaufklärung eine Zuwendung zu inneren Tugenden und eine erneute Verbindung von *honestum* und *decorum*. Beetz' Quellen sind hierbei im Sinne der Erforschung des Höflichkeitsdiskurses weniger reine pragmatische Komplimentierbücher als vielmehr sozial- und moralphilosophisch orientierte Schriften. Für die Erforschung der Geschichte des Komplimentierbuchs sind Beetz' Ergebnisse jedoch insofern bedeutsam, als sie einen theoretischen Rahmen der Anleitungswerke abgeben, der jedoch in den Komplimentierbüchern selbst selten explizit reflektiert wird. So muss im Folgenden ein Bogen gespannt werden zwischen Beetz' Ergebnissen zum Komplimentierwesen im Kontext von Moral sowie im Kontext von Rhetorik⁹⁷ und den Merkmalen des Komplimentierbuchs selbst, das als Gattung untrennbar verbunden ist mit den entsprechenden theoretischen Strömungen. Gleichwohl muss stets eine didaktisch, ökonomisch und pragmatisch motivierte Bearbeitung des Stoffes in Betracht gezogen werden und auch die Wiederverwertung teilweise bereits hundert Jahre alter Texte darf nicht unberücksich-

⁹⁶ Vgl. BEETZ (1990), S. 275–301 und zur Entwicklung der Komplimentantworten BEETZ (2002), S. 82–86.

⁹⁷ Siehe vorangehend beschriebene Beiträge von Beetz: BEETZ (1988), S. 19–32; BEETZ (1990); BEETZ (1991b), S. 30–44 und BEETZ (1991a), S. 281–301.

tigt bleiben. Zudem wird zu fragen sein, ob literaturhistorische Epochengrenzen im Fall der nichtfiktionalen Anleitungsgattung Komplimentierbuch geeignete Zeiteinteilungen bieten oder ob nicht etwa andere und womöglich mehrere Kategorien hierbei berücksichtigt werden sollten.

4 Gattungsbeschreibung, Gattungszuordnung

4.1 Gattungstheoretische Vorüberlegungen

4.1.1 Gattungstheorie und Gattungsgeschichte

Das menschliche Bedürfnis, die Wirklichkeit zu ordnen, um sie beherrschbarer zu machen, gilt auch im Umgang mit Texten. Durch das Zusammenfassen von Texten zu Textgruppen wird eine Abbeviatur vorgenommen und Komplexität wird reduziert.¹ Die Vielfalt von schriftlichen Erzeugnissen kann sowohl alltagspraktisch als auch wissenschaftlich in Gattungen zusammengefasst werden. Beide Einteilungen können stark voneinander abweichen. Es erscheint jedoch sinnvoll, die wissenschaftliche Betrachtungsweise an die alltagspraktische rückzubinden, um Willkür in der Kategorisierung zu vermeiden.

Die wissenschaftliche Perspektive auf Gattungen bietet eine schier unüberschaubare Menge an Forschungsliteratur zur Gat-

¹ Vgl. NIKLAS LUHMANN: Sinn als Grundbegriff der Soziologie. In: JÜRGEN HABERMAS/NIKLAS LUHMANN (Hrsg.): *Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie - Was leistet die Systemforschung?* Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1971, S. 25–100; WOLFGANG RAIBLE: Was sind Gattungen? Eine Antwort aus semiotischer und textlinguistischer Sicht. In: *Poetica. Zeitschrift für Sprach- und Literaturwissenschaft*, 12 1980, S. 320–349, hier: S. 323; HORST STEINMETZ: Historisch-strukturelle Rekurrenz als Gattungs-/Textsortenkriterium. In: VORSTAND DER VEREINIGUNG DER DEUTSCHEN HOCHSCHULGERMANISTEN (Hrsg.): *Textsorten und literarische Gattungen. Dokumentation des Germanistentages in Hamburg vom 1. bis 4. April 1979.* Berlin: Erich Schmidt Verlag, 1983, hier: S. 72 und HORST STEINMETZ: Gattungen: Verknüpfungen zwischen Realität und Literatur. In: DIETER LAMPING/DIETRICH WEBER (Hrsg.): *Gattungstheorie und Gattungsgeschichte. Ein Symposium.* Wuppertal: Bergische Univ.-Gesamthochsch., 1990, S. 45–69, hier: S. 51–53 und 67f.

tungstheorie und zur Gattungsgeschichte. Damit einher geht eine Vielzahl an unterschiedlichen Benennungen, so konstatierte Klaus Hempfer bereits 1973 eine „Begriffsanarchie“² in der Gattungstheorie. Uneinheitlichkeit herrscht hierbei sowohl im Hinblick auf die Beschreibungsebene einzelner (Unter-)Gattungen als auch bei der Nutzung metatheoretischer Begriffe wie „Gattung“, „Genre“ oder „Textsorte“.³

Zur möglichst praxisnahen und umfassenden Beschreibung der Textgruppe „Komplimentierbuch“ wird nachfolgend der Ordnungsbegriff „Gattung“ genutzt. Die ohnehin schon weitgehend zuungunsten der Annahme transhistorischer Konstanten von Gattungen entschiedene Diskussion sowie unterschiedliche Überlegungen zu verwandten und alternativen Begriffen, wie „Textsorte“ und „Genre“, sind in diesem Zusammenhang aus mehreren Gründen nicht zielführend. Der Begriff „Textsorte“ ist als transhistorischer Begriff für eine diachronische Betrachtung von Gattungen nicht sinnvoll anwendbar. Das Paradigma „Textsorte“ verliert daher auch in der neueren Gattungstheorie an Interesse.⁴ „Genre“, mit Fricke verstanden als eine Unterkategorie einer bereits etablierten Textsorte, zielt auf den historischen

² KLAUS W. HEMPFER: Gattungstheorie. Information und Synthese. München: Fink, 1973, S. 221.

³ Vgl. u.a. AXEL DUNKER: 1.8 Terminologien und Gattungsname. In: RÜDIGER ZYMNER (Hrsg.): Handbuch Gattungstheorie. Stuttgart, Weimar: Metzler, 2010a, S. 25–269; MARION GYMNICH/BIRGIT NEUMANN: Vorschläge für eine Relationierung verschiedener Aspekte und Dimensionen des Gattungskonzepts: Der Kompaktbegriff Gattung. In: MARION GYMNICH/BIRGIT NEUMANN/ANSGAR NÜNNING (Hrsg.): Gattungstheorie und Gattungsgeschichte. Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2007, S. 1–28, hier: S. 32; HEMPFER (1973), S. 14–29; BIRGIT NEUMANN/ANSGAR NÜNNING: Einleitung: Probleme, Aufgaben und Perspektiven der Gattungstheorie und Gattungsgeschichte. In: MARION GYMNICH/BIRGIT NEUMANN/ANSGAR NÜNNING (Hrsg.): Gattungstheorie und Gattungsgeschichte. Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2007, S. 1–28 und STEINMETZ (1990), S. 45f.

⁴ Vgl. HARALD FRICKE/ELISABETH SUCK: Textsorte. In: JAN-DIRK MÜLLER (Hrsg.): Realexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Band III, Berlin, New York: de Gruyter, 2003, S. 612–615, hier: S. 612

Ort und fasst die einzelne Textgruppe als „literarische Institution“⁵ auf.⁶ Aus gleicher Perspektive kann die Anleitungsliteratur als überzeitliche Textsorte gesehen werden, in der die Teilmenge „Komplimentierbücher“ sich als ein Genre einordnen ließen. Aufgrund der Polysemie des Begriffs „Genre“, der meist synonym mit „Gattung“ verwendet wird, werde ich jedoch im Folgenden Fricke's Begriffsvorschlag nicht folgen.⁷

Der Begriff „Gattung“ soll zur Abgrenzung einer Textgruppe von anderen Textgruppen genutzt werden. Dabei wird in der Bestimmung dieser Gruppe auf „Kriterienpluralismus“⁸ gesetzt. Die Funktion bildet hierbei ein konstitutives Merkmal. Daneben werden typische, nicht-konstitutive Merkmale der Gattung berücksichtigt: textuelle, individuell-kognitive und kulturell-historische Merkmale. Die strukturelle und inhaltliche Bestimmung der Gattung auf der Textebene wird über das Verbindungsglied des angenommenen historischen Rezipienten in Bezug gesetzt zu kulturell-historischen Beobachtungen. Dabei gilt die Annahme, dass der Rezipient eine Verknüpfung herstellt zwischen der textuellen Ebene⁹ und der Ebene der Kultur.¹⁰ Aus dieser Anlage sind bereits einige grundlegende Annahmen dieses Ansatzes ersichtlich. Gattungen werden sowohl produktions- als auch

und THOMAS BORGSTEDT: Topik des Sonetts. Gattungstheorie und Gattungsgeschichte. Tübingen: Niemeyer, 2009, S. 9.

⁵ HARALD FRICKE: Norm und Abweichung. Eine Philosophie der Literatur. München: C. H. Beck, 1981, S. 132.

⁶ Vgl. auch DIETER LAMPING: Genre. Berlin, New York: de Gruyter, 1997, S. 704–705, hier: S. 704 und DUNKER (2010a), S. 25f.

⁷ Vgl. zur Kritik der Begriffe „Textsorte“ und „Genre“ auch BORGSTEDT (2009), S. 7–9.

⁸ RÜDIGER ZYMNER: Gattungstheorie. Probleme und Positionen der Literaturwissenschaft. Paderborn: mentis, 2003, S. 109.

⁹ GYMNIICH/NEUMANN (2007), S. 45.

¹⁰ In dieser Strukturierung folge ich weitgehend Gymnichs und Neumanns Vorschlag zu einem „Kompaktbegriff Gattung“, der auf einer Integration verbreiteter Gattungsbestimmungen (textuelle, individuell-kognitive, kulturell-historische und funktionale Dimension) beruht. Vgl. GYMNIICH/NEUMANN (2007), S. 1–28.

rezeptionsseitig als die Wirklichkeit strukturierende Konstrukte verstanden, die in dieser Eigenschaft veränderliche Konventionen bilden. Dabei stehen sie in einem wechselseitigen, jedoch keinem spiegelnden, Verhältnis zu kulturell-historischen Kontexten und sind deshalb nur unter Berücksichtigung diachronischer Veränderungen adäquat beschreibbar. Im Folgenden sollen diese Grundannahmen kurz expliziert werden, um im Anschluss das Vorgehen zur Gattungsbestimmung zu skizzieren.

Als „konventionalisierte Wirklichkeitsstrukturierungen“¹¹ stellen Gattungen eine Verbindung zwischen außerliterarischem Geschehen und schriftlicher Verhandlung dar. Sie sind „kognitive[], oftmals konventionalisierte[] Sinnstiftungsmuster“¹² und damit in der Lebensrealität zu verorten.¹³ Als Konventionen wirken Gattungen sowohl auf Produzenten- als auch auf Rezipientenseite orientierend und sind soziokulturell und historisch wandelbar.¹⁴ Eine diachrone Betrachtung von Gattungen ist daher von besonderer Bedeutsamkeit. Nur mit Blick auf ihre Traditionszusammenhänge sind Gattungen adäquat beschreibbar, da von Bezügen der einzelnen Exemplare aufeinander ausgegangen werden kann, sei es in Nachahmungs- oder Variationsabsicht.¹⁵ Daraus folgt, dass Gattungen ohne Berücksichtigung literarischer, historischer und sozialer Kontexte wissenschaftlich nicht

¹¹ STEINMETZ (1990), S. 55.

¹² NEUMANN/NÜNNING (2007), S. 6.

¹³ Vgl. NEUMANN/NÜNNING (2007), S. 6.

¹⁴ Vgl. DIETMAR TILL: 2.8 Konvention und Gattung. In: RÜDIGER ZYMER (Hrsg.): Handbuch Gattungstheorie. Stuttgart, Weimar: Metzler, 2010, S. 73–75.

¹⁵ Vgl. KLAUS GRUBMÜLLER: Die Ordnung, der Witz und das Chaos: Eine Geschichte der europäischen Novellistik im Mittelalter (Fabliau - Märe - Novelle). Tübingen: Niemeyer, 2006, S. 16 und 33f.; GYMNIICH/NEUMANN (2007), S. 38–45; HEMPFER (1973), S. 27; HANS ROBERT JAUSS: Theorie der Gattungen und Literatur des Mittelalters. In: HANS ROBERT JAUSS/ERICH KÖHLER (Hrsg.): Grundriß der romanischen Literaturen des Mittelalters. Heidelberg: Winter, 1972, S. 107–138, hier: S. 110; NEUMANN/NÜNNING (2007), S. 1–28 und STEINMETZ (1990), S. 50 und 56f.

angemessen erfassbar sind,¹⁶ auch wenn einschränkend betont werden muss, dass jede Gattungseinteilung und -beschreibung immer nur eine mögliche unter anderen darstellt und in Abhängigkeit vom jeweiligen Erkenntnisinteresse steht.

So ist als alternative Möglichkeit zur hier vorgestellten Einteilung und Abgrenzung der Komplimentierbücher das System der Gattungen der gedruckten Kinder- und Jugendliteratur bis 1750 zu nennen, das im zweiten Band des *Handbuchs zur Kinder- und Jugendliteratur* aufgeführt ist.¹⁷ Entsprechend des Interesses, die gesamte Kinder- und Jugendliteratur zu strukturieren, sind vier Großbereiche eröffnet worden: „Religiöse Literatur“, „Werke zur Sprachbildung, Rhetorikerziehung und Realienkunde in der Tradition der Artesliteratur“, „Offizien-, Virtus- und Civilitasliteratur“ und „Unterhaltend-didaktische Literatur“.¹⁸ Jeder Großbereich ist wiederum in verschiedene Unterbereiche aufgeteilt. Die Komplimentierbücher bilden mit Galanterie- und Konversationsbüchern neben beispielsweise Verhaltenslehren, Anstandslehren und Tischzuchten, Exempelbiographien und Standeslehren und Fürstenspiegeln eine Gruppe der vierzehn Unterbereiche der „Offizien-, Virtus- und Civilitasliteratur“. Die Einteilung in sich teilweise überschneidende und gegenseitig beinhaltende

¹⁶ Zur Kontextabhängigkeit von Gattungen vgl.: JAUSS (1972), S. 121f., 129f. und 136f.; WILHELM VOSSKAMP: Gattungen als literarisch-soziale Institutionen. Zu Problemen sozial- und funktionsgeschichtlich orientierter Gattungstheorie und -historie. In: WALTER HINCK (Hrsg.): Textsortenlehre – Gattungsgeschichte. Heidelberg: Quelle und Meyer, 1977, S. 27–45; AXEL DUNKER: 1.9 Methoden der Gattungsforschung. In: RÜDIGER ZYMNER (Hrsg.): Handbuch Gattungstheorie. Stuttgart, Weimar: Metzler, 2010b, S. 26–29, hier: S. 28; JÖRG WESCHE: 2.4 Funktion/pragmatische Kontexte als Bestimmungskriterium. In: RÜDIGER ZYMNER (Hrsg.): Handbuch Gattungstheorie. Stuttgart, Weimar: Metzler, 2010, S. 33–35 und WERNER MICHLER: Kontext und Gattung. In: RÜDIGER ZYMNER (Hrsg.): Handbuch Gattungstheorie. Stuttgart, Weimar: Metzler, 2010, S. 87–89.

¹⁷ Vgl. OTTO BRUNKEN: Einleitung. In: THEODOR BRÜGGEMANN (Hrsg.): Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur. Von 1570 bis 1750. Stuttgart: Metzler, 1991, Sp. 1–56, hier: Sp. 19f.

¹⁸ BRUNKEN (1991), Sp. 19f.

Gattungen dient dem Ziel, die Landschaft der Kinder- und Jugendliteratur überschaubar zu machen. Dass in dieser Struktur Nähen zwischen bestimmten Untergruppen, wie beispielsweise die zwischen Komplimentierbüchern und Formularbüchern, nicht berücksichtigt werden können, ist einer der Übersichtlichkeit dienenden Abstraktionsbemühung geschuldet.¹⁹ Dem Interesse an einer umfassenden Überblicksdarstellung wird diese Einteilung gerecht, ein anderes Erkenntnisinteresse käme zu anderen Unterteilungen.

Neben der Zielorientierung der jeweiligen Deskriptionen konstituieren Gattungsbeschreibungen sich in Abhängigkeit vom beobachtenden Subjekt und sind keine ontologischen Tatsachen, sondern Konstrukte.²⁰

Gattungsauffassungen sind also subjektiv bestimmt, sie entwickeln sich und erfahren Veränderungen in formaler und inhaltlicher Hinsicht und stehen in direkter Abhängigkeit von der Beobachterposition. Ihre Dynamik und Subjektivität schließen eine starre Gattungsdefinition aus. Der nachträglich strukturierende Gattungsforscher muss berücksichtigen, dass Gattungen „mehr dynamisch als statisch und eng mit dem sozialen und kulturelle [!] Kontext verbunden [sind], in dem sie auftauchen.“²¹ Der

¹⁹ Die Nähe der Komplimentier-, Galanterie- und Konversationsbücher betont auch Brunken in der Beschreibung der Gruppe. Vgl. BRUNKEN (1991), Sp. 44–51.

²⁰ Vgl. dazu einfürend RÜDIGER ZYMNER: Zur Gattungstheorie des 'Handbuches', zur Theorie der Gattungstheorie und zum „Handbuch Gattungstheorie“. Eine Einführung. In: RÜDIGER ZYMNER (Hrsg.): Handbuch Gattungstheorie. Stuttgart, Weimar: Metzler, 2010, S. 1–5, hier: S. 2–4. Zum Konstruktcharakter von Gattungen vgl. außerdem HEMPFER (1973), S. 122–127 und S. 221; STEINMETZ (1990), S. 55; ZYMNER (2003), S. 57f.; NEUMANN/NÜNNING (2007), S. 4f. und ANSGAR NÜNNING: Kriterien der Gattungsbestimmung: Kritik und Grundzüge von Typologien narrativ-fiktionaler Gattungen am Beispiel des historischen Romans. In: MARION GYMNICH/BIRGIT NEUMANN/ANSGAR NÜNNING (Hrsg.): Gattungstheorie und Gattungsgeschichte. Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2007, S. 73–99, hier: S. 73.

²¹ ZYMNER (2003), S. 204.

Nachvollzug der zeitgenössischen Gattungsdefinition über die Frage „Was verstanden Zeitgenossen unter dem Begriff Komplimentierbuch?“ muss daher kontextualisiert geschehen. Es stellt sich also die Aufgabe, die Entwicklung außerliterarischer Kontexte zu rekonstruieren, um die Gattung Komplimentierbuch gattungstheoretisch und gattungshistorisch zu beschreiben. Eine ahistorische Bestimmung ignorierte hingegen die Realität der Gattung. Zudem besteht heute keine „Folk-Gattungstheorie“²² zum Komplimentierbuch mehr und folglich ist aktuell, wenn überhaupt, nur ein epistemisch stark verzerrter Laienbegriff der Gattung vorhanden. Eine Berücksichtigung der Veränderlichkeit und Merkmalsflexibilität in der Gattungsbeschreibung ist nicht nur unabdingbar, sie kann zusätzlich Aufschluss bieten über mögliche Gründe für die begrenzte Lebensdauer der Gattung „Komplimentierbuch“, vor allem unter funktionsgeschichtlichem Aspekt und in Abgrenzung zu anderen Gattungen.

Ein Zugriff auf die vergangene Gattung der Komplimentierbücher sieht sich jedoch mit verschiedenen Problemen konfrontiert. Neben dem allgemeinen Konstruktcharakter und der Konventionalität von Gattungen wird eine Rekonstruktion der Komplimentierbuchgattung dadurch erschwert, dass die Gattung heute weder produziert noch nichtwissenschaftlich rezipiert wird, so dass ein am Alltagsbegriff und -gebrauch orientierter Ansatz nur über eine Rekonstruktion des historischen Verständnisses möglich ist. Um dem historischen Begriff vom Komplimentierbuch beizukommen, muss zunächst ein Korpus gebildet werden. Schon diese Aufgabe führt in ein Dilemma: Mit Hilfe des Korpus sollen Merkmale der Gattung erhoben werden, doch die Festlegung des Korpus erfordert selbst schon eine auf Gattungsmerkmalen beruhende Einschränkung.²³ Ein rein induktives, von den Einzeltexten ausgehend gebildetes Korpus ohne deduktive Set-

²² Umberto Eco: Die unendliche Liste, zitiert nach ZYMNER (2010), S. 2.

²³ Oder mit Günther Müllers Worten: „Ein Dilemma aller Gattungsgeschichtsschreibung ist es, daß wir anscheinend nicht entscheiden können, was zu einer Gattung gehört, ohne schon zu wissen, was gattungshaft ist, und daß wir doch nicht wissen können, was gattungshaft ist, ohne

zungen ist „begriffstaub“²⁴. Rein deduktives Vorgehen dagegen steht in der Gefahr, willkürlich, ohne Textrückbindung und historisch unangemessen zu verfahren. Ein Adäquatheit bietendes und zugleich gruppenbildendes Verfahren muss das induktive und das deduktive Vorgehen kombinieren.²⁵ Dabei bieten bereits etablierte Gattungsbestimmungen und Gruppenbildungen, denen Angemessenheit unterstellt wird, einen ersten Ansatzpunkt. Im Folgenden wird angestrebt, ein Korpus zusammenzustellen, das repräsentativ für eine Menge von Werken steht, welche Zeitgenossen als zusammengehörig wahrgenommen haben. Durch den Rückgriff auf historische Begriffsverständnisse soll eine am zeitgenössischen Gebrauch orientierte Korpusbildung erreicht werden.²⁶

Für die Korpusbestimmung des Komplimentierbuchs soll daher auf den Gattungsnamen zurückgegriffen werden. Am Beispiel der Gattung *Historiette* führte Fritz Nies 1973 eine semiotische Gattungsbeschreibung durch. Analog zu Bühlers Organonmodell stellt Nies das literarische Appellativ, den Gattungsnamen, in den Mittelpunkt der drei Außenzonen (a) „Informationen über Textart (Inhalte/Strukturen)“²⁷ (analog zu Signal), (b) Textproduzenten und (c) Textrezipienten.²⁸

dies oder jenes zu kennen als zu einer Gattung gehörig.“ Vgl. GÜNTHER MÜLLER: Bemerkungen zur Gattungspoetik. In: *Philosophischer Anzeiger. Zeitschrift für die Zusammenarbeit von Philosophie und Einzelwissenschaft. Sonderheft: Sprache*, 3 1929, S. 129–147, hier: S. 136.

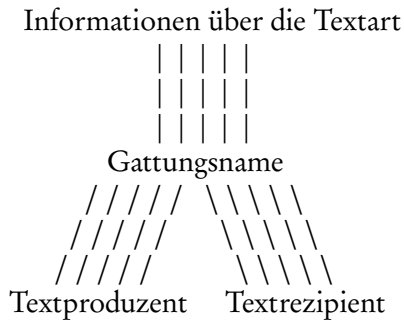
²⁴ ZYMNER (2003), S. 130.

²⁵ Vgl. HEMPFER (1973), S. 128–136; RALPH MÜLLER: 1.7 Korpusbildung. In: RÜDIGER ZYMNER (Hrsg.): *Handbuch Gattungstheorie*. Stuttgart, Weimar: Metzler, 2010a, S. 23–25 und ZYMNER (2003), S. 122–139.

²⁶ Vgl. HEMPFER (1973), S. 135f. und MÜLLER (2010a), S. 24.

²⁷ FRITZ NIES: *Das Ärgernis Historiette*. Für eine Semiotik der literarischen Gattungen. In: *Zeitschrift für romanische Philologie*, 89 1973, S. 421–439, hier: S. 424, Fußnote 11.

²⁸ Vgl. NIES (1973), S. 424.



Dem Gattungsnamen kommt demnach eine Zeichenfunktion zu. Vor allem die Appell- und Ausdrucksfunktion des Gattungsnamens ist dabei von Interesse: Welche Vorstellungen hat das Signal „Komplimentierbuch“ beim zeitgenössischen Leser hervorgerufen und welche hat der Autor bzw. Kompilator mit der Wahl dieser Gattung beabsichtigt? Diesem kann über die Darstellungsfunktion nachgespürt werden: Welche Werke wurden als Komplimentierbuch bezeichnet und folglich von Produzent und Rezipient als Komplimentierbuch wahrgenommen?

Hempfer stellt an das semiotische Verfahren die Forderung, dass ein solcher am Gattungsnamen orientierter Strukturierungsversuch zunächst Reflexionen über das Zustandekommen der Gruppierung anstellen müsse. So werden die unvermeidbaren Voreinschränkungen transparent gemacht. Der Gattungsname der Elegie zum Beispiel bezeichnete in verschiedenen Zeiten ganz unterschiedliche Texte und könne daher nur bedingt zur Korpusbestimmung dienen.²⁹ Um vorschnelle Zuordnungen zur Gattung zu vermeiden, wird zunächst eine kurze etymologische Skizze zum Komplimentierbuch gegeben werden.

²⁹ Hempfer nennt den Ausgang vom Gattungsnamen ein induktives Vorgehen, obwohl die Festlegung des Korpus' über die Gattungsbezeichnung bereits eine deduktive Setzung ist. Vgl. zur Problematik von Gattungsnamen als Grundlage der Korpusbestimmung HEMPFER (1973), S. 130–132; ZYMER (2003), S. 126 und MÜLLER (2010a), S. 23.

Der Gattungsname des Komplimentierbuchs hat seinen Ursprung in dem aus der Romania stammenden Verb „komplimentieren“.³⁰ 1598 findet sich der erste Beleg des Wortes „Compliment“ in einem deutschen Text, in der Übersetzung de Gueveras „Epistolas familiares“ von Aegidius Albertinus. Bereits bei der ersten belegten Nutzung des deutschen Begriffs zeigt sich entschiedene Kritik an der Praxis des Komplimentierens, die allerdings noch als eine rein körperliche verstanden wird. Nach einer Beschreibung unterwürfiger Grußsitten in Spanien, Frankreich und Italien, folgt umgehend die Missbilligung der non-verbalen Komplimente:

Was ich meines theils hievon halte/ ist/ das ich vermaine/ der erfinder dieser complimenten und falschen Ehrerbietung/ sey etwa ein Hailoser Tropff/ vnd grober Döpel gewest: Dann daß einer dem andern die Hent küst ist scheußlich/ vnnd die Füß küssen/ ist vnstetig. Mit den Henden wischet man die Nasen/ kratzt den reudigen Leib/ und (darff nit sagen) was sonst. Die füß betreffent wissen wir/ das dieselbe gemeinlich vom Schweiß stincken/ daß sie lange Negel haben/ vnnd voller Hüneraugen vnnd Unflats stecken.³¹

³⁰ Über die italienische Sprache gelangte das spanische Wort „cumplimiento“ (Erfüllung der Schuldigkeit/des Höflichkeitsgebots) ins Französische (frz. „compliment“ = „feierliche Anrede, Schmeichelei“, FRIEDRICH KLUGE/ALFRED GÖTZE (Hrsg.): Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Berlin: de Gruyter, 1951, S. 404) und wurde schließlich ins Deutsche entlehnt. Vgl. FRIEDRICH KLUGE/ALFRED GÖTZE (1951), S. 404; PFEIFER, WOLFGANG (Hrsg.): Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. Band 2, Berlin: Akademie-Verlag, 1989, S. 889; FRIEDRICH KLUGE: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Berlin, New York: de Gruyter, 2002, S. 516 und REDECKER (1995), S. 215–233.

³¹ AEGIDIUS ALBERTINUS: Guldene sendtschreiben. Weilandt deß Hochwürdigen vnnd Wolgebornen Herrn Antonij de Gueuara ... darinn viel schöne Tractätl/ subtile discursen, arteliche Historien/ herzliche antiqiteten, vnnd lauter gute exemplarische Sachen begriffen/ so allen vnd jeglichen/ hohen vnd nidern/ Geistlich vnnd Weltlichen Standts Personen/ vast kurtzweilig/ annemblich vnd nützlich zulesen. Erster Theil. München: Berg, 1598, S. 187.

Auch die Schreibweise „Complement“ ist bereits im sechzehnten Jahrhundert durch Jacobus Francus (= Conrad Memmius) belegt.³² Zu dieser Zeit wurde unter einem Kompliment vorwiegend eine „höfliche Redensart, Schmeichelei“³³ verstanden, während in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts die erweiterte Bedeutung „Höflichkeitsbezeugung, höfliches Auftreten, verbindliche Anrede, Schmeichelei, Glückwunsch“³⁴ vorherrschte. 1727 hat das Compliment nach Angaben eines Komplimentierbuchs „schon längst das teutsche Bürger=Recht erlanget“ und kann „auch vor ein teutsches Wort paßiren“.³⁵ In den Jahren bis Mitte des neunzehnten Jahrhunderts wird das Kompliment sowohl als gestischer als auch verbaler Ausdruck von Höflichkeit verstanden. Ab Mitte des neunzehnten Jahrhunderts beginnt die moderne Bedeutung und die Bedeutung „Gruß“ die alte abzulösen.

Als Hypothese soll weiter angenommen werden, dass Werke, die vom Autor als Komplimentierbuch betitelt oder von Zeitgenossen als solche rezipiert wurden, in erster Linie die Funktion hatten, zum Komplimentieren im Sinn von vorwiegend verbalen Höflichkeitsbezeugungen anzuleiten.³⁶ Bestätigt sich diese Annahme in den Quellen, so kann das Korpus über den Gattungsnamen gebildet werden. Der sprechende Name legt, ähnlich wie etwa beim Gattungsnamen „Kochbuch“, eine Übereinstimmung der näheren Bezeichnung des Werks, „Komplimentier-“ oder „Koch-“, mit der vom Leser angestrebten Tätigkeit „kompli-

³² Vgl. WILLIAM JERVIS JONES: A Lexicon of French Borrowings in the German Vocabulary (1575–1648). Berlin, New York: de Gruyter, 1976, S. 219.

³³ PFEIFER (1989), S. 889.

³⁴ PFEIFER (1989), S. 889.

³⁵ GRATIANUS (1727), S. 5.

³⁶ Eine ähnliche Definition von Komplimentierbüchern legt auch Manfred Beetz vor. Komplimentierbüchern seien „schriftliche Anleitungen zur sprachlichen Bewältigung von Interaktionssituationen, die [...] mündliche oder schriftliche Routinehandlungen solcher Art verlangen, daß sie den [...] *Decorum*standards und sozialen Imagegeboten entsprechen.“ BEETZ (1990), S. 56.

mentieren“ oder „kochen“ nahe.³⁷ Schon aus Gründen der Verkaufsstrategie scheint solch eine eindeutige Benennung im Fall von Anleitungsliteratur zweckmäßig zu sein. Daneben belegen ablehnende Bemerkungen zur Gattung, beispielsweise von Adolf Freiherr von Knigge, dass Komplimentierbücher als eine zusammengehörige Textgruppe aufgefasst wurden.³⁸ Die Annahme, dass Komplimentierbücher als eine mehr oder weniger homogene Gruppe wahrgenommen wurden, wird darüber hinaus unterstützt von der Tatsache, dass Albertis Komplimentierbuch³⁹ einen prototypischen Status erlangt hatte. So wie heute für ein Benimmbuch der Name „Knigge“ geläufig ist, stand „Alberti“ für Werke, die zum Komplimentieren anleiteten.⁴⁰ Auch die Komplimentierbücher selbst beziehen sich zuweilen auf verschiedene bereits erschienene Gattungsvertreter. Besonders deutlich wird dies bei den explizit als bürgerlich gekennzeichneten Anleitungen, die ihr Alleinstellungsmerkmal – für Bürger verfasst –

³⁷ Ein satirischer oder spielerischer Umgang mit solchen Gattungsnamen ist dabei nicht ausgeschlossen und ist im Einzelfall zu prüfen. So erscheinen im vor allem für seine programmieraffinen Veröffentlichungen bekannten O'Reilly Verlag sogenannte „Kochbücher“, die stets gleich strukturierte Lösungsanweisungen für Programmierprobleme bieten. Die Konnotation „Kochbuch“ – „strukturierte Anleitungen zu einem festgelegten Ziel“ wurde hier auf das Programmieren übertragen, was als Indiz dafür gelten kann, dass der Gattungsname bereits einen verfestigten Status erreicht hat. Das Spiel mit den Erwartungen, die ein Gattungsname hervorruft, wurde schließlich weitergeführt, indem ein „echtes“ Kochbuch mit Anleitungen zur Lebensmittelherstellung in Form der Programmieranleitungen veröffentlicht wurde. MELA ECKENFELS/PETRA HILDEBRANDT: Das Kochbuch für Geeks: [kochen ist auch nicht schwerer als programmieren; inklusive Referenzkarte]. Beijing: O'Reilly, 2007.

³⁸ Knigge weist die Annahme von sich, er habe ein Komplimentierbuch schreiben wollen. Vielmehr beansprucht er für sein Werk eine stärkere Lebensnähe. Vgl. ADOLPH FREIHERR VON KNIGGE: Über den Umgang mit Menschen. Frankfurt am Main: Fischer, 2008, S. 17. Vgl. auch LESSING (1754), S. 4.

³⁹ ALBERTI (1843).

⁴⁰ Vgl. in vorliegender Arbeit S. 125.

in Kontrast zu anderen Komplimentierbüchern hervorheben.⁴¹ Schließlich kann auch die Umbenennung von Werken, die sich gar nicht mit Komplimenten befassen, in „Komplimentierbuch“ als Hinweis darauf gewertet werden, dass dem Gattungsnamen eine, vermutlich absatzsteigernde, Signalwirkung zugesprochen wurde. Dies ist der Fall bei dem 1772 anonym erschienenen *Neuen Complimentirbuch, Nebst einer Anweisung und Kunst, wie sich ein junger Mensch den Leuten angenehm und gefällig zu machen*⁴², welches bis auf die neu hinzugefügte „Anweisung“ identisch ist mit der *Kurtzen Anweisung von der Kunst zu Conversiren*⁴³ aus dem Jahr 1749. Beide Werke enthalten keinerlei Anleitungen zum oder auch nur Hinweise auf das Komplimentieren. Hechtel, bei dem beide Werke erschienen sind, hatte indessen einen unseriösen Ruf erlangt, da er unerlaubte Nachdrucke verlegte.⁴⁴ Es liegt daher nahe, in Hechtels Fall von einer ökonomisch motivierten Umbenennung eines allgemeinen, unerlaubt nachgedruckten Anstandsbuches in „Komplimentierbuch“ auszugehen.⁴⁵

⁴¹ Vgl. ETHOPHILUS (1745), S. 5 und GRATIANUS (1727), unpaginiertes Vorwort.

⁴² ANONYM: *Neues Complimentirbuch, Nebst einer Anweisung und Kunst, wie sich ein junger Mensch den Leuten angenehm und gefällig zu machen*. Hamburg und Leipzig: Daniel Christian Hechtel, 1772.

⁴³ ANONYM: *Kurtze Anweisung von der Kunst zu Conversiren, oder von der sogenannten Conduite, nebst einem Anhang als ein nöthiger Unterricht vor Kinder, wie sie beym Aufstehen und Schlafengehen, bey der Mahlzeit, in der Kirche und Schule, überall zu allen Zeiten gottselig und ehrbar sich verhalten sollen*. Franckfurt und Leipzig: Hechtel, 1749.

⁴⁴ Vgl. FRIEDRICH GOTTLIEB KLOPSTOCK: *Werke und Briefe: Apparat/Kommentar/Anhang*, herausgegeben von HELMUT RIEGE. Walter de Gruyter, 2004, S. 713 und HEIKO BORCHARDT: *Zu ausgewählten Aspekten des literarischen Lebens in Magdeburg um 1800: Buchhandel und literarische Zeitschriften*. In: GUNTHER SCHADERA/MICHAEL SCHILLING/DIETER SCHADE (Hrsg.): *Prolegomena zur Kultur- und Literaturgeschichte des Magdeburger Raumes*. Magdeburg: Scriptorum, 1999, S. 187–211, hier: S. 197f.

⁴⁵ Vgl. auch die Erweiterung des Titels *Handbüchlein des guten Tons* um den Zusatz *Ein neues Complimentirbüchlein* ab 1829. ANONYM: *Handbüchlein des guten Tons und der feinen Gesellschaft. Ein neues Complimentir-*

Auch das erste als Komplimentierbuch betitelte uns bekannte Werk, die *Ethica Complementoria*, weist darauf hin, dass mit dem Gattungsnamen die Vorstellung von einer bestimmten Gruppe von Anstandswerken aufgerufen werden sollte. Jungen Männern, die beim Tanz in die Verlegenheit kommen, kein angemessenes Kompliment vortragen zu können, empfiehlt der anonyme Autor, als Entschuldigung vorzubringen, man habe sein Komplimentierbuch leider nicht dabei: „Ist aber jemand, dem das Reden/ der Zunge oder Wissenschaft halber/ der Gebühr nicht fugen wolte/ derselbe kan sich auff sein vergessen Complementier=Buch beruffen/ wenn er solches bey ihm hätte/ wolle er daraus zierliche Reden führen“.⁴⁶

Einen ähnlichen Hinweis gibt *Das nach der neuesten Art und dem wahren Wohlstand eingerichtete Complimentir=Büchlein* mit der Ergänzung, dass es sich hierbei um einen „höflichen Scherz“ handele.⁴⁷ Diese humoristische Anspielung auf den normbildenden Charakter solcher Werke macht deutlich, dass unter Komplimentierbuch eine Hilfe für den Umgang, speziell für das Verfassen von Komplimenten verstanden wurde. Der kleine Hinweis lässt zudem vermuten, dass der Gattungsname schon vor der *Ethica Complementoria* eine gewisse Signalwirkung erlangt hat, auch wenn uns bis 1643 keine so betitelten Werke vorliegen.

Bereits 1677 dient die Nennung eines mitgeführten Komplimentierbuchs eindeutig zur Charakterisierung des auf die pedantische Erfüllung gesellschaftlicher Umgangsregeln bedachten Komplimenterrats Widewiz in der *Complimentir=Comödie*

büchlein und treuer Wegweiser für junge Leute, sich in Gesellschaft und im Umgange beliebt zu machen, auf eine gefällige Art zu reden und zu schreiben und sich in allen vorkommenden Fällen gut und richtig zu benehmen. Nebst einer Anleitung zum Tranchiren und Vorlegen und einem Anhang neuerer Gesellschaftsspiele und Pfänderauslösungen. Nebst 2 Steindrücken. Ilmenau: Voigt, ³[1829].

⁴⁶ ANONYM (1643), unpaginiert, nach Lagenzählung Dviii^r.

⁴⁷ ANONYM ([ca. 1750]), S. 69.

Christian Weises.⁴⁸ Der Komplimentiererrat repräsentiert einen weltfremden Typus des Komplimentisten: Seine Komplimente finden kein Ende, sind umständlich und weitläufig, werden „bald altväterisch“⁴⁹ sein und wollen sich nicht so recht in den Dialogverlauf einpassen. Seine Stellung als vermeintlich vorbildhafter Komplimentist und Berater in Höflichkeitsfragen hat er daher auch nur erhalten, um seine Mitreisenden Belustigung zu garantieren.⁵⁰ Für den Komplimentierbuchleser Widewiz repräsentiert das Komplimentierbuch seine Kunst und sein Wissen über das Interaktionsritual und wird als Accessoire zur Selbstdarstellung eingesetzt.⁵¹ Die Funktion im Stück verweist dennoch in einer zweiten Stufe auf den inhaltlichen Gehalt der angesprochenen Gattung. Als Zeichen einer veralteten Komplimentierkunst steht Widewiz' mitgeführtes Komplimentier- und Titularbuch für die in der Komplimentierkomödie abgelehnte starre Wiedergabe auswendig gelernter Komplimente. Statt den Bücherbeispielen pedantisch nachzueifern passt sich Weises idealer Höflicher den äußerlichen Gegebenheiten an.

Bis zur Veröffentlichung der *Complimentir=Comödie* 1683 sind nur zwei unterschiedliche Komplimentierbücher – 37 Ausgaben der *Ethica Complementoria* und das *New renovirte höffliche Complementir=Büchlein*⁵² – als mit „Komplimentierbuch“ beti-

⁴⁸ Die *Complimentir=Comödie* ist in Christian Weises *Politischem Redner* abgedruckt. WEISE (1683. ND Kronberg: Scriptor, 1974), S. 294–434.

⁴⁹ WEISE (1683. ND Kronberg: Scriptor, 1974), S. 316.

⁵⁰ Vgl. WEISE (1683. ND Kronberg: Scriptor, 1974), S. 311.

⁵¹ Vgl. WEISE (1683. ND Kronberg: Scriptor, 1974), S. 311.

⁵² ANONYM: *New renovirtes höffliches Complementir=Büchlein/ Auff Hochzeiten/ Gastereyen/ Freyereyen/ Verlöbnißnen/ Kind=Taußen/ Freud= und Trauer=Fällen anmuthig zu gebrauchen. Nebenst Angehenckten neuen Alamodischen Retzel= und Leber=Reim=Büchleins/ Niemals vor diesem so gedruckt. In: Der Jugend Vierfaldiger wolriechender Blum= und Lust=garten/ Voll Anmüthiger Lehr= Lust= und Bürgerliche Conversations=Ergetzlichkeiten. Nützliche Sitten=Lehren/ eines Ehrbaren Wandels unter den Menschen I. Ein artiges Gespräch oder Complementir=Büchlein. II. Ein new Rätzel=Büchlein. III. Ein rares und niemahl gedrücktes Leber=Reim=Büchlein. Mehrenteils auß dem*

telt nachgewiesen. Die Nennung des Gattungsnamens scheint, wie bereits in der *Ethica Complementoria* selbst, einen mehr oder weniger festen Vorstellungsbereich aufzurufen. So ist anzunehmen, dass in der Complimentir=Comödie neben der allgemeinen Idee eines Komplimentierbuchs als Regelwerk zur verbalen Höflichkeit auch die *Ethica Complementoria* die Vorstellung der Gattung beeinflusste. Ob weitere, heute nicht mehr erhaltene, Komplimentierbücher den Alltagsbegriff vom Komplimentierbuch beeinflusst haben, ist heute nicht mehr nachzuprüfen. Neben der Möglichkeit verschollener Werke ist auch auf eine denkbare Verbreitung des Gattungsbegriffs unabhängig von entsprechenden Titeln zu verweisen.

Die knapp skizzierten Beispiele zeigen, dass die Bezeichnung „Komplimentierbuch“ ein Werk einer bestimmten Textgruppe zuordnete. Für diese Gruppe ist erstens anzunehmen, dass mit dem Gattungsnamen auch Werke bezeichnet werden konnten, die im Sinne meiner Hypothese nicht zur Gattung zählen. Die Benennung eines Werkes als Komplimentierbuch durch den Autor, den Kompilator oder den Verleger kann stattdessen beispielsweise mit (täuschender) Verkaufsabsicht geschehen sein. Umgekehrt muss zweitens angenommen werden, dass auch Werke, die die Bezeichnung „Komplimentierbuch“ nicht im Titel tragen, zur Gattung gehören können.

Der im Titel genutzte Gattungsname allein kann also nicht als ausschließliches Kriterium zur Gattungszuordnung herangezogen werden. Vom Gattungsnamen ausgehend und nach Durchsicht der Mehrzahl der in Deutschland zugänglichen so betitelten Komplimentierbücher kann jedoch die funktionale Kernbestimmung des Komplimentierbuchs bis um 1830 mit „im weiteren Sinne zum Komplimentieren anleitend“ bestätigt werden. Bei Werken, die wie das Komplimentierbuch nicht in zeitgenössischen poetischen Reflexionen verhandelt werden, müssen die Bestimmungsmerkmale der Gattung an den einzelnen Exempla-

Frantzösischen ins Teutsche übersetzt Hamburg: bey der Börse zu finden im Gül den A. B. C., [1672].

ren abgelesen werden. Der Zugriff auf eine solche „immanente[] Poetik“⁵³ gelingt im Fall der Komplimentierbücher am besten über den Titel. Die Signalwirkung gerade dieses Titels galt, wie gezeigt, für das siebzehnte und achtzehnte Jahrhundert stärker als heute und bietet sich daher als primäres Merkmal zur Gattungszuordnung in Vertretung für die Funktionsbestimmung an. Aufgrund der Signalwirkung von „Komplimentieren“ im Titel der Anleitung, der historisch-praktischen Angemessenheit und fehlender nutzbarer alternativer Zugriffe wird für die Korpusbestimmung der Gattungsnamen deduktiv gesetzt, um darauf folgend induktiv weitere Indikatoren für Gemeinsamkeiten der Komplimentierbücher zu sammeln. Dieses kreisende Vorgehen lehnt sich an Hempfers rezeptionsästhetisch-konstruktivistisches Verfahren an.⁵⁴ Das Korpus wird demnach vor allem anhand des Titels, der auf Eingruppierungsversuche des Autors und Signalwirkung beim Rezipienten verweist, gebildet. Der Gattungsname „Komplimentierbuch“ soll in unterschiedlichen Schreibweisen für die Aufnahme in das Korpus und die Bibliographie der Komplimentierbücher entscheidend sein. Er steht für die explizite Zielsetzung, zum „Komplimentieren“ anzuleiten. Dieses Ziel verfolgen auch Werke, die nicht den Gattungsnamen im Titel

⁵³ JAUSS (1972), S. 124.

⁵⁴ Auf Hempfers strukturalistische Annahme von Oberflächen- und Tiefenstrukturen von Gattungen werde ich im Folgenden dagegen nicht eingehen. (Vgl. HEMPFER (1973), S. 122–127, 189–191, 217–220 und 223–225.) Zum einen, da diese Annahmen in der Forschung häufig skeptisch rezipiert wurden, zum anderen, weil mir diese Annahme im Fall der Komplimentierbücher als schwer zu operationalisieren und dagegen wenig zielführend für meine Fragestellung erscheint. Vgl. ZYMNER (2003), S. 143; BORSTEDT (2009), S. 9; RALF KLAUSNITZER/GUIDO NASCHERT: Gattungstheoretische Kontroversen? Konstellationen der Diskussion von Textordnungen im 20. Jahrhundert. In: RALF KLAUSNITZER/CARLOS SPOERHASE (Hrsg.): Kontroversen in der Literaturtheorie - Literaturtheorie in der Kontroverse. Bern, 2007, S. 369–412 und RALPH MÜLLER: 5.9 Wahrnehmung und Gattung. In: RÜDIGER ZYMNER (Hrsg.): Handbuch Gattungstheorie. Stuttgart, Weimar: Metzler, 2010b, S. 126–128, hier: S. 127.

tragen. Häufig finden sich stattdessen, gerade in den barocken Titeln, Paraphrasen von „Komplimentierbuch“, die gattungsbeschreibend und damit gattungszuordnend wirken. Diese und die Werke, die ohne explizite Hinweise im Titel zum Komplimentieren anleiten, werden aus Gründen der großen Textmasse nur in Einzelfällen zur Untersuchung hinzugezogen. Im Anhang findet sich die Bibliographie der deutschen Komplimentierbücher, die den Namen im Titel tragen. Aus den 35 verschiedenen Komplimentierbüchern, die sich in der Bibliographie versammeln, sind für die Untersuchung 13 Werke ausgewählt worden.⁵⁵

Zunächst wird das Korpus strukturell untersucht. Durch Offenlegung von Textübernahmen und Kompilierungen soll ein erster Bezug zwischen textueller und historischer Ebene hergestellt werden, der durch einen Blick auf die Rezeption vertieft werden soll. Die individuelle Perspektive kann aufgrund der dünnen Quellenlage nur sehr indirekt ausgeleuchtet werden. Dafür sollen die seltenen Aussagen zum Komplimentieren und zum Komplimentierbuch in anderen Gattungen herangezogen werden. Erst durch Kopplung an die kulturell-historische Dimension (Höflichkeits- und Rhetoriktradition, Moral) wird das Bild des Komplimentierbuchs in seiner zeitgenössischen Bedeutung geschärft. Eine Einbettung in den zeitgenössischen sozialstrukturellen Kontext soll schließlich über die Bedeutung des Komplimentierbuchs in der Ständegesellschaft informieren. In den einzelnen kontextualisierenden Untersuchungsschritten sollen Fokussierungen stattfinden. Dabei werden für die Gesamtheit der untersuchten Werke im jeweiligen Kontext repräsentative oder herausragende Komplimentierbücher eingehender behandelt.

⁵⁵ Siehe dazu die Übersichtstabelle ab S. 103.

4.1.2 Nichtfiktionale Literatur

Komplimentierbücher sind nichtfiktionale Literatur im Sinne Günter Niggls⁵⁶. Bewusst wird hier nicht die Unterscheidung von „Literatur“ und „Gebrauchstexten“ verwendet, da, wie Niggel deutlich macht, auch nichtfiktionale Texte literarische Elemente aufnehmen (können).⁵⁷ Stattdessen wird im Folgenden zwischen fiktionaler und nichtfiktionaler Literatur unterschieden. Nichtfiktionale Texte beziehen sich auf Sachverhalte außerhalb des jeweiligen Textes und dienen der möglichst adäquaten Bearbeitung derselben. Sie können aber in dieser Absicht auch literarisierend verfremden und sich so fiktionalen Texten annähern. Je höher die Zweckgebundenheit eines Textes ist, desto unflexibler sei die Form der jeweiligen Gattung, vermutet Niggel. Die beiden Pole „Sachgebundenheit“ und „formale Verwandlungsfreiheit“ spannen demnach ein Kontinuum auf, auf dem sich nichtfiktionale Texte als literarische Texte positionieren können. Die Berücksichtigung beider Pole bei der diachronen Untersuchung nichtfiktionaler Literatur bildet eine besondere Herausforderung in der Gattungsgeschichtsschreibung aus.⁵⁸ Zugleich bietet das Kontinuum ein zusätzliches Strukturierungsmerkmal von Gattungen. In die *Ethica Complementoria*⁵⁹ sind beispielsweise Anekdoten eingestreut, die ihr eine stärkere literarische Ausprägung geben als sie bei reinen Exempelsammlungen, wie das *Neu A la modisch eingerichtete Complementir- Frasier- Trenchier- und Kunst=Buch*⁶⁰, erkennbar ist. Entsprechend dieser Merkmale können reine Exempelsammlungen als eher sachgebundene

⁵⁶ GÜNTER NIGGL: Probleme und Aufgaben der Geschichtsschreibung nichtfiktionaler Gattungen. In: VORSTAND DER VEREINIGUNG DER DEUTSCHEN HOCHSCHULGERMANISTEN (Hrsg.): Textsorten und Gattungen. Dokumentation des Germanistentages in Hamburg vom 1. bis 4. April 1979. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 1983, S. 305–316.

⁵⁷ Vgl. dazu bspw. die Erzähllust des Verfassers der *Ethica Complementoria*, die sich in zahlreichen Anekdoten äußert.

⁵⁸ Vgl. NIGGL (1983), S. 303–307.

⁵⁹ ANONYM (1643).

⁶⁰ ANONYM ([1703]).

Komplimentierbücher klassifiziert werden, während vorwiegend die theoretisch anleitenden Komplimentierbücher stärkere Literarisierungen aufweisen. Unabhängig vom Grad der literarischen Bearbeitung sind jedoch beide Formen der nichtfiktionalen Literatur zuzuordnen.

Für die nichtfiktionalen Gattungen gelten einige Annahmen über Gattung und Gattungsgeschichte in besonderer Weise. In stärkerem Maß, als es für fiktionale Literatur angenommen werden kann, sind, wie oben bereits angesprochen, Gattungen der nichtfiktionalen Literatur in soziale, historische und funktionale Kontexte eingebunden.⁶¹ Besonders fällt die Zeitgebundenheit der nichtfiktionalen Literatur ins Auge. So konstatiert Niggel, dass Gesetzestexte, Flugschriften, Reisebeschreibungen und andere Gebrauchsformen häufig schon nach einer Generation nicht mehr aktuell erscheinen.⁶²

Im Fall der Komplimentierbücher ist die Kontextgebundenheit vor allem als wechselseitige Bezugnahme erkennbar. Durch ihren Bezug auf die Umgangsrealität und den Anspruch, einen Leitfaden zur kommunikativen Alltagspraxis zu bieten, besteht ein direkter Zusammenhang zwischen Umwelt und Text. Komplimentierbücher regen Veränderungen oder Verstetigungen im Umgang an und rezipieren zugleich Verhaltensweisen. Die Möglichkeit, dass Komplimentierbücher bereits vergangene Verhaltensweisen als wünschenswert präsentieren oder ein noch nicht erreichtes Umgangsideal verbreiten, muss besonders mit Blick

⁶¹ Vgl. KNUT HICKETHIER: Sachbuch und Gebrauchstext als Kommunikation. Für eine kommunikationsbezogene Betrachtungsweise von „Sach- und Gebrauchsliteratur“. In: LUDWIG FISCHER/KNUT HICKETHIER/KARL RIHA (Hrsg.): Gebrauchsliteratur. Methodische Überlegungen und Beispielanalysen. Stuttgart: Metzlersche Verlagsbuchhandlung, 1976, S. 58–85, hier: S. 80f.; NIGGL (1983), S. 306f. und PAUL-LUDWIG VÖLZING: Gebrauchstexte, Linguistik und perlokutive Akte. In: LUDWIG FISCHER/KNUT HICKETHIER/KARL RIHA (Hrsg.): Gebrauchsliteratur. Methodische Überlegungen und Beispielanalysen. Stuttgart: Metzlersche Verlagsbuchhandlung, 1976, S. 99–113, hier: S. 108.

⁶² Vgl. NIGGL (1983), S. 310f.

auf die Wiederverwertungspraxis der Komplimentierbuchautoren bzw. -kompilatoren in Betracht gezogen werden. Für die vorliegende Untersuchung ergibt sich damit die Aufgabe einer kontextorientierten Beschreibung der Gattungsgeschichte des Komplimentierbuchs.

4.2 Korpusbeschreibung

Die Basis der vorliegenden Untersuchung bildet die Gruppe der Komplimentierbücher, deren Titel „Komplimentierbuch“ in variierenden Schreibweisen enthalten.⁶³ Es ließen sich im insgesamt 35 Werke mit diesem Titel nachweisen, deren Auflagenstärke von einer bis zu 47 stark variiert. Sie werden in der Quellenbibliographie im Anhang ab Seite 322 aufgeführt. Der Zeitraum der jeweils ersten bekannten Veröffentlichung erstreckt sich von 1643⁶⁴ bis 1896⁶⁵, 1901⁶⁶ erschien die letzte Neuauflage. Ob es sich bei den überlieferten ältesten Auflagen eines Werkes um Erstauflagen handelt, muss in einigen Fällen bezweifelt werden. Bei einzelnen der ersten bekannten Auflagen handelt es sich laut Titel bereits um die zweite⁶⁷ oder eine spätere Auflage. Die offensichtlich stark fragmentarische Überlieferungssituation der Komplimentierbücher kann auf die Bibliotheksgeschichte zurückgeführt

⁶³ Die Schreibweisen unterscheiden sich im Anfangsbuchstaben „K“ oder „C“, im Suffix „ier“ oder „ir“, in der Komposition mit Bindestrich, Doppelbindestrich oder durch ungetrennte Kompositumbildung. Einige Titel bedienen sich des Diminutivs. Die wohl etymologischen Überlegungen folgende Schreibweise „Komplementierbuch“ in allen Variationen ist neben der Form „Komplimentierbuch“ zu finden.

⁶⁴ ANONYM (1643).

⁶⁵ WILLY SCHÖNFELD: Das neueste Complimentirbuch. Ein Wegweiser des Wohlbehagens in allen Gesellschaften und allen Lebenslagen. Nebst einem Anhang enthaltend eine Sammlung der wirksamsten komischen Vorträge. Berlin: Weichert, [1896].

⁶⁶ FR. MEYER: Der gute Ton im gesellschaftlichen Verkehr. Ein Komplimentierbuch, enthaltend Anstands- und Bildungsregeln für Jünglinge und Jungfrauen jeden Standes. Leipzig: Ernst, ³⁷1901.

⁶⁷ Vgl. bspw. FRIEDBERG (1892).

werden. Heute sind vor allem solche Bestände zugänglich oder über Kataloge und Erwerbslisten rekonstruierbar, die zu kirchlichen, kommunalen oder Adelsbibliotheken gehörten. Private Bibliotheken, die keinem Adligen oder Patrizier gehörten, sind in den meisten Fällen nicht mehr in vollem Umfang erschließbar. Diese Überlieferungslücke hat Auswirkungen auf die Gattungen heute zugänglicher Literatur. Vor allem praktische, aktualitätsgebundene und unterhaltsame Literatur ging verloren. Was heute aus dieser für Verlust anfälligen Gruppe noch zugänglich ist, ist häufig als privater Nachlass in besser dokumentierte und erhaltene Sammlungen, beispielsweise fürstliche Bibliotheken, aufgegangen und so erhalten geblieben. Ein weiterer Faktor für die geringe Anzahl an erhaltenen Komplimentierbüchern kann sein, dass die häufig kleinen und auf dünnem Papier gedruckten Bücher zerlesen wurden. Die geringe Überlieferungsquote darf daher nicht vorschnell als Hinweis auf geringe Beliebtheit der Komplimentierbücher gelesen werden.⁶⁸ Da ein Versuch, die tatsächlichen Daten der Erstveröffentlichung zu rekonstruieren zu Spekulationen führen würde, arbeite ich unter gegebener Vorsicht mit den mir bekannten Jahreszahlen.

Bei den ersten bekannten Veröffentlichungen ist eine starke Heterogenität in Bezug auf ihre Zeitpunkte zu erkennen. Nach dem ersten Komplimentierbuch 1643 dauert es 29 Jahre und 26 weitere Auflagen bis zu einem deutschsprachigen Nachfolger.⁶⁹ Es folgen [1695] und 1717 zwei weitere Komplimentierbücher, bis mit 1725⁷⁰, 1727⁷¹ und 1728⁷² gleich drei neue Gattungsexemplare in drei Jahren erfasst sind, von denen sich zwei explizit an

⁶⁸ Vgl. zur vorangegangenen Erläuterung der Überlieferungswege NOTKER HAMMERSTEIN/CHRISTA BERG (Hrsg.): *Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte* 1. 15. bis 17. Jahrhundert: Von der Renaissance und der Reformation bis zum Ende der Glaubenskämpfe. München: C. H. Beck, 1996, S. 443f.

⁶⁹ ANONYM ([1672]).

⁷⁰ ETHOPHILUS ([1725]).

⁷¹ GRATIANUS (1727).

⁷² ANONYM (1728).

ein bürgerliches Publikum wenden. In den 1770er Jahren⁷³ ist erneut eine leichte Ballung von Erstnennungen einzelner Werke erkennbar. Eine Vielzahl an neuen Komplimentierbüchern erschien Anfang des 19. Jahrhunderts. In den 1820er Jahren begann die Serie mit einer Veröffentlichung von J. J. Alberti⁷⁴ sowie zwei anonymen Werken aus dem Jahr 1823⁷⁵ und 1828⁷⁶. In den 1830er Jahren folgten Komplimentierbücher von G. M. S.

⁷³ ANONYM (1771); ANONYM (1772) und ANONYM: Komplimentir- und Sittenbuch für Personen bürgerlichen Standes in großen und kleinen Städten, dann zum Besten der Landleute, nebst einer Anweisung an Tafeln geschickt zu tranchiren. Wien: Kurzbeck, 1776.

⁷⁴ J. J. ALBERTI: Neuestes Complimentirbuch ... : nebst einem Anhang, welcher die Regeln des Anstandes und der feinen Lebensart ... enthält ... Quedlinburg und Leipzig: [Basse], 1820.

⁷⁵ ANONYM: Handbüchlein des guten Tons und der feinen Gesellschaft. Ein treuer Wegweiser für junge Leute, sich in Gesellschaft und im Umgange beliebt zu machen und sich in allen vorkommenden Fällen gut und richtig zu benehmen. Nebst einer Anleitung zum Tranchieren und Vorlegen und einem Anhang ganz neuer Gesellschaftsspiele und Pfänderauslösungen. Nach dem Französischen. Ilmenau: Voigt, 1823.

⁷⁶ ANONYM: Neues Komplimentirbuch, oder Anweisung in Gesellschaften und den gewöhnlichen Verhältnissen des Lebens höflich und angemessen zu reden und sich anständig zu betragen; enthaltend: Wünsche, Anreden und kleine Gedichte bei Neujahrs-, Geburts- und Hochzeitstagen; Glückwünsche bei Geburten, Kindtaufen und Gevatternschaften; Heirathsanträge; Condolenzen; Einladungen; Anreden beim Tanze und in Gesellschaften etc. und viele andere Komplimente mit den darauf passenden Antworten, und eine Anzahl Schemata zu Anzeigen in öffentlichen Blättern, Einladungen auf Karten und zu Titulaturen, nebst einem Anhang, welcher die nöthigsten Anstands- und Bildungs-Regeln enthält, als: 1. Ausbildung des Blicks und der Mienen. 2. Die Haltung und Bewegung des Körpers. 3. Gesetztheit. 4. Höflichkeit. 5. Ausbildung der Sprache. 6. Komplimente. 7. Wahl und Reinlichkeit der Kleidung. 8. Anständiges Verhalten bei Tafel. 9. Das Verhalten in Gesellschaften. 10. Gesetze der feinen Lebensart. 11. Vorschriften im Umgange mit Vornehmen und Großen. 12. Höflichkeitsregeln im Umgange mit dem schönen Geschlechte. Ein nützliches Hand- und Hülfsbuch für junge und ältere Personen beiderlei Geschlechts. Quedlinburg und Leipzig: Ernst, 41828.

Fischer⁷⁷, Franz Meyer⁷⁸, Franz Rittler⁷⁹, J. G. Petri⁸⁰, Friedrich von Sydow⁸¹ und Karl Baumann⁸². Die letzte Häufung von ersten bekannten Auflagen der Komplimentierbüchern findet sich am chronologischen Ende der Gattung von 1890 bis 1896⁸³.

Über die Autoren der Komplimentierbücher kann nur wenig berichtet werden. Die *Ethica Complementoria* erschien 1643 zunächst anonym, erst ab 1656 wird Georg Greffinger im Titel als Überarbeiter genannt. Der 1620 geborene Journalist, Übersetzer und Dichter weist daneben ein breites Spektrum an Veröffent-

⁷⁷ G. M. S. FISCHER: Komplimentirbuch, oder kurze Anweisung für solche, welche in gebildeten Gesellschaften nicht in Verlegenheit gerathen wollen. Halle: [Scharre], 1833.

⁷⁸ FRANZ MEYER: Neues Komplimentirbuch oder Anweisung in Gesellschaften ... zu reden ... Quedlinburg und Leipzig: o. V., ⁷ 1833.

⁷⁹ FRANZ RITTLER: Echter Anstand, guter Ton und feine Sitte, als bewährte Wegweiser durch das gesellige Leben; oder (zur allgemeinen Verständlichkeit) Neuestes Wiener-Complimentirbuch, für Personen beiderlei Geschlechtes, die sich in allen Verhältnissen des Umgangs mit ihren Nebenmenschen, wahrhaft angenehm und liebenswürdig zu benehmen wünschen. Wien: Mayer, 1834.

⁸⁰ J. G. PETRI: Allerneuestes Complimentir- und Anstandsbuch, oder Regeln für Selbstbildung und feine Lebensart, von J. G. Petri. Wahres Verdienst ist stets von Artigkeit und Bescheidenheit begleitet, falsches von Eitelkeit und Hochmuth. Osterode: Sorge, 1836.

⁸¹ FRIEDRICH VON SYDOW: Neuer Sitten- und Höflichkeits-Spiegel. Ein Complimentirbuch für alle Stände; oder Anleitung, sich in allen geschäftlichen und geselligen Verhältnissen, mit Anstand, der Sittlichkeit und Schicklichkeit gemäss und dem Geiste der Zeit angemessen zu verhalten, besonders für den Mittel- und Bürgerstand bearbeitet und für Personen jedes Alters und Geschlechtes berechnet. Nordhausen: Müller, 1837.

⁸² KARL BAUMANN: Allgemeines Gratulations- und Complimentirbuch. Mit einem Anhang einer Sammlung anziehender Declamationsstücke aus den neusten Dichtern. Pest: Heckenast, 1839.

⁸³ ANONYM: Der Galanthomme oder neuestes Complimentirbuch. Leichtfaßliche Anleitung sich bei jedermann beliebt zu machen, und die Gunst der Damenwelt zu gewinnen. Nebst einem Anhang der beliebtesten Gesellschaftsspiele und Pfänderlösungen. Berlin: Bartels, [um 1890]; ERNST RITTER: Neues Complimentierbuch: Regeln des Anstandes und der feinen Lebensart. Styrum a. d. Ruhr, Leipzig: Spaarmann, [1891]; FRIEDBERG (1892) und SCHÖNFELD ([1896]).

lichungen auf. Neben Zeitungen und Übersetzungen verfasste der protestantische Autor unter anderem historische Texte und Anleitungsliteratur zur Haushaltung und zur Gartengestaltung sowie Gelegenheitsgedichte, geistliche und weltliche Lieder.⁸⁴ Bis 1789 erschienen alle weiteren Komplimentierbücher anonym oder unter Pseudonymen. Das *Neue und wohleingerichtete Complimentir- und Sitten-Buch*⁸⁵ wurde unter dem Pseudonym Ethophilus publiziert; ein Autor, der daneben nur als Verfasser eines *moralischen Romain[s]*⁸⁶ in Erscheinung tritt. Ein weiteres Pseudonym, Civilis Gratianus, ist ebenfalls nicht aufzulösen. Bezüge zu den Gracián-Übersetzungen sind im Werk nicht erkennbar. Bemerkenswert ist, dass gerade die ersten beiden unter Pseudonymen erschienenen Komplimentierbücher auch die ersten waren, die ausdrücklich für Bürger bestimmt waren. Im neunzehnten Jahrhundert hingegen war eine Autornennung bei den Komplimentierbüchern üblich und nur wenige erschienen ohne diese. Unter den Autoren finden sich kaum bekannte Namen, die meisten treten vor allem als Unterhaltungs-, Lehrbuch- und Handlungsautoren in Erscheinung. Ab Mitte des neunzehnten Jahrhunderts sind die meisten Komplimentierbücher die einzigen erhaltenen schriftlichen Erzeugnisse ihrer Verfasser.

Für die eingehendere Untersuchung der Komplimentierbücher ist eine Einschränkung nötig, auch aus Gründen der Verfügbarkeit. Der Fokus der Untersuchung liegt auf dem Zeitraum von Mitte des siebzehnten bis Anfang des neunzehnten Jahrhunderts. Die Komplimentierbücher des späteren neunzehnten

⁸⁴ Vgl. HERBERT JAUMANN: Handbuch Gelehrtenkultur der frühen Neuzeit Band 1: Bio-bibliographisches Repertorium. Berlin: de Gruyter, 2004, S. 312f und ausführlich zu Greffingers Leben und Werk ASTRID DRÖSE: Georg Grefflinger und das weltliche Lied im 17. Jahrhundert. Berlin: de Gruyter, 2015.

⁸⁵ ETHOPHILUS ([1725]).

⁸⁶ ETHOPHILUS: Die obsiegende Tugend In einem moralischen Romain. Vorstellend die Liebes- und Helden-Geschichte des tapfern Bellerophon mit seiner unvergleichlichen Philonoe königl. Prinzeßin aus Lycien. Langensaltza: Martini, 1743.

Jahrhunderts sind in vielen Fällen reine Anstandsbücher ohne Bezug zum Komplimentierwesen. Im Laufe der 1830er Jahre entwickelten die Komplimentierbücher sich zu reinen Anstandswerken und der Gattungsname wies schließlich nicht mehr auf eine tatsächliche Behandlung des Komplimentierens hin. Dies indiziert eine Verselbstständigung des Gattungsnamens und die Loslösung von seiner ursprünglichen Bedeutung.

In der folgenden Tabelle wird ein Überblick über die berücksichtigten Komplimentierbücher gegeben. In der ersten Spalte wird die Nummerierung in der Bibliographie angegeben. Die zweite Spalte zeigt den Erscheinungszeitraum der bekannten Auflagen und in Klammern die Ausgabe, auf die in dieser Tabelle Bezug genommen wird. In der dritten Spalte wird die Anzahl der bekannten Auflagen angegeben, in der vierten die Gesamtseitenzahl des Werks sowie, falls andere Gattungen beigegeben sind, die Seitenzahl des Komplimentierbuchs (KBs) im engeren Sinne. Inhaltlich wird lediglich unterschieden, ob es sich um ein theoretisches Anleitungswerk (*doctrina*), eine Sammlung von Beispielen (*exempla*) oder eine Mischung aus beidem handelt. Ergänzend werden in der Untersuchung vereinzelt Werke hinzugezogen, die zwar im Wortsinn Komplimentierbücher sind, aber dem Titel nach nicht ausdrücklich als solche auftreten.

Nr.	Autor, Kurztitel	veröffent-licht	Aufl.	S./S. des KBs	<i>doctrina</i> oder <i>exempla</i>	Anmerkungen
A1	[GREFLINGER]: Ethica Complementoria	1643–1727 (1660)	47	144 / 112	gemischt, <i>doctrina</i> überwiegt deutlich	Sammlung von Komplimentieranleitungen und -beispielen, Anekdoten und Umgangsregeln
A2	ANONYM: Neu renovirtes Complimentir- Büchlein	[1672]– [1690] ⁸⁷ ([1672])	2	336 / 142	<i>exempla</i> , häufig Dialogform und in den Beispielen Bezug zur Metaebene („eingeschlichene“ <i>doctrina</i>)	Sammlung von Komplimentiergesprächen und anderen ähnlichen Konversationen, ein Rätselbuch beigefügt ⁸⁸
A3	ANONYM: Complimentir- Frisier-Trenchier- und Kunst=Buch	[1695]–[1717] (ca. 1703)	3	174 / 48	<i>exempla</i> (KB)	Sammlung von Komplimentiergesprächen, Sprichwörtern und Briefkomplimenten

⁸⁷ Beide Exemplare haben offensichtlich eine Nummerierung aus einer Vorlage unvollständig übernommen, jedoch unterschiedliche Seitenumbrüche. Bei der zweiten neu gesetzten Auflage ist der Fehler nicht berichtigt worden. Vgl. ANONYM: Neu Renovirtes höfliches Complementir-Büchlein: Auf Hochzeiten, Gastreyen, Freyereyen, Verlöbissen, Kind-Tauffen, Freud- und Trauer-Fällen anmuthig zu gebrauchen. Enth. außerdem: Nebenst angehengten neuen Alamodischen Rätsel- und Leber-Reim-Büchleins. o. O.: o. V., [1690], S. 146.

⁸⁸ BISMARCK (2007)

Nr.	Autor, Kurztitel	veröffent-licht	Aufl.	S./S. des KBs	<i>doctrina</i> oder <i>exempla</i>	Anmerkungen
A5	ETHOPHILUS: Neues und wohлеingerichtetes Complimentir- und Sitten-Buch	[1725]–1762 (1745)	13	314 / 291	gemischt: Kap. 1–7 (S. 1–216) reine <i>doctrina</i> , Kap. 8 (S. 217–291) nur <i>exempla</i>	explizit für Bürger
A6	GRATIANUS: Bürgerliches Complimentir- und Sitten-Buch	1727–1736 (1726)	2	96 / 87	gemischt, <i>exempla</i> überwiegen	explizit für Bürger
A7	ANONYM: Neu=alamodisches Complemen- tier=Büchlein	1728	1	111 / 101	gemischt, <i>doctrina</i> überwiegen deutlich	-
A8	ANONYM: Das nach der neuesten Art eingerichtete Complimen- tir=Büchlein	[ca. 1750]	1	111 / 96	gemischt	-

Nr.	Autor, Kurztitel	veröffentlicht	Aufl.	S./S. des KBs	<i>doctrina</i> oder <i>exempla</i>	Anmerkungen
A10	ANONYM: Neues Complimentirbuch	1771–1802 (1771)	2	80 / 59	gemischt, <i>doctrina</i> überwiegen	scheinbar nicht verknüpfte Kapitelfolge, heterogene Zusammenstellung, <i>doctrina</i> bestehen aus Sammlung unverbundener Regelsätze
A13	VOIT: Complimentbüchlein für Bürger und Landleute	[1789]	1	134 / 103	gemischt, <i>exempla</i> überwiegen	explizit an Bürger und Landleute gerichtet
A14	ANONYM: Kurzgefasster Briefsteller und Complimentirbuch	[ca. 1803]	1	80 / 58	gemischt, <i>exempla</i> überwiegen deutlich	explizit als Kompilation gekennzeichnet (S. 3) und an Handwerker und Bauern gerichtet (S. 12), Übernahmen aus A6

Nr.	Autor, Kurztitel	veröffent-licht	Aufl.	S./S. des KBs	<i>doctrina</i> oder <i>exempla</i>	Anmerkungen
A15	ALBERTI: Neues Complimentirbuch	1820–1853 (1843)	9	128 / 70	gemischt: bis S. 70 reine Exempelsammlung, S. 71–105 Anstandsregeln	„Alberti“ wird einige Zeit in ähnlicher Weise wie „Knigge“ als Synonym für Complimentierbücher genutzt, häufig negativ konnotiert. Konkurrenz zu A17
A16	BIEDENFELD; SCHMIDT; ALVENSLEBEN: Handbüchlein des guten Tons	1823–1860 (1860)	6	389 / 288	gemischt, <i>doctrina</i> überwiegen deutlich	erst ab 1832 im Titel als Complimentierbuch bezeichnet
A17	ANONYM: Neues Complimentirbuch	1828–1837 (1830)	3	142 / 108	gemischt	Konkurrenz zu A15

Neben der Unterscheidung zwischen Beispielsammlung, reiner Anleitung und einer Mischung aus beidem, muss mit Blick auf die Anstandsbücher ab den 1830er Jahren auch zwischen Komplimentierbüchern, die tatsächlich zum Komplimentieren anleiten, und Anstandsbüchern, die sich Komplimentierbuch nennen, jedoch keine weitere Verbindung zum Komplimentieren aufweisen, unterschieden werden. Ab dieser Zeit kann eine Ablösung von der Funktion als konstitutives Merkmal der Gattung beobachtet werden. Werke beider Kategorien wiederum können sowohl als Exempelsammlung, theoretische Anleitung und Mischwerk auftreten, so dass folgendes Schema von „Komplimentierbüchern“ entsteht:

	Komplimentierbuch im Wortsinn	Anstandsbuch (ab 1830er Jahre)
Reine Anleitung	theoretisches Komplimentierbuch	theoretisches Anstandsbuch
Exempelsammlung	Komplimentsammlung	[Kombination existiert nicht]
gemischt	Komplimentierbuch mit Anleitungen und Beispielen	Anstandsbuch mit Anleitungen und Beispielen

Die Länge der einzelnen Komplimentierbücher im engeren Sinn variiert von 58 bis 291 Seiten, ebenso wie das Vorhandensein eines Vorworts nicht obligat ist. Gemeinsam ist den meisten Werken, dass sie im Oktavformat erschienen sind. Bei meinen Recherchen mussten mir bei zwei Exemplaren aus dem neunzehnten Jahrhundert Seiten aufgeschnitten werden, somit hatte ihre erste Leserin kein praktisches, sondern ein Forschungsinteresse an den Büchern. Das Äußere anderer Komplimentierbücher, besonders derjenigen, die mit anderen Lehr- und Anleitungsbüchern zusammengebunden waren, wies dagegen auf eine stärkere Nutzung hin.

Es lassen sich vielfache Bezüge zwischen den einzelnen Komplimentierbüchern aufzeigen. Die einzelnen Werke und ihre Traditionslinien werden im folgenden Kapitel zur Untersuchung der Komplimentierbücher dargestellt.

5 Traditionsbildung, Kompilation und Rezeption

5.1 Heterogenität, Textübernahme und Neuformulierungen in der Komplimentierbuchgattung

Unter dem Titelstichwort „Komplimentierbuch“ finden sich äußerst verschiedenartige Werke versammelt. Theoretische Anleitungen, Exempelsammlungen und verschieden gewichtete Mischungen aus beidem. Sie treten seltener als durchkonstruiertes Gesamtwerk auf, dagegen vermitteln viele den Eindruck einer unverbundenen Kompilierung zum Thema Umgang. Ihr Umfang schwankt um über 200 Seiten, einige wenige sind zweisprachig angelegt. Ihr Aufbau orientiert sich an didaktischen Überlegungen, an der Alltagspraxis oder an den jeweiligen Anlässen für Höflichkeitsäußerungen. Neben den vorwiegend mündlichen Komplimenten behandeln einige wenige auch explizit Briefkomplimente, andere nehmen gar keine Unterscheidung zwischen beiden Typen vor. Und schließlich füllen einige Komplimentierbücher das gesamte Buch, während andere durch Anhänge oder weitere Teile erweitert werden, die häufig nur auf Beispielen beruhend über Titulaturen, die Vorschneidekunst, Leberreime, Gesprächsspiele oder Polterabendscherze informieren.

Ein konkreter Beginn der Gattung ist nicht auszumachen. Die Idee der schriftlichen Anleitung zum Komplimentieren ist schon vor dem ersten bekannten Komplimentierbuch (1643) aufgekommen und umgesetzt worden, doch eine Datierung des Anfangs der sich aus vielen Diskursen speisenden Gattung ist kaum mög-

lich.¹ Wie die inhaltliche ist auch die textmaterielle Tradition nicht mit einem Anfangsdatum belegbar. Teile der Komplimentierbücher sind bereits im sechzehnten Jahrhundert in Werken von Erasmus nachweisbar und es sind vielfach wörtliche Übernahmen aus einem französisch-deutschen Komplimentierbuch von 1630 zu finden. Daneben ist die Verschriftlichung der Regeln und Beispiele als eine Zusammenfassung und eine Rekapitulation einer bereits vergangenen Entwicklung zu verstehen. Folgende Zusammenhänge sind entscheidend in der Gattungsgeschichte des Komplimentierbuchs.

Ethica Complementoria, das ist: Complementir-Büchlein²

Schon der erste Beleg des Gattungsnamens, die anonym erschienene *Ethica Complementoria* von 1643, präsentiert sich als nachträglicher Druck eines nicht näher durch Titel, Sprache oder Medium bestimmten Werks, welches im privaten Raum kursierte und abgeschrieben wurde. Aufgrund der hohen Nachfrage und Beliebtheit ließ der nicht namentlich genannte Autor sein Komplimentierbuch drucken.³ Dies erscheint als eine umfassende

¹ Vgl. BEETZ (1990), S. 55f. und ANONYM (1643), unpaginiert, nach Lagenzählung Aij^r.

² GEORG GREFLINGER: *Ethica Complementoria/ das ist: Complementir-Büchlein, In welchem enthalten/ eine richtige Art/ wie man so wol mit hohen als nidrigen Standes-Personen: bey Gesellschafften and Frauen-Zimmer Hofzierlich reden/ und umgehen solle; Neulich wider übersehen/ und an vielen Orten gebessert/ und vermehret/ durch Georg Grefflingern/ gekrönten Poeten, und Not. Pub. Mit angefügtem, Trenchir-Büchlein/ auch züchtigen Tisch= und Leber=Reimen. Enth. außerdem: Neues Trenchier-Büchlein, Anleitende: Wie man rechter Art und jzigen Gebrauch nach, allerhand Speisen ordentlich auf die Tafeln setzen, ... solle; [Hievor an verschiedenen Orten heraus gegeben, neulichst aber mit Fleiss] übersehen, und mit schönen Kupffer- Vorbildungen ans Licht gebracht/ Durch Andreas Kletten, Cygn. Misn. et Jur. Stud; Jungfer Euphrosinen von Sittenbach [d.i. Heinrich Schaeuius] Züchtige Tisch- und Leber-Reime, An ihre Gespielinnen/ Heinrich Schaeuius. Amsterdam: o. V., 1665a, Titel.*

³ Vgl. ANONYM (1643), unpaginiert, nach Lagenzählung Aij^r.

de 97-seitige Anleitung zum höflichen Verhalten für den jungen Mann, wobei sich der Autor bei seinen vergleichsweise wenigen Beispielen auf den sprachlichen Ausdruck konzentriert. Der Schwerpunkt liegt nicht auf Komplimentierbeispielen, sondern auf der theoretischen Anleitung zur Komplimentier- und Umgangkunst. Die höfliche Redekunst wird in den philosophischen Kontext eingebettet und anlassbezogen abgehandelt: Hofkomplimente, Komplimente bei Abstimmungen in Versammlungen, in privaten Gesellschaften, bei Hochzeiten und beim Tanz sowie allgemein im Umgang mit Frauen und bei der Heimbegleitung einer Jungfrau. Dabei wird ein unterhaltsamer Ton angeschlagen und die *doctrina* stark durch veranschaulichende Anekdoten aufgelockert. Im Kapitel zu den Hofkomplimenten finden die Hofregeln von Erasmus einen neuen Wirkungskreis. Bei Erasmus hatten die *praecepta aulica*, wie die Hofregeln auch genannt werden, ursprünglich satirischen, hofkritischen Charakter. In die *Ethica Complementoria* sind zehn von ihnen aufgenommen und in ernstgemeinte Umgangsregeln überführt worden.⁴ Die Gesamtanlage der *Ethica Complementoria* vermittelt einen vergleichsweise homogenen und in der Kapitelreihenfolge sinnvoll angeordneten Eindruck.

1643 erscheint das Komplimentierbuch noch ohne Anhang. Der *Anhang Etlicher Alamodischer Damen Sprichwörter*⁵ ergänzt ab 1647 einige Auflagen. Ab 1648 tritt bei sehr vielen Auflagen ein Tranchierbuch hinzu, das zunächst unter Harsdörffers Namen

⁴ Die *praecepta aulica* sind zu finden in: VON ROTTERDAM (1682), S. 361ff. Nummeriert von Praeceptum I bis Praeceptum XXXIII sind die Regeln bei Petreus von Bl. 102^v–105^v aufgeführt: PETREUS (1578). Zu den *praecepta aulica* siehe auch UHLIG (1973), S. 208f. und 219 und KIESEL (1979), S. 107f. Die Übernahmen aus der *Ethica Complementoria* in andere Werke (s. u.) umfassen auch die Hofregeln.

⁵ ANONYM: Complementier-Büchlein. darin eine Richtige Art abgebildet wird/ wie man so wol mit hohen als niedrigen Persohnen/ auch bey Gesellschaften und Frauen-Zimmer hofzierlich reden vnd umb gehen sol. vermehret. Dabey ein Anhang Etlicher Alamodischer Damen Sprichwörter. Hamburg: Naumann, 1647a, Titelblatt.

erscheint. Neben einem Leberreim, der bereits im Komplimentierbuch selbst als unterhaltsamer Zeitvertreib aufgeführt wird, erhält der Leser ab 1660 an die meisten Exemplare der *Ethica Complementoria* eine Sammlung von *Züchtigen Tisch- und Leberreimen*⁶ angehängt. In der Regel wird das Komplimentierbuch ab den 1660er Jahren nicht mehr ohne erweiternden Anhang gedruckt.

Die *Ethica Complementoria* erscheint aber auch selbst im Anhang anderer Werke. 1664 und 1690 wird sie Balthasar Schnurr's *Kunst=Haus= und Wunderbuch*⁷ angehängt und tritt damit ne-

⁶ GEORG GREFLINGER: *Ethica Complementoria*, Das ist: Complementir-Büchlein, in welchem enthalten, eine richtige Art, wie man sowol mit hohen als nidrigen Standes=Personen, Bei Gesellschafften und Frauen-Zimmer hoffzierlich reden und umbgehen solle. Neulichst wider übersehen, an vielen Orten gebessert und vermehret. Durch Georg Grefflingern/ gekrönten Poeten/ und Not. Pub. Enth. außerdem: Euphrosinen von Sittenbach Züchtige Tisch- und Leber-Reimen, An jhre Gespielinnen. Neues TrenchirBüchlein Wie man rechter Art und itzigen Gebrauch nach, allerhand Speisen ordentlich auf die Tafel sezen, zierlich zerschneiden und vorlegen, auch artlich wiederum abheben soll/ Hiebevor an verschiedenen Orten heraus gegeben, neulichst aber mit Fleiß übersehen und mit schönen Kupfervorbildungen ans Liecht gebracht, Durch Andreas Kletten. [Hamburg]: [Naumann], 1660b.

⁷ GEORG GREFLINGER: *Complimentir=Büchlein*. In welchem enthalten/ eine richtige Art/ wie man so wol mit hohen als niedrigen Standes=Personen/ bey Gesellschafften und Frauenzimmer Hof zierlich reden und umbgehen solle. In: BALTHASAR SCHNURR (Hrsg.): *Kunst=Hausz= und Wunder=Buch/ Darinnen allerhand nützliche Sachen, Wunder- und Kunst=Stücke begriffen*. Franckfurt am Mayn, 1664a und GEORG GREFLINGER: *Complimentir=Büchlein*. In welchem enthalten/ eine richtige Art/ wie man so wol mit hohen als niedrigen Standes=Personen/ bey Gesellschafften und Frauenzimmer Hof zierlich reden und umbgehen solle. In: BALTHASAR SCHNURR (Hrsg.): *Kunst=Hausz= und Wunder=Buch/ Darinnen nicht allein allerhand zur Haußhalten nütz= und dienliche Sachen/ sondern auch andere rare und approbirte Wunder- und Kunst=Stücke begriffen/ Auff's neue wiederumb verbessert: Männiglich/ insonderheit allen Haußvätern und Haußmüttern/ wie auch andern Kunst=Liebenden zu grossem Nutz/ und nachsichtlicher Ergötzung/ über vorige Edition mit noch zwölff nutzbaren Büchern und Tractät-*

ben einem Titular- und einem Notariatsbuch in eine lange Reihe anleitender Anhänge an Umgangs- und Höflichkeitslehren.

Bereits 1648 wurde die noch anonyme *Ethica Complementoria* der *Kunst der Löfflerey* angehängt, deren pseudonyme Autorenennung „erstlich kurtz verfasset durch den Hochverständigen Herrn Davidem Seladon Osnabrugansem I.V.D.“⁸ für Georg Greflinger steht. In der Auflage von 1656 der als Anhang zur *Löfflerei=Kunst* veröffentlichten *Ethica Complementoria* wird erstmals Greflinger im Titel des Komplimentierbuchs genannt, jedoch als Bearbeiter und nicht als Urheber. Die Annahme, Greflinger sei der Autor der *Ethica Complementoria*⁹ muss daher, auch mit Blick auf seine Produktionen zu Beginn der 1640er Jahre,¹⁰ mit Vorsicht behandelt werden. Eine Verbindung könnte darin bestehen, dass Greflinger zunächst über die Anhängung an die *Kunst der Löfflerey* mit dem Komplimentierbuch in Kontakt geraten ist und möglicherweise für die Neuauflage eine Bearbeitung vorgenommen hat. Der Vergleich beider Auflagen der *Kunst der Löfflerey* ergibt aber nur geringe Unterschiede, die vor allem

lein vermehret/ mit einem behörigen nützlichen Register versehen/ und schönen Kupfferstücken gezieret. Franckfurt am Mayn: Haaß, 1690, S. 1250–1287, hier: S. 1250–1287.

- ⁸ ANONYM: Complementier-Büchlein. darinn eine Richtige Art abgebildet wird/ wie man so wol mit hohen/ als mit nidrigen Persohnen/ auch bey Gesellschafftten vnd Frawen=Zimmer hoffzierlich reden vnd vmbgehen sol. vermehret Dabey ein Anhang Etlicher Alamodischer Damen Sprich=wörter. In: [GEORG GREFLINGER] (Hrsg.): *Cochleatio novissima*. Das ist/ Ware Abbildung der heut zu Tag zu viel vblicher Kunst der Löfflerey. So erstlich kurtz verfasset durch den Hochverständigen Herrn Davidem Seladon Osnabrugansem I.V.D. Nun aber an vielen Orten verbessert/ Durch Herrn Gerardum Vogelium Monasterio VWestphalum der Löfflerey practicum veteranum. Liebstadt: Remel, 1648a, S. 194–321.
- ⁹ Vgl. z. B. GERHARD DÜNNHAUPT: *Personalbibliographien zu den Drucken des Barock*. Band 3, Franck – Kircher, Stuttgart: Hiersemann, 1991, S. 1683–1688.
- ¹⁰ Vgl. zur Produktion Greflingers in den 1650er Jahren ASTRID DRÖSE: *Georg Greflinger in Danzig*. In: BERNHART JÄHNIG (Hrsg.): *Literatur im Preussenland von der ausgehenden Ordenszeit bis ins 20. Jahrhundert*. Osnabrück: fibre, 2012, S. 63–77.

in der Übersetzung einiger Fremdwörter, kleineren orthographischen Veränderungen, sehr wenigen Streichungen und dem Zusatz von zwei kurzen *historia*¹¹ bestehen. Sollte Grefflinger selbst tatsächlich eine Bearbeitung vorgenommen haben, ist sein Beitrag zur Gestaltung der *Ethica Complementoria* als gering einzuschätzen. Die in der Folge erscheinenden Auflagen sind mit der Bemerkung versehen, Grefflinger habe das Komplimentierbuch übersehen, vermehrt und verbessert, als Autor wird er jedoch in keinem Komplimentierbuch genannt.

Trotz ihrer beispiellos weiten Verbreitung mit 47 Auflagen in 84 Jahren finden sich keine zeitgenössischen Rezeptionshinweise zur *Ethica Complementoria*. Erst 1854 rezensiert August Heinrich Hoffmann von Fallersleben das *Complimentier-Büchlein vom Jahr 1654*¹² zu seinem 200. Jahrestag und sieht in dessen Abkehr von Schlichtheit und guter Sitte eine Illustration des Ursprungs zu „jenem höflichen Schlendrian, durch dessen Blüthe wir armen Deutschen zu Narren, und uns selber entfremdet wer-

¹¹ Vgl. GEORG GREFLINGER: *Ethica Complementoria* Das ist: Complementir=Büchlein/ in welchem enthalten/ eine richtige Art/ wie man sowol mit hohen als nidrigen Standes=Personen/ Bei Gesellschafften und Frauen=Zimmer hoffzierlich reden und umgehen solle. Neulichst wider übersehen/ an vielen Orten gebessert und vermehrt Durch Georg Grefflingern/ gekrönten Poeten/ und Not. Pub. In: GEORG GREFLINGER (Hrsg.): *Cochleatio Novissima iterata atque aucta*. Das ist erneüerte und vermehrte Löfflerei=Kunst Abgefasset duch David Seladon I. v. D. verbessert von Gerhard Vogelern. mit angefügten Bettelstab der Liebe. wie auch der *Ethica Complementoria*. Liebstadt: Rämmeler, 1656, S. 215–321, hier: S. 226–228.

¹² AUGUST HEINRICH HOFFMANN VON FALLERSLEBEN: *Complimentier-Büchlein vom Jahr 1654*. In: *Weimarisches Jahrbuch für deutsche Sprache, Litteratur und Kunst*, 1854, S. 322–327, hier: S. 322. Ihm lag vor: ANONYM: *Complementier Büchlein/ darin eine Richtige Art abgebildet wird/ wie man so wol mit hohen als mit niedrigen Personen/ auch bey Gesellschafften und Frawen=zimmer hoffzierlich reden und umbgehen soll. Vermehret Dabey ein Anhang Etlicher alamodische Damen Sprichwörter/ und itzt üblichen Reyhme*. Hamburg: Naumann, 1654.

den.“¹³ Kapitelweise wird in der Rezension der Inhalt der *Ethica Complementoria* wiedergegeben und in Bezug zu den um 1854 herrschenden Zuständen gesetzt. Dem dritten Kapitel der *Ethica Complementoria*, in dem die Abläufe in Kollegien geschildert werden, attestiert Hoffmann von Fallersleben beispielsweise eine ungebrochene Aktualität, worin jedoch kein Lob der vergangenen Zeiten, sondern eine Kritik an den Mitte des neunzehnten Jahrhunderts geltenden, als veraltet empfundenen Gewohnheiten bei Kollegien zum Ausdruck kommt.

Der geringen Resonanz bewertender und einordnender Art auf die *Ethica Complementoria* entspricht die Wiederverarbeitungspraxis des Werks hingegen nicht. Es finden sich sowohl nahezu vollständige Übernahmen, als auch ein Wiederauftauchen kürzerer Abschnitte aus dem Komplimentierbuch in anderen Vertretern der Komplimentierbuchgattung. Die Hofregeln des Erasmus, die zunächst in der *Ethica Complementoria* in ernsthafter Absicht wiedergegeben wurden, fanden in deren Nachfolge Aufnahme in Gratianus' *Bürgerliches Complimentir=Büchlein*. Sie sind jedoch im Vergleich zu ihrer Verwendung in der *Ethica Complementoria* von 1660¹⁴ teilweise umformuliert worden. Einige Stellen wurde aber auch wörtlich aus den gereimten Merkversen übernommen.¹⁵ Gratianus übernimmt nur die Hälfte der Hofregeln aus der *Ethica Complementoria*, die ausgelassenen betreffen vor allem den Umgang mit dem Prinzen.¹⁶ Dagegen erweitert er die Sammlung um einen weiteren, in der Liste gänz-

¹³ HOFFMANN VON FALLERSLEBEN (1854), S. 322.

¹⁴ Die *Ethica Complementoria* von 1660 hat im Gegensatz zu ihrer Vorgängerin von 1643 zu jeder Regel einen Merkvers, wie er auch bei Gratianus zu finden ist. Die Reihenfolge der einzelnen Regeln ist aber in beiden Auflagen identisch.

¹⁵ Vgl. GRATIANUS (1727), S. 16–20.

¹⁶ Er lässt Nr. 4 (gründliche Vorbereitung auf den Besuch am Hof), Nr. 6 (Macht der Hofnarren nicht unterschätzen, denn sie stehen dem Prinzen nahe, ihnen Geschenke machen), Nr. 12 (nichts sagen, was einem Feinde am Hof machen könnte) und Nr. 14–20 (nicht als Aufschneider auftreten, Interessens am Hof wachsam verfolgen, nicht entmutigen lassen von Rückschlägen, nicht zu häufig und lang aber auch nicht zu selten und

lich neuen Punkt: Keine Geringeren solle man sich zum Gegner machen, denn auch Feinde könnten dem eigenen Fortkommen schaden.¹⁷ Dieser Punkt wird im Gegensatz zu den anderen zehn in der resümierenden Zusammenfassung von Gratianus nicht erwähnt.¹⁸ Hier liegt vermutlich eine Schwäche in der Kompilation vor: Die Vorlage für das Resümee enthielt diese letzte Regel offensichtlich ebenfalls nicht und nach der Zufügung der Regel wurde die Zusammenfassung nicht aktualisiert. Möglicherweise wurde die elfte Regel von Gratianus ergänzt, sei es als Übernahme oder selbst formuliert, und eine anschließende Aktualisierung der Zusammenfassung versäumt. Da das Resümee in der *Ethica Complementoria* nicht vorkommt und die Hofregeln sich zugleich nicht lückenlos in Gratianus' Komplimentierbuch eingliedern, kann von einem uns nicht bekannten, die Hofregeln vermittelnden Werk ausgegangen werden, das zwischen der *Ethica Complementoria* oder ihrer Vorlage und Gratianus' Komplimentierbuch steht. Dass Gratianus' Werk mehrere Vorlagen bearbeitet, lässt sich auch aus dem nicht eingelösten Versprechen ableiten, das der Titel des ersten Kapitels im ersten Teil gibt. Die Überschrift lautet „Von Complimenten und deren Ursprung“¹⁹. Die Behandlung des Ursprungs wird jedoch mit der Erklärung, dass die Etymologie des Wortes „die Wort=Grübler untersuchen“ sollen, übersprungen.²⁰ Gratianus selbst oder der Bearbeiter seiner Vorlage kompilierte das Komplimentierbuch abschnittsweise zusammen. So übernimmt das *Bürgerliche Complimentir=Büchlein* aus Christian Weises *Politischen Redner* einen allgemeinen Abschnitt zum Komplimentieren über knapp drei

kurz beim Prinzen sein, dem Prinzen immer Neues bieten, viel beim Prinzen klagen, um viel von ihm zu bekommen, den Prinzen nur um Dinge bitten, die ihm nicht schaden) aus.

¹⁷ Vgl. GRATIANUS (1727), S. 20.

¹⁸ Vgl. GRATIANUS (1727), S. 20.

¹⁹ GRATIANUS (1727), S. 5.

²⁰ Vgl. GRATIANUS (1727), S. 5f.

Seiten wörtlich.²¹ Es werden dabei jedoch Anpassungen an den neuen Kontext in Form von Auslassungen und einzelnen Textverschiebungen durchgeführt. Die von Gratianus im Vorwort angekündigte Fremdwortvermeidung führt er mit der Ersetzung von „Philavtie“²² durch „Selbst=Liebe“ zwar in einem Fall aus, andere in der Weise'schen Vorlage auch typographisch als Fremdwörter gekennzeichnete Ausdrücke wie „Conversation“ und „obligiren“²³ übernimmt Gratian jedoch unverändert.²⁴ Inhaltliche Widersprüche innerhalb des Werks verstärken den Eindruck einer kleinteiligen und inkonsistenten Kompilation.²⁵

Daneben wurde die *Ethica Complementoria* als gesamtes Werk mehrfach übernommen. Neben den bereits erwähnten Anhängungen an Schnurrs *Kunst=Haus= und Wunder=Buch* und Grefflingers *Kunst der Löfflerey* findet sich eine Übernahme mit leichten Änderungen in Form von Streichungen, zwei zusätzlichen Kapiteln aus Erasmus *Züchtigen Sitten* sowie hinzugefügten Absätzen im *Neu=alamodischen Complementier=Büchlein* von 1728.²⁶ Die weitgehende Fremdwortbereinigung fügt sich in die im Vorwort angekündigte Zielsetzung, ein Komplimentierbuch für die des Lateinischen nicht Mächtigen vorzulegen.

Eine weitere, wesentlich stärkere Bearbeitung erscheint etwa 1750.²⁷ *Das nach der neuesten Art und dem wahren Wohlstand eingerichtete Complimentir=Büchlein* ist strukturell und im Vergleich der Überschriften der *Ethica Complementoria* ähnlich, weist aber nur sehr geringe Überschneidungen im Wortlaut auf.

²¹ Vgl. WEISE (1683. ND Kronberg: Scriptor, 1974), S. 165–168 und GRATIANUS (1727), S. 11–13.

²² WEISE (1683. ND Kronberg: Scriptor, 1974), S. 166.

²³ WEISE (1683. ND Kronberg: Scriptor, 1974), S. 166.

²⁴ Vgl. GRATIANUS (1727), S. 12f.

²⁵ Beispielsweise betont Gratianus auf S. 14, dass eine kurze Aufforderung zum Tanz ausreichend sei und längere Komplimente übertrieben erschienen. Das dritte Kapitel jedoch gibt auf S. 54 drei Beispiele weitaus längerer Tanzkomplimente, die zuvor ausdrücklich abgelehnt wurden.

²⁶ Vgl. ANONYM (1728), S. 5–84.

²⁷ Vgl. ANONYM ([ca. 1750]).

Es steht dem *Neu=alamodischen Complimentier=Büchlein* näher als dem gemeinsamen Vorläufer.

Beide Veröffentlichungen versammeln neben dem als Komplimentierbuch gekennzeichnetem Teil, der in etwa der *Ethica Complementoria* entspricht, drei weitere mehrfach verarbeitete Versatzstücke der Gattung, auf die im Folgenden eingegangen werden soll:

(1) Die *Züchtigen Sitten* von Erasmus von Rotterdam wurden wiederholt verarbeitet, umformuliert und neu angeordnet.

(2) Eine Sammlung von Gesprächskomplimenten wurde aus der französisch-deutschen Komplimentsammlung *Les Complimens de la Langve Francoise. Höffliche Reden in Frantzösischer Sprachen*²⁸ von Claude Jaunin und Anger Nicole in zahlreichen Komplimentierbüchern sowohl wörtlich als auch umformuliert übernommen.

(3) Eine Sammlung von Redensarten wird in Verbindung mit der Komplimentsammlung Jaunins und Nicoles abgedruckt.²⁹

Die Praxis der Übernahmen in Komplimentierbüchern unterscheidet sich dabei nicht von der bei anderen Anstandswerken. Aloys Bömer bemerkt, dass Interpolationen üblich waren und daher Auslassungen, Zusätze oder andere Veränderungen bei der Übernahme aus Anstandswerken häufig zu finden seien.³⁰

Erasmus von Rotterdams Züchtige Sitten

Erasmus von Rotterdams *Züchtige Sitten* wurden zuerst 1530 auf Latein als *De civilitate morum puerilium* veröffentlicht. Darin widmet Erasmus dem Sohn des Fürsten Adolf von Burgund die Sammlung von Vorschriften und Leitlinien zum äußerlichen Verhalten. Die einzelnen Kapitel beschäftigen sich mit allgemeinen, grundlegenden Anmerkungen zur Sittenerziehung und den Sitten von Knaben, wie Gesichtsausdruck, Hygiene und Körperhaltung, mit der Kleidung, dem Verhalten in der Kirche, bei der

²⁸ CLAUDE JAUNIN/ANGER NICOLE (1630).

²⁹ Vgl. ANONYM ([1703]) und ANONYM ([ca. 1750]).

³⁰ Vgl. BÖMER (1904), S. 236f.

Mahlzeit, auf der Straße, beim Spiel und im Schlafzimmer. Schon 1531 erschien die erste Übersetzung ins Deutsche.³¹ Das Werk gilt als das entscheidende Anstandsbuch des Humanismus, welches einen langen Entwicklungsgang abschloss und zusammenfasste. In dieser Funktion konnte es noch lange Einfluss auf die Anstandsliteratur nehmen konnte.³² In seiner Weiterverbreitung unterlag das Werk jedoch vielfach, auch innerhalb der Komplimentierbücher, einer Abkopplung vom erasmischen Gedankengebäude.³³ So finden sich die Anweisungen aus den *Züchtigen Sitten* ohne erläuternde oder einordnende Worte wiedergegeben in den genannten Bearbeitungen der *Ethica Complementoria* und stärker bearbeitet, jedoch weiterhin identifizierbar, in dem anonym erschienenen *Neuen Complimentierbuch, oder Anweisung zu einer vernünftigen und anständigen Aufführung* von 1771.³⁴ Wie angesichts der synthetisierenden und einflussreichen Stellung der *Züchtigen Sitten* zu erwarten ist, finden sich ähnliche Regelfolgen und Formulierungen in weiteren Werken, bei denen aber ein direkter Zusammenhang nicht mehr nachweisbar ist.³⁵

³¹ ERASMUS VON ROTTERDAM (1531).

³² Vgl. BÖMER (1904), S. 249.

³³ Vgl. zur Rezeption und Tradierung der *Züchtigen Sitten* WILHELM KÜHLMANN: Literarisierung und Zivilisierung. Anmerkungen zur Kulturanthropologie und zu 'De Civilitate morum puerilium' (1530) des Erasmus von Rotterdam. In: RÜDIGER SCHNELL (Hrsg.): Zivilisationsprozesse. Zu Erziehungsschriften in der Vormoderne. Köln: Böhlau, 2004, S. 278–294, hier: besonders S. 290–292.

³⁴ ANONYM (1771).

³⁵ In der Übersicht auf S. 127 ist dieser Teil als „Anstandsbuch“ aufgeführt. Vgl. ALBERTI (1843); ANONYM: Neues Komplimentierbuch, oder Anweisung in Gesellschaften und den gewöhnlichen Verhältnissen des Lebens höflich und angemessen zu reden und sich anständig zu betragen; enthaltend: Wünsche, Anreden und kleine Gedichte bei Neujahrs=, Geburts= und Hoch=zeitstagen; Glückwünsche bei Geburten, Kindtaufen und Gevatternschaften; Heirathsanträge; Condolenzen; Einladungen; Anreden beim Tanze und in Gesellschaften etc. und viele andere Komplimente mit den darauf passenden Antworten, und eine Anzahl Schemata zu Einladungen auf Karten und zu Anzeigen in öffentlichen Blättern, nebst

Claude Jaunins und Anger Nicoles *Les Complimens de la Langve Francoise*. Höfliche Reden in Frantzösischer Sprachen

Die 1630 erschienene zweisprachige Komplimentsammlung *Les Complimens de la Langve Francoise. Höfliche Reden in Frantzösischer Sprachen* ist ein oft verarbeitetes Vorbild in der Anstands- und Umgangsliteratur. Grundlage bildet eine französischsprachige Sammlung von dialogischen Komplimenten, die Claude Jaunin 1624 zum Zwecke des Französischlernens der deutschen Leserschaft widmete. In der zweisprachigen Version, deren deutschen Anteil Anger Nicole übersetzt hat, sind zum gleichen Zweck synoptisch einige Komplimentiergespräche abgedruckt. Jaunin möchte sich ob der erneuten Veröffentlichung seiner Komplimente nicht dem Vorwurf der Ruhm- oder Gewinnsucht ausgesetzt sehen. Besonders aber wehrt er sich gegen die mögliche Unterstellung, er wolle die deutsche Sprache mit der französischen Sprache zurückdrängen und ihr französische Komplimente einpflanzen. Sein einziges Ziel sei, mit Hilfe der dafür besonders geeigneten Komplimente, das Französische zu lehren.³⁶ Seinen Wunsch kehrten spätere Autoren in ihren Übertragungen ins Gegenteil: Sie extrahierten aus dem zweisprachigen Werk die

einem Anhang, welche die nöthigsten Anstands= und Bildungs=Regeln enthält, als: 1. Ausbildung des Blicks und der Mienen. 2. Die Haltung und Bewegung des Körpers. 3. Gesetztheit. 4. Höflichkeit. 5. Ausbildung der Sprache. 6. Komplimente. 7. Wahl und Reinlichkeit der Kleidung. 8. Anständiges Verhalten bei der Tafel. 9. Das Verhalten in Gesellschaften. 10. Gesetze der feinen Lebensart. 11. Vorschriften im Umgange mit Vornehmen und Großen. 12. Höflichkeitsregeln im Umgange mit dem schönen Geschlechte. Ein nützliches Hand= und Hülfsbuch für junge und ältere Personen beiderlei Geschlechts. Fünfte mit kurzen Titulaturen vermehrte Auflage. Reutlingen: Fleischhauer und Spohn, ⁵1830; FR. MEYER: *Neues Complimentirbuch: eine Anweisung, in Gesellschaften höflich und angemessen zu reden und sich anständig zu betragen; nebst den nöthigsten Anstands- und Bildungsregeln; ein Buch des guten Tons und der feinen Lebensart*. Quedlinburg [u. a.]: Ernst, ¹⁷1850; RITTLER (1834); PETRI (1836); FRÖTSCHNER (1865); FRIEDBERG (1892) und SCHÖNFELD ([1896]).

³⁶ Vgl. CLAUDE JAUNIN/ANGER NICOLE (1630), S. 3 und 5.

deutschsprachige Komplimentsammlung und strichen stattdessen den eigentlichen Lehrinhalt, die französischsprachige Hälfte sowie die erläuternden Vorworte.

Dieser deutschsprachige Teil findet sich in vier deutschen Komplimentierbüchern wieder. Darüber hinaus konnte auch eine ab 1634 erschienene englischsprachige Verarbeitung der Komplimentsammlung ermittelt werden.³⁷ Bemerkenswert ist, dass sich das Werk, ähnlich wie die *Ethica Complementoria* und Erasmus' *Züchtigen Sitten*, über mehr als 100 Jahre weiter tradierte. Bei der Komplimentsammlung sind jedoch wesentlich stärkere Veränderungen erkennbar.

Etwa 1672 erscheint das *Neu renovirte höfliche Complementir-Büchlein* ohne Autornennung, welches in einigen wenigen Kapiteln Bezüge zu dem deutschen Teil der *Höflichen Reden in Französischer Sprachen* erkennen lässt. Die Kapitel zur Begegnung auf der Straße, zum Anbieten von Gesellschaft, zur Einladung zum Mittagessen und zu den Zeremonien vor der Mahlzeit stellen gekürzte, neu formulierte Versionen des zweisprachigen Pendants dar.³⁸ Möglicherweise handelt es sich hier um eine neue Übersetzung oder eine Übernahme aus einer anderen Bearbeitung von

³⁷ Vgl. ANONYM: *The Mirroure of Compliments*. [London]: [Harper], [1634] sowie weitere Auflagen: ANONYM: *The Mirrovr of Complements. A pleasant and prositable Academy, for all such as have occasion to frequent Court, or to converse with persons of worth and quality*. London: Harper, 1635 und ANONYM: *the Mirroure of Complements. Or A Manuall Of Choice, requisite, and compendious Curiosities wherein Gentlemen, Ladies, Gentlewomen, and all others may practise Complementall and amorous expressions, in speaking or writing Letters, upon any subject or occasion. Exactly performed, with Addition of witty Songs, Sonnets, Poems, Epigrams, Essays, Characters, &c. The fourth Edition, with very many Additions: Also a Dictionary and Explanation of hard Words frequently in use, taken out of the Greeke, Latine, French, and other Tongues*. London: Harper, 1650c.

³⁸ Vgl. ANONYM ([1690]), S. 3–5, 5–9, 14–17 und 20f. sowie CLAUDE JAU-NIN/ANGER NICOLE (1630), S. 75–83, 85–89, 105–11 und 115–121. Die Auflage von [1672] ist mit der von [1690] identisch, sie unterscheidet sich von ihrem Nachfolger allein im Seitenumbruch und fehlender Seitenzählung, weshalb hier die jüngere Auflage zitiert wird.

Jaunins Sammlung. Die hinzugefügten Gespräche im Anschluss an die Übernahmen aus *Les Complimens de la Langve Francoise. Höfliche Reden in Frantzösischer Sprachen* sind wahrscheinlich ebenfalls aus Vorlagen übernommen. So wird das erste Rätselgespräch in beiden Auflagen mit der Zahl 28 versehen, ohne dass zuvor auch nur eine einzige Nummerierung angegeben wurde.³⁹ Die Vorlage dieses Teils, möglicherweise eine Rätselsammlung, wird nummeriert gewesen sein und bei der Kompilation wurde vermutlich eine Streichung der 28 versäumt. Die weiteren Bestandteile des Komplimentierbuchs sind mit Rücksicht auf ihren Inhalt und ihre Form sehr wahrscheinlich vollständig aus weiteren Vorlagen zusammengefügt worden. Eindeutige Bruchstellen sind dabei das Ende der Komplimentiergespräche nach Jaunins Vorbild⁴⁰ sowie der Anfang und das Ende einiger eingeschobener Rätselgespräche. Diese finden sich innerhalb einer Folge von Gesprächen im Kontext einer Hochzeitsfeier eingefügt und dienen der geschlechterübergreifenden Belustigung.⁴¹

Deutlichere Parallelen lassen sich dagegen zwischen der zweisprachigen Vorlage und ihren beiden, in dieser Übernahme identischen, Nachfolgern aufzeigen: dem *Neu A la modischen Complimentir- Frasier- Trenchier-und Kunstbuch* ([1703]) und dem bereits in Bezug auf seine Übernahmen aus der *Ethica Complementoria* behandelten *Neu=alamodischen viel vermehrten Complementier=Büchlein* (1728). Der erste Teil des *Neu A la modischen Complimentir- Frasier- Trenchier-und Kunstbuchs* ([1703]) und der zweite Teil des *Neu=alamodischen viel vermehrten Complementier=Büchleins* (1728) führen Anreden an Fürsten und Fürstinnen, Komplimentiergespräche mit heimgekehrten Freunden, zufällig angetroffenen Bekannten, zum Angebot, Gesellschaft zu leisten und solche im Kontext einer Mahlzeit aus

³⁹ Vgl. ANONYM ([1690]), S. 146.

⁴⁰ ANONYM ([1690]), S. 36.

⁴¹ Vgl. ANONYM ([1690]), S. 146–164.

Jaunins und Nicoles Sammlung auf.⁴² Die beiden Nachfolger sind im entsprechenden Teil bis auf geringe orthographische Unterschiede sowie Zeilen- und Seitenumbruch, identisch. Beide lassen auf die Komplimentiergespräche eine neue, ebenfalls identische, alphabetisch geordnete Sammlung von Redensarten zu bestimmten Anlässen folgen.⁴³

Im Vergleich mit Jaunins und Nicoles Komplimentsammlung sind keinerlei Kürzungen und nur eine Hinzunahme innerhalb eines Komplimentiergesprächs erkennbar.⁴⁴ Lediglich veränderte Formulierungen der gleich begrenzten Sätze sind auszumachen. Als Gründe für die Unterschiede sind eine vollständige Neuübersetzung des französischen Teils oder eine Neuformulierung der etwas unbeholfen wirkenden deutschen Übersetzung Anger Nicoles denkbar. Die zweite Vermutung wird durch teilweise identische Formulierungen in Vorlage und Bearbeitungen unterstützt. Es ist jedoch [1703] und 1728 ein ganzes Gespräch zum Empfang eines Freundes hinzugekommen, das sich noch nicht bei der Vorlage von 1630 findet.⁴⁵

Das *Neu=alamodische viel vermehrte Complementier=Büchlein* (1728) ist ein regelrechter Knotenpunkt unterschiedlicher Tradierungslinien der Komplimentierbücher. Nicht nur die bereits angesprochene Verarbeitungen der *Ethica Complementoria* und von Erasmus' *Züchtigen Sitten* im ersten Abschnitt sowie die Übernahme der genannten Teile von Jaunins und Nicoles Sammlung im zweiten und der Redensarten aus dem *Neu A la modischen Complimentir- Frisier- Trenchier- und Kunstbuch* ([ca. 1703]) im

⁴² Vgl. ANONYM ([1703]), S. 3–9, 11–13 und 14–17; ANONYM (1728), S. 85–92, 94–97 und 98–101 und CLAUDE JAUNIN/ANGER NICOLE (1630), S. 25, 27, 59–91, 105–111 und 115–131.

⁴³ Vgl. ANONYM ([1703]), S. 17–26 und ANONYM (1728), S. 101–111.

⁴⁴ Das Kapitel „Gepräuge/ umb die Hände zu waschen/ und sich zur Tafel zu setzen“ schließt [1703] mit einem Absatz, in dem die Menge der Speisen und eine zuvor unerwähnte bevorstehende Reise des Gastgebers thematisiert werde. Dieser Zusatz fügt sich nicht fugenlos in das vorherige Gespräch ein.

⁴⁵ Vgl. ANONYM ([1703]), S. 9–11 und ANONYM (1728), S. 92–94.

dritten Abschnitt belegen diesen Status. Auch in die Folgezeit wirkt der anonyme Band nach: *Das nach der neuesten Art und dem wahren Wohlstand eingerichtete Complimentir=Büchlein* ([ca. 1750]) ist im Hinblick auf Kapitelstruktur nahezu identisch aufgebaut wie das *Neu=alamodische viel vermehrte Complimentier=Büchlein* (1728), jedoch mit neuem Wortlaut und einem zusätzlichen Kapitel „Von Complimenten, bey einem Gönner, dem man sich empfehlen will“⁴⁶ versehen. Ein Vergleich mit den jeweiligen bekannten Vorlagen zeigt jedoch eine größere Nähe zum Werk von 1728 als zu den früheren Versionen der einzelnen Abschnitte. Vereinzelt finden sich sogar gleiche Formulierungen.

Das Handbüchlein des guten Tons und der feinen Gesellschaft. Ein neues Complimentirbüchlein⁴⁷

Auch wenn Kompilation als ein entscheidendes Merkmal der Mehrzahl der Komplimentierbücher gelten muss, gibt es originäre Werke in dieser Gattung. Das *Handbüchlein des guten Tons* ist dazu zu zählen.⁴⁸ Es erscheint zuerst 1823 ohne Verfassernennung und noch nicht als Komplimentierbuch betitelt. Anschließend wird es durch Ferdinand von Biedenfeld und Johann August Friedrich Schmidt bearbeitet und erst in dritter Auflage findet das Wort Komplimentierbuch seinen Platz auf dem Titelblatt. Schließlich wird es von Ludwig von Alvensleben

⁴⁶ Vgl. ANONYM ([ca. 1750]), S. 45–48. Die Vorlage dieses Kapitels ist nicht bekannt. Dass es sich um eine Übernahme aus einem anderen Werk handelt, zeigt der einleitende Satz zu dem einzigen Beispielkompliment dieses Kapitels: „Bediene dich indessen folgender beeder Aufsätze, [...]“ (S. 47). Dazu lässt die fehlende Korrektur der Erläuterung eine wenig sorgsame Kompilierung vermuten.

⁴⁷ ANONYM ([1829]), Titel.

⁴⁸ Vgl. VON ALVENSLEBEN (1860). Vgl. auch JOHANN PETER VOIT: *Complimentirbüchlein für Bürger und Landleute mit einem Anhang von Beispielen und Formularenschriftlicher Aufsätze bei Vorfällen des bürgerlichen Lebens*. Nürnberg: Weigel und Schneider, [1789]

um einen vorangestellten Theorieteil beträchtlich erweitert.⁴⁹ Der Vergleich der Ausgaben von 1823 und 1860 führt zu ähnlichem Ergebnis, wie der Vergleich der bisher genannten Werke mit ihren Vorlagen. Der erste Teil des unter Alvenslebens Namen 1860 erschienenen *Handbüchlein des guten Tons* ist vollständig neu hinzugekommen. Der zweite Teil hingegen entspricht mit einigen Abweichungen, die beispielsweise die Streichung des Kapitels zum Duell, einige Weglassungen und Hinzufügungen innerhalb bereits bestehender Kapitel und neue Exempel betreffen, ebenso wie der Anhang der ersten Auflage von 1823. Die stark ausgearbeitete theoretische Grundlegung des ersten Teils ergibt in Verbindung mit den theoretischen Aussagen zu Beginn des zweiten Teils ebenfalls den Eindruck einer Kompilation. Im Unterschied zu den vorhergegangenen Kompilationen gibt sich hier jedoch nicht jede Auflage wie ein eigenständiges und neues Werk. Es wird stattdessen bewusst auf den Erfolg der vorherigen aufgebaut und der Bezug zu vorangegangenen Auflagen im Vorwort betont.⁵⁰

⁴⁹ Vgl. ANONYM (1823); [FERDINAND VON BIEDENFELD]: *Handbüchlein des guten Tons und der feinen Gesellschaft; ein treuer Wegweiser für junge Leute, sich in Gesellschaft und im Umgange beliebt zu machen und sich in allen vorkommenden Fällen gut und richtig zu benehmen; nebst einer Anleitung zum Tranchiren und Vorlegen und einem Anhang ganz neuer Gesellschaftsspiele und Pfänderauslösungen*. Ilmenau: Voigt, ²1824; ANONYM ([1829]); [JOHANN AUGUST FRIEDRICH SCHMIDT]: *Handbüchlein des guten Tons und der feinen Gesellschaft: ein neues Complimentirbüchlein und treuer Wegweiser für junge Leute, sich in Gesellschaft und im Umgange beliebt zu machen, auf eine gefällige Weise zu reden und zu schreiben und sich in vorkommenden Fällen gut und richtig zu benehmen. Nebst einer Anleitung zum Tranchiren und Vorlegen und zum Anordnen der Tafel und einem Anhang neuer Gesellschaftsspiele und Pfänderauslösungen*. Ilmenau: Voigt, ⁴1832; FERDINAND VON BIEDENFELD: *Handbüchlein des guten Tons und der feinen Gesellschaft: ein neues Complimentirbüchlein und treuer Wegweiser für junge Leute, ...* Weimar: Voigt, ⁵1851 und VON ALVENSLEBEN (1860).

⁵⁰ Vgl. VON ALVENSLEBEN (1860), Vorwort, unpaginiert.

Die Frage nach dem Urheber

Die knappe Nachverfolgung der wichtigsten Tradierungslinien im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert zeigt ein entscheidendes Merkmal der Komplimentierbücher: In vielen Fällen handelt es sich um Verarbeitungen bereits existierender Anstandsbücher. Auf diesen Umstand verweist auch Norbert Elias im Zusammenhang mit Erasmus' *Züchtigen Sitten* und der herausragenden Bedeutung, die die individuelle Bearbeitung eines Anstandsbuch in Erasmus' Fall einnimmt. Nach Erasmus, der zwar in seinem Anstandsbuch noch eigene Vorstellungen von Gesellschaft und Sitten verarbeitete und keine Kompilation vorlegte, aber zugleich sichtbar in antiker und mittelalterlicher Tradition stehe, sinke die Tätigkeit des Anstandsbuchschreibens „zu den Geistern zweiten und dritten Ranges herab, die nachschreiben, fortführen, ausweiten, und es bildet sich wieder, wenn auch nicht ganz so stark wie im Mittelalter, eine unpersönliche Tradition der Manierenbücher.“⁵¹

Abgesehen von der schlichtweg fehlenden Möglichkeit, gesicherte Aussagen zur Geisteskraft der Komplimentierbuchautoren zu treffen, ist Elias' Einschätzung auch auf die, dem Anstandsdiskurs zugehörigen, Komplimentierbücher anwendbar. Kompilationen und Weiterschreibungen bestimmen das Erscheinungsbild der Gattung. In einigen Fällen sind die Ursprünge nicht ermittelbar, doch unmittelbare Wiederholungen einer Regel mit anderer Formulierung oder gar Widersprüche innerhalb eines Werks weisen auf eine nicht sehr sorgfältige Kompilationsarbeit hin. Dies kann auf Zeitdruck in der Produktion verweisen, aber auch darauf, dass die Gattung im Verlag den Stellenwert einer schnell zu konsumierenden Anleitung und nicht eines überzeitlich Geltung beanspruchenden Kunstwerks hatte. Dass es sich bei den Komplimentierbüchern bis zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts zudem um eine „unpersönliche Tradition“ handelt, bestätigt sich in der nur durch Georg Greflinger durch-

⁵¹ ELIAS (1980a), S. 90–93.

brochenen Regel der anonymen oder pseudonymen Autor- bzw. Bearbeiterschaft.

Dennoch thematisieren Vertreter der Gattung und die Verleger selbst die Schwierigkeit, den Urheber einiger Werke zweifelsfrei festzustellen. Albertis *Neuestes Complimentirbuch*⁵² und das anonym erschienene *Neue Komplimentir-Buch*⁵³ sind Beispiele eines solchen Konflikts. Die Verlagswerbungen für Albertis Komplimentierbuch warnen ab 1828: „Da noch ein ähnliches Werk unter gleichem Titel existirt, so bemerken wir dies nachträglich, daß nur diejenigen Exemplare als echt anzusehen sind, auf deren Titel der Name des Verf., J. J. Alberti gedruckt steht.“⁵⁴ Dagegen geht die konkurrierende Veröffentlichung der Ernst'schen Buchhandlung offensiver vor. Im Vorwort zur 4. Auflage, die 1828 erscheint, distanziert sich der namentlich nicht genannte Verfasser von Albertis Komplimentierbuch, das eine „Nachahmung“⁵⁵ sei. Es sei zwar „dem meinigen dem Preise nach g a n z, in der äußeren und inneren Einrichtung b e i n a h e g a n z, in Hinsicht des Styles aber fast g a r n i c h t ä h n l i c h, weil darin Redensarten vorkommen, die ein parisischer Stutzer allenfalls zu Ludwig XIV. galanten Zeiten seiner Dulcinea vorgewinselt und sie dadurch gewiß nicht gerührt haben mag, als der schmähende Don Quixote seine verzauberte Prinzessin von Toboso und die Königin Zenobia.“⁵⁶ Dass die Titelbezeichnung *Neues[C/K]omplimentirbuch* dem Verlag Ernst zustehe, sei leicht nachzuprüfen, da in Albertis Verlag nicht, wie im Reußnerschen bzw. jetzt Ernst'schen bereits 1770 und 1772 ein Komplimentierbuch

⁵² Vgl. ALBERTI (1843).

⁵³ ANONYM (1828).

⁵⁴ Allgemeiner Anzeiger der Deutschen. Der öffentlichen Unterhaltung über gemeinnützige Gegenstände aller Art gewidmet. Zugleich Allgemeines Intelligenz=Blatt zum Behuf der Justiz, der Polizei und der bürgerlichen Gewerbe. 78/2. Gotha, 1829, Sp. 2600 und 2773 und KARL FRIEDRICH AUGUST MÜLLER: Die Bayer'sche Landbötin. Erste Jahreshälfte. München, 1832, S. 148

⁵⁵ ANONYM (1828), Vorwort S. VII.

⁵⁶ ANONYM (1828), Vorwort S. VI.

erschienen sei. Heute jedoch lässt sich keine solche Veröffentlichung mehr nachweisen. Dagegen erschien die erste Auflage des anonymen *Neuen Komplimentirbuchs* erst 1827⁵⁷, wogegen Albertis Komplimentierbuch bereits 1820 nachweisbar ist.

Ein Vergleich der beiden Werke zeigt, dass zwar weitgehend gleiche Themen abgehandelt werden und der Grobaufbau gleich ist, jedoch unterschiedlich formuliert wird. Beide geben im ersten Teil ein Komplimentierbuch im engeren Sinn, in dem in ähnlich benannten Kapiteln mit ähnlichem Inhalt aber völlig unterschiedlichen einzelnen Komplimenten aufgeführt werden. Es schließt sich bei beiden ein Anstandsbuch mit teilweise gleich benannten Kapiteln aber unterschiedlichen Formulierungen an.

Alberti hat zudem einige zusätzliche Themen eingeflochten sowie einige Kapitel des Anhangs in mehrere aufgesplittet und so eine übersichtlichere Ordnung hergestellt. Die Komplimente Albertis fallen zudem knapper und weniger kompliziert aus und bieten mehr Personenkonstellationen, als die in der Ernst'schen Sammlung.

Welcher Autor sich nun, wenn überhaupt, am anderen bei Titelgebung und Aufbau orientiert hat, ist nicht mehr zu entscheiden. Einflussreicher war jedoch Albertis Komplimentierbuch. Es nahm um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts die Position eines Protokomplimentierbuchs ein und wird mehrfach zugleich mit Knigges *Umgang mit Menschen* genannt. Zur Charakterisierung eines unangenehmen Zeitgenossen wird beispielsweise die Annahme herangezogen, dieser habe nie „Alberti's Complimentirbuch oder Knigge's Umgang mit Menschen in irgend einer der erschienenen 25 Auflagen je gelesen“⁵⁸. Ähnlich verweist ein Prinzipal einen Unhöflichen „in die gehörigen Schranken des Anstandes zurück“, indem er „ihm ein paar Exemplare von Knig-

⁵⁷ Vgl. ANONYM (1828), Vorwort S. III f.

⁵⁸ JOSEPH MENDELSON: Ueberall Jesuiten! Schwank in einem Act. Hamburg: Berendsohn, 1853, S. 25 f.

ge's Umgang mit Menschen und Albertis Complimentirbuch an den Kopf⁵⁹ wirft.⁶⁰

Anstandsbücher in der Tradition von Erasmus von Rotterdams Züchtigen Sitten

Im Verlauf des neunzehnten Jahrhunderts schrumpft die vielseitige Übernahmepraxis der Komplimentierbücher radikal auf ein gemeinsames Versatzstück zusammen. Acht der neun in die Quellenbibliographie aufgenommenen Komplimentierbücher dieses Zeitraums weisen in einem Abschnitt eine ähnliche Themenwahl mit nahezu identische Kapitelüberschriften und Reihenfolgen auf. In diesen, hier als „*Anstandsbuch*“ bezeichneten, Buchteilen wiederholen sich von Werk zu Werk beispielsweise Kapitel zum Thema Haltung, Kleidung, Hygiene, Gastgeber und Gastrolle. Wörtliche Übernahmen sind nicht erkennbar. Es gibt zudem Variationen in der Anzahl und Reihenfolge der behandelten Themenbereiche. Dennoch ist ein gemeinsamer Themenkern erkennbar, der die einzelnen „Anstandsbücher“ miteinander verbindet. Ein beliebter Bestandteil der Vorreden zu den verschiedenen Variationen des Anstandsbuch ist eine Betonung der Eigenständigkeit des vorliegenden Werks im Gegensatz zu den meisten vorangegangenen Komplimentierbüchern. So verspricht Rittler keine „zusammengestoppelte Compilation“

⁵⁹ AUGUST BLÄSING: *Humoristische Schilderungen aus einem fünfundzwanzigjährigen Buchhandlungsgehülfenleben*. Erlangen: Selbstverlag, 1866, S. 15.

⁶⁰ Weitere Belege zur beträchtlichen Verbreitung von Albertis Complimentierbuch finden sich in ANONYM: *Etwas Über Mode, Höflichkeit und Etikette bei verschiedenen Völkern*. In: *Blätter für literarische Unterhaltung*, 1838 Nr. 91–94, S. 369–374, 377–378 und 381–383, hier: S. 369; C. VOGT: *Mittheilungen an Professor Bronn gerichtet. Über Hugi's Gletscher und erratische Blöcke*. In: *Neues Jahrbuch für Mineralogie, Geognosie, Geologie und Petrefakten-Kunde*, 1843, S. 178–188, hier: S. 182 und FRANZ JAKOB SCHELL: *Mein Austritt aus der römischen Kirche*. Frankfurt a. M.: Rütten, 1846, S. 11f.

sondern „ein systematisch und logisch geordnetes Ganzes“⁶¹ und Petri wirft seinen Vorgängern vor, dass sie „sich zum Theil wörtlich abschrieben, und somit gleichsam Wasser in den Brunnen trugen.“⁶² Auch wenn keine direkten Übernahmen erkennbar sind, befinden diese *Anstandsbücher* sich augenscheinlich in der Tradition von Erasmus von Rotterdams *Züchtigen Sitten*.

Dieses *Anstandsbuch* hat in den späten Vertretern der Gattung ein deutliches Übergewicht erhalten. Gleichzeitig kommt es im neunzehnten Jahrhundert zu einer beinahe vollständigen Zurückdrängung von Komplimentierexempeln in der Gattung. Es zeigt sich darin die Entwicklung von einer, den Gattungsnamen spiegelnden Komplimentieranleitung zu einem allgemeiner gelagerten Anstandswerk. Nach der Etablierung des Gattungsbegriffs drangen immer stärker Anleitungen und Beispiele aus der Komplimentierkunst peripheren Themenbereichen ein. Dabei spielte die allgemeine Anstandslehre, besonders aber das Benehmen bei Besuchen und Mahlzeiten eine besondere Rolle. Der Bedeutungsverlust des Komplimentierens in seiner eigenen Gattung kann, wenn kritische Bemerkungen zu diesen Interaktionsritualen aus anderen Kontexten berücksichtigt werden, als Indiz für seinen Funktionsverlust im realen Umgang gewertet werden. Auch wenn eine gewisse Verzögerung und Verarbeitung der realen Zustände durch die Anleitungenwerke sowie ein wechselseitiger Einfluss angenommen werden muss, bietet die Geschichte des Komplimentierbuchs doch ein Anschauungsbeispiel für das Verschwinden eines Kulturphänomens. Die Gattungsbeispiele illustrieren die Aufspaltung des Komplimentierens in einerseits eine Referenz oder Verbeugung und andererseits eine knappe Begrüßung oder reine Artigkeit. Die ritualisierte, insinuirende Ansprache, die in Anleitungen aus dem siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert mehr als zwei Druckseite einnehmen konnte, verlor offensichtlich, zumindest als Thema der Anleitungen,

⁶¹ RITTLER (1834), Vorrede, unpaginiert.

⁶² PETRI (1836), Vorwort, unpaginiert.

an Bedeutung und ist heute in ihrer Ursprungsbedeutung nicht mehr bekannt.

Titelübersicht

Zur Übersicht folgt eine Tabelle mit Verzeichnung der wörtlichen Übernahmen (Ü) und der Bearbeitungen bzw. der erkennbaren Orientierung an einem bekanntem Vorbild (B). Da die Mehrzahl der Komplimentierbücher als Kompilationen gelten kann, werden in der folgenden Übersicht zur Illustration dieser Tatsache alle auf Übernahmen untersuchten Komplimentierbücher aufgeführt.

	Übernahmen und Bearbeitungen
A1	<i>Ethica Complementoria</i> (1. Vorkommen), darin: <i>Erasmus' Hofregeln</i> (B)
A2	<i>Gesprächskomplimente von Jaunin und Nicole</i> (B) (S. 1–36), <i>Sammlung von Komplimentier- und anderen Gesprächen v. a. mit Frauen</i> (S. 36–172) (einziges Vorkommen, aber offensichtlich selbst aus Vorlage(n) zusammengetragen)
A3	<i>Gesprächskomplimente von Jaunin und Nicole</i> wörtlich übernommen (Ü) und in Reihenfolge und durch Weglassungen und Hinzufügungen einzelner Gespräche bearbeitet (B) (S. 3–16), <i>Redensarten</i> (1. Vorkommen) (S. 17–26), <i>Briefsammlung</i> (einziges Vorkommen) (S. 27–48)
A5	<i>Ethophilus</i> (1. Vorkommen)

	Übernahmen und Bearbeitungen
A6	<p><i>Komplimentieranleitung Gratianus</i> = kleinteilige Kompilation mit einer identifizierten Vorlage (Weises <i>Politischer Redner</i> leicht bearbeitete wörtliche Übernahme (Ü) (B)) (S. 5–15) (einziges Vorkommen), <i>Erasmus' Hofregeln</i> (B) (S. 16–20), <i>Titularbuch</i> (S. 21–26) (einziges Vorkommen) <i>Komplimentsammlung Gratianus</i> (S. 27–87) (1. Vorkommen, <i>Gespräche Gratianus'</i> (S. 87–96) (einziges Vorkommen)</p>
A7	<p><i>Komplimentierbuch A7</i> (S. 1–84) = Kompilation aus <i>Ethica Complementoria</i> wörtliche Übernahme mit Bearbeitungen und neuer Vorrede (Ü) (B) (Kap. 1, 4–10), darin: <i>Erasmus' Hofregeln</i> (Ü) (B), <i>Erasmus' Züchtige Sitten</i> (B) (Kap. 2 und 3), <i>Gesprächskomplimente von Jaunnin und Nicole</i> (B) (S. 85–101), <i>Redensarten</i> (Ü) (S. 101–111)</p>
A8	<p><i>Komplimentierbuch A8</i> (S. 6–78) = Kompilation aus <i>Ethica Complementoria</i> Bearbeitung (B), <i>Erasmus' Züchtige Sitten</i> starke Bearbeitung (B), <i>Komplimentierbuch A7</i> starke Bearbeitung (B); <i>Gesprächskomplimente von Jaunnin und Nicole</i> (B) (S. 79–96), <i>Redensarten</i> (B) (S. 96–111); Titelbild identisch mit dem von A6</p>
A9	<p>Abschrift aus einem oder mehreren unbekanntem Komplimentierbüchern</p>

	Übernahmen und Bearbeitungen
A10	<i>Höflichkeitsregeln A10</i> = Aufzählung syntaktisch unverbundener und thematisch geordneter Lebensregeln (S. 3–43), darin eingeflochten werden Regeln aus <i>Erasmus' Züchtigen Sitten</i> ⁶³ (B); <i>Komplimentsammlung A10</i> (einziges Vorkommen) (S. 44–50); <i>Sammlung von Komplimentiergesprächen zwischen Kavaliere und lediger Dame</i> (S. 51–59) ⁶⁴ ; <i>100 Grundsätze zur klugen Lebensführung</i> (S. 60–80)
A11	Umbenennung eines Anstandsbuchs in „Komplimentierbuch“
A12	<i>Ethophil</i> Bearbeitung (B) mit zahlreichen wörtlichen Übernahmen (Ü) (S. 3–104); <i>Sprüche für Kinder</i> (einziges Vorkommen) (S. 104–125); <i>Trenchierbuch</i> (126–158)
A13	<i>Voit</i> = sehr wahrscheinlich keine Übernahmen ⁶⁵ (einziges Vorkommen)

⁶³ Erasmus' Regeln wenden sich an ein „du“, die anderen halten es allgemeiner mit „man“.

⁶⁴ Von der Art der Gespräche wie die Komplimentiergespräche in A2, hier jedoch unabhängig von A2.

⁶⁵ Voit war als Pädagoge und Theologe in Schweinfurt tätig. Seine Veröffentlichungen befassen sich vor allem mit der Bildung junger Menschen, darunter auch Werke explizit für den bürgerlichen Nachwuchs. Das Komplimentierbuch fügt sich in das Gesamtwerk Voits ein. Zudem sind die abgedruckten Komplimentierbeispiele durch Ortsnennungen eindeutig dem Schweinfurter Raum zuzuordnen. Vgl. JOHANN GEORG MEUSEL: *Das gelehrte Teutschland oder Lexicon der jetzt lebenden teutschen Schriftsteller*. Achter Band. Lemgo: Meyersche, 1800, S. 251f. und HELMUT HILZ: *Ein Panorama der Handwerksberufe um 1800*. Voits Beschreibung „der gemeinnützlichsten Künste und Handwerke“. In: *Kultur und Technik – Das Magazin aus dem Deutschen Museum*, 2006 Nr. 3, S. 40, hier: S. 40.

Übernahmen und Bearbeitungen	
A14	<p>Explizit als Kompilation gekennzeichnet.⁶⁶ Exempelsammlung inklusive Titularkapitel mit nur wenigen einleitenden Absätzen zur Anleitung = Mischung aus Exempeln aus <i>Komplimentsammlung Gratianus</i> Bearbeitung (B) mit wörtlichen Übernahmen (Ü) und weiteren Textteilen ohne bekanntes Vorbild (S. 5–58); kanzlistischer Anhang (einziges Vorkommen) (S. 58–80)</p>
A15	<p>Gesamt: ähnliche Kapitelstruktur wie A17, offensichtliche Konkurrenz zu A17; <i>Komplimentsammlung</i> (S. 1–70); <i>Anstandsbuch</i> in Anlehnung an <i>Erasmus' Züchtige Sitten</i> (1. Aufkommen) (S. 71–105); <i>Polterabendscherze</i> (einziges Vorkommen) (S. 106–123); <i>Titularbuch</i> (S. 124–128)</p>
A16	<p>Das <i>Handbüchlein des guten Tons</i> (einziges Vorkommen) wurde durch verschiedene Autoren stark bearbeitet, Vorlage unbekannt, laut Titel (1828) aus dem Französischen übertragen.</p>
A17	<p><i>Anstandsbuch</i> (B), ähnliche Kapitelstruktur wie A15, offensichtliche Konkurrenz zu A15</p>

⁶⁶ Im Vorbericht an den Leser teilt der Verleger mit, das Buch sei „mit allem Fleiß der Jugend zum Besten aus denen berühmtesten teutschen und frantzösischen complaisantesten Autores zusammen getragen“ worden. ANONYM: Kurzgefaßter Briefsteller und Complimentirbuch, darinnen unterschiedliche Briefe auf allerhand Gelegenheiten, wie auch Obligationen, Quittungen, Wechsel= Lehr= und Geburtsbriefe, Ehestiftung, Vollmachten und dergleichen, nebenst einigen Reden bey Glückwünschung, Anwerbung, Geburts= Namens= und Neujahrstagen, Hochzeiten und Kindtaufen zu finden sind. o. O.: o. V., [ca. 1803], unpaginiert, nach Lagenzählung A2^r.

	Übernahmen und Bearbeitungen
A19	<i>Anstandsbuch</i> (B), A17 (B) mit zahlreichen wörtlichen Übernahmen (Ü)
A20	<i>Anstandsbuch</i> stark gekürzte Bearbeitung (B), außerdem geringe Ähnlichkeiten in kleinen Abschnitten mit A17 und A26, expliziter Verweis auf Knigges <i>Umgang mit Menschen</i> , jedoch keine Überschneidungen erkennbar
A21	<i>Anstandsbuch</i> (B)
A26	<i>Anstandsbuch</i> (B)
A33	<i>Anstandsbuch</i> (B), häufig zustimmende Zitierung von Knigges <i>Umgang mit Menschen</i>
A34	<i>Anstandsbuch</i> (B)

Die Komplimentierbücher, denen keine Vorlagen oder Parallelwerke zugeordnet wurden, sind nicht zwangsläufig als originäre Werke anzusehen. Ein Großteil der Komplimentierbücher und Anstandswerke, die als Vorbilder dienen konnten, ist heute nicht mehr in Katalogen nachgewiesen. Die siebte bekannte Auflage von Albertis *Neuestem Komplimentirbuch*⁶⁷ (1848) ist beispielsweise laut Titelblatt bereits die 16. verbesserte Auflage des Werks. Wenn diese Angabe korrekt ist, so sind in diesem Fall mehr als 50 Prozent der ursprünglichen Auflagen nicht mehr nachgewiesen. Da neben so häufig neu aufgelegten Werken auch einige mit nur einer oder zwei Auflagen nachgewiesen sind, kann davon ausgegangen werden, dass ein nicht unerheblicher Teil der im Untersuchungszeitraum kursierenden Komplimentierbücher bei dieser

⁶⁷ J. J. ALBERTI: *Neuestes Complimentirbuch ... Quedlinburg und Leipzig: [Basse], 161848.*

Übersicht nicht berücksichtigt werden konnte. Daneben muss, angesichts der großen Menge allgemeinerer Anstandsliteratur und Umgangslehrern, beachtet werden, dass Vorlagen in weiteren gattungsfremden Werken zu finden sein können. Die kleinformatische Kompilierung darf darüber hinaus nicht unterschätzt werden. Ein Großteil der die Lehre illustrierenden Schwänke in den Komplimentierbüchern, häufig als *historia* bezeichnet, kursierten vermutlich bereits in den unterschiedlichsten Formen. Im Fall des beispielhaften Schicksals des unbeholfenen Max Stolprians verweist der Verfasser des *Galanthommes oder neuesten Komplimentirbuchs* beispielsweise ausdrücklich auf Heinrich Zschokkes Darstellung.⁶⁸

Die Gattung der Komplimentierbücher, wie sie sich mit Blick auf das Korpus darstellt, ist geprägt von Kompilationen, ungenannten Übernahmen und Umformulierungen. Die Feststellung, „als Texturheber [kommt] die Gesellschaft sozusagen ‚persönlich‘ in Betracht“⁶⁹ erhält auf diese Weise neue Konturen: Über Beetz' Annahme, dass die Gesellschaft „dem einzelnen Autor die Regeln diktiert“⁷⁰ hinaus muss eine innerliterarische Überarbeitungs- und Übernahmepraxis betont werden. Die, auch von Beetz nicht postulierte, den realen Umgang spiegelnde Funktion von Komplimentierbüchern ist damit vollständig hinfällig. Neben der Bearbeitung der im Alltagsgebrauch angenommenen Regeln und Gewohnheiten ist eine zweite, innerliterarische Bearbeitung von entscheidender Bedeutung. Hier liegt auch eine Erklärungsmöglichkeit für die den Komplimentierbücher vorgeworfene Rückständigkeit:⁷¹ Eine Weiterverarbeitung eines bereits veralteten Anleitungswerks birgt die Gefahr des Forttragens und Hochschraubens des Unzeitgemäßen. Eine verbreitete nicht sehr sorgfältige Kompilationstechnik, die Doppelungen und Widersprü-

⁶⁸ Vgl. ANONYM ([um 1890]), S. 3 und HEINRICH ZSCHOKKE: Heinrich Zschokke's ausgewählte Schriften. 13. Theil. Des Schweizerboten Spruch und Schwank. Aarau: Sauerländer, 1825, S. 217–226.

⁶⁹ BEETZ (1990), S. 8.

⁷⁰ BEETZ (1990), S. 8.

⁷¹ Vgl. auch in vorliegender Arbeit ab S. 134.

che nicht tilgt, indiziert zudem, dass behutsame Aktualisierungen wohl nicht bei allen Werken erwartbar sind. Deshalb muss, noch einmal verstärkt, betont werden, dass ein unreflektierter Rückschluss von Komplimentierbüchern auf die zeitgenössische Umgangsrealität verschobene Eindrücke vermittelte.

5.2 Rezeption

Ein Einblick in die Rezeption der Komplimentierbücher kann bei der Einordnung der Eindrücke hilfreich sein. Einen Hinweis auf eine bereits vorhandene Nutzung der Bezeichnung „Komplimentierbuch“ liefert der beschriebene scherzhafte Tipp aus *Ethica Complementoria* von 1643, bei Unvermögen zum Komplimentieren auf das vergessene Komplimentierbuch zu verweisen.⁷² Es ist zu vermuten, dass schon vor 1643 „Komplimentierbuch“ eine gängige Bezeichnung für Werke ist, die zum verbalen Umgang anleiten. Im gleichen Jahr finden sich aber auch schon erste kritische Äußerungen zur Komplimentierkunst. Komplimente seien als uneigentliche Sprechweisen wie Lügen zu verstehen, keiner wisse sicher, wie damit umzugehen sei und zudem verdränge der Komplimenteur den redlichen Deutschen. Mit dieser Ablehnung des französischen Komplimentierens setzt sich Christoph Schorer für die deutsche Sprachreinheit ein. Er prophezeit zudem, dass aufgrund der Verkomplizierung des Umgangs sich der redliche Deutsche aus Unwissenheit aus der Gesellschaft zurückziehen werde. Damit liefert Schorer zugleich ein mögliches Erklärungsmodell für die Verbreitung der Komplimentierbücher.⁷³ Der unwissende Deutsche benötigt schriftliche Hilfe und Anleitung, um den modernen Anforderungen an sein gesellschaftliches Verhalten entsprechen zu können.

⁷² Vgl. ANONYM (1643), unpaginiert, nach Lagenzählung Diij^r.

⁷³ Vgl. CHRISTOPH SCHORER: Der Vnartig Teutscher Sprach=Verderber. Beschrieben Durch Einen Liebhaber der redlichen alten Teutschen Sprach. o. O.: o. V., 1643, S. 3–11.

Vor der Gattung selbst warnt Georg Greflinger unter dem Pseudonym Seladon ein seiner *Löfflerei=Kunst*. In dieser Anleitung zum Umgang mit Frauen, weniger in höflicher als in amouröser Hinsicht, rät Greflinger die Männern, ihren Frauen und Töchtern Zugang zu Komplimentierbüchern, dem *Amadisroman*, Ovids *Ars Amatoria*, Liebesbüchern, Historien sowie Boccaccios „zwei hundert Historien“ zu verweigern, da die Damen in solchen Werken „die Praxin und den Stylum bald fassen/ und euch zusehend betrogen“ würden.⁷⁴ Erstaunlicherweise werden die Leser nicht vor den Auswirkungen der wesentlich derberen *Löfflerei=Kunst* selbst auf die Frauen gewarnt. Diesem Werk ist die *Ethica Complementoria* angehängt, und Greflinger selbst bearbeitete das Komplimentierbüchlein zumindest laut Titel. Hier liegt keine gänzliche Ablehnung der Komplimentierkunst und -gattung aus moralischen oder sprachpolitischen Gründen vor, sondern lediglich der explizite Ausschluss von Frauen aus dem Rezipientenkreis, da die Lektüre sie verderben könne.

Eine ganz anders gelagerte Kritik findet sich verstärkt ab Mitte des achtzehnten Jahrhunderts: Die Komplimentierbücher tradierten eine veraltete Sprache und veraltete Regeln und verrieten eine geringe Herkunft. Sie seien „größtentheils noch unter den Händen des gemeinen Mannes oder auch des gelehrten Pöbels [...], und von der Mode schon längst verlassen worden“, charakterisiert ein Briefsteller von 1766 die Vertreter der Gattung.⁷⁵ Dass Komplimentierbücher sogar ein falsches Bild vom herrschenden „Gesellschaftston“ zeigen können, betont eine Rezension zu Biedenfelds *Handbüchlein des guten Tons*. Glaubten spätere Leser, sie würden hier eine realitätsnahe Darstellung erhalten, „so wür-

⁷⁴ SELADON [GEORG GREFLINGER]: Cochleatio Novissima iterata atque aucta. Das ist erneuerte und vermehrte Löfflerei=Kunst Abgefasset dach David Seladon I. v. D. verbessert von Gerhard Vogelern. mit angefügten Bettelstab der Liebe. wie auch der Ethica Complementoria. Liebstadt: Rämmeler, 1656, S. 159.

⁷⁵ JOHANN CHRISTOPH STOCKHAUSEN: Grundsätze wohleingerichteter Briefe nach den besten Mustern der Deutschen und Ausländer; nebst beygefügen Erläuterungen und Exempeln. Wien: Trattner, 1766, S. 176.

den sie in der That [...] gewaltig getäuscht und betrogen werden können.“⁷⁶ Drastischer formuliert ein Rezensent 1790 sein Widerstreben gegen die veraltete Gattung. Er habe bereits zwanzig Jahre zuvor gedacht, nie wieder ein Komplimentierbuch lesen zu müssen, doch nun habe das rückständige Nürnberg tatsächlich ein weiteres hervorgebracht. Gerne hielte der Rezensent das Büchlein, gemeint ist Voits *Complimentirbüchlein für Bürger und Landleute*⁷⁷, für eine Satire, doch Voit überzeuge in der Vorrede von seiner ernsthaften Absicht. Nachdem der Rezensent einen Inhaltsüberblick dieser in seinen Augen „ganz entbehrlichen Sache“⁷⁸ gegeben hat, stellt er den Nutzen des Werks präziser in Frage. Landmänner und Bürger benötigten seiner Meinung nach nicht mehr als die durch Erfahrung erworbenen Umgangsformen, weitere verfeinerte wirkten nur lächerlich. Grundsätzlicher ist die Frage, „ob Complimente überhaupt zum guten Tone gehörten, oder nicht“.⁷⁹ Der Rezensent prophezeit dem Buch, das alles aufführt, „was seit 50 Jahren kein vernünftiger Mensch mehr sagen mag“ noch hundert Jahre später völlig „neu und unverletzt“ sein zu werden.⁸⁰ Unerlaubte Nachdrucke, Abschriften und Nachahmer brauche Voit aus gleichen Gründen keinesfalls zu fürchten. Diese Kritik bestätigt die bereits getroffenen Ein-

⁷⁶ VIR. [AUTORKÜRZEL NICHT AUFGELÖST]: Ilmenau, b. Voigt: Handbüchlein des guten Tons und der feinen Gesellschaft. Nach dem Französischen. Nebst Kupfertafeln. 1825. 12. (12 gr.). In: Ergänzungsblätter zur Jenaischen Allgemeinen Literatur-Zeitung, 1825 Nr. 28, Sp. 223f., hier: Sp. 223f.

⁷⁷ VOIT ([1789]).

⁷⁸ RF.: Complimentirbüchlein für Bürger und Landleute, mit einem Anhang von Beispielen und Formularen schriftlicher Aufsätze bey Vorfällen des bürgerlichen Lebens, von einem Freunde beyder Stände, J. P. V. Nürnberg bey Weigel und Schneider, 134 Seiten, in 8. In: Allgemeine deutsche Bibliothek Berlin und Stettin: Nicolai, 1790, Bd. 87/1, S. 282–285, hier: S. 283.

⁷⁹ RF. (1790), S. 283.

⁸⁰ Tatsächlich musste ich bei meinen Bibliotheksbesuchen einige Komplimentierbücher erst aufschneiden lassen. Andere hingegen wiesen deutliche Nutzungsspuren auf.

schränkungen: Rückschlüsse von einem Werk auf die Zeit des Erscheinens sind unzuverlässig, die Wahrnehmung von dem, was zu einem bestimmten Zeitpunkt einem bestimmten Stand angemessen war und was nicht, differierte stark. Hierbei sind auch individuelle Positionierungen bei Fragen der Nivellierung oder Aufweichung von Standesgrenzen und Distinktionsbestrebungen von Bedeutung. Voit, der selbsternannte „Freund beyder Stände“⁸¹, war offensichtlich bestrebt, den niedrigeren Ständen eine Möglichkeit zu einer eigenen, die Abgrenzungsbestrebungen der höheren Stände nicht unterlaufende, Höflichkeitssprache anzubieten. Dieses Angebot hielt der Rezensent für überflüssig.

Einem 1838 veröffentlichten Überblick *über Mode, Höflichkeit und Etikette bei verschiedenen Völkern* ist unter anderem eine Beschreibung der Komplimentierbücher verschiedener Nationen zu entnehmen. In China sei Höflichkeit zum Gesetz erhoben worden und eine Missachtung könne mit empfindlichen Strafen belegt werden. Daher seien einige Höflichkeitsanweisungen entstanden, deren Beschreibung eine Ähnlichkeit zu den zeitgenössischen Komplimentierbüchern aufweist. Solche Veröffentlichungen erschienen jetzt auch in Europa und besonders auch in Deutschland, teilt der Verfasser mit. Diese Erscheinung hätte noch hundert Jahre zuvor keinen Absatz gefunden, wäre doch Höflichkeit und Etikette in Paris oder durch französische Gouvernanten oder andere Vermittlern gelernt worden. Wer hierzu wie die „Mittelklasse“ keinen Zugang hatte, habe auch kein Bedürfnis nach solcher Bildung gehabt. Erst seit durch französische Vermittlung eine Aufweichung der Standesgrenzen in Deutschland Einzug gehabt habe, sei „die Sucht, mehr zu scheinen, als man ist“ verbreitet worden. Lehrbuch für die nach oben Strebenden sei vor allem Albertis Komplimentierbuch, das „weil es eine Menge von Auflagen erlebt und so vielen Einfluß auf das Benehmen der niedern Stände äußert, für deren Höflichkeitsorakel es gilt, eine beachtenswerthe Erscheinung der Zeit bildet.“⁸²

⁸¹ VOIT ([1789]), Titel.

⁸² ANONYM (1838), S. 368.

Als Beispiel für die Nutzung der Komplimentierbücher führt der Autor eine Gruppe von Bedienten und Nähmädchen an, die sich in Nordwestdeutschland einmal wöchentlich trafen, um die Regeln Albertis abzufragen. Missbilligend beschreibt der Verfasser es als „eine Katechismusstunde der Höflichkeit“.⁸³ Was ihm an Albertis Komplimentierbuch missfällt, führt der Autor nicht weiter aus, er betont lediglich: „Die meisten Völker Europas haben jetzt Complimentirbücher; sie sind nur, wenn nicht geistreicher, doch wenigstens besser geschrieben als jenes“⁸⁴. Die „Complimentirbücher“ anderer Nationen, die in der Folge angesprochen werden, entsprechen dem Titel und den wenigen knappen Beschreibungen nach zu urteilen eher Anstandsbüchern als Komplimentierbüchern im Wortsinn. Die Mehrzahl der zur Zeit des Artikels erscheinenden sogenannten Komplimentierbücher waren dem Inhalt nach bereits mehr Anstands- als Komplimentieranleitung. Die Vermutung, der Gattungsname habe sich im Zeitverlauf an den Grenzen ausgefranst und sei ein Synonym für allgemeineres Anstandsbuch geworden, findet sich in diesem Artikel bestätigt.⁸⁵

Eine späte Kritik an den Auswirkungen der Komplimentierbuchgattung auf die Vielfalt menschlicher Charaktere und Aus-

⁸³ ANONYM (1838), S. 369.

⁸⁴ ANONYM (1838), S. 370.

⁸⁵ Ähnlich nutzen HERMANN MARGGRAFF: *Deutschland's jüngste Literatur- und Culturepoche*. Leipzig: Engelmann, 1839, S. 116; JOHANN TRAUGOTT SCHUSTER: *Galanthomme oder der Gesellschafter, wie er sein soll. Eine Anweisung sich in Gesellschaften beliebt zu machen und die Gunst des schönen Geschlechts zu erwerben*. Enthaltend: Regeln für Anstand und Feinsitte; Liebesbriefe und Gedichte; Anreden; Liebeserklärungen; Heirathsanträge; Blumen=, Zeichen= und Farbensprache; Geburtstagsgedichte; Neujahrs= und andere wünsche; declamatorische Stücke; Gesellschaftslieder; belustigende Kunststücke; Gesellschaftsspiele; Pfänderauslösungen; scherzhafte Anekdoten; Akrosticha; Denksprüche für Stammbücher und Trinksprüche. Ein Handbuch für Herren jeden Standes. Quedlinburg und Leipzig: Ernst, 1842, Vorrede; VOGT (1843), S. 182 und SCHELL (1846), S. 11f. den Begriff Komplimentierbuch für Anstandsanleitungen.

drucksweisen verurteilt ihre Gleichmacherei. Die individuelle, unnormierte poetische Diktion habe sich nur bei den wenigen Menschen erhalten, die keine Komplimentierbücher kennen oder sie erst spät im Leben gelesen haben, so die Begründung.⁸⁶ Der Gegensatz von in Komplimentierbüchern vorgeschriebenen Verhaltens- bzw. Redeweisen und Individualität, Kreativität und Authentizität wird in der germanistischen Forschung bis in die erste Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts betont.⁸⁷

Schließlich erscheinen 1854 und 1865 zwei Artikel zu Komplimentierbüchern aus dem siebzehnten Jahrhundert, die vor allem kontrastierend zum zeitgenössischen Umgang dargestellt werden. Die beschriebenen Regeln und Beispiele werten die Verfasser dabei als realitätsabbildende Darstellungen.⁸⁸

Über die 250 Jahre der Komplimentierbuchgeschichte hinweg hat sich sowohl der Inhalt als auch die Wahrnehmung der Gattung verändert. Nach der schon zu Beginn durchaus kritisierten Anleitung zum Komplimentieren und der Beispielsammlung mehr oder minder standardisierter Komplimente mit optional beigefügten Regeln zum Umgang konzentrierte die Gattung sich schließlich auf den allgemeinen Umgang ohne besondere Berücksichtigung der namensgebenden Interaktionsrituale. Kritik wurde der Gattung vor allem wegen ihrer Trägheit und der fehlenden Flexibilität der Umgangsformen zuteil.

⁸⁶ Vgl. ANONYM: Der Kunstdilettant auf der Brautfahrt. In: Ingolstädter Wochenblatt, 19. Februar 1860, S. 63, hier: S. 63.

⁸⁷ Vgl. bspw. die Übersicht bei BEETZ (1990), S. 22–30.

⁸⁸ Vgl. HOFFMANN VON FALLERSLEBEN (1854), S. 322–327 und ANONYM: Ein Complimentirbuch des 17. Jahrhunderts. In: Blätter aus Krain. Beilage zur 'Laibacher Zeitung', 8. April 1865 Nr. 14, S. 56.

5.3 Der Komplimentierdiskurs und Christian Weises Niederländischer Bauer

Die Vermittlung von Komplimentierwissen fand in schriftlicher Form vorwiegend über die Komplimentierbücher statt. Literarische Verarbeitungen, die auf Umgangs- und Komplimentierregeln verweisen, rezipieren zwar die Gattung nicht explizit, haben aber dennoch am Komplimentier- und Höflichkeitsdiskurs und indirekt an der Komplimentierbuchrezeption teil.⁸⁹ Ein Beispiel dafür ist das *Schauspiel vom Niederländischen Bauern* von Christian Weise. Höflichkeitsregeln und damit auch über Komplimentierbücher verbreitete Komplimentierregeln sind Teil der Regeln, die den Umgang in einer Gesellschaft organisieren. Dass „Dichter mit den Spielregeln der Gesellschaft“⁹⁰, spielen, zeigte Gerd Althoff 1999 anhand öffentlicher, ritueller Kommunikationsbeispiele aus mittelalterlichen Quellen.⁹¹ Dass zudem allgemeine Höflichkeits- und Umgangsregeln, die nichts anderes als Spielregeln des Umgangs darstellen, Gegenstand des Dichterspiels werden können, ist beispielsweise an den Werken Jane Austens gezeigt worden.⁹² Um einzuschätzen, welche Höf-

⁸⁹ In überarbeiteter Form sind Teile dieses Kapitel bereits an anderer Stelle erschienen. HESSELINK (In Druckvorbereitung).

⁹⁰ GERD ALTHOFF: Spielen die Dichter mit den Spielregeln der Gesellschaft? In: NIGEL F. PALMER/HANS-JOCHEN SCHIEWER (Hrsg.): Mittelalterliche Literatur im Spannungsfeld von Hof und Kloster. Ergebnisse der Berliner Tagung, 9.–11. Oktober 1997. Tübingen: Niemeyer, 1999, S. 53–71, hier: S. 53.

⁹¹ Vgl. ALTHOFF (1999), S. 53–71.

⁹² Vgl. PENELOPE JOAN FRITZER: Jane Austen and Eighteenth-Century Courtesy Books. Westport: Greenwood, 1997 Selbstverständlich finden sich ebenso ideale Figuren in der Literatur, die Handlungs- und Verhaltensvorbilder darstellen. Horst Wenzel zeigte, dass in höfischen Epen vorbildliche Männer und Frauen als „Identifikationsfiguren handlungsleitend und -orientierend wirken, weil sie als Gedächtnis- und Vorstellungsbilder so vergegenwärtigt werden können wie die Bilder lebender Personen auch.“ Ebenso wie die lebendigen Vorbilder, die sich Lernende laut Thomasin von Zerclaere für die Höflichkeitsbildung suchen sollten, wirken

lichkeitsregeln ungebrochen oder reflektiert übernommen worden sind, kann der Leser aktuellerer Texte des eigenen Kulturkreises üblicherweise auf sein Erfahrungswissen zurückgreifen. Dem Leser kulturell oder temporal entfernte Texte sind dagegen nicht immer problemlos auf diese Weise auflösbar. Konventionen höflichen Verhaltens haben zunächst nur in der ursprünglichen (Sub-)Kultur allgemeine Gültigkeit. Auf die in einem, dem Leser historisch oder kulturell fern liegenden, fiktionalen Text vermittelten expliziten und impliziten Regeln kann lediglich über die Niederschrift der Regel im jeweiligen Werk und im Idealfall ihrer zusätzlichen schriftlichen Fixierung in anderen Zusammenhängen zurückgegriffen werden. Eine didaktisierte schriftliche Vermittlung von Höflichkeitsregeln in Anleitungsliteratur setzt dabei, wie bereits angesprochen, immer schon eine Bearbeitung voraus. Die Verknüpfung von Komplimentierbuchwissen und dem „Spiel“ mit ihm im *Schauspiel vom Niederländischen Bauern* perspektiviert zum einen die Bedeutung des Wissens um die Gattung und ihren Vermittlungsinhalt und zum anderen wird so ein weiterer Blickwinkel auf den Komplimentierdiskurs eröffnet.

Christian Weises *Schauspiel vom Niederländischen Bauern* wurde 1685 im Zittauer Rathaus als Schulaufführung zum ersten und einzigen Mal zu seinen Lebzeiten aufgeführt. Erst 1700 erschien das Stück in Druckform. Das Schauspiel zieht einen Großteil seiner Komik aus der Unfähigkeit der Hauptfigur Mierten, der kodifizierten Höflichkeit im Einzelnen und der Reziprozität der Höflichkeit im Allgemeinen zu entsprechen.⁹³ Darüber hinaus lässt der Bauer Mierten es an kommunikativer Indirektheit mangeln, wie gezeigt werden wird. Die bäuerlichen Regelverstöße legen die Differenzen bzw. Defizite Miertens, was die Höflich-

ideal Handelnde in den höfischen Epen auf die Höflichkeitsbildung ein. HORST WENZEL: *zuht* und *êre*. Höfische Erziehung im „Welschen Gast“ des Thomasin von Zerclaere (1215). In: ALAIN MONTADON (Hrsg.): *Über die deutsche Höflichkeit. Entwicklung der Kommunikationsvorstellungen in den Schriften über Umgangsformen in den deutschsprachigen Ländern*. Bern: Lang, 1991, S. 21–42, hier: S. 41.

⁹³ Vgl. zur Reziprozität HAFERLAND/PAUL (1996b), S. 49–56.

keitsauffassung betrifft, offen.⁹⁴ Neben dem komischen Effekt, den Miertens Missachtung von Höflichkeitsregeln hervorruft, ist hervorzuheben, dass er die Regeln der Höflichkeit aus Unkenntnis hinterfragt und damit indirekt Kritik am Höflichkeitswesen übt. Christian Weise fängt diese naive Form der Hofkritik zum Teil auf, indem er Mierten als Grobianus inszeniert. Ein Eindruck von der Problematik unreflektierter Höflichkeit und Privatpolitik bleibt dennoch, zumindest für heutige Leser, bestehen.⁹⁵

Es folgt nun ein Überblick über die Handlung des Stücks. Herzog Philippus, genannt „der Gute“, findet bei seinem Abendspaziergang, der ihm eine Aura der Volksnähe verleihen soll, den seinen Rausch ausschlafenden Bauern Mierten. Nachdem der Herzog sich kurz zuvor noch in der Rolle des „Wächter des

⁹⁴ Gerade diese Fälle sind für die Erforschung der Höflichkeit und höflicher Dialoge von Interesse. Vgl. KIRSTEN ADAMZIK: Beziehungsgestaltung in Dialogen. In: GERD FRITZ/Franz HUNDSNURSCHER (Hrsg.): Handbuch der Dialoganalyse. Tübingen: Niemeyer, 1994, S. 357–374, hier: S. 368f.

⁹⁵ Vgl. zur Frage nach Christian Weises Stellung im Spannungsfeld „höfisch-gegenhöfisch“ auch JANE O. NEWMAN: Mierten’s Wife, or: (Dis)Locating the Site/Sight of Meaning in Christian Weise’s *Ein wunderliches Schauspiel vom Niederländischen Bauer* (1685). In: *Modern Language Notes*, 105 1990 Nr. 3, S. 512–535, hier: S. 518–520. Außerdem: WILHELM KÜHLMANN: Macht auf Widerruf – Der Bauer als Herrscher bei Jacob Masen SJ und Christian Weise. In: PETER BEHNKE/HANS-GERT ROLOFF (Hrsg.): Christian Weise. Dichter – Gelehrter – Pädagoge. Beiträge zum ersten Christian-Weise-Symposium aus Anlaß des 350. Geburtstages, Zittau 1992. Bern: Lang, 1994, S. 245–260; KNUT KIESANT: Inszeniertes Lachen in der Barock-Komödie – Andreas Gryphus’ „Peter Squenz“ und Christian Weises „Der niederländische Bauer“. In: WERNER RÖCKE/HELGA NAUMANN (Hrsg.): Komische Gegenwelten. Lachen und Literatur im Mittelalter und Früher Neuzeit. Paderborn, München u.a.: Schöningh, 1999, S. 199–213, hier: S. 209–213 und ARND BEISE: Geschichte, Politik und das Volk im Drama des 16. bis 18. Jahrhunderts. Berlin, New-York: de Gruyter, 2010, S. 163–166.

Volckes⁹⁶ gefallen hat, kommt ihm nun die seinem Volk eher undienliche Idee, dem Bauern einen Streich zu spielen:

P h i l. Solt es nicht angehen / daß wir den vollen Kerlen nach Hofe brächten / liesse ihn wohl ausruhen / und tractirten ihn den gantzen Tag auffs köstlichste / da wäre ihm leicht ein Rausch wieder zugebracht / und wenn er an diesen Ort geleet würde / so müste er sich nothwendig einbilden / als wenn ihm von dergleichen Herrlichkeit geträumet hätte.⁹⁷

Der Bauer wird daraufhin von zwei Trabanten in einer Schubkarre an Philippus' Hof gebracht, wo er am nächsten Morgen desorientiert und mit Schwierigkeiten, seine eigene Identität zu erinnern, aufwacht. Ihm wurde der Kammerdiener Cornelis zugeteilt, der ihm helfen soll, sich in seine neue Rolle als Fürst einzufinden. Schon im ersten Wortwechsel prallen die direkte Sprache des Bauern und die formelle Höflichkeit des Kammerdieners aufeinander. Diesen Unterschied bemerkt selbst Mierten, der in seiner Sprache seine Identität als Bauer demonstriert sieht.

C o r n. Wer hat denn gesagt / daß ihr Gnaden ein Bauer sind.
M i e r t. Ich sags / und wers nicht glauben will / dem will ichs mit meiner Sprache beweisen.
C o r n. Die Sprache klingt nicht anders / als sie gestern geklungen hat.
M i e r t. Das weiß ich wohl / gestern soff ich im Wirths-Hause zur gülden Lichtputze / da klang meine Sprache eben so / aber wo ich iesz bin / das weiß ich nicht.⁹⁸

Auch der Kammerherr Robert und der Hofjunker Leo können Mierten nicht so leicht davon überzeugen, dass er ein Fürst sei. Um den Bauern seine vorübergehende Rolle dennoch als seine eigentliche Identität glaubhaft zu machen, versucht Robert das Vertrauen des Bauern zu erlangen. Zu diesem Zweck spielt er

⁹⁶ WEISE (1969), S. 16.

⁹⁷ WEISE (1969), S. 17f.

⁹⁸ WEISE (1969), S. 22.

Mierten vor, sein Freund zu sein. Das erklärte Ziel dieser Farce durch die Hofleute ist aber nicht der Spaß am Schauspiel, sondern „die Gnade des Fürsten durch artige Mittel [zu] erhalten“⁹⁹.

Erst allmählich beginnt Mierten die ihm angetragene Fürstenrolle anzunehmen, die er dennoch nicht überzeugend verkörpern kann: Ihm fehlt das explizite Höflichkeitswissen. Wenn Mierten sich als allzu ungeschickt im Hinblick auf die Höflichkeitskonventionen erweist und damit den Fortgang des „Schauspiels“ aufzuhalten droht, zeigen und erläutern ihm seine eingeweihten Mitspieler, allen voran Robert, die allgemeinen Regeln des Umgangs, die zugleich in der Inszenierung Miertens als Fürsten die Spielregeln darstellen. Die Bemühungen der Hofleute fruchten augenscheinlich wenig, Mierten bleibt in seinem äußeren Umgang ein Bauer, in Gedanken aber findet er immer mehr Gefallen an seiner neuen Rolle. Es beginnt sich eine Kluft aufzutun zwischen Miertens Selbstwahrnehmung und seiner Außenwirkung.

Bei seinem ersten ihm bewussten Zusammentreffen mit dem Herzog Philippus begrüßt Mierten Philippus als einen Kollegen, schließlich seien sie beide Fürsten und daher ebenbürtig. Dieses Verhalten wäre selbst für einen echten Fürsten eine Anmaßung, schließlich musste auch mit Gleichgestellten die höfliche Form gewahrt werden. Im Gespräch mit anwesenden Hofleuten werden nun vor allem Gepflogenheiten des Hofes verhandelt. Die Hofleute treiben dabei ihren Spott mit Mierten. Anlass für ihre Häme ist Miertens unrasiertes Gesicht. Philippus rät ihm, sich den Bart abzurasierern, doch Mierten hat Furcht vor dem Messer. Die Hofleute scherzen, Miertens Bart filtere beim Trinken den Schmutz aus den Getränken. Dem Bauern schwant, dass er verlacht werde, woraufhin ihm Robert erklärt, dass dies lächerlich machende Ärgern, genannt „vexieren“, am Hof Mode sei und er nur mitspielen solle.¹⁰⁰

⁹⁹ WEISE (1969), S. 25.

¹⁰⁰ Vgl. WEISE (1969), S. 38. Leo bestätigt später im Gespräch mit der Kammerfrau Brigitte die Aussage Roberts, dass Vexieren eine Mode sei: „Ihr

Nach seinem Treffen mit dem Herzog soll Mierten seiner höflichen Pflicht nachkommen und auch die Prinzessin besuchen. Der Botenbericht der Kammerfrau Brigitte an den Hofjunker Leo bestätigt, was geahnt wurde: Mierten hat erneut bewiesen, die Hofregeln nur singulär zu kennen und selbst diese nicht umsetzen zu können. Weder nahm er seinen Hut ab, noch passte er seine Sprache der hohen Partnerin an, schließlich wurde er auch noch „zu treuhertzig“¹⁰¹, so dass die Herzogin ihren Besucher an ihre beiden Hofjungfern Edelmuth und Adelheit abtrat. Mit diesen beiden spielt Mierten eine ungelenke, ins Anzügliche weisende Version des galanten Spiels unter den Geschlechtern.

Gemeinsames Essen ist für das gesellschaftliche Leben am Hof von zentraler Bedeutung. Miertens Verhalten bei den beiden Mahlzeiten gibt daher maßgeblichen Aufschluss über seine Fähigkeiten zur Selbstinszenierung. Wie zu erwarten war, zeigt Mierten gerade beim Nahrungsmittel seine schlechten Manieren. Nicht nur, dass er die angebotenen Speisen nach einigem Misstrauen mit besonderer Gier annimmt. Darüber hinaus beweist er Unkenntnis über den Speiseplan am Hof, hält Rebhühner für Tauben und Auerhähne für Gänse. Offensichtlich hat er bisher weder an einem feierlichen Mahl teilgenommen, noch jemals in einem der weitverbreiteten Tranchierbücher gelesen.¹⁰²

Ein weiterer gesellschaftlicher Anlass, dem Mierten selbst als stummer Zuschauer beiwohnt, ist ein allegorisches Schauspiel, das dem Herzog zu Ehren gegeben wird. Damit neigt sich Miertens Fürstentag schon seinem Ende zu. Der Abschied aus der fürstlichen Welt wird, wie vom Herzog angekündigt, mit einem „dichten Rausch“¹⁰³ begangen. Herzog Philippus wird durch eine fingierte Anklage des Bauern wegen Totschlags ermöglicht, auch Miertens „Ent-Täuschung“ beobachten zu können. Mierten

lebt allzeyt bey der Mode / wenn ihr einen Tag niemanden vexiren sollet / so denckt ihr / es fehlet euch etwas.“ WEISE (1969), S. 45.

¹⁰¹ WEISE (1969), S. 45.

¹⁰² Vgl. WEISE (1969), S. 25–28 und 59–61.

¹⁰³ WEISE (1969), S. 81.

verteidigt sich gegen den Mordvorwurf, indem er sein Alibi vorbringt: Er habe zur Tatzeit friedlich geträumt, er sei ein Fürst. Dabei setzt er den Trauminhalt in eins mit einer selbst erschaffenen Realität oder Einflussnahme auf die Realität. Schon Roberts Einwand, dass die Anwesenden nichts von ihren Rollen in Miertens Traum wissen, verwischt die Grenze zwischen Traum und Wirklichkeit. Mierten nimmt diesen Faden auf und konstruiert seine eigene Auslegung des Zusammenhanges beider Bereiche:

M i e r t. Da seht ihrs / dass arme Leute auch was befehlen können / will mich der Fürste nicht zu Gaste bitten / so laß ich mirs träumen / und setze mich wieder seinen Willen am Tisch.¹⁰⁴

Traum und Wirklichkeit vermischen sich hier, der Bauer versteht seinen Traum als Machtmittel eines Machtlosen. Philippus begnadigt ihn, scheinbar aufgrund seines Alibis. Mierten sieht durch den Freispruch jedoch die realitätsbestimmende Wirkung seines Traumes attestiert und träumt sich seine Wirklichkeit am Ende des Stückes selbst: „Ach kommt zu guter letzt / und seht Printz Mierten an.“¹⁰⁵

Das wunderliche Schauspiel vom niederländischen Bauer welchem der berühmte Prinz Philippus Bonus zu einem galanten Traume geholffen hat verzichtet im Gegensatz zu anderen Bauer-als-Fürst-Texten¹⁰⁶ auf Transzendenzverweise.¹⁰⁷ An die Stelle der

¹⁰⁴ WEISE (1969), S. 104.

¹⁰⁵ WEISE (1969), S. 105.

¹⁰⁶ Zum Beispiel Jacob Masens *Rusticus Imperans* oder Jacob Biedermanns *Utopia*. Zu den Bauer-als-Fürst-Texten und der Sonderstellung des *Niederländischen Bauern* siehe CLAUS-MICHAEL ORT: Die Kontingenz des „Spiels“ und das Ende der Allegorie. Zu Christian Weises Schauspiel vom Niederländischen Bauern. In: PETER HESSE (Hrsg.): Poet und Praeceptor: Christian Weise (1642–1708) zum 300. Todestag; Tagungsband / 2. Internationales Christian-Weise-Symposium, 21.–24. Oktober 2008 in Zittau. Dresden: Neisse-Verlag, 2009, S. 143–166, hier: S. 148–163 und WEISE (1969), Nachwort von Harald Burger

¹⁰⁷ Vgl. ORT (2009), S. 143–166 und VOLKHARD WELS: Der theologische Horizont von Andreas Gryphius’ *Absurda Comica*. In: STEFANIE

allegorischen Auslegung des Traumes als vergängliches Leben, in dem es sich zu beweisen gilt und des Unvermögens, Traum und Wirklichkeit zu unterscheiden, tritt bei Christian Weise die Konfrontation mit „explizit reflektierter Differenz, Kontingenz und Temporalisierung“¹⁰⁸, die der Figur des Bauern im Zuge seines Erwachens selbst bewusst wird:

M i e r. Ich weiß nicht / hinte traumete mir als wenn ich ein
Fürste wäre / heute träumte euch / als wenn ich ein Strassen-
Räuber wäre / geht nur heim / und schlafft den Tummel aus /
morgen wird alles beydes nicht wahr seyn.¹⁰⁹

Mit dem Verlust der Transzendenz geht auch die moralische Implikation des „tue Gutes“ verloren. Handlungsleitend für die Figuren am Hof werden stattdessen die durch Mode bestimmten Konventionen der Höflichkeit und die Privatpolitik.¹¹⁰

Der närrische Bauer Mierten kann aufgrund seiner Sozialisation und seines Lebenswandels weder wissen, welche Regeln der kodifizierten Höflichkeit am Hof gelten, noch sie umsetzen und einhalten. Er führt dagegen *ex negativo* vor, was einen Hofmann ausmacht. Das Erscheinen und die Behandlung von Höflichkeitsregeln im *Schauspiel vom Niederländischen Bauern* lässt sich der Verhandlungsweise nach in drei Kategorien einteilen. Die am wenigsten markierte Form ist die höfliche Aufführung der Hofleute selbst (*Hofleute als tägliche Schauspieler*), die Miertens Ungehobeltheit kontrastiert. Die gleichen Figuren geben zweitens explizit Regeln des Umgangs und des Hofes kund (*Hofleute als Anstandslehrer*). Drittens stellt das (sprachliche) Verhalten des Bauern die Höflichkeitsregeln verbal und performativ in Frage (*Demaskierung durch Mierten*). Das Eintages Schauspiel, in das der

ARENDE/THOMAS BORGSTEDT/NICOLA KAMINSKI/DIRK NIEFANGER (Hrsg.): *Anthropologie und Medialität des Komischen im 17. Jahrhundert (1580–1730)*. Amsterdam: Rodopi, 2008, S. 371–402, hier: S. 400–402.

¹⁰⁸ ORT (2009), S. 150.

¹⁰⁹ WEISE (1969), S. 94.

¹¹⁰ Vgl. ORT (2009), S. 144f.

Bauer ungewollt als Hauptfigur eingesetzt wird, versetzt ihn in die Lage, unbeabsichtigt die Spielregeln der Hofgesellschaft und der entsprechenden Höflichkeit offenzulegen.

Hofleute als tägliche Schauspieler

Die Menschen, denen Mierten am Hof begegnet, sind wie er Schauspieler des Stückes, dessen einziger Zuschauer und zugleich Regisseur der Herzog Philippus ist.¹¹¹ Im Unterschied zum Bauern sind sie sich aber ihrer schauspielerischen Aufgabe im Stück des Eintagesfürsten bewusst. Sie folgen einer unumstößlichen Spielregel, die dem Zweck dient, einen guten Eindruck zu vermitteln und das „Fortkommen“ zu befördern. Der Geltungsbereich dieser Regel erstreckt sich über das Eintageschauspiel hinaus, er ist am Hof uneingeschränkt gültig. Diese eine Regel lautet: „Sei höflich“.

Erving Goffman fasst die doppelte Zielgerichtetheit guten Benehmens in seinem Essay „Über Ehrerbietung und Benehmen“ folgendermaßen zusammen: „Eine Handlung, durch die jemand anderen Ehrerbietung erweist oder sie verweigert, bringt zum Ausdruck, daß er ein sich gut oder schlecht benehmender Mensch ist.“¹¹² Begrifflich sind damit Ehrerbietung und Benehmen trennbar, die Handlungen selbst sind nach Goffman aber selten in diese beiden Begriffe aufspaltbar.

Problematisch wird die Verpflichtung zur Höflichkeit in dem Moment, in dem die Ziele „Ehrerbietung“ und „gutes Benehmen“

¹¹¹ Dies kann als weiterer Ausdruck des Transzendenzverlusts gewertet werden. Der Herzog nimmt damit die Position des göttlichen Regisseurs in der klassischen *theatrum-mundi*-Vorstellung ein. Zum *theatrum-mundi* vgl. grundlegend BARNER (1970), S. 86–132. Zum Zusammenhang von Höflichkeit und Theaterspielen vgl. auch BEETZ (1990), S. 151–155 sowie zum grundsätzlichen Schauspielcharakter von Interaktion ERVING GOFFMAN: *Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag*. München, Zürich: Piper, 2003. Vgl. außerdem WEISE (1969), Nachwort von Burger, S. 120.

¹¹² ERVING GOFFMAN: *Interaktionsrituale. Über Verhalten in direkter Kommunikation*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1986, S. 90.

auseinanderfallen. Einige Höflinge erleben diese Trennung sehr intensiv, weil durch die vorübergehende Erhebung des Bauern zum Fürsten die Höflichkeitsformen bestimmende Hierarchie in Unordnung gebracht worden ist. Innerhalb des Eintagesstücks ist dem Bauernfürsten Ehrerbietung wie einem echten Fürsten entgegen zu bringen. Auf längere Sicht hin befürchten die Figuren jedoch, ihr Schauspiel könne ihnen als schlechtes Benehmen ausgelegt und sie selbst könnten zum Narren gehalten werden.

Ungeachtet der Frage, ob die Hofleute selbst zum Objekt des Schauspiels und der Komik werden, ist festzuhalten, dass sie der fundamentalen Forderung nach Höflichkeit in den meisten Fällen nachkommen. Hier ist mit Haferland und Paul jedoch zu unterscheiden zwischen der kodifizierten Höflichkeit, die leicht zu erkennen ist, weil sie markiert ist, und der elementaren sowie der reflektierten.¹¹³ Dass die Hofleute schon die elementare Höflichkeit nicht mehr einhalten, ist vor allem daran ablesbar, dass sie das Leben und die Wahrnehmung des Bauern manipulieren. Die elementare Höflichkeit tritt im Zuge der Rollenverwirrung um den Bauernfürsten in Konflikt mit der reflektierten, utilitarisierten Höflichkeit, da im Eintagesstück ein Zurücknehmen elementarer Höflichkeitsforderungen zugunsten eines reflektierteren Höflichkeitsverhaltens gefordert ist. In dieser Ausnahmesituation bildet die elementare Höflichkeit nicht mehr zwangsläufig die Grundlage der reflektierten Höflichkeit. Um höfliches Verhalten klug einzusetzen, sind die Hofleute gezwungen, elementare Höflichkeitsregeln zu brechen. Diese Divergenz zwischen der untersten und obersten Evolutionsstufe der Höflichkeit fordert schließlich den Lügenvorwurf heraus. Die beiden extremen Höflichkeitsstufen sind im Stück schwerer als die kodifizierte Höflichkeit zu identifizieren, da sich die Verbindlichkeiten der Hofleute dem Bauern gegenüber – die eher auf der Stufe der elementaren Höflichkeit angesiedelt sind – und dem Herzog

¹¹³ HAFERLAND/PAUL (1996b), S. 7–69.

gegenüber – die dagegen eher aus dem Bereich der reflektierten Höflichkeit kommen – diametral entgegenstehen.

Die kodifizierte Höflichkeit der Hofleute erscheint besonders offenbar in Situationen, in denen Miertens Verhalten das Höfliche kontrastiert und damit die Reziprozitätsforderung der Höflichkeit bricht. Schon bei Miertens erstem Kontakt am Hof zeigt sich die Differenz im Verhalten zum Kammerdiener Cornelis, der gekommen ist, um Mierten zu wecken und ihn anzukleiden. Obwohl Mierten sich zwar schämt, nur halb bekleidet zu sein, gelingt ihm keine der Hofsprache angemessene Formulierung seiner Verwirrung. Er fragt den Kammerdiener „Hört doch / wen seydt ihr?“¹¹⁴ während dieser Mierten fortwährend mit „Ihr Gnaden“ betitelt und sich der Strategie der kommunikativen Indirektheit bedient:

Ihr Gnaden werden vielleicht etwas länger ruhen wollen / drum muß ich um Verzeihung bitten / daß ich so unverschämt bin herein gängen. [...] [S]ie haben mir gestern befohlen / daß ich um diese Zeit auffwarten soll / drum wolt ich fragen / was sie vor ein Kleid verlangten.¹¹⁵

Mierten reagiert darauf mit offenem Unverständnis, hatte er diesen Befehl ja in Wirklichkeit nie gegeben.

Noch stärker wird höfliches Verhalten wahrnehmbar, wenn Komplimente in Vertretung überbracht werden. Karsten, ein Hofbursche, spricht bei Mierten vor, um ihm im Namen der Frauen am Hof für die Unterhaltung am vorangegangenen Abend zu danken. Hätte die Zusammenkunft tatsächlich stattgefunden, so entspräche es der höflichen Praxis, diesen Dank zu überbringen.

K a r. Ihr Gnaden / das sämtliche Frauen-Zimmer zu Hofe läst erkundigen / ob sie diese Nacht wohl geruhet haben / und schicken hier etwas weniges auff den gestrigen Rausch / wünschen / daß es ihm wohl bekommen möchte.

¹¹⁴ WEISE (1969), S. 21.

¹¹⁵ WEISE (1969), S. 21.

M i e r. Wer schickt mir das Ding?

K a r. Das gesammte Frauenzimmer / welches gestern die Ehre gehabt / mit Ihr Gnaden in Conversation zu leben.¹¹⁶

Neben dem erforderlichen Titulieren insinuiert Karsten zudem durch Verkleinerung des mit ihm und seinen Auftraggeberinnen Verbundenen. Das Frühstück, das Karsten überbringt, ist alles andere als „etwas wenig“, jedoch würde eine ehrliche Benennung dieses Fakts dem Gebot der Insinuation zuwiderlaufen. Mierten wird überdies erhöht, indem der Umgang mit ihm als „Ehre“ charakterisiert wird, für die es sich zu bedanken gilt. Dagegen sprengt Miertens Entgegnung den Rahmen der Höflichkeit, weil er sich seinem Gegenüber nicht sprachlich anzupassen vermag.

Im galanten Gespräch mit den Jungfrauen Adelheit und Erdmuth zeigt sich Mierten gewandter als in den früheren Szenen und lobt die Schönheit der beiden. Der Eindruck der Höflichkeit wird jedoch gestört: Indem der Bauer in seinem Übermut beide Jungfrauen zugleich beeindrucken will, unterläuft er seine eigenen Bemühungen und gibt damit ungewollt eine Persiflage auf den *galant homme*. Der Kammerjunker Heinrich bemerkt erstaunt und anerkennend die galanten Fähigkeiten des Bauern im Umgang mit Frauen: „Wer solte denken / daß die Bauern in Liebes=Sachen so klug seyn / die Schelmen wissen auch / wie man die Jungfern ans Narren=Spiel binden soll.“¹¹⁷ Der Bauer selbst gibt hier, im Gegensatz zu den vorangegangenen Beispielen, eine Probe des Verhaltens eines Höflings. Miertens Auftritt ist aber auch hier ein komischer. Er lässt sich naiv von den zweifelhaften Schmeicheleien seiner Partnerinnen beeindrucken.

Im *Schauspiel vom niederländischen Bauern* wird über die bisherigen Beispiele hinausweisend eine Höflichkeitsregel vorgeführt, die in Komplimentierbüchern nicht explizit thematisiert wird. Als Zeichen für eine positive Grundeinstellung und Sympathie für den Gesprächspartner werden Erkundigungen nach dem Befinden eingeholt. Mehrfach fragen die Hoffleute Mierten, ob er

¹¹⁶ WEISE (1969), S. 26.

¹¹⁷ WEISE (1969), S. 46.

gut geschlafen habe. Der ob dieses Interesses verdutzte Mierten durchbricht die Routine und antwortet nicht auf diese Frage.¹¹⁸ Dass keine erneuten Nachfragen folgen und keiner der Hofleute auf eine Antwort insistiert, illustriert, dass bei dieser Frage wie beim Komplimentieren nicht der Inhaltsaspekt, sondern der Beziehungsaspekt im Vordergrund steht.¹¹⁹ Hinter dieser Frage kann einmal ein wirkliches Interesse gestanden haben, sie unterlag aber einer Bedeutungserosion und erfüllt im vorliegenden Fall nur noch die Funktion, eine positive Einstellung zu signalisieren.¹²⁰ Die Kammerfrau Brigitte spricht selbst die Priorität des Beziehungsaspekts an. Sie erkundigt sich im Auftrag der Herzogin nach Miertens Befinden, der jedoch weiter nichts mitzuteilen hat, als dass er nun Fürst sei und nicht verstehen kann, warum die Herzogin wissen wolle, wie es ihm gehe. Brigitte erklärt ihm, dass die Herzogin durch die höfliche Frage mit ihm bekannt werden wolle und markiert damit ihre höfliche Frage selbst als phatisch und allein der Beziehungsanbahnung verpflichtet.¹²¹

Hofleute als Anstandslehrer

Bereits im ersten Aufzug treffen die beiden Bürger France und Hugo im Gasthaus auf „unhöfliche Gäste“¹²², gemeint sind die Bauern um Mierten, die ihren Feierabend lautstark mit Bier feiern. Dieser Lärm und die ihnen unangenehme Gesellschaft veranlassen die beiden Bürger, das Gasthaus zu verlassen.

Am Hof, dem Ort der Höflichkeit, stehen gänzlich andere Reaktionen auf Unhöflichkeit an. Überschreitet Mierten hier die Grenzen der Höflichkeit zu weit oder stellt sich in den Augen

¹¹⁸ Vgl. WEISE (1969), S. 21, 23f., 31f. und 36.

¹¹⁹ Zu Beziehungs- und Inhaltsaspekt beim Kompliment vgl. BEETZ (1990), S. 135–141.

¹²⁰ Vgl. allgemein zur Bedeutungserosion bei der Höflichkeit HAFERLAND/PAUL (1996b), S. 30.

¹²¹ Vgl. WEISE (1969), S. 40.

¹²² WEISE (1969), S. 5.

der Hofleute gar zu ungeschickt an, zögern sie nicht, ihm die geltenden Höflichkeitsregeln mitzuteilen.

Mierten bemerkt gleich bei seinem ersten Kontakt mit dem Kammerjunker Cornelius, dass er anders behandelt wird, als er es als Bauer gewohnt war und wittert eine Narrenposse dahinter. Er fordert, Cornelius solle auf seine Seele schwören, dass er kein Spiel mit Mierten veranstalte. Der Kammerdiener umgeht jedoch mit einer höflichen Belehrung den Schwur: „Ihr Gnaden wissen wohl / daß dieser Schwur zu Hofe nicht mode ist / und man gläubet seinen Kammerdiener wohl ungeschworen / daß er sich gegen seinen Herrn so nicht versündigen wird.“¹²³ Mode bestimmt die Form des Umgangs und die Höflichkeitskonventionen. Sie wechselt in manchen Zeiten so schnell, dass die Komplimentierbuchautoren dies beklagen. Um seine vermeintliche Ehrlichkeit trotzdem zu stützen, verweist Cornelius auf eine hierarchisch begründete Treue.

Zum Hofleben gehört die Kontaktpflege, Mierten ist diese Beziehungsarbeit jedoch weitgehend fremd. Der morgendliche Besuch von dem Kammerherrn Robert und dem Hofjunker Leo irritiert Mierten, doch Robert erklärt ihm, dass dies Gepflogenheit am Hof sei.¹²⁴ Es ist auch Robert, der Mierten die Frage beantwortet, warum die beiden Besucher ihm so unterwürfig begegnen. Auch hier verweist er auf die Konvention am Hof: „Freylich ist das meine Schuldigkeit.“¹²⁵ Innerhalb des Eintages-schauspiels liest sich die Schuldigkeit als Verpflichtung gegen den fremden Fürsten Mierten. Außerhalb der Grenzen dieses Stückes sagt Robert ebenso die Wahrheit: Er ist dem Herzog Philippus zum Gehorsam verpflichtet, der dieses Schauspiel befohlen hat.

Zwar weiß Mierten selbst, dass am Hof besondere Umgangsregeln herrschen, aber er ist sich auch bewusst, dass er diese nicht kennt und daher nicht ohne Hilfe umzusetzen vermag. Er fürchtet, sich beim anstehenden Zusammentreffen mit dem Fürsten

¹²³ WEISE (1969), S. 22.

¹²⁴ Vgl. WEISE (1969), S. 24.

¹²⁵ WEISE (1969), S. 29.

lächerlich zu machen und fordert Hilfe vom Kammerherrn Robert: „[E]r muß mir sagen / was ich sprechen soll / und wo ich hintreten soll.“¹²⁶ Im Eintageschauspiel müsste Mierten es eigentlich besser wissen als der Kammerherr, wie ihm Robert mitteilt. Er schmeichelt Mierten innerhalb des Schauspiels für etwas, was dieser durch seine Rolle zwangsläufig beherrschen müsste: angemessenen Umgang am Hof. In Wirklichkeit aber ist Mierten keineswegs in der Lage, die Höflichkeitsregeln zu erfassen und umzusetzen. Aus dieser Perspektive kann dem Kammerherrn eine Unhöflichkeit vorgeworfen werden, da es als unschicklich gilt, jemanden für etwas zu loben oder ihn für etwas zu schmeicheln, das offensichtlich nicht auf ihn zutrifft.¹²⁷

Komik entsteht, abgesehen von Miertens Nichtbeachtung und Unkenntnis von Höflichkeitsregeln, auch aus seiner Missdeutung der Konventionen. Als er beispielsweise dem Herzog begegnet, behält Mierten in der Annahme, dies stehe ihm als Fürst ebenso wie Herzog Philippus zu, seinen Hut auf dem Kopf, obwohl ein höflicher Gast den Hut abgenommen hätte.¹²⁸ Mierten versteht zwar, dass sein bäuerliches Verhalten dem Hof unangemessen ist, kann aber nur in seltenen Fällen eine angemessene Einschätzung der Situation vornehmen und das durch Sozialisation und Übung zu erwerbende höfliche Verhalten vorweisen. Stattdessen schwankt er zwischen Nichtbeachtung, Fehlinterpretation und Unverständnis der Regeln, was in manchen Fällen sogar explizite Höflichkeitsdefinitionen seitens der eingeweihten Hofleute provoziert. Auf Miertens Zweifel hin, ob es sich für ihn schicke,

¹²⁶ WEISE (1969), S. 32. Hier wird neben der verbalen Komponente der Höflichkeit auch die Bedeutung des Körperlichen angesprochen.

¹²⁷ Vgl. WEISE (1683. ND Kronberg: Scriptor, 1974), S. 192 und JOHANNES RIEMER: *Lustige Rhetorica Oder Kurtzweiliger Redner*, In welchen Ein ganz neuer Weg Rede=Kunst Jedoch mit lauter Verwunder= und Lächerlichen Gleichwol aber Wahren Exempeln/ Reden und Complimenten Zur Belustigung und Verstand Der gantzen Oratoria Auch ernsthaftte Reden dadurch zu imitiren Gewiesen wird. Merseburg: Forberger, 1682, S. 362.

¹²⁸ Vgl. WEISE (1969), S. 36.

die Frau des Herzogs zu besuchen, da diese ja eine verheiratete Frau sei, erläutert Robert ihm das Ziel höflichen Verhaltens: „Es ist eine höfliche Auffwartung / wers nicht thut / den hält man vor einen Bauer.“¹²⁹ Die Konventionen selbst sind demnach mittlerweile sinnentleert, der eigentliche Zweck der Bezeugung von Hochachtung, Respekt und Freundschaft ist verflacht und zurückgeblieben ist die ehemals sekundäre Funktion, sich selbst als Höflichen zu inszenieren.

Demaskierung durch Mierten

Miertens Verständnislosigkeit für einige Höflichkeitsregeln am Hof legt den Blick frei auf ihre Konventionalität und ihren Verdienst. Er hinterfragt aus Unwissen die impliziten Regeln und stellt weitere durch sein Verhalten performativ in Frage. Zudem fällt es ihm schwer, mit kommunikativer Indirektheit umzugehen, geschweige denn sich selbst dieser Strategie zu bedienen.

Der Kontrast zwischen Bauerdasein und Hofleben ist am Morgen, als er mit seiner Rolle als Herzog konfrontiert wird, besonders frisch und stark. Schon die Titulierung als „Ihr Gnaden“ durch den Kammerdiener Cornelius irritiert den Eintagesfürsten: „Nu heiß ich ihr Gnaden / vorzeiten hat ich manchmahl Thiere / die mir im Barte nistelten / die lebten meiner Gnade.“¹³⁰ Nicht minder verunsichert den Bauern die bereits angesprochene beständig auftauchende Frage nach seinem Schlaf und seinem Befinden.¹³¹ Dass hinter diesem Verhalten eine Konvention steht und es nicht zwingend auf ein ernsthaftes Interesse oder eine positive innere Einstellung hinweisen muss, ist Mierten nicht bewusst. Das von den Hofdamen für Miertens vermeintliche Unterhaltung am Vorabend gestiftete Frühstück versteht Mierten als Ausdruck der Wohltätigkeit der Stifterinnen. Die höfliche Versicherung des Überbringers, dass die Wohltäterinnen umso

¹²⁹ WEISE (1969), S. 40.

¹³⁰ WEISE (1969), S. 23.

¹³¹ Vgl. WEISE (1969), S. 21, 23f., 31f., 36 und 40.

glücklicher sein werden, je mehr Mierten vom Frühstück „genießt“¹³², nimmt Mierten wörtlich, er leert den ganzen Teller. Die Gier des Bauern, der ohne Genuss und Wertschätzung der Mahlzeit und der Getränke alles verschlingt, was ihm angeboten wird, gipfelt gar in dessen Ausruf „denn es ist alles meine.“¹³³ Der Nutzen von Höflichkeit wird hier durch den Grobianus Mierten Lesern und Zuschauern klar vor Augen geführt: Affektgeleitetes, gieriges, selbstsüchtiges Verhalten soll durch die Einhaltung von Höflichkeitskonventionen gemildert und verdeckt werden, nur hat Mierten ein solches Verhalten nie gelernt.

Mahlzeiten sind die gesellschaftlichen Ereignisse, bei denen Miertens fehlende Bildung in Höflichkeitsfragen am stärksten hervortritt. Gastgeber sind verpflichtet im Zuge der Insinuation die angebotenen Speisen und Getränke niedrig zu bewerten, während die Gäste zur Überbewertung der gleichen verpflichtet sind.¹³⁴ Miertens Gastgeber erfüllen ihre Aufgabe, wenn sie die Furcht vorbringen, Mierten könne nicht satt geworden sein, obwohl er eindeutig viel und gierig gegessen hat. Der Bauer beruhigt seinen Gastgeber ehrlich aber ohne Beachtung der Konventionen damit, dass er zwar erst wirklich satt sei, wenn ihm schlecht werde, dass er aber trotz allem gut gegessen habe. Nach der quantitativen Niedrigbewertung des angebotenen Essens entschuldigt sich der Gastgeber regelmäßig auch für die mindere Qualität. Auch diese Konvention kennt Mierten nicht, er antwortet wie auf eine ernst gemeinte Entschuldigung, die mehr als nur Konventionserfüllung und Insinuationsmittel ist. Es sei schon in Ordnung gewesen, nur habe der Bauer nicht gewusst, was er im Einzelnen gegessen habe.¹³⁵ Die Höflichkeit erst ermöglichende Reziprozität ist damit gestört.¹³⁶ Der Wirt erniedrigt sich, der Gast ignoriert die ihn betreffende Forderung zum gleichen

¹³² WEISE (1969), S. 29.

¹³³ WEISE (1969), S. 28.

¹³⁴ Vgl. ANONYM (1643), unpaginiert, gesamtes 5. Kapitel.

¹³⁵ Vgl. WEISE (1969), S. 59–61.

¹³⁶ Zum Zusammenhang von Reziprozität und Höflichkeit vgl. HAFERLAND/PAUL (1996b), S. 49–56.

Verhalten. Zudem weiß der Bauer die angebotenen, delikaten Speisen nicht zu würdigen, macht keinen Unterschied zwischen Bier und Wein, zwischen Taube und Rebhuhn, solange er nur seinen Magen füllen kann.

Neben der Inszenierung Miertens als Grobianus, der *ex negativo* den Wert der Höflichkeit klar herausstreicht, öffnet Miertens Unwissenheit den Blick auch für andere Konventionen am Hof. Als Robert dem Bauern, der sich zum Narren gehalten fühlt, erläutert, dass nun einmal das Necken am Hof Mode sei, liefert eben dieser ungebildete Bauer eine genaue Beobachtung zu dieser Konvention, nämlich, dass sie sich nur auf Eingeweihte beschränken könne und damit, wie alle Höflichkeitsformen, sozialexklusiv und gruppenbildend wirke.¹³⁷

Der echte Herzog und der falsche Fürst

Christian Weise stellt im *Schauspiel vom Niederländischen Bauern* zwei Personengruppen gegenüber, die höflichen Hofleute, die durch Konventionserfüllung und gewandte Höflichkeit ihren Stand markieren, und die Bauern, denen all dieses mangelt. Die Kontrastierung hebt einerseits hervor, dass Höflichkeitskonventionen die Funktion erfüllen, den Umgang zu erleichtern und berechenbar zu machen. Andererseits tritt auch die Konventionalität und damit die scheinbare Arbitrarität einiger Regeln hervor. Diesen Kontrast verstärkt die Tatsache, dass Mierten nicht als in höflichen Dingen ungebildeter Bauer, sondern wie ein Fürst behandelt werden soll. Damit treffen die Höflichkeiten, die einem edlen Hofgast zu erweisen wären einen diese Umgangsformen nicht verstehenden, teilweise nicht einmal wahrnehmenden Bauern. Die Hofleute legen mit ihren fehlgeleiteten Höflichkeiten ein extremisiertes Vorteilshandeln an den Tag. Normalerweise richten sich Höflichkeiten an eine Einheit aus Empfänger der Höflichkeiten und der Person, die es zu beeindrucken gilt. Dies wird besonders an Stellen in Komplimentierbüchern deutlich,

¹³⁷ Vgl. WEISE (1969), S. 38f.

an denen mehrere Personen unterschiedlichen Standes zu gleicher Zeit begrüßt werden sollen. Hier wird angeraten, Personen niedrigeren Standes höchstens heimlich zu begrüßen, weil allein dem Standeshöheren alle Aufmerksamkeit gebühre.¹³⁸ Ziel der Selbstdarstellung und Insinuation ist in dieser Konstellation der Standeshöhere, Höflichkeiten gegen Niedrigere könnten dem Wunsch, einen guten Eindruck beim Ersteren zu hinterlassen, zuwiderlaufen und werden daher unterlassen oder zumindest verheimlicht. Die Personalunion von Höflichkeitsempfänger und zu Beeindruckendem bleibt durch diesen Trick bestehen. Im *Niederländischen Bauern* ist diese Einheit durch den Schauspielbefehl Herzog Philippus' gebrochen. Ein Bauer ist keine Person, von der der Höfling einen Vorteil erwarten kann. Stattdessen gilt es, den ständigen Beobachter Herzog Philippus von der eigenen Höflichkeit und dem eigenen Gehorsam gegenüber dem Schauspielbefehl zu überzeugen. Die Aufspaltung der beiden Höflichkeitsziele auf zwei Personen potenziert den Schauspielcharakter der Höflichkeit. Ein erster, zeitgenössisch gängiger Vorwurf der Heuchelei wird Höflichkeiten schon in nicht manipulierten Situationen gemacht, weil Herz und Wort sich nicht zwangsläufig decken. Den Hofleuten an Philippus' Hof kann nun ein zweiter Lügenvorwurf gemacht werden, weil eine Personalunion von Rezipient der Höflichkeit und tatsächlicher Zielperson der Höflichkeit nicht vorhanden ist. Höhere Personen am Hof können mit dieser Diskrepanz aufgrund der Sicherheit ihres Standes um-

¹³⁸ Vgl. ANONYM: *Lebhafte Abbildungen und Grund=Risse Der Thorheit und Klugheit/ Oder: Gründlicher Unterricht/ Wie sich ein Mensch aller abgeschmackten und schädlichen Aufführung entäussern/ Und hergegen einer Klugen Conduite, Sowohl In Ansehung GOTTes und seiner selbst, als auch hauptsächlich in Ansehung anderer Menschen insgemein/ und insonderheit in seine eigenen Hause/ auf offener Strassen/ in allgemeinen Versammlungen/ in der Conversation, und in seinen Berufs=Geschäften zu befeissigen habe. Samt einer Vorrede Von dem Unterschied dieser und 40. anderer von der Klugheit handelnden/ hier sowohl dem Inhalt/ als auch der Lehr=Art nach/ kürztzlich recensirten Schrifften.* Frankfurt und Leipzig: Schmid, 1715, S. 131 und 153. Dazu auch BETZ (1990), S. 154f.

gehen, niedrigere geraten in Schwierigkeiten, ihre Prioritäten zu bestimmen. Adelheit und Erdmuth zum Beispiel sind sehr unzufrieden mit ihren Rollen bei der Tändelei mit Mierten. Sie befürchten einen Ehrverlust.

A d e l. Ich wolte daß iemand anders an meine Stelle hätte treten sollen / der Fürste sahe uns zu / und wir solten mit dem Narren viel Possen machen.

H e i n. Ich halte wenn der Fürst nicht da wäre / und iemand von meiner Gattung solt an des Bauern Stelle treten / so wäre die Kurtzweile etwas angenehmer.

E r d. Davon können wir nicht judiciren / bißweilen sind die Leute falsch / und man muß sich in Complimenten gar zu sehr in acht nehmen.¹³⁹

Die Erwiderung des Kammerjunkers Heinrich fordert Erdmuth zu einer Kritik am Hofleben heraus.

Der Stand der Hofjungfern liegt zwischen dem der höheren Hofleute und dem des Bauern. Die Hofjungfern nehmen in ihrer Höflichkeitsauffassung eine Mittelstellung ein: Sie vertreten die äußeren Höflichkeiten des gehobenen Standes und führen ein Leben am Hof, sie plagt aber die Sorge um Statusverlust und sie bekräftigen den Lügenvorwurf gegen die Höflichkeit. Im Gegensatz zu Mierten haben die Hofjungfern jedoch Einblick in die Regeln der Höflichkeit und wissen sie zu befolgen, aber eine vollendete, unbeschwerte und freie Höflichkeit ist ihnen nicht möglich. In dem gleichen Zwischenbereich wie die Hofjungfern befinden sich die Hofburschen Karsten und Breit, die Mierten zum Trinken animieren sollen. Karsten klagt, dass alle unterhalten werden möchten, aber ob die eingeweihten Schauspieler, hier die Hofburschen, mit ihrer Rolle zufrieden seien, interessiere niemanden.¹⁴⁰

Die Dreiteilung der Höflichkeit von Haferland und Paul in elementare, kodifizierte und reflektierte kann mit Einschränkungen auch auf das *Schauspiel vom Niederländischen Bauern*

¹³⁹ WEISE (1969), S. 51.

¹⁴⁰ Vgl. WEISE (1969), S. 82.

angewandt werden.¹⁴¹ Mierten ist auf seine eigene elementare Art freundlich zu denen, die ihm freundlich erscheinen. Allein die konventionalisierten Höflichkeitsregeln sind ihm unbekannt, deshalb erscheint er dem Zuschauer als grob. Die Hofjungfern und die Hofburschen kennen die konventionalisierten Höflichkeitsregeln und können sie einhalten. Sie sind aber nicht so sicher im Umgang mit der Höflichkeit, dass sie eine solche Störung wie die der Hierachieverwirrung durch das Eintagessschauspiel ohne Probleme meistern könnten. Damit können allein die Hofleute in ihrem vergleichsweise sicheren Stand, umgehen, da sie die Stufe der reflektierten Höflichkeit erreicht haben. Hier allerdings wird durch die Einteilung Haferlands und Pauls nicht die gesamte Bedeutungsweite erfasst. Zwar sind die Höheren souverän im Umgang mit Höflichkeiten und kommen auch mit Störungen zurecht, große Abweichungen von den Konventionen erlauben sie sich trotz allem nicht. Schwerer wiegt aber die Tatsache, dass nicht die hohen Hofleute die Konventionalität und die potentielle Unwahrheit der Höflichkeiten zur Sprache bringen, sondern das im Zwischenbereich zu niedrigeren Ständen befindliche Hofpersonal. Das teils unmoralisch anmutende Verhalten gegenüber Mierten legt die Vermutung nahe, dass die Figuren des Schauspiels zwar zu Teilen die Stufe der reflektierten Höflichkeit erreicht haben, die elementare Höflichkeit aber keineswegs zwingend eingehalten wird. Elementare Höflichkeit, so kann gefolgert werden, ist nicht unabdingbare Grundlage für die Höflichkeit an Philippus' Hof. Dieser Umstand fordert den Vorwurf, Höflichkeit sei ein Akt der Falschheit, geradezu heraus.

Neben den drei Höflichkeitsstufen kann für den Niederländischen Bauern ein zweites Spektrum aufgespannt werden, das die Offenlegung von Höflichkeitstaktiken betrifft. Mierten legt als Bauer ebenso wie seine ländlichen Verwandten und Bekannten unbewusst die Wirkungsweise und Regeln der Höflichkeit offen, zum einen durch Provokation von Regelerläuterungen und zum anderen performativ in der Regerverletzung, die je-

¹⁴¹ Vgl. HA FERLAND/PAUL (1996b), S. 7–69.

dem höflich auch nur marginal gebildeten Leser und Zuschauer auffallen müssen. Die im Zwischenbereich lebenden unteren Hofleute sind mit der Hofosphäre zwar vertraut, aber fügen sich nicht widerstandslos in die Normen ein. Sie erkennen die Vorteilhaftigkeit der Regelbefolgung und handeln politisch klug, soweit ihre Fähigkeiten ihnen das erlauben. Ihr unsicherer Stand eröffnet ihnen zugleich einen kritischen Blick auf die Problematik der Höflichkeit und sie äußern sich daher mitunter hofkritisch und stellen den Sinn der Inszenierung in Frage.¹⁴² Die höheren Hofleute schließlich, die ganz in der Höflichkeit zu Hause sind, haben die Scheinhaftigkeit des höflichen Umgangs internalisiert und reflektieren sie nicht mehr (öffentlich). Hier besitzt Höflichkeit keinen Stellvertreterwert für Zuneigung und Respekt mehr, sondern hat einen Eigenwert, der zunächst einmal die Geltung der höflich agierenden Person vermitteln soll und zudem kontingenzmindernd wirkt.

Durch ein Aufeinanderlegen dieser beiden Skalen entsteht ein vieldeutiges Bild. Mierten erscheint als kritikwürdige und zugleich unterhaltsame Figur, weil er Kontingenz zurück in die Hofosphäre bringt. Darüber hinaus lehrt der Bauer durch sein Fehlverhalten den Zuschauern Höflichkeit. Christian Weise setzt Miertens Verhalten bewusst ein, schließlich hat er die Grobianus-Didaktik in seinem Vorwort zum *Politischen Näscher* explizit beworben. „Er [der Rezipient; C.H.] meynet über etliche Posen zu lachen/ und siehet/ was ein Mensch bedarff/ wenn er nicht will zum Gelächter werden.“¹⁴³ Die Hofleute hingegen beherrschen die perfekte Höflichkeit, machen sich und Mierten aber wissentlich zum Spielball zur Unterhaltung des Herzogs,

¹⁴² Zur Diskussion um den Sinn der Inszenierung Vgl. KIESANT (1999), S. 208f.

¹⁴³ CHRISTIAN WEISE: Politischer Näscher/ Aus unterschiedenen Gedanken hervor gesucht/ Und Allen Liebhabern zur Lust/ Allen Interessenten zu Nutz/ Nunmehr in Druck befördert. Leipzig: Gleditsch, 1693, Vorrede, unpaginiert. Vgl. zum handlungsorientierten Ansatz Weises auch KONRADIN ZELLER: Pädagogik und Drama. Untersuchungen zur Schulcomödie Christian Weises. Tübingen: Niemeyer, 1980, S. 72.

sogar bis zur Anklage wegen Mordes wird dieses Spiel nach dem Willen Herzog Philippus' getrieben. Am harmlosesten erscheinen die durch äußere Einflüsse genötigten niedrigen Hofleute, die zwischen berechnendem Vorteilshandeln und kritisierender Erkenntnis ihrer Situation schwanken. Jenseits kritischer Überlegungen zum Eintagesschauspiel und befreit von der Verpflichtung, selbst Höflichkeiten zu verteilen, steht der inszenierende Herzog Philippus.

Besonders der Hofmarschall Egmund erweist seinem Herrn beispielhafte Höflichkeit. Philippus spielt in diesem Schauspiel die moralisch zweifelhafteste Rolle, Christian Weises Charakterisierung gibt Anlass zur Kritik an der Figur. Während der Herzog sich selbst als guten Herrscher in Szene setzt, handelt er nicht gerade herzoglich. Er instrumentalisiert seine Untergebenen als Lockvögel und Schauspieler in einer großangelegten Posse, spielt mit Miertens Empfinden und Einsicht und vernachlässigt sogar seine diplomatischen Pflichten als Herzog, als er reisenden Kavalieren die Bitte abschlägt, sich das allegorische Schauspiel am Hof anzuschauen, weil er das andere Schauspiel, das Eintagesschauspiel um den Bauern, alleine genießen möchte.

Während nun also Mierten kritisiert werden kann, weil er die Höflichkeitskonventionen nicht kennt und beherrscht und zuweilen sehr grob erscheint, kann auch das Verhalten des Herzogs Philippus nicht besonders positiv bewertet werden. Er trifft Entscheidungen, die seinem eigenen Befinden zu Gute kommen und den Pflichten gegenüber seinem Volk auf mehreren Ebenen zuwiderlaufen. Gerade Egmund, der seinem Herzog so häufig schmeichelt, formuliert die entscheidende, jedoch von ihm wohl nicht als solche intendierte, Kritik an seinem Herrn. Als der Hofmarschall für Philippus den Inhalt des allegorischen Schauspiels zu dessen Ehren knapp zusammenfasst, kommt es zu einer Wechselrede, in der die Bedeutungen der allegorischen Figuren des Stückes aufgeschlüsselt werden. Philippus interpretiert die Figur Plutos als die Gefahr des Geizes für einen Herrscher und auch die Nennung von Bacchus führt dazu, dass der Herzog den

Alkohol verurteilt, weil er den Herrscher an seiner Pflichterfüllung hindert. Allein die Bedeutung des Satyrs ist Philippus nicht klar und er fragt Egmund nach einer Erklärung.

E g m. Ferner wird ein Satyrus mit allerhand Puppen-Wercke darzu kommen.

P h i l. Was soll dieser bedeuten?

E g m. Wie viel sind Fürsten / die sich allerhand eitele Ergötzlichkeit / und andere vergebene Pracht gefallen lassen!¹⁴⁴

Philippus fühlt sich von dieser Gefahr nicht bedroht, obwohl sein Verhalten und seine Anweisungen auf Gegenteiliges schließen lassen.

Das *Schauspiel vom Niederländischen Bauern* handelt, wie der vollständige Titel signalisiert, vom Bauern Mierten und dessen Inszenierung als Grobianus am Hof. Zugleich aber schwingt eine an zeitgenössische Diskurse anschließende Kritik am Hofleben und am Verhalten des vergnügungssüchtigen Herrschers mit.¹⁴⁵ Christian Weises Zielrichtung war jedoch weniger die Vorführung eines pflichtvergessenen Herrschers als eine Demonstration von Höflichkeitskonventionen, nutzte der Zittauer Rektor doch bewusst die Bühne und das Schauspiel als Unterrichtsmethode.¹⁴⁶ Im *Schauspiel vom Niederländischen Bauern* verhandelt Christian Weise also die Spielregeln der Gesellschaft und nutzt das entsprechende unter den gebildeten Rezipienten verbreitete Wissen zur Produktion von Komik sowie zu einer erweiterten oder auch eindringlicheren Vermittlung von Höflichkeitskonventionen.

¹⁴⁴ WEISE (1969), S. 64.

¹⁴⁵ Zur Doppelbödigkeit der Narrenposse siehe Anmerkung 95.

¹⁴⁶ Vgl. WEISE (1969), Nachwort von Burger, S. 114–116 und 118. Paul Michel spricht in Christian Weises Fall sogar von einer Mischung aus Entertainment und Bildung (Education), dem „Edutainment“. PAUL MICHEL: Von Fuchsschwänzern, Masquen und Insinuationen. In: PHILIPP STOELLGER (Hrsg.): Sprachen der Macht. Gesten der Er- und Entmächtigung in Text und Interpretation. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2008, S. 95–119, hier: S. 114f.

In Weises Schauspiel um den Eintagesfürsten Mierten wird der Komplimentier- und Höflichkeitsdiskurs verarbeitet. Das Wissen um Wirkungsweise und Verbreitung allgemeiner Höflichkeitsregeln sowie um Komplimentierregeln im engeren Sinn erleichtert eine Einordnung des Verhaltens der Protagonisten. Umgekehrt gestattet das Schauspiel, nach mehrfacher Vermittlung (realer Umgang – Regelwissen – Regelfixierung – literarische Verarbeitung) eine weitere Perspektive auf den Komplimentierdiskurs. Wie selbstverständlich gelten im *Niederländischen Bauern* für die Höflinge bestimmte Regeln, deren Einhaltung ihr Ansehen am Hof bestimmt. Im Kontrast dazu zeigt der Bauer kein in Handlungen umgesetztes Verständnis für die soziale Determinante Höflichkeit und setzt damit für die Rezipienten des Stücks Anreize für Komik. Dass selbst Mierten aber den Wert von Umgangsregeln am Hof ahnt, spricht für eine Verbreitung des Regelwissens über die Grenzen des Hofes hinaus. Durch die Kontrastierung von Miertens direkter Umgangsweise mit der strengen Einhaltung von, dem Bauern unverständlichen, Regeln wird die Arbitrarität von Höflichkeitsregeln angedeutet. Selbst Hofleute kommen in dem Schauspiel der Höflichkeit nicht mehr mit und wünschen Umgangssicherheit und routinierte Gewandtheit. Das bietet Weise seinen Rezipienten zum einen über das Schauspiel, indem er falsches Verhalten komisch vorführt und Bewertungsanreize schafft, und andererseits direkt belehrend beispielsweise im *Politischen Redner*. Einen dritten Lernweg begingen Weises Schüler, die beispielsweise die im *Politischen Redner* abgedruckte *Complimentir=Comödie* aufführten und sich so praktisch in richtigem höflichen und in abweichendem Verhalten üben konnten. Da Weise die Stücke für die Schulaufführungen in Hinblick auf die aufführenden Schüler verfasst hat, wird das Lernziel möglichst den Fähigkeiten und Kenntnissen der Schüler angepasst gewesen sein.

6 Kontextualisierung des Komplimentierbuchs

Als eine sich aus vielen anderen Bereichen bedienende und an den Grenzen ausfransende Gattung kann die Komplimentierbuchgattung nicht in allen Fällen klar abgegrenzt werden von Höflichkeitslehren mit anders gelagertem oder allgemeinerem Schwerpunkt, Tischzuchten, anderen Lehr- und Erziehungsbüchern für die Jugend, moralisch ausgerichteten Lebens- und Klugheitslehren und rhetorischen Anleitungen zur Konversation und Briefschreibekunst. Neben den gesellschaftlichen Entwicklungen, die das Thema des Komplimentierbuchs beeinflusst haben, soll im Folgenden der durch die Gattung selbst induzierte Kontext untersucht werden.

Besonders drei Bereiche sind dabei im Komplimentierbuch über Verweissysteme angesprochen: Rhetorik, Moral und Gesellschaft. Zunächst werden die Verbindungslinien und die verbindende Leistung des Komplimentierbuchs in Bezug auf die Rhetoriktradition und Konversationstheorie beschrieben. Das zweite Unterkapitel beleuchtet die durch rhetorische und höfliche Überformung der Sprache virulent werdende Frage nach der Wahrhaftigkeit der Komplimente und der zeitgenössischen Natürlichkeitsforderung an den Umgang. Im dritten Unterkapitel wird schließlich eine umfassendere auf sozialstrukturelle Entwicklungen bezogene Kontextualisierung angestrebt.

Alle drei Untersuchungsschritte legen Wert auf die aus der pragmatische Ausrichtung des Komplimentierbuchs sich ergebende Sonderstellung im jeweiligen Diskurs. Das Komplimentierbuch präsentiert nur in Ausnahmefällen Überlegungen und Ergebnisse aus gelehrten Diskursen oder verweist explizit auf diese. Selbst gesellschaftliche Entwicklungen werden nur selten genannt und bewertet. Gesellschaftliche Umwälzungen werden

nicht durch die Komplimentierbücher angestoßen. Sie illustrieren hingegen Entwicklungsgänge in Bezug auf den Umgang, den Alltag und soziale Stratifizierung und Mobilität von einer sich lebensnah gebärdenden Warte.

6.1 Rhetoriktradition und Gesellschaftsethik

Es gilt als unbestritten, dass Komplimentierbücher als Anleitungen zur Beredsamkeit in engem Zusammenhang mit der Rhetorik stehen.¹ In welcher Form sich diese Zugehörigkeit aber in den Werken selbst niederschlägt, hat die Forschung unterschiedlich bewertet. Die Spannweite der Annahmen zur Rhetorik in Komplimentierbüchern reicht von direktem Rückgriff auf antike Autoren bis zur Ausklammerung jeglicher theoretischer Aussagen.

Aufgrund der stark differierenden Präsenz von rhetorischen Regeln und Überlegungen in den einzelnen Komplimentierbüchern liefert diese Kategorie ein mögliches Ordnungskriterium der Gattung. Grundsätzlich können mit Manfred Beetz die Anleitungen zum mündlichen Komplimentieren zwei Traditionen entstammend eingeteilt werden: die sich aus Rhetoriklehrbüchern entwickelnden Komplimenterrhetoriken und die aus dem Anstandsdiskurs stammenden kombinierten Komplimentier- und Sittenbücher.²

¹ Vgl. zum Beispiel GÖTTERT (1987): Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte, Bd. LXI, S. 191; BEETZ (1990), S. 56–62; BEETZ (1991b), S. 30, BEETZ (2000a), S. 322 sowie BEETZ (2012): Rhetorik. Ein internationales Jahrbuch. Band 31 Rhetorik und Höflichkeit, S. 35f. Der Ursprung des Komplimentierbriefstellers in der *ars dictaminis* und dem Privatbrief wurde von BEETZ (1990), S. 58f. beschrieben. In überarbeiteter Form ist dieses Kapitel bereits an anderer Stelle erschienen. CATHRIN HESSELINK: Der Zusammenfall von Rhetoriktradition und Gesellschaftsethik in den Komplimentierbüchern des 17. Jahrhunderts. In: Rhetorik. Ein internationales Jahrbuch. Band 31 Rhetorik und Höflichkeit, 2012, S. 47–60.

² Vgl. BEETZ (1990), S. 58–64.

In diesem Abschnitt sind freilich vor allem die Komplimentier-rhetoriken von Interesse, ohne dass das Gegenstück ausgeblendet werden soll. Für die Komplimentierrhetoriken steht exemplarisch Christian Weises Komplimentierkapitel im *Politischen Redner*, dem eine Reihe von ähnlichen Komplimentierkapiteln in Rhetoriklehrbüchern folgte. Die hingegen zunächst wenig rhetorischen kombinierten Komplimentier- und Sittenbücher sind Nachfolger der *Ethica Complementoria* und stehen häufig in Abhängigkeit von Erasmus' *De civilitate morum puerilium*³ (1530). Auch sie befinden sich, wenn auch nicht so offensichtlich wie die Komplimentierrhetoriken, im Kontext der rhetorischen Tradition.

Rhetorik verstehe ich mit Renate Lachmann als eine Sekundärgrammatik.⁴ Dieses System sekundärsprachlicher Zeichen basiert auf der Primärsprache und geht über die Primärgrammatik

³ Vgl. dazu BÖMER (1904), S. 268–275.

⁴ Vgl. RENATE LACHMANN: Die Zerstörung der schönen Rede. München: Fink, 1994, S. 3–5 Die hier behandelte Einleitung ist ein überarbeiteter Beitrag aus dem Jahr 1977. Vgl. RENATE LACHMANN: Rhetorik und kultureller Kontext. In: HEINRICH F. PLETT (Hrsg.): Rhetorik. München: Fink, 1977, S. 167–186. Schon 1973 führt Josef Kopperschmidt eine Unterscheidung zwischen den Regeln des „normalsprachliche[n] Standard[s]“ (164) und denen einer „Persuasiven Sprachgestaltung“ (164) ein und nennt das Regelsystem letzterer eine „rhetorische Sekundärgrammatik“ oder auch „allgemeine[] ästhetische[] Grammatik“ (164). Diese Unterscheidung ist jedoch anders motiviert als Lachmanns. Vgl. JOSEF KOPPERSCHMIDT: Allgemeine Rhetorik. Einführung in die Theorie der Persuasiven Kommunikation. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz: Kohlhammer, 1973, S. 164. Daneben beschreibt Heinrich F. Plett die rhetorischen Operationen, durch die „die primäre Sprachnorm (Grammatikalität) in die sekundäre (Rhetorizität)“ (128) umgewandelt werden ausführlicher. Vgl. HEINRICH F. PLETT: Die Rhetorik der Figuren. Zur Systematik, Pragmatik und Ästhetik der 'Elocutio'. In: HEINRICH F. PLETT (Hrsg.): Rhetorik. München: Fink, 1977, S. 125–165, hier: S. 127–130. Ähnlich kann das Regelsystem höflichen Verhaltens und Komplimentierens beschrieben werden als einer auf dem allgemeinen Verhalten basierender „Höflichkeitsgrammatik“ oder „Interaktionsgrammatik“. BEETZ (1990), S. 6, 108 und 208 und HELD (1995), S. 25.

hinaus. Dabei registriert die Rhetorik gerade die Herstellungsstrategien, die in den für eine Kultur typischen Kommunikationssituationen von Bedeutung sind und rezipiert damit soziale und ästhetische Werte einer bestimmten Kultur. Das von der Primärsprache und von der Kultur bedingte Sekundärsystem wird innerhalb der Ursprungskultur habitualisiert und in fremde Kulturen übertragen, wodurch es eine „quasiuniversale Relevanz“⁵ gewinnt. In den Aufnahmekulturen übernimmt die Rhetorik eine sprachregulierende Aufgabe und wirkt in Richtung Homogenisierung der Sprachen.⁶ Diesen Entwicklungsgang⁷ zur allgemeuropäischen Geltung schreibt Lachmann der griechischen Rhetorik zu.⁸ Die Rhetorik als Produkt der griechischen Kultur behält mit ihren Normen bis ins achtzehnte Jahrhundert Gültigkeit. Die Immigration fordert aber auch von der Rhetorik Integrationsleistungen und so kann eine Modifikation der rhetorischen Normen festgestellt werden, die angeregt ist durch die jeweils spezifischen Wertvorstellungen der Aufnahmekulturen.⁹ Ähnliches ist beim Brückenschlag zwischen Rhetorik und dem kulturabhängigen Komplimentierdiskurs, welcher eine „Verhaltensgrammatik“¹⁰ darstellt, zu beobachten. Beide erbringen kooperative Leistungen, die Rhetorik wird den praktischen Erfordernissen angepasst und der Komplimentierdiskurs erfährt zumindest in Teilen eine Schwerpunktverlagerung, wie gezeigt werden wird.

Im Zuge der erhöhten Veröffentlichungstätigkeit mit Hilfe des Buchdrucks wurden ab Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts

⁵ LACHMANN (1994), S. 5.

⁶ Vgl. LACHMANN (1994), S. 14.

⁷ Lachmanns Fokus liegt hierbei auf der Differenzierung von Funktionssprachen. Vgl. LACHMANN (1994), S. 5.

⁸ Vgl. LACHMANN (1994), S. 5.

⁹ Vgl. LACHMANN (1994), S. 16.

¹⁰ BEETZ (2002), S. 71.

zahlreiche antike Quellen zur Rhetorik erneut und verstärkt verbreitet sowie kommentiert.¹¹

Als Teil des Triviums wurde Rhetorik im siebzehnten Jahrhundert in nahezu allen Schulformen gelehrt, selbst Oppositionen gegen die Beredsamkeit waren erfolglos. Bereits in Trivialschulen und deutschen Schulen erhielten Schüler eine rhetorische Grundbildung. Sowohl die Jesuitenschulen als auch die protestantischen Gymnasien setzten den Bildungsgang fort und leisteten rhetorische Propädeutik für den Universitätsbesuch. Begleitend erschienen zahlreiche an antike Vorbilder anknüpfende Rhetoriken für Lehrende und Lernende auf Latein und praxisbezogene Lehren der Beredsamkeit auf Deutsch.¹² Wer Schulbildung genossen hatte, war demnach mit rhetorischem Wissen in Kontakt gekommen. Doch auch außerhalb des Bildungssystems hatte Rhetorik eine gewisse Relevanz, die sich jedoch von ihrer antiken Bedeutung unterschied. Im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert wird die Rhetorik in einer grundlegend anderen Regierungsform als der antiken Demokratie wirksam. Im Absolutismus kann sie aufgrund fehlender Notwendigkeit mehrheit-

¹¹ Zunächst erschienen *Rhetorica ad Herennium* (1470), Ciceros *De inventio-
ne* (1470), *De oratore* (1465), *Orator* (1471), *Brutus* (1469) sowie seine Reden
(erste Gesamtausgabe 1471), Quintilians *Institutio oratoria* (1470), *Rhetores
Latini minores* (1599) und Aristoteles' *Rhetorik* (1475 in lateinischer Über-
setzung). Die gesamte griechische und lateinische Überlieferung ist seit
Mitte des sechzehnten Jahrhunderts in gedruckter Form vorhanden. Vgl.
MARC VAN DER POEL: Rhetorik, B. Geschichte I. Quellengeschichte 3.
Frühe Neuzeit (15.–17. Jh.). In: GERT UEDING (Hrsg.): Historisches Wör-
terbuch der Rhetorik. Band 1, Tübingen: Niemeyer, 2005, Sp. 1460–1468,
hier: Sp. 1460.

¹² Vgl. VAN DER POEL (2005), Sp. 1461; BARNER (1970), S. 244–249; DIET-
RICH BREUER/GÜNTHER KOPSCH: Rhetoriklehrbücher des 16. bis
20. Jahrhunderts. Eine Bibliographie. In: HELMUT SCHANZE (Hrsg.):
Rhetorik. Frankfurt a. M.: Athenäum Fischer, 1974, S. 217–355, hier: S.
221–292 und STEFFEN OHLENDORF: 21. Rhetorische und stilistische
Praxis der deutschsprachigen Länder in der Zeit des Barock. In: ULLA
FIX/ANDRES GARDT/JOACHIM KNAPE (Hrsg.): Rhetorik und Stilistik
/ Rhetoric and Stylistics, Teilband 1. Berlin: de Gruyter, 2008, S. 413–429,
hier: S. 414–418.

licher Urteilsfällung keine politische Wirkung mehr entfalten. Christian Weise verweist 1700 auf diese Entwicklung in seinem Vorwort zu einer Schulstücksammlung:

Denn bey diesen Monarchischen Zeiten wollen die Aristocratischen und Democratischen Künste von Rom und aus Griechenland nicht allemahl zulangen/ [...] und niemand wird bey den wichtigsten Staats=Handlungen auch wohl in gemeinen Angelegenheiten sehr avanciren/ wenn er seinen Vortrag nach den Ciceronianischen oder nach den Aristotelischen Leisten einrichten wolte.¹³

Die Entwicklung der Rhetorik vollzieht sich auf zwei Ebenen. Während sich die politische Rede ihres politischen Inhalts entledigt und schließlich nur noch repräsentative Zwecke erfüllt, gewinnt die Rhetorik in privaten Zusammenhängen an Bedeutung. Zurückgezogen in den Privatbereich erfüllt die Rhetorik fortan privatpolitische Zwecke.¹⁴ Die Abwendung von der großen

¹³ CHRISTIAN WEISE: Neue Proben von der vertrauten Redens=Kunst/ das ist: drey Theatralische Stücke/ I. Von dem Spanischen Favoriten Olivarez. II. Von dem jungen Könige Wentzel in Böhmen. III. Von dem träumenden Bauer am Hofe Philippi Boni in Burgundien. Welche vormahls auff dem Zittauschen Schau=Platz gesehen worden. Nu aber nützlich und vergnügt zu lesen seyn. nebst einer Vorrede von der also genannten Prudentia Sermonis Secreti. Dreßden und Leipzig: Mieth und Zimmermann, 1700, Vorrede unpaginiert, nach Lagenzählung A3^f.

¹⁴ Vgl. HANS-JÜRGEN GABLER: Machtinstrument statt Repräsentationsmittel: Rhetorik im Dienste der Privatpolitik. In: Rhetorik, 1 1980, S. 9–25, hier: S. 14–17 und DIETER CHERUBIM: Rhetorik, Sprachwissenschaft und Sprachpraxis. Mit einem Blick auf Komplimentierbücher und Sprachratgeber am Anfang des 19. Jahrhunderts. In: CARL JOACHIM CLASSEN/HEINZ-JOACHIM MÜLLENBROCK (Hrsg.): Die Macht des Wortes. Aspekte gegenwärtiger Rhetorikforschung. Marburg: Hitzeroth, 1992, S. 111–130, hier: S. 116. Der Annahme, Rhetorik sei notwendigerweise mit Öffentlichkeit verbunden, ist mehrfach widersprochen worden. Vgl. hierzu BRAUNGART (1988), S. 1f. und DIETMAR TILL: Die Lesbarkeit des Hofmannes. In: CAROLINE EMMELIUS (Hrsg.): Offen und Verborgene. Vorstellungen und Praktiken des Öffentlichen und Privaten in Mittelalter und Früher Neuzeit. Göttingen: Wallstein, 2004a, S. 149–165, hier: S. 150.

Bühne der Politik aktualisierte zugleich die Beziehung von Konversation¹⁵ und Rhetorik.¹⁶

Rhetorik und Konversation

Schon in der Antike wurde die Frage nach dem Verhältnis von Gespräch, als ungebundener und unterbrochener privater Rede, und der Rhetorik behandelt.¹⁷ Sokrates' Frage ob

nicht die Rhetorik insgesamt eine Art Seelenführung mit Hilfe von Reden [ist], und zwar nicht bloß vor Gericht und was es sonst für öffentliche Zusammenkünfte gibt, sondern auch im privaten Bereich, ebenso bei kleinen wie bei großen Anlässen?¹⁸

könnte als Hinweis auf private Gespräche gelesen werden, wird aber in der Forschung häufig als ironischer Vorstoß verstanden. Eine rhetorische Grundlegung des privaten Gesprächs ist bei Pla-

¹⁵ „Konversation“ hat in der Kernzeit meiner Untersuchung, dem siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert, eine weitere Bedeutung als das „Gespräch“. Es bezeichnet den gesamten Umgang. „Konversation“ wird erst nach Ende des achtzehnten Jahrhunderts als vorwiegend sprachlicher Umgang, als „Gespräch“ verstanden. Vgl. KARL-HEINZ GÖTTERT: Konversation. In: GERT UEDING (Hrsg.): Historisches Wörterbuch der Rhetorik. Band 4, Niemeyer, 1998, Sp. 1322–1333, hier: Sp. 1322; LINKE (1996b), S. 132–141 und FAUSER (1991), S. 25–28 sowie mit früherem Beginn des modernen Verständnisses CLAUDIA SCHMÖLDERS: Die Kunst des Gesprächs. Texte zur Geschichte der europäischen Konversationstheorie. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1979, Vgl. S. 9–16. Ich verwende den Begriff Konversation, soweit nicht anders vermerkt, im modernen Sinn synonym mit Gespräch.

¹⁶ Vgl. GABLER (1980), S. 14.

¹⁷ Vgl. KARL-HEINZ GÖTTERT: Rhetorik und Konversationstheorie. Eine Skizze ihrer Beziehung von der Antike bis zum 18. Jahrhundert. 10 1991a, S. 45–56, hier: S. 45–47.

¹⁸ PLATON: II 4 Phaidros. Herausgegeben und übersetzt von ERNST HEITSCH. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 1997, 261a.

ton noch nicht angelegt.¹⁹ Mit der Verhandlung des Gesprächs durch den Rhetoriker Cicero in *De officiis* werden Rhetorik und Konversation einander angenähert. Zwar gebe es keine niedergeschriebenen Regeln des Gesprächs, es würde wohl auch niemand die Gesprächskunst lernen wollen. Doch regellos sei diese Kunst nicht, so Cicero. Die Rhetorikregeln der öffentlichen Rede (*contentio*) seien übertragbar auf das Gespräch, das damit als ein bisher kaum beachteter Sonderfall der Rede (*oratio*) erscheint.²⁰ Quintilian näherte die rhetorische *oratio perpetua* („ununterbrochene Rede eines einzigen Redners“²¹) und die dialektische *oratio concisa* („Wechselgespräch“²²) einander an.²³

Bereits in ihrer Anlage sind Rede und Gespräch auf vielfache Weise verbunden. Die Ontogenese schreitet vom Gespräch zur Rhetorik, in der Rede werden Elemente des Gesprächs genutzt und beide behandeln die gleichen Stoffe. Das Gespräch bildet somit eine grundlegende Voraussetzung der Rhetorik. Antike Rhetorik kann umgekehrt für das gesamte sprachliche Verhalten, also auch für Gespräche genutzt werden. Dabei steht die Lobrede dem Gespräch von den drei Redegattungen am nächsten. Un-

¹⁹ Vgl. GÖTTERT (1991a), S. 45f. und HELLMUT GEISSNER: Gesprächsrhetorik. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik, 11:43/44 1981, S. 66–88, hier: S. 66f.

²⁰ Vgl. CICERO: Vom rechten Handeln. Lateinisch und Deutsch. Herausgegeben und übersetzt von KARL BÜCHNER. Düsseldorf/Zürich: Artemis und Winkler, 2001, I, 132–135 und II, 48. Vgl. auch SCHMÖLDERS (1979), S. 71.

²¹ Vgl. HEINRICH LAUSBERG: Handbuch der literarischen Rhetorik. Eine Grundlegung der Literaturwissenschaft. Stuttgart: Steiner, 1990, S. 456.

²² Vgl. LAUSBERG (1990), S. 456.

²³ Vgl. QUINTILIAN: Ausbildung des Redners. Herausgegeben und übersetzt von HELMUT RAHN. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1995, II, 20, 7. Die Aussagekraft dieser Stelle wird in Bezug auf Gesprächsrhetorik unterschiedlich bewertet. GEISSNER (1981), S. 66–88 und mit Verweis auf diesen GÖTTERT (1991a), S. 45–56 sind der Ansicht, Quintilian habe gar keine Gesprächskunst anerkannt. FAUSER (1991), S. 150–155 vertritt dagegen ähnlich wie BEETZ (1990), S. 61 und BEETZ (1991b), S. 32 die Position, dass Quintilian einen Beitrag zur Gesprächsrhetorik lieferte.

ausgesprochen schwingt bei *Rhetorik* auch immer die Idee von *Rhetorik im Gespräch* mit. Obwohl die Schnittmengen erkannt worden waren, bildete sich in der Antike keine eigenständige Gesprächsrhetorik aus.²⁴

In der mittelalterlichen Rezeption der antiken Rhetorik verstärkte sich die Bindung zur Ethik, Fragen des Umgangs wurden nun stärker in rhetorische Überlegungen einbezogen.²⁵ Damit wurde der Weg zu einer umgangsorientierten Rhetorik, zu einer Gesprächsrhetorik geebnet. Die Anfänge dieser Entwicklung werden von Stefano Guazzo illustriert, der im Dialog mit seinem Patienten den Arzt Hannibal sagen lässt, „daß in dem conversieren der Gebrauch zweyer fürnemer Ding notwendig seye/ welches da sindt die Sprach/ vnnd die Sitten“.²⁶ Eine Gesprächsrhetorik wurde spätestens von Baldassare Castiglione formuliert,

²⁴ Vgl. FAUSER (1991), S. 150–163; SCHMÖLDERS (1979), S. 9–16 und 69–71 und DIETMAR TILL: Transformationen der Rhetorik. Tübingen: Niemeyer, 2004b, S. 146.

²⁵ Vgl. zur mittelalterlichen Rezeption antiker Rhetorik DIETMAR TILL: Rhetorik (II. Systemgeschichte, 2. Mittelalter). In: GERT UEDING (Hrsg.): Historisches Wörterbuch der Rhetorik. Band 7, Tübingen: Niemeyer, 2005, Sp. 1586–1600; FRANZ JOSEF WORSTBROCK: Rhetorik (I. Geschichte und System (RWG)). 2011 (URL: <http://brillonline.nl/subscriber/entry?entry=dnp_title_dnp>) und FRANZ JOSEF WORSTBROCK: Die Antikerezeption in der mittelalterlichen und der humanistischen Ars dictandi. In: AUGUST BUCK (Hrsg.): Die Rezeption der Antike. Zum Problem der Kontinuität zwischen Mittelalter und Renaissance; Vorträge gehalten anlässlich des ersten Kongresses des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Renaissanceforschung in der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel vom 2. bis 5. September 1978. Hamburg: Hauswedell, 1981, S. 187–207.

²⁶ STEFANO GUAZZO: De Civili Conversatione, Das ist/ Von dem Bürgerlichen Wandel vnd zierlichen Sitten: Ein gantz nützlich/ sinnreiches vnd liebliches Gespräch/ welches in vier Bücher abgetheilt/ vnd darinnen jedes Standts Personen/ welcher massen dieselbige mit andern Leuten/ in dem Wandel/ richtig vnd löblich verfahren sollen/ fürgeschrieben vnd zuerkennen gegeben wirdt. Erstlich von dem edlen Herrn Steffan Guazzo von Casal/ auß Monserrat bürtig/ in Italianische Sprach an den Tag gegeben: Jetzmals aber in newlichen Zeiten/ auß derselbigen in die hoch Teutsche Sprach gebracht. Der vbrige eines jeden Buchs Inhalt/ ist nach

der im *Libro del Cortegiano* ethische und rhetorische Traditionen verschmolz. Giovanni Della Casa und besonders Antonio de Guevara kritisierten dagegen die rhetorische Durchdringung des Umgangs, weil sie zur Scheinhaftigkeit führten.²⁷ Eine Trennung von Ethik und Rhetorik erfolgt trotz Kritik nicht, die Unterscheidung wird im siebzehnten Jahrhundert sogar noch aufgeweicht: Komplimentierbücher fungieren als Bindeglied, indem sie sich sowohl der Rhetorik als auch der Ethik zur Umgangsanleitung bedienen. Schulphilosophische Schriften ordnen das Gespräch ebenfalls zwischen Ethik und Rhetorik ein.²⁸

Komplimentierkunst und Gespräch befinden sich gemeinsam in den Einflussbereichen von Rhetorik und Ethik. Die Komplimentierkunst wird zunächst jedoch nur wenig in Gesprächen angewandt, sondern beschränkt sich nahezu auf Reden bzw. Kurzreden sowie ihre Antworten.²⁹ Inhaltlich wie strukturell weisen deutsche Komplimente Mitte des siebzehnten Jahrhunderts wenig Flexibilität und Reziprozität aus, stattdessen sind sie durch eine starke Festigkeit und Vorhersagbarkeit charakterisiert, so dass noch nicht von einem Komplimentiergespräch die Rede sein kann.³⁰ Ebenso kann die Nähe von Komplimentierkunst und Gespräch noch nicht die Synthese von Ethik und Rhetorik und damit eine deutsche Gesprächsrhetorik anregen.

Erst der französische Einfluss, der sowohl für die Notwendigkeit des Scheins als auch für die Natürlichkeit als Leitfaden im Umgang sensibilisiert, eröffnet Wege zur rhetorischen Konversa-

der Präsentation zubeziehen. Franckfurt am Mayn: Andreas Wechels Erben Claudide Marne und Johann Aubri, 1599, S. 106. Auch Pontanus, Faret, Gracian und Sattler sprechen in ihrem Hof- bzw. Klugheitslehren Regeln des Gesprächs an. Vgl. BEETZ (1990), S. 61f. und 64.

²⁷ Vgl. GÖTTERT (1991a), S. 48f. und FAUSER (1991), S. 162.

²⁸ Vgl. GÖTTERT (1991a), S. 49–53.

²⁹ Vgl. ANONYM (1643).

³⁰ Komplimente unterscheiden sich damit nicht von anderen Redegattungen. Manfred Beetz stellt für die Rhetorik des Barock fest: „Nahezu starre Dispositionsrahmen liefern das stabile Grundgerüst der Rede.“ BEETZ (1981b): Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik, Bd. 11:43/44., S. 183.

tionstheorie der Galanten. Claude Jaunin und Anger Nicole veröffentlichten bereits 1630 ein französisch-deutsches Komplimentierbuch für Deutsche, die Französisch lernen wollten. *Les Complimens de la Langve Françoise. Höffliche Reden in Frantzösischer Sprachen* enthält überwiegend höfliche Dialoge. Übernahmen aus diesem Werk finden sich in einigen einsprachig-deutschen Komplimentierbüchern ab der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts,³¹ ein Hinweis darauf, dass die Dialogisierung des deutschen Kompliments zeitversetzt und durch französischen Einfluss forciert stattfand. Der Übersetzer von de la Serres Briefsteller *Kurtze Jedoch Grundmässige Anleitung Zum Brieff=Stellen*, Albert Sommer veröffentlicht 1664 eine Konversationslehre, die sich von der Seite der Gesprächstheorie dem Komplimentierdiskurs annähert.³² Ähnlich stellt sich Bohses Sequenzierung des Kompliments³³ als galantes, durch französischen Einfluss geprägtes Dialogisieren dar.

Die Komplimentierkunst verband sich also im Zeichen der galanten Conduite und der den Umgang organisierenden Privatpolitik stärker mit der Konversationskunst. Um privatpolitischen Erfolg zu erlangen, galt es, dem Gesprächspartner ein gutes Gefühl zu vermitteln. Dazu waren Komplimente besonders geeignet. Darüber hinaus gewannen rhetorische Techniken zur privat-

³¹ ANONYM ([1672]); ANONYM ([1690]); ANONYM ([1703]) und ANONYM (1728).

³² ALBERTUS SOMMER: Vermehrte und verbesserte Einhundert Teutsche CONVERSATIONS-Gespräche. Auff vielerhand Begebnüssen (im menschlichen Wandel) gerichtet/ und bey frölichen und traurigen Zufällen/ von Jungen und Alten nützlich zugebrauchen. Hamburg: Pfeiffer, 1664. Vgl. auch BEETZ (1990), S. 69.

³³ AUGUST BOHSE: Des curieuß=beqvemen Hand=Buchs allerhand auserlesener Send=Schreiben und mündlicher Complimenten vom allerneuesten Stylo an hohe Standes=Personen, Patronen, Frauenzimmer, und an seines gleichen in vorfallenden Begebenheiten nützlich zu gebrauchen, Erster Theil, Nebst einem zugänglichen neu=vermehrten Frantzösischen, Italiänischen und Teutschen Titular=Buch, Allen Liebhabern der Teutschen Höfflichkeit zum Dienst heraus gegeben von Talandern. Leipzig: Weidmann, 1721. Vgl. auch BEETZ (1991b), S. 43.

politischen Zielerreichung im privaten Umgang an Bedeutung, wohl auch weil der Platz der Rhetorik sich im Absolutismus aufgrund des Funktionsverlusts im politischen Bereich in den Privatbereich verlagert hatte. Das rhetorische Fundament des Gesprächs wurde durch Autoren wie Lochner, Hallbauer und Fabricius gefestigt.³⁴ Rhetorik galt Fabricius als eine notwendige Voraussetzung sowohl für den geselligen als auch den belehrenden Umgang.

Wir reden am allermeisten im gemeinen leben, also brauchen wir dazu eine Oratorie am allernöthigsten, und ob man zwar wohl meinen solte, es gäbe sich dergleichen von selbst, so finden sich doch dabey so viele fehler, daß es nicht unnöthig, auch hievon einige anmerckungen zu geben.³⁵

Allein alle unsere conversation und wissenschaft, würde ein rechtes Babel seyn, wann wir nicht durch die Oratorie, zum vernünftigen ausdruck unserer gedanken angeführet würden und also durch vernünftiges reden uns von unvernünftigen menschen und albernen wäschern unterscheiden könnten.³⁶

Es erschienen sogar Konversationslehren, die eine „Gattungsfusion“³⁷ mit dem Komplimentierbuch schlossen. Als Beispiel

³⁴ Vgl. FAUSER (1991), S. 194; GÖTTERT (1991a), S. 55 und JOACHIM DYCK: Quellenbibliographie zur Rhetorik, Homiletik und Epistolographie des 18. Jahrhunderts im deutschsprachigen Raum. Band I, Stuttgart – Bad Cannstatt: frommann-holzboog, 1996, S. XVII. Zudem nehmen Rhetoriker wie Schroedter, Kemmerich und Feyerabend auch das Thema Konversation in den Blick. Vgl. BEETZ (1990), S. 64f.

³⁵ JOHANN ANDREAS FABRICIUS: Philosophische Oratorie, Das ist: Vernünftige anleitung zur gelehrten und galanten Beredsamkeit, wie sich selbige so wohl in öffentlichen reden, als auch im täglichen umgang, bey allerhand materien, auf mancherley art, durch eine glückliche erfindung, nette expresseion und ordnung zeigen müsse, mit auserlesenen exempeln erläutert, und mit einem register versehen. Vormahls einigen privat=auditoribus communiciret, anietzo auf derer und anderer verlangen ausgearbeitet und herausgegeben, von M. IO. ANDR. FABRICIO. Leipzig: Cörnersche Erben, 1724. ND Kronberg: Scriptor, 1974, S. 409.

³⁶ FABRICIUS (1724. ND Kronberg: Scriptor, 1974), S. 4.

³⁷ BEETZ (1990), S. 66.

nennt Beetz unter anderem Johann Georg Neukirchs *Politisch-Moralische Maximen in der Conversation*³⁸.

Der Fokus schwenkte jedoch im achtzehnten Jahrhundert, angeregt durch die Moralischen Wochenschriften, vom rhetorischen Gespräch zum allgemeinen Anstand und die Rhetorik verlor für die Konversation an Bedeutung.³⁹

Mit dieser Entwicklung korrespondiert die aufklärerische Neigung zu einer Verschiebung der Gesprächswirkung in Richtung *docere*. Aufklärer fordern ein inhaltlich gefülltes Gespräch, das nicht wie das galante Gespräch lediglich unterhalten will, sondern die Wirkungsfunktionen *delectare* und *docere* vereint.⁴⁰ Ähnlich reagierten sie auf die starke Neigung der Galanten zum *delectare* in der *disputatio*, die als rein auf *docere* ausgelegtes Gespräch konzipiert war. In die der Gelehrsamkeit verschriebenen Gesprächsform dringen um 1700 Komplimente und galante Elemente ein. Auch hier verschieben Aufklärer die Wirkung zum *docere* und verbannen die Komplimente aus der *disputatio*.⁴¹

Umgang und Redekunst, „Konversation“⁴² und Rhetorik gehen seit der Aufklärung getrennte Wege. Die Theoretiker des achtzehnten Jahrhunderts entwarfen keine Rhetorik des Gesprächs, ohne einander sind die beiden Traditionen dennoch nicht denkbar. „Die Rhetorik blieb [...] der gedankliche Hintergrund der Gesprächskunst“⁴³, obwohl die Synthese gescheitert war. Schleiermacher kappte schließlich die Verbindung von Ge-

³⁸ JOHANN GEORG NEUKIRCH: Politisch-Moralische Maximen in der Conversation Mit Hohen und niedrigen Personen Beyderley Geschlechts Auf Universitaeten, Auf Reisen, bey Hofe, im Vaterlande und überall Wohl zu leben Und Wohl zu reden. Braunschweig: Renger, 1726.

³⁹ Vgl. GÖTTERT (1991a), S. 53–56 und FAUSER (1991), S. 222–227.

⁴⁰ Vgl. FAUSER (1991), S. 164–176.

⁴¹ Vgl. FAUSER (1991), S. 180–193.

⁴² Hier ist „Konversation“ im Verständnis des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts gemeint, als gesamter Umgang, der den sprachlichen einschließt. Vgl. Anmerkung auf S. 168.

⁴³ FAUSER (1991), S. 220.

spräch und Rhetorik und entwarf ein neues Gesprächsverständnis.⁴⁴

Komplimente als Sonderfall des *genus demonstrativum*

Durch die Verschiebung der Rhetorik in den Privatbereich der Kommunikation blieb von den drei Redegattungen nur die der Lobrede relevant.⁴⁵

Gottsched erklärt mehr als hundert Jahre nach dem Erscheinen des ersten deutschen Komplimentierbuchs in seiner *Ausführlichen Redekunst*, dass aufgrund veränderter Regierungsform allein das *genus demonstrativum* noch von Interesse sei.⁴⁶ Die Gattung der Lob- und Schimpfreden teilt er in drei Klassen: die lobende Rede und die lehrende Rede, die beide zur Beredsamkeit

⁴⁴ Vgl. FAUSER (1991), S. 220.

⁴⁵ Vgl. GABLER (1980), S. 14f.; FAUSER (1991), S. 243f.; BEETZ (1981a), S.145; BEETZ (1990), S. 61; BEETZ (1991b), S. 31 und GERT UEDING/BERND STEINBRINK (Hrsg.): Grundriß der Rhetorik. Stuttgart u.a.: Metzler, 1994, S. 123. Diese Entwicklung begann schon im Mittelalter, als die epideiktische Gattung klares Übergewicht über die beiden agonalen Redegattungen beanspruchte. Vgl. hierzu STEFAN MATUSCHEK: Epideiktische Beredsamkeit. In: GERT UEDING (Hrsg.): Historisches Wörterbuch der Rhetorik. Band 2, Niemeyer, 1994, Sp. 11258–1267, hier: Sp. 1256; HENNIG BRINKMANN: Zu Wesen und Form mittelalterlicher Dichtung. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1979, S. 34 und ERNST ROBERT CURTIUS: Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter. Bern, München: Francke, 1978, S. 78.

⁴⁶ Vgl. JOHANN CHRISTOPH GOTTSCHED: Ausführliche Redekunst, Nach Anleitung der alten Griechen und Römer, wie auch der neuern Ausländer, in zween Theilen verfasst; und itzo mit den Zeugnissen der Alten und Exempeln der größten deutschen Redner erläutert. Statt einer Einleitung ist das alte Gespräch, von den Ursachen der verfallenden Beredsamkeit, vorgesetzt. Leipzig: Breitkopf, ⁵1759, S. 108f. Eine Differenz zwischen den Anforderungen an das antike System der *genera* und dem zu seinen Zeiten stellte auch Hallbauer fest. Vgl. FRIEDRICH ANDREAS HALLBAUER: Friedrich Andreas Hallbauers Anweisung Zur Verbessernten Teutschen Oratorie Nebst einer Vorrede von Den Mängeln Der Schul=Oratorie. Band 3, Jena: Hartung, 1736, S. 723. Allgemein zum Bedeutungsverlust der *genera causarum* siehe TILL (2004b), S. 140–145.

gehörten, sowie die Komplimentierrede, die jedoch nicht mehr eigentlich rhetorisch, sondern der Wohlredenheit zuzurechnen sei. Gottsched führt sie dennoch auf, weil rhetorische Bildung für das Ausarbeiten von Komplimentierreden hilfreich sei, denn „[w]er das Schwerere kann, der wird mit Kleinigkeiten leicht zurechte kommen.“⁴⁷

Von der Komplimentierrede unterscheiden sich wiederum die Komplimente, weil sie sich nur an eine Person wenden und Antworten obligat sind, sie bilden einen Sonderfall des *genus demonstrativum*. Von der Lobrede trennt sie unter anderem ihre Kürze, das *aptum*, ihr Situationsbezug, ihr geringerer Argumentationsaufwand und die mittlere Stillage.⁴⁸

Gemeinsam bleibt der Lobrede, der Komplimentierrede und dem Kompliment, dass sie den Angesprochenen (im Falle der Lobrede auch einen Abwesenden) positiv bewerten. Dem Gesprächspartner mit Komplimenten zu schmeicheln, sich ihm angenehm zu machen, das sicherte privatpolitischen Erfolg.⁴⁹

Es ist deutlich geworden, dass die private Rede, das Gespräch und das Kompliment auf Rhetorik basieren und dem *genus demonstrativum* am nächsten stehen. Komplimente können innerhalb eines Gesprächs oder einer Rede als Mikro-Elemente genutzt werden oder eigenständig als Komplimentierrede auftreten.

⁴⁷ Vgl. GOTTSCHED (1759), S. 111. Ähnliches gilt laut Erdmann Uhse für das Verhältnis von Briefkunst und Komplimentierkunst: „Wer auch seine Briefe machen kan/ und mit einigem Judico versehen ist/ der wird gar leicht ein Compliment daraus zu schmieden wissen.“ ERDMANN UHSE: M. Erdmann Uhsens wohl=informirter Redner, worinnen die Oratorischen Kunst=Griffe vom kleinsten bis zum grösten, durch Kurtze Fragen und ausführliche Antwort vorgetragen werden. Leipzig: Groschuff, ⁵1712. ND Kronberg: Scriptor, 1974, S. 108.

⁴⁸ Vgl. BEETZ (1981a), S. 145f.

⁴⁹ Gabler sieht trotz des Traditionszusammenhangs einen elementaren Unterschied zwischen der antiken Rhetorik und der privatpolitischen. In der Antike zielte die Disziplin auf Machtzuwachs in Abstimmung mit dem Gemeinwohl, um 1700 auf einen persönlichen Statusgewinn ohne korrigierende Verpflichtung an das Gemeinwohl. Vgl. GABLER (1980), S. 14–17.

Nahezu durchgängig halten jedoch die frühneuzeitlichen Rhetoriker rhetorisches Grundwissen für das Komplimentieren für vorteilhaft. Teilweise geht das über die allgemeine Befähigung zum geordneten Sprechen hinaus und äußert sich in Dispositionsschemata und in *aptum*-Regeln.⁵⁰

Komplimentierbücher und Rhetoriklehren

Ab 1643 wurde das weite Feld der Lehren zur Beredsamkeit um die Gattung der Komplimentierbücher erweitert. Sie sind Zeugnis der Schnittstelle von Rhetorik und Gesellschaftsethik, in ihnen wird höfliches Verhalten vor allem im Hinblick auf sprachliche Äußerungen verhandelt.⁵¹ Ein symbiotischer Zusammenhang verbindet Rhetorik und Gesellschaftsethik: Während die Rhetorik mit der *aptum*-Lehre gesellschaftsethische Überlegungen berücksichtigt, nutzt die Gesellschaftsethik rhetorische Techniken zur Zielerreichung.⁵² Die Verbindung dieser Traditionen lässt sich bis in die Antike zurückverfolgen. Zudem haben sie gemeinsam, dass sie Handlungsanleitungen bieten, die Rhetorik in Bezug auf das sprachliche Verhalten, erweitert um Mimik und Gestik, die Gesellschaftsethik in Bezug auf das Verhalten in Gesellschaft.⁵³ Beide Traditionen liegen den Komplimentierbüchern zu Grunde und formen zwei Entwicklungsstränge der

⁵⁰ So bemängelt Gratianus im Vorwort von GRATIANUS (1727), unpaginiert, dass die früheren Komplimentierbücher meist rhetorische Grundlagen voraussetzten und somit für Ungelehrte unbrauchbar seien.

⁵¹ Vgl. auch BEETZ (1991b), S. 30.

⁵² Aristoteles' *mediocritatis: affabilitas* (Freundlichkeit) ist das Mittlere zwischen schmeicheln und widersprechen, *veracitas* (Aufrichtigkeit) das Mittlere zwischen Ironie und Prahlerei und *urbanitas* (Heiterkeit) das Mittlere zwischen unhöflicher Grobheit und Steifheit. Vgl. Aristoteles: Vom Umgang. In: SCHMÖLDERS (1979), S. 81–85 und 11f. Vgl. auch BEETZ (1996), Sp. 1477 und KARL-HEINZ GÖTTERT: Anstandsliteratur. In: GERT UEDING (Hrsg.): Historisches Wörterbuch der Rhetorik. Band 1, Niemeyer, 1992, Sp. 658–675, hier: Sp. 658f.

⁵³ Vgl. BEETZ (1990), S. 59–62 und BEETZ (1991b), S. 30f. Zur galanten *actio* siehe auch STÖCKMANN (1999).

Gattung aus. Ein Teil der Werke, die mit *Komplimentierbuch* oder *Kompliment* im Titel werben, sind als Anstandslehren konzipiert, die in der Tradition der Gesellschaftsethik stehen. Zum andern gibt es rhetorische Annäherungen an das Thema in Komplimentierrhetoriken.

Für letztere bildet Christian Weises Komplimentierkapitel im *Politischen Redner*⁵⁴ ein entscheidendes Vorbild und wird daher hier exemplarisch behandelt.⁵⁵ Rhetorisches Grundlagenwissen und praktische Erfahrungen sind für Weise wichtige Voraussetzungen für gewandtes Verhalten in Gesellschaft und für das einem Höflichen obligate Komplimentieren. Im *Politischen Redner* bettet Weise seine Anweisung zum Komplimentieren in den (schul-)rhetorischen Kontext ein, neben der Adressierung an den Hofmeister wird dies durch die direkte textuelle Umgebung angezeigt. Weise beginnt sein Werk mit einem Kapitel über die „Schul=Reden“, die für ihn grundlegend für die Ausbildung des politischen Redners sind. Für die Ausarbeitung von Komplimenten zu weitläufigeren bürgerlichen Reden zum Beispiel verweist er ebenfalls auf die „Schul=Reden“⁵⁶.

Paul Michel nennt Komplimente im Zusammenhang mit der

⁵⁴ Weises Komplimentierkapitel des *Politischen Redners* wird hier wie ein Komplimentierbuch behandelt, da diese „Andere Abtheilung. Von der Vbung mit den Complimenten“ eine vollständige und abgeschlossene Anleitung zum Komplimentieren bietet und die berühmte *Complimentier-Comödie* enthält. Weise bildet mit der Aufnahme des Komplimentierkapitels das Vorbild für die meisten zwischen Spätbarock und Frühneuzeit entstandenen Rhetoriken. Vgl. BEETZ (1990), 59f. Die Ergänzung *Neu=Erläuterter Politischer Redner* (1684) konzentriert sich auf Reden. Komplimente werden darin lediglich in einigen Beispielen erwähnt, eine Einordnung in das rhetorische System, wie sie der *Politische Redner* vornimmt, fehlt hier.

⁵⁵ Folgende Ausführungen sind teilweise auch veröffentlicht in CATHRIN HESSELINK: Artige Schmeichelei oder schuldige Höflichkeit? Komplimentieren im 17. und 18. Jahrhundert. In: NORBERT FRANZ (Hrsg.): Das literarische Lob. Formen und Funktionen, Typen und Traditionen panegyrischer Texte. Berlin: Duncker & Humblot, 2014, S. 175–192.

⁵⁶ CHRISTIAN WEISE: Politischer Redner/ Das ist/ Kurtze und eigentliche Nachricht/ wie ein sorgfältiger Hofmeister seine Untergebene zu der

im *Politischen Redner* abgedruckten *Complimentir-Comödie* „eine Art Mikro-Reden“⁵⁷ und begründet mit dieser Bestimmung ihre Zugehörigkeit zur Rhetorik. Weise selbst jedoch unterscheidet zwischen den Komplimenten, die „nur in einer continuirlichen Rede bestehen“⁵⁸ und Michels Definition entsprechen, und „Conversations-Complimenten“⁵⁹. Die zweite, dialogische Art der Komplimente ist es, der sich Weise in der *Complimentir-Comödie* widmet. Michels Herleitung der Komplimente aus der Rhetorik der Rede bleibt daher zu allgemein.

Präziser markiert Weise selbst den Rhetorikbezug seines *Politischen Redners*. Für alle Komplimente führt der Autor nämlich ein Dispositionsschema ein, das dem Höflichen erlaubt, eigenständig dem Anlass entsprechende Komplimente zu formulieren. Ein vollständiges Kompliment besteht nach Weises *dispositio* aus drei Teilen. In der *propositio* werde das Redeziel, der Anlass oder die auszuführende Sprechhandlung wie gratulieren oder kondolieren genannt. Die kurze Reden gliedernde Chrie könne bei Bedarf an dieser Stelle als Untergliederung der *propositio* genutzt werden.⁶⁰

Das Kernstück des Kompliments liege in der *insinuatio*, der „ar-

Wolredenheit anführen sol damit Selbige lernen 1. Auff was vor ein Fundament eine Schul-Rede gesetzt ist; 2. Worinne Complimenten bestehen; 3. Was Bürgerliche Reden sind; 4. Was bey hohen Personen sonderlich zu Hofe vor Gelegenheit zu reden vorfällt: Alles mit gnugsamen Regeln/ anständigen Exempeln/ und endlich mit einem nützlichen Register ausgefertigt. Leipzig, 1677, S. 439.

⁵⁷ PAUL MICHEL: Christian Weises Complimentir-Comödie (1677). In: PETER HESSE (Hrsg.): Poet und Praeceptor: Christian Weise (1642–1708) zum 300. Todestag. 2. Internationales Christian–Weise–Symposium 21.–24. Oktober 2008 in Zittau. Tagungsband. BoD – Books on Demand, 2009, S. 485–503, hier: S. 485. Die gleiche Argumentation legt Michel in seinem Beitrag MICHEL (2008), S. 95–119 vor.

⁵⁸ WEISE (1677), S. 218.

⁵⁹ WEISE (1677), S. 218.

⁶⁰ Vgl. WEISE (1677), S. 181. Auf die in der Forschung gelegentlich vertretene Auffassung, Weise beschreibe den Komplimentaufbau insgesamt als eine Chrie, konnte ich keinen Hinweis finden.

tigen Schmeicheley/ damit die Sache recommandirt, und der andern Person ihre Gewogenheit gewonnen wird.“⁶¹ Zu diesem Ziel führten vier Hauptstrategien, nämlich Lob, die Nennung des richtigen Titels des Angesprochenen, das Sprechen von zukünftigen oder aktuellem Glück sowie der Schaffung einer freundschaftlichen Atmosphäre.⁶² Schließlich solle sich der Redner insinuerend verabschieden, indem er gute Wünsche und seine Dienstergebenheit ausdrücke.⁶³ Die einzelnen Elemente könnten je nach Anlass unterschiedlich platziert werden. Die *insinuatio* wird bei Weise, anders als in der humanistischen Rhetorik, nicht verschämt verborgen, sondern prononciert geäußert.

Weise sieht vielfältige Einsatzmöglichkeiten des so gegliederten Kompliments: als eigenständige Kurzrede⁶⁴, innerhalb von Reden⁶⁵ und innerhalb von Gesprächen⁶⁶. Sie sind zu verstehen als Mikro-Elemente, die sowohl autonom als auch im Kommunikationsrahmen der Rede und der Konversation angebracht werden können.⁶⁷ Das Gespräch weist unter diesen drei Anbringungssituationen eine Besonderheit auf. In ihm treffen durch die Verwendung des Dispositionsschemas für das Kompliment zwei entgegengesetzte Ziele aufeinander: Die Geplantheit des Kompliments stößt an die Vorstellung von freiem Gespräch.⁶⁸

⁶¹ WEISE (1677), S. 183.

⁶² Vgl. WEISE (1677), S. 182–205.

⁶³ Vgl. WEISE (1677), S. 169.

⁶⁴ In Form einer „continuirlichen Rede“ WEISE (1677), S. 218.

⁶⁵ „Doch pflegt bißweilen dergleichen Vortrag [von Komplimenten; C.H.] in eine weitläufftige Oration gleichsam eingewickelt zu werden.“ WEISE (1677), S. 439.

⁶⁶ „Hingegen etliche Conversations-Complimenten in einer oft wiederholten Red und Antwort bestehen“ WEISE (1677), S. 218.

⁶⁷ Vgl. auch FABRICIUS (1724. ND Kronberg: Scriptor, 1974), S. 410. Er sieht in Komplimenten sowohl eigenständige Kurzreden als auch Elemente, die in Gesprächen eingeflochten werden können.

⁶⁸ Im späten achtzehnten Jahrhundert stellt Garve mit Bezug auf Cicero die freie *dispositio* des Gesprächs, das „seinen eigenen Gang geht, welchen keiner der Unterredenden bestimmen, oder voraus sehen kan“ der „ausgearbeiteten“ *dispositio* der Rede gegenüber. CHRISTIAN GARVE: Phi-

Hunold spricht sich in diesem Zusammenhang wie viele andere Kritiker gegen eine schulfüchsische und pedantische Nutzung der Komplimente aus.⁶⁹

Zu der allgemeinen Eigenschaft der Komplimentierbücher, rhetorische und gesellschaftsethische Elemente aufzunehmen, tritt bei Weise ein zum Teil konversationelles Verständnis von Komplimenten hinzu, wie in der *Complimentier-Comödie* deutlich wurde. Dass Weise aus Sicht der Konversationstheorie keinen wesentlichen Beitrag zu derselben leistet, hat Karl-Heinz Göttert deutlich gemacht.⁷⁰

Doch die Unterscheidung im *Politischen Redner* zwischen Komplimenten innerhalb von Reden, als eigenständige Reden und als *Conversations-Complimente*, sowie die ausführliche Darstellung letzterer in der *Complimentier-Comödie* zeigen, dass Weise sich Überlegungen zur Konversation nicht vollständig verweigerte. In der diachronischen Betrachtung der Komplimentierbücher fällt die Beurteilung von Weises Interesse an Konversation weitaus positiver aus, als aus der Sicht der Konversationstheorie. Im praxisorientierten *Politischen Redner* kündigt sich schon die Annäherung von Rhetorik und Konversationstheorie des achtzehnten Jahrhunderts an, mit der die Gesellschaftsethik ebenfalls an Bedeutung gewann.⁷¹ Weises *Politischer Redner* steht damit in der Tradition der Komplimentierbücher als Schnittpunkt

osophische Anmerkungen und Abhandlungen zu Ciceros Büchern von den Pflichten. Anmerkungen zu dem Ersten Buche. Breslau: Korn, 1783, S. 231.

⁶⁹ Vgl. CHRISTIAN HUNOLD: Die Manier Höflich und wohl zu Reden und Leben, So wohl Mit hohen, vornehmen Personen, seines gleichen und Frauenzimmer, Als auch/ Wie das Frauenzimmer eine geschickte Aufführung gegen uns gebrauchen könne, ... Hamburg: Brandt, 1730, S. 12–17. Damit wird ein emphatischer Höflichkeitsbegriff vertreten und eine deontologische Höflichkeitsauffassung abgelehnt. Siehe HAFERLAND/PAUL (1996b), S. 14.

⁷⁰ Vgl. GÖTTERT (1991a), S. 53.

⁷¹ Vgl. GÖTTERT (1991a), S. 52–55.

von Rhetorik, Gesellschaftsethik und Konversationstheorie in einer herausragenden Position.⁷²

Mit dieser Exponiertheit geht eine Angreifbarkeit einher, die vor allem auf Weises *dispositio* für das Kompliment beruht. Christian Friedrich Hunold kritisiert in Rückbezug auf die Praxis der Patrone, allzu lange Komplimentierreden zu unterbrechen, da Inhalt und Ablauf ja bekannt waren, den umständlichen und zeitraubenden Aufbau eines Kompliments im Stil einer Rede. Kürze und Natürlichkeit sind dagegen die Schlagworte, die Hunold auf das Komplimentieren angewandt sehen will.⁷³

Dies könnte als radikale Gegenposition zu Weise gewertet werden, wobei aber lediglich auf seine Behandlung der Komplimentierreden rekurriert wird. Dass Weise selbst den absurden Charakter besonders gewählter, umständlicher und langer Komplimente in unpassenden Situationen erfasst hat, zeigt sich deutlich in der komischen Zeichnung des Komplimentierrats Widewiz in der Komplimentierkomödie. Angemessenheit war schon bei Weise zentrales Kriterium für den Erfolg eines Kompliments, allein die Kriterien, diese zu messen, unterlagen dem zeitlichen Wandel.

Rhetorische Anleitungen in Komplimentier- und Sittenbüchern

Für die Komplimentierbuchgattung von größerer quantitativer Bedeutung waren nicht die Komplimentierrhetoriken, sondern die primär der Anstandstradition verpflichteten Komplimentierbücher. In der Tradition der kombinierten Komplimentier- und Sittenbücher ist die zunächst anonym erschienene *Ethica Complementoria* mit 47 Auflagen zwischen 1643 und 1727 so-

⁷² Vgl. dazu GÖTTERT (1987): Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte, Bd. LXI, S. 191f. und BEETZ (1990), S. 60. Spätere Komplimentierbücher bezeichnen neben dem Komplimentieren selbst das angenehme Konversieren allgemein als Lernziel der Komplimentierbücher. Vgl. etwa GRATIANUS (1727), Vorwort, unpaginiert

⁷³ Vgl. HUNOLD (1730), S. 16f., 67 und 173. Zu der Ablehnung „schulfächischer“ Komplimentierreden vgl. TILL (2004b), S. 170–181.

wie mehreren Übernahmen in anderen Werke, wie als Beifügung durch den Verleger zu Balthasar Schnurrs *Kunst=Hausz=und Wunder=Buch*⁷⁴ und in dem anonym erschienenen *Neu almodischen viel-vermehrten und nach jetziger Art eingerichteten Complementier-Büchlein*,⁷⁵ das Komplimentierbuch mit den meisten Auflagen.⁷⁶ Die *Ethica Complementoria* als allgemeine Anleitung für den jungen Mann, wie er sich höflich verhalten soll, betrifft zwar sowohl sprachliches als auch nichtsprachliches Verhalten, doch die Beispiele konzentrieren sich auf den sprachlichen Ausdruck.

Wie schon der Titel verrät, basiert das Komplimentierbuch auf der Ethik. Das Komplimentieren habe seine Wurzeln in der Philosophie und ohne die Fähigkeit zu bewerten, sei keine kluge Rede möglich.⁷⁷ Leider sei aktuell nicht das „verba facere“, das Reden halten, sondern das „verba dare“⁷⁸, das Schmeicheln, gefragt, doch auch letzteres benötigte eine Anleitung. Zum Schmeicheln „so wol mit Worten als Thaten“⁷⁹ wolle das Buch im Folgenden anleiten. Das nichtsprachliche Verhalten lehrt es mit Hilfe allgemeiner Verhaltensanweisungen. Dabei verweist der anonyme Autor zum einen regelmäßig auf die aristotelische *mediocritas*,

⁷⁴ BALTHASAR SCHNURR: Complimentir=Büchlein. In welchem enthalten/ eine richtige Art/ wie man so wol mit hohen als niedrigen Standes=Personen/ bey Gesellschafften und Frauenzimmer Hof zierlich reden und umbgehen solle. In: *Kunst=Hausz= und Wunder=Buch/ Darinnen nicht allein allerhand zur Haußhalten nütz= und dienliche Sachen/ sondern auch andere rare und approbirte Wunder- und Kunst=Stücke begriffen/ Auffs neue wiederumb verbes=sert: Männiglich/ insonderheit allen Haußvätern und Haußmüttern/ wie auch andern Kunst=Liebenden zu grossem Nutz/ und nachsichtlicher Ergötzung/ über vorige Edition mit noch zwölff nutzbaren Büchern und Tractätlein vermehret/ mit einem behörigen nützlichen Register versehen/ und schönen Kupfferstücken gezieret. Franckfurt am Mayn: Johann Haaß, 1690.*

⁷⁵ ANONYM (1728).

⁷⁶ Vgl. zu den Übernahmen auch BEETZ (1990), S. 91.

⁷⁷ Vgl. ANONYM (1643), unpaginiert, nach Lagenzählung Aijj^r-Avj^v.

⁷⁸ ANONYM (1643), unpaginiert, nach Lagenzählung Aijf^r.

⁷⁹ ANONYM (1643), unpaginiert, nach Lagenzählung Aijf^r.

zum ändern gibt er in einem gesonderten Absatz zu den Hofkomplimenten die erasmischen *Hoff-Regulen* wieder.⁸⁰

Rhetorische Anweisungen werden in der *Ethica Complementoria* nicht expliziert. Dennoch wird schon 1643 die Stelle deutlich, an der spätere Rhetoriker wie Weise ansetzen, um das Kompliment rhetorisch zu bearbeiten: Der anonyme Autor sieht Komplimente als eine Gattung der Rede. Höchstens in der Obligatheit der Komplimentantwort sind bereits dialogische Züge des Komplimentierens erkennbar. Punkt für Punkt solle der Antwortende das Initialkompliment abarbeiten.⁸¹ So wird eine vorgängige *dispositio* für Antwortkomplimente unnötig.

Material zur Auflockerung der Unterhaltungen bieten dem Höflichen die einigen Ausgaben angehängten Rätselsammlungen sowie die eingestreuten Anekdoten, die als Gesprächsstoff genutzt werden können.⁸² An den Exempeln ist zudem für die Initialkomplimente ein nicht explizierter gängiger Komplimentaufbau abzulesen: (1) Anrede und Titel, (2) Dank oder guter Wunsch, (3) Bitte um gute Aufnahme des eigenen Verhaltens, (4) Appell an das Gute des Gegenübers, (5) Schmeichelei, (6) Anerbietung, Diensterbietung. Die Reihenfolge wird gelegentlich variiert und der explizite Sprechakt, wie der Dank oder das Schenken, kann zusätzlich in dieses Schema eingeflochten werden. Der Aufbau kann zudem gelockert werden durch die Einstreuung von Diskursen über angemessene Themen. Bei diesem Aufbau scheint sich der Autor an rhetorischen Grundlagen orientiert zu haben, das lassen auch seine Hinweise zur *mediocritas* und zum *aptum* vermuten. Auf eine Belehrung seiner Leser verzichtet er jedoch. Die *Ethica Complementoria* bietet lediglich ein Anschauungsstück, aus dem der Leser Komplimente und *historia*, das sind

⁸⁰ Zu den ursprünglich satirisch angelegten *Praecepta aulica*, wie die Hofregeln genannt werden, vgl. UHLIG (1973), S. 208f. und 219 und KIESEL (1979), S. 107f. Vgl auch in vorliegender Arbeit S. 111.

⁸¹ Vgl. ANONYM (1643), unpaginiert, nach Lagenzählung Cxii^v.

⁸² Vgl. ELFRIEDE MOSER-RATH: „Lustige Gesellschaft“. Schwank und Witz des 17. und 18. Jahrhunderts in kultur- und sozialgeschichtlichem Kontext. Stuttgart: Metzler, 1984, S. 49f.

unterhaltsame Schwänke, entnehmen und sie den jeweiligen Situationen angepasst anbringen kann. Das Büchlein unterlässt es in diesem Zusammenhang nicht, an den gesunden Menschenverstand zu appellieren und den Leser zu warnen, nicht gedankenlos und situationsfremd Komplimente anzubringen.

Die *Ethica Complementoria* befindet sich eindeutig im Anstandsdiskurs, doch die rhetorische und vor allem dialogische Bearbeitung und Verwendung des Kompliments ist schon in diesem ersten bekannten deutschen Komplimentierbuch angelegt.

Auch andere kombinierte Komplimentier- und Sittenbücher, die nicht ausdrücklich ein rhetorisches Bildungs- oder Informationsziel verfolgen, knüpfen, zumindest implizit, an die Rhetoriktradition an. Sie widmen sich verschiedenen rhetorischen Kategorien im Komplimentierdiskurs: Aus der klassischen Bearbeitungsphase der *inventio* werden die Fragen nach der Stärke der *insinuatio* und nach der Gewichtung der Tugend der *narratio brevis* behandelt, aus der *dispositio*-Phase die Frage, inwieweit die Chrie oder generell Dispositionsschemata sinnvoll anzuwenden sind und aus der Phase der *elocutio* die formbestimmende Frage der Komplimentierkunst nach dem *aptum*. Die *memoria* behandeln Komplimentierbücher aller Kategorien nur am Rande, beispielsweise im Rahmen der Diskussion über die Erlernbarkeit des Komplimentierens. Die Modalitäten des Vortrags schließlich werden nur selten in Komplimentierbüchern beschrieben, häufiger verweisen die Autoren in diesem Zusammenhang auf die natürlichen Lernvorgänge durch Beobachtung.

Eine nach rhetorischen Grundsätzen verfahrenende Komplimentieranleitung setzt aber eine gewisse Grundbildung voraus, die nicht bei allen Lesern angenommen wurde. Daher versprechen sowohl Civilis Gratianus, der Verfasser des *Bürgerlichen Auf allerhand Zufälle eingerichteten Complimentir=Büchleins*⁸³, als auch Ethophilus in seinem *Neuen und wohl eingerichteten COMPLIMENTIR- Und Sitten=Buch*⁸⁴ ihren bürgerlichen Le-

⁸³ Vgl. GRATIANUS (1727), S. 2–4.

⁸⁴ Vgl. ETHOPHILUS (1745), S. 4–7.

sern, „welche weitläufftigen Unterrichts nicht fähig, sondern nur durch Vorschriften und Exempel am füglichsten können unterwiesen werden“⁸⁵, eine auf Rhetorik verzichtende Komplimentierlehre und Komplimentierbeispiele.

Hinweise auf rhetorisches Wissen in Exempelsammlungen

Zuletzt sei noch auf die reinen Exempelsammlungen verwiesen, deren Beispiele keinen direkten Bezug zur rhetorischen Tradition erkennen lassen. Sie bilden eine große Untergruppe der Gattung, die den kombinierten Komplimentier- und Sittenbüchern nahe steht. Häufig sind den Sammlungen von Komplimentierexempeln Sittenbücher beigegeben, wie im folgenden Beispiel.

Der Hauptteil von Albertis *Neuestem Complimentirbuch* versammelt mit Ausnahme der situationsbeschreibenden Überschriften unkommentiert eine lange Reihe von Exempeln.⁸⁶ Die Komplimente der Sammlung sind derart strukturiert, dass die tradierte rhetorische Grundlegung des Komplimentierdiskurses durchschimmert. So enthalten die Exempel je nach Anlass auf ähnliche Weise konstruierte Komplimente. Der Neujahrswunsch eines Kindes an seine Eltern fällt dabei mit Sprechakt, Insinuation, gutem Wunsch und Selbstdegradierung stets ähnlich aufgebaut aus. Ein mit sehr zurückgenommener Selbstdegradierung von einem Sohn an seinen Vater gerichtetes Kompliment nennt zunächst explizit den Anlass, schmeichelt anschließend dem Vater durch Dank für sein erzieherisches Wirken im vergangenen Jahr und wünscht schließlich, vermischt mit leichter Selbstdegradierung, eine glückliche Zukunft.

Mein theurer Vater, laß mich auch an diesem heutigen Neujahrstage Dir meinen kindlichen Dank darbringen. Auch in dem verwichenen Jahre hast du mir unzählbare Beweise Deiner Liebe gegeben: Du bist unermüdliche gewesen, mein Herz vor den Eindrücken des Bösen zu bewahren und meinem Geiste

⁸⁵ GRATIANUS (1727), S. 3.

⁸⁶ ALBERTI (1843).

eine richtige Ausbildung zu geben; Du hast mit Weisheit mein Inneres vor mir aufgeschlossen, mit Milde mir meine Schwäche gezeigt und mich gelehrt, sie mit Erfolg zu bekämpfen. Gott erhalte Dich lange, geliebter Vater, Dir und mir zur Freude und zum Glück. So unermüdlich wie zeither Deine Liebe und Sorgfalt für meine Wohlfahrt war, so unermüdlich soll mein Streben sein, durch Fleiß und tadelloses Betragen einen sittlichen und geistigen Standpunkt in der menschlichen Gesellschaft zu erringen, der Deinen gerechten Erwartungen von mir entspricht, und wodurch ich insbesondere zur Erheiterung Deiner Lebensstunden beizutragen gedenke⁸⁷

Die Exempel zum neuen Jahr sind ausführlicher als beispielsweise eine Einladung zu einer Schlittenfahrt, bei der die Nennung von Günstigkeit der Gelegenheit und der Umstände mit insinuirenden Einsprengseln genügen. Noch knapper werden Tanzaufforderungen dargestellt, bei denen bereits der Satz „Kann ich für diesen Tanz die Ehre haben?“⁸⁸ und eine Verbeugung genügen, als Antwort sogar ein „Mit Vergnügen“⁸⁹ höflich genug erscheint.⁹⁰ Die beiden letzteren Komplimentieranlässe eröffnen, bei positiver Antwort, während der die Handlung Schlittenfahren oder Tanzen begleitenden Gespräche Zeit und Intimität zum Austausch von Höflichkeiten. Dies rechtfertigt die Kürze solcher Komplimente. Die folgenden Gespräche werden nicht näher behandelt und es ist davon auszugehen, dass sie nach freierer Disposition als die Komplimente verliefen. Diese Annahme legt auch die Beschreibung der mit dem Tanz verbundenen Komplimente nahe. Nach einer Schilderung der Aufforderung werden die Äußerungen während des Tanzes mit „Und gibt alsdenn ein Wort das ander“⁹¹ umschrieben. Die auf den Tanz folgenden Komplimente werden dagegen wieder eingehender behandelt.

⁸⁷ ALBERTI (1843), S. 2f..

⁸⁸ ALBERTI (1843), S. 41.

⁸⁹ ALBERTI (1843), S. 42. Vgl. ähnlich kurze Beispiele bei GRATIANUS (1727), S. 14.

⁹⁰ Vgl. zur Verkürzung der Tanzkomplimente auch BEETZ (1990), S. 281f.

⁹¹ ANONYM (1643), unpaginiert, nach Lagenzählung Dvj^v.

Albertis Komplimentierexempel sind überdies dem äußeren *aptum* verpflichtet. Ein Glückwunschkompliment an eine Person höheren Standes fällt förmlicher aus und wird stärker von Aufrichtigkeitsbeteuerungen begleitet als eines an Bekannte oder Verwandte.

Die angesprochenen Problemkreise, die Vereinbarkeit von Kompliment, Rhetorik und Gespräch, werden in beiden Komplimentierbuchgruppen, den Komplimenterrhetoriken wie auch den kombinierten Komplimentier- und Sittenbüchern, mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung und verschiedenen Vermittlungswegen verhandelt. Theoriegestützte Lehrbücher nutzen teilweise direkte *doctrina*, teilweise ergänzend den didaktischen Umweg über die *exempla*. Praxisorientierte Werke verzichten weitgehend auf die *doctrina*. Immer jedoch wird das Wissen um Verhaltenserwartungen, der Anstandsdiskurs, mit tradiert, sei es implizit oder über beigefügte Verhaltensregeln, wie denen des Erasmus?

Die Verschränkung von Rhetorik und Gesellschaftsethik findet Ausdruck in der Gesamtschau der Komplimentierbuchgattung. Die dialogische Konfiguration des höflichen Umgangs gewinnt erst mit französischem Einfluss an Bedeutung und Kontur. Die Beschreibung des Komplimentierbuchs unter den Schwerpunkten Rhetorik und Gesellschaftsethik ergibt das Bild eines didaktisierten, praxis- und handlungsorientierten Leitfadens zum gesamten Umgang. Mit einem engen Fokus auf Einzelwerke ist das Gattungsbild nur tendenzhaft sowie in Abhängigkeit von Zeit-, Traditions- und Kompilationslinien beschreibbar. Die Gesamtheit der Gattung umfasst vielschichtige Bezüge und Stellungen zu beiden Traditionen. Dennoch kann festgehalten werden, dass sich im Komplimentierdiskurs die Traditionslinien der Rhetorik und der Gesellschaftsethik unter eingeschränktem Einbezug der Konversationstheorie treffen.

Mit der Rhetorik steht ein weiterer Themenbereich, der für die Komplimentierkunst von Bedeutung ist, in Verbindung: die Frage nach der Authentizität von formelhaften Äußerungen. Im

siebzehnten und beginnenden achtzehnten Jahrhundert spielen moralische Wertungen in Rhetoriklehren noch kaum eine Rolle. Mit dem Voranschreiten des achtzehnten Jahrhunderts jedoch gewinnt der Verdacht, rhetorische Überformung sei ein Mittel der mittlerweile vielfach unerwünschten Verstellung, an Bedeutung und gipfelt in der Ablehnung der Rhetorik zugunsten eines natürlichen, authentischen Ausdrucks.⁹² Die zeitliche variable Bewertung von Verstellung in der Komplimentierbuchgattung wird im folgenden Kapitel genauer dargestellt.

⁹² Vgl. URSULA GEITNER: Die Sprache der Verstellung. Studien zum rhetorischen und anthropologischen Wissen um 17. und 18. Jahrhundert. Tübingen: Niemeyer, 1992, S. 2–6.

6.2 Natürlichkeitsforderung im Komplimentierwesen

Wenn im Vorwort zur vierzehnten Auflage von Albertis *Neuesten Complimentirbuch* sein Verleger einen Rückblick auf die Veränderungen des Werks seit seiner Erstauflage gibt, so ist dies ein seltener, deutlicher Ausdruck des Anpassungsbestrebens des Komplimentierbuchs. Das Ergebnis dieser Rückschau bestätigt den von Beetz bereits konstatierten Eindruck, dass der Stil der Komplimente sich im Zeitverlauf verschlankt.⁹³ Schon seit der zehnten Auflage seien grundlegende Veränderungen in den Text eingeflossen, so der Verleger:

Man hat sich bemüht, den Styl derselben [Titulaturen und Komplimente; C.H.] den neuern Redeformen besser anzupassen, und manches Gezwungene und Gesuchte durch eine einfachere, natürlichere, kürzere und gefälligere Diction zu ersetzen.⁹⁴

Diese Veränderung an der Textoberfläche in Richtung stärkerer Betonung von Natürlichkeit kann leicht mit einer grundlegenden Veränderung der Höflichkeitsauffassung verwechselt werden. Im Folgenden soll die Differenzierung von ästhetischer und moralischer Natürlichkeitsforderung in Komplimentierbüchern untersucht werden.

Höflichkeit gilt als entscheidendes Merkmal zivilisierter Gesellschaften und als sekundäre Tugend, die einen Schein zugunsten der Verbergung gesellschaftlich unerwünschter innerer Regungen und Einstellungen aufbaut.⁹⁵ Höfliches Verhalten gibt eine positive innere Einstellung vor, die nicht zwangsläufig tatsächlich vorhanden sein muss. Rudolf Jhering bestimmt „das Wesen der Höflichkeit als Scheinwesen“ und verdeutlicht sogleich

⁹³ Vgl. BEETZ (1990), S. 275–301.

⁹⁴ ALBERTI (1843), Vorrede, S. III.

⁹⁵ Vgl. KANT (1820), S. 42 und RUTHARD STÄBLEIN: Vorwort. In: RUTHARD STÄBLEIN (Hrsg.): Höflichkeit — Tugend oder schöner Schein. Bühl-Moos: Elster-Verlag, 1993, S. 7–11, hier: S. 9.

seine Abneigung gegen solcherart Täuschung. Die Entwicklung des Geistes schreite von der Einhaltung der Regeln des Rechts und des Anstands, ausgedrückt in Äußerlichkeiten über die Höflichkeit zur innerlichen Moral vor. Die Zwitterhaftigkeit der Entwicklungsstufe der Höflichkeit, ihre zugeschriebene Eigenheit, dass, wer sich auf ihr befinde, sich von der Äußerlichkeit nicht zu trennen vermag, jedoch die Innerlichkeit bereits im Blick habe, verurteilt Jhering als „Halbheit der schlimmsten Sorte: Unwahrheit zu sein.“⁹⁶ Damit reiht sich Jhering in eine lange Reihe von Kritikern des potentiellen Scheincharakters von höflichen Verhaltensformen ein. Zugleich aber schränkt er seine Kritik mit der Bemerkung ein, dass der Zweck dieser Lüge ein guter sei und nicht eine böswillige Täuschung.⁹⁷ Auch diese Feststellung ist nicht neu.

Christian Weises Complimentir=Comödie

Eine intensive Diskussion zweier Protagonisten der Weise'schen *Complimentir=Comödie*, die im *Politischen Redner* abgedruckt ist, verdeutlicht die beiden Grundhaltungen zum Problem des Verhältnisses von Gefühl und äußerem Verhalten.⁹⁸ Das Stück, das in der Schulstube von Schülern mit besonderem Augenmerk auf die jeweils angemessenen Gesten aufgeführt werden sollte, schlägt eine Brücke zwischen theoretischer Anleitung und Kommunikationsrealität und erfüllt damit vornehmlich lebenspropädeutische Zwecke.⁹⁹ Komplimente werden hier nicht isoliert nach Anlass oder Zielperson aufgeführt, sondern in einen

⁹⁶ VON JHERING (1905), S. 449.

⁹⁷ Vgl. VON JHERING (1905), S. 489–493.

⁹⁸ Vgl. HESSELINK (2014), S. 175–192.

⁹⁹ Vgl. ZELLER (1980), S. 64f. Im Vorwort und zur Einführung der Komplimentierkomödie gibt Weise selbst Anweisungen zur Aufführung: Die Schüler sollten die Komplimentierkomödie als Ganzes oder in ausgewählten Szenen beispielsweise in der Schulstube aufführen und üben dabei sowohl verbales als auch das jeweils angemessene und erforderliche äußere Betragen mit Hut, Handschuh und Degen ein (vgl. WEISE (1683. ND Kronberg: Scriptor, 1974), unpaginierte Vorrede und S. 292). 1690

Situations- und Kommunikationsrahmen eingebettet. Zudem wird im Stück die Entwicklung der Personalbeziehungen berücksichtigt, so dass die dargestellten vorbildhaften Gesellschafter in ihrem Verhalten die Geschichte ihrer jeweiligen Personalbeziehung Rechnung tragen und eben keinen starren Abläufen folgen.

Die *Complimentir=Comödie* handelt vom Prinzen Reinhard, der inkognito nach Antwerpen reist und sich dort als gewöhnlicher Adliger gibt. Schnell findet er mit Hilfe des Franzosen Roderich Anschluss an die ansässige adelige Gesellschaft und lernt Rosine kennen, um die er zu werben beginnt. Bei einem Gespräch zwischen den beiden kommt die Sprache auf das Komplimentieren. Im Kontrast zum unreflektiert Interaktionsrituale herbetenden Komplimentiererrat Widewiz thematisiert Rosine in diesem Gespräch den Wahrheitsgehalt komplimentierender Umgangsformen. Zuvor bereits hat Reinhard die Grenzen des Komplimentierens verdeutlicht, indem er einem neuen Bekannten eine innigere Freundschaft, jenseits von Höflichkeitsforderungen mit folgenden Worten anbot: „Monsieur, wir wollen eine solche Freundschaft aufrichten/ darbey mit den Complimenten ein Stillstand getroffen wird“¹⁰⁰. Trotz seiner Auffassung, bei innigen Beziehungen seien Komplimente nicht notwendig, lehnt Reinhard das Komplimentieren nicht gänzlich ab. Stattdessen verteidigt er es für den täglichen Umgang gegen Rosines grundsätzliche Einwände.

verschiebt Weise jedoch das Ziel des Werks stärker zur rhetorischen und dialogischen Übung und betont statt der Einübung der Komplimente durch szenische Aufführung das Lesen der Komödie zur Illustration „in lebendigen Circumstantien“. CHRISTIAN WEISE: Lust und Nutz der Spielenden Jugend bestehend in zwey Schau= und Lust=Spiele vom Keuschen Joseph und der Unvergnühten Seele/ Nebenst Einer ausführlichen Vorrede/ Darinnen von der Intention dergleichen Spiele deutlich und aus dem Fundamente gehandelt wird. Dreßden und Leipzig: Mieth, 1690, Vorrede, unpaginiert, nach Lagenzählung)(^c Vgl. auch den Hinweis auf die Beschreibung der Komplimentierkomödie als Lesetext in ZELLER (1980), S. 65.

¹⁰⁰ WEISE (1683. ND Kronberg: Scriptor, 1974), S. 350.

In der Nächstenliebe sei, so Reinhard, das Komplimentieren begründet. Damit ruft Weise eine Begründung von Höflichkeit durch die christliche Nächstenliebe auf, die wiederum eng an das Vernunftwesen geknüpft ist, und verweist indirekt auf den Typus des *Politicus christianus*¹⁰¹. Rosine zweifelt jedoch die Stichhaltigkeit von Reinhard's Argumentation und sieht im „freundliche[n] Wort auff der Zunge“ einen „Deckmantel des Hasses/ der im Herten verborgen liegt“.¹⁰² Die Komplimente, so Rosines vielzitierte Schlussfolgerung, seien nichts anderes als „priviligirte Lügen“¹⁰³, deren Sonderstellung ausmache, dass jeder von der Unwahrheit der Komplimente wisse und zugleich jeder verpflichtet sei, sie zu verbreiten.¹⁰⁴ Eben an diesem Zustand vermag Reinhard nichts Verwerfliches zu erkennen, da jeder Beteiligte die Konvention kenne und wisse, dass Komplimente nicht wörtlich zu nehmen seien. Betrogen werde niemand, der nur seinen Verstand bemühe. Lediglich „einfältige Leute“ könnten sich durch solcherlei „Ehren=Worte“, die nicht die Stellvertreter freundschaftlicher Taten sondern ihr Substitut darstellten, täuschen lassen und sie wörtlich nehmen.¹⁰⁵

Tatsächlich aber lässt sich Reinhard selbst von Komplimenten täuschen. Als der Prinz in Geldnöte gerät, bittet er Roderich während eines vorbildlichen Komplimentiergesprächs um Hilfe. Roderich beteuert in diesem Dialog seine Dienerschaft und Treue zu Reinhard und seinen Willen, den Worten Taten folgen zu lassen. Beides sind konventionelle Bestandteile eines Kompliments und können daher Reinhard's Aussage zufolge niemanden betrügen. Reinhard sieht die Beziehung zu Roderich aber als eine komplimentfreie mit einem ehrlichen, unverstellten Um-

¹⁰¹ Vgl. zum *Politicus christianus* FRANZ-HUBERT ROBLING: Redner und Rhetorik. Studie zur Begriffs- und Ideengeschichte des Rednerideals. Hamburg: Meiner, 2007, S. 245 und VOLLHARDT (2001), S. 117.

¹⁰² WEISE (1683. ND Kronberg: Scriptor, 1974), S. 367.

¹⁰³ WEISE (1683. ND Kronberg: Scriptor, 1974), S. 367.

¹⁰⁴ Vgl. WEISE (1683. ND Kronberg: Scriptor, 1974), S. 367.

¹⁰⁵ WEISE (1683. ND Kronberg: Scriptor, 1974), S. 367f.

gang.¹⁰⁶ Da er von einer informelleren Freundschaft ausgeht, kann Reinhard es wagen, seinen Freund um Geld zu bitten, zumal er tatsächlich, wie er konventioneller Weise beteuern muss, mit einer baldigen Wiedererlangung seiner Liquidität rechnet. Roderich hilft seinem Freund zwar nicht mit Geld aus, teilt ihm diesen negativen Bescheid aber höflich mit und gibt vor, eine andere Lösung suchen zu wollen.¹⁰⁷

Die Betrachtung allein dieses Gesprächs erlaubt ebenso die Annahme einer positiven wie auch negativen inneren Einstellung Roderichs zu Reinhard. Roderich selbst hat den äußeren Schein gewahrt und gibt in diesem Komplimentiergespräch keinen Hinweis auf eine Verschleierung seiner tatsächlichen Gefühle. Die heimlichen Beweggründe Roderichs sind aber Zuschauern und Lesern des Stücks bereits bekannt: Reinhard hatte zuvor seine Sympathien für Rosine seinem neuen Freund Roderich anvertraut. Roderich ist ebenfalls ernstlich an einer ehelichen Verbindung mit Rosine interessiert, verschweigt dies aber Reinhard. Stattdessen plant er eine Intrige und denunziert Reinhard bei Rosines Mutter. Die Geldnöte Reinhardts kommen dem Franzosen daher gerade recht. Seine Hilfe verweigert Roderich ihm aus Berechnung, schließlich erhofft er sich eine Begünstigung seines Intrigenspiels davon.¹⁰⁸

Es ist dabei kein Zufall, dass Weise Roderich als Franzosen vorgestellt hat. Der französische Complimenteur sei tendenziell ein Lügner, so informiert schon der Vorredner der *Complimentir=Comödie*. Im redlichen Deutschland aber entspräche die nach außen angezeigte positive Einstellung der wirklichen inneren.¹⁰⁹ Damit ruft die Vorrede in Deutschland populäre Stereotypen auf.

Reinhard betont im Gespräch mit Rosine, dass der Missbrauch der Komplimente ein Übel sei, das allen guten Dingen passiere.

¹⁰⁶ Vgl. WEISE (1683. ND Kronberg: Scriptor, 1974), S. 350.

¹⁰⁷ Vgl. WEISE (1683. ND Kronberg: Scriptor, 1974), S. 383f.

¹⁰⁸ Vgl. WEISE (1683. ND Kronberg: Scriptor, 1974), S. 386.

¹⁰⁹ Vgl. WEISE (1683. ND Kronberg: Scriptor, 1974), S. 295f.

Das sei aber kein Grund, die Komplimente vollständig zu verwerfen. Wer nur als Höflichkeit gemeinte Komplimente, die den höflichen Schein aufrechterhalten sollen, für bare Münze nehme und einen wirklichen Dienst, wirkliche Sympathie erwarte, der sei, so belehrt Reinhard Rosine, ein Narr. Auf den ersten Blick hat sich Reinhard genau wie ein solcher verhalten, als er Roderichs Treuebekundungen wörtlich nahm. Erst die von Reinhard selbst getroffene Differenzierung zwischen konventionalisiertem Umgang und Umgang mit Freunden, bei dem Komplimente überflüssig seien, legt den Treueverstoß Roderichs vollständig offen. In der Tatsache, dass auch im freundschaftlichen Gespräch zwischen Roderich und Reinhard komplimentiert wird, zeigt sich aber zugleich, dass in der vermeintlich intimen Freundschaft auf die formalen Vorgaben des Komplimentierens nicht verzichtet, sondern nur stillschweigend von der Aufrichtigkeit der Sprechakte ausgegangen wird.

Rosine befriedigt Reinhard's Erklärung, keiner werde durch die Komplimente betrogen, nicht. Sie bestreitet, dass im angeblichen Wissen aller um die wirkliche Bedeutung der Komplimente eine Berechtigung für das Komplimentieren begründet liege und erklärt diese allgemeine Gewohnheit zur schadhafte Überflüssigkeit. Reinhard hingegen argumentiert vom Ist-Zustand her, statt wie Rosine vom Idealzustand, und erklärt, dass nicht die allgegenwärtigen Komplimente selbst lasterhaft seien, sondern die missbräuchlichen Herzen, die sich nicht im Einklang mit den Worten befänden. Dennoch erwähnt er die Notwendigkeit zur gelegentlichen Verschleierung des Inneren durch freundliche Worte.

Im stärker theoretisch ausgerichteten Teil des *Politischen Redners* definiert Weise der Erkenntnis möglicher Falschheit entsprechend, jedoch ebenfalls ohne Beachtung des Konfliktpotentials dieser Tatsache, Komplimente als „dergleichen Reden/ damit in der Conversation, der Mangel würcklicher Auffwartung gleichsam ersetzt und vollgefüllet wird.“¹¹⁰ An dieser Stelle wird an-

¹¹⁰ WEISE (1683. ND Kronberg: Scriptor, 1974), S. 161.

ders als in Rosines und Reinhard's Erörterung das Hauptziel der Komplimente als Verschleierung unzureichender Emotionen bestimmt. Reinhard dagegen sieht in der betrügerischen Vorspiegelung von Sympathie durch freundliche Worte eine Misshandlung der „unschuldigen Complimente[]“¹¹¹.

Gerade hier bricht die Unterhaltung von Rosine und Reinhard ab, gerade an dem Kern der Kontroverse um den Wahrheitsgehalt der Komplimente. Im Fall eines guten Herzens stellt sich nicht die Frage nach der Tugendhaftigkeit des Komplimentierens. Erst wenn eine Verschiedenartigkeit von innerer Einstellung und äußerer Aufführung wie in Roderich's Fall vorliegt, wird die Frage nach der Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit relevant. Für diese Problematik aber bietet Weise in der *Complimentir=Comödie* keinen Lösungsansatz, er thematisiert sie zudem an dieser Stelle nicht explizit.¹¹²

Die „falsche Höflichkeit“¹¹³ im siebzehnten Jahrhundert aus der Rezipientenperspektive

In Bezug auf die fehlende Problematisierung einer möglichen Differenz zwischen Verhalten und Gefühl bzw. innerer Einstellung hebt sich das Gespräch zwischen Rosine und Reinhard nicht wesentlich von dem 1659 in Georg Philipp Harsdörffers Brieflehre dargelegten Diskussionsstand ab. Harsdörffer formuliert die beiden, bei Weise modellhaft durch Rosine und Reinhard

¹¹¹ WEISE (1683. ND Kronberg: Scriptor, 1974), S. 368.

¹¹² Dagegen widmet Weise sich diesem Themenbereich in seinen politischen Werken intensiver. Vollhardt konstatiert, dass Weise den „Bereich der Praxis [...] von einer übergeordneten Normreflexion entlastet, nicht jedoch [...] vollkommen [freisetzt].“ (S. 117). Dass Weise den Komplex von Tugendpflichten und Klugheit auf verschiedenen Ebenen mit unterschiedlichen Fokussierungen verhandelte zeigt VOLLHARDT (2001), S. 116–134.

¹¹³ GEORG PHILIPP HARSDÖRFFER: *Der Teutsche Secretarius Zweyter Theil: Oder Allen Cantzleyen/ Studier- und schreibstuben dienliches Titular- und Formularbuch.* Nürnberg, 1659. ND Hildesheim: Olms, 1971, unpaginierte Vorrede.

vertretenen, Positionen in der Vorrede zum 2. Teil des *Teutschen Secretarius*' aus. Zunächst zählt er mögliche Einwände gegen das Komplimentieren auf. Die dargelegte ablehnende Haltung weist argumentative Ähnlichkeiten zur jedoch weitaus schärfer formulierten Kritik Christoph Schorers auf:

Dann Complementen ist soviel als gepräng (gut teutsch/ Aufschneiderey/ Betrug/ Heucheley/) [...] Complimenteur, ein prächtiger höfflicher Reder/ großsprecher/ ein rechter Aufschneider und Lügner. [...] [A]lle solche heutige Aufschneidereyen/ wie schön sie äusserlichen thon nach lauten/ sind im Hertzen doch nicht eines Drecks werth [...] ¹¹⁴

Schorer betont die Regelmäßigkeit des Betrügens durch Komplimente.

Was erlogen ist/ daß muß mit Complimenten gezieret werden.
Vnd/ was mit Complimenten gezieret ist/ daß ist erlogen. ¹¹⁵

Das Komplimentieren, so führt Harsdörffer gemäßiger als Schorer aus, habe keinen Nutzen, sei eine „falsche Höflichkeit“ ¹¹⁶ und Heuchelei. Seine metaphorreiche Aufzählung der Kritikpunkte verurteilt die Wahrheitsverschleierung durch Komplimente. Harsdörffer macht jedoch gleich darauf deutlich, dass seine tatsächliche Meinung die gegenteilige ist. Er stellt sich gegen Positionen wie die Schorers und kennzeichnet die Kritik am Komplimentierwesen als unvernünftig. Nur bäurische Höflichkeitsverächter, die Gesellschaft und Freundschaft missachteten, könnten eine solche komplimentierkritische Position vertreten. Am Hof sei nämlich keine Kommunikation außerhalb der Höflichkeit möglich, ihre Absage verdamme die Hofleute zu tiergleichem Verstummen.

Erst Komplimente ermöglichten die höfliche Kommunikation und sie dienten der Sympathiegewinnung. Die Tatsache aber,

¹¹⁴ SCHORER (1643), S. 4f.

¹¹⁵ SCHORER (1643), S. 6.

¹¹⁶ HARSDÖRFFER (1659. ND Hildesheim: Olms, 1971), unpaginierte Vorrede.

dass einige Unehrlliche mit Komplimenten unfreundliche Neigungen verbürgen, ist für Harsdörffer kein Grund zur Absage an die in der Regel Herz und Wort verbindenden Interaktionsrituale. Noch weniger als bei Weise deutet sich die Problematik aus der Herstellungsperspektive an, die sich bei ablehnenden Haltungen im Konflikt mit Höflichkeitskonventionen ergeben. Die Perspektive, die Harsdörffer behandelt, ist lediglich die der Adressaten unehrlicher Komplimente, die sich vor eben diesen zu hüten haben.¹¹⁷

Die Beispiele illustrieren, dass in der anleitenden Höflichkeitsliteratur des siebzehnten Jahrhunderts zwar die Möglichkeit der Heuchelei bei Komplimenten angedeutet wird und nicht ohne Einwände akzeptiert wird, doch es findet auch keine Problematisierung des Auseinanderfalls von Wort und Gefühl aus der Produktionsperspektive statt. Es wird lediglich der potentielle Empfänger vor unehrlichen Komplimenten gewarnt.

Die Behandlung der Aufrichtigkeitsdebatte innerhalb von Komplimenten

Die Thematisierung des Lügenvorwurfs wird im Komplimentierbuch in den seltensten Fällen explizit gemacht. Häufiger finden sich Hinweise auf diesen Diskurs in Komplimentierexemplen. Wiederholte Aufrichtigkeitsbezeugungen belegen die Bedeutung der Natürlichkeitsforderungen und Lügenvorwürfen für die Komplimentierbücher selbst: Die erstarkende Kritik am maskenhaften Komplimentierwesen schlägt sich zum einen in einer verstärkten Bemühung nieder, das Kompliment durch eingeflochtene Aufrichtigkeitserklärungen, wie die Bezeichnung eines Wunsches als „aufrichtig“ oder „von Herzen“ kommend, aufzuwerten. Zum anderen dringt in einige wenige Komplimente die Metaebene ein und der Lügenvorwurf wird im Kompliment

¹¹⁷ Vgl. HARSDÖRFFER (1659. ND Hildesheim: Olms, 1971), unpaginierte Vorrede.

oder im höflichen Komplimentiergespräch, wie am Beispiel Reinhardts und Rosines gezeigt, explizit thematisiert.

Es ist zu bemerken, dass die komplimentierkritische Haltung in diesen Dialogen stets von einer Frau eingenommen wird und ihre Einwände dagegen von einem männlichen Sprecher entkräftet werden. Die Frau repräsentiert hierbei die zeitgenössischen Kritiker am Komplimentierwesen. Der Mann hingegen, dessen Argumentation immer den Schlusspunkt der Kontroverse bildet und ohnehin aufgrund des Abdrucks innerhalb eines Komplimentierbuchs als die überzeugendere auftreten muss, bietet eine Kompromisslösung an. Diese scheint zwar realiter umsetzbar und schützt das Komplimentieren vor seiner Verbannung aus dem geselligen Umgang, gibt dafür aber die Absolutheit moralischer Ansprüche preis, die vom weiblichen Gegenspieler eingefordert wurde.

Ein Grund für diese Rollenaufteilung findet sich in der klassischen Dialogkonstellation bei Komplimenten an Frauen. Der männliche Part pflegt gewöhnlich der Dame wegen ihrer ausgezeichneten Merkmale zu schmeicheln. Empfangene Komplimente sind konventionell entweder an den Komplimentierenden zurückzugeben oder abzulehnen. Im schmeichelnden Gespräch zwischen Mann und Frau lehnt die Bekomplimentierte zumeist das Lob ab und unterstellt ihrem Partner reine Konventionserfüllung. Aus dieser Konstellation kann sich eine grundlegendere Komplimentierkritik wie die zuvor behandelte entwickeln.¹¹⁸ Dass diese aber wieder nur Teil des gängigen Komplimentierspiels zwischen Mann und Frau ist und eben keine ernsthaft geführte Grundsatzdebatte, legt gerade die feste Rollenverteilung und die routinemäßige Argumentation nahe. Zudem unterliefen Komplimentierbuchautoren ihre eigenen Ziele, wenn sie ihren Gegenstand substanziell verwürfen.

Ein zweites Beispiel für eine solche Scheindiskussion bietet ein Gespräch zwischen einer Jungfrau und einem Gesellen, das um

¹¹⁸ Vgl. auch ansatzweise ANONYM (1771), S. 51–59.

1690 in einem Komplimentierbuch abgedruckt wurde.¹¹⁹ Die im Komplimentiergespräch eingeflochtene Bemerkung des jungen Mannes, seine Gesprächspartnerin sei schön, wehrt diese ab und nimmt sie zum Anlass einer generellen Absage an das bürgerliche Komplimentieren. Dabei vertritt sie die Position der Kritiker des Komplimentierwesens und verurteilt Komplimente als Lügen, nimmt aber zugleich eine entscheidende, klassenbezogene Einschränkung dieses Urteils vor. Die Hoffleute müssten sich zwar solcher Mittel bedienen, um Gunst zu gewinnen, doch Bürger, wie ihr Gesprächspartner einer sei, hätten ein solches Verhalten nicht nötig. Im Bürgertum gelte das Wahrheitsgebot, in diesem Umfeld sollten Gesprächspartner „die Wahrheit frey heraus [...] reden/ ohne einigen Complimenten oder Schein=Gründen.“¹²⁰

Ihre Kritik betrifft die Inhaltsebene: Bürger sollten sich der Komplimente enthalten „und nur die Wahrheit reden/ ohne Schmeicheley und Heucheley.“¹²¹ Das Politicus-Ideal gilt diesem Einwand gemäß nur am Hof, der Bürger sei dagegen der Wahrheit verpflichtet. Die Thematisierung der Begrenzung von politischem Verhalten auf das Hofleben verweist auf den Wandel, der Ende des siebzehnten Jahrhunderts stattfand. So war die Konzeption des Politischen zunächst auf den Hof beschränkt und erst Ende des siebzehnten Jahrhunderts weitete sie sich auf den Bereich der Privatklugheit und die bürgerliche Sphäre aus.¹²² Die Diskussion im *Neu Renovirten höflichen Complementir-Büchlein* illustriert daher die Übergangphase, in der der Wandel bereits begonnen hat, jedoch noch nicht vollständig anerkannt war. Zugleich zeichnet die hier noch auf Bürger beschränkte Betonung des Natürlichen eine spätere umfassendere Entwicklung in Teilen vor. Die von der Forschung erst in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts angesetzte Wende vom Politicus zur

¹¹⁹ Vgl. ANONYM ([1690]), S. 134–146.

¹²⁰ ANONYM ([1690]), S. 138.

¹²¹ ANONYM ([1690]), S. 138.

¹²² Vgl. SAUDER (1980), S. 223–227.

Natürlichkeit als Leitidee des Umgangs¹²³ ist in der Haltung der Jungfrau in diesem offensichtlich am bürgerlichen Leben orientierten Komplimentierbuch bereits angedeutet. Dieser Wende folgen zwei mögliche Forderungen an den Umgang. Um natürlich zu wirken soll die Konversation entweder von rhetorischen Überlagerungen befreit werden oder aber die Rhetorik zur Tarnung der Gemachtheit und Modellierung von Natürlichkeit genutzt werden.¹²⁴ An diese Aufspaltung lässt sich Ursula Geitners Unterscheidung zweier Dichotomien anschließen. Zum einen beschreibt sie eine moralische Dichotomie von Aufrichtigkeit und Verstellung. Zum anderen nennt sie eine dazu quer verlaufende Dichotomie von kluger, aufrichtig scheinender Verstellung – die, um den Schein glaubhaft zu machen, zumindest zuweilen tatsächlich aufrichtig ist – und verdächtiger Verstellung. Eine gute Tarnung der Verstellung zeichnet sich demnach durch gelegentlicher Aufrichtigkeit aus.¹²⁵

Die Diskussion zwischen Jungfrau und Gesell hat mit der Stellungnahme des weiblichen Parts erst ihren Anfang genommen. Dieser kritischen Position setzt der männlicher Gesprächspartner eine versöhnlichere und pragmatischere Argumentation entgegen. Der Gesell belehrt seine Dialogpartnerin, dass selbst sie, die Komplimente ja ablehne, sich ihrer bediene. Das Kompliment, so definiert der Gesell, „besteht in freundlichen Worten/ anmuthigen Sprüchen/ und *zierlicher Austrückung oder Bezeugung unsers Wohlwollens/* Gunstgewogenheit/ Freund-

¹²³ Vgl. MANFRED BEETZ: Die Körpersprache im Wandel der deutschen Rhetorik vom 17. zum 18. Jahrhundert. In: JOSEF KOPPERSCHMIDT (Hrsg.): Rhetorische Anthropologie. Studien zum Homo rhetoricus. München: Fink, 2000b, S. 39–65, hier: S. 56; BEETZ (2012): Rhetorik. Ein internationales Jahrbuch. Band 31 Rhetorik und Höflichkeit, S. 43; LINKE (1996b), S. 109f. und SUSANNE SCHARNOWSKI: Rhetorik des Herzens. Zu einem Dilemma der Empfindsamkeit. In: HARALD HAFERLAND/INGWER PAUL (Hrsg.): Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie – Themenhaft Höflichkeit. Band 52, Oldenburg, März 1996, S. 105–123, hier: S. 105f., 109 und 122.

¹²⁴ Vgl. BEETZ (2000b), S. 56.

¹²⁵ Vgl. GEITNER (1992), S. 34.

schafts=Verpflichtung/ dankbarkeits=Verheissung/ und dergleichen.¹²⁶ Der junge Mann argumentiert auf der Beziehungsebene.¹²⁷ Komplimente seien lediglich eine Form, Wohlwollen auszudrücken.

Welches Verhalten für Kontakte mit unsympathischen Zeitgenossen angemessen ist, wird dagegen auch hier nicht thematisiert. Die Natürlichkeitsforderung wirft die Frage auf, welches Verhalten bei der Diskrepanz von gefordertem höflichem Umgang und Innerem gefordert ist. Die hier angedeutete Strategie nimmt einen utopischen Zustand als Normalzustand an. Bei einem ernsthaft freundschaftlichem Verhältnis der Interaktanten kann von grundlegender Sympathie ausgegangen werden, so dass jede Höflichkeitsäußerung zumindest auf der Beziehungsebene wahrheitsgemäß sein muss. Ein wünschenswerter Zustand, in dem jeder allein mit Menschen in Kontakt tritt, denen Sympathien entgegengebracht werden, hätte zur Folge, dass der Lügenvorwurf hinfällig würde. Dass dieser Idealzustand jedoch keineswegs real ist, wird bei dieser Begründungsstrategie nicht berücksichtigt.¹²⁸

Komplimente als Freundschaftsgarant

Eine Scheinlösung für dieses Problem bietet Gratianus. Er definiert das Kompliment als höfliche Rede, mit der entweder Freundschaften initiiert oder fortgesetzt werden.¹²⁹ Diese Begriffsbestimmung legt nahe, dass durch Komplimente Dissonanzen im Umgang und in den emotionalen Beziehungen beseitigt

¹²⁶ ANONYM ([1690]), S. 141, Hervorhebung durch C.H.

¹²⁷ Vgl. zur Unterscheidung von Beziehungs- und Inhaltsebene in Bezug auf das Komplimentieren BEETZ (1990), S. 137.

¹²⁸ Vgl. zur Übertragung des Freundschaftsverhältnis auf jegliche (nichtgeschäftliche) Interaktion SCHARNOWSKI (1996), S. 106f. Scharnowski legt offen, dass durch die aufklärerische und empfindsame Annahme der Entsprechung von Innerem und Äußerem ein neues Reglement wirksam wird, welches das Empfinden der Interaktanten vorzuschreiben versucht und damit ein weit umfassenderes Regelsystem aufstellt als jenes, welches abgelöst werden soll. Vgl. SCHARNOWSKI (1996), S. 123.

¹²⁹ Vgl. GRATIANUS (1727), S. 5.

würden. Wer komplimentiert, begründet demnach Freundschaften, so dass keine Situation mehr denkbar ist, in der Verstellung vonnöten ist. Dass hier keine Reflexion des Natürlichkeitsproblems vorliegt, zeigt die fehlende Problematisierung der Frage nach dem Grad der Schmeichelei bzw. der Offenherzigkeit. Stattdessen wird die Form der Komplimente diskutiert: Sollte ein Höflicher bombastisch ausgeschmückte Komplimente vorbringen oder lieber mit natürlicher Aufrichtigkeit verblüffen?

Man muß aber in dieser Art von Complimenten insonderheit wohl beachten, daß man (I. nicht mit großen pralerischen Worten aufgezogen kommen/ sondern sich der einfältigen Redens=Art so viel wie möglich bediene. Es stecken zwar überwitzige Klüglinge in de irrigen Wahn, es könne kein Compliment verfertiget werden, wann nicht allerhand poetische und rare Redens=Arten, die sie doch nicht verstehen, darzu gebrauchet würden.¹³⁰

Die Unangemessenheit von mit Metaphern und Ausschmückungen überladenen Komplimenten illustriert Gratianus an einem zweiseitigem Komplimentierbrief, den ein verliebter Jüngling für seine Angebetete verfasst:

Göttergleiche Schöne!
 ES verzeihe deine schöne Göttlichkeit und göttliche Schönheit mir deinen Slaven, der da sich so gar kühne von dem Berge der Unbesonnenheit in das Thal der Vermessenheit stürzt, und gegenwärtige Brocken seines Gemüths durch dieses Blatt an dich auszuackern gedenckt. Jedoch was beginnest du, unbesonnene Feder? halt ein, verwegene Hand! bleibe zurück, toll=kühnes Papier! soll diese Göttin wohl auf solche Erdenwürmgen, wie ich und mein Schreiben zu sehen Lust haben [...].¹³¹

Gratianus konstatiert, dass der Jüngling mit diesem Liebesbrief verständlicherweise keinen Erfolg hatte.

¹³⁰ GRATIANUS (1727), S. 6f.

¹³¹ GRATIANUS (1727), S. 7.

Die gegenteilige Strategie der entwaffnenden Ehrlichkeit hält Gratianus aber ebensowenig für erfolgsversprechend.

(2) So wenig nun also dergleichen fantastische Redens=Arten in Complimenten zu dulden, eben so blind kömmt es, wenn ich in denenselben mich allzu einfältig heraus lassen/ und mein ganzes Hertz auf einmahl ausschütten wolte. Sondern man muß die Mittelstrasse, gleich wie in allen Dingen, also auch insonderheit hierinnen, wohl zu treffen wissen.¹³²

Dass offenerziges Komplimentieren indiskutabel ist, veranschaulicht Gratianus am Brief eines jungen Mannes an seine Angebetete, in der er offen und ausführlich seine Gefühle darlegt, ohne auf das Ehrgefühl der Adressatin Rücksicht zu nehmen.

Gratianus vermittelt anhand der Extrembeispiele, dass sowohl überbordende Schmeichelei, als auch naive Ehrlichkeit von einem erfolgreichen Komplimentisten zu vermeiden sei und stattdessen nach dem Prinzip der *aurea mediocritas* zu verfahren sei.¹³³ Die Gegenüberstellung der Extreme, die in der Komplimentierkritik gleichgesetzt wurden mit Lüge und Natürlichkeit, überführt Gratianus nicht auf eine hinterfragende Ebene. Stattdessen verweilt seine Anleitung auf der präskriptiven, unkritischen Position, die lediglich die Form der Äußerungen kritisiert aber eine Problematisierung der moralischen Implikationen ausblendet. Dies ist ihm möglich, da er von einer durch die Komplimente sichergestellten positiven Einstellung der Komplimentierenden zueinander ausgeht. Die bei Gratianus nur schemenhaft dargelegte Bedingtheit von Höflichkeit und Freundschaft weist vage in die Richtung der Selbstüberredung im Sinne Kants.

Kant widmet *dem erlaubten moralischen Schein* in seiner *Anthropologie in pragmatischer Hinsicht* ein eigenes Kapitel. Er stimmt, ohne sie zu erwähnen, mit der Argumentation vieler Komplimentierbücher überein, die lautet, dass durch den Schein der Höflichkeit niemand betrogen werde, da jeder um

¹³² GRATIANUS (1727), S. 9.

¹³³ Vgl. GRATIANUS (1727), S. 6–15.

ihre Eigenart wisse. Die höfliche Rücksichtnahme sei Merkmal zivilisierter Gesellschaften. Mit steigender Zivilisation vermehre sich auch der Anzahl der Schauspieler. Diese Entwicklung bewertet Kant aber positiv. Durch die Vorspiegelung eines tugendhaften Inneren werde eben dieses nach und nach geweckt und schließlich wahrhaftig. Das Trugbild der Tugendhaftigkeit führe direkt zu ihrer Verwirklichung. Wie Jhering stellt Kant einen Entwicklungsgang von der Erfüllung von Konventionen über Scheinhaftigkeit zur Moralität dar, bewertet jedoch die Zwischenstufe des höflichen Scheinens anders als Jhering positiv.¹³⁴

¹³⁴ Vgl. KANT (1820), S. 42–45. Ähnlich auch IMMANUEL KANT: Kap. Metaphysik der Sitten. In: Kant's gesammelte Schriften, Erste Abtheilung: Werke, Sechster Band. Herausgegeben von der KÖNIGLICH PREUSSISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN. Berlin: Reimer, 1907, S. 473f. und mit Fokus auf den sozialen Anpassungsdruck und Betonung des Scheinens als Übergangsphänomen IMMANUEL KANT: Kritik der reinen Vernunft. Herausgegeben von JULIUS HERMANN VON KIRCHMANN. Berlin: Heimann, 1870, S. 583f.: „Ganz gewiss haben die Menschen durch diesen Hang, sowohl sich zu verhehlen, als auch einen ihnen vortheilhaften Schein anzunehmen, sich nicht bloss civilisiert, sondern nach und nach, in gewisser Weise, moralisiert, weil keiner durch die Schminke der Anständigkeit, Ehrbarkeit und Sittsamkeit durchdringen konnte, also an vermeintlich ächten Beispielen des Guten, die er um sich sahe, eine Schule der Besserung für sich selbst fand. Allein diese Anlage, sich besser zu stellen, als man ist, und Gesinnungen zu äussern, die man nicht hat, dient nur gleichsam provisorisch dazu, um den Menschen aus der Rohigkeit zu bringen und ihn zuerst wenigstens die Manier des Guten, das er kennt, annehmen zu lassen; denn nachher, wenn die ächten Grundsätze einmal entwickelt und in die Denkungsart übergegangen sind, so muß jene Falschheit nach und nach kräftig bekämpft werden, weil sie sonst das Herz verdirbt und gute Gesinnungen unter dem Wucherkraute des schönen Scheins nicht aufkommen lässt.“ Eine ausführlichere Behandlung von Jherings und Kants Positionen zu Höflichkeit und Tugend findet sich bei HÜBEL (2002), S. 143–154. Vgl. zur entwicklungspsychologischen Bedeutung von Höflichkeit mit Bezug auf Kant auch COMTE-SPONVILLE (1993), S. 26–33; HELMUT LETHEN/CAROLINE SOMMERFELD (2002), S. 162–165; MANFRED SCHNEIDER: Der Betrug der guten Sitten. In: RUTHARD STÄBLEIN (Hrsg.): Höflichkeit — Tugend oder

Bürgerliches Komplimentieren

Während Weises Jungfrau Rosine aus der *Complimentir=Comödie* wie Harsdörffer das Komplimentieren als eine auf das Hofleben beschränkte Verhaltensweise markiert, wird in sogenannten Bürgerlichen Komplimentierbüchern des achtzehnten Jahrhunderts die Pflicht zum Komplimentieren auf das Bürgertum ausgeweitet. Gratianus und Ethophilus sehen in ihren Komplimentierbüchern das Komplimentieren als ein auch für Bürger obligates Umgangsritual.

Da Mitglieder des bürgerlichen Stands aber andere Voraussetzungen als Adelige haben, erfordere, so die Komplimentierbuchautoren, ein Bürgerliches Komplimentierbuch besondere Rücksicht. So seien beispielsweise Fremdwörter möglichst zu vermeiden.¹³⁵ Die Vorstellung Rosines vom natürlichen, nicht komplimentierenden Bürgertum wird freilich gerade in Komplimentierbüchern mit diesem Zielpublikum nicht vertreten, die Bücher erklärten sich damit selbst für überflüssig.

Statt einer Generalabsage an das Komplimentieren betrifft die Natürlichkeitsforderung der bürgerlichen Komplimentierbücher lediglich die äußere Ausgestaltung. Darin liegt eine Gemeinsamkeit mit den hofzentrierten Vorläufern, lediglich die Begründungen unterscheiden sich. So erteilt Ethophilus dem Schwulst genau wie Fremdwörtern und aus Romanen gelernten Komplimenten eine Absage, da solche dem bürgerlichen Leser „vielleicht in gemeinem Leben unbrauchbar seyn möchten“¹³⁶. Sein auf den Bürger zugeschnittenes Programm soll sich dagegen durch natürliches und ungezwungenes Komplimentieren auszeichnen. Nicht das Komplimentierwesen selbst wird hier abgelehnt, sondern das unnatürliche und übertriebene Komplimentieren.

schöner Schein. Bühl-Moos: Elster-Verlag, 1993, S. 44–65, hier: S. 56–61 und zur Selbstüberredung in der Gestik BEETZ (2000b), S. 48f.

¹³⁵ Vgl. GRATIANUS (1727), S. 3; ETHOPHILUS (1745), S. 5f. und ANONYM (1776), S. 9.

¹³⁶ ETHOPHILUS (1745), S. 7. Vgl. auch ETHOPHILUS (1745), S. 6f., 21 und 291.

mentieren aus bürgerlichem Mund. Das ist eine konsequente Umsetzung elementarer *aptum*-Regeln.

Schneider sieht in der Einsetzung solcher ästhetischer Authentizitätsvorgaben die Errichtung einer „Moral zweiter Ordnung“. ¹³⁷ Hierbei geschehe eine Fokussierung auf einen von zwei zu unterscheidenden Natürlichkeitsbegriffen im Umgang. Die Forderung nach ästhetischer Natürlichkeit und damit nach makellosem Schein wird dabei losgelöst betrachtet von der moralischen Forderung nach Natürlichkeit im Sinn von Aufrichtigkeit und Authentizität. Nur wahrhaft natürlich scheinendes Verhalten, frei von allen Merkmalen des Gemachten, wird als formal höflich anerkannt. In diesem „Prüfstein der Authentizität“ ¹³⁸ erkennt Schneider ein Distinktionsverfahren elitärer Klassen. Im Fall der französischen Aristokratie sollten demnach die hinfällig gewordenen Distinktionszeichen, die mittlerweile weit über die aristokratischen Grenzen hinaus in Benutzung waren, durch einen neuen „ästhetischen Code“ ¹³⁹ ersetzt werden. Dieser zeichne sich durch den Eindruck von Natürlichkeit und Unangestrengtheit aus.

In Deutschland dagegen wurden solche Natürlichkeitsforderungen im Lager der bürgerlichen Elite gestellt und vor allem im Rahmen der Genieästhetik auf künstlerische Erzeugnisse angewandt. In der Folge aber, so Schneider, drang das Ideal des Ursprünglichen, Unvermittelten und Authentischen auch in die deutschen Überlegungen zum Umgang ein. ¹⁴⁰ Das Streben bürgerlicher Komplimentierbücher nach einem natürlichen Stil ist folglich Ausdruck eben jener Entwicklung, vor dem der Einbezug des Ästhetischen die Elite schützen sollte, nämlich der „Verbürgerlichung“ höflicher Formen und der Ununterscheidbarkeit des verbalen Ausdrucks verschiedener sozialer Klassen.

¹³⁷ SCHNEIDER (1993), S. 51.

¹³⁸ SCHNEIDER (1993), S. 45.

¹³⁹ SCHNEIDER (1993), S. 51.

¹⁴⁰ Vgl. SCHNEIDER (1993), S. 51–55.

Die Möglichkeit des Bruchs zwischen Ausdruck und Gefühl wird in Ethophilus' bürgerlichem Komplimentierbuch erst gar nicht in Betracht gezogen. Zum Geburtstagskompliment vermerkt der Autor daher: „Der gantze Grund eines Compliments an einem Geburts=Tage ist dieser, daß ich zeige, wie ich mich darüber freue, daß die Person, welcher ich Glück wünsche, solchen glücklich erlebt, [...]“¹⁴¹. Dass „zeigen“ hier sowohl als Ausdruck wie auch als Schauspiel verstanden werden kann, steht bei Ethophilus nicht zur Diskussion. Dem Autor liegt aber durchaus die Erziehung zur Tugendhaftigkeit am Herzen. Dies beweist er in einem Leserbrief an die moralische Wochenschrift *Das Reich der Natur und der Sitten*. Darin schlägt er dem Herausgeber vor, in Anlehnung an ein Naturalienkabinett ein „Moralienkabinet[]“ zu erarbeiten. Neben der klassischen unterhaltenden Darstellung nährischer, töpelfhafter und tugendloser Menschen könnte, so Ethophilus' Anregung, kontrastiv die Beschreibung vorbildlicher, real existierender Menschen, die sich als „Freund[e] der Tugend und der Religion“¹⁴² bewährt haben, gesetzt werden.

Die höfliche Selbstdarstellung und ihr Wahrheitsgehalt

Die Begründung höflichen Verhaltens durch ein übergeordnetes gesellschaftliches Ziel ermöglicht eine neue Perspektive auf die Frage nach der Beziehung von Innerem und Ausdruck, wie am folgenden Beispiel deutlich wird. Das stark an die *Ethica Complementoria* angelehnte *nach der neuesten Art und wahren Wohlstand eingerichtete Complimentir=Büchlein*, das etwa 1750 anonym erschien, konstatiert zunächst, dass das übliche Vorgehen bei Kontakten zwischen Menschen sei, vom „Äußerlichen auf das Innerliche“¹⁴³ zu schließen, um daraus die Forderung nach einem anständigen Betragen zu begründen. Da in Interaktionssituationen die Kommunikationspartner von einer Übereinstimmung

¹⁴¹ ETHOPHILUS (1745), S. 163.

¹⁴² ETHOPHILUS: Hochgeehrtester Herr... In: *Das Reich der Natur und der Sitten*, eine moralische Wochenschrift. Erster Theil 1757, S. 271.

¹⁴³ ANONYM ([ca. 1750]), S. 3.

von nach außen Getragenen und innerer Einstellung ausgingen, sollten sich die Leser vor falschen Signalen hüten und beispielsweise durch die Vermeidung weit aufgerissener Augen dem Eindruck der Hohnsichtigkeit entgehen.¹⁴⁴ Komplimentierbücher, die durch Regeln und Beispiele das angemessene äußere, vor allem verbale, Betragen lehren, seien daher eine nutzbringende Hilfe besonders für diejenigen, die keine auf äußere Repräsentation angelegte Erziehung genossen haben.

Umgang mit anderen Menschen, so begründet der Autor die Notwendigkeit des höflichen Betragens aus gesellschaftlicher Perspektive, erfordere Kooperation und Überzeugungsarbeit. Mitglieder einer Gesellschaft treten miteinander in Tauschbeziehungen, deren reibungsloser Ablauf durch höfliche Umgangsformen garantiert werde. Erst durch die gottgegebene Vernunftbegabung des Menschen könnten gesellschaftliche Regeln begründet und durchgesetzt werden. Die Regelbefolgung allerdings erfordere kein tugendhaftes Inneres, sondern lediglich das Wissen um das Erwartete und die entsprechende Einrichtung der Rede.¹⁴⁵

Dem Leser wird verdeutlicht, dass zur Zielerreichung höfliche Umwege in der Kommunikation von Nöten seien, selbst im Umgang mit Widersachern. Das höfliche Äußerliche könne dabei nicht immer mit dem Inneren im Einklang stehen, doch der Schein sei stets zu wahren.¹⁴⁶ Leicht fällt dieses Verhalten, „[w]enn die Worte und das Gemüth des Menschen in Ordnung stehen“, denn „so wird er auch dahin sich bemühen, das auch sein Aeusserliches mit dem Innerlichen übereinkomme“¹⁴⁷.

Ein tugendhaftes Inneres ist aber abgesehen davon in diesem Komplimentierbuch von nachrangigem Interesse. Statt auf die Frage nach dem Lügencharakter einzugehen, wird hier der privatpolitische Vorteil möglicher Verstellung positiv hervorgehoben.

¹⁴⁴ Vgl. ANONYM ([ca. 1750]), S. 14–22.

¹⁴⁵ Vgl. ANONYM ([ca. 1750]), S. 7.

¹⁴⁶ Vgl. ANONYM ([ca. 1750]), S. 14f.

¹⁴⁷ ANONYM ([ca. 1750]), S. 13.

Erneut ist die moralische Natürlichkeitsforderung nicht von Belang.

Im neunzehnten Jahrhundert schließlich folgen eine Reihe von Komplimentierbüchern, die sich in ihrem Anstandsregeln stark ähneln.¹⁴⁸ In ihnen wird ein pragmatischer und ökonomischer Umgang mit dem Schein der Höflichkeit gepflegt. Zwar wird betont, dass der anständige Mann Heuchelei vermeiden und sich natürlich geben solle, zugleich wird aber der Verweiskarakter des Äußeren betont. So argumentiert Alberti in Bezug auf die Gesichtszüge:

Dem größern Theile der Mitglieder einer Gesellschaft fehlt es an Zeit und Gelegenheit, das Innere eines Menschen zu erforschen und danach das Urtheil oder den Werth desselben zu bestimmen; meistens geschieht dieses nach dem ersten Eindrücke, den die Gesichtszüge und ihre Aehnlichkeit mit angenehmen oder widrigen Gegenständen machen.¹⁴⁹

Alberti empfiehlt dem Leser sein Äußeres „in Uebereinstimmen mit seinem Inneren zu bringen“¹⁵⁰, doch wie dieses Äußere beschaffen sein sollte, bestimmt er zugleich detailliert mit. Bescheidenheit und Höflichkeit soll der anständige Mann nach außen tragen, die inneren Merkmale, Emotionen und Haltungen werden nicht weiter behandelt. Es folgt, ganz wie bei Albertis Behandlung anderer äußerlicher Merkmale, eine Anweisung, wie der geschickte Gesellschafter sein Auftreten so beeinflussen kann, dass er einen guten Eindruck vermittelt.

So ergibt sich in den Anstandsregeln Albertis durch die Vermengung von moralischer und ästhetischer Natürlichkeitsforderung ein unaufgelöster Zirkelschluss: Der Mensch wird über sein Äußeres, von dem angenommen wird, dass es sein gutes Inneres widerspiegelt, beurteilt. Zugleich gibt Alberti aber Anweisungen dazu, wie ein solches wider- bzw. vorspiegelndes Verhalten

¹⁴⁸ Gemeint ist das „Anstandsbuch“, das ab 1820 vielfach bearbeitet in Komplimentierbüchern zu finden ist. Vgl. in vorliegender Arbeit S. 127.

¹⁴⁹ ALBERTI (1843), S. 74.

¹⁵⁰ ALBERTI (1843), S. 74.

vorgeführt werden kann. Dieses Äußere nutzt er wiederum zur Charakterisierung des Menschen, der sich sein Verhalten doch möglicherweise nur nach Anregungen der Komplimentierbücher angeeignet hat.¹⁵¹ Alberti versucht diesem Paradoxon zu entgehen, indem er verbietet, die Höflichkeit zu gebrauchen, „um unlautere Gesinnungen zu verstecken“¹⁵² und zudem konstatiert, dass solche Bemühungen ohnehin selten Erfolg haben. Wahre Höflichkeit zeichne sich dagegen durch Empathie und Rücksichtnahme aus.¹⁵³

Obwohl Albertis Komplimentierbuch die Produzentenperspektive des höflichen Verhaltens berücksichtigt, fehlt auch hier, in einem der in der Komplimentierbuchgattung am weitesten verbreiteten Anleitungstexte, eine Auseinandersetzung mit der Frage, wie mit Situationen umzugehen sei, in denen Höflichkeitskonventionen und die Natürlichkeitsforderung auseinander streben. Das Bild des höflichen Menschen lässt keine solche Fragestellung zu. Höflichkeit und Wohlanständigkeit stehen in einem Wechselverhältnis, das der kantischen Vorstellung nicht unähnlich ist, auch wenn die Ausdifferenzierung im Komplimentierdiskurs nicht vollzogen wurde. Ein höflicher Mensch ist demnach nicht denkbar ohne höfliches Auftreten, mit dem wiederum zwangsläufig ein grundständig anständiges Inneres zusammenhängt. Eine tolerierbare klugheitspolitische Nutzung höflicher Äußerungsformen befindet sich außerhalb von Albertis Vorstellungsbereich.

Das *Handbüchlein des guten Tons*¹⁵⁴ drückt diese Grundannahme etwas deutlicher und differenzierter aus. Es unterscheidet die natürliche, anmutige Höflichkeit, die einem tugendhaften Charakter entspringt, von künstlicher, trockener und gezwungener Höflichkeit, die einen fehlerhaften Charakter zu verdecken sucht. Beide Formen der Höflichkeit seien aber entschieden ei-

¹⁵¹ Vgl. hierzu besonders ALBERTI (1843), S. 81.

¹⁵² ALBERTI (1843), S. 84.

¹⁵³ Vgl. ALBERTI (1843), S. 84f.

¹⁵⁴ ANONYM (1823).

ner rücksichtslosen Offenheit mangelhafter Wesen vorzuziehen. In diesem Urteil werden ästhetische und moralische Kategorien gleichgeschaltet und in eine Rangfolge gebracht. Der Tugendhaftigkeit wird die gleichzeitige Fähigkeit, diese in höflichem Verhalten zu äußern, zugesprochen. Tugendhaftigkeit ist demnach ein Garant für vorzügliches und lobenswertes Verhalten. Sollte jedoch das Herz von „Schlechtheit“ geprägt sein, dann sei die Verbergung dieses Zustands und das Vorgeben eines tugendhaften Charakters demjenigen Verhalten vorzuziehen, bei dem das verworfliche Innere ohne Scheu zu Schau gestellt wird. Verstellung ist demnach eine gangbare Alternative, sollte man mit einem schlechten Herzen versehen sein.¹⁵⁵ Hier ist eine Verbindung zwischen beiden Natürlichkeitsforderungen durch Hierarchisierung geschaffen worden. Zunächst gilt die ästhetische Vorgabe des Scheins, möglicherweise aus friedenssichernden Gründen, und erst in zweiter Instanz ist die moralische Forderung nach Aufrichtigkeit relevant.

Die höfliche Pflicht

Ein Versuch der Differenzierung nach konventionellen und unverbrüchlichen Regeln des Umgangs findet sich schließlich in einem von dem Bearbeiter Alvensleben hinzugefügten theoretischen Teil im *Handbüchlein des guten Tons*.¹⁵⁶ Alvensleben erkennt an, dass das Äußere die Meinung über eine Person bestimmt. Er konstatiert einen Gegensatz von streng sittlich handelnden Menschen und streng nach den Vorschriften des guten Tons sich verhaltenden Menschen. Doch Alvensleben meint, und diese Feststellung ist entscheidend, es sei möglich, einen höflichen Eindruck zu machen und trotzdem ein ehrlicher Mensch zu sein. Seinen Vorgängern wirft Alvensleben offen und scharfsinnig eine Fixierung auf das Äußere unter Vernachlässigung des

¹⁵⁵ Vgl. ANONYM (1823), Vorwort S. Vf.

¹⁵⁶ Vgl. VON ALVENSLEBEN (1860), S. 1–61.

Sittlichen vor und betont dagegen, dass beides, Sittlichkeit und höfliches Äußeres, miteinander vereinbar seien.

Denn – so traurig diese Wahrheit ist, so wenig läßt sie sich gleichwohl bestreiten: daß auf die wahre Tugend eines Menschen, auf dessen innern moralischen Werth in der menschlichen Gesellschaft, wie sie heutzutage nun einmal beschaffen ist, oft viel weniger Werth und Gewicht gelegt wird, als auf dessen äußere Politur und dessen abgeschliffenen Wesen; daß die Menschen im Allgemeinen weit mehr auf die Schale als auf den Kern achten, und daß es daher als ein Gebot der Klugheit erscheint, diese Schale so viel als irgend möglich zu glätten; und dieses Gebot läßt sich erfüllen, ohne daß der Kern darunter leidet. Denn dieses ist keineswegs nothwendig, obgleich manche Complimentirbüchlein als Regeln des guten Tones Lehren aufstellen, welche wohlgeeignet sind, den, der sich der Befolgung derselben ohne festen sittlichen Halt und ohne scharfe Unterscheidungsgabe hingiebt zu einem Lügner, Scheinheiligen oder Heuchler heranzubilden.¹⁵⁷

Dazu unterscheidet er den „natürlichen guten Ton“ und den „conventionelle[n] gute[n] Ton“¹⁵⁸. In Gesellschaften, die als zivilisiert gelten, seien unverbrüchliche Grundregeln des Umgangs wirksam, die ihren Ursprung in der „Sittlichkeit, Moral, Tugend und Religion“¹⁵⁹ hätten. Diese Regeln des natürlichen guten Tons seien eng verwoben mit denen des konventionellen guten Tons, der hingegen kulturell unterschiedliche Ausprägungen aufweise und erlernt werden müsse. Beschränke sich die Beachtung der Regeln auf die des natürlichen guten Tons, gerate man in der Gesellschaft in Konflikte und laufe Gefahr, sich lächerlich zu machen. Eine Beschränkung auf den konventionellen guten Ton mache den Gesellschafter zu einem Heuchler. In einer verwandten Unterteilung zählt Alvensleben zu den „Grundzüge[n] des wirklichen guten Tons“¹⁶⁰ die Wahrheit. Erst die Vereinigung dieser mit dem guten Ton in einer Person mache einen

¹⁵⁷ VON ALVENSLEBEN (1860), S. 1f.

¹⁵⁸ VON ALVENSLEBEN (1860), S. 3.

¹⁵⁹ VON ALVENSLEBEN (1860), S. 3.

¹⁶⁰ VON ALVENSLEBEN (1860), S. 43.

Menschen von wirklich gutem Ton aus. Sei der Gesellschafter jedoch gezwungen, sich zwischen Wahrung des guten Tons und des Wahrheitsgebots zu entscheiden, sei dem höflichen und nicht dem wahrheitsgetreuen Verhalten der Vorzug zu geben.¹⁶¹

Der theoretische Einstieg im *Handbüchlein des guten Tons* von 1860 ist inhaltlich weitreichender als die häufig das Werk nur legitimierenden Einleitungen anderer Gattungsvertreter. Alvensleben spricht dem guten Ton das Ziel zu, in einer Gesellschaft das Glück zu vermehren und schließlich gesamtgesellschaftlich zu vervollkommen. Dazu wird der gute Ton zur moralischen Pflicht erhoben: „Der gute Ton ist die moralische Pflicht und Tugend, durch Thun oder Unterlassen zur Erreichung des allgemeinen gesellschaftlichen Zwecks möglichst viel beizutragen.“¹⁶² Ganz im Sinn des Gemeinwohls müsse daher jeder Opfer bringen, beispielsweise eigene Leidenschaften oder Gleichheitsrechte, um das allgemeine Glück zu erhöhen und ein friedliches Zusammenleben zu ermöglichen.¹⁶³ Alvensleben, der in der Reihe der Komplimentierbuchautoren die Problematik von Wahrhaftigkeit und Höflichkeit am intensivsten behandelt hat, kittet schließlich einen alten Bruch. Die frühen Komplimentierbücher postulieren stets eine Einheit von höflichem und tugendhaftem Mensch, deren Auseinanderfallen die vernachlässigbare Ausnahme darstellte. Indem Alvensleben von zwei Bereichen ausgeht und anerkennt, dass Höflichkeit und Tugend nicht unabdingbar gleiche Verhaltensweisen begründen, kann er beide Bereiche wieder zueinander in Relation setzen.

Alvensleben vollzieht, was sich bei seinem Vorgänger, dem anonymen Bearbeiter des *Handbüchlein des guten Tons*, bereits angedeutet hat. Er entkoppelt und hierarchisiert die ästhetische und die moralische Natürlichkeitsforderung. Obligat gilt die äs-

¹⁶¹ Vgl. VON ALVENSLEBEN (1860), S. 2–14 und 43–45.

¹⁶² VON ALVENSLEBEN (1860), S. 39..

¹⁶³ Die Assoziation zum Gesellschaftsvertrag im Sinne Hobbes' wird zusätzlich durch Alvenslebens Formulierung, dass die Rücksichtnahme schützen soll vor einem „ewigen Krieg Aller gegen Alle“ verstärkt. VON ALVENSLEBEN (1860), S. 39

thetische Forderung nach dem schönen und höflichen Äußeren, fakultativ die Natürlichkeitsforderung im Sinne von Aufrichtigkeit. So entsteht eine Rangfolge erwünschten Benehmens: (1) Aufrichtige Höflichkeit, (2) unaufrichtige Höflichkeit, (3) die unerwünschte Unhöflichkeit.

In vielen Situationen ist aber nach Alvensleben das Komplimentieren schon nicht mehr angeraten. Er führt nach eigenem Bekunden die Anleitungen aus den früheren Auflagen nur noch auf, weil es noch einige Personen gebe, die darauf Wert legten. Je nach Interaktionspartner solle der Höfliche entscheiden, ob Komplimente erforderlich seien, oder ob „sie für leeren und lästigen Wortkram gelten, denn in diesem Falle kann man sich oft selbst da schaden, wo man sich durch eine vermeintliche Artigkeit Nutzen zu stiften dachte.“¹⁶⁴ Das *Handbüchlein des guten Tons* markiert damit die Übergangsphase zwischen dem Anspruch älterer Komplimentierbücher, das Komplimentieren als obligates Interaktionsritual zu präsentieren, das lediglich in seiner Ausgestaltung der Situation und den Partnern angepasst werden soll und dem Verschwinden dieser Gattung als Anleitung zum mittlerweile nicht mehr zeitgemäßen, ausgehöhlten Komplimentieren.

Die Ästhetische und die moralische Natürlichkeitsforderung in der Komplimentierbuchgattung

Die Haltung in der Frage nach der Legitimation des Komplimentierens, die in den Komplimentierbüchern zum Ausdruck kommt, ist zumindest bei den Vertretern der Gattung im engeren Wortsinn vorausbestimmt. Soll ein Werk vorwiegend zum Komplimentieren anleiten, kann es seinen Gegenstand nicht aufgrund moralischer Bedenken als schädlich beurteilen und grundsätzlich ablehnen ohne inkonsequent zu wirken. Lediglich die ästhetische Natürlichkeitsforderung wird daher in den Komplimentierbüchern ernstlich diskutiert. Der Diskurs um die

¹⁶⁴ VON ALVENSLEBEN (1860), S. 128.

moralische Natürlichkeitsforderung findet trotz allem Einfluss in die Gattung. Die moralische Kritik wird dabei in der Regel ausformuliert und im unmittelbaren Anschluss daran wieder verworfen und durch eine pragmatische Interpretation ersetzt. Diese Scheinauseinandersetzung mit der moralischen Natürlichkeitsproblematik des Komplimentierens formuliert jedoch die Argumente der Kritik aus und gibt so einen stark begrenzten Einblick in zeitgenössische moralistische Strömungen und ihre Rezeption durch Höflichkeits- und vor allem Komplimentierlehren.

In der Forschung herrscht weitgehend der Konsens, dass um die Jahrhundertwende zum achtzehnten Jahrhundert, auf Grundlage der Beschäftigung mit dem modernen Naturrecht, der Tugendhaftigkeit nur vorschützende Privatkluge zu einer Art Leitbild des Umgangs wurde. Damit wurde die direkte Rückbindung der gesellschaftsethischen Maßstäbe an moralische Begründungen wie die der stoischen oder christlichen Tradition zunächst gekappt. Das führt bei den galanten Schülern Weises und Thomasius' zu einer Entleerung der Höflichkeitsformen zur reinen Form und zur Vernachlässigung der theoretischen zugunsten einer praktischen Perspektive. Erst für die Frühaufklärung werden die Rückkehr zu Tugendpostulaten in der Gesellschaftsethik und verstärkte, zuweilen als bürgerlich gekennzeichnete, Natürlichkeitsforderungen konstatiert. Die moralischen Wochenschriften bieten ein Gegenbild zum *Politicus*. Statt Klugheit gilt nun die Forderung nach Offenheit, Einfachheit und Aufrichtigkeit im Umgang. Zentrale Gegensatzpaare illustrieren die Bandbreite der moralischen Natürlichkeitsforderung: „Mensch/Schauspieler; Natürlichkeit/Künstlichkeit; Redlichkeit/Rhetorik; Innerlichkeit/Äußerlichkeit“.¹⁶⁵ In der Übersetzung des *Spectators* durch Luise Adelgunde Victorie Gottsched werden Ehrbarkeit und Tugend der Klugheit und Höflichkeit vorgezogen. Es gelten die beiden Annahmen, „daß ein kluger Mann nicht allezeit ein rechtschaffener Mann ist“ und „daß die höflichsten artigsten Zeiten

¹⁶⁵ GEITNER (1992), S. 3.

die ärmsten an Tugend sind.¹⁶⁶ Konsequenter wird daher auch das Kompliment als unnatürliches Übermaß an scheinbarer Ehrerbietung abgelehnt und tatsächliche Aufrichtigkeit, die ohnehin nicht vollständig durch Schein nachgebildet werden kann, aller Verstellung vorgezogen.¹⁶⁷ Dieser Umschwung zur moralischen Natürlichkeitsforderung mündet schließlich in einer postulierten vollkommenen Übereinstimmung von Ausdruck und Inhalt.¹⁶⁸ Göttert verweist auf die gleichzeitige Verlagerung des Umgangs von großen Gemeinschaften zu vorwiegend freundschaftlichen Zusammenkünften in kleineren Rahmen. Die privatpolitischen Konzepte von Höflichkeit und Klugheit, von denen sich das des *Zuschauers* abhebt, verlieren in der neuen Geselligkeitsform an Potential und Akzeptanz.¹⁶⁹

Die skizzierte Entwicklung entspricht Helds Beschreibung der Bedeutungserosion von Höflichkeitsformen. Wiederkehrende, alltägliche Situationen und Konstellationen bewirken demnach eine Ausbildung von Verhaltensmustern und Ritualen. Diese entwickeln sich zu einer nicht hinterfragten Reaktion auf bestimmte Kommunikationssituationen, die sich zu einer „höfliche[n] Grammatik“¹⁷⁰ verfestigen.¹⁷¹ Der so entstandene Verhaltensdeterminismus und die entleerte Höflichkeitsform werden schließlich wieder kritisch hinterfragt und es entwickeln sich

¹⁶⁶ LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED: *Der Zuschauer*. Aus dem Engländischen übersetzt. Erster Theil. Leipzig: Breitkopf, 21750, S. 30 (6. Stück).

¹⁶⁷ Vgl. LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED: *Der Zuschauer*. Aus dem Engländischen übersetzt. Zweyter Theil. Leipzig: Breitkopf, 21751, S. 109–113 (103. Stück).

¹⁶⁸ Vgl. SCHARNOWSKI (1996), S. 107–113.

¹⁶⁹ Vgl. KARL-HEINZ GÖTTERT: Die deutsche Umgangsliteratur des 18. Jahrhunderts im europäischen Kontext. In: ALAIN MONTANDON (Hrsg.): *Über die deutsche Höflichkeit. Entwicklungen der Kommunikationsvorstellungen in den Schriften über Umgangsformen in den deutschsprachigen Ländern*. Bern: Lang, 1991b, S. 101–115, hier: S. 108.

¹⁷⁰ HELD (1995), S. 25.

¹⁷¹ Vgl. zur Bedeutungserosion durch Routinisierung auch BEETZ (1990), S. 137 und SCHNEIDER (1993), S. 63–65.

Bestrebungen, den ursprünglichen Sinn der Formen zu rehabilitieren.¹⁷² Der beschriebene Prozess ist jedoch in der Gattung der Komplimentierbücher nicht deckungsgleich nachvollzogen. Grob lassen sich die Entwicklungsströmungen, wie sie für moralisches und weiteres theoretisch gelagertes Schrifttum festgestellt werden, zwar in der Gattung belegen, doch es sind auch einige wesentliche Aktualisierungen vorzunehmen.

So wird bereits in der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts die emotionale Grundlage geäußerter Komplimente thematisiert. Nicht nur außerhalb der Komplimentierbuchgattung finden sich solche Hinweise, wie an den Beispielen Harsdörffers und Weises gezeigt wurde, sondern schon in der *Ethica Complementoria*. Die Anlage des Werks als „Tugendspiegel“¹⁷³, wie es im ersten Kapitel verdeutlicht wird, spannt einen Bogen zwischen Komplimentierkunst und Ethik.¹⁷⁴ Komplimentieren gilt demnach als Tugend, mitsamt der Merkmale, die Tugenden zugesprochen werden, wie dem Vorhandensein zweier extremer Ausprägungen,

¹⁷² Vgl. BEETZ (1990), S. 275–301 und 288 (Beetz geht nicht genauer auf epochale Begrenzungen ein. Er teilt die Entwicklungsgeschichte des Komplimentierbuch stets in Barocke, Galante und Frühaufklärerische Epoche, ohne jedoch über den Einzelfall hinaus die Zuordnung einzelner Werke zu diesen Epochen zu thematisieren. In Bezug auf die Beziehung von moralischen und gesellschaftsethischen Fragestellungen erläutert Beetz, dass im Barock Freundlichkeit als Zeichen einer guten Persönlichkeit gegolten habe, während in der Galanten Epoche das Politicusideal diese Beziehung kappte. In der Frühaufklärung wurde dagegen wieder auf eine Rückbindung an Tugendpostulate gesetzt.); BEETZ (2000b), S. 56; EGON COHN: Gesellschaftsideale und Gesellschaftsroman des 17. Jahrhunderts. Studien zur deutschen Bildungsgeschichte. Berlin: Ebering, 1921, S. 11; GÖTTERT (1991b), S. 102 und 106f.; HELD (1995), S. 25 und 28; LINKE (1996b), S. 109f. und SCHARNOWSKI (1996), S. 105–113 und 122.

¹⁷³ ANONYM (1643), unpaginert, nach Lagenzählung Av^r.

¹⁷⁴ Beetz bestimmt das Inhaltliche der relativen Statusveränderung beim Komplimentieren als ethisch. Da die rhetorischen Mittel sowohl zur Besserstellung des Partners als zur Verkleinerung genutzt werden können, sieht Beetz in der Ethik ein unverzichtbares Spezifizierungsmerkmal der Interaktionsrituale. Vgl. BEETZ (1990), S. 258

die durch *mediocritas* zu vermeiden seien.¹⁷⁵ Wie einige Jahre später auch bei Harsdörffer, so wird in der *Ethica Complementoria* angeführt, dass ein Verzicht auf Umgang und Konversation den Menschen zu tierischem Leben verurteilte. Der Autor entscheidet sich daher trotz Bedenken gegen das *verba dare*, also gegen die Heuchelei, dafür, die Leser in dieser dem Hof zugeordneten Umgangsform zu unterweisen.¹⁷⁶ Bisher wurde die Forderung nach Natürlichkeit und Aufrichtigkeit im Komplimentieren als ablehnende Reaktion auf die Politicusströmung gewertet. Doch bereits 1643 fordert die *Ethica Complementoria* natürliche und ehrliche Komplimente und sieht darin die einzig mögliche Alternative zu unaufrichtigen Schmeicheleien: „Ein ehrlichs aufrichtigs Complement sol aus aufrichtigen Hertenzen herrühren/ deme die Worte conformlich seyn.“¹⁷⁷ Hier ist schon die moralische Natürlichkeitsforderung formuliert und wird in Kontrast zur Heuchelei gesetzt. Die Möglichkeit von Verstellung, die mit dem Komplimentieren einher geht, wurde in der Jahrhundertmitte bemerkt und, wie vor allem an Weise und Harsdörffer gezeigt, nicht unhinterfragt und unkritisch übergangen.

Dagegen wird die Instrumentalisierung der Verstellung, die in der allgemeinen Anstandsliteratur durch das Ideal des Politicus legitimiert wird, erst um 1750 im Komplimentierbuch explizit befürwortet.¹⁷⁸ Zwar sei ein gutes Inneres vorteilhaft, jedoch faktisch ohne Bedeutung, informiert ein Komplimentierbuch um 1750 seine Leser. Diese extreme Negierung der Notwendigkeit von ethischen Grundsätzen in der Komplimentierkunst markiert den Beginn eines pragmatischen Umgangs mit dem Natürlichkeitsproblem. Zugleich wird zwar verdeutlicht, dass eine tugendhafte Basis für die Höflichkeitsäußerungen wünschenswert seien, doch auch Verstellung wird akzeptiert, so lange keine betrügerischen Absichten verfolgt werden. Hierin deutet sich

¹⁷⁵ Vgl. ANONYM (1643), unpaginiert, nach Lagenzählung Av^vf..

¹⁷⁶ Vgl. ANONYM (1643), unpaginiert, nach Lagenzählung Aii^v und Avi^v.

¹⁷⁷ ANONYM (1643), unpaginiert, nach Lagenzählung Cii^v.

¹⁷⁸ Vgl. ANONYM ([ca. 1750]), S. 7 und 14f.

eine Trennung zwischen Gesagtem und Gemeintem, zwischen Inhalts- und Beziehungsebene der Komplimente in den beschreibenden Texten an. Denn schlimmer noch als eine vorgespelte Höflichkeit erscheint rücksichtslose Offenheit. In Komplimenten drückt sich demnach stets der Wille nach einer friedvollen Beziehung aus und der ist entscheidender als die Präsenz oder Absenz von Sympathien. Im Komplimentierbuch sticht die ästhetische Natürlichkeitsforderung im Zweifelsfall die moralische aus. Dagegen zeigt die stärker theoretisch ausgerichtete Beschäftigung mit der Natürlichkeitsforderung zumindest in den Moralischen Wochenschriften eine vorwiegend moralische Natürlichkeits- und damit Authentizitätsforderung. Wie zu erwarten fehlt die vollkommene Ablehnung des Komplimentierens in den Komplimentierbüchern.

Die Unterschiede, die sich in den Komplimentierbuchquellen im Vergleich mit der Entwicklung des in der Forschung dargelegten gelehrten Diskurses finden, sind sicher zu großen Teilen den Merkmalen der Gattung selbst geschuldet. Komplimentierbücher stehen in einer Wechselbeziehung zu benachbarten Diskursen und Gattungen sowie zur Umgangsrealität und tradieren doch oftmals über längere Zeiträume bereits vergangene Diskussionsstände; Verschriftlichungen können also zeitversetzt stattgefunden haben. Zugleich ist jedoch zu beachten, dass im Komplimentierbuch Verschiebungen und Verzögerungen in der Behandlung des Diskurses um Natürlichkeit im Umgang zu erkennen sind, die weit über die gattungstypischen hinaus gehen. Das Komplimentieren erscheint in den Komplimentierbüchern erst 50 Jahre nach seiner Ablehnung im theoretischen Kontext als das tugendfreie Klugheitsgebaren des Politicus und die absolute Ablehnung des Interaktionsrituals bleibt vollständig aus.¹⁷⁹

¹⁷⁹ Göttert betont, dass Tugendpostulate und Höflichkeitskritik in der Folge der Moralischen Wochenschriften in Deutschland, die keineswegs zum Ende der Höflichkeit führten, gleichzeitig wirksam waren mit dem Fortbestehen einer politischen Klugheit als Möglichkeit des Umgangsmanagements. Die Folge ist eine heterogene und wechselhafte Landschaft von

Die Komplimentierbuchgattung ist eine didaktische, pragmatische Gattung, deren Ziel nicht die moralische Erziehung sondern die Befähigung zum angemessenen Benehmen ist. Daraus erklärt sich wiederum nur die grundsätzliche Anerkennung des Kompliments als notwendiges Umgangsritual. Die Heterogenität der Thematisierungen verschiedener Natürlichkeitsforderungen und Haltungen ist zwar an die unterschiedlichen Ziele der verschiedenen Gattungen gebunden, wie an der pragmatischen Ausrichtung der Komplimentierbücher gezeigt wurde. Zugleich muss aber von einer Interferenz zwischen den unterschiedlichen Herangehensweisen an die Natürlichkeitsforderung ausgegangen werden. Es muss zudem darauf hingewiesen werden, dass diese Haltungen vorwiegend von Personen mittleren bis höheren Standes rezipiert wurden und in der Gesellschaft Wirksamkeit entfalten konnten.

Zusammengenommen demonstriert die Disparität von dargestellter gelehrter moralischer Diskussion und pragmatischem Komplimentierdiskurs in der Frage nach der Beziehung von Vorhandenem und Dargestelltem im Umgang, dass solcherart Entwicklungsgeschichten aus gelehrter Perspektive, wie die oben skizzierte, jeweils nur einen sehr begrenzten Ausschnitt der Vielfalt der tatsächlich kursierenden Ansichten und Erkenntnisse darstellen können. So existierten neben der gelehrten Diskussion um Natürlichkeit, Wahrhaftigkeit und Konventionen weitere Diskussionsstände und Meinungen, die scheinbar in der Lebensrealität der Komplimentierbuchrezipienten nicht seltener wirksam wurden als ihre wissenschaftlich fortschrittlicheren Pendanten. Die Differenz zwischen den selbst wiederum vielgestaltigen gelehrten Diskursen und realen Sitten ist im dazwischen gelagerten Komplimentierbuch greifbar.¹⁸⁰ Ihre Beachtung kann zu einem

theoretischen, praxisbezogenen und vermischten Aussagen zur Tugend im Umgang. Vgl. GÖTTERT (1991b), S. 108–112.

¹⁸⁰ Vgl. zur angesprochenen Ungleichzeitigkeit, Vielfalt und Differenz auch VOLLHARDT (2001), S. 3f.; SCHNEIDER (1993), S. 56 und 60f. und GÖTTERT (1991b), S. 108–112.

differenzierteren Blick auf Umgangsrealitäten und literarische Verarbeitungen des Diskurses um moralische und ästhetische Vorstellungen von Natürlichkeit im Umgang leiten.

6.3 Das Komplimentierbuch in einer ständisch gegliederten Gesellschaft

Es ist in dieser Arbeit bereits mehrfach angeklungen, dass Komplimentierbücher kontextuell untersucht werden müssen, da sie vielfach mit ihrer geistesgeschichtlichen, alltagsbezogenen und sozialgeschichtlichen Umgebung verstrickt sind. Von besonderer Bedeutung in mehrfacher Hinsicht ist der sozialstrukturelle Kontext dieser Gattung. Erneut sei auf die Wechselbeziehung von realem Umgang, postulierter Realität und versuchter Einflussnahme auf die Gesellschaft, die in den Komplimentierbüchern zutage tritt, verwiesen.

Zum einen geben Komplimentierbücher als Nebenprodukt ihrer eigentlichen Zielsetzung eine Art Standortbeschreibung der Gattung innerhalb des sozialen Systems wieder. So kann jedes Komplimentierbuch entweder als Schlaglicht auf ein zur Zeit des Verfassens vom Autor wahrgenommenes Gesellschaftsbild gesehen werden oder unter Berücksichtigung der Kompilationspraxis im Komplimentierbuch, als dergleichen Potpourri verschiedener Entwicklungsphasen. Ein ganz von der Realität abgekoppeltes Bild erschafft dabei wohl kein Autor, die Bezüge zur tatsächlich existierenden Welt sind unabdingbar.¹⁸¹ Als für die Kategorie der Ratgeber wichtigstes Argument für die Bindung an die Umgangsrealität kann dabei angeführt werden, dass ein weltfremdes Komplimentierbuch schlechte Aussichten auf Verkaufserfolg hat.

Zum andern muss zumindest die Möglichkeit berücksichtigt werden, dass der Autor bestimmte Ziele abseits der reinen Komplimentieranleitung verfolgen konnte. Sei es die Stärkung einer elitären Position des Autors persönlich oder gar seiner gesamten sozialen Schicht, sei es die Verbesserung der Situation untergeord-

¹⁸¹ Im Fall reiner Kompilationen ohne Vorrede oder anderen neu hinzugefügten Textteilen muss diese Annahme für den Kompilator eingeschränkt, darf jedoch aufgrund der mehr oder minder planvollen Kompilationsarbeit nicht vollständig verworfen werden.

neter Schichten oder die Förderung des gesamtgesellschaftlichen Zusammenlebens, all diese Nebenziele sind denkbar.

Am Komplimentierbuch ist demzufolge zu prüfen, in welcher Art soziale Wirklichkeit verarbeitet, dargestellt und möglicherweise versuchsweise beeinflusst wird. Als eine, den Veröffentlichungen nach zu urteilen, relativ stark rezipierte Gattung kann das Komplimentierbuch zugleich eine weitere, lesend wahrgenommene Perspektive auf Phänomene wie Verbürgerlichung im alltäglichen Umgang bieten.

Entwicklungsüberblick

Der Untersuchungszeitraum vom siebzehnten bis zum neunzehnten Jahrhundert umfasst nicht nur beinahe drei Jahrhunderte in einem sich wandelnden deutschen Sprachgebiet, sondern überspannt auch so vielfältige Ereignisse und Entwicklungen wie den Dreißigjährigen Krieg und seine Nachwehen, die Aufklärung, die Auswirkungen der Französischen Revolution und die industriell bedingten Veränderungen im neunzehnten Jahrhundert. Es sollen im Folgenden die sozialstrukturellen Veränderungen, in deren engeren Kontext das Komplimentierbuch vermutlich steht, knapp dargestellt werden und schließlich die Beziehung beider Entwicklungen untersucht werden. Keine gesonderte Berücksichtigung werden daher beispielsweise Entwicklungen der landwirtschaftlich arbeitenden Bevölkerung finden.

Seit dem Mittelalter bis ins siebzehnte Jahrhundert herrschten ökonomischer Mangel sowie krisenhafte Ereignisse und Zeiträume, die störend auf Kontinuität und Stabilität in der Gesellschaft wirkten. Dazu zählen beispielsweise der viele Krisenzustände vereinende Dreißigjährige Krieg, aber auch Naturereignisse in Folge der „Kleinen Eiszeit“ zwischen 1560 und 1700, wie etwa die in Komplimentierbüchern häufiger beklagten Hagelschläge und Blitzeinschläge mit Feuerfolge, die Haus, Hof oder Ernte zerstören konnten. Die auch durch Kondolenzkomplimente illustrierte hohe Kindersterblichkeit und generell die Erfahrung plötzlicher

Todesfälle gehörten ebenfalls zum individuellen Erleben von Wechselhaftigkeit und Unsicherheit. Dem entgegen stellte sich auf der Umgangsebene die Disziplinierung der Gesellschaftsmitglieder in Richtung Affektbeherrschung und Normierung. Dies zielte auf ein befriedetes, hierarchisch geordnetes Miteinander innerhalb der ständisch gegliederten Gesellschaft.¹⁸² In diesen Kontext sind die Komplimentierbücher einzuordnen.

Komplimente und andere Interaktionsrituale bieten den Teilnehmern in einem ansonsten schwer vorhersehbaren Zusammenleben Sicherheit und Berechenbarkeit. Aus der Rezipientenperspektive geben die Komplimentierbücher dem Leser Hilfen, an den Kontinuität schaffenden Ritualen teilzuhaben und ihre Standardisierung nachvollziehen zu können. So wird das Individuum durch Lektüre befähigt, am Interaktionsritual teilzuhaben und zugleich wird diese Form des Umgangs verfestigt und legitimiert.

Bevor auf Entwicklungstheorien und die Stellung der Komplimentierbücher im Zivilisationsprozess eingegangen wird, soll ein knapper Umriss die gesellschaftlichen Veränderungen und Tendenzen im Untersuchungszeitraum skizzieren.

Zu Beginn des Untersuchungszeitraums, zwischen Mittelalter und dem siebzehnten Jahrhundert, führten Staatsbildung, Konfessionalisierung und Zivilisierung zum Aufgehen der Vielheit kleinerer Lebenswelten in umfassendere, verbundene Gruppen und schließlich zu einer verfestigten Ständegesellschaft.¹⁸³

¹⁸² Vgl. PAUL MÜNCH: Lebensformen, Lebenswelten und Umgangserziehung. In: Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte. Band I 15. bis 17. Jahrhundert. Von der Renaissance und der Reformation bis zum Ende der Glaubenskämpfe München: C. H. Beck, 1996b, S. 103–133, hier: S. 104–107. Vgl. zum Zusammenhang von Umbruchsituationen und steigender Menge an Anstandsbücher BEETZ (1990), S. 253–255 und DOROTHEE RÖSEBERG: Wider den Proletkult. Anstandsbücher in der DDR zwischen Epochenbruch und Erbeaneignung. In: HENNING KRAUSS/CHRISTOPHE LOSFELD/KATHRIN VAN DER MEER/ANKE WORTMANN (Hrsg.): Psyche und Epochenorm. Heidelberg: Winter, 2005, S. 449–468, hier: S. 449f.

¹⁸³ Vgl. MÜNCH (1996b), S. 104 und 128.

Lebensformen als historisch bedingte wiederkehrende Verhaltensformen bestimmter gesellschaftlicher Gruppen, und diese interessieren im Zusammenhang mit Umgangsanleitungen vor allem, unterscheiden sich im siebzehnten Jahrhundert durch ihre bedingenden Faktoren, wie Geschlecht, sozialer und wirtschaftlicher Stand, Lebensort sowie politische und konfessionelle Umstände voneinander.¹⁸⁴ Rahmen solcher Lebensformen sind die jeweiligen Lebenswelten, die Roeck als „das von spezifischen geistigen Bedingungen bestimmte Umfeld des täglichen Lebens“¹⁸⁵ definiert.

Im siebzehnten Jahrhundert gab es nur geringe soziale Mobilität, so dass davon ausgegangen werden muss, dass ein vollständiger Wechsel eines Individuums von einer Lebenswelt in eine andere und von einem Stand in einen anderen die Ausnahme bildete, aber dennoch vorkommen konnte. Der seltene Übergang in eine neuartige Lebenswelt mit aktualisierten Ansprüchen an Umgang und Geselligkeit erforderte vom Individuum Anstrengungen, den neuen Gegebenheiten gerecht zu werden.¹⁸⁶ Einem begrenzten Teil der Gesellschaft sollten die Komplimentierbü-

¹⁸⁴ Vgl. knapp zum Begriff der Lebensform BERND ROECK: *Lebenswelt und Kultur des Bürgertums in der frühen Neuzeit*. München: Oldenbourg, 2011, S. 3.

¹⁸⁵ ROECK (2011), S. 3. Vgl. auch PAUL MÜNCH: *Lebensformen in der Frühen Neuzeit. 1500 bis 1800*. Frankfurt a. M., Berlin: Ullstein, 1996a, S. 20 und WERNER K. BLESSING: *Lebensformen und Umgangserziehung*. In: KARL-ERNST JEISMANN/PETER LUNDGREEN (Hrsg.): *Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte. Band III. 1800–1870. Von der Neuordnung Deutschlands bis zur Gründung des Deutschen Reiches*. München: C. H. Beck, 1987, S. 23–52, hier: S. 23 sowie Habermas' Feststellung, dass die Lebenswelt „den Beteiligten als ein intuitiv gewufter, unproblematischer und unzerlegbarer holistischer Hintergrund im Rücken“ bleibt. JÜRGEN HABERMAS: *Der philosophische Diskurs der Moderne. 12 Vorlesungen*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1985, S. 348f.

¹⁸⁶ Münch beschreibt die lebensweltspezifischen Umstände folgendermaßen: „Die Struktur der unterschiedlichen, durch gesellschaftliche Lage und mentale Prägung bestimmten Lebenswelten, in die man hineingeboren wurde und in denen die Mehrzahl der Bevölkerung zeitlebens verblieb, bestimmte das Hineinwachsen in die Gesellschaft nicht weniger als die hieraus

cher mit ihren Hinweisen zum geselligen Verhalten Hilfe bei der Bewältigung ungewohnter Umstände bieten. Die singulären Aufstiege wurden durch Heirat, Bildung und in wenigen Fällen durch Protektion oder Nobilitierung ermöglicht. Auch Vermögen konnte ein Mittel zum Aufstieg sein.¹⁸⁷ Es war aber nicht der Besitz, sondern der Rechtsstatus und die Ehre der Mitglieder, die den entscheidenden Unterschied zwischen verschiedenen Ständen ausmachten.¹⁸⁸

Die geringen Aufstiegschancen werden an der prozentuale Verteilung auf drei Stände deutlich. Die jeweiligen Stände hatten je eigene Lebensorte: Der Adel sammelte sich vor allem am Hof, das Bürgertum in der Stadt und die landwirtschaftlich arbeitende Bevölkerung auf dem Land. Nur etwa ein bis zwei Prozent der Gesamtbevölkerung hatte den höchsten Stand des Adels inne. Das städtische Bürgertum bildete mit etwa 20 Prozent eine ebenfalls nicht sehr große elitäre Gruppe. Auf dem Dorf lebte etwa 80 bis 90 Prozent der Bevölkerung, und hier vor allem der dritte Stand der Bauern.¹⁸⁹

Ein Blick auf das Freizeitverhalten der drei Stände illustriert die Verschiedenheit ihrer Lebenswelten.¹⁹⁰ Der Adel verbrachte seine Freizeit bei der Jagd, beim Fechten, Reiten und Tanzen, das höhere Bürgertum praktizierte Persönlichkeitsbildung beispielsweise im Bereich der Kunst und betrieb in Sozietäten gemeinsamen Zeitvertreib und die Handwerker feierten Feste und Gottesdienste und traten öffentlich auf Aufzügen als verbundene Gruppe auf. Zwar war vom Bauern bis zum Adel jedem Stand

erwachsene alltägliche Geselligkeit, deren geschriebene und ungeschriebene Regeln im Umgang miteinander von Generation zu Generation weitergegeben wurden, nicht selten mit feinen, oft kaum merklichen Variationen, die nur der mikrohistorische Blick zu entdecken vermag.“ MÜNCH (1996b), S. 103.

¹⁸⁷ Vgl. MÜNCH (1996a), S. 77f. und 114.

¹⁸⁸ Vgl. zur Bedeutung von Besitz und Ehre MÜNCH (1996a), S. 75f.

¹⁸⁹ Vgl. MÜNCH (1996b), S. 115–118 und MÜNCH (1996a), S. 76f.

¹⁹⁰ Vgl. MÜNCH (1996b), S. 115–118.

der Tanz als gesellschaftliches Ereignis gemein, die jeweilige Tanzkultur unterschied sich jedoch je nach Stand.¹⁹¹

Die einzelnen Stände bildeten aber keine je homogenen Einheiten, sondern hatten selbst vielschichtige hierarchische Strukturen aufzuweisen. Der Bürgerstand wies dabei am wenigsten Homogenität auf. So konnte schon der Stadtbürger, der den Zusatz „Stadt“ bereits auf Grundlage sehr verschiedenartiger Formen von Städten erhalten haben konnte, ein „Ackerbürger“, Handwerker, Kaufmann oder auch Patrizier sein. Daher waren Aufstiegs- sowie Abstiegsbewegungen nicht auf den Wechsel von einem Stand in einen anderen begrenzt, sondern konnten ebenso innerhalb eines Standes vorkommen.¹⁹²

Während die Ständeordnung vom Mittelalter bis ins siebzehnte Jahrhundert kaum Veränderungen erfahren hatte, sind im achtzehnten Jahrhundert stärkere Entwicklungen zu beobachten. Sie nahmen ihren Ausgang vom Bürgertum und führten schließlich zu einer „Erschütterung der Ständegesellschaft“.¹⁹³ Damit verlor in Ansätzen auch die Geburt als lebensbestimmender Faktor an Bedeutung. Die Zugehörigkeit zum Bürgertum war keine reine Frage der Herkunft, des Besitzes oder des Rechtsstatus’ mehr, sondern der Wertvorstellungen, Verhaltensleitbilder und des Selbstverständnisses. Das Bürgertum befand sich hierbei in einer Aufwärtsbewegung: In Richtung des Adels wirkte es auf eine Auflösung von Grenzziehung, in Richtung der Bauern jedoch auf eine feste Abgrenzung hin.¹⁹⁴

Die Veränderungen in der Sozialstruktur erhielten aber nur in seltenen Fällen Eingang in die zeitgenössischen Reflexionen. Vielmehr folgte aus den Verwerfungen ein erstarktes Beharren auf den verschwindenden Strukturen durch meinungsbildende Kräfte. Münch stellt fest, dass im Verlauf der Frühen Neuzeit ein Missverhältnis von realer Sozialstruktur und den Vorstellungen

¹⁹¹ Vgl. MÜNCH (1996b), S. 128.

¹⁹² Vgl. ROECK (2011), S. 3f. und MÜNCH (1996a), S. 77–79 und 99f.

¹⁹³ MÜNCH (1996a), S. 66.

¹⁹⁴ Vgl. MÜNCH (1996a), S. 105f.

der Zeitgenossen geherrscht habe.¹⁹⁵ Dennoch führte die wohl alle Personen betreffende Erfahrung von sozialer Ungleichheit zu verschiedenen Versuchen, die hergebrachte ständische Ordnung zu durchbrechen, sowohl im wirklichen Kampf als auch in dem mit der Feder geführten. Mit der Aufklärung schließlich wurde die alte Ordnung durch ein dynamischeres Gebilde ersetzt.¹⁹⁶

Im achtzehnten Jahrhundert lässt sich eine Tendenz zur Individualisierung und zur stärkeren Trennung von privatem und öffentlichen Räumen verzeichnen. Bürger beginnen im achtzehnten Jahrhundert Arbeitsstelle und Wohnung zu trennen.¹⁹⁷ Diese Entwicklung zur Aufspaltung von Privatem und Öffentlichem ist, zumindest oberflächlich, auch in den Komplimentierbüchern an der Betonung von Natürlichkeit und am Rückgang innerfamiliärer Komplimentierbeispiele zugunsten von Beispielen in öffentlicheren Situationen nachzuvollziehen.

Das neunzehnte Jahrhundert, in das die Endphase der Komplimentierbuchgattung fällt, ist geprägt von der Industrialisierung und dem Bedeutungsgewinn von Handel und Kommunikation. Parallel dazu lassen sich ein Bevölkerungsanstieg sowie Transformationen der Sozialstruktur beobachten.¹⁹⁸ Die meisten Menschen lebten auf dem Land oder in Kleinstädten. Weiterhin kann die Gesellschaft grob in Adel, Stadtbevölkerung und Landbevölkerung geteilt werden. Die Akzeptanz des Adels war, trotz Schwächung der adligen Macht seit Beginn des Jahrhunderts, bis 1848 nicht grundlegend gefährdet. In der Stadt bildete weiterhin

¹⁹⁵ Vgl. MÜNCH (1996a), S. 65f. und 70–75.

¹⁹⁶ Vgl. MÜNCH (1996a), S. 73–75 und 105–107.

¹⁹⁷ Vgl. ULRICH HERMMANN: Familie, Kindheit, Jugend. In: NOTKER HAMMERSTEIN/ULRICH HERMANN (Hrsg.): Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte. Band II 18. Jahrhundert. Vom späten 17. Jahrhundert bis zur Neuordnung Deutschlands um 1800. München: C. H. Beck, 2005, S. 69–96, hier: S. 74 und ROECK (2011), S. 21.

¹⁹⁸ Vgl. KARL-ERNST JEISMANN: Zur Bedeutung der „Bildung“ im 19. Jahrhundert. In: KARL-ERNST JEISMANN/PETER LUNDGREEN (Hrsg.): Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte. Band III. 1800–18700. Von der Neuordnung Deutschlands bis zur Gründung des Deutschen Reiches. München: C. H. Beck, 1987, S. 1–21, hier: S. 1.

das städtische Bürgertum, besonders ausgezeichnet durch Besitz, Ratsfähigkeit und Beziehungen über die Stadtgrenzen hinaus, die oberste Schicht. Weder Arbeiter noch Bürger bilden eine eigene Klasse und ein eigenes Rollenbild aus. Zunächst galten weiterhin traditionelle Rollenzuweisungen, die an den Stand gebunden und überliefert waren. Doch nach und nach gewannen Bürger und Arbeiter ein Bewusstsein für ihre Klasse, die unabhängig von einem Standesbewusstsein zu verstehen ist. Die ständische Ordnung verlor allmählich zugunsten einer Klassenordnung an Bedeutung, zugleich wurde der deterministische Zusammenhang von Chancen und Stand geschwächt und soziale Mobilität ermöglicht.¹⁹⁹

In Norbert Elias wegweisenden zweibändigem Werk *Über den Prozeß der Zivilisation* wird der Zusammenhang von psychogenetischer, also auf individueller Ebene angesiedelter, und sozio-genetischer, also auf der Ebene einer gesellschaftlichen Gruppe angesiedelter Entwicklung prozessual untersucht. Elias sieht in der Entwicklung des Menschen als Individuum und als Gruppe keine zufällige Folge unterschiedlicher Ereignisse, sondern beschreibt sie als in eine Richtung verlaufend. Dabei lehnt er den teleologischen Gedanken eines endgültigen Zielpunkts von Veränderungen und die Gleichsetzung von „zivilisierter“ mit „besser“ ab und gesteht der Entwicklung kurzfristige Abweichungen, Richtungsänderungen und Brüche zu. Langfristig aber strebe der Zivilisationsprozess in eine bestimmte Richtung.²⁰⁰ Die psychogenetische Entwicklung bezeichnet Elias als „eine Funktion des gesellschaftlichen Zivilisationsprozesses“²⁰¹ und eröffnet damit den exakten Rahmen der Komplimentierbücher. Sie stehen als Vermittlungsinstanz zwischen gesellschaftlicher und individueller Entwicklung, zwischen dem, was zuweilen als Mode und dem, was häufig als Bildung benannt wird. Es ist nicht verwunderlich, dass Elias' Quellenmaterial aus Umgangslehren

¹⁹⁹ Vgl. BLESSING (1987), S. 23, 25–27.

²⁰⁰ Vgl. ELIAS (1980a), S. X–XII und XX.

²⁰¹ ELIAS (1980a), S. LXXV, Fußnote.

und Tischsitten besteht, befinden sie sich doch an der gleichen Position wie die Komplimentierbücher. Der Blick auf die Quellen zeigt die Begrenzung, die Elias' Ergebnisse kennzeichnen. Seine Untersuchung konzentriert sich vor allem auf die französische Entwicklung, besonders des siebzehnten Jahrhunderts, so dass Reichardt feststellt, dass „Norbert Elias' Strukturanalyse [...] trotz ihres allgemeinen Anspruchs eigentlich nur für den Versailler Hof des ausgehenden 17. Jahrhunderts“²⁰² gelten könne.²⁰³ Ungeachtet dieser Einschränkungen ist Elias' Untersuchung richtungsweisend für die Zivilisationsforschung.

Den französischen Zivilisationsprozess markiert Elias als „was man je nachdem als Vorrücken der Peinlichkeitsschwelle und der Schamgrenze oder als ‚Verfeinerung‘, als ‚Zivilisation‘ bezeichnen kann.“²⁰⁴ Diese Entwicklung verlaufe quer durch die Gesellschaft von den Eliten hinunter zur Mittelschicht und wird heute häufig als Absinken der Moden oder Verhaltensweisen bezeichnet. Ein Distinktionsbestreben der Eliten halte diese Entwicklung in Gang: Nach dem Absinken des eigenen Distinktionsverhaltens auf niedrigere Stände seien die Eliten bestrebt, sich erneut abzusetzen und verfeinerten ihren Umgang, dessen neue Form schließlich wieder in der Mittelschicht übernommen werde und erneute Distinktionsbemühungen in den oberen Schichten antreibe.²⁰⁵

Mit dem Absinken der Umgangsformen ist die Verbürgerlichung eng verbunden. Ulrich Hermann präzisiert die Auflösungserscheinungen der ständischen Gliederung chiastisch: „zu-

²⁰² ROLF REICHARDT: Wandlungen des *Honnêteté*-Ideals vom Absolutismus zur Französischen Revolution: Zwischenbilanz der Forschung aus sozialhistorischer Sicht. In: Romanistische Zeitschrift für Literaturgeschichte. Cahiers d'Histoire des Littératures Romanes, 1987b, S. 174–192, hier: S. 188.

²⁰³ Vgl. zur umfassenden Kritik an Elias Zivilisationstheorie den Sammelband SCHNELL, RÜDIGER (Hrsg.): Zivilisationsprozesse. Zu Erziehungsschriften in der Vormoderne. Köln: Böhlau, 2004.

²⁰⁴ ELIAS (1980a), S. 135.

²⁰⁵ Vgl. ELIAS (1980b), S. 134f.

gleich mit der Annäherung bürgerlicher Lebensformen an die des Adels (besonders in den kleinen Residenzen) [beginnt; CH] eine Verbürgerlichung des Adels“²⁰⁶ Unter „Verbürgerlichung“ ist ursprünglich die Aufnahme anderer Schichten in das Bürgertum zu verstehen, im weiteren Sinn auch Inanspruchnahme ursprünglich nichtbürgerlicher Merkmale durch das Bürgertum. Das Absinken und die Verbürgerlichung beschreiben im Fall der Umgangsformen zwei gegenläufige Bewegungen mit ähnlichem Ergebnis. In beiden nehmen Personen, die zu Beginn des Prozesses bürgerlich sind, an seinem Ende ursprünglich elitäre Umgangsformen an. Die Endpunkte beider Entwicklungen unterscheiden sich in der Interpretation der beteiligten Faktoren. Nur, wenn am Ende die sozialstrukturellen Grenzen verwischt und das Bürgertum effektiv an normgebenden Einfluss gewonnen hat, kann von einer echten Verbürgerlichung gesprochen werden.

Kritische Beobachtungen zu der postulierten Verbürgerlichung französischer Umgangsformen formuliert Rolf Reichardt im Zuge einer seriell-begriffsgeschichtlichen Untersuchung zum *Honnête Homme* in französischen *Honnêteté*-Traktaten.²⁰⁷ Mit einer Wortfeldanalyse, gestützt auf neun „erfolgreiche[] und typische[]“²⁰⁸ französische *Honnêteté*-Traktate, die zwischen 1630 und 1750 erschienen sind, zeigt Reichardt, dass die Entwicklung des Typenbegriffs *Honnête Homme* keine Stringenz beanspruchen kann. Stattdessen schildert er den „Eindruck des Fluktu-

²⁰⁶ Vgl. HERMMANN (2005), S. 79.

²⁰⁷ Die Ablehnung einiger Verbürgerlichungstheorien besonders aus methodischen Gründen formulierte Reichardt in REICHARDT (1987b), S. 174–192 aus. Nur eine serielle Untersuchung könne die Tendenzen wirklich erfassen. Diese liefert Reichardt mit ROLF REICHARDT: Der *Honnête Homme* zwischen höfischer und bürgerlicher Gesellschaft. Seriell-begriffsgeschichtliche Untersuchungen von *Honnêteté*-Traktaten des 17. und 18. Jahrhunderts. In: Archiv für Kulturgeschichte, 1987a Nr. 69, S. 341–370.

²⁰⁸ REICHARDT (1987a), S. 351.

rierens“²⁰⁹, besonders in Bezug auf die in der Forschung angenommenen Verbürgerlichungstendenzen des *Honnête Homme*. Am Wort „merité“ (frz. für Verdienst) zeigt er, dass sich zwar im siebzehnten Jahrhundert zunächst eine Entwicklung in Richtung „Verdienstelite“ abzeichnet, die die Übernahme des *Honnête Homme*-Konzepts im bürgerlichen Umfeld begünstigte. Doch gerade die von Reichardt untersuchten Aufklärungsautoren zielten in ihren Traktaten nicht auf eine Ausweitung des bürgerlichen Einflusses sondern beschrieben den Verdienst nur noch als Mittel zur Aufnahme in die elitäre Gesellschaft. Im Fall der ausgewählten Traktate spricht dies gegen eine Verbürgerlichungstendenz des *Honnête Homme* zu Aufklärungszeiten.²¹⁰ Im Sinn der gerade getroffenen Unterscheidung ist hier lediglich ein Absinken und keine echte Verbürgerlichung zu verzeichnen. Reichardts Untersuchung kann jedoch, aufgrund der eingeschränkten Perspektive auf neun Werke und das Wortfeld „Honnêteté“, nicht als einziges Indiz für das Fehlen von Verbürgerlichungstendenzen im französischen Höflichkeitsschrifttum genügen, geschweige denn fraglos auf deutsche Verhältnisse übertragen werden.

Elias selbst kontrastierte im *Prozeß der Zivilisation* an einigen Stellen die deutsche mit der französischen Entwicklung. Für die deutschen Umgangsformen, speziell für die Sprache, sieht Elias nicht wie in Frankreich den Hof als stilbildende Instanz. Vielmehr betont er den stärkeren Bruch zwischen Adel und bürgerlichem Mittelstand. Stilbildend seien daher in Deutschland auf schriftsprachlicher Ebene die kaiserliche Kammer, die Kanzleien und Universitäten gewesen. Es bildete sich in Deutschland, so Elias, eine spezifisch bürgerliche Intelligenz, die in Verhaltenslehren ihre Stilideale in Abhebung von den höfischen verbreitete.²¹¹ Dies steht im Gegensatz zu der Auffassung, höfliche Umgangsformen hätten auch in Deutschland ihren Ursprung im höfisch-elitären Umfeld und sanken erst im Laufe der Zeit aufgrund von

²⁰⁹ REICHARDT (1987a), S. 361.

²¹⁰ Vgl. REICHARDT (1987a), S. 366.

²¹¹ Vgl. ELIAS (1980a), S. 44–46, 96f. und 149.

Nachahmungsbestrebungen niedrigerer Schichten.²¹² Vielmehr konkurrieren demnach die bürgerlichen Verhaltensformen mit den elitären und setzen sich schließlich durch.

Welche Bewegung im sozialen Raum die Komplimentierbücher abbilden, wird zu prüfen sein. Dabei ist neben der Zielrichtung der Werke auch die Position des Autors, sofern sie denn ermittelbar ist, von Bedeutung. So macht es einen elementaren Unterschied in der Bewertung eines Komplimentierbuchs, ob aus einer adeligen oder einer bürgerlichen Perspektive heraus belehrt wird. Der erste Fall kann als wohlwollende Hilfestellung beim Aufstieg oder als Hilfe zur Verbesserung des allgemeinen Umgangs angesehen werden. Im zweiten Fall ermächtigt sich ein Bürger der Deutung in der Frage nach höflichen Auftreten und angemessenen Komplimentieren und leistet damit der Verbürgerlichung der Umgangsformen Vorschub. Inwieweit Reichardts Beobachtungen, dass sich die Öffnung der Elite für Bürger vor allem auf die Beherrschung von Umgangsregeln stützte, auch auf deutsche Verhältnisse, besonders auf das deutsche Komplimentieren, übertragbar sind und inwieweit das Bürgertum am Entwicklungsgang der Komplimentierbücher aktiv beteiligt war, soll im Folgenden untersucht werden.

Komplimentierbücher des siebzehnten Jahrhunderts

Komplimentierbücher nutzen unterschiedliche Wege zur Vermittlung von Komplimentierwissen und dies ist für diesen Untersuchungsschritt bedeutsam. Reine Exempelsammlungen können nur durch die präsentierten Konstellationen des Standes der Beteiligten sowie die behandelten Situationen Hinweise auf sozialstrukturelle Implikationen des Werks geben. Zu beachten ist dabei jedoch, dass ein großer Teil der Beispielkomplimente in verschiedenen Komplimentierbüchern wieder verwertet wurde. Vergleiche von frühen und späten Übernahmen der Gesprächskomplimente Jaunins und Nicoles beispielsweise zeigen

²¹² Vgl. BEETZ (1990), 248f.

keine Veränderlichkeit der Exempel in Abhängigkeit von parallel verlaufenden sozialen Veränderungen. In diesem Sinn muss die Kompilations- und Übernahmepraxis von Komplimentierbeispielen als ein Hindernis verstanden werden, das den Blick auf soziale Veränderungen verstellt. So erlauben Exempelsammlungen keinen direkten Rückschluss auf Veränderungen der Gesellschaft.

Dagegen finden sich in anleitenden Texten häufiger Anpassungen an den Zeitgeist. Die vor allem in den Vorreden postulierten gänzlich neuen Zielrichtungen und Mittel der Lehre stimmen dabei nicht zwangsläufig mit den beigefügten Exempeln oder Anleitungen überein. Nicht selten versprechen Vorreden eine gänzliche Umarbeitung der theoretischen und exemplarischen Komplimentieranleitung für ein bürgerliches Publikum oder den neuen Moden entsprechend, lassen aber Exempel folgen, die unbearbeitet aus früheren Werken übernommen werden. Von Bedeutung sind solche Vorreden folglich nicht in Bezug auf die Einordnung der Exempel, sondern auf die Mitteilung, die den Lesern gemacht wird.

Daher werden die Exempel in der Untersuchung der Quellen von geringerer Bedeutung sein und dagegen stärker auf die theoretischen und einleitenden Texte eingegangen werden.

Von Interesse sind vor allem Rezipienten und Autoren, sowie die im Komplimentierbuch dargelegte Haltung zur Ständegesellschaft. Komplimentierbücher als Anleitungen zum höflichen Verhalten wenden sich vorrangig an Rezipienten, denen eine Grundbildung in dieser Thematik fehlt oder die nur geringe Erfahrung im höflichen und komplimentierenden Umgang haben. Generell richten sich Exemplare dieser Gattung daher auf ein Publikum, dem eine Grundanlage zur Belehrbarkeit in diesem Feld zugesprochen wird, das sich aber zugleich nicht gänzlich stilsicher im gesellschaftlichen Umgang zu bewegen vermag. Ausnahmslos sind die Bücher an männliche Leser gerichtet. Lediglich einige wenige Komplimentierbeispiele werden von weiblichen Sprechern präsentiert, wobei unklar bleibt, ob diese Exempel der

Vorhersagbarkeit von Komplimentfolgen oder tatsächlich der Anweisung an Frauen dienen soll.²¹³ Da die Weitergabe der tradierten Umgangsformen als Festigung bestehender Macht- und Gesellschaftsstrukturen gelten kann,²¹⁴ wird vermutet, dass Komplimentierbücher grundsätzlich die bestehenden Strukturen zu bewahren versuchen. Inwieweit diese Annahmen aber konkret an den Gattungsvertretern sichtbar werden, soll nun überprüft werden.

Wie auch in den anderen Untersuchungsschritten nimmt die *Ethica Complementoria* eine besondere Stellung ein. Sie hat, ungleich der meisten anderen Komplimentierbücher, weder einen ausgewiesenen Exempelteil, noch einen übernommenen Theorieblock. Ähnlich eigenständig, im Sinn von nur wenigen Übernahmen aus anderen Werken, sind nur vereinzelte Komplimentierbücher, wie etwa Voits *Complimentirbüchlein für Bürger und Landleute* oder die letzte Fassung des *Handbüchleins des guten Tons*.²¹⁵ Das bereits vorhandene Publikum, unter welchem die handschriftliche Vorlage der *Ethica Complementoria* kursierte, wird vom anonymen Autor beschrieben als eine Gruppe von „vornehmen verständigen Leuten“²¹⁶. Es handelt sich dabei wohl um Personen, die einen gewissen Status und eine gewisse Grundbildung vorweisen können, keineswegs aber um Bauern. Der soziale Ort dieses Buchs stimmt teilweise mit dem ursprünglichen Ort des Komplimentierens, dem Hof, überein. Die „Hofftugend“²¹⁷ Komplimentieren wird an Situationen am Hof, in „Collegial-Stimmen“, im geselligen Beisammensein bei Hochzeiten und im Umgang mit dem weiblichen Geschlecht dargestellt. Die Lebenswelt, die hier präsentiert wird, ist eine durchaus eli-

²¹³ Sabine Koloch hat gezeigt, dass Frauen auch aktiv als Komplimentierende aufgetreten sind. Vgl. SABINE KOLOCH: Kommunikation, Macht, Bildung: Frauen im Kulturprozess der Frühen Neuzeit. Berlin: Akademie-Verlag, 2011, S. 304–340.

²¹⁴ Vgl. BEETZ (1990), S. 177.

²¹⁵ VON ALVENSLEBEN (1860).

²¹⁶ ANONYM (1643), Vorrede, unpaginiert, nach Lagenzählung Aij^r.

²¹⁷ ANONYM (1643), unpaginiert, nach Lagenzählung Avj^v.

täre, worauf die Teilnahme am Hofleben und an politischen Entscheidungsgremien hinweist. Der elitäre Lebensbereich, der nicht ausschließlich den Hof betrifft, die Anweisungen zum Beispiel zum Vorschneiden, geben Anlass zur Vermutung, dass das Komplimentierbuch für im adeligen Lebensbereich auftretende Männer bestimmt ist, denen eine umfassende erzieherische Vorbereitung auf solche Situationen bisher verwehrt geblieben war. Der imaginierte Leser könnte ein Ratsmitglied in einer Residenzstadt sein, das sich zugleich im Hinblick auf den höflichen Umgang vor allem mit Höheren versichern und über weniger parkettsichere Personen als er selbst amüsieren möchte.

Umgangssituationen ganz anderer Prägung finden sich in der weit überlieferten Komplimentsammlung von Jaunin und Nicole, die zuerst im *Neu renovirten höflichen Complimentirbuch* als durchgängig deutsche Sammlung erscheint. Statt offiziell anmutender Besuche am Hof, bei denen das Gefühl ständiger Beobachtung vermittelt wird, Treffen in politischen Entscheidungsgremien und stark vorstrukturierter Situationen im Umkreis von Hochzeiten liegt der Fokus hier auf einem oftmals spontan und freundlich-gesellig anmutenden Umgang. Die noch in der Vorlage aufgeführten Anreden an König und Königin und anderen Vertretern des Adels sind gestrichen worden. Die Sphäre der Beispiele ist damit vollständig vom Hof gelöst worden. Stärker noch als bei der *Ethica Complementoria* scheint hier der Selbstzweck des Umgangs, die Beziehungsarbeit, das Hauptinteresse auszumachen. Die behandelten Kommunikationssituationen sind nicht vorherbestimmt durch hergebrachte Gebräuche, sondern werden in den Beispielen aktiv herbeigeführt. So verabreden sich die Sprecher spontan zum gemeinsamen Mittagessen, als sie sich zufällig auf der Straße treffen. Die weniger starke Vorhersehbarkeit solchen Beisammenseins schlägt sich in der Möglichkeit nieder, aufgrund von „Geschäften“ die gemeinsame Zeit zu begrenzen oder zu vertagen. Welcher Art diese „Geschäfte“ aber sind und welcher Aufgabe die Personen nachgehen, wird nicht vertieft. Im Fall der Ehwerbungen, die in Exempeln späterer

Komplimentierbücher häufig auch stark ökonomische Argumente anschneiden, wird betont, dass Geld nicht so wichtig sei wie die Vernunft der Heiratspartner.²¹⁸ Die dargestellten Komplimentisten in diesem nach französischem Vorbild übertragenen Komplimentierbuch pflegen eine freie Geselligkeit, die dem höheren städtischen Bürgertum als Vorbild für den Umgang dienen konnte. Weder der Umgang mit Höheren, noch mit Niedrigeren wird thematisiert. Die Komplimente werden stets in einem ehrerbietigen Ton zwischen ständisch scheinbar gleichgeordneten Personen ausgetauscht. So kann für das Komplimentierbuch des siebzehnten Jahrhunderts festgehalten werden, dass es sich nicht ausschließlich an ein höfisches Publikum wendet.

„Bürgerliche“ Komplimentierbücher

In der zweiten Hälfte der 1720er Jahre erscheinen erstmals Komplimentierbücher, die im Titel mit der Adressierung an ein bürgerliches Publikum werben. Der Titel von Ethophilus' *Neuem und wohleingerichtetem Complimentir- und Sitten-Buch* verspricht eine Anleitung, wie sich „sonderlich Personen Bürgerlichen Standes, bey denen im gemeinen Leben vorfallenden Begebenheiten, [...] In Worten und Wercken so klug als höflich verhalten, und durch gute Aufführung beliebt machen“²¹⁹ können. Der Autor, selbst Adliger oder Gelehrter, bestimmt das Zielpublikum genauer als „ungelehrt und nicht von Adelichen Stamme“²²⁰, denn gerade diese Personen hätten Unterricht in Umgang und Höflichkeit nötig.²²¹ Neben Adligen werden auch Gelehrte aus der Gruppe der Adressaten ausgeschlossen, da beide bereits „eine gute Conduite haben“²²² und folglich keiner Unterweisung bedürften. Dem imaginierten Leser entgegenkommend verspricht der Autor, sich den bürgerlichen Interessen anzupassen und die

²¹⁸ Vgl. ANONYM ([1690]), S. 115.

²¹⁹ ETHOPHILUS (1745), Titel.

²²⁰ ETHOPHILUS (1745), unpaginierte Vorrede.

²²¹ Vgl. ETHOPHILUS (1745), unpaginierte Vorrede.

²²² ETHOPHILUS (1745), unpaginierte Vorrede.

Komplimente dialogisch aufzuführen, da dies dem „gemeinen Manne“²²³ angemessen sei. Auch der Stil sei auf den Leser abgestimmt, weder Schwulst, noch französische oder andere Fremdwörter seien im Komplimentierbuch zu finden.²²⁴ Stattdessen seien die Komplimente „natürlich und ungezwungen“²²⁵ und aus der bürgerlichen Lebenswelt.

Trotz aller Abgrenzung, die Ethophilus vornimmt, wenn er dem Bürger eine einfachere, seiner Lebenswelt angepasste Anleitung verspricht, welche Adligen und Gelehrten keinen Nutzen bringen könnte, postuliert er eine Art Gleichheit der drei Gruppen. Die „wahre Höflichkeit und Bescheidenheit [ist] nicht allein bey Hofe, bey denen von Adel, und unter Gelehrten, sondern auch bey dem Bürgerl. Stande zu suchen“, denn wie Gelehrte und Adlige seien auch Bürger „mit einer vernünftigen Seele begabet“²²⁶, strebten nach Glück und gehörten der „menschlichen Gesellschaft“²²⁷ an. Da sie aber „durch Geburt und Lebens=Art [...] nicht zu hohen Dingen bestimmt“²²⁸ seien, sei eine gute Conduite in ihrem Fall besonders achtbar. Der Nachteil ihrer Herkunft soll daher mit Hilfe des Komplimentierbuchs ausgebessert werden.

Ethophilus bestimmt die Ausrichtung auf ein bürgerliches Publikum als ein Alleinstellungsmerkmal seines Komplimentierbuchs. Dies unterscheide seine Arbeit von der seiner zahlreichen Vorgänger, wie beispielsweise Christian Friedrich Hunolds und Benjamin Neukirchs.²²⁹ Während die behandelten Situationen sich nicht als spezifisch bürgerlich ausnehmen, warnt Ethophilus seine Leser stets von Neuem vor anmaßendem Verhalten und verdeutlicht somit die Standesgrenzen nach oben.

²²³ ETHOPHILUS (1745), unpaginierte Vorrede.

²²⁴ Vgl. ETHOPHILUS (1745), unpaginierte Vorrede.

²²⁵ ETHOPHILUS (1745), unpaginierte Vorrede.

²²⁶ ETHOPHILUS (1745), S. 1f.

²²⁷ ETHOPHILUS (1745), S. 2.

²²⁸ ETHOPHILUS (1745), S. 2.

²²⁹ Vgl. ETHOPHILUS (1745), Vorrede.

In Fragen der Kleidung, der Sprache und der Wahl des Ehepartners betont der Autor die Grenzen, die Ständegesellschaft und natürliche Anlagen dem Bürger in seinem Verhalten setzten. Kleider der hohen Stände solle sich kein Bürger zulegen, dies bedeute seinen finanziellen Ruin. Folgt man jedoch Münchs Einschätzung, dass die finanzielle Lage einiger Bürger besser war als die anderer Adliger,²³⁰ so muss Ethophilus' Argumentation kritisch betrachtet werden. In eine ähnliche Richtung scheint die Anweisung zu weisen, nicht „nach höherm Stand“²³¹ oder „nach Reichthum“ zu heiraten, da sich daraus nur Probleme im Eheleben ergäben und „Gleichheit so wohl im Stande als in den Neigungen [...] die besten Ehen“²³² garantiere. Und auch die Annahme, Bürger seien naturgemäß oratorisch nicht sonderlich begabt, weswegen die Komplimentbeispiele kurz und natürlich sein sollten, zeigt die Tendenz Ethophilus': Trotz der eingangs betonten gleichen Befähigung zur Höflichkeit von Adligen, Gelehrten und Bürgern, müsse auf die schlechteren Ausgangsbedingungen und die bestehenden Standesgrenzen Rücksicht genommen werden. Ethophilus weist dieses Vorgehen als Rücksichtnahme auf bürgerliche Voraussetzungen zugunsten der Eingliederung des Bürgers in bestehende Strukturen aus.

Das Komplimentierbuch soll damit konkret dem Bürger dazu dienen, sich unauffällig, angemessen und den Adligen und Gelehrten gefällig zu erweisen, indem er sich ihren Umgangsregeln anpasst. Als Aufstiegshilfe kann ein so angelegtes Komplimentierbuch nur bedingt fungieren, da gerade die Durchbrechung von Standesgrenzen ausdrücklich nicht erwünscht ist. Trotz des zuweilen leicht herablassenden Tons dieses Komplimentierbuchs für Bürger ist jedoch festzuhalten, dass der explizite Einbezug des Bürgers in die Leserschaft der Gattung Komplimentierbuch ein *Novum* darstellt, das auf eine Sensibilisierung im Umgang über Standesgrenzen hinweg hinweist.

²³⁰ Vgl. MÜNCH (1996a), S. 75f.

²³¹ ETHOPHILUS (1745), S. 29.

²³² ETHOPHILUS (1745), S. 31.

Ähnlich wie Ethophilus begründet Gratianus das Erscheinen seiner Anleitung mit dem bisherigen Fehlen von der bürgerlichen Voraussetzung angemessenen Komplimentierbüchern. Gratianus' Vorrede zu seiner Kompilation beschränkt sich jedoch darauf, die Besonderheit von „Bürgerlichen und geringern Standes=Personen“ durch ihre im Vergleich mit Adligen und Gelehrten verminderte Fähigkeit, gelehrten, vor allem rhetorischen Anleitungen zu folgen. Ihren geistigen Voraussetzungen seien dagegen die „Vorschriften und Exempel“²³³ angemessen, in denen auf „hohe[] Redens=Art und Kunst=Wörter[]“²³⁴ verzichtet werde. Der Lebenswelt seiner Leser angepasst, verspricht Gratianus statt Hofkomplimenten bürgerliche Komplimente zu präsentieren, die er unterteilt in Freud-, Leid- und Aufwartungskomplimente.²³⁵

Dass die Versprechen der Vorrede und der einleitenden Seiten nicht eingehalten werden, wird bereits im dritten Kapitel zu Hofkomplimenten deutlich. Es erscheint wie eine nachträglich eingefügte Erläuterung, dass Gratianus betont, ausnahmsweise sollen nun doch die Hofkomplimente angeführt werden für diejenigen, die zuweilen am Hof verkehrten.²³⁶ Der Eindruck einer Kompilation, die erst nachträglich und inkonsequent in ein an Bürger gerichtetes Komplimentierbuch umgeformt wurde, verstärkt sich bei einem Blick auf die nicht spezifisch bürgergerechte Exempelsammlung. Die Wendung an ein bürgerliches Publikum kann ökonomischen Überlegungen gefolgt sein, denn eine Adressierung an Bürger erweiterte das potentielle Lesepublikum enorm. Die zerstückelt und stark unbearbeitet wirkende Erscheinung des Werks in Kombination mit der Tatsache, dass mindestens eine zweite Auflage gedruckt wurde, bestätigt die Wirksamkeit des unternehmerischen Kalküls. Ob jedoch die Leser Gratianus Komplimentierbuch nach intensivem Lesen einiger

²³³ GRATIANUS (1727), Vorrede, S. 3.

²³⁴ GRATIANUS (1727), Vorrede, S. 4.

²³⁵ vgl. GRATIANUS (1727), S. 5.

²³⁶ Vgl. GRATIANUS (1727), S. 16.

Seiten schwer enttäuscht aus der Hand legten oder nur selektiv und anlassbezogen in ihm lasen, ist nicht rekonstruierbar.

Die Annahme, dass die Etikettierung einer Kompilation als für ein ungelehrtes und unerfahrenes Publikum Ende der 1720er Jahre zu einer Art Legitimationsstrategie für die Veröffentlichung eines weiteren Komplimentierbuchs wurde, unterstützt ein Blick auf das *Neu=alamodische viel vermehrte und nach jetziger Art eingerichtete Complementier=Büchlein*. Die Kompilation aus der *Ethica Complementoria* (1643), Jaunins und Nicoles Exempelsammlung (1630) und einer Reihe von Redensarten ([1695]) präsentiert im Vorwort ein vermeintlich einheitliches Programm für das Druckwerk. Um sich von der, offensichtlich seit 1700 stark angewachsenen, Menge von Komplimentierbüchern abzusetzen, verspricht das Komplimentierbuch in der Vorrede, sich auf die deutsche Sprache zu beschränken und lateinische Ausdrücke zu vermeiden.²³⁷ Die Fremdworteliminierung ist nahezu vollständig durchgeführt worden, was ein Vergleich mit den Vorlagen zeigt. Davon abgesehen sind aber keine nennenswerten inhaltlichen Anpassungen an ein unerfahrenes Publikum oder an einen veränderten Zeitgeschmack auszumachen.

Einen um die Land- bzw. Dorfbevölkerung erweiterten Rezipientenkreis spricht Johann Peter Voit mit dem *Complimentirbüchlein für Bürger und Landleute* (1789) an. Anders als vorangegangene Komplimentierbücher für Bürger, ist die Ausrichtung auf den zweiten und dritten Stand nicht zur Legitimation eines weiteren, kompilierten Komplimentierbuchs angeführt. Da keine Übernahmen aus anderen Werken erfasst wurden und Voits Text einen kohärenten Eindruck macht, soll das Komplimentierbuch als ein Erzeugnis Voits behandelt werden. Voit argumentiert mit einer Notwendigkeit der Unterweisung von Bürgern und Landleuten in Höflichkeitsfragen und verfasst zu diesem Ziel ein eigenständiges Werk.²³⁸ Der Professor am Gymnasium in Schweinfurt veröffentlichte daneben verschiedene Lehrbücher

²³⁷ Vgl. ANONYM (1728), Vorrede S. 3f.

²³⁸ Vgl. VOIT ([1789]), S. 3f.

für Kinder und junge Männer sowie Hinweise zu ihrer Bildung und Erziehung für Eltern.²³⁹

In der Zuschrift an die das Komplimentierbuch lesenden Bürger und Landleute präsentiert Voit sich als wohlwollend auftretender „Freund“²⁴⁰, der seine Überlegenheit sowie seinen Erfahrungs- und Wissensvorsprung gegenüber seinen Lesern verdeutlicht. Zwar benötigten einige Bürger und Landleute keiner Anweisung, „aber vielen mögte sie, so weit ich diese beiden Stände kenne, sehr nötig und heilsam seyn“.²⁴¹ Der Versuch, die Lebenswelt der Angesprochenen gerecht zu werden, zeigt sich sowohl im Fehlen der sonst obligaten Tanzkomplimente als auch in den Argumenten, die bei Eheanwerbungen vorgeschlagen werden. Vor allem werden dabei ökonomische und pragmatische Fragen zur Begründung von gewünschten Eheverbindungen vorgebracht, Zuneigung und Liebe bilden als Begründung von Ehwünschen, im Gegensatz zu Beispielen in anderen Komplimentierbüchern, die Ausnahme.²⁴² Ebenfalls als Anpassungsleistung an den Stand der Leser ist zu beobachten, dass die vorgeschlagenen Exempel stets von Handwerkern und Bauern im Umgang mit Personen höheren und gleichen Standes vorgebracht werden.

Der Umgang mit noch Niedrigeren scheint entweder von Voit nicht denkbar oder keiner Regelung wert gewesen zu sein. Der Ton, der in den Beispielen angeschlagen wird, ist ein moderat unterwürfiger. Zugleich legt Voit seinen Lesern nahe, sich Höheren gegenüber unauffällig und angenehm zu verhalten sowie sich kurz zu fassen.²⁴³ Hierin offenbart sich erneut die Position, die Voit seinen Lesern gegenüber einnimmt. Sein Erfahrungshintergrund ist nicht der eines Bürgers oder Handwerkers, sondern der eines Gelehrten, der zuweilen mit dieser Gruppe Menschen in Kontakt tritt. Seine Zielsetzung ist dieser Perspektive geschuldet.

²³⁹ Vgl. MEUSEL (1800), S. 251f. und HILZ (2006), S. 40.

²⁴⁰ VOIT ([1789]), S. 4.

²⁴¹ VOIT ([1789]), S. 4.

²⁴² Vgl. VOIT ([1789]), S. 63–76

²⁴³ Vgl. VOIT ([1789]), S. 93.

In seinem Komplimentierbuch erläutert er Bürgern und Landleuten, wie sie sich ihrem Stand angemessen und zum Wohlgefallen Höherer verhalten sollen, um so ein gutes Licht auf den eigenen Stand zu werfen. Dies steht im ausgehenden achtzehnten Jahrhundert im krassen Gegensatz zur bürgerlichen Emanzipation. Den Eindruck der leichten Herablassung Voits gegenüber seinem Zielpublikum verstärkt, dass einige Komplimentierenden in den Exempeln sprechende, teilweise spöttelnde Namen wie etwa „Bauer Töffel“²⁴⁴ tragen.

Zeitgenossen dagegen hatten etwas gegen die Stil von Voits Komplimenten auszusetzen. Ein Rezensent wundert sich bereits 1790, dass überhaupt noch ein Komplimentierbuch erscheint, darüber hinaus auch noch ein so rückständiges. Die Tatsache, dass Bürger dieses Buch nutzen sollen wird nicht angesprochen, Bauern hingegen könnten nach Meinung des Rezensenten mit solch einer Anleitung nichts anfangen. Die Rezension endet mit einem gut persiflierten Kompliment, das die übertriebene Unterwürfigkeit herausstellt und umständlich anmutet.²⁴⁵

Besonders an die Landbevölkerung wendet sich ein Werk mit dem Titel *Kurzgefaßter Briefsteller und Complimentirbuch*. Der Vorbericht des um 1803 erschienenen Komplimentierbuchs nimmt nicht nur eine Begrenzung in Bezug auf den Stand, bzw. die Lebenswelt seines Publikums vor, sondern auch eine regionale. So sei das Werk aus verschiedenen deutschen und französischen Vorlagen zusammengetragen worden, um „auf dem Lande die Einfältigen, sonderlich in Meißen und Thüringen“²⁴⁶ bei typischen Komplimentieranlässen vor der Gefahr, eine lächerliche Figur zu machen, zu schützen.²⁴⁷ Mit der Bezeichnung der „Einfältigen“ sind verschiedene Personen gemeint: „sonderlich Handwerks= und Bauersleute[,], welche um zierlich abgefaßte und ausgekünstelte Reden der Gelehrten sich nicht bekümmern,

²⁴⁴ VOIT ([1789]), S. 44.

²⁴⁵ RF. (1790), S. 282–285.

²⁴⁶ ANONYM ([ca. 1803]), S. 3.

²⁴⁷ Vgl. ANONYM ([ca. 1803]), S. 3.

oder damit behelfen können“²⁴⁸ sowie Nichtstudierte. Dagegen kann in der Gesellschaft, in der sich „Priester, adeliche Personen oder sonst wohl angesehene Herren und Bürger“²⁴⁹ befinden, von Einhaltung der Höflichkeitsregeln ausgegangen werden. Die Kontrastierung von Landleuten und Bürgern verdeutlicht, dass die gedachte Untergrenze der höflichen Gesellschaft bis unter den Bürgerstand herabgesunken ist. Was geblieben ist, ist die Diskrepanz von mit dem Komplimentierbuch angesprochenem Stand und dem Stand des Autors, denn eindeutig wird hier aus einer externen und überlegenen Perspektive angeleitet.

Der anonyme Autor bildet eine Ausnahme unter den Kompilatoren, indem er betont, dass die Beispiele und Anweisungen nicht aus seiner eigenen Feder geflossen sind. Damit umgeht der Kompilator zwar den Druck, das präsentierte Wissen durch den eigenen höheren Stand und entsprechende Erfahrungen zu legitimieren.²⁵⁰ Zugleich aber verweist er direkt auf die Problematik, die auch dieses Komplimentierbuch kennzeichnet. Denn obwohl hier eine strikte Ausrichtung auf die Bedürfnisse der Landleute betont wird, reicht die soziale Stellung der Sprecher in den Exempeln von Gesinde über Herrschaft bis zum Abgesandten.²⁵¹ Damit einher geht eine starke Heterogenität des Komplimentierstils.

²⁴⁸ ANONYM ([ca. 1803]), S. 12.

²⁴⁹ ANONYM ([ca. 1803]), S. 12.

²⁵⁰ Die Legitimation der Autorfigur ist nicht obligat. So verzichten Ethophilus und Gratianus auf eine deutliche Selbstdarstellung. Voit hingegen hebt seine eigene Überlegenheit häufig hervor. Besonders deutlich wird der Legitimationsdruck der Autoren von Umgangs- und Anstandsanleitungen im *Umgang mit Menschen* von Knigge. Die Darstellung seines Lebensweges verdeutlicht, dass der „verarmte[] Sproß aus niederem Adel“, der „selber nach sozialer Übereinkunft dem Mittelstande“ (UEDING (2012), S. 88) angehörte, sowohl die Fehler, vor denen er warnt, selbst begangen und miterlebt hat, als auch, dass er nun – mit einem gesicherten Erfahrungswissen ausgestattet – in der Lage ist, andere vor den eigenen Fehlern zu schützen. Vgl. VON KNIGGE (2008), S. 25–30.

²⁵¹ Vgl. ANONYM ([ca. 1803]), S. 7 und 15.

Neben einer Reihe von Komplimentierbüchern, die in der Nachfolge von Erasmus' *Züchtigen Sitten* stehen und Standesfragen kaum behandeln, erscheint im neunzehnten Jahrhundert das *Handbüchlein des guten Tons*, das sich zwar nicht explizit an eine bestimmte Lesergruppe wendet, aber durchaus eine über die Forderung des äußeren *aptum* hinausgehende Stellung zur Frage nach Stand und Verhalten bezieht. Gesellschaftliche Bildung sieht das *Handbüchlein des guten Tons* als Mittel zur Angleichung der gesellschaftlichen Stellungen, wodurch schließlich „der Unterschied des Ranges und Standes verschwindet oder verwischt wird“. ²⁵² Daher gibt Alvensleben seine Lebensregeln auch an alle Stände weiter. ²⁵³ Von der feinen Lebensart schließt er dennoch einen großen Teil der Gesellschaft aus, denn sie betrifft nur die Personen, die sich in der „feinen, gebildeten Welt“ ²⁵⁴ bewegen, die, wie Alvensleben es formuliert, in „geweihte[] Kreise“ ²⁵⁵ vordringen. Wer sich aber in dieser Umgebung bewege, ohne die feine Lebensart zu beherrschen, mache sich durch eigenes Verschulden lächerlich, und verspiele sein gesellschaftliches Ansehen. ²⁵⁶

Alvensleben fokussiert nicht wie seine Vorgänger die Gruppe der relativen Aufsteiger, um ihnen einfache Anweisungen zum angemessenen Verhalten zu geben, sondern errichtet ein umfassenderes Gedankengebilde zu den Themen, Umgang, Anstand, Moral und weiteren verwandten. Er richtet nur sehr indirekte Appelle an seine Leser. Ihnen wird weit mehr Selbsttätigkeit, Abstraktionsfähigkeit und vor allem Urteilskraft zuerkannt und abverlangt als es bei anderen Gattungsvertretern üblich ist. Dass sich hier ungeübte Leser über angemessenes Verhalten in der „zivilisierten“ Welt informieren konnten, ist nicht anzunehmen. Damit nimmt Alvenslebens Komplimentierbuch eine Sonder-

²⁵² VON ALVENSLEBEN (1860), S. 68.

²⁵³ Vgl. VON ALVENSLEBEN (1860), S. 63.

²⁵⁴ VON ALVENSLEBEN (1860), S. 63.

²⁵⁵ VON ALVENSLEBEN (1860), S. 64.

²⁵⁶ Vgl. VON ALVENSLEBEN (1860), S. 64f.

stellung ein, sein Komplimentierbuch ist am gelehrten Rand der Gattung positioniert und nur noch bedingt praxisbezogen nutzbar.

Entwicklungstendenzen und die Frage nach der Verbürgerlichung

In Bezug auf die Zielgruppe ist eine klare Tendenz zu beobachten. Während zu Beginn der Gattung noch die Vornehmheit der potentiellen Leser betont wurde und in der Folge die Abkehr vom Hofleben deutlich wurde, wird ab den 1720er das Bürgertum explizit als Leserschaft angesprochen, in einem Werk sogar in Verbindung mit der Landbevölkerung. Für die zweite Gruppe erscheint gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts überdies ein eigenes Komplimentierbuch. Im neunzehnten Jahrhundert schließlich wird der Stand der Angesprochenen nicht mehr thematisiert, es ist jedoch davon auszugehen, dass es sich an ein höheres bürgerliches Publikum wendet. Darauf weisen die typischen Umgangssituationen besonders in der Gruppe der Varianten des „Anstandsbuchs“ hin.

Da keine direkten Hinweise zur Rezeption vom Lesepublikum selbst überliefert sind, kann hier lediglich vermutet werden, dass die Werke tatsächlich den Interessen ihrer Leser angemessen waren. Dass dies mit Blick auf die Zahl der Veröffentlichungen zumindest in Grenzen zutreffen musste, vermutete schon ein Komplimentierbuchautor selbst: „Es sind seit einigen Jahren mehrere ähnliche Bücher herausgegeben, deren häufiger Absatz das Bedürfnis hinreichend bezeugt.“²⁵⁷ Von Anfang des siebzehnten bis Ende des neunzehnten Jahrhunderts ist von einem Bedürfnis auszugehen, Vorlagen und Regeln zum Komplimentieren und weiteren Umgang zusammengefasst vorliegen zu haben. Dieses Bedürfnis werden vorwiegend jene Personen gehabt haben, denen eine entsprechende umfassende Erziehung mangelte. Zusammen mit ökonomischen Überlegungen der Autoren und Verleger sowie dem Eingehen auf zeitgenössische Entwicklungen,

²⁵⁷ PETRI (1836), unpaginiertes Vorwort.

die die Bedeutung des Bürgertums stärkten, ist die Adressierung an Bürger nachvollziehbar.

Dass hier jedoch Gelehrte und Adlige für den Bürger schrieben und ihre Superiorität keinesfalls verbargen, leitet zu einer von der Idee der Verbürgerlichung abweichenden Folgerung. Es handelt sich bei den bürgerlichen und auch bei den die Landbevölkerung ansprechenden Komplimentierbüchern nämlich nicht um einen Mittel des Bürgertums und der Landleute, sich eigenmächtig der Umgangsformen des Adels zu bedienen oder sie gar zu beeinflussen. Vielmehr muss hier von einer Reaktion auf die Aufstiegsbewegungen und Aufweichung der Standesgrenzen von Seiten normgebender Kräfte ausgegangen werden, die auf eine Erhaltung der bestehenden Strukturen zielt. Erläuterungen zur Notwendigkeit der bürgerlichen Komplimentierbücher in den behandelten Vorreden betonen stets, dass Mitglieder dieses Standes noch viel zu lernen haben, wenn sie sich vor Adeligen und Gelehrten nicht blamieren wollten. Ein neues, spezifisch bürgerlich geprägte Umgangssystem steht dagegen innerhalb der Komplimentierbuchgattung nicht zur Debatte.

Weil die Betonung der notwendigen Standesangemessenheit von Komplimenten und die in Komplimentierbüchern häufig vorkommenden Titularbücher helfen, die Standesgrenzen zu vergegenwärtigen und zu stärken, wirken gerade die Gattungsvertreter, denen aufgrund ihrer Ausrichtung auf die niedrigeren Stände Neutralisierung von Standesunterschieden zugesprochen werden könnte, auf das konträre Ziel hin.²⁵⁸

In diesem Sinn haben Komplimentierbücher nicht als Akteure am Zyklus der absinkenden Moden und erhöhten Distinktionsbemühungen elitärer Gruppen teil. Sie regen weder die Übernahme bereits verfestigter Verhaltensweisen des Adels durch das Bürgertum an, noch geben sie dem Adel Impulse oder gar Vorbilder zur Ausformung neuartiger Umgangsformen. Spezifisch bürgerliche Komplimentierbücher reagieren dagegen eine Ebe-

²⁵⁸ Vgl. auch BEETZ (1990), S. 177, der die Tradierung ständischer Grenzen allgemein den Anstands- und Umgangsformen zuspricht.

ne niedriger und zudem zeitversetzt erst nach der Annäherung von Adel und Bürgertum auf gesellschaftliche Veränderungen. Ein sich nach den Regeln der an ihn adressierten Komplimentierbücher richtender Bürger wies sich durch dieses Verhalten nicht zwangsläufig als aufstiegswürdig aus, sondern zunächst nur als höflicher Vertreter seines Standes, der seine soziale Grenzen kennt und sich ihnen entsprechend verhalten kann.

7 Ausblick und Resümee

Durch die Fokussierung auf Komplimentierbücher, die auch als solche betitelt sind, ist vor allem der Teil der Gattung erfasst worden, der vom Rezipienten auf den ersten Blick als Komplimentierbuch erkannt wurde. Weitgehend unbeachtet blieben dagegen Vertreter der Gattung, die dieses Signal nicht übermitteln haben, sondern entweder im Titel paraphrasiert über ihr Hauptziel – zum Komplimentieren anleiten – informieren oder dieses Ziel ohne explizite Hinweise im Titel verfolgen. Die hier getroffenen Beobachtungen können jedoch aufgrund der gleichen Zielsetzung als repräsentativ für die gesamte Gattung gelten.

Die untersuchten Werke haben seit Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts kaum noch Leser gefunden, die an ihrem Primärziel interessiert waren. Der Vorwurf von Antiquiertheit der Komplimente und ihr damit verbundener Bedeutungsverlust im täglichen Umgang spielten entscheidende Rollen für die Entwicklung der Gattung. Zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts verschwanden die namensgebenden Interaktionsrituale aus der Gattung und schließlich auch das Wort „Kompliment“ aus den Titeln der Umgangsanleitungen.

Da schon Ende des achtzehnten Jahrhunderts die Bedeutung der Gattung und die des Komplimentierens für den Umgang in Frage gestellt worden war, kann in Bezug auf die Streichung der Komplimente aus den Anleitungen zunächst von einer Reaktion der Komplimentierbücher auf die Umgangsmode ausgegangen werden. Werden die Komplimentierbücher ihrer Komplimentieranleitungen beraubt, bleiben lediglich die bislang beigegebenen Umgangsanleitungen und Anstandstipps übrig. Die ab den 1820er Jahren erscheinenden Komplimentierbücher ohne Komplimente nutzen die Signalwirkung, die der Gattungsname im Lauf von knapp zwei Jahrhunderten erlangt hat. Offenbar hat sich die Bedeutung des Gattungsnamens allmählich um die, den Komplimentieranleitungen beigegebenen, allgemeineren

Umgangsanweisungen erweitert. Die in dieser Arbeit gesetzte Grundbestimmung der Gattung über die Funktion „zum Komplimentieren anleiten“ wurde nach und nach ersetzt durch „zum höflichen Verhalten anleiten“. In diesem Sinn können Komplimentierbücher als einer der vielen Ahnen von Höflichkeits- und Verhaltenslehren gelten.

Infolge des Bedeutungsverlusts des Komplimentierens wurden schließlich aus Komplimentierbüchern allgemeine Umgangsratgeber, ähnlich derer, die heutigen Lesern als moderne *Knigge* bekannt sind. Die Entwicklung der Komplimentierbücher und das letztliche Verschwinden des Gattungsnamens belegt die, zuweilen durch Kompilationspraxis verstellte, Reaktionsfähigkeit der Gattung auf soziale und modisch bedingte Veränderungen.

Anfänglich jedoch formte sich die Gattung um den Kern der Komplimentieranleitung. Zu Beginn ist der Fokus noch nicht besonders eng gestellt und die *Ethica Complementoria* verkörpert eher eine Umgangslehre, die neben der Behandlung anderer umgangsrelevanter Fragen auch zum Komplimentieren anleitet. Mit der Zunahme von Exempelsammlungen und einer stärkeren Konzentration auf den verbalen Umgang in den einzelnen Werken wird das zentrale Anliegen deutlicher. Zugleich aber werden verstärkt erweiternde Anhänge zu verwandten Umgangsthemen angehängt und eingeflochten.

Das Komplimentierbuch wird zu einem Schmelztiigel populärer Bestandteile von Anleitungen und Lehren aus dem Umfeld von Anstand, Umgang, Konversation und Geselligkeit. In ihnen werden die *Hof-Regeln* und die *Züchtigen Sitten* von Erasmus von Rotterdam neben einer ursprünglich französischen Sammlung von Komplimentiergesprächen abgedruckt. Erweiterungen finden diese Anleitungen in Übersichten über das angemessene Titulieren und Tranchieren sowie verschiedenen Spruchsammlungen. Die beliebtesten Anlässe, für die Komplimentiervorschläge gegeben werden, sind der Tanz, das Gastmahl sowie zahlreiche Situationen im Zusammenhang mit Taufe und Hochzeit.

Dass die verschiedenen Werke oft aus Bestandteilen anderer Quellen zusammengefügt wurden und nicht selten eine angleichende Bearbeitung unterlassen wurde, tat der Beliebtheit der Gattung offenbar kein Abbruch. Es kann hier nur vermutet werden, dass der Grund dafür eine nur anlassbezogene Lektüre gewesen sein mag. Denkbar wäre auch, dass gerade das ab dem frühen achtzehnten Jahrhundert angesprochene bürgerliche und ländliche Publikum durch nur geringe Leseerfahrung einen weniger starken Anspruch von Homogenität an den Text hatte.

Wie auch immer die Akzeptanz der zum Teil als Flickwerk zu bezeichnenden Komplimentierbücher zu erklären ist, es bleibt die Tatsache des großen Absatzes und der zeitgenössischen Bekanntheitsgrades dieser Gattung. Durch eine rezeptionsseitige Rekonstruktion des Gattungsbegriffs konnte dabei der zeitgenössischen Bedeutung der Komplimentierbücher nachgegangen werden. So gibt die Erforschung der Gattung Impulse zu alternativen Betrachtungsweisen verschiedener Diskurse.

Der Komplimentier- und Höflichkeitsdiskurs selbst kann durch ausschließliche Betrachtung der entsprechenden Anleitungen nur einseitig erfasst werden. Für einen Einblick in die Bedeutung der Komplimentierbücher und ihr übermitteltes Wissen sind daher weitere Perspektiven auf den Diskurs sinnvoll. Weises *Schauspiel von Niederländischen Bauern* bietet mit seiner Mischung aus literarischer Verarbeitung und didaktischer Überformung des Komplimentierdiskurses die Möglichkeit, das entsprechende Umfeld der Komplimentierbücher auszuleuchten. Komplimente erscheinen darin als alltägliches Ausdrucksmittel von Höflichkeit und signalisieren zugleich einen bestimmten Status des Sprechenden. Daneben problematisiert Christian Weise aber höfliches Verhalten im hierarchischen Gebilde des Hofes und spielt damit auf komplimentierkritische Haltungen an. Weise vermittelt die Regeln des Umgangs und setzt sie zugleich einer kritischen Probe aus. Während in Komplimentierbüchern höchstens reaktiv Höflichkeits- und Komplimentierkritik aufgenom-

men und zugleich verworfen wird, gibt Weises Schauspiel eine freiere Sicht auf den Komplimentier- und Höflichkeitsdiskurs.

Die Stellung der Komplimentierbücher in Bezug auf benachbarte Entwicklungen und Diskurse zeichnet sich in vielfacher Hinsicht durch Übergänge und Hybridität statt starrer Grenzen aus.

Die Nachverfolgung der Beziehung von Rhetorik und Gesellschaftsethik etwa führt in den Kernbereich der Komplimentierbücher. Beide Diskurse stehen in enger Nachbarschaft zueinander und zuweilen wurden die Grenzen zwischen ihnen durchbrochen. Die Gattung der Komplimentierbücher stellt eine solche Verbindung dar. Durch Aufnahme von rhetorischen und gesellschaftsethischen Techniken in Anleitungen nimmt sie zwar beiden Traditionen die Komplexität, bietet ihnen dabei aber zugleich einen neuen Wirkungsbereich. Rhetorische Grundlagen können auf diese Weise im täglichen Gespräch nutzbar gemacht werden und gesellschaftsethische Vorgaben mit Hilfe rhetorischer Techniken umgesetzt werden. In der Komplimentierbuchgattung werden diese Diskurse nicht durch theoretische Reflexionen verhandelt, sondern sind fassbar in der praktischen Anleitung zum Komplimentieren und zur Koordination des Umgangs.

Eine Rückkoppelung moralischer Ansprüche an den Umgang findet sich im Komplimentierbuch über seinen Umgang mit der Natürlichkeitsforderung. Zwar erlaubt die Gesamtschau der untersuchten Gattungsvertreter aufgrund der Übernahme älterer Versatzstücke keine direkten Rückschlüsse auf die Stilentwicklung des Kompliments. Dennoch kann, vor allem über die theoretische Verhandlung, das Eindringen der Natürlichkeitsforderung als ästhetische Vorgabe nachverfolgt werden.

Die im gelehrten Kontext als moralische Forderung verhandelte Vorgabe, im Umgang Natürlichkeit als Richtschnur zu nutzen, kann im Komplimentierbuch nicht als solche übernommen werden, ohne der eigenen Gattung zu schaden. Die Tatsache, dass die Natürlichkeitsforderung trotzdem Aufnahme in das Komplimentierbuch

mentierbuch gefunden hat, illustriert die Reaktionsfähigkeit der Gattung. Dass für die Übernahmen eine Transformation der Natürlichkeitsforderung vorgenommen wurde, zeigt zugleich, dass diese Reaktionsfähigkeit der Gattung keiner Spiegelungsleistung entspricht. Um nämlich weiterhin glaubwürdig zum Komplimentieren anleiten zu können und die Vorgabe der Authentizität zu berücksichtigen, wurde diese nicht moralisch, sondern ästhetisch gefasst. Komplimente und höfliches Verhalten sollten demnach vor allem natürlich scheinen. Oftmals implizierte diese äußere Vorgabe eine eigentümliche Verbindung von Innen und Außen und ignorierte die Möglichkeit einer Differenz zwischen beiden Bereichen. Als diese Differenz schließlich nicht mehr ausgeblendet werden konnte, fiel die Entscheidung zwischen moralischer und ästhetischer Authentizität klar zugunsten der Aufrechterhaltung des Scheins aus.

Dass der Schein der Unhöflichkeit vorgezogen wird, wird von einigen Komplimentierbuchautoren gesamtgesellschaftlich mit notwendiger Friedenssicherung begründet. Ohne allgemeine Rücksichtnahme sei kein Zusammenleben möglich. Zu der Rücksichtnahme gehöre auch die Beachtung des äußeren *aptum*, besonders des standesgemäßen Umgangs. So solle sich ein Adliger anders als ein Bürger benehmen. Um diesen Unterschied zu berücksichtigen, zugleich aber das Verlangen des aufstrebenden Bürgertums nach Anleitungen zum höflichen Verhalten zu befriedigen, wurden schon früh im achtzehnten Jahrhundert speziell für Bürger verfasste Komplimentierbücher verlegt. Ihr Anspruch, eine für bürgerliche Zwecke vereinfachte Komplimentieranleitung zu bieten, schlägt sich vor allem in der Eliminierung von Fremdwörtern nieder, zuweilen auch in der Wahl der behandelten Situationen. Weitere stilistische Veränderungen sind nicht zu erkennen.

Das Lesen von bürgerlichen Komplimentierbüchern kann als Folge des Wissens um den sozialen Habitus verstanden werden. Der Versuch von Bürgern und Landleuten, die äußerlichen Umgangsformen denen der Eliten anzupassen, ist demnach dem

Ziel der Habitusänderung geschuldet. Das implizite Aufstiegsversprechen können die bürgerlichen Komplimentierbücher nur bedingt erfüllen, da zum eine vollständige Übernahme eines adligen Habitus' kaum möglich ist und die bürgerlichen Komplimentierbücher selbst primär auf den Fortbestand der bestehenden Sozialstruktur und nicht auf eine Umwälzung derselben ausgerichtet sind.

Die Gattung der Komplimentierbücher als nahezu revolutionäres Mittel zur Ermöglichung bürgerlichen Aufstiegs zu bezeichnen, wäre demnach verfehlt. Vielmehr handelt es sich um eine Gattung, die alte und teils veraltete Merkmale möglichst lange tradiert und nur in notwendiger Reaktion auf soziale Veränderungen leichte Kurskorrekturen vornimmt. Ähnlich verfährt das Komplimentierbuch mit der Natürlichkeitsforderung. Auch hier werden Umbrüche und Veränderungen nur insoweit aufgenommen, wie sie dem Kern der Gattung nicht zuwiderlaufen. Als schließlich die leichten Modifikationen nicht mehr genügen, um einen alltagspraktischen Anspruch gerecht zu werden, gibt die Gattung zunächst in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts ihren Kern, das Komplimentieren, preis, um letztendlich als eigenständige Gattung ab 1900 zu verschwinden. Das Komplimentierbuch geht im Anstandsbuch allgemeinerer Ausrichtung auf und kann somit als ein, wenn auch nicht hervorstechender, Ahne der modernen Form des „Knigge“ gelten.

In vielfacher Weise ist das Komplimentierbuch als eine vermittelnde Gattung zu bezeichnen. Vermittlung als Informationsübermittlung betreibt das Komplimentierbuch durch die Belehrung seiner Leser. Notwendiges Umgangswissen wird dem Leser nahe gebracht und Möglichkeiten der Anwendung werden vorgeführt. Zudem vermitteln die Gattungsvertreter häufig Inhalte, die bereits zuvor veröffentlicht wurden.

Daneben schafft die Gattung eine Verbindung zwischen verschiedenen Lebensbereichen und Diskursen. Sie vermittelt Erkenntnisse aus gelehrten Kontexten durch eine Art didaktische und pragmatische Reduktion in alltagspraktische Kontexte. Im

Einzelnen vermittelt sie zwischen Rhetorik und Gesellschaftsethik, zwischen moralischem und pragmatischem Anspruch an das höfliche Verhalten sowie zwischen adligem und bürgerlichen Leben. Dass die Vermittlung nicht in allen Fällen reibungslos funktionierte, wurde, besonders im Fall der Vermittlung zwischen Adel und Bürgertum, gezeigt.

Trotz aller Entgrenzung im Zusammenhang mit der Erforschung der Komplimentierbuchgattung ist daran zu erinnern, dass die Anleitungen von Zeitgenossen als feste, funktional recht stark abgegrenzte Werke wahrgenommen wurden. Daraus kann erahnt werden, dass das primäre Publikum der Gattung sich mit den gelehrten Kontexten kaum auseinander gesetzt hat, sondern vor allem die lebenspraktische Ausrichtung der Komplimentierbücher schätzte. Diese Untersuchung kann daher auch als Illustration des Auseinanderfalls von zeitgenössischen gelehrten und alltagspraktischen sowie heutigen forschenden Perspektiven auf eine Gattung und ihre Kontexte gelesen werden.

Literaturverzeichnis

Sekundärliteratur

Die Literatur des Tanzes und der Komplimentierbücher. Ein Katalog für Bibliotheken, Antiquare etc. Erfurt, [1884].

ADAMZIK, KIRSTEN: Beziehungsgestaltung in Dialogen. In: GERD FRITZ/FRANZ HUNDSNURSCHER (HRSG.): Handbuch der Dialoganalyse. Tübingen: Niemeyer, 1994, S. 357–374.

ALTHOFF, GERD: Spielen die Dichter mit den Spielregeln der Gesellschaft? In: NIGEL F. PALMER/HANS-JOCHEN SCHIEWER (HRSG.): Mittelalterliche Literatur im Spannungsfeld von Hof und Kloster. Ergebnisse der Berliner Tagung, 9.–11. Oktober 1997. Tübingen: Niemeyer, 1999, S. 53–71.

ASSMANN, ALEIDA: Höflichkeit zwischen Geselligkeit und Gesellschaft. In: BRIGITTE FELDERER/THOMAS MACHO (HRSG.): Höflichkeit. Aktualität und Genese von Umgangsformen. München: Fink, 2002, S. 194–204.

BARNER, WILFRIED: Barockrhetorik. Untersuchungen zu ihren geschichtlichen Grundlagen. Tübingen: Niemeyer, 1970.

BEETZ, MANFRED: Komplimentierverhalten im Barock. Aspekte linguistischer Pragmatik an einem literarhistorischen Gegenstandsbereich. In: WOLFGANG FRIER (HRSG.): Pragmatik, Theorie und Praxis. Band 13/1981, Amsterdam: Rodopi, 1981a, S. 135–181.

BEETZ, MANFRED: Rhetorisches Textherstellen als Problemlösen. Ansätze zu einer linguistisch orientierten Rekonstruktion von Rhetoriken des 17. und 18. Jahrhunderts. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik, 11:43/44 1981b, S. 164–191.

- BEETZ, MANFRED: Der gute Ton. Normen der Soziabilität in der Sprecherziehung der Anstands- und Rhetoriktradition. In: NORBERT GUTENBERG (HRSG.): Kann man Kommunikation lehren? Konzepte mündlicher Kommunikation und ihrer Vermittlung. Frankfurt a. M.: Scriptor, 1988, S. 19–32.
- BEETZ, MANFRED: Frühmoderne Höflichkeit. Komplimentierkunst und Gesellschaftsrituale im altdeutschen Sprachraum. Stuttgart: Metzler, 1990.
- BEETZ, MANFRED: Negative Kontinuität. Vorbehalte gegenüber barocker Komplimentierkultur unter Altdeutschen und Aufklärern. In: KLAUS GARBER (HRSG.): Europäische Barock-Rezeption. Wiesbaden: Harrassowitz, 1991a, S. 281–301.
- BEETZ, MANFRED: Soziale Kontaktaufnahme. Ein Kapitel aus der Rhetorik des Alltags in der frühen Neuzeit. In: Rhetorik (1991) Berlin: de Gruyter, 1991b, S. 30–44.
- BEETZ, MANFRED: Höflichkeit. In: GERT UEDING (HRSG.): Historisches Wörterbuch der Rhetorik. Band 3, Tübingen: Niemeyer, 1996, Sp. 1476–1486.
- BEETZ, MANFRED: Anstandsbücher und Kommunikationslehren der Frühmoderne als gesellschaftsethische Wegweiser. In: HANS-GERT ROLOFF (HRSG.): Editionsdesiderate zur Frühen Neuzeit. Beiträge zur Tagung der Kommission für die Edition von Texten der Frühen Neuzeit. Amsterdam: Rodopi, 1997a, S. 729–738.
- BEETZ, MANFRED: Leitlinien und Regeln der Höflichkeit für Konversationen. In: WOLFGANG ADAM (HRSG.): Geselligkeit und Gesellschaft im Barockzeitalter. Wiesbaden: Harrassowitz, 1997b, S. 563–579.

- BEETZ, MANFRED: Komplimentierbuch. In: HARALD FRICKE (HRSG.): Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Band 2, Berlin, New York: de Gruyter, 2000a, S. 321–323.
- BEETZ, MANFRED: Die Körpersprache im Wandel der deutschen Rhetorik vom 17. zum 18. Jahrhundert. In: JOSEF KOPERSCHMIDT (HRSG.): Rhetorische Anthropologie. Studien zum Homo rhetoricus. München: Fink, 2000b, S. 39–65.
- BEETZ, MANFRED: Die höfliche Antwort in der frühmodernen Konversationskultur. In: BRIGITTE FELDERER/THOMAS MACHO (HRSG.): Höflichkeit. Aktualität und Genese von Umgangsformen. München: Fink, 2002, S. 70–91.
- BEETZ, MANFRED: Die Höflichkeit des Körpers. Zum Wandel von Interaktionsnormen in der vormodernen Gesellschaft. In: HENNING KRAUSS/CHRISTOPHE LOSFELD/KATHRIN VAN DER MEER/ANKE WORTMANN (HRSG.): Psyche und Epochennorm. Heidelberg: Winter, 2005, S. 205–226.
- BEETZ, MANFRED: Rhetorische Höflichkeit in der Frühen Neuzeit. In: Rhetorik. Ein internationales Jahrbuch. Band 31 Rhetorik und Höflichkeit, 2012, S. 26–46.
- BEISE, ARND: Geschichte, Politik und das Volk im Drama des 16. bis 18. Jahrhunderts. Berlin, New-York: de Gruyter, 2010.
- BISMARCK, HEIKE: Rätselbücher. Entstehung und Entwicklung eines frühneuzeitlichen Buchtyps im deutschsprachigen Raum. Tübingen: Niemeyer, 2007.
- BLESSING, WERNER K.: Lebensformen und Umgangerziehung. In: KARL-ERNST JEISMANN/PETER LUNDGREEN (HRSG.): Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte. Band III. 1800–1870. Von der Neuordnung Deutschlands bis zur Gründung des Deutschen Reiches. München: C. H. Beck, 1987, S. 23–52.

- BÖMER, ALOYS: Anstand und Etikette nach den Theorien der Humanisten. In: *Neue Jahrbücher für das klassische Altertum, Geschichte und deutsche Literatur und für Pädagogik*, 1904 Nr. 15, S. 223–242, 249–285, 330–355, 361–391.
- BORCHARDT, HEIKO: Zu ausgewählten Aspekten des literarischen Lebens in Magdeburg um 1800: Buchhandel und literarische Zeitschriften. In: GUNTHER SCHADERA/MICHAEL SCHILLING/DIETER SCHADE (HRSG.): *Prolegomena zur Kultur- und Literaturgeschichte des Magdeburger Raumes*. Magdeburg: Scriptorum, 1999, S. 187–211.
- BORGSTEDT, THOMAS: *Topik des Sonetts. Gattungstheorie und Gattungsgeschichte*. Tübingen: Niemeyer, 2009.
- BORINSKI, KARL: *Baltasar Gracian und die Hoffliteratur in Deutschland*. Halle: Niemeyer, 1894.
- BRAUNGART, GEORG: *Hofberedsamkeit: Studien zur Praxis höfisch-politischer Rede im deutschen Territorialabsolutismus*. Tübingen: Niemeyer, 1988.
- BREUER, DIETRICH/GÜNTHER KOPSCHE: *Rhetoriklehrbücher des 16. bis 20. Jahrhunderts. Eine Bibliographie*. In: HELMUT SCHANZE (HRSG.): *Rhetorik*. Frankfurt a. M.: Athenäum Fischer, 1974, S. 217–355.
- BRINKMANN, HENNIG: *Zu Wesen und Form mittelalterlicher Dichtung*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1979.
- BROWN, PENELOPE: *Politeness. Some universals in language usage*. Cambridge u.a.: Cambridge Univ. Press, 2009.
- BRUNKEN, OTTO: *Einleitung*. In: THEODOR BRÜGGEMANN (HRSG.): *Handbuch zur Kinder- und Jugendbuchliteratur. Von 1570 bis 1750*. Stuttgart: Metzler, 1991, Sp. 1–56.

- CHERUBIM, DIETER: Rhetorik, Sprachwissenschaft und Sprachpraxis. Mit einem Blick auf Komplimentierbücher und Sprachratgeber am Anfang des 19. Jahrhunderts. In: CARL JOACHIM CLASSEN/HEINZ-JOACHIM MÜLLENBROCK (HRSG.): Die Macht des Wortes. Aspekte gegenwärtiger Rhetorikforschung. Marburg: Hitzeroth, 1992, S. 111–130.
- CLAUS ERHARDT, EVA NEULAND, HITOSHI YAMASHITA: Sprachliche Höflichkeit zwischen Etikette und kommunikativer Kompetenz: Zur Einführung. In: Sprachliche Höflichkeit zwischen Etikette und kommunikativer Kompetenz Frankfurt a. M., 2011, S. 9–23.
- COHN, EGON: Gesellschaftsideale und Gesellschaftsroman des 17. Jahrhunderts. Studien zur deutschen Bildungsgeschichte. Berlin: Ebering, 1921.
- COMTE-SPONVILLE, ANDRÉ: Die minimale Tugend: Höflichkeit. In: RUTHARD STÄBLEIN (HRSG.): Höflichkeit – Tugend oder schöner Schein. Bühl-Moos: Elster-Verlag, 1993, S. 23–34.
- CURT VON FABER DU FAUR: German baroque literature. a catalogue of the collection in the Yale University Library. Band 2, New Haven: Yale University Press, 1969.
- CURTIUS, ERNST ROBERT: Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter. Bern, München: Francke, 1978.
- DÜNNHAUPT, GERHARD: Personalbibliographien zu den Drucken des Barock. Band 3, Franck – Kircher, Stuttgart: Hiersemann, 1991.
- DOROTHEE KIMMICH/WOLFGANG MATZAT: Einleitung. In: DOROTHEE KIMMICH/WOLFGANG MATZAT (HRSG.): Der gepflegte Umgang. Interkulturelle Aspekte der Höflichkeit in Literatur und Sprache. Bielefeld: Transcript, 2008, S. 7–16.

- DRÖSE, ASTRID: Georg Greffinger in Danzig. In: BERNHART JÄHNIG (HRSG.): Literatur im Preussenland von der ausgehenden Ordenszeit bis ins 20. Jahrhundert. Osnabrück: fibre, 2012, S. 63–77.
- DRÖSE, ASTRID: Georg Greffinger und das weltliche Lied im 17. Jahrhundert. Berlin: de Gruyter, 2015.
- DUNKER, AXEL: 1.8 Terminologien und Gattungsname. In: RÜDIGER ZYMNER (HRSG.): Handbuch Gattungstheorie. Stuttgart, Weimar: Metzler, 2010a, S. 25–269.
- DUNKER, AXEL: 1.9 Methoden der Gattungsforschung. In: RÜDIGER ZYMNER (HRSG.): Handbuch Gattungstheorie. Stuttgart, Weimar: Metzler, 2010b, S. 26–29.
- DYCK, JOACHIM: Quellenbibliographie zur Rhetorik, Homiletik und Epistolographie des 18. Jahrhunderts im deutschsprachigen Raum. Band I, Stuttgart – Bad Cannstatt: frommann-holzboog, 1996.
- ECKENFELS, MELA/PETRA HILDEBRANDT: Das Kochbuch für Geeks: [kochen ist auch nicht schwerer als programmieren; inklusive Referenzkarte]. Beijing: O'Reilly, 2007.
- EHLICH, KONRAD: On the historicity of politeness. In: RICHARD J. WATTS/SACHIKO IDE AND KONRAD EHLICH (HRSG.): Politeness in Language. Studies in its History, Theory and Practice. Berlin u.a.: de Gruyter, 1992, S. 71–107.
- ELIAS, NORBERT: Über den Prozeß der Zivilisation. Soziologische und psychogenetische Untersuchungen. Band 1: Wandlungen des Verhaltens in den weltlichen Oberschichten des Abendlandes, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1980a.
- ELIAS, NORBERT: Über den Prozeß der Zivilisation. Soziologische und psychogenetische Untersuchungen. Band 2: Wandlungen der Gesellschaft. Entwurf zu einer Theorie der Zivilisation, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1980b.

- FAUSER, MARKUS: Das Gespräch im 18. Jahrhundert. Rhetorik und Geselligkeit in Deutschland. Stuttgart: M und P, Verlag für Wissenschaft und Forschung, 1991.
- FRÜHSORGE, GOTTHARDT: Der politische Körper. Zum Begriff des Politischen im 17. Jahrhundert und in den Romanen Christian Weises. Stuttgart: Metzler, 1974.
- FRICKE, HARALD: Norm und Abweichung. Eine Philosophie der Literatur. München: C. H. Beck, 1981.
- FRICKE, HARALD/ELISABETH SUCK: Textsorte. In: JAN-DIRK MÜLLER (HRSG.): Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Band III, Berlin, New York: de Gruyter, 2003, S. 612–615.
- FRIEDRICH KLUGE/ALFRED GÖTZE (HRSG.): Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Berlin: de Gruyter, 1951.
- FRIEDRICH RASSMANN: Fr. Rassmann's kurzgefaßtes Lexicon deutscher pseudonymer Schriftsteller von der ältern bis auf die jüngste Zeit aus allen Fächern der Wissenschaften. Leipzig: Nauck, 1830.
- FRITZER, PENELOPE JOAN: Jane Austen and Eighteenth-Century Courtesy Books. Westport: Greenwood, 1997.
- FULDA, DANIEL: Die Gefahr des Verachtswerdens und die Fähigkeit, über sich selbst zu lachen. Wissenschaft, Gesellschaft und Lächerlichkeit in der frühen und mittleren Aufklärung. In: DANIEL FULDA/ANTJE ROEBEN/NORBERT WICHARD (HRSG.): „Kann man denn auch nicht lachend sehr ernsthaft sein?“. Sprachen und Spiele des Lachens in der Literatur. Berlin, New York: de Gruyter, 2010, S. 175–202.

- GABLER, HANS-JÜRGEN: Machtinstrument statt Repräsentationsmittel: Rhetorik im Dienste der Privatpolitik. In: Rhetorik, 1 1980, S. 9–25.
- GEISSNER, HELLMUT: Gesprächsrhetorik. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik, 11:43/44 1981, S. 66–88.
- GEITNER, URSULA: Die Sprache der Verstellung. Studien zum rhetorischen und anthropologischen Wissen um 17. und 18. Jahrhundert. Tübingen: Niemeyer, 1992.
- GERT UEDING/BERND STEINBRINK (HRSG.): Grundriß der Rhetorik. Stuttgart u.a.: Metzler, 1994.
- GOEDECKE, KARL: Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung aus den Quellen. Dresden: Ehlermann, 1887.
- GOFFMAN, ERVING: Interaktionsrituale. Über Verhalten in direkter Kommunikation. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1986.
- GOFFMAN, ERVING: Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag. München, Zürich: Piper, 2003.
- GROSSE, SIEGFRIED: Zu Syntax und Stil in der deutschen Sprache des 19. Jahrhunderts. In: ANNA BETTEN (HRSG.): Neue Forschungen zur historischen Syntax des Deutschen. Referate der Internationalen Fachkonferenz Eichstätt 1989. Tübingen: Niemeyer, 1990, S. 300–309.
- GRUBMÜLLER, KLAUS: Die Ordnung, der Witz und das Chaos: Eine Geschichte der europäischen Novellistik im Mittelalter (Fabliau - Märe - Novelle). Tübingen: Niemeyer, 2006.
- GÖTTERT, KARL-HEINZ: Legitimation für das Kompliment. Zu den Aufgaben einer historischen Kommunikationsbetrachtung. In: Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte, Bd. LXI, 1987, S. 189–205.

- GÖTTERT, KARL-HEINZ: Rhetorik und Konversationstheorie. Eine Skizze ihrer Beziehung von der Antike bis zum 18. Jahrhundert. 10 1991a, S. 45–56.
- GÖTTERT, KARL-HEINZ: Die deutsche Umgangsliteratur des 18. Jahrhunderts im europäischen Kontext. In: ALAIN MONTANDON (HRSG.): Über die deutsche Höflichkeit. Entwicklungen der Kommunikationsvorstellungen in den Schriften über Umgangsformen in den deutschsprachigen Ländern. Bern: Lang, 1991b, S. 101–115.
- GÖTTERT, KARL-HEINZ: Anstandsliteratur. In: GERT UEDING (HRSG.): Historisches Wörterbuch der Rhetorik. Band 1, Niemeyer, 1992, Sp. 658–675.
- GÖTTERT, KARL-HEINZ: Konversation. In: GERT UEDING (HRSG.): Historisches Wörterbuch der Rhetorik. Band 4, Niemeyer, 1998, Sp. 1322–1333.
- GYMNICH, MARION/BIRGIT NEUMANN: Vorschläge für eine Relationierung verschiedener Aspekte und Dimensionen des Gattungskonzepts: Der Kompaktbegriff Gattung. In: MARION GYMNICH/BIRGIT NEUMANN/ANSGAR NÜNNING (HRSG.): Gattungstheorie und Gattungsgeschichte. Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2007, S. 1–28.
- HABERMAS, JÜRGEN: Der philosophische Diskurs der Moderne. 12 Vorlesungen. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1985.
- HAFERLAND, HARALD/INGWER PAUL: Editorial. In: HARALD HAFERLAND/INGWER PAUL (HRSG.): Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie – Höflichkeit. Band 52, Oldenburg, März 1996a, S. 5–6.
- HAFERLAND, HARALD/INGWER PAUL: Eine Theorie der Höflichkeit. In: HARALD HAFERLAND/INGWER PAUL (HRSG.): Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie – Themenhaft Höflichkeit. Band 52, Oldenburg, März 1996b, S. 7–69.

- HARALD HAFERLAND/INGWER PAUL (HRSG.): Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie – Themenheft Höflichkeit. Oldenburg, 1996.
- HAYN, HUGO: Die deutsche Räthsel-Litteratur. Versuch einer bibliographischen Uebersicht bis zur Neuzeit. Nebst einem Verzeichnisse deutscher Loos-, Tranchir- und Complimentir-Bücher. In: OTTO HARTWIG (HRSG.): Centralblatt für Bibliothekswesen 7. Leipzig: Harrassowitz, 1890, S. 516–556.
- HÜBEL, THOMAS: Der erlaubte und der geforderte Schein. Aporien der Höflichkeitskonzepte bei Immanuel Kant und Rudolph von Jhering. In: BRIGITTE FELDERER/THOMAS MACHO (HRSG.): Höflichkeit. Aktualität und Genese von Umgangsformen. München: Fink, 2002, S. 143–154.
- HELD, GUDRUN: Verbale Höflichkeit. Studien zur linguistischen Theoriebildung und empirische Untersuchung zum Sprachverhalten französischer und italienischer Jugendlicher in Bitt- und Dankessituationen. Tübingen: Narr, 1995.
- HELMUT LETHEN/CAROLINE SOMMERFELD: Schein ziviliert. In: BRIGITTE FELDERER/THOMAS MACHO (HRSG.): Höflichkeit. Aktualität und Genese von Umgangsformen. München: Fink, 2002, S. 155–173.
- HEMPFER, KLAUS W.: Gattungstheorie. Information und Synthese. München: Fink, 1973.
- Deutsches Wörterbuch. Bedeutungsgeschichte und Aufbau unseres Wortschatzes. Tübingen: Niemeyer, 2002, S. 481.
- HERMMANN, ULRICH: Familie, Kindheit, Jugend. In: NOTKER HAMMERSTEIN/ULRICH HERMANN (HRSG.): Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte. Band II 18. Jahrhundert. Vom späten 17. Jahrhundert bis zur Neuordnung Deutschlands um 1800. München: C. H. Beck, 2005, S. 69–96.

- HESELINK, CATHRIN: Der Zusammenfall von Rhetoriktradition und Gesellschaftsethik in den Komplimentierbüchern des 17. Jahrhunderts. In: Rhetorik. Ein internationales Jahrbuch. Band 31 Rhetorik und Höflichkeit, 2012, S. 47–60.
- HESELINK, CATHRIN: Artige Schmeichelei oder schuldige Höflichkeit? Komplimentieren im 17. und 18. Jahrhundert. In: NORBERT FRANZ (HRSG.): Das literarische Lob. Formen und Funktionen, Typen und Traditionen panegyrischer Texte. Berlin: Duncker & Humblot, 2014, S. 175–192.
- HESELINK, CATHRIN: Ein Narr demaskiert die Hofgesellschaft. Christian Weises *Schauspiel vom Niederländischen Bauer* im Kontext des Höflichkeitsdiskurses. In: NINE MIEDEMA/BRIGITTE BURRICHTER (HRSG.): Verbale Höflichkeit in mittelalterlichen Texten. In Druckvorbereitung.
- HICKETHIER, KNUT: Sachbuch und Gebrauchstext als Kommunikation. Für eine kommunikationsbezogene Betrachtungsweise von „Sach- und Gebrauchsliteratur“. In: LUDWIG FISCHER/KNUT HICKETHIER/KARL RIHA (HRSG.): Gebrauchsliteratur. Methodische Überlegungen und Beispielanalysen. Stuttgart: Metzlersche Verlagsbuchhandlung, 1976, S. 58–85.
- HILZ, HELMUT: Ein Panorama der Handwerksberufe um 1800. Voits Beschreibung „der gemeinnützlichsten Künste und Handwerke“. In: Kultur und Technik – Das Magazin aus dem Deutschen Museum, 2006 Nr. 3, S. 40.
- JAUSS, HANS ROBERT: Theorie der Gattungen und Literatur des Mittelalters. In: HANS ROBERT JAUSS/ERICH KÖHLER (HRSG.): Grundriß der romanischen Literaturen des Mittelalters. Heidelberg: Winter, 1972, S. 107–138.
- JAUMANN, HERBERT: Handbuch Gelehrtenkultur der frühen Neuzeit Band 1: Bio-bibliographisches Repertorium. Berlin: de Gruyter, 2004.

- JEISMANN, KARL-ERNST: Zur Bedeutung der „Bildung“ im 19. Jahrhundert. In: KARL-ERNST JEISMANN/PETER LUNDGREEN (HRSG.): Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte. Band III. 1800–18700. Von der Neuordnung Deutschlands bis zur Gründung des Deutschen Reiches. München: C. H. Beck, 1987, S. 1–21.
- JHERING, RUDOLPH VON: Der Zweck im Recht. Band 2, Leipzig: Breitkopf und Härtel, 1905.
- JOHANN MOLLER; HANS GRAM (HRSG.): *Adoptivos sive Exteros, in Ducatu utroque Slesvicensi & Holsatico vel officii functos publicis, vel diutius commoratos, complectens.* Band 2, Kopenhagen: Orphanotrophius Regius, 1744.
- JONES, WILLIAM JERVIS: *A Lexicon of French Borrowings in the German Vocabulary (1575–1648).* Berlin, New York: de Gruyter, 1976.
- KAWERAU, WALDEMAR: Balthasar Kindermann. Ein Kulturbild aus dem siebzehnten Jahrhundert. In: *Geschichts=Blätter für Stadt und Land Magdeburg. Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde des Herzogtums und Erzstifts Magdeburg*, 27. Jahrgang, 1892 Nr. Heft 2, S. 131–239.
- KERBS, DIETHART/C. WOLFGANG MÜLLER: Zur Einführung. In: DIETHART KERBS/C. WOLFGANG MÜLLER (HRSG.): *Das Ende der Höflichkeit. Für eine Revision der Anstandserziehung.* München: Juventa, 1972, S. 7–10.
- KÜHLMANN, WILHELM: Macht auf Widerruf – Der Bauer als Herrscher bei Jacob Masen SJ und Christian Weise. In: PETER BEHNKE/HANS-GERT ROLOFF (HRSG.): *Christian Weise. Dichter – Gelehrter – Pädagoge. Beiträge zum ersten Christian-Weise-Symposium aus Anlaß des 350. Geburtstages, Zittau 1992.* Bern: Lang, 1994, S. 245–260.

- KÜHLMANN, WILHELM: Literarisierung und Zivilisierung. Anmerkungen zur Kulturanthropologie und zu 'De Civilitate morum puerilium' (1530) des Erasmus von Rotterdam. In: RÜDIGER SCHNELL (HRSG.): Zivilisationsprozesse. Zu Erziehungsschriften in der Vormoderne. Köln: Böhlau, 2004, S. 278–294.
- KIESANT, KNUT: Inszeniertes Lachen in der Barock-Komödie – Andreas Gryphus' „Peter Squenz“ und Christian Weises „Der niederländische Bauer“. In: WERNER RÖCKE/HELGA NAUMANN (HRSG.): Komische Gegenwelten. Lachen und Literatur im Mittelalter und Früher Neuzeit. Paderborn, München u.a.: Schöningh, 1999, S. 199–213.
- KIESEL, HELMUTH: „Bei Hof, bei Höll“; Untersuchungen zur literarischen Hofkritik von Sebastian Brant bis Friedrich Schiller. Tübingen: Niemeyer, 1979.
- KLAUSNITZER, RALF/GUIDO NASCHERT: Gattungstheoretische Kontroversen? Konstellationen der Diskussion von Textordnungen im 20. Jahrhundert. In: RALF KLAUSNITZER/CARLOS SPOERHASE (HRSG.): Kontroversen in der Literaturtheorie - Literaturtheorie in der Kontroverse. Bern, 2007, S. 369–412.
- KLOPSTOCK, FRIEDRICH GOTTLIEB: Werke und Briefe: Apparat/Kommentar/Anhang, herausgegeben von HELMUT RIEGE. Walter de Gruyter, 2004.
- KLUGE, FRIEDRICH: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Berlin, New York: de Gruyter, 2002.
- KOHLBERG, LAWRENCE: Die Psychologie der Moralentwicklung. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1996.
- KOLOCH, SABINE: Kommunikation, Macht, Bildung: Frauen im Kulturprozess der Frühen Neuzeit. Berlin: Akademie-Verlag, 2011.

- KOPPERSCHMIDT, JOSEF: Allgemeine Rhetorik. Einführung in die Theorie der Persuasiven Kommunikation. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz: Kohlhammer, 1973.
- KOPFLOW, CHRISTA: Anleitung zum kommunikativen Handeln durch Konversationsbücher – Die Complimentierbücher der Sondersammlung der Universitätsbibliothek Rostock. In: GISELA BRANDT (HRSG.): Sprachgebrauch in soziofunktionalen Gruppen und in Textsorten: Frankfurt/Oder, 12.–14.9.1994. Band 2, Stuttgart: Heinz, 1995, S. 199–212.
- KRUMREY, HORST-VOLKER: Entwicklungsstrukturen von Verhaltensstandarden. Eine soziologische Prozeßanalyse auf der Grundlage deutscher Anstands- und Manierenbücher von 1870 bis 1970. In: ALAIN MONTANDON (HRSG.): Über die deutsche Höflichkeit. Entwicklung der Kommunikationsvorstellungen in den Schriften über Umgangsformen in den deutschsprachigen Ländern. Bern: Lang, 1991, S. 227–236.
- KUNDERT, URSULA: Konfliktverläufe. Normen der Geschlechterbeziehungen in Texten des 17. Jahrhunderts. Berlin: de Gruyter, 2004, S. 81–106.
- LACHMANN, RENATE: Rhetorik und kultureller Kontext. In: HEINRICH F. PLETT (HRSG.): Rhetorik. München: Fink, 1977, S. 167–186.
- LACHMANN, RENATE: Die Zerstörung der schönen Rede. München: Fink, 1994.
- LAMPING, DIETER: Genre. Berlin, New York: de Gruyter, 1997, S. 704–705.
- LAUSBERG, HEINRICH: Handbuch der literarischen Rhetorik. Eine Grundlegung der Literaturwissenschaft. Stuttgart: Steiner, 1990.

- LINKE, ANGELIKA: Das Complimentirbuch oder Die Gabe der gewandten Unterhaltung. In: Praxis Deutsch, 1987 Nr. 83, S. 10–13.
- LINKE, ANGELIKA: Höflichkeit und soziale Selbstdarstellung: Höflichkeitskonzepte in Anstandsbüchern des 18. und 19. Jahrhunderts. In: HARALD HAFERLAND/INGWER PAUL (HRSG.): Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie – Höflichkeit. Band 52, Oldenburg, März 1996a, S. 70–104.
- LINKE, ANGELIKA: Sprachkultur und Bürgertum. Zur Mentalitätsgeschichte des 19. Jahrhunderts. Stuttgart, Weimar: Metzler, 1996b.
- LOCHER, MIRIAM A./RICHARD J. WATTS: Politeness theory and relational work. In: Journal of Politeness Research, 2005 Nr. 1, S. 9–33.
- LUCKMANN, THOMAS: Soziologie der Sprache. In: THOMAS LUCKMANN/ALPHONS SILBERMANN (HRSG.): Handbuch der empirischen Sozialforschung: Sprache, Künste. Stuttgart: Enke, 1979, S. 1–116.
- LUHMANN, NIKLAS: Sinn als Grundbegriff der Soziologie. In: JÜRGEN HABERMAS/NIKLAS LUHMANN (HRSG.): Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie - Was leistet die Systemforschung? Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1971, S. 25–100.
- LUHMANN, NIKLAS: Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1984.
- MACHO, THOMAS: Höflichkeit als Sprache einer Weltgesellschaft? Eine Einführung. In: BRIGITTE FELDERER/THOMAS MACHO (HRSG.): Höflichkeit. Aktualität und Genese von Umgangsformen. München: Fink, 2002, S. 9–21.

- MACHWIRTH, ECKART: Höflichkeit. Geschichte, Inhalt, Bedeutung. Dissertation, Universität des Saarlandes, 1970.
- MATUSCHEK, STEFAN: Epideiktische Beredsamkeit. In: GERT UEDING (HRSG.): Historisches Wörterbuch der Rhetorik. Band 2, Niemeyer, 1994, Sp. 11258–1267.
- MICHEL, PAUL: Von Fuchsschwänzern, Masquen und Insinuationen. In: PHILIPP STOELLGER (HRSG.): Sprachen der Macht. Gesten der Er- und Entmächtigung in Text und Interpretation. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2008, S. 95–119.
- MICHEL, PAUL: Christian Weises Complimentir-Comödie (1677). In: PETER HESSE (HRSG.): Poet und Praeceptor: Christian Weise (1642–1708) zum 300. Todestag. 2. Internationales Christian-Weise-Symposium 21.–24. Oktober 2008 in Zittau. Tagungsband. BoD – Books on Demand, 2009, S. 485–503.
- MICHLER, WERNER: Kontext und Gattung. In: RÜDIGER ZYMNER (HRSG.): Handbuch Gattungstheorie. Stuttgart, Weimar: Metzler, 2010, S. 87–89.
- MITCHELL, P. M.: A Bibliography Of 17th Century German Imprints In Denmark And The Duches Of Schleswig-Holstein. Lawrence, Kansas: University of Kansas, 1969.
- MÜLLER, GÜNTHER: Bemerkungen zur Gattungspoetik. In: Philophischer Anzeiger. Zeitschrift für die Zusammenarbeit von Philosophie und Einzelwissenschaft. Sonderheft: Sprache, 3 1929, S. 129–147.
- MÜLLER, RALPH: 1.7 Korpusbildung. In: RÜDIGER ZYMNER (HRSG.): Handbuch Gattungstheorie. Stuttgart, Weimar: Metzler, 2010a, S. 23–25.

- MÜLLER, RALPH: 5.9 Wahrnehmung und Gattung. In: RÜDIGER ZYMNER (HRSG.): Handbuch Gattungstheorie. Stuttgart, Weimar: Metzler, 2010b, S. 126–128.
- MÜNCH, PAUL: Ordnung, Fleiß und Sparsamkeit. Texte und Dokumente zur Entstehung der ‚bürgerlichen Tugenden‘. München: DTV, 1984.
- MÜNCH, PAUL: Lebensformen in der Frühen Neuzeit. 1500 bis 1800. Frankfurt a. M., Berlin: Ullstein, 1996a.
- MÜNCH, PAUL: Lebensformen, Lebenswelten und Umgangerziehung. In: Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte. Band I 15. bis 17. Jahrhundert. Von der Renaissance und der Reformation bis zum Ende der Glaubenskämpfe München: C. H. Beck, 1996b, S. 103–133.
- MOSER-RATH, ELFRIEDE: „Lustige Gesellschaft“. Schwank und Witz des 17. und 18. Jahrhunderts in kultur- und sozialgeschichtlichem Kontext. Stuttgart: Metzler, 1984.
- NEUMANN, BIRGIT/ANSGAR NÜNNING: Einleitung: Probleme, Aufgaben und Perspektiven der Gattungstheorie und Gattungsgeschichte. In: MARION GYMNIICH/BIRGIT NEUMANN/ANSGAR NÜNNING (HRSG.): Gattungstheorie und Gattungsgeschichte. Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2007, S. 1–28.
- NEWMAN, JANE O.: Miertens Wife, or: (Dis)Locating the Site/Sight of Meaning in Christian Weise's *Ein wunderliches Schauspiel vom Niederländischen Bauer* (1685). In: Modern Language Notes, 105 1990 Nr. 3, S. 512–535.
- NIES, FRITZ: Das Ärgernis *Historiette*. Für eine Semiotik der literarischen Gattungen. In: Zeitschrift für romanische Philologie, 89 1973, S. 421–439.

- NIGGL, GÜNTER: Probleme und Aufgaben der Geschichtsschreibung nichtfiktionaler Gattungen. In: VORSTAND DER VEREINIGUNG DER DEUTSCHEN HOCHSCHULGERMANISTEN (HRSG.): Textsorten und Gattungen. Dokumentation des Germanistentages in Hamburg vom 1. bis 4. April 1979. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 1983, S. 305–316.
- NÜNNING, ANSGAR: Kriterien der Gattungsbestimmung: Kritik und Grundzüge von Typologien narrativ-fiktionaler Gattungen am Beispiel des historischen Romans. In: MARION GYMNIICH/BIRGIT NEUMANN/ANSGAR NÜNNING (HRSG.): Gattungstheorie und Gattungsgeschichte. Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2007, S. 73–99.
- NOTKER HAMMERSTEIN/CHRISTA BERG (HRSG.): Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte 1. 15. bis 17. Jahrhundert: Von der Renaissance und der Reformation bis zum Ende der Glaubenskämpfe. München: C. H. Beck, 1996.
- OHLENDORF, STEFFEN: 21. Rhetorische und stilistische Praxis der deutschsprachigen Länder in der Zeit des Barock. In: ULLA FIX/ANDRES GARDT/JOACHIM KNAPE (HRSG.): Rhetorik und Stilistik / Rhetoric and Stylistics, Teilband 1. Berlin: de Gruyter, 2008, S. 413–429.
- ORT, CLAU-MICHAEL: Die Kontingenz des „Spiels“ und das Ende der Allegorie. Zu Christian Weises Schauspiel vom Niederländischen Bauern. In: PETER HESSE (HRSG.): Poet und Praeceptor: Christian Weise (1642–1708) zum 300. Todestag; Tagungsband / 2. Internationales Christian-Weise-Symposium, 21.–24. Oktober 2008 in Zittau. Dresden: Neisse-Verlag, 2009, S. 143–166.
- OSCAR BIE: Der gesellschaftliche Verkehr. Mit zwei Vierfarbendruckern und zwölf Vollbildern in Tonätzung. Berlin: Bard, Marquardt, 1905.

- PETZOLDT, LEANDER: Gesellschaftslyrik des 18. und 19. Jahrhunderts. Eine Sammlung von „Leberreimen“ aus dem Archiv der Wiener Stadtbibliothek. In: Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes, 36/37 1988, S. 110–123.
- PFEIFER, WOLFGANG (HRSG.): Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. Band 2, Berlin: Akademie-Verlag, 1989.
- PIAGET, JEAN: Das moralische Urteil beim Kinde. Zürich: Rascher, 1954.
- PITTROF, THOMAS: Die Entwicklung von Kommunikationsvorstellungen in Knigges Buch „Über den Umgang mit Menschen“: Drei Bemerkungen zum Thema. In: ALAIN MONTANDON (HRSG.): Über die deutsche Höflichkeit. Entwicklung der Kommunikationsvorstellungen in den Schriften über Umgangsformen in den deutschsprachigen Ländern. Bern: Lang, 1991, S. 159–174.
- PLETT, HEINRICH F.: Die Rhetorik der Figuren. Zur Systematik, Pragmatik und Ästhetik der 'Elocutio'. In: HEINRICH F. PLETT (HRSG.): Rhetorik. München: Fink, 1977, S. 125–165.
- POEL, MARC VAN DER: Rhetorik, B. Geschichte I. Quellengeschichte 3. Frühe Neuzeit (15.–17. Jh.). In: GERT UEDING (HRSG.): Historisches Wörterbuch der Rhetorik. Band 1, Tübingen: Niemeyer, 2005, Sp. 1460–1468.
- PROCOPE, JOHN: Höflichkeit, übersetzt von KARL HOHEISEL. In: ERNST DASSMANN/CARSTEN COLPE/ALBRECHT DIHLE/JOSEF ENGEMANN/BERNHARD KÖTTING/WOLFGANG SPEYER/KLAUS THRAEDE (HRSG.): Reallexikon für Antike und Christentum. Sachwörterbuch zur Auseinandersetzung des Christentums mit der antiken Welt, XV. Stuttgart: Hiersemann, 1991, Sp. 930–986.

- RAIBLE, WOLFGANG: Was sind Gattungen? Eine Antwort aus semiotischer und textlinguistischer Sicht. In: *Poetica. Zeitschrift für Sprach- und Literaturwissenschaft*, 12 1980, S. 320–349.
- REDECKER, ANDREA: Zur Bedeutungsgeschichte von Kompliment. In: DEPARTAMENT DE FILOGIA CATALANA (UNIVERSITAT DE BARCELONA) (HRSG.): *Estudis de Lingüística i filologia*. Barcelona: l'Abadia de Montserrat, 1995, S. 215–233.
- REICHARDT, ROLF: Der *Honnête Homme* zwischen höfischer und bürgerlicher Gesellschaft. Seriell-begriffsgeschichtliche Untersuchungen von *Honnêteté*-Traktaten des 17. und 18. Jahrhunderts. In: *Archiv für Kulturgeschichte*, 1987a Nr. 69, S. 341–370.
- REICHARDT, ROLF: Wandlungen des *Honnêteté*-Ideals vom Absolutismus zur Französischen Revolution: Zwischenbilanz der Forschung aus sozialhistorischer Sicht. In: *Romanistische Zeitschrift für Literaturgeschichte. Cahiers d'Histoire des Littératures Romanes*, 1987b, S. 174–192.
- RICHARD J. WATTS/SACHIKO IDE/KONRAD EHLICH (HRSG.): *Politeness in Language. Studies in its History, Theory and Practice*. Berlin u.a.: de Gruyter, 1992.
- RISTOW, BRIGITTE: Komplimentierbuch (Anstandsliteratur). In: WERNER KOHLSCHMIDT/WOLFGANG MOHR (HRSG.): *Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte*. Band 1, Berlin: de Gruyter, 1958, S. 879–882.
- ROBLING, FRANZ-HUBERT: *Redner und Rhetorik. Studie zur Begriffs- und Ideengeschichte des Rednerideals*. Hamburg: Meiner, 2007.
- ROECK, BERND: *Lebenswelt und Kultur des Bürgertums in der frühen Neuzeit*. München: Oldenbourg, 2011.

- RÖSEBERG, DOROTHEE: Wider den Proletkult. Anstandsbücher in der DDR zwischen Epochenbruch und Erbeaneignung. In: HENNING KRAUSS/CHRISTOPHE LOSFELD/KATHRIN VAN DER MEER/ANKE WORTMANN (HRSG.): *Psyche und Epochennorm*. Heidelberg: Winter, 2005, S. 449–468.
- SAUDER, GERHARD: 'Galante Ethica' und aufgeklärte Öffentlichkeit in der Gelehrtenrepublik. In: ROLF GRIMMINGER (HRSG.): *Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Band 3. *Deutsche Aufklärung bis zur Französischen Revolution 1680–1789*. München, Wien: Hanser, 1980, S. 219–238.
- SCHARNOWSKI, SUSANNE: Rhetorik des Herzens. Zu einem Dilemma der Empfindsamkeit. In: HARALD HAFERLAND/INGWER PAUL (HRSG.): *Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie – Themenhaft Höflichkeit*. Band 52, Oldenburg, März 1996, S. 105–123.
- SCHMÖLDERS, CLAUDIA: *Die Kunst des Gesprächs. Texte zur Geschichte der europäischen Konversationstheorie*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1979.
- SCHNEIDER, MANFRED: Der Betrug der guten Sitten. In: RUTHARD STÄBLEIN (HRSG.): *Höflichkeit — Tugend oder schöner Schein*. Buhl-Moos: Elster-Verlag, 1993, S. 44–65.
- SCHNELL, RÜDIGER (HRSG.): *Zivilisationsprozesse. Zu Erziehungsschriften in der Vormoderne*. Köln: Böhlau, 2004.
- SPERBER, HANS: Zur Sprachgeschichte des 18. Jahrhunderts. In: *Zeitschrift für deutsche Philologie*, 1929 Nr. 54, S. 80–97.
- STÄBLEIN, RUTHARD: Vorwort. In: RUTHARD STÄBLEIN (HRSG.): *Höflichkeit — Tugend oder schöner Schein*. Buhl-Moos: Elster-Verlag, 1993, S. 7–11.

- STÖCKMANN, INGO: Gestische Actio. Über die Beredsamkeit von Körper und Text in der galanten Rhetorik. In: *diss.sense „Gestik“* 1999.
- STEINHAUSEN, GEORG: Geschichte des deutschen Briefes. Zur Kulturgeschichte des deutschen Volkes. Band 1, Berlin: Gaertner, 1889.
- STEINMETZ, HORST: Historisch-strukturelle Rekurrenz als Gattungs-/Textsortenkriterium. In: VORSTAND DER VEREINIGUNG DER DEUTSCHEN HOCHSCHULGERMANISTEN (HRSG.): Textsorten und literarische Gattungen. Dokumentation des Germanistentages in Hamburg vom 1. bis 4. April 1979. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 1983, S. 68–88.
- STEINMETZ, HORST: Gattungen: Verknüpfungen zwischen Realität und Literatur. In: DIETER LAMPING/DIETRICH WEBER (HRSG.): Gattungstheorie und Gattungsgeschichte. Ein Symposium. Wuppertal: Bergische Univ.-Gesamthochsch., 1990, S. 45–69.
- STEPHAN, CORA: Gesinnung und Form. Wider die Dialektik des Herzens. In: RUTHARD STÄBLEIN (HRSG.): Höflichkeit – Tugend oder schöner Schein. Bühl-Moos: Elster-Verlag, 1993, S. 35–43).
- TILL, DIETMAR: Komplimentierkunst. In: GERT UEDING (HRSG.): Historisches Wörterbuch der Rhetorik. Band 4, Tübingen: Niemeyer, 1998, Sp. 1212–1232.
- TILL, DIETMAR: Politicus. In: GERT UEDING (HRSG.): Historisches Wörterbuch der Rhetorik. Band 6, Tübingen: Niemeyer, 2003, Sp. 1422–1445.
- TILL, DIETMAR: Die Lesbarkeit des Hofmannes. In: CAROLINE EMMELIUS (HRSG.): Offen und Verborgenen. Vorstellungen und Praktiken des Öffentlichen und Privaten in Mittelalter und Früher Neuzeit. Göttingen: Wallstein, 2004a, S. 149–165.

- TILL, DIETMAR: Transformationen der Rhetorik. Tübingen: Niemeyer, 2004b.
- TILL, DIETMAR: Rhetorik (II. Systemgeschichte, 2. Mittelalter). In: GERT UEDING (HRSG.): Historisches Wörterbuch der Rhetorik. Band 7, Tübingen: Niemeyer, 2005, Sp. 1586–1600.
- TILL, DIETMAR: 2.8 Konvention und Gattung. In: RÜDIGER ZYMNER (HRSG.): Handbuch Gattungstheorie. Stuttgart, Weimar: Metzler, 2010, S. 73–75.
- UEDING, GERT: Gesellschaftliche Beredsamkeit in Knigges *Über den Umgang mit Menschen*. In: Rhetorik. Ein internationales Jahrbuch. Band 31 Rhetorik und Höflichkeit, 2012, S. 87–97.
- UHLIG, KLAUS: Hofkritik im England des Mittelalters und der Renaissance. Berlin: de Gruyter, 1973.
- VEC, MILOŠ: Zeremonialwissenschaft im Fürstenstaat. Studien zur juristischen und politischen Theorie absolutistischer Herrschaftsrepräsentation. Frankfurt a. M.: Klostermann, 1998.
- VÖLZING, PAUL-LUDWIG: Gebrauchstexte, Linguistik und perlokutive Akte. In: LUDWIG FISCHER/KNUT HICKETHIER/KARL RIHA (HRSG.): Gebrauchsliteratur. Methodische Überlegungen und Beispielanalysen. Stuttgart: Metzlersche Verlagsbuchhandlung, 1976, S. 99–113.
- VOSSKAMP, WILHELM: Gattungen als literarisch-soziale Institutionen. Zu Problemen sozial- und funktionsgeschichtlich orientierter Gattungstheorie und -historie. In: WALTER HINCK (HRSG.): Textsortenlehre – Gattungsgeschichte. Heidelberg: Quelle und Meyer, 1977, S. 27–45.
- VOLLHARDT, FRIEDRICH: Selbstliebe und Geselligkeit. Untersuchungen zum Verhältnis von naturrechtlichem Denken und moraldidaktischer Literatur im 17. und 18. Jahrhundert. Tübingen: Niemeyer, 2001.

- WALD, SAMUEL GOTTLIEB: *Catalogus Bibliothecae Waldianae: Verzeichniß der zum Nachlasse des verewigten Samuel Gottlieb Wald, Königl. Preuß. Consistorial-Rathes ... gehörigen Buchersammlung, ... welche am 25sten August d. J. ... versteigert werden soll.* Königsberg: Hartung, 1828.
- WEINRICH, HARALD: *Lügt man im Deutschen, wenn man höflich ist?* Mannheim, Wien, Zürich: Bibliographisches Institut, 1986.
- WELS, VOLKHARD: Der theologische Horizont von Andreas Gryphius' *Absurda Comica*. In: STEFANIE AREND/THOMAS BORGSTEDT/NICOLA KAMINSKI/DIRK NIEFANGER (HRSG.): *Anthropologie und Medialität des Komischen im 17. Jahrhundert (1580–1730)*. Amsterdam: Rodopi, 2008, S. 371–402.
- WENDELIN VON MALTZAHN; GEORG VÖLCKER (HRSG.): *Deutscher Bücherschatz des 16., 17. und 18. bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Mit einem Register von Georg Völcker.* (ND der Ausgabe Jena und Frankfurt a. M. 1875-1882). Hildesheim: Olms, 1966.
- WENZEL, HORST: *zuht* und *êre*. Höfische Erziehung im „Weltschen Gast“ des Thomasin von Zerclaere (1215). In: ALAIN MONTADON (HRSG.): *Über die deutsche Höflichkeit. Entwicklung der Kommunikationsvorstellungen in den Schriften über Umgangsformen in den deutschsprachigen Ländern.* Bern: Lang, 1991, S. 21–42.
- WESCHE, JÖRG: 2.4 Funktion/pragmatische Kontexte als Bestimmungskriterium. In: RÜDIGER ZYMNER (HRSG.): *Handbuch Gattungstheorie.* Stuttgart, Weimar: Metzler, 2010, S. 33–35.
- WOLFGANG VON OETTINGEN: *Über Georg Greflinger von Regensburg als Dichter, Historiker und Äebersetzer. Eine*

- literarhistorische Untersuchung. Strassburg: Trübner, 1882, 49.
- WORSTBROCK, FRANZ JOSEF: Die Antikerezeption in der mittelalterlichen und der humanistischen Ars dictandi. In: AUGUST BUCK (HRSG.): Die Rezeption der Antike. Zum Problem der Kontinuität zwischen Mittelalter und Renaissance; Vorträge gehalten anlässlich des ersten Kongresses des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Renaissanceforschung in der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel vom 2. bis 5. September 1978. Hamburg: Hauswedell, 1981, S. 187–207.
- WORSTBROCK, FRANZ JOSEF: Rhetorik (I. Geschichte und System (RWG)). 2011 <URL: <http://brillonline.nl/subscriber/entry?entry=dnf_title_dnf>>.
- WULF OESTERREICHER, PETER KOCH UND: Sprache der Nähe - Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgebrauch. In: Romanistisches Jahrbuch 36, 1985, S. 15–43.
- WULF OESTERREICHER, PETER KOCH UND: Schriftlichkeit und Sprache. In: HARTMUT GÜNTHER/OTTO LUDWIG (HRSG.): Schrift und Schriftlichkeit. Writing and Its Use. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung. An Interdisciplinary Handbook of International Research. Berlin, New York: de Gruyter, 1994, S. 587—604.
- ZAEHLE, BARBARA: Knigges Umgang mit Menschen und seine Vorläufer. Ein Beitrag zur Geschichte der Gesellschaftsethik. Heidelberg: Carl Winters Universitätsbuchhandlung, 1933.
- ZELLER, KONRADIN: Pädagogik und Drama. Untersuchungen zur Schulcomödie Christian Weises. Tübingen: Niemeyer, 1980.
- ZYMNER, RÜDIGER: Gattungstheorie. Probleme und Positionen der Literaturwissenschaft. Paderborn: mentis, 2003.

ZYMNER, RÜDIGER: Zur Gattungstheorie des 'Handbuches', zur Theorie der Gattungstheorie und zum „Handbuch Gattungstheorie“. Eine Einführung. In: RÜDIGER ZYMNER (HRSG.): Handbuch Gattungstheorie. Stuttgart, Weimar: Metzler, 2010, S. 1–5.

Quellen

Allgemeiner Anzeiger der Deutschen. Der öffentlichen Unterhaltung über gemeinnützige Gegenstände aller Art gewidmet. Zugleich Allgemeines Intelligenz=Blatt zum Behuf der Justiz, der Polizei und der bürgerlichen Gewerbe. 78/2. Gotha, 1829.

Beilage zur Allgemeinen Kirchenzeitung, Nr. 21. Darmstadt, 1829.

ALBERT, C.: Neuestes Complimentirbuch für den guten Ton und feine Sitte. Anleitung, um sich in Gesellschaften, bei allen Festlichkeiten, wie Geburtstags- und Hochzeits-Festen etc., beim Tanz und anderen Gelegenheiten als gebildeter Mann zu benehmen, sich durch seine Lebensart beliebt zu machen und die Gunst des schönen Geschlechts zu erwerben; nebst den besten Anstands- und Bildungs-Regeln, einer Blumen-sprache und Stammbuch-Aufsätzen; für junge Männer und Jungfrauen. Berlin: Mode, ⁴[1867].

ALBERT, C.: Neuestes Komplimentirbuch für den guten Ton und feine Sitte; Anleitung, um sich in Gesellschaften, bei allen Festlichkeiten, wie Geburtstags- und Hochzeits-Festen etc. beim Tanz und anderen Gelegenheiten als gebildeter Mann zu benehmen, sich durch feine Lebensart beliebt zu machen und die Gunst des schönen Geschlechts zu erwerben. Nebst den besten Anstands- und Bildungs-Regeln, einer Blumen-sprache und Stammbuch-Aufsätzen. Für junge Männer und Jungfrauen. Berlin: Mode, ¹⁷[1887].

ALBERT, C.: Neuestes Complimentierbuch. Berlin: [Mode], ²²1900.

ALBERTI, J. H.: Neuestes Complimentirbuch. o. O.: o. V., 1853.

ALBERTI, J. J.: *Neuestes Complimentirbuch ... : nebst einem Anhange, welcher die Regeln des Anstandes und der feinen Lebensart ... enthält ...* Quedlinburg und Leipzig: [Basse], 1820.

ALBERTI, J. J.: *Neuestes Complementirbuch Oder Anweisung in Gesellschaften und in allen Verhältnissen des Lebens höflich und angemessen zu reden und sich anständig zu betragen ... Nebst einem Anhange ...* Quedlinburg und Leipzig: Basse, ⁴1828.

ALBERTI, J. J.: *Neuestes Complimentirbuch; Oder Anweisung, in Gesellschaften ... höflich und angewessen zu reden ... Nebst e. Anh. ... Enth. außerdem: Der Weltmann oder Handbüchlein der feinen Lebensart in allen Verhältnissen des gesellschaftlichen Verkehrs* Quedlinburg und Leipzig: Basse, 1830.

ALBERTI, J. J.: *Neuestes Complementirbuch Oder Anweisung in Gesellschaften und in allen Verhältnissen des Lebens höflich und angemessen zu reden und sich anständig zu betragen ... Nebst einem Anhange, welcher die Regeln des Anstandes und der feinen Lebensart ... enthält.* Quedlinburg und Leipzig: Basse, ⁸1832.

ALBERTI, J. J.: *Neuestes Complimentirbuch Oder Anweisung, in Gesellschaften und in allen Verhältnissen des Lebens höflich und angemessen zu reden und sich anständig zu betragen; enthaltend Glückwünsche und Anreden zum Neujahr, an Geburtstagen und Namensfesten, bei Geburten, Kindtaufen und Gvatternschaften, Anstellungen, Beförderungen, Verlobungen, Polterabenden, Hochzeiten; Heirathsanträge; Einladungen aller Art; Anreden in Gesellschaften, beim Tanze, auf Reisen, in Geschäftsverhältnissen und bei Glücksfällen; Beileidsbezeugungen etc. und viele andere Complimente, mit den darauf passenden Antworten.* Nebst einem Anhange, welcher

die Regeln des Anstandes und der feinen Lebensart, in Miene, Sprache, Stellung, Bewegung, Kleidung, Wohnung, Verbeugung, Höflichkeitsbezeugungen, bei Besuchen, in Gesellschaften, bei religiösen Handlungen, im Umgange mit Personen höhern Standes, im Umgange mit dem schönen Geschlecht, auf Bällen, in Concerten, Spielgesellschaften, bei der Tafel etc. enthält. Ein nützlich Hand= und Hülfsbuch für junge und ältere Personen beiderlei Geschlechts. Quedlinburg und Leipzig: Basse, ¹⁴1843.

ALBERTI, J. J.: Neuestes Complimentirbuch ... Nebst e. Anh. ... Quedlinburg und Leipzig: [Basse], ¹⁵1846.

ALBERTI, J. J.: Neuestes Complimentirbuch ... Quedlinburg und Leipzig: [Basse], ¹⁶1848.

ALBERTINUS, AEGIDIUS: Guldene sendtschreiben. Weilandt deß Hochwürdigten vnnd Wolgebornen Herrn Antonij de Gueuara ... darinn viel schöne Tractät/ subtile discursen, arteliche Historien/ herzliche antiquiteten, vnnd lauter gute exemplarische Sachen begriffen/ so allen vnd jeglichen/ hohen vnd nidern/ Geistlich vnnd Weltlichen Standts Personen/ vast kurtzweilig/ annemblich vnd nützlich zulesen. Erster Theil. München: Berg, 1598.

ALEWEIN, HANS ADOLF: Kurtze doch grundrichtige Anleitung zur Höflichkeit: Darinnen gewiesen würd, wie man so wohl mit Fürsten und Herren, als auch gemeinen Leuten ümgehen, und sich im Frauen-zimmer und anderen Gesellschaften ... verhalten sol. Hamburg: Gutt, 1649.

ALVENSLEBEN, LUDWIG VON: Handbüchlein des guten Tons und der feinen Lebensart: ein neues Complimentirbüchlein und treuer Wegweiser für junge Leute, sich in Gesellschaften und im Umgange beliebt zu machen, auf eine gefällige Weise zu reden und zu schreiben und sich in vorkommenden Fällen

richtig zu benehmen. Nebst einer Anleitung zum Tranchiren und Vorlegen und zum Anordnen der Tafel und einem Anhang neuer Gesellschaftsspiele und Pfänderauslösungen. Weimar: Vogt, 1860.

ANONYM: The Mirroure of Compliments. [London]: [Harper], [1634].

ANONYM: The Mirrovr of Compliments. A pleasant and profitable Academy, for all such as have occasion to frequent Court, or to converse with persons of worth and quality. London: Harper, 1635.

ANONYM: Ethica complementoria Complementier=Büchlein/ Darin Ein richtige Art vnnd Weise grundförmlich abgebildet wird/ wie man so wol mit hohen Fürstlichen/ als niedrigen Personen/ auch bey Gesellschafften/ Jungfrawen vnd Frawen/ Hoffzierlich conversiren/ reden vnd umbgehen müsse. Nürnberg: o. V., 1643.

ANONYM: Ethica Complementoria: Complementier-Büchlein; Darin Ein richtige Art unnd Weise grundförmlich abgebildet wird/ wie man so wol mit hohen Fürstlichen/ als niedrigen Personen/ auch bey Gesellschafften/ Jungfrawen und Frawen/ Hoffzierlich conversiren/ reden und umbgehen müsse. [Hamburg]: [Werner], 1645.

ANONYM: Ethica Complementoria; Complementir=Büchlein/ Darinn Ein richtige Art vnnd Weise grundförmlich abgebildet wird, wie man so wol mit hohen Fürstlichen, als nidrigen Personen, auch bey Gesellschafften, Jungfrawen vnd Frawen Hofzierlich conversiren, reden, vnd vmbgehen müsse. Erstlich gedruckt zu Hamburg/ bey Heinrich Werner. Hamburg: Werner, [1646].

ANONYM: Complementier-Büchlein. darin eine Richtige Art abgebildet wird/ wie man so wol mit hohen als niedrigen

Persohnen/ auch bey Gesellschafften und Frauen-Zimmerhoffzierlich reden vnd umb gehen sol. vermehret. Dabey ein Anhang Etlicher Alamodischer Damen Sprichwörter. Hamburg: Naumann, 1647a.

ANONYM: Complementier Büchlein, sampt Alamodischer Damen Sprichwörtern. Cassel: Sebald Köhler, 1647b.

ANONYM: Complementier-Büchlein. darinn eine Richtige Art abgebildet wird/ wie man so wol mit hohen/ als mit nidrigen Persohnen/ auch bey Gesellschafften vnd Frawen=Zimmerhoffzierlich reden vnd vmbgehen sol. vermehret Dabey ein Anhang Etlicher Alamodischer Damen Sprichwörter. In: [GEORG GREFLINGER] (HRSG.): *Cochleatio novissima*. Das ist/ Ware Abbildung der heut zu Tag zu viel vblicher Kunst der Löfflerey. So erstlich kurtz verfasst durch den Hochverständigen Herrn Davidem Seladon Osnabruggansem I.V.D. Nun aber an vielen Orten verbessert/ Durch Herrn Gerardum Vogelium Monasterio VWestphalum der Löfflerey practicum veteranum. Liebstadt: Remel, 1648a, S. 194–321.

ANONYM: Höffliches vnd Vermehrtes Complementier Büchlein/ Oder Richtige Art vnd grundformliche Weise; Wie man mit Hohen Fürstlichen: So wohl auch Niedrigen vnd Gemeinen Stands Personen/ vnd sonst bey Gesellschafften/ Jungfrawen vnd Frawen/ zierlich vnd höfflich conversiren/ reden vnd vmbgehen möge. Enth. außerdem: GEORG PHILIPP HARSDÖRFFER: *New Vermehrtes Trincier-Büchlein*: Wie mann nach rechter Jtalienischer auch jtziger Art vnd Manier allerhand Speisen zierlich zerschneiden/ vnd höfflich fürlegen soll: Alles mit zugehörigen newen Kupfferstücken gezieret. Rinteln: Lucius, 1648b.

ANONYM: Complementier Büchlein: darin eine Richtige Arth abgebildet wird, wie man so wol mit hohen als niedrigen Persohnen auch bey Gesellschafften und Frauen-zimmerhoffzierlich reden und umbgehen sol; Vermehret; Dabey ein Anhang

Etlicher alamodischer Damen Sprichwörter und itzt üblichen Reyhme. Hamburg: Naumann, 1649.

ANONYM: Complementier-Büchlein ... [Hamburg]: o. V., 1650a.

ANONYM: Ethica Complementoria: complementier Buchlein, darin ein richtige art und weise grundförmlich abgebildet wird, wie man so wol mit hohen Fürstlichen, als niedrigen personen; auch bey Gesellschafften, Jungfrawen undt frawen, hoffzierlich conversiren reden und umbgehen müsse. Nürnberg: o. V., 1650b.

ANONYM: the Mirrour of Complements. Or A Manuall Of Choice, requisite, and compendious Curiosities wherein Gentlemen, Ladies, Gentlewomen, and all others may practise Complementall and amorous expressions, in speaking or writing Letters, upon any subject or occasion. Exactly performed, with Addition of witty Songs, Sonnets, Poems, Epigrams, Essays, Characters, &c. The fourth Edition, with very many Additions: Also a Dictionary and Explanation of hard Words frequently in use, taken out of the Greeke, Latine, French, and other Tongues. London: Harper, 1650c.

ANONYM: Complementier-Büchlein ... [Hamburg?]: o. V., 1651.

ANONYM: Complementier Büchlein/ darin eine Richtige Art abgebildet wird/ wie man so wol mit hohen als mit niedrigen Personen/ auch bey Gesellschafften und Frawen=zimmer hoffzierlich reden und umbgehen soll. Vermehret Dabey ein Anhang Etlicher alamodische Damen Sprichwörter/ und itzt üblichen Reyhme. Hamburg: Naumann, 1654.

ANONYM: Complementier-Büchlein. Amsterdam: o. V., 1655.

ANONYM: New renovirtes höffliches Complementir=Büchlein/ Auff Hochzeiten/ Gastereyen/ Freyereyen/ Verlöbnissen/

Kind=Tauffen/ Freud= und Trauer=Fällen anmuthig zu gebrauchen. Nebenst Angehenckten neuen Alamodischen Rätzel= und Leber=Reim=Büchleins/ Niemals vor diesem so gedruckt. In: Der Jugend Vierföldiger wolriechender Bluhm= und Lust=garten/ Voll Anmüthiger Lehr= Lust= und Bürgerliche Conversations=Ergetzlichkeiten. Nützliche Sitten=Lehren/ eines Ehrbaren Wandels unter den Menschen I. Ein artiges Gespräch oder Complementir=Büchlein. II. Ein new Rätzel=Büchlein. III. Ein rares und niemahl gedrücktes Leber=Reim=Büchlein. Mehrenteils auß dem Frantzösischen ins Teutsche übersetzt Hamburg: bey der Börse zu finden im Gülden A. B. C., [1672].

ANONYM: Neu Renovirtes höffliches Complementir-Büchlein: Auf Hochzeiten, Gastreyen, Freyereyen, Verlöbnissen, Kind-Tauffen, Freud- und Trauer-Fällen anmuthig zu gebrauchen. Enth. außerdem: Nebenst angehengten neuen Alamodischen Rätzel- und Leber-Reim-Büchleins. o. O.: o. V., [1690].

ANONYM: Neu A la modisch Nach itziger gebräuchlichen Arth eingerichtetes Complementir- Frisier-Trenchier- und Kunst=Buch. Mit vielen nothwendigen Kupffern/ alles bequemlich zu fassen/ ausgearbeitet. Hamburg: von Wiering, [1695].

ANONYM: Neu A la modisch Nach itziger gebräuchlichen Arth eingerichtetes COMPLEMENTIR- Frisier-Trenchier- und Kunst=Buch. Mit vielen nothwendigen Kupffern/ alles bequemlich zu fassen/ ausgearbeitet. Hamburg: von Wiering, [1703].

ANONYM: Abregé du traité de la Civilité moderne. Begriff der jetzo üblichen Höffigkeit, samt allerley mündtlichen Complimenten. Frankfurt und Leipzig: Hagen, 1712.

ANONYM: Lebhaftte Abbildungen und Grund=Risse Der Thorheit und Klugheit/ Oder: Gründlicher Unterricht/ Wie sich

ein Mensch aller abgeschmackten und schädlichen Aufführung entäußern/ Und hergegen einer Klugen Conduite, Sowohl In Ansehung GOTTes und seiner selbst, als auch hauptsächlich in Ansehung anderer Menschen insgemein/ und insonderheit in seine eigenen Hause/ auf offener Strassen/ in allgemeinen Versammlungen/ in der Conversation, und in seinen Berufs=Geschäften zu befeissigen habe. Samt einer Vorrede Von dem Unterschied dieser und 40. anderer von der Klugheit handelnden/ hier sowohl dem Inhalt/ als auch der Lehr=Art nach/ kürztzlich recensirten Schrifften. Frankfurt und Leipzig: Schmid, 1715.

ANONYM: Erneurtes Complimentir- und Tranchir-Büchlein. Amsterdam: o. V., 1717.

ANONYM: Neu a la modisch nach itziger gebräuchlichen Arth eingerichtetes Complementir-Frisier-Trenchier- und Kunst-Buch: mit vielen nothwendigen Kupffern, alles bequemlich zu fassen, außgearbeitet. Hamburg: von Wiering, [1717].

ANONYM: Das Neu=alamodische/ viel vermehrte und nach jetziger Art eingerichtete Complementier=Büchlein/ Worinnen eine sonderbare Manier enthalten/ wie man sowohl mit hohen als niedern Standes=Persohnen/ und sonderbar in Gesellschaften mit Frauenzimmer aufs zierlichst und höfflichste conversiren und ihnen auffwarten solle; Nebst einem Anhang unterschiedlicher Redens=Arten/ auch etlicher gewöhnlicher Sprüchwörter und üblichen Reimen. o. O.: o. V., 1728.

ANONYM: Kurtze Anweisung von der Kunst zu Conversiren, oder von der sogenannten Conduite, nebst einem Anhang als ein nöthiger Unterricht vor Kinder, wie sie bey dem Aufstehen und Schlafengehen, bey der Mahlzeit, in der Kirche und Schule, überall zu allen Zeiten gottselig und ehrbar sich verhalten sollen. Franckfurt und Leipzig: Hechtel, 1749.

ANONYM: Neues Complimentierbuch, oder Anweisung zu einer vernünftigen und anständigen Aufführung. Wien: Ghelen, 1771.

ANONYM: Neues Complimentirbuch, Nebst einer Anweisung und Kunst, wie sich ein junger Mensch den Leuten angenehm und gefällig zu machen. Hamburg und Leipzig: Daniel Christian Hechtel, 1772.

ANONYM: Komplimentir= und Sittenbuch für Personen bürgerlichen Standes in großen und kleinen Städten, dann zum Besten der Landleute, nebst einer Anweisung an Tafeln geschickt zu tranchiren. Wien: Kurzbeck, 1776.

ANONYM: Neues Complimentenbuch aus Wien. Wien: Schönfeld, 1802.

ANONYM: Handbüchlein des guten Tons und der feinen Gesellschaft. Ein treuer Wegweiser für junge Leute, sich in Gesellschaft und im Umgange beliebt zu machen und sich in allen vorkommenden Fällen gut und richtig zu benehmen. Nebst einer Anleitung zum Tranchieren und Vorlegen und einem Anhang ganz neuer Gesellschaftsspiele und Pfänderauslösungen. Nach dem Französischen. Ilmenau: Voigt, 1823.

ANONYM: Neues Komplimentirbuch, oder Anweisung in Gesellschaften und den gewöhnlichen Verhältnissen des Lebens höflich und angemessen zu reden und sich anständig zu betragen; enthaltend: Wünsche, Anreden und kleine Gedichte bei Neujahrs=, Geburts= und Hoch=zeitstagen; Glückwünsche bei Geburten, Kindtaufen und Gevatterschaften; Heirathsanträge; Condolenzen; Einladungen; Anreden beim Tanze und in Gesellschaften etc. und viele andere Komplimente mit den darauf passenden Antworten, und eine Anzahl Schemata zu Anzeigen in öffentlichen Blättern, Einladungen auf Karten und zu Titulaturen, nebst einem Anhang, welcher die nöthigsten Anstands= und Bildungs=Regeln enthält, als:

1. Ausbildung des Blicks und der Mienen. 2. Die Haltung und Bewegung des Körpers. 3. Gesetztheit. 4. Höflichkeit. 5. Ausbildung der Sprache. 6. Komplimente. 7. Wahl und Reinlichkeit der Kleidung. 8. Anständiges Verhalten bei Tafel. 9. Das Verhalten in Gesellschaften. 10. Gesetze der feinen Lebensart. 11. Vorschriften im Umgange mit Vornehmen und Großen. 12. Höflichkeitsregeln im Umgange mit dem schönen Geschlechte. Ein nützliches Hand= und Hülfsbuch für junge und ältere Personen beiderlei Geschlechts. Quedlinburg und Leipzig; Ernst, ⁴1828.

ANONYM: Handbüchlein des guten Tons und der feinen Gesellschaft. Ein neues Complimentirbüchlein und treuer Wegweiser für junge Leute, sich in Gesellschaft und im Umgange beliebt zu machen, auf eine gefällige Art zu reden und zu schreiben und sich in allen vorkommenden Fällen gut und richtig zu benehmen. Nebst einer Anleitung zum Tranchiren und Vorlegen und einem Anhang neuerer Gesellschaftsspiele und Pfänderauslösungen. Nebst 2 Steindrücken. Ilmenau: Voigt, ³[1829].

ANONYM: Neues Komplimentirbuch, oder Anweisung in Gesellschaften und den gewöhnlichen Verhältnissen des Lebens höflich und angemessen zu reden und sich anständig zu betragen; enthaltend: Wünsche, Anreden und kleine Gedichte bei Neujahrs=, Geburts= und Hoch=zeitstagen; Glückwünsche bei Geburten, Kindtaufen und Gevatterschaften; Heirathsanträge; Condolenzen; Einladungen; Anreden beim Tanze und in Gesellschaften etc. und viele andere Komplimente mit den darauf passenden Antworten, und eine Anzahl Schemata zu Einladungen auf Karten und zu Anzeigen in öffentlichen Blättern, nebst einem Anhang, welche die nöthigsten Anstands= und Bildungs=Regeln enthält, als: 1. Ausbildung des Blicks und der Mienen. 2. Die Haltung und Bewegung des Körpers. 3. Gesetztheit. 4. Höflichkeit. 5. Ausbildung der Sprache. 6. Komplimente. 7. Wahl und Reinlichkeit der

Kleidung. 8. Anständiges Verhalten bei der Tafel. 9. Das Verhalten in Gesellschaften. 10. Gesetze der feinen Lebensart. 11. Vorschriften im Umgange mit Vornehmen und Großen. 12. Höflichkeitsregeln im Umgange mit dem schönen Geschlechte. Ein nützliches Hand= und Hilfsbuch für junge und ältere Personen beiderlei Geschlechts. Fünfte mit kurzen Titulaturen vermehrte Auflage. Reutlingen: Fleischhauer und Spohn, ⁵1830.

ANONYM: Neues Komplimentir-Buch ... Reutlingen: Fleischhauer und Spohn, 1837.

ANONYM: Etwas Über Mode, Höflichkeit und Etikette bei verschiedenen Völkern. In: Blätter für literarische Unterhaltung, 1838 Nr. 91-94, S. 369-374, 377-378 und 381-383.

ANONYM: Der Kunstdilettant auf der Brautfahrt. In: Ingolstädter Wochenblatt, 19. Februar 1860, S. 63.

ANONYM: Ein Complimentirbuch des 17. Jahrhunderts. In: Blätter aus Krain. Beilage zur 'Laibacher Zeitung', 8. April 1865 Nr. 14, S. 56.

ANONYM: Das nach der neuesten Art und dem wahren Wohlstand eingerichtete Complimentir=Büchlein, Darinnen eine gründliche Anleitung gegeben wird, wie man mit hohen und niedern Standes=Personen, nicht weniger auch dem Frauenzimmer aufs höflichste sprechen, sich betragen und aufführen solle. Nebst einem Anhang von unterschiedenen guten Redens=Arten auch etlicher gewöhnlicher Sprüchwörter und anständigen Formeln. o. O.: o. V., [ca. 1750].

ANONYM: Kurzgefaßter Briefsteller und Complimentirbuch, darinnen unterschiedliche Briefe auf allerhand Gelegenheiten, wie auch Obligationen, Quittungen, Wechsel= Lehr= und Geburtsbriefe, Ehestiftung, Vollmachten und dergleichen, nebenst einigen Reden bey Glückwünschung, Anwer-

bung, Geburts= Namens= und Neujahrstagen, Hochzeiten und Kindtaufen zu finden sind. o. O.: o. V., [ca. 1803].

ANONYM: Der Galanthomme oder neuestes Komplimentirbuch. Leichtfaßliche Anleitung sich bei jedermann beliebt zu machen, und die Gunst der Damenwelt zu gewinnen. Nebst einem Anhang der beliebtesten Gesellschaftsspiele und Pfändlerlösungen. Berlin: Bartels, [um 1890].

AUFGELOST], VIR. [AUTORKÜRZEL NICHT: Ilmenau, b. Voigt: Handbüchlein des guten Tons und der feinen Gesellschaft. Nach dem Französischen. Nebst Kupfertafeln. 1825. 12. (12 gr.). In: Ergänzungsblätter zur Jenaischen Allgemeinen Literatur-Zeitung, 1825 Nr. 28, Sp. 223f..

AUSTEN, JANE: *Pride and Prejudice*. Saddleback, 2011.

BAUMANN, KARL: Allgemeines Gratulations- und Complimentirbuch. Mit einem Anhang einer Sammlung anziehender Declamationsstücke aus den neusten Dichtern. Pest: Heckenast, 1839.

BEATRICE VOLLRATH, SABINE KURZ UND: *Knigge fürs Büro*. [München]: Compact, 2011.

BEHAGHEL, OTTO: Sprachgebrauch und Sprachrichtigkeit. Vortrag, gehalten im freien deutschen Hochstift in Frankfurt a/M. In: Wissenschaftliche Beihefte zur Zeitschrift des allgemeinen deutschen Sprachvereins. Heft VI 1894.

(ÜBERSETZER), J. J. ALBERTI; PETER SÖLLING SUHR: Haandboog om de gode Tone. Oversat fra det Tydske, efter J. J. Albertis *Neuestes Complimentirbuch*, af Pt. Sølling Suhr. Kopenhagen: o. V., 1831.

BIEDENFELD], [FERDINAND VON: Handbüchlein des guten Tons und der feinen Gesellschaft; ein treuer Wegweiser für junge Leute, sich in Gesellschaft und im Umgange beliebt zu

machen und sich in allen vorkommenden Fällen gut und richtig zu benehmen; nebst einer Anleitung zum Tranchiren und Vorlegen und einem Anhang ganz neuer Gesellschaftsspiele und Pfänderauslösungen. Ilmenau: Voigt, ²1824.

BIEDENFELD, FERDINAND VON: Handbüchlein des guten Tons und der feinen Gesellschaft: ein neues Complimentirbüchlein und treuer Wegweiser für junge Leute, ... Weimar: Voigt, ⁵1851.

BLÄSING, AUGUST: Humoristische Schilderungen aus einem fünfundzwanzigjährigen Buchhandlungsgehülfenleben. Erlangen: Selbstverlag, 1866.

BOHSE, AUGUST: Des curieuß=beqvemen Hand=Buchs allerhand auserlesener Send=Schreiben und mündlicher Complimenten vom allerneuesten Stylo an hohe Standes=Personen, Patronen, Frauenzimmer, und an seines gleichen in vorfallenden Begebenheiten nützlich zu gebrauchen, Erster Theil, Nebst einem zugänglichen neu=vermehrten Frantzösischen, Italiänischen und Teutschen Titular=Buch, Allen Liebhabern der Teutschen Höfflichkeit zum Dienst heraus gegeben von Talandern. Leipzig: Weidmann, 1721.

CAMPE, JOACHIM HEINRICH: Wörterbuch zur Erklärung und Verdeutschung der unserer Sprache aufgedrungenen fremden Ausdrücke. Ein Ergänzungsband zu Adelung's und Campe's Wörterbüchern. Braunschweig: Schulbuchhandlung, 1813.

CHRISTIAN LIESNER), FORTUNANDER (D. I.: Der galante und in dieses Welt-Leben recht sich schickende Mensch/ vormahls aus der italiänischen Sprache seiner Güte wegen in die Teutsche übersetzt von Arione; jetzo aber was die Methode und den Stylum betrifft, mercklich gebessert und in Frag- und Antwort gestellet von Fortunander. Leipzig: Hülße, 1706.

CICERO: Vom rechten Handeln. Lateinisch und Deutsch. Herausgegeben und übersetzt von KARL BÜCHNER. Düsseldorf/Zürich: Artemis und Winkler, 2001.

CLAUDE JAUNIN/ANGER NICOLE: Les Complimens de la Langve Francoise. Oeuure tres vtile et necessaire a ceux qui sont a la Cour des Grands, et qui font profession de hanter les Compagnies. Höffliche Reden in Frantzösischer Sprachen Ein gantz nützlichcs werck vor diejenigen so an großer Herren Höfen sind, vnd so sich in Gesellschafftten pfflegen finden zu lassen. Paris: Bessin, 1630.

ERASMUS VON ROTTERDAM: Kinderzucht. GuoterSitten/ Zierliches wandels vnd hofflicher geberden der jugent gar ain nutzlichen buechlein/ durch Herrn Erasmum von Roterdam in latein beschriben/ Newlich verteütschet. Augsburg: Ottmar, 1531.

ETHOPHILUS: Neues und wohleingerichtetes Complimentir- und Sitten-Buch. o. O.: o. V., [1725].

ETHOPHILUS: Neues und wohleingerichtetes Complimentir- Und Sitten-Buch, Darinnen gezeiget wird Wie sich sonderlich Personen Bürgerlichen Standes bey denen im gemeinen Leben vorfallenden Begebenheiten, als Anwerbungen, Verlöbnissen, Hochzeiten, Geburten, Gevatterschafftten, Kind-Tauffen, Kranckheiten, Absterben, Begräbnissen, Gastereyen, Geburts- Nahmens- Neu-Jahrs-Tagen, u.d.g. In Worten und Wercken so klug als höflich verhalten, und durch gute Auf-führung beliebt machen sollen. Alles durch geschickte Complimente, Anleitung zur guten Conduite, und Höflichkeit überhaupt, als auch was jeden Orts ins besondere in acht zu nehmen, ausgeführet, Und nebst Einem Trenchier-Büchlein mitgetheilet von Ethophilo. Nordhausen: Groß, 1728.

ETHOPHILUS: Neues und wohl eingerichtetes Complimentir- und Sitten-Buch. In: JOHANN HIERONYMUS LOCHNER

(HRSG.): Der grosse Complementarius, oder, Gründliche Anleitung zur Kunst zu reden, so wohl in gemeinem und alltaeglichem Umgang/als bey sonderbahren Gelegenheiten. Nürnberg: Monath, 1730a.

ETHOPHILUS: Neues und wohl eingerichtetes Complimentir- und Sitten-Buch / Darinnen gezeigt wird Wie sich sonderlich Personen Bürgerlichen Standes bey denen im gemeinen Leben vorfallenden Begebenheiten, als Anwerbungen, Verlöbnissen, ... In Worten und Wercken so klug als höflich verhalten ... ; Alles durch geschickte Complimente, Anleitung zur guten Conduite, und Höflichkeit überhaupt ... und nebst Einem Trenchier-Büchlein. Nordhausen: Groß, ²1730b.

[ETHOPHILUS]: Neues Und Wohl Eingerichtetes Complimentir-Buch: darinnen gezeigt wird Wie sich sonderlich Personen Bürgerlichen Standes bey denen im gemeinen Leben vorfallenden Begebenheiten als Anwerbungen, Verlöbnissen, ... Neu-Jahrs-Tagen/ und der gleichen ... so klug als höflich verhalten ... sollen ... nebst Einem Trenchier-Büchlein heraus gegeben. Sultzbach: Holst, 1732.

ETHOPHILUS: Neues und wohl eingerichtetes Complimentir-Buch: darinnen gezeigt wird wie sich sonderlich Personen bürgerlichen Standes bey denen im gemeinen Leben verfallenden Begebenheiten, ... in Worten und Werken so klug als höflich verhalten, und durch gute Aufführung beliebt machen sollen; alles durch geschickte Complimente, ... und nebst einem Trenchier-Büchlein. Sulzbach: Holst, 1733a.

ETHOPHILUS: Neues und wohleingerichtetes Complimentir- und Sittenbuch. Nordhausen: Gross, 1733b.

ETHOPHILUS: Wohleingerichtetes Komplimentir= und Sittenbuch. Nordhausen, 1735.

ETHOPHILUS: Neues und wohl eingerichtetes Complimentir- und Sitten-Buch: darinnen gezeigt wird wie sich sonderlich Personen bürgerlichen Standes ... / mitgetheilet von Ethophilo. Nordhausen: Gross, 1736.

[ETHOPHILUS]: Neues und wohl eingerichtetes Complimentir-Buch darinnen gezeigt wird wie sich sonderlich Personen Bürgerlichen Standes ... beliebt machen sollen ... nebst Einem Trenchier-Büchlein heraus gegeben. Sultzbach: Holtz, 1736.

ETHOPHILUS: Die obsiegende Tugend In einem moralischen Romain. Vorstellend die Liebes- und Helden-Geschichte des tapfern Bellerophon mit seiner unvergleichlichen Philonoe königl. Prinzessin aus Lycien. Langensaltza: Martini, 1743.

ETHOPHILUS: Neues und wohl eingerichtetes COMPLIMENTIR- Und Sitten=Buch, Darinnen gezeigt wird, Wie sich sonderlich Personen Bürgerlichen Standes, bey denen im gemeinen Leben vorfallenden Begebenheiten, als Anwerbungen, Verlöbnissen, Hochzeiten, Geburten, Gevatternschaften, Kind=Tauften, Kranckheiten, Absterben, Begräbnissen, Gastereyen, Geburts= Nahmens= Neu=Jahrs=Tagen, u. d. gl. In Worten und Wercken so klug als höflich verhalten, und durch gute Aufführung beliebt machen sollen. Alles durch geschickte Complimente, Anleitung zur guten Conduite, und Höflichkeit überhaupt, als auch was jedes Orts ins besondere in Acht zu nehmen, ausgeführet, und nebst Einem Trenchier-Büchlein mitgetheilet von ETHOPHILO. Nordhausen: Groß, 41745.

ETHOPHILUS: Neues und wohl eingerichtetes Complimentir= und Sitten=Buch, Darinnen gezeigt wird, Wie sich sonderlich Personen Bürgerlichen Standes, bey denen im gemeinen Leben vorfallenden Begebenheiten, als Anwerbungen, Verlöbnissen, Hochzeiten, Geburten, Gevatternschaften, Kind=Taufen, Kranckheiten, Absterben, Bergräbnissen,

Gastereyen, Geburts= Nahmens= Neu=Jahrs=Tagen, u. d. gl. In Worten und Wercken so klug als höflich verhalten und durch gute Aufführung beliebt machen sollen. Alles durch geschickte Complimente, Anleitung zur guten Aufführung, und Höflichkeit überhaupt, als auch was jedes Orts ins besondere in Acht zu nehmen ausgeführet, und nebst Einem Trenchier=Büchlein mitgetheilet von ETHOPHILO. Nordhausen: Groß, ⁵1753.

ETHOPHILUS: Hochgeehrtester Herr... In: Das Reich der Natur und der Sitten, eine moralische Wochenschrift. Erster Theil 1757.

ETHOPHILUS: Neues, wohleingerichtetes Complimentir- und Sitten-Buch, in welchem gezeiget wird, Wie sich sonderlich Personen, Bürgerlichen und geringern Standes, bey den im gemeinen Leben vorfallenden Begebenheiten als: Anwerbung, Verlöbniß, Hochzeyten, Geburten, Gevatterschaften, Kind-Tauffen, Kranckheiten, Absterben, Begräbnissen, Gastereyen, Geburts-, Namens-, Neu-Jahrs-Tagen, u. d. gl. in Worten und Werken so klug als Höflich verhalten, und durch gute Aufführung beliebt machen sollen; Alles durch geschickte Complimente; Anleitung zur wohlanständigen Aufführung, und Höflichkeit überhaupt, als auch was jedes Orts insbesondere in Acht nehmen, ausgeführet, nebst Einem Trenchier-Büchlein. Leipzig: Gross, ⁶1762.

FABRICIUS, JOHANN ANDREAS: Philosophische Oratorie, Das ist: Vernünftige anleitung zur gelehrten und galanten Beredsamkeit, wie sich selbige so wohl in öffentlichen reden, als auch im täglichen umgang, bey allerhand materien, auf mancherley art, durch eine glückliche erfindung, nette expresseion und ordnung zeigen müsse, mit auserlesenen exempeln erläutert, und mit einem register versehen. Vormahls einigen privat=auditoribus communiciret, anietzo auf derer und anderer verlangen ausgearbeitet und herausgegeben, von M. IO.

ANDR. FABRICIO. Leipzig: Cörnersche Erben, 1724. ND
Kronberg: Scriptor, 1974.

FISCHER, G. M. S.: Komplimentirbuch, oder kurze Anweisung
für solche, welche in gebildeten Gesellschaften nicht in Verle-
genheit gerathen wollen. Halle: [Scharre], 1833.

FÉLICIE BAYLE-MOULLARD], ELISABETH CELNART [ÉLI-
SABETH: Das neueste Komplimentirbuch, oder Anweisung
zur feinen Lebensart, um in Gesellschaften und bei allen Ge-
legenheiten und Verhältnissen des Lebens sich höflich auszu-
drücken und anständig zu benehmen: eine nützliche Gabe u.
nothwendiges Handbuch für jedermann. Übersetzung von
Elisabeth Celnarts *Manuel complet de la bonne compagnie*. Ulm:
Ebner, ²1840.

FRANCISCI, ERASMUS: Die Aller=Edelste LIST Der Gant-
zen Welt. vermittels eines anmuthigen und erbaulichen Ge-
sprächs/ welches ist dieser Art/ die Achte/ Und zwar eine
Augst=Monats Vnterredung. Franckfurth: Schiele, 1669.

FRIEDBERG, EUGEN: Neues Komplimentierbuch. Eine An-
standslehre für Herren und Damen, enthaltend die wichtig-
sten und besten Regeln für den gesellschaftlichen Verkehr.
Köln: Püttmann, ²1892.

FROETSCHNER, J.: Der Wiener Galanthomme auf der höchsten
Stufe der Vollendung oder neuestes und vollständiges Wiener
Komplimentirbuch. Wien: Wenedikt, ⁵1857.

FRÖTSCHNER, J.: Der Wiener Galant-homme auf der höchsten
Stufe der Vollendung, oder neuestes und vollständiges Wiener
Complimentirbuch : ein unentbehrliches Bildungs- und Ge-
sellschaftsbuch für Alle, welche sich in Gesellschaften beliebt
machen und die Gunst des schönen Geschlechtes erwerben
wollen. Wien: Wenedikt, ³1854.

FRÖTSCHNER, J.: Der Wiener Galanthomme auf der höchsten Stufe der Vollendung oder neuestes und vollständiges Wiener Komplimentirbuch ein unentbehrliches Bildungs- und Gesellschaftsbuch für Alle, welche sich in Gesellschaften beliebt machen und die Gunst des schönen Geschlechtes erwerben wollen. Wien: Wenedikt, ⁶1861.

FRÖTSCHNER, J.: Der Wiener Galanthomme auf der höchsten Stufe der Vollendung oder neuestes und vollständiges Wiener Komplimentirbuch. Ein unentbehrliches Bildungs- und Gesellschaftsbuch für Alle, welche sich in Gesellschaften beliebt machen und die Gunst des schönen Geschlechtes erwerben wollen. Guthaltend Regeln für Anstand und feine Sitte, um sich zu einem vollendeten Galanthomme zu bilden; mündliche und schriftliche Liebeserklärungen und Heiratsanträge, poetische Liebeserklärungen, Akrosticha, Gelegenheits=Gedichte, Stammbuchaufsätze, Toaste, Trinksprüche, Blumensprache; eine gewählte Sammlung der interessantesten Gesellschaftsspiele, sehr viele Pfänder=Auslösungen, Punktirkunst und Traumdeuterei; allegorische Deutung der Farben, Zeichensprache, neue Mythologie; eine große Anzahl Kunst= und Vexirstücke, Charaden, Räthsel, Rebusse, Anekdoten, kuriose Zeitungs=Anzeigen, Deklamationen, komische und satirische Gedichte, Gesellschaftslieder Toaste u.a.m. Nach eigener Erfahrung gesammelt von J. Frötschner. Wien: Wenedikt, ⁷1865.

GARVE, CHRISTIAN: Philosophische Anmerkungen und Abhandlungen zu Ciceros Büchern von den Pflichten. Anmerkungen zu dem Ersten Buche. Breslau: Korn, 1783.

GOTTSCHED, JOHANN CHRISTOPH: Ausführliche Redekunst, Nach Anleitung der alten Griechen und Römer, wie auch der neuern Ausländer, in zween Theilen verfasst; und itzo mit den Zeugnissen der Alten und Exempeln der größten deutschen Redner erläutert. Statt einer Einleitung ist das alte

Gespräch, von den Ursachen der verfallenden Beredsamkeit, vorgesetzt. Leipzig: Breitkopf, ⁵1759.

GOTTSCHED, LUISE ADELGUNDE VICTORIE: Der Zuschauer. Aus dem Engländischen übersetzt. Erster Theil. Leipzig: Breitkopf, ²1750.

GOTTSCHED, LUISE ADELGUNDE VICTORIE: Der Zuschauer. Aus dem Engländischen übersetzt. Zweyter Theil. Leipzig: Breitkopf, ²1751.

GRATIANUS, CIVILI: Bürgerliches Auf allerhand Zufälle eingerichtetes Complimentir=Büchlein/ Aus welchem, die mittlern Standes sind, erlernen können, wie sie in öffentlichen Zusammenkünfften/ als Hochzeiten/ Kindtauffen/ und dergleichen/ wie auch Privat=Besuchungen und Gesellschafften/ so wohl gegen höhere/ als ihres gleichen Personen/ insonderheit aber dem löblichen Frauenzimmer/ mit Glückwünschung/ Leidbezeugung und annehmlichen Discursen sich verhalten sollen. o. O., 1727.

GRATIANUS, CIVILIS: Bürgerliches Auf allerhand Zufälle eingerichtetes Complimentir=Büchlein/ Aus welchem, die mittlern Standes sind, erlernen können, wie sie in öffentlichen Zusammenkünfften, als Hochzeiten, Kindtauffen, und dergleichen, wie auch in Privat=Besuchungen und Gesellschafften, so wohl gegen höhere, als ihres gleichen Personen, insonderheit aber dem löblichen Frauenzimmer, mit Glückwünschung, Leid=Bezeugung und annehmlichen Discursen sich verhalten sollen. o. O.: o. V., 1736.

GREFLINGER, GEORG: Ethica Complementoria Das ist: Complementir=Büchlein/ in welchem enthalten/ eine richtige Art/ wie man sowol mit hohen als nidrigen Standes=Personen/ Bei Gesellschafften und Frauen=Zimmer hoffzierlich reden und umgehen solle. Neulichst wider übersehen/ an vielen Orten gebessert und vermehrt Durch Georg

Grefflingern/ gekrönten Poeten/ und Not. Pub. In: GEORG GREFLINGER (HRSG.): *Cochleatio Novissima iterata atque aucta*. Das ist erneuerte und vermehrte Löfflerei=Kunst Abgefasset duch David Seladon I. v. D. verbessert von Gerhard Vogelern. mit angefügten Bettelstab der Liebe. wie auch der *Ethica Complementoria*. Liebstadt: Rämmeler, 1656, S. 215–321.

[GREFLINGER, GEORG]: *Complementier-Büchlein*, Darin eine richtige Art abgebildet wird, wie man so wol mit hohen als mit niedrigen Personen, auch bey Gesellschafften und Frawenzimmer hoffzierlich reden und umbgehen soll. Verm. Dabey ein Anhang etlicher alamodischer Damen Sprichwörter, und itzt üblichen Reyhme. Hamburg: Naumann, 1658.

[GREFLINGER, GEORG]: *Complementier Büchlein/* Darin eine Richtige Art abgebildet wird/ wie man so wol mit hohen als mit niedrigen Personen/ auch bey Gesellschafften und Frawenzimmer hoffzierlich reden und umbgehen soll. Vermehret/ Dabey ein Anhang etlicher alamodischer Damen Sprichwörter/ und itzt üblichen Reyhme. Hamburg: Naumann, 1660a.

[GREFLINGER, GEORG]: *Ethica Complementoria*, Das ist: *Complementir-Büchlein*, in welchem enthalten, eine richtige Art, wie man sowol mit hohen als nidrigen Standes-Personen, Bei Gesellschafften und Frauen-Zimmer hoffzierlich reden und umbgehen solle. Neulichst wider übersehen, an vielen Orten gebessert und vermehret. Durch Georg Grefflingern/ gekrönten Poeten/ und Not. Pub. Enth. außerdem: *Euphrosinen von Sittenbach Züchtige Tisch- und Leber-Reimen*, An jhre Gespielinnen. *Neues TrenchirBüchlein* Wie man rechter Art und itzigen Gebrauch nach, allerhand Speisen ordentlich auf die Tafel sezen, zierlich zerschneiden und vorlegen, auch artlich wiederum abheben soll/ Hiebevorn an verschiedenen Orten heraus gegeben, neulichst aber mit Fleiß übersehen

und mit schönen Kupfervorbildungen ans Liecht gebracht,
Durch Andreas Kletten. [Hamburg]: [Naumann], 1660b.

GREFLINGER, GEORG: *Ethica Complementoria*. Das ist: Complementir-Büchlein/ wie man bey Gesellschaften und Frauen-Zimmer Hofzierlich reden solle. Mit angefügtem Trenchir-Büchlein/ auch zünftigen Tisch- und Leber-Reimen. Hannover: Hauenstein, 1663a.

GREFLINGER, GEORG: *Ethica complementoria*, Das ist: Complementir-Büchlein: in welchem enthalten ist, wie man sowol mit hohen als niedrigen Standespersonen bei Gesellschaften und Frauenzimmer hofzierlich reden und umgehen soll/ übers. und vermehrt durch Georg Grefflinger. Enth. außerdem: Neues Trenchier-Büchlein, Anleitende: Wie man rechter Art und izigen Gebrauch nach, allerhand Speisen ordentlich auf die Tafel sezen, zierlich zerschneiden und vorlegen, auch artlich wiederum abheben solle / Hiebevor an verschiedenen Orten heraus gegeben, neulichst aber mit Fleiß übersehen und mit schönen Kupfervorbildungen ans Liecht gebracht, durch Andreas Kletten Jungfer Euphrosinen von Sittenbach Züchtige Tisch- und Leber-Reime, An jhre Gespielinnen. Frankfurt am Main: Müller, 1663b.

GREFLINGER, GEORG: *Complimentir=Büchlein*. In welchem enthalten/ eine richtige Art/ wie man so wol mit hohen als niedrigen Standes=Personen/ bey Gesellschafften und Frauenzimmer Hof zierlich reden und umbgehen solle. In: BALTHASAR SCHNURR (HRSG.): *Kunst=Hausz= und Wunder=Buch/ Darinnen allerhand nützliche Sachen, Wunder- und Kunst=Stücke begriffen*. Franckfurt am Mayn, 1664a.

GREFLINGER, GEORG: *Ethica Complementoria*. Hannover: o. V., 1664b.

GREFLINGER, GEORG: *Ethica Complementoria/ das ist: Complementir-Büchlein*, In welchem enthalten/ eine rich-

tige Art/ wie man so wol mit hohen als nidrigen Standes-Personen: bey Gesellschafften and Frauen-Zimmer Hofzierlich reden/ und umgehen solle; Neulich wider übersehen/ und an vielen Orten gebessert/ und vermehret/ durch Georg Grefflingern/ gekrönten Poeten, und Not. Pub. Mit angefügtem, Trenchir-Büchlein/ auch züchtigen Tisch= und Leber=Reimen. Enth. außerdem: Neues Trenchier-Büchlein, Anleitende: Wie man rechter Art und jzigen Gebrauch nach, allerhand Speisen ordentlich auf die Tafeln setzen, ... solle; [Hiebevor an verschiedenen Orten heraus gegeben, neulichst aber mit Fleiss] übersehen, und mit schönen Kupffer- Vorbildungen ans Licht gebracht/ Durch Andreas Kletten, Cygn. Misn. et Jur. Stud; Jungfer Euphrosinen von Sittenbach [d.i. Heinrich Schaeuius] Züchtige Tisch- und Leber-Reime, An ihre Gespielinnen/ Heinrich Schaeuius. Amsterdam: o. V., 1665a.

GREFLINGER, GEORG: *Ethica Complimentoria*, d. i. Complimentirbüchlein mit angefügtem Trenchirbüchlein. Hannover: o. V., 1665b.

GREFLINGER, GEORG: *Ethica complementoria ...* Nürnberg: Kramer, 1667.

GREFLINGER, GEORG: *Ethica Complementoria*, Das ist: Complementir-Büchlein: In welchem enthalten/ eine richtige Art/ wie man so wol mit hohen als niedrigen Standes-Personen: bey Gesellschafften und Frauen-Zimmer Hofzierlich reden/ und umgehen solle / Neulich wieder übersehen/ und an vielen Orten wieder gebessert und vermehret/ durch Georg Grefflingern/ gecrönten Poeten/ und Not. Publ. Enth. außerdem: Jungfer Euphrosynen von Sittenbach/ Züchtige Tisch- und Leber-Reime/ An ihre Gespielinnen / [Heinricus Schaeuius]; Neues Trenchier-Büchlein: Anleitende: Wie man rechter Art und itzigen Gebrauch nach/ allerhand Speisen ordentlich auf die Tafeln setzen/ zierlich zerschneiden und

vorlegen/ auch artlich wiederum abheben solle / Hiebevor an verschiedenen Orten heraus gegeben/ neulichst aber mit Fleiß übersehen und mit schönen Kupffer-Vorbildungen ans Licht gebracht / [Georg Philipp Harsdörffer]. Durch Andreas Kletten ... Amsterdam: o. V., 1670.

GREFLINGER, GEORG: *Ethica complementoria* ... Frankfurt: o. V., 1671.

GREFLINGER, GEORG: *Ethica Complementoria* Das ist: Complementir=Büchlein/ In welchem enthalten/ eine richtige Art/ wie man so wol mit hohen als nidrigen Standes=Personen: bey Gesellschafften und Frauen=Zimmer Hofzierlich reden und umgehen solle: Neulichst wider übersehen/ an vielen Orten gebessert und vermehret/ durch Georg Grefflingern/ gecrönten Poe: und N. P. Mit angefügtem Trenchir=Büchlein/ auch züchtigen Tisch und Leber=Reimen. Amsterdam: o. V., 1673.

GREFLINGER, GEORG: *Ethica complementoria*: Das ist Complementir Büchlein/ In welchem enthalten/ eine richtige Art/ wie man so wol mit hohen als niedrigen Standes=Personen: bey Gesellschaften/ und Frauenzimmer Hoff zierlich reden und umbgehen solle. Neulichst wieder übersehen/ an vielen Orten gebessert und vermehret/ durch Georg Grefflingern/ gekrönten Poeten/ und Notar. Publ. Mit angefügtem Trenchir-Büchlein/ Auch züchtigen Tisch- und Leber-Reimen. Enth. außerdem: Jungfer Euphrosinen von Sittenbach Züchtige Tisch- und Leber-Reime: an ihre Gespielinnen [Schaevius, Henricus]; Neues Trenchier-Büchlein ... / Andreas Klett. Kopenhagen: Lamprecht, 1674.

GREFLINGER, GEORG: *Ethica complementoria* das ist: Complementir-Büchlein, in welchem enthalten, eine richtige Art, wie man ... hofzierlich reden, und umgehen solle/ Neulich wieder übersehen und an vielen Orten wieder

gebessert und vermehret durch Georg Grefflingern, mit angefügtem Trenchier-Büchlein, auch züchtigen Tisch- und Leber-Reimen. Amsterdam: o. V., 1675.

GREFLINGER, GEORG: Ethica complementoria das ist: Complementir-Büchlein, in welchem enthalten, eine richtige Art, wie man ... hofzierlich reden, und umgehen solle/ Neulich wieder übersehen und an vielen Orten wieder gebessert und vermehret durch Georg Grefflingern, mit angefügtem Trenchier-Büchlein, auf züchtigen Tisch- und Leber-Reimen. Enth. außerdem: Neues Trenchier-Büchlein/ Andreas Kletten; Züchtige Tisch und Leber-Reyme/ Heinrich Schaeuius. Hannover: o. V., 1676.

GREFLINGER, GEORG: Ethica complementoria ... Nürnberg: o. V., 1677a.

GREFLINGER, GEORG: Ethica complementoria ... Amsterdam: o. V., 1677b.

GREFLINGER, GEORG: Ethica complementoria, det er Complementeer-Bog: hvorudi indholdis en rictig Maneer, hvorledis mand saa vel med høye som med nedrige Stands-Personer ved Selskab oc Fruentimmer effter Hofve-Skick zierligen tale oc omgaaes skal/ nyligen igjen ofverseet, paa mange steder forbedret oc formeeret ved Georg Grefflinger... Med hosføyede Trencheer-Bog o c dertil hørige Kaaber-Stykker, ocsaa smucke Læver-Rim ... Kopenhagen: Barmann, 1678.

GREFLINGER, GEORG: Ethica Complementoria, Das ist: Complementir=Büchlein/ In welchem enthalten/ eine richtige Art/ wie man so wol mit hohen als niedrigen Stands=Personen: bey Gesellschafftten und Fraue[n]=Zimmer Hofzierlich reden/ und umgehen solle. Neulich wieder übersehen/ und an vielen Oren gebessert und vermehret/ durch Georg Grefflingern/ gecrönten Poeten/

und Not. Pub. Mit angehängtem Trenchier-Büchlein auch Züchtige Tisch= und Leber=Reime. Enth. außerdem: Neues Trenchier-Büchlein/ Anleitende: Wie man rechter Art un[d] itzigen Gebrauch nach/ allerhand Speisen ordentlich auf die Tafeln setzen ... solle ... / Durch Andreas Kletten; Jungfer Euphrosinnen von Sittenbach/ Züchtige Tisch- und Leber-Reime/ an ihre Gespielinnen. Amsterdam: o. V., 1680.

GREFLINGER, GEORG: *Ethica complementoria*. Heidelberg: o. V., 1681.

GREFLINGER, GEORG: *Ethica complementoria* das ist: Complementir-Büchlein, ... Neulich wieder übersehen, ... Mit, angefügtem Trenchier Büchlein auch züchtigen Tisch- und Leber-Reimen. Enth. außerdem: Neues Trenchier-Büchlein, Anleitende: Wie man rechter Art u. itzigen Gebrauch nach, allerhand Speisen, ordentlich auf die Tafeln setzen, ... solle, ... neulichst ... übersehen .../ Durch Andreas Kletten, Cygn. Misn. et Jur. Stud; Jungfer Euphrosinen von Sittenbach [d.i. Heinrich Schaeuius] Züchtige Tisch- und Leber-Reime an ihre Gespielinnen/ Heinrich Schaeuius. Amsterdam: o. V., 1683.

GREFLINGER, GEORG: *Ethica complementoria* ... Enth. außerdem: Neues Trenchier-Büchlein; anleitende, wie man rechter Art und jetzigen Gebrauch nach allerhand Speisen ordentlich auff die Tafel setzen, zierlich zerschneiden und vorlegen, auch artlich wiederum abheben solle. Hiebevör an verschiedenen Orten heraus gegeben, neulichst aber mit Fleiss übersehen, und mit schönen Kupffer-Vorbildungen ans Liecht gebracht durch Andreas Kletten ...; Jungfer Euphrosinen von Sittenbach Züchtige Tisch und Leber-Reyme, an ihre Gespillinen. Hannover, Wolfenbüttel: Gottlieb Heinrich Greutz, 1689.

GREFLINGER, GEORG: *Complimentir=Büchlein*. In welchem enthalten/ eine richtige Art/ wie man so wol mit hohen

als niedrigen Standes=Personen/ bey Gesellschafften und Frauenzimmer Hof zierlich reden und umbgehen solle. In: BALTHASAR SCHNURR (HRSG.): Kunst=Hausz= und Wunder=Buch/ Darinnen nicht allein allerhand zur Haußhalten nütz= und dienliche Sachen/ sondern auch andere rare und approbirte Wunder- und Kunst=Stücke begriffen/ Auffß neue wiederumb verbessert: Männiglich/ insonderheit allen Haußvätern und Haußmüttern/ wie auch andern Kunst=Liebenden zu grossem Nutz/ und nachsichtlicher Ergötzung/ über vorige Edition mit noch zwölfß nutzbaren Büchern und Tractätlein vermehret/ mit einem behörigen nützlichen Register versehen/ und schönen Kupfferstücken gezieret. Franckfurt am Mayn: Haaß, 1690, S. 1250–1287.

GREFLINGER, GEORG: *Ethica complementoria*. Amsterdam: o. V., 1692.

GREFLINGER, GEORG: *Complementir-Trenchir- ... und Kunst-Buch* Hamburg: Wiering, [1695].

GREFLINGER, GEORG: *Ethica Complementoria*, Das ist: *Complementir=Büchlein/ In welchem enthalten/ eine richtige Art/ wie man so wol mit hohen als niedrigen Stands=Personen: bey Gesellschafften und Frauen=Zimmer Hofzierlich reden/ und umgehen solle. Neulich wieder übersehen/ und an vielen Orten gebessert und vermehret/ durch Georg Gräflingern gecrönten Poeten/ und Not. Publ. Mit angefügtem Trenchier-Büchlein/ auch züchtigen Tisch= und Leber=Reimen. Enth. außerdem: Neues Trenchier-Büchlein, Anleitende: Wie man rechter Art und itzigem Gebrauch nach, allerhand Speisen, ordentlich auf die Tafeln setzen, zierlich zerschneiden und vorlegen, auch artlich wiederumb abheben solle/ Hiebevor an verschiedenen Orten heraus gegeben, neulichst aber mit Fleiß übersehen, und mit schönen Kupfer-Vorbildungen ans Liecht gebracht, durch Andreas Kletten;*

Jungfer Euphorosinen von Sittenbach, Züchtige Tisch- und Leber-Reime an ihre Gespielinnen. Nürnberg: o. V., 1700.

[GREFLINGER, GEORG]: Neu-allamodische, viel-vermehrte und nach jetziger Art eingerichtete Complimentier-Büchlein worinnen eine sonderbahre Manier enthalten, wie man sowohl mit hohen als niedern Stands-Personen, und sonderbar in Gesellschafften mit Frauenzimmern aufs zierlichst- und höflichste conversiren, und ihnen aufwarten solle. Nebst einem Anhang von unterschiedlichen Redens-Arten ... o. O.: o. V., 1700.

[GREFLINGER, GEORG]: Der erneuerte und viel vermehrte Complementarius/ Und vollkommene Trenchier-Meister. ... Nebst angefügten sonderbahren Tisch- und Leber-Reimen. Hannover, Wolfenbüttel: Freytag, [1705].

GREFLINGER, GEORG: Ethica complementoria, det er Complementeer-Bog: hvorudi indholdis en rictig Maneer, hvorledis mand saa vel med høye som med nedrige Stands-Personer ved Selskab oc Fruentimmer effter Hofve-Skick zierligen tale oc omgaaes skal/ nyligen igjen ofverseet, paa mange steder forbedret oc formeeret ved Georg Grefflinger... Med hosføyede Trencher-Bog oc dertil hørige Kaaber-Stykker, ocsaa smucke Læver-Rim ... Kopenhagen: Bornheinrich, 1708.

GREFLINGER, GEORG: Ethica complementoria das ist: Complementir-Büchlein ... neulich wieder übersehen, ... gebessert u. verm. durch Georg Gräflingern. Enth. außerdem: Trenchierbüchlein. Amsterdam: o. V., 1717.

GREFLINGER, GEORG: Complimentir-Büchlein. o. O.: o. V., 1727.

[GREFLINGER, GEORG]: Der erneuerte und viel vermehrte Complimentarius. Enth. außerdem: Züchtige Tisch- und

Leber-Reyme/ Euphrosine von Sittenbach; Neues Trenchier-Büchlein/ Andreas Klett. Hannover, Wolfenbüttel: Freytag, [ca. 1700].

GRIESBECK, JOSEF: Das Benimm-ABC. Knigge für junge Leute. München: Don-Bosco-Verlag, 2007.

GUAZZO, STEFANO: De Civili Conversatione, Das ist/ Von dem Bürgerlichen Wandel vnd zierlichen Sitten: Ein gantz nützlich/ sinnreiches vnd liebliches Gespräch/ welches in vier Bücher abgetheilet/ vnd darinnen jedes Standts Personen/ welcher massen dieselbige mit andern Leuten/ in dem Wandel/ richtig vnd löblich verfahren sollen/ fürgeschrieben vnd zuerkennen gegeben wirdt. Erstlich von dem edlen Herrn Stefan Guazzo von Casal/ auß Monserrat bürtig/ in Italianische Spraach an den Tag gegeben: Jetzmals aber in newlichen Zeiten/ auß derselbigen in die hoch Teutsche Spraach gebracht. Der vbrige eines jeden Buchs Inhalt/ ist nach der Präsentation zubefinden. Franckfurt am Mayn: Andreas Wechels Erben Claudide Marne und Johann Aubri, 1599.

HALLBAUER, FRIEDRICH ANDREAS: Friedrich Andreas Hallbauers Anweisung Zur Verbesserten Teutschen Oratorie Nebst einer Vorrede von Den Mängeln Der Schul=Oratorie. Band 3, Jena: Hartung, 1736.

HARSDÖRFFER, GEORG PHILIPP: Der Teutsche Secretarius Zweyter Theil: Oder Allen Cantzleyen/ Studier- und schreibstuben dienliches Titular- und Formularbuch. Nürnberg, 1659. ND Hildesheim: Olms, 1971.

HENSIUS, WILHELM; SCHULZ, OTTO AUGUST (HRSG.): Allgemeines Bücher=Lexikon oder vollständiges Alphabetisches Verzeichniß aller von 1700 bis zu Ende 1834 erschienenen Bücher, welche in Deutschland und in den durch Sprache und Literatur damit verwandten Ländern gedruckt worden sind. Nebst Angabe der Druckorte, der Verleger, der Preise

etc. Band Achter Band, welcher die von 1828 bis Ende 1834 erschienenen Bücher und die Berichtigungen früherer Erscheinungen enthält. Erste Abtheilung. A–L, Leipzig: Brockhaus, 1836.

HOFFMANN VON FALLERSLEBEN, AUGUST HEINRICH: Complimentier-Büchlein vom Jahr 1654. In: Weimarisches Jahrbuch für deutsche Sprache, Litteratur und Kunst, 1854, S. 322–327.

HUNOLD, CHRISTIAN: Die Manier Höflich und wohl zu Reden und Leben, So wohl Mit hohen, vornehmen Personen, seines gleichen und Frauenzimmer, Als auch/ Wie das Frauenzimmer eine geschickte Aufführung gegen uns gebrauchen könne, ... Hamburg: Brandt, 1730.

KANT, IMMANUEL: Anthropologie in pragmatischer Hinsicht. Königsberg: Universitäts-Buchhandlung, 1820.

KANT, IMMANUEL: Kritik der reinen Vernunft. Herausgegeben von JULIUS HERMANN VON KIRCHMANN. Berlin: Hei-
mann, 1870.

KANT, IMMANUEL: Kap. Metaphysik der Sitten. In: Kant's gesammelte Schriften, Erste Abtheilung: Werke, Sechster Band. Herausgegeben von der KÖNIGLICH PREUSSISCHEN AKA-
DEMIE DER WISSENSCHAFTEN. Berlin: Reimer, 1907.

KÜBLI, BENEDICH; MARTI-WEHREN, ROBERT (HRSG.): Handschriftliches Anstands- und Complimentierbüchlein aus Saanen aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Geschrieben von Benedicht Kübli, 8. Juni 1690 - 18. März 1765, Mitgetheilt von Robert Marti-Wehren. Aus: Schweizer Volkskunde. Korrespondenzblatt der Schweizer Gesellschaft für Volkskunde, 1930, Nr 1/3, S. 10–13 und 34–39. Basel: Krebs, 1930.

- KIESSLING, F.: Alles mit Anstand! Neuestes Complimentirbuch und Anstandslehre. Naumburg an der Saale: o. V., ²o. J..
- KÖNIG, R.: König's neuestes Complimentirbuch: eine Anweisung, wie man sich in Gesellschaften, bei Festlichkeiten sowie in allen Verhältnissen des Lebens zu betragen hat. Witten: Büscher, [1873].
- KNIGGE, ADOLPH FREIHERR VON: Über den Umgang mit Menschen. Frankfurt am Main: Fischer, 2008.
- KNIGGE, HANS J.: Allerneuestes Complimentirbuch: die Kunst, in 24 Stunden bescheiden, höflich, artig, gentil zu werden und sich bei jedermann beliebt zu machen; Höflichkeitsschule für Alt und Jung, Vornehm und Gering. Hamburg: Berendson, ²1846.
- LESSING, GOTTHOLD EPHRAIM: Schrifften Bd. 4, Der junge Gelehrte/ Die Juden. Berlin: Voß, 1754.
- LOCHNER, JOHANN HIERONYMUS: Kunst zu reden in gemeinem Umgang, oder, Gründliche Anleitung Complimenten, sowol bey alltäglichen als sonderbaren Gelegenheiten, fertig abzulegen. Nürnberg: Monath, 1730.
- MARGGRAFF, HERMANN: Deutschland's jüngste Literatur- und Culturepoche. Leipzig: Engelmann, 1839.
- MENDELSON, JOSEPH: Ueberall Jesuiten! Schwank in einem Act. Hamburg: Berendsohn, 1853.
- MERTEN, HEINRICH: Modernes Komplimentirbuch oder die Quintessenz des Anstandes und der Eleganz. Ein unentbehrlicher Rathgeber für Personen beiderlei Geschlechts. Reutlingen: Fleischhauer und Spohn, 1863.
- MEUSEL, JOHANN GEORG: Das gelehrte Teutschland oder Lexicon der jetzt lebenden teutschen Schriftsteller. Achter Band. Lemgo: Meyersche, 1800.

- MEYER, FR.: Neues Complimentirbuch: eine Anweisung, in Gesellschaften höflich und angemessen zu reden und sich anständig zu betragen; nebst den nöthigsten Anstands- und Bildungsregeln; ein Buch des guten Tons und der feinen Lebensart. Quedlinburg [u. a.]: Ernst, ¹⁷1850.
- MEYER, FR.: Der gute Ton im gesellschaftlichen Verkehr. Ein Komplimentierbuch, enthaltend Anstands- und Bildungsregeln für Jünglinge und Jungfrauen jeden Standes. Leipzig: Ernst, ³⁷1901.
- MEYER, FRANZ: Neues Komplimentirbuch oder Anweisung in Gesellschaften ... zu reden ... Quedlinburg und Leipzig: o. V., ⁷1833.
- MEYER, FRANZ: Neues Complimentierbuch: Ausführliche Anweisung, in Gesellschaften höflich und angemessen zu reden und sich anständig zu betragen; Enthaltend: Glückwünsche und Anreden bei Neujahrs-, Geburts- und Namenstagen zu Verlobungen, Hochzeiten, Kindtaufen; Geortschaften; bei Beförderungen; Anreden beim Tanze und in Gesellschaften, mit darauf passenden Antworten; Gedichte für Liebende, Hochzeitsgedichte, Heirathsanträge, Beileidsbezeugungen; Schemata zu Einladungskarten und Anzeigen für öffentliche Blätter; Muster zu Geschäftscircularen; Regeln beim Briefschreiben mit den nöthigsten Titulationen; Nebst den nöthigsten Anstands- und Bildungsregeln als: Reinlichkeit und Pflege des Körpers; Ausbildung des Blickes und der Mienen; Haltung des Körpers; Wahl der Kleidung; Complimente; Ausdruck, Ton und Vortrag; Verhalten in Gesellschaften; bei Tafel, im Concert und Theater, auf Reiten; vom Umgang mit [] und Großen, sowie mit dem schönen Geschlecht etc; Ferner: Taufnamen- deutung Stammbuchaufsätze, Taufs- und Trinksprüche nebst Polterabendscherzen. Vorwort von: HEINRICH FISCHER. Quedlinburg und Leipzig: Ernst, ³⁴[1883].

MEYER, FRANZ: Neues Complimentierbuch: Ausführliche Anweisung, in Gesellschaften höflich und angemessen zu reden und sich anständig zu betragen ... ; Enthaltend: Glückwünsche und Anreden ... Gedichte ... Schemata ... Nebst den nöthigen Anstands- und Bildungsregeln. Quedlinburg und Leipzig: Ernst, ³⁵[1890].

MEYER, FRIEDRICH: Neues Complimentirbuch eine Anweisung, in Gesellschaften hoefflich und angemessen zu reden und sich anständig zu betragen. Ein nützliches Hand- u. Hülfsbuch für junge u. ältere Personen beiderlei Geschlechts. Quedlinburg: o. V., ¹⁴1841.

MEYER, FRIEDRICH: Neues Complimentirbuch: eine Anweisung, in Gesellschaften höflich und angemessen zu reden und sich anständig zu betragen ; ein nützliches Hand- u. Hülfsbuch für junge u. ältere Personen beiderlei Geschlechts. Quedlinburg [u. a.]: Ernst, ¹⁵1843.

MEYER, FRIEDRICH: Neues Complimentirbuch eine Anweisung, in Gesellschaften höflich und angemessen zu reden und sich anständig zu betragen; enthaltend: Wünsche, Anreden und kleine Gedichte bei Neujahrs-, Geburtstags- und Hochzeitstagen; ... ; nebst den nöthigen Anstands- und Bildungsregeln, ..., ferner: eine Blumensprache, eine Auswahl der vorzüglichsten Aufsätze in Stammbücher, poetische Liebeserklärungen und Polterabendscherze ... Quedlinburg u. a.: Ernst, ¹⁸1851.

MEYER, FRIEDRICH: Neues Complimentirbuch: eine Anweisung, in Gesellschaften höflich und angemessen zu reden und sich anständig zu betragen; enthaltend: Wünsche, Anreden und kleine Gedichte bei Neujahrs- Geburts- und Hochzeitstagen; Heirathsanträge ... nebst den nöthigsten Anstands- und Bildungsregeln ... , ferner eine Blumensprache, eine Auswahl der vorzüglichsten Aufsätze in Stammbücher, poetische Lie-

besserklärungen und Polterabendscherze ... Quedlinburg u. a.: Ernst, ²⁰1854a.

MEYER, FRIEDRICH: Neues Complimentirbuch für Anstand und Feinsitte oder Anweisung, in Gesellschaften, bei Geburts- und Hochzeitstagen und beim Tanz höflich zu reden und sich anständig zu betragen: nebst den neuesten Anstands- und Bildungsregeln, wie auch Blumensprache und Stammbuchaufsätze; ein nützliches Buch für Jünglinge und Jungfrauen. Quedlinburg und Leipzig: [Ernst], ²³1854b.

MEYER, FRIEDRICH: Neues Complimentirbuch: eine Anweisung, in Gesellschaften höflich und angemessen zu reden und sich anständig zu betragen. Quedlinburg und Leipzig: Ernst, ²⁶1867.

MEYER, FRIEDRICH: Neues Complimentirbuch: ausführliche Anweisung, in Gesellschaften höflich und angemessen zu reden und sich anständig zu betragen; enthaltend: Glückwünsche und Anreden bei Neujahrs-, Geburts- und Namenstagen, zu Verlobungen, Hochzeiten, Kindtaufen, Gevatterschaften, bei Beförderungen, Anreden beim Tanze und in Gesellschaften, mit darauf passenden Antworten; Gedichte für Liebende, Hochzeitsgedichte ... nebst den nötigsten Anstands- und Bildungsregeln ... ferner: Blumensprache, Stammbuchaufsätze, Toaste und Trinkspruche nebst Polterabendscherzen. Quedlinburg: Ernst, ²⁷1870.

MÜLLER, KARL FRIEDRICH AUGUST: Die Bayer'sche Landböttin. Erste Jahreshälfte. München, 1832.

NEUKIRCH, JOHANN GEORG: Politisch-Moralische Maximen in der Conversation Mit Hohen und niedrigen Personen Beyderley Geschlechts Auf Universitaeten, Auf Reisen, bey Hofe, im Vaterlande und überall Wohl zu leben Und Wohl zu reden. Braunschweig: Renger, 1726.

- OPPEL, KAI: *Business Knigge international. Der Schnellkurs (jetzt mit Social Media-Knigge)*. Freiburg, München: Haufe, 2012.
- PETREUS, HEINRICH: *Aulica vita et opposita huic vita privata; a diversis, tum veteribus, tum recentioribus autoribus luculenter descripta, & in hoc enchiridion collecta atque nunc denuo in lucem edita*. Frankfurt am Main: Feyerabend, 1578.
- PETRI, J. G.: *Allerneuestes Complimentir- und Anstandsbuch, oder Regeln für Selbstbildung und feine Lebensart, von J. G. Petri. Wahres Verdienst ist stets von Artigkeit und Bescheidenheit begleitet, falsches von Eitelkeit und Hochmuth*. Osterode: Sorge, 1836.
- PLATON: *II 4 Phaidros*. Herausgegeben und übersetzt von ERNST HEITSCH. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 1997.
- QUINTILIAN: *Ausbildung des Redners*. Herausgegeben und übersetzt von HELMUT RAHN. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1995.
- RF.: *Complimentirbüchlein für Bürger und Landleute, mit einem Anhang von Beispielen und Formularen schriftlicher Aufsätze bey Vorfällen des bürgerlichen Lebens, von einem Freunde beyder Stände, J. P. V. Nürnberg bey Weigel und Schneider, 134 Seiten, in 8*. In: *Allgemeine deutsche Bibliothek Berlin und Stettin: Nicolai, 1790, Bd. 87/1, S. 282–285*.
- RICHARD, ANSELME: *Der Backfisch, wie er sein soll, oder Buch der Höflichkeit: ein Bildungs- und Complimentirbuch für Mädchen von 12-16 Jahren*. Berlin, Wien, Hamburg: Schneider, Prandel und Ewald, Richter, [1860].
- RIEMER, JOHANN: *Über=Reicher Schatz=Meister aller Hohen/ Standes und Bürgerlichen Freud= und Leid= Com-*

plimente/ Aus welchem Ohne Lehrmeister/ wohlredende und singende/ das ist/ Oratorische und Poëtische Arten überaus leichte zu erlernen/ Mit Gleichnißen/ klugen Wahl=Sprüchen der Gelehrten/ Historischen Exempeln/ neuerfundenen Mustern und schönen Realien/ so reichlich versehen/ daß man nunmehr keines andern Mittels zu einem Compliment vonnöthen: Der Jugend so wohl/ als auch denen von höhern Jahren/ welche sich dieser Politischen Zierlichkeit befließigen wollen/ zum geschwinden Vorthail geschrieben/ und diß mahl mit einem nützlichen Anhang und Register vermehret. Leipzig und Franckfurt: Lunitzius, 1690.

RIEMER, JOHANN: Ein neues und sonderbares Hochdeutsches Complimentier=COLLEGIUM, Darinnen Ein vollkommener Schatz aller Oratorischen und Poetischen Freud= und Leid=Complimenten/ Mit deren Ursprung/ Reguln/ Mitteln/ Exempeln und Realien zum geschwinden Vorthail vor alle und iede/ die in gebundener und ungebundener Rede fertig seyn wollen/ angewiesen wird/ gleich als von einem Schatz=Meister, Sammt Anhang Von Genealogien und Stamm=Tafeln/ Cronen/ Wappen und Tituln. Leipzig: Kloßen, 1701.

RIEMER, JOHANNES: Die Politische Colica/ oder das Reissen im Leibe der Schulkrancken Menschen welche in mancherley zuständen ohne Leibes Schmerzen zu Bette liegen. Niemanden sonst als Hohen und Gelehrten Leuten zur belustigung vorgestellt durch A. B. C. Leipzig: Fritzschen, 1681.

RIEMER, JOHANNES: Kap. Über=Reicher Schatz=Meister Aller Hohen/ Standes und Bürgerlichen Freud und Leid=Complimente/ Aus welchem Ohne Lehr=Meister/ Wohl=Redende und Singende/ Das ist/ Oratorische und Poëtische Arthen überaus leichte zu erlernen/ Mit Gleichnissen/ klugen Wahl-Sprüchen der Gelehrten/ Historischen Exempeln/ neuerfundenen Mustern und Schönen Realien

so reichlich versehen/ Dass man nunmehr keines andern Mittels zu einem Compliment vonnöthen. Der Jugend so wohl/ Als auch denen von höhern Jahren/ Welche sich dieser Politischen Zierligkeit befeißigen wollen/ Zum geschwinden Vortheil beschreiben. In: Werke. Herausgegeben von HELMUT KRAUSE. Leipzig, Frankfurt, 1681. ND in Auszügen Berlin, New York: de Gruyter, 1987, S. 133–235.

RIEMER, JOHANNES: Lustige Rhetorica Oder Kurtzweiliger Redner, In welchen Ein gantz neuer Weg Rede=Kunst Jedoch mit lauter Verwunder= und Lächerlichen Gleichwol aber Wahren Exempeln/ Reden und Complimenten Zur Belustigung und Verstand Der gantzen Oratoria Auch ernsthaffte Reden dadurch zu imitiren Gewiesen wird. Merseburg: Forberger, 1682.

RITTER, ERNST: Neues Komplimentierbuch: Regeln des Anstandes und der feinen Lebensart. Styrum a. d. Ruhr, Leipzig: Spaarmann, [1891].

RITTLER, FRANZ: Echter Anstand, guter Ton und feine Sitte, als bewährte Wegweiser durch das gesellige Leben; oder (zur allgemeinen Verständlichkeit) Neuestes Wiener-Complimentirbuch, für Personen beiderlei Geschlechtes, die sich in allen Verhältnissen des Umgangs mit ihren Nebenmenschen, wahrhaft angenehm und liebenswürdig zu benehmen wünschen. Wien: Mayer, 1834.

ROTTERDAM, ERASMUS VON: Desiderii Erasmi Rotererodami liber utilissimus de conscribendis epistolis, cont. artificium & praecepta in earum compositione observanda. Amsterdam: Boom, 1682.

SHELL, FRANZ JAKOB: Mein Austritt aus der römischen Kirche. Frankfurt a. M.: Rütten, 1846.

SCHMIDT], [JOHANN AUGUST FRIEDRICH: Handbüchlein des guten Tons und der feinen Gesellschaft: ein neues Complimentirbüchlein und treuer Wegweiser für junge Leute, sich in Gesellschaft und im Umgange beliebt zu machen, auf eine gefällige Weise zu reden und zu schreiben und sich in vorkommenden Fällen gut und richtig zu benehmen. Nebst einer Anleitung zum Tranchiren und Vorlegen und zum Anordnen der Tafel und einem Anhang neuer Gesellschaftspiele und Pfänderauslösungen. Ilmenau: Voigt, ⁴1832.

SCHNEIDER-FLAIG, SILKE: Der neue große Knigge. Benimm beruflich und privat (die richtigen Umgangsformen in jeder Situation). [München]: Compact, 2011.

SCHÖNFELD, WILLY: Das neueste Complimentirbuch. Ein Wegweiser des Wohlbenehmens in allen Gesellschaften und allen Lebenslagen. Nebst einem Anhang enthaltend eine Sammlung der wirksamsten komischen Vorträge. Berlin: Weichert, [1896].

SCHNURR, BALTHASAR: Complimentir=Büchlein. In welchem enthalten/ eine richtige Art/ wie man so wol mit hohen als niedrigen Standes=Personen/ bey Gesellschafften und Frauenzimmer Hof zierlich reden und umbgehen solle. In: Kunst=Hausz= und Wunder=Buch/ Darinnen nicht allein allerhand zur Haußhalten nütz= und dienliche Sachen/ sondern auch andere rare und approbirte Wunder- und Kunst=Stücke begriffen/ Auffs neue wiederumb verbes=sert: Männiglich/ insonderheit allen Haußvätern und Haußmüttern/ wie auch andern Kunst=Liebenden zu grossem Nutz/ und nachsichtlicher Ergötzung/ über vorige Edition mit noch zwölf nutzbaren Büchern und Tractätlein vermehret/ mit einem behörigen nützlichen Register versehen/ und schönen Kupfferstücken gezieret. Franckfurt am Mayn: Johann Haaß, 1690.

SCHORER, CHRISTOPH: Der Vnartig Teutscher Sprach=Verderber. Beschrieben Durch Einen Liebhaber der redlichen alten Teutschen Sprach. o. O.: o. V., 1643.

SCHUSTER, JOHANN TRAUOGOTT: Galanthomme oder der Gesellschafter, wie er sein soll. Eine Anweisung sich in Gesellschaften beliebt zu machen und die Gunst des schönen Geschlechts zu erwerben. Enthaltend: Regeln für Anstand und Feinsitte; Liebesbriefe und Gedichte; Anreden; Liebeserklärungen; Heirathsanträge; Blumen=, Zeichen= und Farbensprache; Geburtstagsgedichte; Neujahrs= und andere wünsche; declamatorische Stücke; Gesellschaftslieder; belustigende Kunststücke; Gesellschaftsspiele; Pfänderauslösungen; scherzhafte Anekdoten; Akrosticha; Denksprüche für Stammbücher und Trinksprüche. Ein Handbuch für Herren jeden Standes. Quedlinburg und Leipzig: Ernst, 1842.

SELADON [GEORG GREFLINGER]: Cochleatio Novissima iterata atque aucta. Das ist erneüerte und vermehrte Löfflerei=Kunst Abgefasset duch David Seladon I. v. D. verbessert von Gerhard Vogelern. mit angefügten Bettelstab der Liebe. wie auch der Ethica Complementoria. Liebstadt: Rämmeler, 1656.

SOMMER, ALBERTUS: Vermehrte und verbesserte Einhundert Teutsche CONVERSATIONS-Gespräche. Auff vielerhand Begebnüssen (im menschlichen Wandel) gerichtet/ und bey frölichen und traurigen Zufällen/ von Jungen und Alten nützlich zugebrauchen. Hamburg: Pfeiffer, 1664.

STOCKHAUSEN, JOHANN CHRISTOPH: Grundsätze wohlgerichteter Briefe nach den besten Mustern der Deutschen und Ausländer; nebst beygefügten Erläuterungen und Exempeln. Wien: Trattner, 1766.

- SYDOW, FRIEDRICH VON: Neuer Sitten- und Höflichkeits-Spiegel. Ein Complimentirbuch für alle Stände; oder Anleitung, sich in allen geschäftlichen und geselligen Verhältnissen, mit Anstand, der Sittlichkeit und Schicklichkeit gemäss und dem Geiste der Zeit angemessen zu verhalten, besonders für den Mittel- und Bürgerstand bearbeitet und für Personen jedes Alters und Geschlechts berechnet. Nordhausen: Müller, 1837.
- SYDOW, FRIEDRICH VON: Neuer Sitten- und Höflichkeitsspiegel/ Complimentirbuch für alle Stände; oder Anleitung, sich in allen geschäftlichen und geselligen ... Nordhausen: [Müller], 1838.
- SYDOW, FRIEDRICH VON: Neuer Sitten- und Höflichkeits-Spiegel. Ein Complimentirbuch für alle Stände: oder Anleitung, sich in allen geschäftlichen und geselligen Verhältnissen, mit Anstand, der Sittlichkeit und Schicklichkeit gemäss und dem Geiste der Zeit angemessen zu verhalten besonders für den Mittel- und Bürgerstand bearbeitet und für Personen jedes Alters und Geschlechts berechnet. Nordhausen: Müller, 1840.
- UHSE, ERDMANN: M. Erdmann Uhsens wohl=informirter Redner, worinnen die Oratorischen Kunst=Griffe vom kleinsten bis zum grössten, durch Kurtze Fragen und ausführliche Antwort vorgetragen werden. Leipzig: Groschuff, ⁵1712. ND Kronberg: Scriptor, 1974.
- VOGT, C.: Mittheilungen an Professor Bronn gerichtet. Über Hugi's Gletscher und erratische Blöcke. In: Neues Jahrbuch für Mineralogie, Geognosie, Geologie und Petrefakten-Kunde, 1843, S. 178-188.
- VOIT, JOHANN PETER: Complimentirbüchlein für Bürger und Landleute mit einem Anhang von Beispielen und Formularen schriftlicher Aufsätze bei Vorfällen des bürgerlichen Lebens. Nürnberg: Weigel und Schneider, [1789].

WEISE, CHRISTIAN: Politischer Redner/ Das ist/ Kurtze und eigentliche Nachricht/ wie ein sorgfältiger Hofmeister seine Untergebene zu der Wolredenheit anführen sol damit Selbige lernen 1. Auff was vor ein Fundament eine Schul-Rede gesetzt ist; 2. Worinne Complimenten bestehen; 3. Was Bürgerliche Reden sind; 4. Was bey hohen Personen sonderlich zu Hofe vor Gelegenheit zu reden vorfällt: Alles mit gnugsamen Regeln/ anständigen Exempeln/ und endlich mit einem nützlichen Register ausgefertigt. Leipzig, 1677.

WEISE, CHRISTIAN: Kurtzer Bericht vom Politischen Näscher/ wie nehmlich Dergleichen Bücher sollen gelesen/ und Von andern aus gewissen Kunst=Regeln nachgemacht werden. Leipzig: Weidmann, 1681.

WEISE, CHRISTIAN: Politischer Redner. Leipzig: Ritzschen, 1683. ND Kronberg: Scriptor, 1974.

WEISE, CHRISTIAN: Lust und Nutz der Spielenden Jugend bestehend in zwey Schau= und Lust=Spiele vom Keuschen Joseph und der Unvergnügten Seele/ Nebenst Einer ausführlichen Vorrede/ Darinnen von der Intention dergleichen Spiele deutlich und aus dem Fundamente gehandelt wird. Drefßden und Leipzig: Mieth, 1690.

WEISE, CHRISTIAN: Politischer Näscher/ Aus unterschiedenen Gedancken hervor gesucht/ Und Allen Liebhabern zur Lust/ Allen Interessenten zu Nutz/ Nunmehr in Druck befördert. Leipzig: Gleditsch, 1693.

WEISE, CHRISTIAN: Neue Proben von der vertrauten Redens=Kunst/ das ist: drey Theatralische Stücke/ I. Von dem Spanischen Favoriten Olivarez. II. Von dem jungen Könige Wentzel in Böhmen. III. Von dem träumenden Bauer am Hofe Philippi Boni in Burgundien. Welche vormahls auff dem Zittauischen Schau=Platz gesehen worden. Nu aber nützlich und vergnügt zu lesen seyn. nebst einer Vorrede von der also

genannten Prudentia Sermonis Secreti. Dresden und Leipzig: Mieth und Zimmermann, 1700.

WEISE, CHRISTIAN: Ein wunderliches Schau-Spiel vom Niederländischen Bauer. Herausgegeben von HARALD BURGER. Stuttgart: Reclam, 1969.

ZEDLER, JOHANN HEINRICH: Höflichkeit. In: Grosses vollständiges UNIVERSALLEXICON Aller Wissenschaften und Künste, Welche bishero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden und verbessert worden. Darinnen so wohl die Geographisch-Politische Beschreibung des Erd-Creyses ... Als auch eine ausführliche Historisch-Genealogische Nachricht von denen Durchlauchten und berühmtesten Geschlechtern in der Welt ... Band 13. Band, Hi–Hz, Leipzig und Halle: Zedler, 1739, Sp. 353–356.

ZSCHOKKE, HEINRICH: Heinrich Zschokke's ausgewählte Schriften. 13. Theil. Des Schweizerboten Spruch und Schwank. Aarau: Sauerländer, 1825.

Anhang: Bibliographie der
deutschen
Komplimentierbücher

A1 [GEORG GREFLINGER]: Ethica complementoria Complementier=Büchlein/ Darin Ein richtige Art vnnd Weise grundförmlich abgebildet wird/ wie man so wol mit hohen Fürstlichen/ als niedrigen Personen/ auch bey Gesellschafften/ Jungfrauen vnd Frauen/ Hoffzierlich conversiren/ reden vnd umbgehen müsse.

1 ANONYM: Ethica complementoria Complementier=Büchlein/ Darin Ein richtige Art vnnd Weise grundförmlich abgebildet wird/ wie man so wol mit hohen Fürstlichen/ als niedrigen Personen/ auch bey Gesellschafften/ Jungfrauen vnd Frauen/ Hoffzierlich conversiren/ reden vnd umbgehen müsse. Nürnberg: o. V., 1643.

StaBi Bamberg: 22/Pol. d. 48.

2 ANONYM: Ethica Complementoria: Complementier-Büchlein; Darin Ein richtige Art unnd Weise grundförmlich abgebildet wird/ wie man so wol mit hohen Fürstlichen/ als niedrigen Personen/ auch bey Gesellschafften/ Jungfrauen und Frauen/ Hoffzierlich conversiren/ reden und umbgehen müsse. [Hamburg]: [Werner], 1645.

HAB Wolfenbüttel: 569.7 Quod (2).

Beetz (Realexikon), Dünnhaupt, Goedecke, Hayn, Moller, Zaehle.

3 ANONYM: Ethica Complementoria; Complementir=Büchlein/ Darinn Ein richtige Art vnnd Weise grundförmlich abgebildet wird, wie man so wol mit hohen Fürstlichen, als nidrigen Personen, auch bey Gesellschafften, Jungfrauen vnd Frauen Hofzierlich conversiren, reden, vnd vmbgehen müsse. Erstlich gedruckt zu Hamburg/ bey Heinrich Werner. Hamburg: Werner, [1646].

BSB München: J. pract 151 (online verfügbar); HAB Wolfenbüttel: 575.3 Quod (2).

Dünnhaupt.

4a ANONYM: Complementier-Büchlein. darin eine Richtige Art abgebildet wird/ wie man so wol mit hohen als niedrigen

Persohnen/ auch bey Gesellschafften und Frauen-Zimmer hofzierlich reden vnd umb gehen sol. vermehret. Dabey ein Anhang Etlicher Alamodischer Damen Sprichwörter. Hamburg: Naumann, 1647a.

BSB München: Ph pr. 304 x (online verfügbar); HAB Wolfenbüttel: 572.2 Quod (2); UB Freiburg: F 831.

Beetz 1988, Beetz 1990, Dünnhaupt, Hayn.

4b ANONYM: Complementier Büchlein, sampt Alamodischer Damen Sprichwörtern. Cassel: Sebald Köhler, 1647b.

Nicht in deutschen Katalogen nachgewiesen.

Dünnhaupt, Hayn.

5a ANONYM: Complementier-Büchlein. darinn eine Richtige Art abgebildet wird/ wie man so wol mit hohen/ als mit nidrigen Persohnen/ auch bey Gesellschafften vnd Frauen=Zimmer hoffzierlich reden vnd vmbgehen sol. vermehret Dabey ein Anhang Etlicher Alamodischer Damen Sprich=wörter. In: [GEORG GREFLINGER] (Hrsg.): Cochleatio novissima. Das ist/ Ware Abbildung der heut zu Tag zu viel vblicher Kunst der Löfflerey. So erstlich kurtz verfasst durch den Hochverständigen Herrn Davidem Seladon Os nabruggansem I.V.D. Nun aber an vielen Orten verbessert/ Durch Herrn Gerardum Vogelium Monasterio VWestphalum der Löfflerey practicum veteranum. Liebstadt: Remel, 1648a, S. 194–321.

BSB München: Rem. IV 2042 (online verfügbar, unvollständig); StaBi Berlin: Yz 1555 (unvollständig); HAB Wolfenbüttel: A: 165.10 Eth.

Dünnhaupt.

5b ANONYM: Höffliches vnd Vermehrtes Complementier Büchlein/ Oder Richtige Art vnd grundformliche Weise; Wie man mit Hohen Fürstlichen: So wohl auch Niedrigen vnd Gemeinen Stands Personen/ vnd sonsten bey Gesellschafften/ Jungfrawen vnd Frawen/ zierlich vnd höfflich conversiren/ reden vnd vmbgehen möge. Enth. außerdem: GEORG PHILIPP

HARSDÖRFFER: *New Vermehrtes Trincier-Büchlein: Wie man nach rechter Italienischer auch jtziger Art vnd Manier allerhand Speisen zierlich zerschneiden/ vnd höflich fürlegen soll: Alles mit zugehörigen neuen Kupfferstücken gezieret.* Rinteln: Lucius, 1648b.

HAB Wolfenbüttel: 166.1 Eth.

Beetz 1988, Beetz 1990, Dünnhaupt¹.

- 6 ANONYM: *Complementier Büchlein: darin eine Richtige Arth abgebildet wird, wie man so wol mit hohen als niedrigen Persohnen auch bey Gesellschaften und Frauen-zimmer hoffzierlich reden und umbgehen sol; Vermehret; Dabey ein Anhang Etlicher alamodischer Damen Sprichwörter und itzt üblichen Reyhme.* Hamburg: Naumann, 1649.

LB Eutin: IV g 40 (3); SUB Göttingen: 8 POL I, 5657 (Verlust); SUB Hamburg: Scrin A/1841; UB Heidelberg: Waldberg 3062; StB Soest.

Beetz 1990, Hayn, Dünnhaupt.

- 7a ANONYM: *Complementier-Büchlein ... [Hamburg]: o. V., 1650a.*

Nicht in deutschen Katalogen nachgewiesen.

Dünnhaupt.²

- 7b ANONYM: *Ethica Complementoria: complementier Buchlein, darin ein richtige art und weise grundförmlich abgebildet wird, wie man so wol mit hohen Fürstlichen, als niedrigen personen; auch bey Geselschafften, Jungfrawen undt frawen, hoffzierlich conversiren reden und umbgehen müsse.* Nürnberg: o. V., 1650b.

StaBi Berlin: 2 an Px 1465 <a>; StB Nürnberg: Var. 8 271 (Titelblatt fehlt).

¹ Fälschlicherweise wurde das Trenchierbuch Andreas Klett zugeordnet, dabei hat Klett den text wörtlich von Harsdörffer übernommen, so CURT VON FABER DU FAUR: *German baroque literature. a catalogue of the collection in the Yale University Library.* Band 2, New Haven: Yale University Press, 1969, S. 58 f. Vgl. auch DÜNNHAUPT (1991), S. 1684.

² Dünnhaupt nennt die BSB München als Standort.

- 8 ANONYM: Complementier-Büchlein ... [Hamburg?]: o. V., 1651.
Nicht in deutschen Katalogen nachgewiesen.
Dünnhaupt.³
- 9 ANONYM: Complementier Büchlein/ darin eine Richtige Art abgebildet wird/ wie man so wol mit hohen als mit niedrigen Personen/ auch bey Gesellschafftten und Frawen=zimmer hoffzierlich reden und umbgehen soll. Vermehret Dabey ein Anhang Etlicher alamodische Damen Sprichwörter/ und itzt üblichen Reyhme. Hamburg: Naumann, 1654.
BSB München: Ph.pr. 305 (online verfügbar).
Dünnhaupt, Hayn.
- 10 ANONYM: Complementier-Büchlein. Amsterdam: o. V., 1655.
Nicht in deutschen Katalogen nachgewiesen.
Dünnhaupt.
- 11 GEORG GREFLINGER: Ethica Complementoria Das ist: Complementir=Büchlein/ in welchem enthalten/ eine richtige Art/ wie man sowol mit hohen als nidrigen Standes=Personen/ Bei Gesellschafftten und Frauen=Zimmer hoffzierlich reden und umgehen solle. Neulichst wider übersehen/ an vielen Orten gebessert und vermehrt Durch Georg Grefflingern/ gekrönten Poeten/ und Not. Pub. In: GEORG GREFLINGER (Hrsg.): Cochleatio Novissima iterata atque aucta. Das ist erneüerte und vermehrte Löfflerei=Kunst Abgefasset duch David Seladon I. v. D. verbessert von Gerhard Vogelern. mit angefügten Bettelstab der Liebe. wie auch der Ethica Complementoria. Liebstadt: Rämmeler, 1656, S. 215–321.
BSB München: Res P.o.germ 236f (online verfügbar)
- 12 [GEORG GREFLINGER]: Complementier-Büchlein, Darin eine richtige Art abgebildet wird, wie man so wol mit hohen

³ Dünnhaupt nennt die BSB München als Standort.

als mit niedrigen Personen, auch bey Gesellschafftten und Frawen-zimmer hoffzierlich reden und umbgehen soll. Verm. Dabey ein Anhang etlicher alamodischer Damen Sprichwörter, und itzt üblichen Reyhme. Hamburg: Naumann, 1658.
HAB Wolfenbüttel: A: 578.2 Quod. (4); LB Coburg: Cas A 263 (a).

Dünnhaupt.

- 13a [GEORG GREFLINGER]: Complementier Büchlein/ Darin eine Richtige Art abgebildet wird/ wie man so wol mit hohen als mit niedrigen Personen/ auch bey Gesellschafftten und Frawenzimmer hoffzierlich reden und umbgehen soll. Vermehret/ Dabey ein Anhang etlicher alamodischer Damen Sprichwörter/ und itzt üblichen Reyhme. Hamburg: Naumann, 1660a.

HAB Wolfenbüttel: P 248.12° Helmst (2); StaBi Berlin: 8"Bibl. Die 8137.

Dünnhaupt, Hayn.

- 13b [GEORG GREFLINGER]: Ethica Complementoria, Das ist: Complementir-Büchlein, in welchem enthalten, eine richtige Art, wie man sowol mit hohen als nidrigen Standes-Personen, Bei Gesellschafftten und Frauen-Zimmer hoffzierlich reden und umbgehen solle. Neulichst wider übersehen, an vielen Orten gebessert und vermehret. Durch Georg Grefflingern/ gekrönten Poeten/ und Not. Pub. Enth. außerdem: Euphrosinen von Sittenbach Züchtige Tisch- und Leber-Reimen, An ihre Gespielinnen. Neues TrenchirBüchlein Wie man rechter Art und itzigen Gebrauch nach, allerhand Speisen ordentlich auf die Tafel sezen, zierlich zerschneiden und vorlegen, auch artlich wiederum abheben soll/ Hiebevor an verschiedenen Orten heraus gegeben, neulichst aber mit Fleiß übersehen und mit schönen Kupfervorbildungen ans Liecht gebracht, Durch Andreas Kletten. [Hamburg]: [Naumann], 1660b.

SLUB Dresden: Putz. 17 8 32.

Dünnhaupt.

- 14a GEORG GREFLINGER: *Ethica Complementoria*. Das ist: Complementier-Büchlein/ wie man bey Gesellschaften und Frauen-Zimmer Hofzierlich reden solle. Mit angefügtem Trenchir-Büchlein/ auch zünftigen Tisch- und Leber-Reimen. Hannover: Hauenstein, 1663a.

Nicht in deutschen Katalogen nachgewiesen.

Dünnhaupt.

- 14b GEORG GREFLINGER: *Ethica complementoria*, Das ist: Complementir-Büchlein: in welchem enthalten ist, wie man sowol mit hohen als niedrigen Standespersonen bei Gesellschaften und Frauenzimmer hofzierlich reden und umgehen soll/ übers. und vermehrt durch Georg Grefflinger. Enth. außerdem: Neues Trenchier-Büchlein, Anleitende: Wie man rechter Art und izigen Gebrauch nach, allerhand Speisen ordentlich auf die Tafel sezen, zierlich zerschneiden und vorlegen, auch artlich wiederum abheben solle / Hiebevorn an verschiedenen Orten heraus gegeben, neulichst aber mit Fleiß übersehen und mit schönen Kupfervorbildungen ans Liecht gebracht, durch Andreas Kletten Jungfer Euphrosinen von Sittenbach Züchtige Tisch- und Leber-Reime, An jhre Gespielinnen. Frankfurt am Main: Müller, 1663b.

SLUB Dresden: Putz. 17 8 49 (unvollständig, Hauptwerk fehlt).

- 15a GEORG GREFLINGER: *Ethica Complementoria*. Hannover: o. V., 1664b.

Nicht in deutschen Katalogen nachgewiesen.

Dünnhaupt, Hayn, Oettingen, Goedecke.

15b GEORG GREFLINGER: Complimentir=Büchlein. In welchem enthalten/ eine richtige Art/ wie man so wol mit hohen als niedrigen Standes=Personen/ bey Gesellschafftten und Frauenzimmer Hof zierlich reden und umbgehen solle. In: BALTHASAR SCHNURR (Hrsg.): Kunst=Hausz= und Wunder=Buch/ Darinnen allerhand nützliche Sachen, Wunder- und Kunst=Stücke begriffen. Franckfurt am Mayn, 1664a.

Deutsches Museum München: 3000/1938 A 1701 (Register fehlt), LB Coburg: Cas A 629.

Hayn.

16a GEORG GREFLINGER: Ethica Complementoria/ das ist: Complementir-Büchlein, In welchem enthalten/ eine richtige Art/ wie man so wol mit hohen als nidrigen Standes=Personen: bey Gesellschafftten and Frauen-Zimmer Hofzierlich reden/ und umgehen solle; Neulich wider übersehen/ und an vielen Orten gebessert/ und vermehret/ durch Georg Grefflingern/ gekrönten Poeten, und Not. Pub. Mit angefügtem, Trenchir-Büchlein/ auch züchtigen Tisch= und Leber=Reimen. Enth. außerdem: Neues Trenchier-Büchlein, Anleitende: Wie man rechter Art und jzigen Gebrauch nach, allerhand Speisen ordentlich auf die Tafeln setzen, ... solle; [Hiebevorn an verschiedenen Orten heraus gegeben, neulichst aber mit Fleiss] übersehen, und mit schönen Kupffer- Vorbildungen ans Licht gebracht/ Durch Andreas Kletten, Cygn. Misn. et Jur. Stud; Jungfer Euphrosinen von Sittenbach [d.i. Heinrich Schaevius] Züchtige Tisch- und Leber-Reime, An ihre Gespielinnen/ Heinrich Schaevius. Amsterdam: o. V., 1665a.

BSB München: Res L.eleg.m. 411; StaBi Berlin: 8"Np 15854 (Kriegsverlust möglich).

Dünnhaupt⁴, Hayn, Oettingen.

⁴ Laut Dünnhaupt (S. 1684 und 1686) wird Grefflinger, dessen „Reimen und Confect-Schreiben“ auf S. 225–232 erstmalig in der *Ethica Complementoria* abgedruckt sind, hier zum ersten Mal im Titel genannt. Tatsächlich

- 16b GEORG GREFLINGER: *Ethica Complimentoria*, d. i. Complimentirbüchlein mit angefügtem Trenchirbüchlein. Hannover: o. V., 1665b.

Nicht in deutschen Katalogen nachgewiesen.

Zaeble.

- 17 GEORG GREFLINGER: *Ethica complementoria ...* Nürnberg: Kramer, 1667.

Nicht in deutschen Katalogen nachgewiesen.

Dünnhaupt.

- 18 GEORG GREFLINGER: *Ethica Complementoria*, Das ist: Complementir-Büchlein: In welchem enthalten/ eine richtige Art/ wie man so wol mit hohen als niedrigen Standes-Personen: bey Gesellschafften und Frauen-Zimmer Hofzierlich reden/ und ümgehen solle / Neulich wieder übersehen/ und an vielen Orten wieder gebessert und vermehret/ durch Georg Grefflingern/ gecrönten Poeten/ und Not. Publ. Enth. außerdem: Jungfer Euphrosynen von Sittenbach/ Züchtige Tisch- und Leber-Reime/ An ihre Gespielinnen / [Heinricus Schaeuius]; Neues Trenchier-Büchlein: Anleitende: Wie man rechter Art und itzigen Gebrauch nach/ allerhand Speisen ordentlich auf die Tafeln setzen/ zierlich zerschneiden und vorlegen/ auch artlich wiederum abheben solle / Hiebevor an verschiedenen Orten heraus gegeben/ neulichst aber mit Fleiß übersehen und mit schönen Kupffer-Vorbildungen ans Licht gebracht / [Georg Philipp Harsdörffer]. Durch Andreas Kletten ... Amsterdam: o. V., 1670.

HAB Wolfenbüttel: Xb 6887 (am Außensteg zum Teil mit Textverlust beschnitten).

erscheint Grefflingers Name jedoch bereits 1656 auf dem Titelblatt eines Komplimentierbuchs.

- 19 GEORG GREFLINGER: *Ethica complementoria ...* Frankfurt: o. V., 1671.

Nicht in deutschen Katalogen nachgewiesen.

Dünnhaupt Goedecke, Moller, Oettingen.

- 20 GEORG GREFLINGER: *Ethica Complementoria Das ist: Complementir=Büchlein/ In welchem enthalten/ eine richtige Art/ wie man so wol mit hohen als nidrigen Standes=Personen: bey Gesellschafften und Frauen=Zimmer Hofzierlich reden und umgehen solle: Neulichst wider übersehen/ an vielen Orten gebessert und vermehret/ durch Georg Grefflingern/ gecrönten Poe: und N. P. Mit angefügtem Trenchir=Büchlein/ auch züchtigen Tisch und Leber=Reimen.* Amsterdam: o. V., 1673.

SUB Göttingen: ALT 2002 A 327 (online verfügbar, es fehlen 20 Seiten Text und ca. 15 Seiten Kupfer).

- 21 GEORG GREFLINGER: *Ethica complementoria: Das ist Complementir Büchlein/ In welchem enthalten/ eine richtige Art/ wie man so wol mit hohen als niedrigen Standes=Personen: bey Gesellschaften/ und Frauenzimmer Hoff zierlich reden und umbgehen solle. Neulichst wieder übersehen/ an vielen Orten gebessert und vermehret/ durch Georg Grefflingern/ gekrönten Poeten/ und Notar. Publ. Mit angefügtem Trenchir-Büchlein/ Auch züchtigen Tisch- und Leber-Reimen. Enth. außerdem: Jungfer Euphrosinen von Sittenbach Züchtige Tisch- und Leber-Reime: an ihre Gespielinnen [Schaeuius, Heinricus]; Neues Trenchier-Büchlein ... / Andreas Klett. Kopenhagen: Lamprecht, 1674.*

SUB Hamburg: Scrin A/493.

Dünnhaupt, Goedecke, Hayn, Mitchell (S. 393), Moller, Oettingen.

- 22 GEORG GREFLINGER: *Ethica complementoria* das ist: Complementir-Büchlein, in welchem enthalten, eine richtige Art, wie man ... hofzierlich reden, und umgehen solle/ Neulich wieder übersehen und an vielen Orten wieder gebessert und vermehret durch Georg Grefflingern, mit angefügtem Trenchier-Büchlein, auch züchtigen Tisch- und Leber-Reimen. Amsterdam: o. V., 1675.
SUB Göttingen: 8 POL I, 5660 RARA.
Beetz 1981, Beetz 1990, Beetz 2002, Dünnhaupt, Goedecke, Hayn, Jhering, Moller, Oettingen.
- 23 GEORG GREFLINGER: *Ethica complementoria* das ist: Complementir-Büchlein, in welchem enthalten, eine richtige Art, wie man ... hofzierlich reden, und umgehen solle/ Neulich wieder übersehen und an vielen Orten wieder gebessert und vermehret durch Georg Grefflingern, mit angefügtem Trenchier-Büchlein, auf züchtigen Tisch- und Leber-Reimen. Enth. außerdem: Neues Trenchier-Büchlein/ Andreas Kletten; Züchtige Tisch und Leber-Reyme/ Heinrich Schaeuius. Hannover: o. V., 1676.
StaBi Berlin: p 15856 (Kriegsverlust möglich).
Dünnhaupt.
- 24a GEORG GREFLINGER: *Ethica complementoria* ... Nürnberg: o. V., 1677a.
Nicht in deutschen Katalogen nachgewiesen.
Dünnhaupt.
- 24b GEORG GREFLINGER: *Ethica complementoria* ... Amsterdam: o. V., 1677b.
Nicht in deutschen Katalogen nachgewiesen.
Dünnhaupt, Goedecke, Hayn, Moller, Oettingen.
- 25 = Übersetzung GEORG GREFLINGER: *Ethica complementoria*, det er Complementeer-Bog: hvorudi indholdis en rictig Maneer, hvorledis mand saa vel med høye som med nedrige Stands-Personer ved Selskab oc Fruentimmer effter

Hofve-Skick zierligen tale oc omgaaes skal/ nyligen igjen ofverseet, paa mange steder forbedret oc formeeret ved Georg Grefflinger... Med hosføyede Trencher-Bog o c dertil hørige Kaaber-Stycker, ocsaa smucke Læver-Rim ... Kopenhagen: Barmann, 1678.

Nicht in deutschen Katalogen nachgewiesen. UB Oslo: UHS, Sikring, 976.

Dünnhaupt.

- 26 GEORG GREFLINGER: Ethica Complementoria, Das ist: Complementir=Büchlein/ In welchem enthalten/ eine richtige Art/ wie man so wol mit hohen als niedrigen Stands=Personen: bey Gesellschafftten und Fraue[n]=Zimmer Hofzierlich reden/ und umgehen solle. Neulich wieder übersehen/ und an vielen Oren gebessert und vermehret/ durch Georg Grefflingern/ gecrönten Poeten/ und Not. Pub. Mit angehängtem Trenchier-Büchlein auch Züchtige Tisch= und Leber=Reime. Enth. außerdem: Neues Trenchier-Büchlein/ Anleitende: Wie man rechter Art un[d] itzigen Gebrauch nach/ allerhand Speisen ordentlich auf die Tafeln setzen ... solle ... / Durch Andreas Kletten; Jungfer Euphrosinnen von Sittenbach/ Züchtige Tisch- und Leber-Reime/ an ihre Gespielinnen. Amsterdam: o. V., 1680.

BSB München: L.eleg.m 411 b.

Dünnhaupt.

- 27 GEORG GREFLINGER: Ethica complementoria. Heidelberg: o. V., 1681.

Nicht in deutschen Katalogen nachgewiesen.

Dünnhaupt.

- 28 GEORG GREFLINGER: Ethica complementoria das ist: Complementir-Büchlein, ... Neulich wieder übersehen, ... Mit, angefügtem Trenchier Büchlein auch züchtigen Tisch- und Leber-Reimen. Enth. außerdem: Neues Trenchier-Büchlein, Anleitende: Wie man rechter Art u. itzigen Ge-

brauch nach, allerhand Speisen, ordentlich auf die Tafeln setzen, ... solle, ... neulichst ... übersehen .../ Durch Andreas Kletten, Cygn. Misn. et Jur. Stud; Jungfer Euphrosinen von Sittenbach [d.i. Heinrich Schaeuius] Züchtige Tisch- und Leber-Reime an ihre Gespielinnen/ Heinrich Schaeuius. Amsterdam: o. V., 1683.

StaBi Berlin: 8"Np 15858 (Kriegsverlust mgl., Hauptwerk (S. 5-108) fehlt).
Dünnhaupt.

- 29 GEORG GREFLINGER: *Ethica complementoria ...* Enth. außerdem: Neues Trenchier-Büchlein; anleitende, wie man rechter Art und jetzigen Gebrauch nach allerhand Speisen ordentlich auff die Tafel setzen, zierlich zerschneiden und vorlegen, auch artlich wiederum abheben solle. Hiebevorn an verschiedenen Orten herausgegeben, neulichst aber mit Fleiß übersehen, und mit schönen Kupffer-Vorbildungen ans Liecht gebracht durch Andreas Kletten ...; Jungfer Euphrosinen von Sittenbach Züchtige Tisch und Leber-Reyme, an ihre Gespillinen. Hannover, Wolfenbüttel: Gottlieb Heinrich Greutz, 1689.

Nicht in deutschen Katalogen nachgewiesen. Norrköpings stadsbibliotek (Schweden), LIBRIS-ID: 10395855.

- 30 GEORG GREFLINGER: *Complimentir=Büchlein*. In welchem enthalten/ eine richtige Art/ wie man so wol mit hohen als niedrigen Standes=Personen/ bey Gesellschafften und Frauenzimmer Hof zierlich reden und umbgehen solle. In: BALTHASAR SCHNURR (Hrsg.): *Kunst=Hausz= und Wunder=Buch*/ Darinnen nicht allein allerhand zur Haußhalten nütz= und dienliche Sachen/ sondern auch andere rare und approbirte Wunder- und Kunst=Stücke begriffen/ Auff's neue wiederumb verbessert: Männiglich/ insonderheit allen Haußvätern und Haußmüttern/ wie auch andern Kunst=Liebenden zu grossem Nutz/ und nachsichtlicher Ergötzung/ über vorige Edition mit noch zwölf nutzbaaren Büchern und Tractätlein vermehret/ mit einem behörigen

nützlichen Register versehen/ und schönen Kupfferstücken gezieret. Franckfurt am Mayn: Haaß, 1690, S. 1250–1287.

UB Erlangen-Nürnberg: H61/TREW.Hx.190, BSB München: Oecon. 1551 b (online verfügbar).

Beetz 1990.

- 31 GEORG GREFLINGER: *Ethica complementoria*. Amsterdam: o. V., 1692.

Nicht in deutschen Katalogen nachgewiesen.

Dünnhaupt.

- 32 GEORG GREFLINGER: *Complementir-Trenchir- ... und Kunst-Buch* Hamburg: Wiering, [1695].

Nicht in deutschen Katalogen nachgewiesen.

Dünnhaupt.

- 33a [GEORG GREFLINGER]: *Neu-allamodische, viel-vermehrte und nach jetziger Art eingerichtete Complimentier-Büchlein worinnen eine sonderbahre Manier enthalten, wie man sowohl mit hohen als niedern Stands-Personen, und sonderbar in Gesellschafften mit Frauenzimmern aufs zierlichst- und höflichste conversiren, und ihnen aufwarten solle. Nebst einem Anhang von unterschiedlichen Redens-Arten ...* o. O.: o. V., 1700.

UB Augsburg: 02/V.3.8.179.

Oettingen.

- 33b GEORG GREFLINGER: *Ethica Complementoria, Das ist: Complementir=Büchlein/ In welchem enthalten/ eine richtige Art/ wie man so wol mit hohen als niedrigen Stands=Personen: bey Gesellschafften und Frauen=Zimmer Hofzierlich reden/ und umgehen solle. Neulich wieder übersehen/ und an vielen Orten gebessert und vermehret/ durch Georg Gräfflingern gecrönten Poeten/ und Not. Publ. Mit angefügtem Trenchier-Büchlein/ auch züchtigen Tisch= und Leber=Reimen. Enth. außerdem: Neues Trenchier-Büchlein, Anleitende: Wie man rechter Art und itzigem Gebrauch nach,*

allerhand Speisen, ordentlich auf die Tafeln setzen, zierlich zerschneiden und vorlegen, auch artlich wiederumb abheben solle/ Hiebevorn an verschiedenen Orten heraus gegeben, neulichst aber mit Fleiß übersehen, und mit schönen Kupfer-Vorbildungen ans Liecht gebracht, durch Andreas Kletten; Jungfer Euphorosinen von Sittenbach, Züchtige Tisch- und Leber-Reime an ihre Gespielinnen. Nürnberg: o. V., 1700.

SLUB Dresden: Putz. 17 8 31.

Dünnhaupt, Dyck/Sandstede, Goedecke, Hayn.

- 33c [GEORG GREFLINGER]: Der erneuerte und viel vermehrte Complimentarius. Enth. außerdem: Züchtige Tisch- und Leber-Reyme/ Euphosine von Sittenbach; Neues Trenchier-Büchlein/ Andreas Klett. Hannover, Wolfenbüttel: Freytag, [etwa 1700].

HAB Wolfenbüttel: M:Hm 66.

- 34 [GEORG GREFLINGER]: Der erneuerte und viel vermehrte Complementarius/ Und vollkommene Trenchier-Meister. ... Nebst angefügten sonderbahren Tisch- und Leber-Reimen. Hannover, Wolfenbüttel: Freytag, [1705].

Nicht in deutschen Katalogen nachgewiesen.

Dünnhaupt, Hayn.

- 35 = Übersetzung GEORG GREFLINGER: Ethica complementaria, det er Complementeer-Bog: hvorudi indholdis en rictig Maneer, hvorledis mand saa vel med høye som med nedrige Stands-Personer ved Selskab oc Fruentimmer effter Hofve-Skick zierligen tale oc omgaaes skal/ nyligen igjen ofverseet, paa mange steder forbedret oc formeeret ved Georg Grefflinger... Med hosføyede Trencheer-Bog oc dertil hørige Kaaber-Stykker, ocsaa smucke Læver-Rim ... Kopenhagen: Bornheinrich, 1708.

Nicht in deutschen Katalogen nachgewiesen. UB Oslo: UHS, Sikring, 977

Dünnhaupt.

- 35 GEORG GREFLINGER: *Ethica complementoria* das ist: Complementir-Büchlein ... neulich wieder übersehen, ... gebessert u. verm. durch Georg Gräflingern. Enth. außerdem: Trenchierbüchlein. Amsterdam: o. V., 1717.

SLUB Dresden: 35.8.4365.

Dünnhaupt.

- 36 GEORG GREFLINGER: *Complimentir-Büchlein*. o. O.: o. V., 1727.

Nicht in deutschen Katalogen nachgewiesen.

Dünnhaupt.

A2 ANONYM: *Neu Renovirtes höfliches Complementir-Büchlein: Auf Hochzeiten, gastreyen, Freyereyen, Verlöbnissen, Kind-Tauffen, Freud- und Trauer-Fällen zu gebrauchen.*

- 1 ANONYM: *New renovirtes höfliches Complementir=Büchlein/ Auff Hochzeiten/ Gastereyen/ Freyereyen/ Verlöbnissen/ Kind=Tauffen/ Freud= und Trauer=Fällen anmuthig zu gebrauchen. Nebenst Angehenckten neuen Alamodischen Retzel= und Leber=Reim=Büchleins/ Niemals vor diesem so gedruckt. In: Der Jugend Vierfaldiger wolriechender Bluhm= und Lust=garten/ Voll Anmüthiger Lehr= Lust= und Bürgerliche Conversations=Ergetzlichkeiten. Nützliche Sitten=Lehren/ eines Ehrbaren Wandels unter den Menschen I. Ein artiges Gespräch oder Complementir=Büchlein. II. Ein new Rätzel=Büchlein. III. Ein rares und niemahl gedrücktes Leber=Reim=Büchlein. Mehrenteils auß dem Frantzösischen ins Teutsche übersetzt Hamburg; bey der Börse zu finden im Gülden A. B. C., [1672]*

Nicht in deutschen Katalogen nachgewiesen. Mährische LB Brünn: STS-0027.685.

- 2 ANONYM: Neu Renovirtes höffliches Complementir-Büchlein: Auf Hochzeiten, Gastreyen, Freyereyen, Verlöbnißnen, Kind-Tauffen, Freud- und Trauer-Fällen anmuthig zu gebrauchen. Enth. außerdem: Nebenst angehengten neuen Alamodischen Rätzel- und Leber-Reim-Büchleins. o. O.: o. V., [1690]
UB Tübingen: Dm 4.

A3 ANONYM: Neu A la modisch Nach itziger gebräuchlichen Arth eingerichtetes Complementir-Frisier-Trenchier- und Kunst-Buch.

- 1 ANONYM: Neu A la modisch Nach itziger gebräuchlichen Arth eingerichtetes Complementir-Frisier-Trenchier- und Kunst=Buch. Mit vielen nothwendigen Kupffern/ alles bequemlich zu fassen/ ausgearbeitet. Hamburg: von Wiering, [1695].
StaBi Berlin: 8Öo. 13050.
Beetz 1981, Beetz 1990, Beetz 2002, Hayn.
- 2 ANONYM: Neu A la modisch Nach itziger gebräuchlichen Arth eingerichtetes COMPLEMENTIR-Frisier-Trenchier- und Kunst=Buch. Mit vielen nothwendigen Kupffern/ alles bequemlich zu fassen/ ausgearbeitet. Hamburg: von Wiering, [1703].
BSB München: Film P 2001.712-E0655.
Hayn (vermutet jedoch Erscheinungsjahr 1704).
- 3 ANONYM: Neu a la modisch nach itziger gebräuchlichen Arth eingerichtetes Complementir-Frisier-Trenchier- und Kunst-Buch: mit vielen nothwendigen Kupffern, alles bequemlich zu fassen, außgearbeitet. Hamburg: von Wiering, [1717].
UB Leipzig: 53-8-4770, SULB Saarland: VEF compl 1.6:1, WLB Stuttgart: R 18 Kom 1.

A4 ANONYM: Erneutes Complimentir- und Tranchir-Büchlein.
Amsterdam: o. V., 1717

Nicht in deutschen Katalogen nachgewiesen.

Beetz 1990 (Merkt an, dass dieses Werk nicht auf deutschem Gebiet auffindbar sei.), Hayn.

A5 ETHOPHILUS: Neues und wohleingerichtetes Complimentir- und Sitten-Buch: nebst einem Trenchier-Büchlein

1 ETHOPHILUS: Neues und wohleingerichtetes Complimentir- und Sitten-Buch. o. O.: o. V., [1725].

Nicht in deutschen Katalogen nachgewiesen.

Hayn.

2 ETHOPHILUS: Neues und wohleingerichtetes Complimentir- Und Sitten-Buch, Darinnen gezeiget wird Wie sich sonderlich Personen Bürgerlichen Standes bey denen im gemeinen Leben vorfallenden Begebenheiten, als Anwerbungen, Verlöbnissen, Hochzeiten, Geburten, Gevatterschafften, Kind-Tauffen, Kranckheiten, Absterben, Begräbnissen, Gastereyen, Geburts- Nahmens- Neu-Jahrs-Tagen, u.d.g. In Worten und Wercken so klug als höflich verhalten, und durch gute Aufführung beliebt machen sollen. Alles durch geschickte Complimente, Anleitung zur guten Conduite, und Höflichkeit überhaupt, als auch was jeden Orts ins besondere in acht zu nehmen, ausgeführet, Und nebst Einem Trenchier-Büchlein mitgetheilet von Ethophilo. Nordhausen: Groß, 1728.

UB Konstanz: 6 gsu 260/e94 (Mikrofilm), UB Tübingen: Dh 245-OR (und Mikrofilm: Dh 245-AF), LB Eutin: RC 345.

Beetz 1990, Beetz 2002, Till, Literatur des Tanzes und der Komplimentierbücher.

- 3a ETHOPHILUS: Neues und wohl eingerichtetes Complimentir- und Sitten-Buch / Darinnen gezeiget wird Wie sich sonderlich Personen Bürgerlichen Standes bey denen im gemeinen Leben vorfallenden Begebenheiten, als Anwerbungen, Verlöbnißsen, ... In Worten und Wercken so klug als höflich verhalten ... ; Alles durch geschickte Complimente, Anleitung zur guten Conduite, und Höflichkeit überhaupt ... und nebst Einem Trenchier-Büchlein. Nordhausen: Groß, ²1730b.
SLUB Dresden: Putz. 18 8 13, StUB Frankfurt: 17/3596.
- 3b ETHOPHILUS: Neues und wohl eingerichtetes Complimentir- und Sitten-Buch. In: JOHANN HIERONYMUS LOCHNER (Hrsg.): Der grosse Complementarius, oder, Gründliche Anleitung zur Kunst zu reden, so wohl in gemeinem und alltaeglichem Umgang/als bey sonderbahren Gelegenheiten. Nürnberg: Monath, 1730a.
Nicht in deutschen Katalogen nachgewiesen. Schweizerisches Institut für Volkskunde in Basel: VOL E 5938
- 4 [ETHOPHILUS]: Neues Und Wohl Eingerichtetes Complimentir-Buch: darinnen gezeiget wird Wie sich sonderlich Personen Bürgerlichen Standes bey denen im gemeinen Leben vorfallenden Begebenheiten als Anwerbungen, Verlöbnißsen, ... Neu-Jahrs-Tagen/ und der gleichen ... so klug als höflich verhalten ... sollen ... nebst Einem Trenchier-Büchlein heraus gegeben. Sultzbach: Holst, 1732.
Nicht in deutschen Katalogen nachgewiesen. UB Salzburg: 17054 I.
Hayn (Eintrag 54).
- 5a ETHOPHILUS: Neues und wohleingerichtetes Complimentir- und Sittenbuch. Nordhausen: Gross, 1733b.
Nicht in deutschen Katalogen nachgewiesen.
Hayn.
- 5b ETHOPHILUS: Neues und wohl eingerichtetes Complimentir-Buch: darinnen gezeiget wird wie sich sonderlich Personen bürgerlichen Standes bey denen im gemeinen Leben verfal-

lenden Begebenheiten, ... in Worten und Werken so klug als höflich verhalten, und durch gute Aufführung beliebt machen sollen; alles durch geschickte Complimente, ... und nebst einem Trenchier-Büchlein. Sulzbach: Holst, 1733a.

UB Augsburg: 02/III.1.8.185angeb., Bibliothek der Abtei Metten: Mans 1032.

Zaehle.

- 6 ETHOPHILUS: Wohleingerichtetes Komplimentir= und Sittenbuch. Nordhausen, 1735.

Nicht in deutschen Katalogen nachgewiesen.

Rassmann.

- 7a ETHOPHILUS: Neues und wohl eingerichtetes Complimentir- und Sitten-Buch: darinnen gezeigt wird wie sich sonderlich Personen bürgerlichen Standes ... / mitgetheilet von Ethophilo. Nordhausen: Gross, 1736.

German baroque literature, Harold Jantz collection, no. 2888, reel 567.

Hayn.

- 7b [ETHOPHILUS]: Neues und wohl eingerichtetes Complimentir-Buch darinnen gezeigt wird wie sich sonderlich Personen Bürgerlichen Standes ... beliebt machen sollen ... nebst Einem Trenchier-Büchlein heraus gegeben. Sultzbach: Holtz, 1736. StB Trier: 6/176 8'.

- 8 ETHOPHILUS: Neues und wohl eingerichtetes COMPLIMENTIR- Und Sitten=Buch, Darinnen gezeigt wird, Wie sich sonderlich Personen Bürgerlichen Standes, bey denen im gemeinen Leben vorfallenden Begebenheiten, als Anwerbungen, Verlöbnissen, Hochzeiten, Geburten, Gevatterschaften, Kind=Tauften, Kranckheiten, Absterben, Begräbnissen, Gastereyen, Geburts= Nahmens= Neu=Jahrs=Tagen, u. d. gl. In Worten und Wercken so klug als höflich verhalten, und durch gute Aufführung beliebt machen sollen. Alles durch geschickte Complimente, Anleitung zur guten Conduite, und Höflichkeit überhaupt, als auch was jedes Orts ins be-

sondere in Acht zu nehmen, ausgeführet, und nebst Einem Trenchier-Büchlein mitgetheilet von ETHOPHILO. Nordhausen: Groß, ⁴1745.

SUB Göttingen: DD94A 727, StB Trier: C2889, HAB Wolfenbüttel: M: Hm 38 (MF).

- 9 ETHOPHILUS: Neues und wohl eingerichtetes Complimentir- und Sitten-Buch, Darinnen gezeigt wird, Wie sich sonderlich Personen Bürgerlichen Standes, bey denen im gemeinen Leben vorfallenden Begebenheiten, als Anwerbungen, Verlöbnissen, Hochzeiten, Geburten, Gevatternschafften, Kind-Taufen, Kranckheiten, Absterben, Begräbnissen, Gastereyen, Geburts= Nahmens= Neu=Jahrs=Tagen, u. d. gl. In Worten und Wercken so klug als höflich verhalten und durch gute Aufführung beliebt machen sollen. Alles durch geschickte Complimente, Anleitung zur guten Aufführung, und Höflichkeit überhaupt, als auch was jedes Orts ins besondere in Acht zu nehmen ausgeführet, und nebst Einem Trenchier=Büchlein mitgetheilet von ETHOPHILO. Nordhausen: Groß, ⁵1753.

StaBi Berlin: Np 16204<5>, SLUB Dresden: Ling.Germ.rec.479 (online verfügbar), SUB Göttingen: DD98 A 480 (1).

Zaehle.

- 10 ETHOPHILUS: Neues, wohleingerichtetes Complimentir- und Sitten-Buch, in welchem gezeigt wird, Wie sich sonderlich Personen, Bürgerlichen und geringern Standes, bey den im gemeinen Leben vorfallenden Begebenheiten als: Anwerbung, Verlöbnissen, Hochzeyten, Geburten, Gevatterschafften, Kind-Tauffen, Kranckheiten, Absterben, Begräbnissen, Gastereyen, Geburts-, Namens-, Neu-Jahrs-Tagen, u. d. gl. in Worten und Werken so klug als Höflich verhalten, und durch gute Aufführung beliebt machen sollen; Alles durch geschickte Complimente; Anleitung zur wohlstandigen Aufführung, und Höflichkeit überhaupt, als auch was jedes

Orts insbesondere in Acht nehmen, ausgeföhret, nebst Einem Trenchier-Büchlein. Leipzig: Gross, ⁶1762.

StaBi Berlin: Np 1604<6>, SUB Göttingen (Status: bestellt im Buchhandel), Alte Bibliothek der Abtei Ottobeuren.

A6 CIVILIS GRATIANUS: Bürgerliches auf allerhand Zufälle eingerichtetes Complimentir-Büchlein, aus welchem, die mittlern Standes sind, erlernen können, wie sie in öffentlichen Zusammenkünfften ... so wohl gegen höhere, als ihres gleichen Personen, insonderheit aber dem löblichen Frauenzimmer ... sich verhalten sollen.

- 1 CIVILI GRATIANUS: Bürgerliches Auf allerhand Zufälle eingerichtetes Complimentir=Büchlein/ Aus welchem, die mittlern Standes sind, erlernen können, wie sie in öffentlichen Zusammenkünfften/ als Hochzeiten/ Kindtauffen/ und dergleichen/ wie auch Privat=Besuchungen und Gesellschaften/ so wohl gegen höhere/ als ihres gleichen Personen/ insonderheit aber dem löblichen Frauenzimmer/ mit Glückwünschung/ Leidbezeugung und annehmlichen Discursen sich verhalten sollen. o. O., 1727.
SUB Göttingen: 8 POL I, 5716.

- 2 CIVILIS GRATIANUS: Bürgerliches Auf allerhand Zufälle eingerichtetes Complimentir=Büchlein/ Aus welchem, die mittlern Standes sind, erlernen können, wie sie in öffentlichen Zusammenkünfften, als Hochzeiten, Kindtauffen, und dergleichen, wie auch in Privat=Besuchungen und Gesellschaften, so wohl gegen höhere, als ihres gleichen Personen, insonderheit aber dem löblichen Frauenzimmer, mit Glückwünschung, Leid=Bezeugung und annehmlichen Discursen sich verhalten sollen. o. O.: o. V., 1736.
SUB Göttingen: DD93 A 33413 (1) (online verfügbar), BSB München: Jur.is. 10 m (Verlust), UB Rostock: Ha-3192.

A7 ANONYM: Das Neu=alamodische/ viel vermehrte und nach jetziger Art eingerichtete Complementier=Büchlein/ Worinnen eine sonderbare Manier enthalten/ wie man sowohl mit hohen als niedern Standes=Persohnen/ und sonderbar in Gesellschaften mit Frauenzimmer aufs zierlichst und höfflichste conversiren und ihnen auffwarten solle; Nebst einem Anhang unterschiedlicher Redens=Arten/ auch etlicher gewöhnlicher Sprüchwörter und üblichen Reimen. o. O.: o. V., 1728.

UB München: 0001/8 Misc. 489 und 1505/IV 184.

A8 ANONYM: Das nach der neuesten Art und dem wahren Wohlstand eingerichtete Complimentir=Büchlein, Darinnen eine gründliche Anleitung gegeben wird, wie man mit hohen und niedern Standes=Personen, nicht weniger auch dem Frauenzimmer aufs höfflichste sprechen, sich betragen und aufführen solle. Nebst einem Anhang von unterschiedenen guten Redens=Arten auch etlicher gewöhnlicher Sprüchwörter und anständigen Formeln. o. O.: o. V., [ca. 1750].

StaBi Berlin: Np 16205 Rara; HAAB Weimar: V 137.

A9 BENEDICH KÜBLI; ROBERT MARTI-WEHREN (Hrsg.): Handschriftliches Anstands- und Complimentierbüchlein aus Saanen aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Geschrieben von Benedicht Kübli, 8. Juni 1690 - 18. März 1765, Mitgetheilt von Robert Marti-Wehren. Aus: Schweizer Volkskunde. Korrespondenzblatt der Schweizer Gesellschaft für Volkskunde, 1930, Nr 1/3, S. 10–13 und 34–39. Basel: Krebs, 1930.

Vorlage nicht nachgewiesen, Abschrift in *Schweizer Volkskunde* 1930, 1/3.

A10 ANONYM: Neues Complimentirbuch oder Anweisung zu einer vernünftigen und anständigen Aufführung.

1 ANONYM: Neues Complimentierbuch, oder Anweisung zu einer vernünftigen und anständigen Aufführung. Wien: Ghelen, 1771.

StaBi Neuburg an der Donau: S67/8 Var. 1,354.

2 ANONYM: Neues Complimentenbuch aus Wien. Wien: Schönfeld, 1802.

Nicht in deutschen Katalogen nachgewiesen. ÖNB Wien: 299.440-A Alt.

A11 ANONYM: Neues Complimentirbuch, Nebst einer Anweisung und Kunst, wie sich ein junger Mensch den Leuten angenehm und gefällig zu machen. Hamburg und Leipzig: Daniel Christian Hechtel, 1772.

StaBi Berlin: Np 16320; UB Kiel: B 7301; UB Rostock: Ha-3220.

A12 ANONYM: Komplimentir= und Sittenbuch für Personen bürgerlichen Standes in großen und kleinen Städten, dann zum Besten der Landleute, nebst einer Anweisung an Tafeln geschickt zu tranchiren. Wien: Kurzbeck, 1776.

StaBi Berlin: 1an: 53 MA 502249 R.

Zaehle.

A13 JOHANN PETER VOIT: Complimentirbüchlein für Bürger und Landleute mit einem Anhang von Beispielen und Formularen schriftlicher Aufsätze bei Vorfällen des bürgerlichen Lebens. Nürnberg: Weigel und Schneider, [1789].

ULB Jena: 8 MS 9726.

A14 ANONYM: Kurzgefaßter Briefsteller und Complimentirbuch, darinnen unterschiedliche Briefe auf allerhand Gelegenheiten, wie auch Obligationen, Quittungen, Wechsel= Lehr= und Geburtsbriefe, Ehestiftung, Vollmachten und dergleichen,

nebenst einigen Reden bey Glückwünschung, Anwerbung, Geburts= Namens= und Neujahrstagen, Hochzeiten und Kindtaufen zu finden sind. o. O.: o. V., [ca. 1803].

StaBi Regensburg: 999/Ling.1476.

A15 J. J. ALBERTI: Neuestes Complimentirbuch. Nebst einem Anhang, welcher die Regeln des Anstandes und der feinen Lebensart enthält.

1 J. J. ALBERTI: Neuestes Complimentirbuch ... : nebst einem Anhang, welcher die Regeln des Anstandes und der feinen Lebensart ... enthält ... Quedlinburg und Leipzig: [Basse], 1820.

WLB Stuttgart: Phil.oct.2850.

2 J. J. ALBERTI: Neuestes Complementirbuch Oder Anweisung in Gesellschaften und in allen Verhältnissen des Lebens höflich und angemessen zu reden und sich anständig zu betragen ... Nebst einem Anhang ... Quedlinburg und Leipzig: Basse, 41828.

StaBi Berlin: Np 16474; HAAB Weimar: N 5005.

3 J. J. ALBERTI: Neuestes Complimentirbuch; Oder Anweisung, in Gesellschaften ... höflich und angewessen zu reden ... Nebst e. Anh. ... Enth. außerdem: Der Weltmann oder Handbüchlein der feinen Lebensart in allen Verhältnissen des gesellschaftlichen Verkehrs Quedlinburg und Leipzig: Basse, 1830.

StaBi Berlin: Np 16477; UB Konstanz: R 98/21.

4 = Übersetzung J. J. ALBERTI; PETER SØLLING SUHR (ÜBERSETZER): Haandboog om de gode Tone. Oversat fra det Tydske, efter J. J. Albertis Neuestes Complimentirbuch, af Pt. Sølling Suhr. Kopenhagen: o. V., 1831.

Nicht in deutschen Katalogen nachgewiesen. KB Kopenhagen: 14; -478.

- 5 J. J. ALBERTI: Neuestes Complementirbuch Oder Anweisung in Gesellschaften und in allen Verhältnissen des Lebens höflich und angemessen zu reden und sich anständig zu betragen ... Nebst einem Anhang, welcher die Regeln des Anstandes und der feinen Lebensart ... enthält. Quedlinburg und Leipzig: Basse, ⁸1832.

StaBi Berlin: Np 16478; ULB Jena: 8 Ph.VIII,236/12.

- 6 J. J. ALBERTI: Neuestes Complimentirbuch Oder Anweisung, in Gesellschaften und in allen Verhältnissen des Lebens höflich und angemessen zu reden und sich anständig zu betragen; enthaltend Glückwünsche und Anreden zum Neujahr, an Geburtstagen und Namensfesten, bei Geburten, Kindtaufen und Gevatternschaften, Anstellungen, Beförderungen, Verlobungen, Polterabenden, Hochzeiten; Heirathsanträge; Einladungen aller Art; Anreden in Gesellschaften, beim Tanze, auf Reisen, in Geschäftsverhältnissen und bei Glücksfällen; Beileidsbezeugungen etc. und viele andere Complimente, mit den darauf passenden Antworten. Nebst einem Anhang, welcher die Regeln des Anstandes und der feinen Lebensart, in Miene, Sprache, Stellung, Bewegung, Kleidung, Wohnung, Verbeugung, Höflichkeitsbezeugungen, bei Besuchen, in Gesellschaften, bei religiösen Handlungen, im Umgange mit Personen höhern Standes, im Umgange mit dem schönen Geschlecht, auf Bällen, in Concerten, Spielgesellschaften, bei der Tafel etc. enthält. Ein nützliches Hand- und Hülfsbuch für junge und ältere Personen beiderlei Geschlechts. Quedlinburg und Leipzig: Basse, ¹⁴1843.

UFB Erfurt: P 8° 11050; HLB Fulda: Schw Stift Hg 12; BSB München: H.g.hum. 325 y (online verfügbar) und HAAB Weimar: 19 A 4679.

- 7 J. J. ALBERTI: Neuestes Complimentirbuch ... Nebst e. Anh. ... Quedlinburg und Leipzig: [Basse], ¹⁵1846.

StaBi Berlin: Np 16485.

- 8 J. J. ALBERTI: *Neuestes Complimentirbuch ... Quedlinburg und Leipzig*: [Basse], ¹⁶1848.
StaBi Berlin: Np 16486.
- 9 J. H. ALBERTI: *Neuestes Complimentirbuch. o. O.: o. V., 1853.*
Nicht in deutschen Katalogen nachgewiesen.
Die Literatur des Tanzes [1884].

A16 wechselnde Autoren/Bearbeiter: FERDINAND VON BIEDENFELD; [JOHANN FRIEDRICH SCHMIDT]; LUDWIG VON ALVENSLEBEN: *Handbüchlein des guten Tons und der feinen Gesellschaft: ein neues Complimentierbüchlein und treuer Wegweiser für junge Leute.*

- 1 ANONYM: *Handbüchlein des guten Tons und der feinen Gesellschaft. Ein treuer Wegweiser für junge Leute, sich in Gesellschaft und im Umgange beliebt zu machen und sich in allen vorkommenden Fällen gut und richtig zu benehmen. Nebst einer Anleitung zum Tranchieren und Vorlegen und einem Anhang ganz neuer Gesellschaftsspiele und Pfänderauslösungen. Nach dem Französischen.* Ilmenau: Voigt, 1823.
UB Frankfurt: 18/23388.
- 2 [FERDINAND VON BIEDENFELD]: *Handbüchlein des guten Tons und der feinen Gesellschaft; ein treuer Wegweiser für junge Leute, sich in Gesellschaft und im Umgange beliebt zu machen und sich in allen vorkommenden Fällen gut und richtig zu benehmen; nebst einer Anleitung zum Tranchieren und Vorlegen und einem Anhang ganz neuer Gesellschaftsspiele und Pfänderauslösungen.* Ilmenau: Voigt, ²1824.
StudBib Dillingen/Donau: HV 961.

- 3 ANONYM: Handbüchlein des guten Tons und der feinen Gesellschaft. Ein neues Complimentirbüchlein und treuer Wegweiser für junge Leute, sich in Gesellschaft und im Umgange beliebt zu machen, auf eine gefällige Art zu reden und zu schreiben und sich in allen vorkommenden Fällen gut und richtig zu benehmen. Nebst einer Anleitung zum Tranchiren und Vorlegen und einem Anhang neuerer Gesellschaftsspiele und Pfänderauslösungen. Nebst 2 Steindrücken. Ilmenau: Voigt, ³[1829].
Nicht in deutschen Katalogen nachgewiesen.
Beilage zur Allgemeinen Kirchenzeitung, 1829, Nr. 21.
- 4 [JOHANN AUGUST FRIEDRICH SCHMIDT]: Handbüchlein des guten Tons und der feinen Gesellschaft: ein neues Complimentirbüchlein und treuer Wegweiser für junge Leute, sich in Gesellschaft und im Umgange beliebt zu machen, auf eine gefällige Weise zu reden und zu schreiben und sich in vorkommenden Fällen gut und richtig zu benehmen. Nebst einer Anleitung zum Tranchiren und Vorlegen und zum Anordnen der Tafel und einem Anhang neuer Gesellschaftsspiele und Pfänderauslösungen. Ilmenau: Voigt, ⁴1832.
SLUB Dresden: Putz.19 8 456 und ULB Münster: 47 5181+4.
- 5 FERDINAND VON BIEDENFELD: Handbüchlein des guten Tons und der feinen Gesellschaft: ein neues Complimentirbüchlein und treuer Wegweiser für junge Leute, ... Weimar: Voigt, ⁵1851.
HAAB Weimar: Cc 4 : 168 [i] (1).
- 6 LUDWIG VON ALVENSLEBEN: Handbüchlein des guten Tons und der feinen Lebensart: ein neues Complimentirbüchlein und treuer Wegweiser für junge Leute, sich in Gesellschaften und im Umgange beliebt zu machen, auf eine gefällige Weise zu reden und zu schreiben und sich in vorkommenden Fällen richtig zu benehmen. Nebst einer Anleitung zum Tranchiren und Vorlegen und zum Anordnen der Tafel und einem

Anhänge neuer Gesellschaftsspiele und Pfänderauslösungen.
Weimar: Vogt, 1860⁵.

SLUB Dresden: Putz.19 8 565 (online verfügbar).

A17 ANONYM: Neues Komplimentirbuch.

- 1 ANONYM: Neues Komplimentirbuch, oder Anweisung in Gesellschaften und den gewöhnlichen Verhältnissen des Lebens höflich und angemessen zu reden und sich anständig zu betragen; enthaltend: Wünsche, Anreden und kleine Gedichte bei Neujahrs=, Geburts= und Hoch=zeitstagen; Glückwünsche bei Geburten, Kindtaufen und Gevatternschaften; Heirathsanträge; Condolenzen; Einladungen; Anreden beim Tanze und in Gesellschaften etc. und viele andere Komplimente mit den darauf passenden Antworten, und eine Anzahl Schemata zu Anzeigen in öffentlichen Blättern, Einladungen auf Karten und zu Titulaturen, nebst einem Anhang, welcher die nöthigsten Anstands= und Bildungs=Regeln enthält, als:
1. Ausbildung des Blicks und der Mienen. 2. Die Haltung und Bewegung des Körpers. 3. Gesetztheit. 4. Höflichkeit. 5. Ausbildung der Sprache. 6. Komplimente. 7. Wahl und Reinlichkeit der Kleidung. 8. Anständiges Verhalten bei Tafel. 9. Das Verhalten in Gesellschaften. 10. Gesetze der feinen Lebensart. 11. Vorschriften im Umgange mit Vornehmen und Großen. 12. Höflichkeitsregeln im Umgange mit dem schönen Geschlechte. Ein nützliches Hand= und Hilfsbuch für junge und ältere Personen beiderlei Geschlechts. Quedlinburg und Leipzig: Ernst, ⁴1828.

USB Köln: KG8/8360+4.

- 2 ANONYM: Neues Komplimentirbuch, oder Anweisung in Gesellschaften und den gewöhnlichen Verhältnissen des Lebens

⁵ Alvensleben erweitert das überlieferte Komplimentierbuch um einen vorangesetzten, vollständig neuen Theorieteil. VON ALVENSLEBEN (1860), S. 1-62.

höflich und angemessen zu reden und sich anständig zu betragen; enthaltend: Wünsche, Anreden und kleine Gedichte bei Neujahrs=, Geburts= und Hoch=zeitstagen; Glückwünsche bei Geburten, Kindtaufen und Gevatternschaften; Heirathsanträge; Condolenzen; Einladungen; Anreden beim Tanze und in Gesellschaften etc. und viele andere Komplimente mit den darauf passenden Antworten, und eine Anzahl Schemata zu Einladungen auf Karten und zu Anzeigen in öffentlichen Blättern, nebst einem Anhang, welche die nöthigsten Anstands= und Bildungs=Regeln enthält, als: 1. Ausbildung des Blicks und der Mienen. 2. Die Haltung und Bewegung des Körpers. 3. Gesetztheit. 4. Höflichkeit. 5. Ausbildung der Sprache. 6. Komplimente. 7. Wahl und Reinlichkeit der Kleidung. 8. Anständiges Verhalten bei der Tafel. 9. Das Verhalten in Gesellschaften. 10. Gesetze der feinen Lebensart. 11. Vorschriften im Umgange mit Vornehmen und Großen. 12. Höflichkeitsregeln im Umgange mit dem schönen Geschlechte. Ein nützliches Hand= und Hülfsbuch für junge und ältere Personen beiderlei Geschlechts. Fünfte mit kurzen Titulaturen vermehrte Auflage. Reutlingen: Fleischhauer und Spohn, ⁵1830.

WLB Stuttgart: Misc.oct.1365.

- 3 ANONYM: Neues Komplimentir-Buch ... Reutlingen: Fleischhauer und Spohn, 1837.

WLB Stuttgart: Misc.oct.1366.

A18 G. M. S. FISCHER: Komplimentirbuch, oder kurze Anweisung für solche, welche in gebildeten Gesellschaften nicht in Verlegenheit gerathen wollen. Halle: [Scharre], 1833.

Hensius 1836 (S. 230).

A19 FRANZ/FRIEDRICH MEYER: Neues Complimentirbuch oder Anweisung in Gesellschaften zu reden.

- 1 FRANZ MEYER: Neues Komplimentirbuch oder Anweisung in Gesellschaften ... zu reden ... Quedlinburg und Leipzig: o. V., ⁷1833.
StaBi Berlin: 8"Np 16506.
- 2 FRIEDRICH MEYER: Neues Complimentirbuch eine Anweisung, in Gesellschaften hoeflich und angemessen zu reden und sich anständig zu betragen. Ein nützlich Hand- u. Hülfsbuch für junge u. ältere Personen beiderlei Geschlechts. Quedlinburg: o. V., ¹⁴1841.
Nicht in deutschen Katalogen nachgewiesen. UB ZB Bern: ZB Jus 3664.
- 3 FRIEDRICH MEYER: Neues Complimentirbuch: eine Anweisung, in Gesellschaften höflich und angemessen zu reden und sich anständig zu betragen ; ein nützlich Hand- u. Hülfsbuch für junge u. ältere Personen beiderlei Geschlechts. Quedlinburg [u. a.]: Ernst, ¹⁵1843.
ULB Münster: AC 29213.
- 4 FR. MEYER: Neues Complimentirbuch: eine Anweisung, in Gesellschaften höflich und angemessen zu reden und sich anständig zu betragen; nebst den nöthigsten Anstands- und Bildungsregeln; ein Buch des guten Tons und der feinen Lebensart. Quedlinburg [u. a.]: Ernst, ¹⁷1850.
StaBi Berlin: BXXIV, 944 R.
- 5 FRIEDRICH MEYER: Neues Complimentirbuch eine Anweisung, in Gesellschaften höflich und angemessen zu reden und sich anständig zu betragen; enthaltend: Wünsche, Anreden und kleine Gedichte bei Neujahrs-, Geburtstags- und Hochzeitstagen; ... ; nebst den nöthigen Anstands- und Bildungsregeln, ..., ferner: eine Blumensprache, eine Auswahl der vorzüglichsten Aufsätze in Stammbücher, poetische Liebeserklärungen und Polterabendscherze ... Quedlinburg u. a.:

Ernst, ¹⁸1851.

UB Augsburg: 01/LB 58015 M612(18).

- 6 FRIEDRICH MEYER: Neues Complimentirbuch: eine Anweisung, in Gesellschaften höflich und angemessen zu reden und sich anständig zu betragen; enthaltend: Wünsche, Anreden und kleine Gedichte bei Neujahrs- Geburts- und Hochzeitstagen; Heirathsanträge ... nebst den nöthigsten Anstands- und Bildungsregeln ... , ferner eine Blumensprache, eine Auswahl der vorzüglichsten Aufsätze in Stammbücher, poetische Liebeserklärungen und Polterabendscherze ... Quedlinburg u. a.: Ernst, ²⁰1854a.

UB Frankfurt: 18/22507.

- 7 FRIEDRICH MEYER: Neues Complimentirbuch für Anstand und Feinsitte oder Anweisung, in Gesellschaften, bei Geburts- und Hochzeitstagen und beim Tanz höflich zu reden und sich anständig zu betragen: nebst den neuesten Anstands- und Bildungsregeln, wie auch Blumensprache und Stammbuchaufsätze; ein nützliches Buch für Jünglinge und Jungfrauen. Quedlinburg und Leipzig: [Ernst], ²³1854b.

SLUB Dresden: Putz.19 8 452.

- 8 FRIEDRICH MEYER: Neues Complimentirbuch: eine Anweisung, in Gesellschaften höflich und angemessen zu reden und sich anständig zu betragen. Quedlinburg und Leipzig: Ernst, ²⁶1867.

UB Münster: X C 113.

- 9 FRIEDRICH MEYER: Neues Complimentirbuch: ausführliche Anweisung, in Gesellschaften höflich und angemessen zu reden und sich anständig zu betragen; enthaltend: Glückwünsche und Anreden bei Neujahrs-, Geburts- und Namenstagen, zu Verlobungen, Hochzeiten, Kindtaufen, Gevatterschaften, bei Beförderungen, Anreden beim Tanze und in Gesellschaften, mit darauf passenden Antworten; Gedichte für Liebende, Hochzeitsgedichte ... nebst den nötigsten Anstands- und

Bildungsregeln ... ferner: Blumensprache, Stammbuchaufsätze, Toaste und Trinksprüche nebst Polterabendscherzen. Quedlinburg: Ernst, ²⁷1870.

UB Bielefeld: ZN802 N8.

- 10 FRANZ MEYER: Neues Complimentierbuch: Ausführliche Anweisung, in Gesellschaften höflich und angemessen zu reden und sich anständig zu betragen; Enthaltend: Glückwünsche und Anreden bei Neujahrs-, Geburts- und Namenstagen zu Verlobungen, Hochzeiten, Kindtaufen; Geortschaften; bei Beförderungen; Anreden beim Tanze und in Gesellschaften, mit darauf passenden Antworten; Gedichte für Liebende, Hochzeitsgedichte, Heirathsanträge, Beileidsbezeugungen; Schemata zu Einladungskarten und Anzeigen für öffentliche Blätter; Muster zu Geschäftscircularen; Regeln beim Briefschreiben mit den nöthigsten Titulationen; Nebst den nöthigsten Anstands- und Bildungsregeln als: Reinlichkeit und Pflege des Körpers; Ausbildung des Blickes und der Mienen; Haltung des Körpers; Wahl der Kleidung; Complimente; Ausdruck, Ton und Vortrag; Verhalten in Gesellschaften; bei Tafel, im Concert und Theater, auf Reiten; vom Umgang mit [] und Großen, sowie mit dem schönen Geschlecht etc; Ferner: Taufnamendeutung Stammbuchaufsätze, Taufs- und Trinksprüche nebst Polterabendscherzen. Vorwort von: HEINRICH FISCHER. Quedlinburg und Leipzig: Ernst, ³⁴[1883].

StaBi Berlin: Np 16509<34>.

- 11 FRANZ MEYER: Neues Complimentierbuch: Ausführliche Anweisung, in Gesellschaften höflich und angemessen zu reden und sich anständig zu betragen ... ; Enthaltend: Glückwünsche und Anreden ... Gedichte ... Schemata ... Nebst den nöthigen Anstands- und Bildungsregeln. Quedlinburg und Leipzig: Ernst, ³⁵[1890].

StaBi Berlin: Np 16509<35>.

- 11 FR. MEYER: Der gute Ton im gesellschaftlichen Verkehr. Ein Komplimentierbuch, enthaltend Anstands- und Bildungsregeln für Jünglinge und Jungfrauen jeden Standes. Leipzig: Ernst, ³⁷1901.

Privatbesitz Cathrin Hesselink.

A20 FRANZ RITTLER: Echter Anstand, guter Ton und feine Sitte, als bewährte Wegweiser durch das gesellige Leben; oder (zur allgemeinen Verständlichkeit) Neuestes Wiener-Complimentirbuch, für Personen beiderlei Geschlechtes, die sich in allen Verhältnissen des Umgangs mit ihren Nebenmenschen, wahrhaft angenehm und liebenswürdig zu benehmen wünschen. Wien: Mayer, 1834.

Nicht in deutschen Katalogen nachgewiesen. ÖNB Wien: 292.226-A.

A21 J. G. PETRI: Allerneuestes Complimentir- und Anstandsbuch, oder Regeln für Selbstbildung und feine Lebensart, von J. G. Petri. Wahres Verdienst ist stets von Artigkeit und Bescheidenheit begleitet, falsches von Eitelkeit und Hochmuth. Osterode: Sorge, 1836.

UB München: 0014/W 8 Kunstm. 626.

A22 FRIEDRICH VON SYDOW: Neuer Sitten- und Höflichkeitsspiegel: Ein Complimentirbuch für alle Stände.

- 1 FRIEDRICH VON SYDOW: Neuer Sitten- und Höflichkeitsspiegel. Ein Complimentirbuch für alle Stände; oder Anleitung, sich in allen geschäftlichen und geselligen Verhältnissen, mit Anstand, der Sittlichkeit und Schicklichkeit gemäss und dem Geiste der Zeit angemessen zu verhalten, besonders für den Mittel- und Bürgerstand bearbeitet und für Personen jedes Alters und Geschlechts berechnet. Nordhausen: Müller, 1837.

Nicht in deutschen Katalogen nachgew. Sem. Kulturw. Basel: VOL S 465.

- 2 FRIEDRICH VON SYDOW: Neuer Sitten- und Höflichkeitsspiegel/ Complimentirbuch für alle Stände; oder Anleitung, sich in allen geschäftlichen und geselligen ... Nordhausen: [Müller], 1838.
SLUB Dresden: 1.A.5658.
- 3 FRIEDRICH VON SYDOW: Neuer Sitten- und Höflichkeitsspiegel. Ein Complimentirbuch für alle Stände: oder Anleitung, sich in allen geschäftlichen und geselligen Verhältnissen, mit Anstand, der Sittlichkeit und Schicklichkeit gemäss und dem Geiste der Zeit angemessen zu verhalten besonders für den Mittel- und Bürgerstand bearbeitet und für Personen jedes Alters und Geschlechts berechnet. Nordhausen: Müller, 1840.
Nicht in deutschen Katalogen nachgewiesen. ZB Zürich: ZC 1135.

A23 KARL BAUMANN: Allgemeines Gratulations- und Complimentirbuch. Mit einem Anhang einer Sammlung anziehender Declamationsstücke aus den neusten Dichtern. Pest: Heckenast, 1839.

Deutsches Volksliedarchiv Freiburg: Frei 99: VK 256.

A24 ELISABETH CELNART [ÉLISABETH FÉLICIE BAYLE-MOULLARD]: Das neueste Komplimentirbuch, oder Anweisung zur feinen Lebensart, um in Gesellschaften und bei allen Gelegenheiten und Verhältnissen des Lebens sich höflich auszudrücken und anständig zu benehmen: eine nützliche Gabe u. nothwendiges Handbuch für jedermann. Übersetzung von Elisabeth Celnarts *Manuel complet de la bonne compagnie*. Ulm: Ebner, ²1840.

WLB Stuttgart: Misc.oct.415.

A25 HANS J. KNIGGE: Allerneuestes Complimentirbuch: die Kunst, in 24 Stunden bescheiden, höflich, artig, gentil zu werden und sich bei jedermann beliebt zu machen; Höflichkeitsschule

für Alt und Jung, Vornehm und Gering. Hamburg: Berendson,
²1846.

UB UdK Berlin: RV 0052 und SUB Hamburg: A/211350.

A26 J. FRÖTSCHNER: Der Wiener Galant-Homme auf der höchsten Stufe der Vollendung. Oder neuestes und vollständiges Wiener Complimentirbuch.

1 J. FRÖTSCHNER: Der Wiener Galant-homme auf der höchsten Stufe der Vollendung, oder neuestes und vollständiges Wiener Complimentirbuch : ein unentbehrliches Bildungs- und Gesellschaftsbuch für Alle, welche sich in Gesellschaften beliebt machen und die Gunst des schönen Geschlechtes erwerben wollen. Wien: Wenedikt, ³1854.

Nicht in deutschen Katalogen nachgewiesen. ÖNB Wien: 1911194-A.

2 J. FROETSCHNER: Der Wiener Galanthomme auf der höchsten Stufe der Vollendung oder neuestes und vollständiges Wiener Komplimentirbuch. Wien: Wenedikt, ⁵1857.

UB Frankfurt: 18/23802.

3 J. FRÖTSCHNER: Der Wiener Galanthomme auf der höchsten Stufe der Vollendung oder neuestes und vollständiges Wiener Komplimentirbuch ein unentbehrliches Bildungs- und Gesellschaftsbuch für Alle, welche sich in Gesellschaften beliebt machen und die Gunst des schönen Geschlechtes erwerben wollen. Wien: Wenedikt, ⁶1861.

Nicht in deutschen Katalogen nachgewiesen. LB Dr. Friedrich Tessmann (Italien): I A-13.544.

4 J. FRÖTSCHNER: Der Wiener Galanthomme auf der höchsten Stufe der Vollendung oder neuestes und vollständiges Wiener Komplimentierbuch. Ein unentbehrliches Bildungs- und Gesellschaftsbuch für Alle, welche sich in Gesellschaften beliebt machen und die Gunst des schönen Geschlechtes erwerben wollen. Guthaltend Regeln für Anstand und feine Sitte, um sich zu einem vollendeten Galanthomme zu bilden;

mündliche und schriftliche Liebeserklärungen und Heiratsanträge, poetische Liebeserklärungen, Akrosticha, Gelegenheits=Gedichte, Stammbuchaufsätze, Toaste, Trinksprüche, Blumensprache; eine gewählte Sammlung der interessantesten Gesellschaftsspiele, sehr viele Pfänder=Auslösungen, Punktirkunst und Traumdeuterei; allegorische Deutung der Farben, Zeichensprache, neue Mythologie; eine große Anzahl Kunst= und Vexirstücke, Charaden, Räthsel, Rebusse, Anekdoten, kuriose Zeitungs=Anzeigen, Deklamationen, komische und satirische Gedichte, Gesellschaftslieder Toaste u.a.m. Nach eigener Erfahrung gesammelt von J. Frötschner. Wien: Wenedikt, ⁷1865.

Nicht in deutschen Katalogen nachgewiesen. ÖNB Wien: 76.448-A Neu.

A27 ANSELME RICHARD: Der Backfisch, wie er sein soll, oder Buch der Höflichkeit: ein Bildungs- und Complimentirbuch für Mädchen von 12-16 Jahren. Berlin, Wien, Hamburg: Schneider, Prandel und Ewald, Richter, [1860].

StaBi Berlin: B XXIV, 389 R.

A28 HEINRICH MERTEN: Modernes Komplimentirbuch oder die Quintessenz des Anstandes und der Eleganz. Ein unentbehrlicher Rathgeber für Personen beiderlei Geschlechts. Reutlingen: Fleischhauer und Spohn, 1863.

Nicht in deutschen Katalogen nachgewiesen. New York Public Library: SBD (Merten, H. Modernes Komplimentirbuch) (online verfügbar über die HathiTrust Digital Library).

A29 C. ALBERT: Neuestes Complimentirbuch für den guten Ton und feine Sitten.

1 C. ALBERT: Neuestes Complimentirbuch für den guten Ton und feine Sitte. Anleitung, um sich in Gesellschaften, bei allen Festlichkeiten, wie Geburtstags- und Hochzeits-Festen etc., beim Tanz und anderen Gelegenheiten als gebildeter Mann

zu benehmen, sich durch seine Lebensart beliebt zu machen und die Gunst des schönen Geschlechts zu erwerben; nebst den besten Anstands- und Bildungs-Regeln, einer Blumen-sprache und Stammbuch-Aufsätzen; für junge Männer und Jungfrauen. Berlin: Mode, ⁴[1867].

UB Augsburg: 01/LB 58015 A333(4) .

- 2 C. ALBERT: Neuestes Komplimentirbuch für den guten Ton und feine Sitte; Anleitung, um sich in Gesellschaften, bei allen Festlichkeiten, wie Geburtstags- und Hochzeits-Festen etc. beim Tanz und anderen Gelegenheiten als gebildeter Mann zu benehmen, sich durch feine Lebensart beliebt zu machen und die Gunst des schönen Geschlechts zu erwerben. Nebst den besten Anstands- und Bildungs-Regeln, einer Blumen-sprache und Stammbuch-Aufsätzen. Für junge Männer und Jungfrauen. Berlin: Mode, ¹⁷[1887].

StaBI Berlin: Np 16676 (Kriegsverlust).

- 3 C. ALBERT: Neuestes Complimentierbuch. Berlin: [Mode], ²²1900.

Nicht in deutschen Katalogen nachgewiesen.

Beetz 1990.

A30 R. KÖNIG: König's neuestes Complimentirbuch: eine Anweisung, wie man sich in Gesellschaften, bei Festlichkeiten sowie in allen Verhältnissen des Lebens zu betragen hat. Witten: Büscher, [1873].

UB Münster: r+1 1796.

A31 ANONYM: Der Galanthomme oder neuestes Komplimentirbuch. Leichtfaßliche Anleitung sich bei jedermann beliebt zu machen, und die Gunst der Damenwelt zu gewinnen. Nebst einem Anhang der beliebtesten Gesellschaftsspiele und Pfänderlösungen. Berlin: Bartels, [um 1890].

StaBi Berlin: Np 16738 und BSB München: Film P 99.339-3172 (MF).

A32 ERNST RITTER: Neues Komplimentierbuch: Regeln des Anstandes und der feinen Lebensart. Styrum a. d. Ruhr, Leipzig: Spaarmann, [1891].

StaBi Berlin: 8"Np 16747.

A33 EUGEN FRIEDBERG: Neues Komplimentierbuch. Eine Anstandslehre für Herren und Damen, enthaltend die wichtigsten und besten Regeln für den gesellschaftlichen Verkehr. Köln: Püttmann, ²1892.

StaBi Berlin: Np 16738/4<2> und BSB München: Film P 99.339-3173 (MF, fälschlicherweise auf 1812 datiert).

Beetz 1990.

A34 WILLY SCHÖNFELD: Das neueste Complimentirbuch. Ein Wegweiser des Wohlbehagens in allen Gesellschaften und allen Lebenslagen. Nebst einem Anhang enthaltend eine Sammlung der wirksamsten komischen Vorträge. Berlin: Weichert, [1896].

StaBi Berlin: Np 16755 (online verfügbar).

Beetz 1990.

A35 F. KIESSLING: Alles mit Anstand! Neuestes Complimentirbuch und Anstandslehre. Naumburg an der Saale: o. V., ²o. J..

StaBi Berlin: 8"Np 15451-No.1.

Nachweise

MANFRED BEETZ: Komplimentierbuch. In: HARALD FRICKE (Hrsg.): Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Band 2, Berlin, New York: de Gruyter, 2000a, S. 321–323.

MANFRED BEETZ: Komplimentierverhalten im Barock. Aspekte linguistischer Pragmatik an einem literarhistorischen Gegenstandsbereich. In: WOLFGANG FRIER (Hrsg.): Pragmatik, Theorie und Praxis. Band 13/1981, Amsterdam: Rodopi, 1981a, S. 135–181.

MANFRED BEETZ: Der gute Ton. Normen der Soziabilität in der Sprecherziehung der Anstands- und Rhetoriktradition. In: NORBERT GUTENBERG (Hrsg.): Kann man Kommunikation lehren? Konzepte mündlicher Kommunikation und ihrer Vermittlung. Frankfurt a. M.: Scriptor, 1988, S. 19–32.

MANFRED BEETZ: Frühmoderne Höflichkeit. Komplimentierkunst und Gesellschaftsrituale im altdeutschen Sprachraum. Stuttgart: Metzler, 1990.

MANFRED BEETZ: Die höfliche Antwort in der frühmodernen Konversationskultur. In: BRIGITTE FELDERER/THOMAS MACHO (Hrsg.): Höflichkeit. Aktualität und Genese von Umgangsformen. München: Fink, 2002, S. 70–91.

Beilage zur Allgemeinen Kirchenzeitung, Nr. 21. Darmstadt, 1829, unpaginiert.

GERHARD DÜNNHAUPT: Personalbibliographien zu den Drucken des Barock. Band 3, Franck – Kircher, Stuttgart: Hiersemann, 1991, S. 1680–1688.

JOACHIM DYCK: Quellenbibliographie zur Rhetorik, Homiletik und Epistolographie des 18. Jahrhunderts im deutschsprachigen

Raum. Band I, Stuttgart – Bad Cannstatt: frommann-holzboog, 1996.

KARL GOEDECKE: Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung aus den Quellen. Dresden: Ehlermann, 1887, S. 88.

HUGO HAYN: Die deutsche Räthsel-Litteratur. Versuch einer bibliographischen Uebersicht bis zur Neuzeit. Nebst einem Verzeichnisse deutscher Loos-, Tranchir- und Complimentir-Bücher. In: OTTO HARTWIG (Hrsg.): Centralblatt für Bibliothekswesen 7. Leipzig: Harrassowitz, 1890, S. 516–556, hier: S. 551–556.

WILHELM HENSIUS; OTTO AUGUST SCHULZ (Hrsg.): Allgemeines Bücher=Lexikon oder vollständiges Alphabetisches Verzeichniß aller von 1700 bis zu Ende 1834 erschienenen Bücher, welche in Deutschland und in den durch Sprache und Literatur damit verwandten Ländern gedruckt worden sind. Nebst Angabe der Druckorte, der Verleger, der Preise etc. Band Achter Band, welcher die von 1828 bis Ende 1834 erschienenen Bücher und die Berichtigungen früherer Erscheinungen enthält. Erste Abtheilung. A–L, Leipzig: Brockhaus, 1836, S. 230.

RUDOLPH VON JHERING: Der Zweck im Recht. Band 2, Leipzig: Breitkopf und Härtel, 1905.

Die Literatur des Tanzes und der Komplimentierbücher. Ein Katalog für Bibliotheken, Antiquare etc. Erfurt, [1884].

WENDELIN VON MALTZAHN; GEORG VÖLCKER (Hrsg.): Deutscher Bücherschatz des 16., 17. und 18. bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Mit einem Register von Georg Völcker. (ND der Ausgabe Jena und Frankfurt a. M. 1875-1882). Hildesheim: Olms, 1966.

P. M. MITCHELL: A Bibliography Of 17th Century German Imprints In Denmark And The Duches Of Schleswig-Holstein. Lawrence, Kansas: University of Kansas, 1969, S. 393.

JOHANN MOLLER; HANS GRAM (Hrsg.): *Adoptivos sive Exteros, in Ducatu utroque Slesvicensi & Holsatico vel officiis functos publicis, vel diutius commoratos, complectens*. Band 2, Kopenhagen: Orphanotrophius Regius, 1744, S. 245.

WOLFGANG VON OETTINGEN: *Über Georg Greflinger von Regensburg als Dichter, Historiker und Æübersetzer. Eine literarhistorische Untersuchung*. Strassburg: Trübner, 1882, 49.

FRIEDRICH RASSMANN: *Fr. Rassmann's kurzgefaßtes Lexicon deutscher pseudonymer Schriftsteller von der ältern bis auf die jüngste Zeit aus allen Fächern der Wissenschaften*. Leipzig: Nauck, 1830, S. 54.

DIETMAR TILL: *Komplimentierkunst*. In: GERT UEDING (Hrsg.): *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*. Band 4, Tübingen: Niemeyer, 1998, Sp. 1212–1232.

BARBARA ZAEHLE: *Knigges Umgang mit Menschen und seine Vorläufer. Ein Beitrag zur Geschichte der Gesellschaftsethik*. Heidelberg: Carl Winters Universitätsbuchhandlung, 1933.

Das Komplimentierbuch kann als Vorläufer der modernen Formen der Knigge-Bücher gelten: Es versammelte Anleitungen zum höflichen Umgang in gehobener Gesellschaft. In gebildeten Kreisen war es früh als schablonenhafte Anleitung für aufstiegswillige, machthungrige und opportunistische Wendehälse in Verruf geraten. Dennoch wurden von 1643 bis etwa 1900 Gattungsvertreter herausgegeben.

Was machte diese Gattung aus, die bis in die 1980er Jahre von der Forschung moralisch abgelehnt wurde? Welche Entwicklungen durchliefen das Kompliment und das Komplimentierbuch im Verlauf der gut 250 Jahre Gattungsgeschichte? Welche Einflüsse hatten soziostrukturelle, rhetorische und moralische Entwicklungen auf die Ausgestaltung der Komplimentierbücher?

Lange herrschte in der Forschung die Meinung vor, dass das Komplimentierbuch sich in enger Abhängigkeit von dem Aufstieg des Bürgertums und der Aufweichung von Standesgrenzen umgestaltete. Diese Studie zeigt, dass die Komplimentierbücher trotz eigener Aktualitätsbekundungen über weite Zeiträume hinweg nahezu unverändert neu aufgelegt wurden – und sich verkaufen ließen.

20,40 €
ISBN 978-3-95925-026-9

